


lon

F871




Geschichte

der

italienischen Freystaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correspondirendem Mitgliede des franz. Instituts, der
kaiserl. Akademie von St. Petersburg, der königl.
Preussischen Akademie, der italienischen
Akademien &c.



Aus dem Französischen.

Vierzehnter Theil.

Zürich, 1822.

An der Gessnerschen Buchhandlung.



3628



Hundert und sechstes Capitel.

Wiedereinnahme und Vertheidigung Padua's durch die Venetianer; derselben Krieg im Ferrarischen und Niederlage bey Polifella. Julius II. nimmt den Bannfluch von ihnen weg. Feldzug des Fürsten von Anhalt im venetianischen Gebiete, und seine Grausamkeiten.

1509, 1510.

Der Senat von Venedig hatte in der Noth, in welcher er sich nach der Niederlage von Baila befand, den Entschluß gefaßt, alle seine Besitzungen auf dem festen Lande aufzugeben, seine sämtlichen Häfen den Feinden zu öffnen, alle seine Besatzungen zurückzurufen, seine Unterthanen inösgesamt des Eids der Treue zu entbinden, kurz in einem Augenblick Allem zu entsagen, was Jahrhunderte hindurch Gegenstand seiner Politik gewesen, und sich selbst tiefer herabzusetzen, als die Hartnäckigkeit seines Mißgeschicks nach

1509.

1509. langen Kämpfen vermocht hätte. Ein so außerordentlicher Entschluß ist abwechselnd bald als Beweis einer seltsamen Verzagtheit in diesem erlauch-ten Senate, bald als der einer tiefen Staatsflugheit betrachtet worden. Wer ihn in der Folge so mühsam, mit Aufopferung so vielen Geldes und Blutes, wieder gewinnen sah was er in einer Stunde aufgegeben hatte, mochte ihn wohl schimpflicher Schwäche zeihen. Wer anderseits wahrnahm, daß durch dieses Hingeben, welches das Maaß des Mißgeschicks füllte, die Republik demselben auch eine Grenze gesetzt hatte, und daß sie von da an ohne Aufhören durch die Umstände unterstützt wurde, der hat sich im Glauben gefallen, daß der Senat diese Umstände vorhergesehen und zum Voraus Alles berechnet habe, was in diesem höchst auffallenden Entschluß, durch den er sich dem Geschick unterwarf, Vortheilbringendes liege. Die Signoria, der es daran gelegen war, das Volk zu überreden, daß sie sich zu keiner Zeit von dieser ihr bestes Anrecht auf die Herrschaft begründenden Klugheit entfernt habe, hat sich der Beschwörung des Gewitters durch ihre Gewandtheit gerühmt; und alle venetianischen Geschichtschreiber haben ihr gerade bey dieser Gelegenheit das Verdienst der tiefsten Voraussicht zugeschrieben.

Man muß indessen gestehn, daß alle Umstände dieses Ereignisses das Gepräge eines eben so

großen als gerechten Schreckens tragen. Mit 1509.
einem Male fehlten alle Hülfsmittel: das Heer
war in völliger Auflösung, und unerhörte Auf-
opferungen, wodurch man ihm Neugeworbene
zufahrte, ersetzten nicht den täglichen Verlust,
den es durch Ausreißen litt.

Der Feldherr Graf von Pitigliano, so wie
sein Amtsgenosse, der damals gefangene Bartho-
lomäus von Alviano, waren beyde Vasallen Fer-
dinands des Katholischen. Vor der Schlacht
hatten sie seinen Aufforderungen, den Dienst
seiner Feinde zu verlassen, kein Gehör gegeben *).
Man konnte aber fürchten, sie möchten neuen
Unterhandlungen zugänglich seyn, wenn ihnen
alle vernünftige Hoffnung auf Erfolg im Wider-
stande genommen seyn würde. Erschüttert durch
die Furcht vor Plünderung und vor der Wild-
heit der Ultramontaner zeigten die Städte nir-
gends den Entschluß, eine Belagerung auszuhal-
ten, um der Republik treu zu bleiben. So wie
eine Umrälzung sich näherte, wachten ihre alten
Spaltungen wieder auf, und Belfen oder Gi-
bellinen hatten kehrum Hoffnung auf den Schutz
des Siegers. Die venetianischen Edelleute, wel-
che in den Plätzen befehligten, sahen eine unaus-
weichliche Gefangenschaft vor sich, und damit die
Zugrundrichtung ihrer Familien durch die unge-

*) Jo. Marianae de rebus Hisp. Lib. XXIX.
cap. XIX pag. 287.

1509. heuern Lösegelder, die der König von Frankreich ihnen zu fordern pflegte. Alles schien verloren, alle Hoffnung verschwunden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Niedergeschlagenheit einzig den größten Theil des Senats vor einem Sturm sich zu beugen zwang, den sie für unwiderstehlich hielten.

Wenn aber, im Gegentheil, die gewandtesten Politiker unter den Pregadi die Folgen ihrer Unterwerfung berechnet hatten, so täuschte der Erfolg ihre Erwartung nicht. Mehr als ein Staat ist durch den unseligen Irrthum der Völker, die von dem Einfall fremder Heere Verbesserung ihres Zustandes hofften, gestürzt worden. Die Beschwerlichkeit gegenwärtiger Uebel, die Täuschung über diese neue Zukunft, haben oft Städte vermocht, vorgeblichen Befreyern die Thore zu öffnen. Es frommt dem Volke zu wissen, daß der Feind immer Feind bleibt, Wenn dieses Volk Tugenden besitzt, wird es selbst die Mängel seiner Regierung verbessern; wenn es keine besitzt, so mag es diese geduldig tragen; denn nicht der Feind wird ihm Verbesserung bringen. Sobald dieser in die Städte gerückt und in Besitz der Landschaften seyn wird, zeigt er bald, um wie viel härter und schimpflicher sein Joch ist als das von Landsleuten. Die Verräther, die ihn gerufen und sich vorher mit einer heuchlerischen Liebe zum Volke geziert hatten,

verlieren alsdann alles Zutrauen ihrer Anhänger, 1509
 und sind nur noch ein Gegenstand des Abscheu's und der Verachtung bey ihren Mitbürgern. Unter allen Vortheilen, die der Senat zu Venedig sich von der raschen Aufgebung aller seiner Plätze hatte versprechen können, erndtete er diesen zuerst. Noch waren seit dem Einrücken der französischen Truppen in die venetianischen Städte nicht sechs Wochen verflossen, und schon wagten die Partheyhäupter, die sie übergeben hatten, nicht mehr, die Blicke ihrer Mitbürger auszuhalten.

Hätten indeß die Venetianer einen unnützen Widerstand fortsetzen wollen, so wäre die nur Einzelnen beygelegte Schuld der Herbeyrufung des Feindes die aller Bewohner geworden. von Bergamo bis nach Padua hätten alle Städte, um den Schrecken der Belagerung zu entgehen, sich der Empörung schuldig gemacht; alle würden sich dann durch ihren Aufstand verbindlich gemacht und Hartnäckigkeit angewandt haben zur Vertheidigung ihrer neuen Besitzer, um der Rache ihrer alten Herren zu entgehn. Der Senat erlaubte ihnen allen, indem er sie des Eids der Treue entband, ohne Vorwürfe sich den Umständen zu fügen und die Zukunft ohne Besorgnisse zu erwarten. Er entlud sich selbst alles dessen, was der Krieg Gehässiges mit sich bringt; er hatte von ihnen noch kein schmerzliches Opfer

1509. gefordert; noch im Augenblick der Trennung suchte er sie zu retten, und ließ alle von Belagerungen und feindlichen Besitznahmen unzertrennlichen Plagen auf Rechnung der Feinde.

Nach Außen hatte diese Politik einen gleichen Erfolg, sowohl bey den Feinden als bey den neutralen Mächten. Das Bündniß Aller gegen einen Einzelnen bewährt sich, so oft es angreifend ist, stets als unklug und unpolitisch. Es kömmt ein Augenblick, wo jede Macht nach der Reihe die Gefahr, das Gleichgewicht der Staaten gestürzt zu haben, empfindet. Jede sieht übrigens, indem sie an die Ausführung ihrer Pläne schreitet, unvorhergesehene Schwierigkeiten und Hindernisse entstehen, und die Theilung des dem Schwachen Geraubten wird die erste Quelle des Zwists unter den Starken. So lange Benedig einen Theil der Landschaften, die der Vertrag von Cambray ihm entreißen sollte, noch besaß, ward alle Berathschlagung über die neuen Anordnungen vertagt, und der Bund, nur mit Siegen beschäftigt, konnte sich noch nicht entzweyen. Die venetianischen Heere hingegen setzten, indem sie das ganze feste Land räumten, die Verbündeten in den Fall, den Vertrag von Cambray unmittelbar zu vollziehn, und gaben der gänzlichen Entwicklung aller Eifersucht und Besorgnisse Raum, die er gebären mußte. Der Senat indessen hatte das Glück eines unüber-

windlichen Zufluchtsortes in den Lagunen, wo 1509.
der Sitz der Regierung, der Schatz, das Heer
und die Flotte in Sicherheit bleiben und abwarten
konnten, daß die Bedrückungen der Feinde der guten
Sache neue Bundesgenossen verschaffen würden.

Während Maximilian, der nichts ausgeführt,
der keines seiner Versprechen erfüllt hatte, vor-
schlug, Fortschritte weiter zu verfolgen, die
man nicht ihm verdankte, die Stadt Venedig
selbst einzunehmen, sie in Viertel zu theilen, in
jedem eine Citadelle zu erbauen, und jeglicher
verbündeten Macht eine zur Bewachung zuzu-
stellen *): während dem fing Ferdinand der Ka-
tholische dem die Wiedergewinnung seiner Meer-
häfen genügte, schon an, die Wiederherstellung
der venetianischen Macht zu wünschen; und
Ludwig XII, der den ganzen ihm durch den
Vertrag von Cambray angewiesenen Antheil er-
obert hatte und seine Ansprüche nicht weiter
steigerte, hatte sein furchtbares Heer entlassen
und kehrte nach Frankreich zurück; Julius II
endlich warf sich vor, zur Zertretung von der
Wächterin der Ehre Italiens beygetragen und
die Fremdlinge bis in den Schoos dieses schönen
Landes geführt zu haben. Die neutralen Mächte
zitterten vor dem verderblichen Uebergewichte,

*) Joh Mariana de rebus Hisp. L. XXIX. cap.
XIX p. 288. Fr. Guicciardini L. VIII. p. 437.

1509 daß die theilenden Staaten erhielten, und selbst diejenigen, welche ihrer Schwäche und Besorgnisse wegen zum Bunde beygetragen hatten, wünschten nun dessen baldige Auflösung zu sehn.

Andreas Foscolo, Gesandter der Signoria zu Constantinopel, schrieb dem Senat, der Sultan Bajazeth II habe ihm bezeugt, wie schmerzlich ihm die Nachricht vom Unglück der Republik gewesen sey, und wie sehr ihn reue, daß die Venetianer, als ein so mächtiger Bund sie bedroht, sich nicht an ihn gewandt hätten, indem er bereit sey, als ein guter Nachbar und treuer Bundesgenosse, sie mit seiner Land- und Seemacht zu unterstützen. Diese Nachricht langte zu Venedig fast zu gleicher Zeit mit den ersten Briefen der nach Rom geschickten Gesandten an, woraus man den größten Hochmuth, womit Julius II sie empfangen, so wie seine beschimpfenden Forderungen ersah. Er verlangte die Republik sollte alle ihre Besitzungen auf dem festen Lande an Maximilian abtreten, der Herrschaft über das adriatische Meer entsagen, von allen geistlichen Freyheiten abstehn, und demüthig anerkennen, daß sie sich gegen den heiligen Stuhl vergangen habe. Lorenz Loredano, Sohn des Dogen, schlug dem Senate unmittelbare Aufforderung des Sultans zur Hülfe vor gegen Julius, der weniger Pabst als Henker der Christen sey; aber weißlicher fanden die Senatoren, die

den Charakter Julius des II kannten, für gut, 1509.
 seinem Uebermuth und Ungestüm etwas zu
 opfern, indem man, sobald die Unterhandlungen
 mit ihm nicht abgebrochen würden, ihn bald
 dahin bringe, mit Wärme die Parthey zu ergrei-
 fen, die er jetzt noch zu verfolgen scheine *).

Maximilian war fortwährend auf den Gren-
 zen Italiens, und fuhr fort, von einem Orte an
 den andern zu eilen, ohne daß die, welchen er
 sein innigstes Vertrauen schenkte, je seine Be-
 weggründe erfahren konnten. Durch dieß tiefe
 Geheimniß glaubte er sich ebenso den Ruf eines
 großen Staatsweisen, wie durch seine unaufhör-
 liche Thätigkeit den eines großen Feldherrn zu
 erwerben. Indessen fand sich das Heer das er
 hätte sammeln sollen, nirgends, und die Städte,
 die sich ihm überliefert, hatten nicht einmal für
 Friedenszeiten hinreichende Besatzung. Leonhard
 Trissino mit 300 teutschen Fußknechten, und
 Brunoro von Serezo mit 50 Reitern besetzten
 Padua einzig, obwohl diese Stadt Venedig am
 nächsten, also auch der Gefahr am meisten aus-
 gesetzt war. Fast der ganze Adel von Padua
 war auf die Seite des Kaisers getreten, und
 hatte die Paläste und Staatsgüter, welche die
 Venetianer in ihrem Gebiete besaßen, unter sich
 getheilt **). Durch seine Erklärung für den

*) Petri Bembi hist. Ven. L. VIII. p. 183.

***) Jdem L. VIII, p. 186.

1509. Kaiser hatte er gehofft, Auszeichnungen an dessen Hof zu erhalten, und mit seinem Beystand die Lehnsherrschaft in den schönen Ebenen der Lombarden aufzurichten; ungeduldig war er, die paduanischen Bürger und Bauern in jenen Zustand unwürdiger Knechtschaft zurückzuführen, in welchem der östreichische und ungrische Adel seine Lehensleute und Leibeigne hielt. Die Deutschen hatten erst sechs Wochen zu Padua geboten, und schon hatte der Adel dieser Stadt Zeit gehabt, all seinen Landsleuten jenes hochfahrende Wesen fühlbar zu machen, welches um so mehr wuchs, je mehr das Vaterland niedergedrückt wurde; aber je mehr er sich an Oestreich verkaufte, desto mehr konnte die Republik auf die Ergebenheit aller Landleute und des größten Theils der Bürger rechnen *).

Der Doge Leonhard Loredano glaubte indessen den Augenblick noch nicht da, um wieder Angriffswaise verfahren zu können; aber der Senator Molino ermunthigte die Signoria zur Wiederaufnahme des Kampfs. Das französische Heer war entlassen. Julius II und Ferdinand ließen hoffen, daß sie vom Bunde gelöst werden könnten. Molino hielt diesen Augenblick für gelegen, mit Maximilian in den Kampf zu treten,

*) Petri Bembi hist. Ven. L. VIII. p. 189. —
Fr. Belcarii Rer. Gallic. Comment. L. XI.
p. 323.

und ihm mit Gewalt wieder zu nehmen, was 1509.
man ihm ohne Widerstand überlassen hatte. —
Der Proveditor Andreas Gritti übernahm die
Ueberrumpfung von Padua, wo er Einverständ-
nisse eingeleitet hatte. Die zweyte Heuerndte war
im Gang, und jeden Morgen fuhr eine solche
Menge Wagen zu Padua ein, daß sie die mit
der Thorwache beauftragten Landsknechte an der
Umsicht hinderten. Am Morgen des 17. July
ließ Andreas Gritti durch das Thor von Coda-
Lunga eine lange Reihe Heuwagen fahren, zwis-
schen dem fünften und sechsten Wagen aber
sechs venetianische Kürasser nebst sechs Fußknech-
ten hinter ihnen ziehn. Im Augenblick, in dem
sie durch das Thor waren, tödeten sie Mann
an Mann, jeder einen Landsknecht, und stießen
dann in's Horn, damit die Verstärkung herber-
komme. Gritti, der in kurzer Entfernung folgte,
hatte mit 400 schweren, 2000 leichten Reitern,
und 3000 Fußknechten das Thor inne, bevor sich
die Kaiserlichen hatten zur Wehr setzen können.
Zu gleicher Zeit machte Christoph Moro, der
andre Proveditor, mit 300 Fußknechten und
2000 Bauern einen falschen Angriff auf das so-
genannte kleine Thor (Portello) um die Auf-
merksamkeit der Besatzung abzuziehen *).

*) Memoires du chev. Bayard. Tom XV. c. XXX.

1509. Padua war damals schon was sie jetzt ist, eine unermessliche aber öde Stadt, deren Viertel durch Mauern getrennt sind, und eben so viel verschiedene Städte bilden. In ihren unbewohnten Straßen hatte die Nachricht vom Angriffe selbst sich nicht verbreiten können, und die Stadt war erobert bevor die Hälfte der Paduaner wußten, daß sie bedroht seyen. Trissino und Serego stellten sich mit ihrem kleinen teutschen Haufen auf dem Marke in Schlachtordnung, in der Hoffnung, die Edelleute, welche für ihre Sache so eifrig geschienen, würden sich sogleich mit ihnen vereinigen; aber keiner derselben kam ihnen zu Hülfe. Die Teutschen wurden mit Verlust in die Citadelle zurückgetrieben, und da dieselbe nicht mit Lebensmitteln versehen war, so konnten sie sich darin nur wenige Stunden vertheidigen. Es war unmöglich, die Landleute zurückzuhalten, und sie an der Plünderung der Paläste von 80 am meisten als Anhänger der Verbündeten bekannten Edelleuten zu hindern, so wie an der des Judenviertels. Die Bauern aus der Umgegend strömten herbey, um an dieser Plünderung Theil zu nehmen; in gleicher Absicht gingen zahlreiche Barken von Venedig ab und fuhren die Brenta und den Bacchiglione hinauf; endlich kam das ganze Heer des Vitigliano selbst noch vor Anbruch der Nacht an; aber die Provveditori ließen den Befehl ergehn, bey Todes-

strafe mit der Plünderung aufzuhören, und ent- 1509.
rissen so Padua dem drohenden Untergange. Am
andern Tage ergab sich die Citadelle, und ihre
Befehlshaber wurden gefangen nach Venedig ge-
schickt *).

Den Tag der Wiedererlangung von Padua
heiligte der Senat einem feyerlichen Dankfagungs-
feste; und in der That konnte er die Wiederge-
burt der Republik von diesem Tage an rechnen.
Das ganze Gebiet von Padua folgte mit Eifer
dem Schicksal seiner Hauptstadt. Die Stadt
Vicenza, die im Begriffe war, sich ebenfalls zu
empören, wurde kaum von Constantin Comina-
tes dadurch erhalten, daß er schleunig alles hin-
einführte, was er von kaiserlichen Truppen zu-
sammenraffen konnte. Legnago mit seinen Fe-
stungen öffnete den Venetianern die Thore, und
gab ihnen einen Stützpunkt, um, was sie woll-
ten, Vicenza oder Verona anzugreifen. Der acht
Meilen von Padua gelegene Thurm Marchesana
welcher den Eingang in die Polessina von Rovigo

*) Fr. Guicciardini L. VIII. q. 43g. — Petri
Bembi L. VIII. p. 190. — Anonimo Pado-
vano Mst. bey Muratori Annali d'Italia T. X.
p. 50. — Paolo Giovio vita d'Alfonso d'Este.
p. 24. — Jacopo Nardi L. V. p. 209. — Jo-
Mariana de rebus Hispaniae L. XXIX, cap.
XX. p. 289. — Belcarri Comment. L. XI,
p. 324.

1509. deckte, wurde nur durch die Schnelligkeit gerettet, mit der ihm der Cardinal von Este Hülfe zuführte *).

Der Bischof von Trient, der die Vertheidigung von Verona auf sich genommen, hatte in dieser Stadt nur 200 zu Pferd und 700 zu Fuß; jeden Augenblick fürchtete er sie sich entrisßen zu sehn, und rief den Markgraf von Mantua zu Hülfe. Als dieser auf die veronesische Gränze vorgerückt war bis nach Isola della Scala, einem ganz offenen Marktflecken auf den Ufern des Tartaro, halbwegs zwischen Mantua und Verona, so ließ er sich mit einigen Stradioten, die er den Venetianern zu verführen hoffte, in Unterhandlungen ein, wurde aber von ihnen durch einen Doppelhandel getäuscht. Sie hatten Lucius Malvezzi und Zittolo von Perugia benachrichtigt, und diese waren heimlich mit 200 Reitern und 800 Fußknechten nach Legnago gekommen, und griffen in der Nacht des 9. Augusts la Scala an. Die Stradioten wiederholten bey der Annäherung das Losungsgeschrey des Markgrafen; um bey seinen Wachen kein Mißtrauen zu erregen; übrigens war allés Landvolk auf ihrer Seite, und es versammelten sich gleich mehr als 1500 Mann zu ihrer Unterstützung. Boissy, Lieute-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 440. — Petri Bembi L. XI. p. 193.

nant des Markgrafen und Neffe des Cardinals 1509.
von Amboise, wurde in seinem Bette aufgehoben, und mit seiner ganzen Mannschaft zu Gefangnen gemacht; Gonzaga entkam im Hemde durch's Fenster, und verbarg sich in einem Sorgo- oder Mohrhirsefeld; Bauern erregten ihn aber darin, und lieferten ihn, trotz der ungeheuern Summen, die er ihnen für seine Löslaffung bot, der Signoria aus, von der er im Thurne des obbrigkeitlichen Palastes gefangen gehalten wurde*).

Man hatte Anfangs geglaubt, diese beyden Schlag auf Schlag von dem Bund erlittenen Unfälle würden Ludwig XII, der noch zu Mailand war, aufhalten und seine Rückkehr nach Frankreich hindern; dieser Fürst aber, nachdem er die vormals mailändischen Landschaften, nach denen er geegizt, erobert hatte, fing an einzusehn, daß er, durch eine falsche Berechnung, die Sicherheit des Ganzen der Erwerbung eines Theils aufgeopfert habe. Maximilians Veränderlichkeit ließ ihn merken, wie wenig er auf einen solchen Bundesgenossen zählen könne; und trotz des Mißtrauens, das zwischen diesem Monarchen und Ferdinand herrschte, ließ doch das

*) Fr. Guicciardini VIII. 442. — Anonimo Padovano Msc. bey Murat. Annali d'Italia. T. X. p. 51. — P. Bembi IX. 196. — P. Gioviota d'Alfonso d'Este. p. 30. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 210.



1509. vorgerückte Alter des letztern die Nähe des Augenblicks voraussehn, in welchem der Großsohn beyder ihnen nachfolgen und die teutschen Kronen den spanischen vereinigen würde; alsdann werde daselbe östreichische Haus, dessen Bündniß so wenig vortheilhaft war, ein gefährlicher Feind, und der Besiß der venetianischen Landschaften, die Frankreich in dessen Hände gegeben, setze das Herzogthum Mailand auf's Spiel.

Ludwig XII konnte weder den Sieg der allzugerecht gegen ihn erbitterten Venetianer wünschen, noch den Maximilians, wodurch ganz Italien in die Hände der Teutschen fiel. Der Kaiser ersuchte um beträchtliche Hülfe an Mannschaft und an Geld; ihm dieß abzuschlagen, war gewagt, denn bey der Unbeständigkeit seines Charakters und bey der bekannten Stimmung aller andern Mächte war ein Bund Maximilians mit den Venetianern selbst, mit dem Kirchenstaat und mit Ferdinand, zur Vertreibung der Franzosen aus Italien, keineswegs ein unwahrscheinliches Ereigniß. In diesem zweifelhaften Zustande voller Besorgnisse, welche so glänzende Siege nur vermehrt hatten, entschloß sich Ludwig XII auf den Grenzen des Veronesischen La Vassisse mit 500 Lanzen zu lassen, denen sich Bavard mit 200 adelichen Freywilligen anschloß. Er gebot ihnen, den Kaiser im Nothfall zu unterstützen, kehrte aber zu gleicher Zeit selbst nach

Frankreich zurück, um sich beträchtlichern Hülf= 1509.
forderungen zu entziehen. Er schmeichelte sich,
der Kaiser und die Venetianer würden sich durch
einen verderblichen Krieg gegenseitig aufreiben,
und Maximilian ihm in einem Augenblick der
Noth Verona verkaufen, womit er den Schlüs=
sel Italiens von der tirolischen Seite her er=
würbe *).

Bevor Ludwig XII die Lombardey verließ,
hatte er zu Biagrasso mit dem Cardinal von Pa=
via, Botschafter Julius II, einen neuen Bun=
desvertrag geschlossen. Der Pabst und der Kö=
nig verpflichteten sich gegenseitig zur Vertheidi=
gung beyderseitiger Staaten; jeder behielt sich
die Freyheit vor, mit wem er wollte, Verträge
zu schließen, sobald es dem einen oder andern
nicht nachtheilig sey; der König aber versprach
insbesonders, keinem mittelbaren oder unmittel=
baren Lehensträger der Kirche Schutz zu leihen,
und erklärte ausdrücklich jeden solchen Schutz,
zu dem er sich bis auf diesen Tag verpflichtet
haben könnte, für nichtig. Er vernichtete dem=
nach die feyerlichen Verträge, die er mit dem
Herzog von Ferrara, Erbverbündeten der Krone
Frankreich, geschlossen hatte. Der Pabst behielt sich
die Ernennung zu den gegenwärtig ledigen Pfrün=

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 441. — Belcaris
Comment. rer. Gall. L. XI, p. 324.

1509. den in allen Staaten des Königs vor, gestattete aber Ludwig XII die Ernennung zu denjenigen, die in der Folge ledig würden *).

Unterdessen schien sich Maximilian endlich einigermaßen seiner großen Fahrlässigkeit zu schämen; Padua's Verlust hatte ihn in seiner Eigenliebe wie eine persönliche Beschimpfung gekränkt, und seine langerwarteten Truppen kamen auf der Grenze an. Rudolf, Bruder des regierenden Fürsten von Anhalt, rückte mit 10000 Mann in's Friaul. Nachdem er Montefalcone vergeblich angegriffen, bemächtigte er sich Cadoro's, dessen Besatzung er niedermachte, fast zu gleicher Zeit, als die Venetianer Val di Sera und Beluno einnahmen. Anderseits scheiterte der Herzog von Braunschweig vor Udine, und unternahm dann die Belagerung von Cividale, welches Johann Paul Gradenigo, Proveditor von Friaul, mit 500 Fußknechten wacker vertheidigte. In Istrien bemächtigten sich Christoph Frangipani, ungrischer Feldherr in Maximilians Diensten, nachdem er die Venetianer bey Verona geschlagen, Castel-Nuovo's und Rasbruck's, während Angelo Trevisani, Galeerenanführer der Republik, Fiume wieder einnahm, und Triest angriff. Alle diese zum Kriegsschauplatz gewordenen Land-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 440. — Belcarri XI. 224.

schaften waren der furchtbarsten Verheerung un- 1509.
 terworfen: dieselbe Stadt, daselbe Schloß wurde
 innert wenigen Tagen eingenommen und wieder
 erobert, und jedes Mal der Plünderung preisge-
 geben. Die Kriegsleute beyder Heere waren
 gleich roh und dem Lande, in dem sie kämpften,
 gleich fremd; keine Kriegszucht mäßigte im Sieg
 ihre Gier. Die Deutschen, die nicht zufrieden
 waren, die ihnen unter die Hände fallenden
 Landleute zu quälen, hatten Hunde abgerichtet,
 um in den Kornfeldern verborgene Weiber und
 Kinder aufzuspüren *).

Die Venetianer bezweifelten nicht, daß das
 kaiserliche Heer, sobald es sich völlig gesammelt,
 Padua angreifen werde; sie wandten daher alle
 ihre Kräfte an, diese in den Stand zu setzen,
 daß sie den hartnäckigsten Widerstand leisten kön-
 ne. Sie verlegten den Grafen von Vitigliano,
 ihren Feldherrn, mit seinem ganzen Heere hinein.
 Bernardino del Montona, Antonio da Pii, Lu-
 cio Malvezzi, Giovanni Greco befehligten die
 Reiteren, welche aus 600 schweren, 1500 leicht-
 ten Reitern, und 1600 Stradioten bestand. An
 der Spitze von 12000 Mann des besten Fuß-
 volkes in Italien standen Dionigi Maldo, Zit-
 tolo von Perrugia, Lactang von Bergamo und
 Saccoccio von Spoleto. Alle diese Anführer hat-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 443.

1509. ten in den langen italiänischen Kriegen schon ihren Ruf begründet. Ueberdieß hatte der Senat 10000 Mann flavonisches, griechisches und albanesisches, von den Galeeren der Republik genommenes Fußvolk nach Padua gesandt, und obschon dieses den brisighella genannten Italiänern weit nachstand, konnte es doch gute Dienste leisten *).

Die venetianischen Hauptleute, hatten einen prächtigen Zug Geschütz nach Padua geführt, und die zwey Flüsse, welche die Stadt durchströmen, benutzt, um alle selbst für die längste Belagerung nöthigen Bedürfnisse hinzuschaffen. Furcht vor der nahen Ankunft der Deutschen hatte die Bauern der ganzen Landschaft gedrängt, die ebengewonnenen Erndten, so wie nachher sich selbst mit ihren Familien und Herden hineinzuflüchten; und diese unermessliche Stadt, die meist fast öde war, hatte bey nahe das Vierfache ihrer gewöhnlichen Bevölkerung in ihren Schoos aufnehmen können. Diese Bewohner waren nicht müßig geblieben; täglich hatten sie Padua's Umwallung neue Festungswerke zugefügt. Die Gräben waren so hoch mit Wasser gefüllt worden, daß es mit seinen Umgebungen fast gleich stand; vorgeschobene Werke deckten alle Thore, und

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 444—451. — P. Bembi IX, p. 199. — Mémoires du chev. Bayard. Tom. XV. c. XXXIII, p. 90.

neue Basteyen theilten die für zu lang gehaltenen Zwischenwälle. Alle diese Werke waren unterhöhl't, und die Höhlungen geladen, um sie, wenn man sich zur Verlassung gezwungen sehen sollte, in die Luft zu sprengen. Die Mauer war in ihrer ganzen Länge durch einen breiten Erdwall unterstützt worden, und hinter demselben hatte man einen neuen, 16 Ellen breiten und eben so tiefen Graben, der auf der Innenseite durch Cassematten vertheidigt wurde, gezogen. Endlich lief noch innerhalb dieses Grabens ein neuer Wall längs den Beugungen der Stadt; und war ebenfalls mit Geschütz bepflanzt. So war Padua durch eine dreyfache Linie von Festungswerken, die fast das Bild der heutzutage gebräuchlichen darbieten, vertheidigt *).

Um die Standhaftigkeit der Belagerten den unermesslichen Vorkehrungen zur Ausdauer gegen die Belagerung entsprechen zu machen, beschloffen die Venetianer, den Paduanern und ihrem Heere zu zeigen, daß sie das Heil selbst der Republik an das dieser Stadt knüpften, und daß sie nach deren Verlust keine andre Hoffnung übrig behielten. Die Gesetze und Uebungen der Republik entfernten die venetianischen Edelleute vom Dienst bey den Landheeren, während sie all-

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 451. — Belcarri Comment. L. XI. 327.

1509. zeit den Dienst auf der Flotte begünstigt hatten. Aber in einer Senatsversammlung bewog der ehrwürdige Doge Leonhard Loredano seine Mitbürger, von dieser alten Übung abzugeben, und den jungen Adel seinen Eifer überall gleich beweisen zu lassen, wo sein Muth dem Vaterlande nützlich seyn könnte. Er erklärte, seine beyden Söhne, Ludwig und Bernhard, würden sich mit 100 auf ihre Kosten unterhaltenen Fußknechten in Padua einschließen. Seinem Beyspiele wurde mit edlem Wettetifer nachgefolgt; 176 venetianische Edelleute verstärkten die Besatzung dieser Stadt, und jeder von ihnen brachte ein dem Reichthum seines Hauses angemessenes kriegerisches Gefolge mit sich *).

Maximilian war endlich bey seinem Heere angekommen, und hatte sein Hauptquartier bey der Brentabrücke, drey Miglien von Padua aufgeschlagen, und, während er die Ankunft des Geschützes aus Deutschland abwartete, die Schlösser der Euganeischen Berge angegriffen; Este und Monselice wurden erstürmt, Montagnana ergab sich Vertragsweise. Maximilian bemesterte sich dann Linena's, wo eine Baste die Theilung des Brentastroms vertheidigt, indem dort ein Theil desselben nach Padua abgeleitet wird, während

*) Fr. Guicciardini L. VIII, p. 444. — Petri Bembi hist. Venet. p. 199.

der andere durch Vico d'Arzeré ins Meer fließt. 1509. Schon hatten seine Schanzgräber den Damm, der den Fluß hindert, ganz in seinem natürlichen Bette zu laufen, zur Hälfte durchstoßen; aber, ohne daß man den Grund einsehen konnte, stellte er diese Arbeit ein, und ließ demnach den Paduanern den freyen Gebrauch ihres Wassers. Er hatte sich auch der Theilung des Flusses Bacchiglione bey Longara bemestern wollen, aber die Stradioten, die das Feld hielten, ließen nie zu, daß seine Arbeiter etwas ausrichten konnten *).

Nach der Ankunft des teutschen Geschützes schlug Maximilian sein Lager vor dem Thor Santa-Croce auf, weil er sich aber daselbst dem Feuer der Belagerten zu sehr ausgesetzt sah, verlegte er es vor das Thor Portello, das nach Venedig führt, zwischen der Brenta und dem Bacchiglione. Erst am 15. September nahm er daselbst sein Hauptquartier, nachdem er ringsumher das ganze Land verwüstet, dagegen aber auch den Venetianern alle Zeit gegeben hatte, ihre Vertheidigungsmaßregeln für die Stadt zu vollenden **).

Unter Maximilians Befehl hatten sich vereint: La Palisse mit 700 französischen Lanzen, Ludwig

*) Petri Bembi hist. Ven. L. IX. p. 179.

**) Guicciardini L. VIII. p. 449. — Petri Bembi IX. p. 198.

1509. Pico von Mirandola mit 200 Lanzen vom Pabst Julius II, der Cardinal Hyppolit von Este mit 200 Lanzen des Herzogs von Ferrara, der Cardinal von Gonzaga mit 200 Lanzen von Mantua, und 600 italiänische Kürasser im Solde des Kaisers unter ihren verschiedenen Condottieri. Das Fußvolk bestand aus 18000 teutschen Landsknechten, 6000 Spaniern, 6000 Abentheurern von verschiedenen Nationen, und 2000 Ferrarenfern. 106 Stück Geschütz auf Rädern waren aus Teutschland gekommen; außerdem noch sechs große Donnerbüchsen, daß man sie nicht auf Laffeten hatte setzen können: wenn sie einmal zurechtgesetzt waren, blieben sie unbeweglich und konnten täglich nur vier Schüsse thun. Ein zweyter Zug Geschütz war von Mailand gekommen, ein dritter von Ferrara; und überhaupt zählte man auf den Linien des Kaisers 200 Kanonen auf Laffeten. Seit Jahrhunderten waren nie so beträchtliche Kräfte zum Angriff und zur Vertheidigung einer Stadt angewandt worden. Maximilians Heer zählte 80—100,000 Köpfe, und obschon es fast nie bezahlt wurde, so dachte doch der Soldat, der die Tapferkeit und Vergeudung des Kaisers liebte, sich von ihm geliebt zu wissen, und sich an den unglücklichen Bewohnern für den Geldmangel seines Feldherrn schadlos hielt, nie daran ihn zu verlassen *).

*) Mémoires du cheval. Bayard, c. XXXII. p.

Bis dahin hatte der Kaiser Italien nur seine 1509.
 Veränderlichkeit, Treulosigkeit und Verschwen-
 dung sehen lassen; aber beym Beginn der Bela-
 gerung von Padua entwickelte er vor ihren Au-
 gen jene Thätigkeit, Kriegskunde und persönliche
 Tapferkeit, die sein Andenken den Deutschen so
 lieb gemacht haben. Seine Wohnung war im
 Kloster St. Helena, eine Viertel-Miglia von den
 Mauern; sein drey Miglien ausgedehntes Lager
 war fast in seiner ganzen Länge dem Feuer der
 Belagerten ausgesetzt; Maximilian trotzte ihm zu
 jeder Stunde. Stets sah man ihn mitten unter
 den Arbeitern ihre Werke leiten und beschleunigen;
 und wirklich wurden durch seine Thätigkeit
 die Batterien nach fünf Tagen auf der ganzen
 Linie eröffnet *).

Vom vierten Tage an, seit Eröffnung der
 Batterien wurden weite Sturmücken in der
 Mauer zu Stande gebracht. Deshalb stellte Ma-
 ximilian am folgenden Tage sein Heer in Schlacht-
 ordnung, um Sturm zu laufen; aber während
 der Nacht hatten die Paduaner Mittel gesun-

84. — Mémoires du jeune aventureux maréchal
 de Fleuranges, Tom. XVI. p. 57. — Fr. Guic-
 ciardini L. VIII. p. 450. — P. Bembi hist.
 Venet. IX. p. 198. — Jacopo Nardi V. p. 211.

*) Fr. Guicciardini L. XIII, 452. — Jac. Nardi
 hist. Fior. V. 211.

1509. den, das Wasser in ihren Gräben zu vermehren, und der Angriff wurde als unmöglich verschoben bis sich dasselbe wieder verlaufen habe. Dieß geschah innert 24 Stunden. Nach deren Ablauf griff Maximilian das Bollwerk an, welches das Thor Coda-Longa deckte, wurde aber zurückgetrieben. Entschlossen es wegzunehmen, ließ er das französische Geschütz auf dieser Seite vorrücken, und als dieses die Sturmlücke beträchtlich erweitert hatte, erneuerte er nach zwey Tagen den Sturm. Das teutsche und spanische Fußvolk, das sich gegenseitig durch Nationalwetteifer anfeuerte, drang endlich durch die Sturmlücke, nach einem wüthenden mit ungeheurem Verluste verknüpften Kampf, und setzte sich auf dem Bollwerk fest; aber kaum hatten es die Venetianer verlassen, so zündeten sie die völlig geladenen Mienen an. Ihr Ausbruch tödete den größten Theil der Sieger und unter ihnen die ausgezeichnetsten Waffengenossen und Jüglinge aus der Schule Gonsalvo's von Cordova *). In diesem Augenblicke fiel Zittolo von Perugia mit Wuth auf die bestürzten Kaiserlichen, und trieb sie aus allen Werken die sie besetzt hatten **).

*) Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXIX. cap. XX. p. 289.

***) Fr. Guicciardini VIII. 453. Petri Bembi hist. Ven. IX. 201.

Dieser Unfall brachte Muthlosigkeit in's Heer, und kühlte Maximilian's Eifer. Die Belagerten hielten sich nicht in der Stadt eingeschlossen; die Stradioten hatten ihre Quartiere in den Vorstädten behalten wollen, und durchstreiften die Umgegend. An Lebensmitteln hatten die Belagerer zwar keinen Mangel; trotz alles Ansehns der Regierung und des Eifers der Bauern war es nicht möglich gewesen, dieses reiche Gefild ganz zu entblößen, und die nach Mundvorrath ausgeschickten Haufen brauchten sich nie mehr als sechs Miglien vom Lager zu entfernen, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Wenn aber die Belagerung noch einige Zeit länger gedauert hätte, so würden die Truppen am Ende doch die Folgen ihrer Zuchtlosigkeit und der Armuth ihres Hauptes erfahren haben *).

Bevor die Venetianer die Sturmlücke wo durch die Spanier und Teutschen eingedrungen und wo ihr Verlust so groß gewesen war, gefüllt hatten, schlug Maximilian dem La Palisse vor, seine Gendarmerie absetzen und mit den Landsknechten stürmen zu lassen. Aber, auf Bayard's Rath, erwiderte La Palisse, die französische Gendarmerie bestehe aus lauter Edelknechten, es schicke sich also nicht, sie mit teutschen

*) Mémoires de Bayard. Chap. XXXIV. p. 94.

1509. Fußknechten von niedriger Herkunft durch einander gemengt kämpfen zu lassen. Wenn der Kaiser, fügte er hinzu, seine Fürsten und den teutschen Adel absitzen lassen wolle, so werde der französische Adel ihnen den Weg in die Sturmlücke zeigen. Maximilian theilte diese herausfordernde Antwort den Deutschen mit, sie erwiderten, sie kämpften nur als Edelleute, d. h. zu Pferd. In der Ungebuld verließ Maximilian das Lager, und entfernte sich auf der Straße nach Deutschland, vierzig Miglien davon, indem er seinen Stellvertretern den Befehl zur Aufhebung der Belagerung zurückließ *). Diese zogen am 3. October, 16 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, das Geschütz zurück, und verlegten das Hauptquartier nach Liména, auf dem Wege von Treviso, nach wenigen Tagen führte sie Maximilian nach Vicenza zurück, wo ihm das Volk den Eid der Treue leistete, und er den größten Theil seines Heeres verabschiedete **).

Maximilian hatte durch diesen fruchtlosen Versuch viel von seinem Ruf verloren; und als Chaumont in's Veronesische gekommen war,

*) Mémoires du chev. Bayard. chap. XXXVII. et XXXVIII p. 116 — 127 — Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 58.

***) Fr. Guicciardini. VIII. p. 453. — Pet. Bembi IX. 203. — P. Giovio Vita di Alfonso d'Este. p. 24. — Fr. Belcarii XI. p. 328. —

nun sich mit ihm zu besprechen, stellte ihm der Kaiser vor, wenn ihn der König von Frankreich nicht kräftig unterstützte, sey er bald in Gefahr, seine Eroberungen zu verlieren, die Venetianer dächten schon auf den Angriff von Citadella und Bassano; sie würden alsdann ohne Zweifel ihre Waffen gegen Este, Monsélice und Montagnano kehren; das einzige Mittel, sie aufzuhalten, sey die Vereinigung der Franzosen mit den Deutschen zu einem Angriff auf Legnago. Allein die französische Regierung zeigte keine Lust, einzig die Kosten und Gefahren eines Kriegs, dessen Vortheile nicht ihr gelten sollten, auf sich zu nehmen; und als Maximilian, nach großer Unentslossenheit, nach Trient zurück ging, zog La Palisse seine Truppen aus dem Gebiete von Verona auf die mailändische Grenze zurück *).

Die Heere dieses früher so furchtbaren Bundes hatten sich nach allen Seiten zurück gezogen. Die Venetianer, statt für sich selber zu fürchten, bedrohten nun umgekehrt diejenigen, welche ihre Landschaften überfallen hatten; überdieß fingen Mißverständnisse an unter ihren Feinden Eingang zu gewinnen. Maximilian klagte, seine Verbündeten hätten ihn im Stich gelassen, und legte ihnen seine Unfälle zur Last. Der König

*) Fr. Guicciardini VIII. 455. — Petri Bembi hist. Ven. X. 205. —

1509. von Frankreich beklagte sich über den Pabst, daß dieser, aus dem Grund daß der Bischof von Avignon am Hof zu Rom gestorben war, dessen Bisthum vergeben hatte, statt es der Ernennung des Königs zu überlassen; dieser empfand es so sehr, daß er alle Einkünfte römischer Geistlicher im Herzogthum Mailand in Beschlag nahm *).

Julius II gab endlich nach, wiewohl mit Widerwillen; hochfahrend, jähzornig und mißtrauisch zugleich erhielt er für den französischen Hof weiter nichts als Uebelwollen und Nachgier. Er rechnete auf die religiöse Ehrfurcht der Völker und auf die Macht der Kirche; er suchte an keinem seiner Verbündeten eine Stütze nach; von allen entfernte er sich zu gleicher Zeit; und wenn er die Theilnahme am Kriege nicht völlig verlor, so war es zu Gunsten der Venetianer. Indessen hatte er sie bis dahin noch nicht vom Banne lösesprochen; sie sollten vorher der Gerichtsbarkeit ihres Bisthums zu Ferrara, als unschicklich in einem Lehen der Kirche, entsagen, so wie dem von ihnen angemasteten Rechte, auf dem adriatischen Meere ausschließlich zu schiffen und zu handeln **).

*) Fr. Guicciardini VIII. 455. — Fr. Belcarri XI. 329. — Parisii de Grassis Diarium Curiae Rom T. III. p. 485. Apud Raynald. Annal. eccles. 1509. §. 20. p. 70.

***) Fr. Guicciardini. L. VIII. p. 456.

Die Florentiner, welche Eifersucht gegen Venetien 1509;
nedig so weit verblendet hatte, dem Bund von
Cambrai Erfolg zu wünschen, hatten an Maximilian bey seinem Eintritt in Italien Gesandte
geschickt, um alle Ansprüche der kaiserlichen
Kammer, über die sie ein Jahr vorher nicht
hatten einig werden können mit ihm in's Kleine
zu bringen. Bevor Maximilian Verona verließ,
empfing er daselbst diese Gesandten, unter denen
Peter Guicciardini, Vater des Geschichtschreibers,
sich befand. Seine Finanzen waren erschöpft,
seine Bedürfnisse dringend, und er setzte viele der
unmäßigen Forderungen, die er 1508 an Mac-
chiavelli gethan, herab. Mittelft 40000, in vier
Terminen vor Ende Februars zahlbaren, Gulden
sprach er die Florentiner von allen nicht bezahlten
Lehnzinsen und den ihm allenfalls schuldigen
Investituren frey; er bestätigte ihre Rechte auf
alle kaiserlichen Lehen, die sie besaßen; endlich
verpflichtete er sich, sie nicht zu stören, und nie
ihre Regierung anzugreifen *).

Während dessen machten die venetianischen
Heere reißende Fortschritte. Der Proveditor An-
dreas Gritti näherte sich Vicenza, und der An-

*) Fr. Guicciardini VIII. 454. — Jac. Nardi V.
212. Scipione Ammirato L. XXVIII. 289 —
Diario del Bonacorsi p. 144. — Legazione
del Macchiavelli a Mantova, commissione del
10 Nov. 1509. T. VII. opere p. 289. —

1509. Blick der Fahnen des heiligen Marcus verursachte alsbald einen Aufstand in dieser Stadt; sie öffnete ihm am 26. November die Thore. Der Fürst von Anhalt, der darin befehligte, zog sich mit Fracassa von St. Severino in die Citadelle zurück, wurde aber schon nach vier Tagen zur Capitulation gezwungen *). Wenn Gritti, statt eine kostbare Zeit bey Belagerung dieser Beste zu verlieren, sogleich bis Verona vorgezungen wäre, so hätte ihm diese Stadt, in der die Gährung außerordentlich war, ebenfalls die Thore geöffnet. Der daselbst den Befehl führende Bischof von Trient gewann Zeit, 300 Französische Lanzen, unter Lubigny's Befehlen und eine große Schaar spanisches und teutsches Fußvolk einrücken zu lassen. Indessen reichten alle diese Truppen kaum hin, die Einwohner im Zaum zu halten, die kehrum durch die bey ihnen einquartierten Kriegseute aus allerley Nationen bedroht, beschimpft, geplündert wurden und nach der väterlichen Regierung ihrer alten Herrn seufzten. Nach einem übelberechneten Angriff auf Verona theilte sich das venetianische Heer in zwey Haufen, deren einer Bassano, Feltre, Cividale und Castel=Nuovo in Friaul an sich

*) Fr. Guicciardini VIII. 458. — Petri Bembè IX. 205. — Fr. Belcarri Lib. XI. p. 330. — Macchiavelli Legazione a Mantova, Lett. I. 17 Nov. 1509. T. VII, p. 293. —

brachte, der andre Monfelicc, Montagnana und die Polesina von Rovigo wieder eroberte *). 1509.

Dieser Theil des Heeres sollte am Haus Este eine Rache ausüben, die der Republik am Herzen lag. Die Venetianer konnten ihrem schwachen Nachbar, der so lange unter ihrem Schutz gelebt hatte, nicht verzeihn, daß er ihr Unglück benutzte, um sie anzugreifen, als sie schon durch alle ihre andern Feinde niedergedrückt waren; Schimpf von Kleinen, die vom augenblicklichen Triumph ihrer Verbündeten Mißbrauch machen, regt tiefem Unwillen auf, als die schwersten Beleidigungen von Mächtigen. Der erste Gebrauch, den der Senat von seinen Kräften machen wollte, war der, zu zeigen, daß er noch nicht so herunter gekommen sey, sich nicht bey einem Herzog von Ferrara Achtung verschaffen zu können. Angelo Trevisani, Befehlshaber der Flotte, hatte eben Triest verbrannt, und wollte Ancona, Fano, oder Ferdinands Städte in Apulien angreifen. Doch die Signoria rief ihn zurück, und trotz seines Sträubens, sich in ein Flußbett einzuengen, befahl sie ihm, im Verein mit dem Heere den

*) Fr. Guicciardini VIII. 458. Petri Bembi IX. 208. — Macchiavelli legaz. Let. 4. 22 Nov. 1509. ex Verona. p. 298.

1509. Herzog Alphons in seiner Hauptstadt selbst zu bestrafen *).

Die venetianische Flotte lief durch die Mündung deller Fornaci in den Po ein, verbrannte Corbola und stieg bis Lago Scuro hinauf, indem sie auf beyden Ufern, längs dem ganzen Lande, das sie durchschiffte, die Paläste, Schlösser und Dörfer verbrannte. Lago Scuro ist der Haven von Ferrara am Po, nur zwey Miglien von dieser Stadt entfernt, und die venetianischen leichten Reiter, die herbey gekommen waren und sich unter dem Schutz der Flotte aufgestellt hatten, verbreiteten von da aus Verwüstung über das ganze Ferrarische Gebiet. Des Herzogs Alphons von Ferrara Liebhaberey für die mechanischen Künste hatte ihm das schönste Geschütz in Europa verschafft, das Kanonengießen war ihm zum Vergnügen und zum größten Luxus geworden; nun wandte er sie zur Vertheidigung an. Nachdem er seine Batterien zu Lago Scuro auf den Ufern des Flusses errichtet, zwang er die Flotte des Trevisani, wieder hinab zu fahren bis nach Polifella, wo sie hinter einer kleinen Insel ankerte **).

*) Fr. Guicciardini VIII. 459. — Petri Bembi hist. Ven. I. 207.

**) Fr. Guicciardini VIII. 460. — Petri Bembi hist. Ven. IX. 209. — P. Giovin Vita di Alfonso da Este p. 26.

Um seine Schiffe an diesem Standort zu sichern, führte Trevisani zwey Batterien zu beyden Seiten des Flusses auf, und vereinigte sie durch eine Brücke. Alphons versuchte, am 30. December die Wegnahme dieser Verschanzungen, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. In diesem Gefechte wurde Herkules Cantelmo, ein von Neapel ausgewandeter Sohn des Herzogs von Sora, von Slavoniern gefangen; als sie unter sich über denjenigen, der Recht auf das reiche Lösegeld dieses Gefangnen habe, nicht einig werden konnten, schlug ihm einer aus ihnen mit einem Säbelhieb den Kopf ab. Ariosto hat das Mitleid aller Zeiten zu Gunsten dieses Jünglings, eines der ausgezeichnetsten am Ferrarischen Hofe und Freund des Dichters, in Anspruch genommen *).

Indessen kam Chaumont, der den Herzog von Ferrara nicht untergehn lassen wollte, nach Verona, und machte kund, er werde auf Vicenza losgehn, so daß das venetianische Heer gezwungen wurde, sich von der Flotte zu trennen, um das Gebiet der Republik zu vertheidigen; der Cardinal von Este benutzte den Umstand, daß Trevisani von der Gegend rings um Polifella

*) Ariosto Orlando Furioso, Canto 36. str. 6—8.
P. Bembi IX. 209. — P. Giovio vita di Alfonso. p. 27.

1509. nicht mehr Meister war, um während der Nacht einen beträchtlichen Zug Geschütz der Flotte gegenüber aufzuführen. Hefrige Regengüsse, die den Fluß aufschwellten, hatten die Schiffe fast bis zur Höhe der Dämme gehoben. Der Cardinal von Este ließ Schießcharten in diese Dämme stechen, und pflanzte unter großer Stille darin Kanonen Batterienweise auf, unter- und oberhalb des Orts wo die Flotte lag. Das Brausen des weit mehr als gewöhnlich reißenden Flusses hatte dem Trevisani diese Vorkehrung verborgen, und es war ihm nicht eingefallen, daß das plötzliche Steigen des Stroms eine mit der Flußhöhe wagerechte Aufpflanzung des Geschützes zulassen könnte. Am 22. December wurde er durch das donnernde Feuer dieser Batterien geweckt, deren Erreichung er nicht geahnt hatte, und denen, in einer Länge von drey Miglien, seine Schiffe sich nicht entziehn konnten. Er hatte nicht genug Landungstruppen, um sie anzugreifen und mit Gewalt wegzunehmen; er verlor den Kopf, und statt den Flußdamm durchstechen zu lassen, was das Ferrarische unter Wasser gesetzt und den Flußstand so weit erniedrigt hätte, daß er dem feindlichen Feuer entzogen worden wäre: floh er gleich bey dem Anfang des Kampfes auf einer kleinen Barke davon. Fast die sämtliche Bemannung seiner Schiffe folgte seinem Beispiele, als sie eine Galeere verbrannt und zwey andre vom

Feind in den Grund geschossen sahn; an 2000 Menschen wurden getödet oder ertranken; 15 Galeeren, mehrere kleinere Schiffe und 60 Flaggen wurden vom Cardinal von Este im Triumph nach Lago Scuro geführt. Trevisani hätte seine Unflugheit und Feigheit mit dem Kopfe bezahlen müssen, wenn nicht die Zahl der Edelleute, die während des letzten Feldzugs pflichtvergessen handelten, so groß gewesen wäre, daß sie eine Parthey im Staate ausmachten; sie vertheidigten sich alle gegenseitig, und Trevisani wurde nur mit dreijähriger Verbannung bestraft *).

So endigte der Feldzug von 1509 für die Venetianer mit einer fast eben so auffallenden Niederlage als die, welche sie bey dessen Anfang erlitten hatten. Aber die Zerstörung ihrer Flotte bey Polissella hatte bey weitem nicht die verderblichen Folgen als die ihres Heeres bey Baila. Auf keiner Seite waren sie von Feinden bedroht, die davon Vortheil zu ziehn im Stande waren. Die Franzosen verkauften dem Maximilian ihren Schutz; sie ließen sich das Schloß Valeggio am Mincio, das ihre Vertheidigungslinie vervollständigte, abtreten. Sie hatten Verstärkungen nach

*) Petri Bembi hist. Ven. IX. 211. X. 218. — Fr. Guicciardini VIII. 462. — Fr. Belcarri XI. 331. — Jac. Nardi hist Fior. V. 213. Ariosto OrL. Fur. III. Stanza 57. —

1509. Verona gesandt, und Geld für die Löhnung der teutschen Truppen, aber unter der Bedingung, daß sie die Hauptfestungen der Stadt besetzen würden; und selbst mit dieser Hülfe waren die kaiserlichen Feldherrn nicht im Stande das Feld zu behaupten. Bayard, der mit den Franzosen sich nach Verona begeben hatte, konnte seine Thätigkeit nur mit Ueberfällen und Kriegslisten beschäftigen, womit er seinen Gegner Johann Paul Manfrone bekämpfte; er besleckte seinen Ruhm mit Grausamkeiten, die sein treuer Diener prahlend erzählt, weil sie nur Kriegsknechte von niedriger Herkunft, gegen die sich Edelleute zu keinem Mitleid verpflichtet hielten, betrafen *).

Noch weniger war der Herzog von Ferrara im Stande, Vortheile zu verfolgen. Der Pabst, der keine Gelegenheit vorbehen ließ, wobey er daran erinnern konnte, daß dieser Herzog Lehnsträger der Kirche sey, und der von nun an darauf dachte, ihn mit den Venetianern zu versöhnen, verlangte und erhielt von ihnen die Zusage, keine weitere Rache an Ferrara zu versuchen, und dem Alphons sogar die Stadt Comacchio, die sie am 4. December genommen und verbrannt hatten, zurückzustellen. Der

*) Mémoires de Bayard. chap. XXXIX et XL.
p. 127 — 148. — Fr. Guicciardini VIII. 463.

Herzog schätzte sich äußerst glücklich, um diesen 1508. Preis die Feindseligkeiten einzustellen *).

Zu Anfang des folgenden Jahres verloren die Venetianer den Oberbefehlshaber ihrer Heere, der durch seinen vorsichtigen Charakter der Klugheit des Senats am meisten entsprach, obschon er durch seine Langsamkeit und sein Mißtrauen zur Niederlage bey Baila bengetragen hatte. Nicolaus Orsini, Graf von Pitigliano, hatte sich, erschöpft durch die Beschwerden der Belagerung von Padua, nach Lonigo im Vicentinischen tragen lassen, und starb daselbst, Ende Februar, an einem Schleichfieber, 68 Jahr alt. Die Signoria ließ den Leichnam nach Venedig bringen, und ihm in der St. Johann und Paulskirche ein prächtiges Grabmahl errichten und darauf seine Bildsäule zu Pferd zu setzen **).

Inzwischen hatten die Venetianer zu allem, was der Pabst von ihnen verlangte, eingewilligt, ihrer Berufung an ein allgemeines Concilium entsagt, versprochen, der geistlichen Gerichtsbarkeit in ihren Staaten kein Hinderniß mehr entgegenzusetzen; dem Rechte zur Ernennung eines Bisdomes zu Ferrara entsagt: endlich allen Unterthanen der Kirche erlaubt, auf dem adriatischen Meere

*) Fr. Guicciardini VIII. 463.

**) Jdem. VIII. 463. — Petri Bembi hist. Ven. X. 216.

1510. Verachtung für Maximilian gefaßt, und hielt denselben für unfähig, je einen seiner Entwürfe auszuführen. Ludwig XII dagegen flößte ihm das höchste Mißtrauen ein; er fürchtete eben so sehr dessen Macht als dessen Schwäche, die ihn oft der Willkühr des Cardinals von Amboise unterwarf; und er betrachtete diesen letzteren beständig, als den, der ihm den päpstlichen Stuhl streitig machen wolte. Auch arbeitete Julius II eifrig an Vernichtung des gewaltigen Einflusses, den Ludwig XII so eben auf Italien erlangt hatte; deswegen suchte er, zu gleicher Zeit, ihm einen Krieg mit England zu erregen, ihn mit den Schweizern zu entzweyen und von dem Herzog von Ferrara zu trennen.

Der englische König Heinrich VII war am 21. April 1509 gestorben; und obschon er auf dem Sterbebette seinen Sohn, Heinrich VIII, ernstlich ermahnt hatte den Frieden mit Frankreich aufrecht zu erhalten; so glaubte dieser, der Herr eines beträchtlichen Schatzes war und dessen Bündniß von allen europäischen Mächten gesucht wurde, dennoch in seinem Hochmuth schon, die Waage des Continents in der Hand zu halten. Julius II sandte ihm zum Osterfeste 1510 die goldene Rose, ein Geschenk, das der heilige Stuhl jedes Jahr demjenigen Fürsten bestimmt, auf dessen Schutz er am meisten zählt *).

*) Rymer Foedera et Conventiones. Tom. XIII.
p. 275.

frey zu schiffen und zu handeln *). Sie hat- 1510.
ten nach Rom eine Gesandtschaft geschickt, die
aus sechs der erlauchtesten Bürger in der Repu-
blik zusammengesetzt war; und dagegen erlaubte
ihnen der Pabst die Lösprechung vom Banne,
am 24. Februar 1510, dem zweyten Fastenson-
tag, ohne daß er ihren Gesandten eine andre
Buße auflegte, als die sieben Hauptkirchen
Roms zu besuchen; er ließ sogar vom Cere-
niel der Lösprechung die Ruthenhiebe weg, die
der Pabst und die Cardinäle den mit dem Ban-
ne Belasteten während der Lesung des Miserere
geben sollten; Hiebe, die in einigen kurz vorher-
gegangenen Fällen in eine derbe Geißelung der
ganz entkleideten Büßenden verwandelt worden
waren **).

Maximilians und Ludwig des XII Gesandte
hatten alles Mögliche gethan, um diese Verschö-
nung der Venetianer mit der Kirche zu hindern;
aber Julius II ließ sich nicht leicht von seinem
Willen abbringen; er hatte eine unbeschränkte

*) Der Friedensvertrag bey Raynald. Annal. ec-
cles. 1510. § 2 — 6. p. 73. — Petri. Bembi.
IX. 213, Jac. Nardi, V. 213.

***) Parisii de Grassis Ceremonienmeister des Pab-
stes Diar. Curiae rom. apud Raynald. Ann. eccles.
1510, §. 7. — 10. p. 74. — Fr. Guicciardini
VIII. 467. P. Bembi X. 218. — P. Giovio
vita di Alfonso p. 32.

1510. Im nämlichen Augenblick jedoch, in dem ihm Julius II auf diese Weise entgegen kam, um ihn zu einem Angriff auf Frankreich zu bewegen, unterzeichnete Heinrich VIII zu London, am 23. März 1510, einen neuen Friedensvertrag mit Ludwig XII, in welchem er sich bloß vorbehielt, die Kirche gegen ihn vertheidigen zu können, wenn der König von Frankreich sie angreifen würde *).

Erfolgreicher waren Julius des II Unterhandlungen mit den Schweizern. Diese waren durch alle die von Karl VIII und Ludwig XII in Italien erfochtenen Siege hochmüthig geworden, und nahmen den ganzen Ruhm für ihr Fußvolk in Anspruch; sie glaubten fest, die französischen Heere könnten ohne sie nicht fechten, und wollten sich ihr Bündniß höher bezahlen lassen. Sie willigten in die Erneuerung der abgelaufenen Capitulationen nur unter der Bedingung ein, daß Frankreich das Jahrgeld von 60000 Franken vermehre **), obschon es neben dem noch eine große Menge besondrer Miethgaben an einflußreiche Männer in jedem Canton bezahlte. Ludwig XII erklärte, im Zorn über

*) Rymer. p. 270. — Petri Bembi. L. X. 221. —

**). Siehe die Berichtigung in der Fortsetzung der Müller'schen Schweizergesch. von Gluz — Bloßheim. Seite 245. Note 4.

diese Forderung, er wolle die Krone Frankreich 1519
der Unversämtheit einer Heerde Bauern und
Bergmenschen nicht unterwerfen. Er schloß mit
den Wallissern und Graubündnern ein besonderes
Bündniß, und glaubte die Hülfe der Cantone
entbehren zu können. Dagegen hatte Julius II
für seine Absichten den Mathäus Schinner ge-
wonnen, der 1500 zum Bischof von Sitten er-
hoben worden war und sich immer als ein erbiz-
terter Feind Frankreichs gezeigt hatte. Durch
dessen Dazwischenkunft unterhandelte er mit der
Eidsgenossenschaft, versprach jedem Canton ein
Jahrgeld von 100 rheinischen Gulden, ver-
mochte sie, die Beschirmung des Kirchenstaats
auf sich zu nehmen, und ließ sich das Vorrecht
bewilligen, in der Schweiz und für den heiligen
Stuhl so viel Mannschaft zu werben als er
nöthig haben würde *).

Julius II hatte geglaubt, sich die unbe-
schränkte Ergebenheit des Herzogs von Ferrara
dadurch erworben zu haben, daß er demselben
die Stadt Comacchio wieder zustellen ließ und
die Venetianer hinderte, ihn während dem Win-
ter anzugreifen. Dieß war der einzige Lehnsträ-

*) Fr. Guicciardini IX. 469. — Josias Simmler
descriptio Vallesiae et Alpium L. II. p. 159.
— Jac. Nardi hist Fjor. V. 215. — Fr. Belca-
rii XI. 335.

1510. ger der Kirche, den er geschont hatte, und er glaubte auf einen unbedingten Gehorsam rechnen zu können; aber sein Zorn war grenzenlos, als er den Herzog von Ferrara sich immer enger an Frankreich anschließen und seine ganze Staatsflugheit dem Willen Ludwigs XII unterordnen sah. Da der Papst mit diesem Herrscher bis dahin im Frieden stand, und stets den Vertrag von Cambrai beobachtete, so konnte er dem Alphons ein Bündniß, das ihn zu nichts seinen Pflichten gegen den heiligen Stuhl Widersprechendem verpflichtete, nicht zum Verbrechen machen. Er suchte ihn daher anderswo anzufassen, und verboth ihm, zu Comacchio Salz zu machen, als eine Beeinträchtigung der zu Servia errichteten päpstlichen Salzwerke. Alphons erwiderte, die Venetianer hätten ihm, während sie Servia besaßen, einen Vertrag aufgezwungen, durch welchen sie ihn an Sammlung des von der Natur auf seinem eignen Gebiete erzeugten Salzes gehindert; er habe aber keine gleiche Verpflichtung gegen die Kirche, und Comacchio, wo er das Salz sammle, sey kein Lehen des päpstlichen Stuhls, sondern des römischen Reiches. Von Neuem wollte Julius II den von Alexandr VI für die Heirath seiner Tochter gemachten Mitgiftsvertrag vernichten; er verlangte, daß der von Ferrara bezahlte jährliche Lehnzins von 100 wieder auf 4000 Gulden gesetzt, und die verschie-

denen Schlösser in der Romagna, welche Lucrezia 1510, Borgia dem Alphons als Mitgift zugebracht hatte, der Kirche zurückgegeben würden. Der Herzog antwortete, sein Vertrag mit Alexander VI sey gleicher Art mit allen von der Kirche geschlossenen und durch gleiche Gewähr bekräftigt werden, und da er nichts dagegen gethan habe, so sey es nicht recht, daß der andere betreffende Theil sich von seiner eingegangenen Verbindlichkeit löse (*).

Ludwig XII übernahm die Vertheidigung des Herzogs von Ferrara, dem Vertrag zufolge, wodurch er sich verpflichtet gemacht hatte, ihn für den Preis von 30000 Ducaten zu schützen. Aber gerade dieser Vertrag war in den Augen des Papstes eine neue Beleidigung, weil er gegen den Vertrag von Cambray und den Vätern von Biagrasso war. Ludwig XII suchte, aus Furcht sich mit diesem aufbrausenden Papste gänzlich zu entzweyen, umsonst Auswege, seinen Einfluß auf das Herzogthum Ferrara, das er für die Sicherheit des Mailändischen als sehr wichtig betrachtete zu erhalten und Julius den II durch Ausöhnung mit Alphons zufrieden zu stellen (**).

*) Fr. Guicciardini IX 470. — Raynaldi Ann. eccles. 1510. §. 13. p. 75.

***) Fr. Guicciardini IX. 472. — Fr. Belcaris IX. 338.

1510. Als diese Unterhandlungen ohne Erfolg blieben, hielt Ludwig XII für nöthig, sein Bündniß mit Maximilian wieder enger zu ziehen, und den Krieg gegen Venedig mit Kräften zu führen, die hinreichten, um den Pabst einzuschüchtern und allen seinen Hänken ein Ende zu machen. Chaumont rückte mit 1500 Lanzen und 10000 Fußknechten aus mehreren Nationen in die Polesina von Rovigo; Alphons führte ihm 200 Kürasser, 500 leichte Reuter mit 2000 Mann Fußvolk zu; seinerseits rückte der Fürst von Anhalt aus Verona mit dem kaiserlichen Heere, das aus 300 französischen Lanzen, 200 Kürassern und 3000 teutschen Fußknechten bestand; und nachdem sie sich mit Chaumont vereinigt hatten, rückten sie zusammen gegen Vicenza *).

Die Venetianer suchten, um diesem Einfall zu widerstehn, ängstlich einen Nachfolger des Grafen von Pitigliano. Ihre verschiedenen Condottieri, die sich einzeln in ihre Dienste begeben hatten, waren einander nicht untergeordnet, und hegten eine solche Eifersucht, daß der Senat, wenn er einem aus ihnen den Vorzug gab, befürchten mußte, alle andern zum Austritt zu bestimmen. Um ihre Eigenliebe zu befriedigen mußte ihr Oberfeldherr souveräner Fürst seyn.

*) Fr. Guicciardini IX. 471. — Petri Bembi X. 228.

Diese Schwierigkeit brachte die Signoria auf den Gedanken, den Befehl über ihre Truppen dem Herzog von Mantua, Franz von Gonzaga, den sie damals gefangen hielt, zu übertragen. Der Doge ließ ihn kommen und theilte ihm diesen unerwarteten Vorschlag mit, und als er ihn mit der größten Dankbarkeit annahm, verlangte der Doge bloß ein Unterpfand für seine mehr als zweydeutige Treue. Gonzaga beeilte sich, seinen Sohn Friedrich als Geißel zu versprechen, und schrieb sogleich seiner Gemahlinn denselben den Venetianern zu übergeben. Aber die Markgräfin und ihr Berater waren Frankreich gänzlich ergeben; sie wollte sich der Rache der Franzosen und Deutschen, welche das Mantuanische Gebiet von allen Seiten umgaben, nicht aussetzen, verzweigte daher die Auslieferung ihres Sohns, und Franz von Gonzaga blieb Gefangener *).

Die Venetianer suchten nun einen Feldherrn unter den Lehnsträgern der Kirche, die ihnen der Papst in Dienst zu nehmen erlaubt hatte. Sie hatten zwey Vitelli von Città di Castello, Neffen jenes Vitellozzo, den Cäsar Borgia aus dem Wege geräumt hatte, geworben, und dem Lorenzo Orsini, Herrn von Ceri, der unter dem Namen Renzo von Ceri berühmt wurde, den Befehl über ihr ganzes Fußvolk übertragen; und

* Petri Bembi hist. Ven. X. 223.

1510. Sie beschloffen endlich, den Oberfeldherrnstab dem Joh. Paul Baglioni von Perugia zu geben, welcher, in seinen Verhältnissen mit der Republik Florenz, vielen Zweifeln in seiner Treue Raum gegeben hatte, nun aber doch sich des vom venezianischen Senat in ihn gesetzten Vertrauens würdig zeigte *). Das ihm von der Republik anvertraute Heer bestand damals aus 600 Kürasieren, 4000 leichten Reitern und Stradioten, und 8000 Mann zu Fuß. Indem es sich nicht stark genug fand, dem vereinigten Heere der Franzosen und Kaiserlichen zu widerstehn, zog es sich, indem es das Vicentinische den Feinden überließ, stets zurück bis zu einem Brentella genannten Orte, wo es sich verschanzte. Es war daselbst durch drey Flüsse gedeckt, durch die Brenta, die Brentella und den Bacchiglione, während es Treviso und Mestre durch hinlängliche Besatzung sicherte **).

Die unglücklichen Vicentiner sahen sich allen ihren Feinden preisgegeben. Ihre Stadt war nicht für fähig gehalten worden, eine Belagerung zu bestehn, und die Venetianer hatten sich nicht dem Verluste einer Besatzung, die man zu

*) Pet. Bembi X. 227. — Fr. Guicciardini IX 469.

***) Fr. Guicciardini IX. 473. — Fr. Belcarit. XII. 339.

ihrer Vertheidigung hätte zurücklassen müssen, 1510.
aussetzen wollen. Die Vicentiner schickten eine
Gesandtschaft an den Fürsten von Anhalt, Ma-
ximilians Feldherrn, ihn um Gnade zu bitten.
Der Fürst, welcher sich damals zu Vicenza be-
fand, als die Stadt aufgestanden war, erwiderte,
die Vicentiner hätten sich der Empörung gegen
den Kaiser, ihren rechtmäßigen Herrn, schuldig
gemacht; es stehe ihnen kein andrer Weg offen,
als ihr Vermögen, ihre Ehre und ihr Leben in
seine Hand zu geben, und sie sollten nicht glau-
ben, daß er eine völlige Unterwerfung nur ver-
lange, um seine Großmuth durch Verzeihung
desto glänzender zu zeigen; im Gegentheil wolle
er sie in der Hand haben, damit Vicenza der
Welt auf immer zum Beyspiel werde, welche
Strafe Empörung verdiene *).

Die vicentiniſchen Abgeordneten brachten ihren
Mitbürgern nichts als diese trostlose Antwort
zurück. Aber die schamlose Barbarey der Teut-
schen trug zur Täuschung ihrer Eier bey. Seit
dem Anfang des Kriegs waren die Vicentiner
unaufhörlich beschäftigt gewesen, ihre Reichthü-
mer der Plünderung zu entziehen. Da ihre Stadt
nur zwölf Miglien von Padua entfernt ist. so
hatten sie zu rechter Zeit ihre Weiber, Kinder und

*) Fr. Guicciardini XI. 474. — Fr. Belearii XII.
329.

1510. ihr Vermögen dahin in Sicherheit gebracht, und waren bey der Fortschaffung ihrer Habe durch den Lauf des Bacchiglione begünstigt worden. Bey der Annäherung der Teutschen zogen sie selbst mit Allem, was sie noch fortschleppen konnten, davon; und der Fürst von Anhalt fand, indem er Vicenza der Plünderung Preis gab, nichts um die Habsucht seines Heeres zu befriedigen *).

Ein Theil der Vicentiner und der Bewohner des umliegenden Landes hatte einen andern Zufluchtsort gewählt. In den Bergen, an deren Fuß Vicenza erbaut ist, befindet sich ein weiter unterirdischer Bau, Grotte von Masano oder von Longara genannt. Sie ist von Menschenhänden ausgehöhlt worden, um daraus die Steine zu ziehn, aus denen Vicenza und Padua erbaut worden sind. Sie soll sich tief hinein erstrecken, und ein Labyrinth bilden, dessen Abtheilungen durch enge Durchgänge geschieden und oft durch Wasser getrennt sind.

Dieser Bau ist, weil er nur eine enge Oeffnung hat, leicht zu vertheidigen, und hatte im

*) Fr. Guicciardini IX. 477. Es scheint, daß er sich darauf, durch Chaumonts Zureden, mit einer Kriegssteuer von 50000 Dukaten, um die Häuser zu retten, begnügte. Bembi. L. X. 225. Giov. Cambi. p. 238

vorigen Feldzuge den Bewohnern der Nachbarschaft zur Zuflucht gedient. Sechstausend Unglückliche hatten sich mit all' ihrer Habe hineingeflüchtet, die Weiber und Kinder waren im Hintergrunde der Grotte, die Männer vertheidigten den Eingang. Ein Hauptmann französischer Freybeuter, Namens Herisson, entdeckte diesen Fluchtort, und machte mit seiner Schaar vergebliche Anstrengungen hineinzudringen; durch die Dunkelheit und Irrwege abgewiesen, beschloß er, eher alle, die sich darin aufhielten, zu ersticken. Er füllte den von ihm schon besetzten Theil mit Reisbündeln, und legte Feuer an. Einige Vicentinische Edelleute, die sich unter den Geflüchteten befanden, baten die Franzosen, zu ihren Gunsten eine Ausnahme zu machen, und ihnen zu gestatten, sich, ihre Weiber und Alles was von edelm Blute sey, durch ein Lösegeld loszukaufen. Aber die Bauern, ihre Unglücksgefährten, schrien, alle müßten gerettet werden oder zusammen umkommen. Inzwischen war die ganze Höhle in Flammen, und ihr Eingang glich der Mündung eines Schmelzofens. Die Freybeuter warteten bis das Feuer seine schrecklichen Verwüstungen vollendet hatte, ehe sie die Höhle untersuchten und die durch eine so furchtbare Grausamkeit erkaufte Beute herauszogen. Alles war erstickt, mit Ausnahme eines einzigen Jünglings der sich im Bereich einer Spalte, wodurch ihm einige frische

1510. Luft zukam, befunden hatte. Kein Leichnam war vom Feuer beschädigt; ihre Lage einzig zeigte die Bangigkeit, die sie erlitten, bevor sie hatten sterben können. Mehrere schwangere Weiber waren in diesen Qualen niedergekommen, und ihre Kinder mit ihnen gestorben. Als die Freybeuter mit ihrem Fang in's Lager zurückkehrten und die Art der Erwerbung erzählten, erregten sie allgemeinen Unwillen; der Ritter Bayard begab sich selbst zur Höhle, mit dem Feldrichter, und ließ mitten in der Schreckensscene zwey der Elenden die das Feuer angezündet hatten, in seiner Gegenwart aufhängen. Aber selbst diese Strafe konnte bey den Italiänern das Andenken an solche Grausamkeit nicht auslöschen *).

Im Uebrigen setzte Maximilians Nachlässigkeit in der Löhnung seiner Truppen die Städte, in denen sie sich aufhielten, den größten Plagen aus; einzig Verona, sagt Fleuranges, der zugegen war, wurde drey Mal in der nämlichen Woche von den Landsknechten geplündert, die von Geld und Lebensmitteln entblößt darin lagen **). Maximilian verkündigte ihnen stets

*) Mémoires du chev. Bayard. c. XL. p. 152. — Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 55. — Fr. Guicciardini. L. IX. p. 477. — P. Bembi X. 225. — Fr. Belcarii XII. 340. — Giov. Cambi hist. Fior. p. 239.

***) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 63.

seine nahe Ankunft, aber man fing an, seinen 1510.
Worten nicht mehr zu trauen, und die teutschen
Kriegsleute gingen, des langen Wartens überdrü-
ssig, ohne Abschied davon.

Chaumont, Großmeister von Frankreich, und
Statthalter von Mailand, war es müde, einzig
einen Krieg zu führen, von dem sein Heer
die Früchte nicht erndten sollte. Doch hielt er,
bevor er sich ebenfalls zurückziehe, für gut, seine
frühern Eroberungen zu sichern, durch Einnahme
der Stadt und des Hafens Legnago, welche, auf
beyden Ufern der Etsch gebaut, den Venetianern
es leicht machten, den Krieg in das benachbarte
Gebiet zu versetzen, das sie angreifen wollten.

Die Besatzung von Porto-Legnago hatte Sorge
getragen, alles sie umgebende Land auf dem lin-
ken Ufer der Etsch unter Wasser zu setzen. Aber
der Hauptmann Molard ging mit seinen Frey-
beutern, welche den Vortrab des Herrn von
Chaumont bildeten, bis an die Brust ins Was-
ser, drängte die italiänischen Fußknechte aus ihrer
Stellung, trieb sie in die Flucht, und verfolgte
sie mit solcher Schnelligkeit, daß er im Gedränge
mit ihnen in Porto-Legnago eintraf. Die Flücht-
linge versuchten über die Etsch zu setzen, aber
fast alle ertranken beym Uebergang. Die Be-
satzung der Stadt, auf dem rechten Flußufer,
zeigte eben so wenig Entschlossenheit. Karl Ma-
rino, der venetianische Proveditor, verließ feiger

1510. Weise zuerst seinen Posten, um sich in die Citadelle zu flüchten, die er bald mit Capitulation übergab. Er blieb mit allen venetianischen Edelleuten in der Gefangenschaft der Franzosen, während des die Soldaten ohne Waffen entlassen wurden *).

Die Freude, welche dieser zu Legnago erhaltene Vortheil bey Chaumont erregen mochte, wurde ihm durch die gerade an diesem Orte erhaltene Nachricht von dem Tode seines Oheims, des Cardinals von Amboise, getrübt; ihm verdankte er sein schnelles Emporsteigen. Georg von Amboise, der seinen Herrn so unbeschränkt beherrschte, und seit der Thronbesteigung Ludwigs XII einzig die französische Politik geleitet hatte, war am 25. May 1510 zu Lyon gestorben. Ob schon seine Talente mittelmäßig gewesen, so wurde doch sein Verlust allgemein bedauert; er verstand wenigstens die Geschäfte, und kannte die Mächte, mit denen Frankreich zu unterhandeln hatte, so wie ihre verschiedenen Interessen, während Ludwig XII, der nach dem Tode seines Günstlings, durch sich selbst herrschen wollte, weder Menschen- und Sachkenntnisse,

*) Guicciardini, IX. p. 479. — Petri Bembi X. 226. — Fr. Belcarii XII. 340. — Jac. Nardi V. 214. — P. Giovio vita di Alfonso p. 35. Mémoires du cheval. Bayard, XL. 149.

noch Gedächtniß und Fleiß besaß. Eifersüchtig überdies auf seine Gewalt, erlaubte er den Ministern nicht mehr, ohne daß sie ihn beriethen, in seinem Namen zu handeln, und sie wagten es selten, ihn an etwas zu erinnern was ihm unangenehm seyn konnte; so daß Nachlässigkeit und Bergeßlichkeit die bestgefaßten Entwürfe scheitern machten. Florimund Robertet, Nachfolger des Kardinals in der Leitung der Finanzen und auswärtigen Angelegenheiten, äußerte selbst lebhaft gegen Macchiavelli, welcher damals auf einer Gesandtschaft in Frankreich war, wie vielen Nachtheil für die Geschäfte der Tod seines Vorgängers befürchten ließe *).

Dem Kardinal von Amboise muß man das vornehmste Verdienst jener Ordnung in den Finanzen und jener Schonung des Volk's in Erhebung der Abgaben zurechnen, wodurch das Andenken Ludwig XII, ungeachtet seiner Geisteschwäche und der Anfälle seiner Regierung, theuer geworden ist. Dieser haushälterische und ordnungsliebende Minister war aber keineswegs uneigennützig. Er hinterließ eilf Millionen Livres, nach dem Werthe des jetzigen Geldes 45 Millionen; und das hatte er während einer zwölfjäh-

*) Macchiavelli legaz. alla Corte di Francia, 16 Brief aus Blois, vom 2. Sep. 1510. T. VII. p. 380. — Mémoires de Bayard XL. p. 151.

1510. rigen Verwaltung, wovon er keine Rechenschaft ablegte, erworben. In seinem Testament bestimmte er für 300,000 Dukaten Vermächtnisse; Julius II behauptete, diese Summen kämen von Kirchengütern her, über die der Kardinal von Amboise habe verfügen können, und verlangte sie zu Händen der apostolischen Kammer zurück. Diese sonderbare Forderung vermehrte die Mißhelligkeit zwischen dem päpstlichen Stuhle und Frankreich *).

Chaumont erhielt ebenfalls zu Legnago den Befehl, das unter ihm stehende bündnerische und wallisische Fußvolk zu verabscheiden, 100 Lanzzen und 1000 zu Fuß in seiner neuen Eroberung zu lassen, und sein übriges Heer in das Herzogthum Mailand zurückzuführen; wenige Tage darauf bekam er gleichwohl einen Gegenbefehl, den Maximilians Bitten bewirkt hatten. Der König schärfte ihm ein, in Unterstützung der Deutschen während dem Rest des Juny fortzufahren, und in der That eroberte er, vor Ende dieses Monats, Cittadella, Marostica, Bassano, ferner la Scala und Covolo **). Aber Ludwig XII war entschlossen, nicht ohne eignen Vortheil ein

*) Histoire de la Diplomatie françoise, T. I. L. II. p. 292. — Fr. Guicciardini, L. IX. 479. P. Bembi, X. 226.

***) Fr. Guicciardini IX. 479. — P. Bembi X. 329.

so beträchtliches Heer auf den Weinen zu halten; 1510.
und indem er täglich mit Chaumonts Zurückberufung drohte, hoffte er den Maximilian endlich zur Abtretung von Verona und ihrem Gebiete zu bewegen. Der Kaiser dagegen glaubte sich immer auf dem Punkte, seine Entwürfe auszuführen, und entsagte seinen Hoffnungen nie, obschon er stets gleich unfähig war, sie zu verwirklichen. Er verlangte abermals eine monatliche Frist, und versprach, vor Ablauf des Jahrs die 50000 Dukaten, welche Chaumonts Heer diesen Monat den König kosten würde, zurückzuzahlen, nebst 50000 Dukaten, die er überdies schuldig war; wenn er es nicht könnte, so wollte er Verona und dessen ganzes Gebiet als Unterpfand in den Händen des Königs von Frankreich lassen *).

Maximilian hatte auch mit Ferdinand dem Katholischen unterhandelt, um sich dessen Mitwirken für diesen Feldzug, auf den er so große Hoffnungen setzte, zu sichern; in dieser Absicht hatte er ihm die Verwaltung von Castilien, dem Erbe des Großsohnes beyder, ohne Theilung überlassen, und der Cardinal von Amboise hatte diesen, Frankreichs Intresse keineswegs angemessen

*) Idem IX. 480. — Jac. Nardi V. 214. — Jo. Mariana de reb. hisp. L. XXIX. cap. XXIII. p. 294.

1510. nen Vertrag vermittelt. Ferdinand hatte, um Maximilian zum Absteigen von Karls Vormundschaft zu bewegen, alles Verlangte versprochen, war aber gut entschlossen, später in der Ausführung Hindernisse zu wecken. Er hatte sich die Wahl vorbehalten, zum kaiserlichen Heere im Veronesischen entweder Truppen oder Geld zu senden. Maximilian, dessen Finanzen stets in Unordnung waren, verlangte vorzugsweise Geld; und dieß war für Ferdinand ein Grund, die Hülfe in Natura zu schicken. Der Herzog von Termini machte sich mit 400 spanischen Lanzen auf den Weg, um sich mit dem Heere zu vereinigen, zog aber so langsam, daß er im Hauptquartier nicht vor Ende Junius ankam *).

Das verbündete Heer fing an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden; es hatte sich während diesen zwey Feldzügen so barbarisch und zuchtlos betragen, daß es dieses Land, eins der reichsten und fruchtbarsten des Erdbodens gänzlich erschöpft, und dadurch sich den unversenklichen Haß des Landvolks zugezogen, und ihre Anhänglichkeit an die Republik bestärkt hatte. Diese hingen mit solcher Begeisterung an ihrer Landesregierung, daß weder Versprechungen, noch Drohungen,

*) Fr. Guicciardini IX. 480. — Petri Bembi X. 229. — Jo. Marianae de reb. hisp. L. XXIX. c. XXIII. p. 294. — Fr. Belcari. XI. 357. Mémoires de Bayard, T. XV. c. XL. 151.

selbst nicht die Anstalten zu ihrer Hinrichtung 1509.
sie bewegen konnten, St. Marcus abzuschwören,
und „es lebe der Kaiser!“ zu rufen. Der Bi-
schof von Trient ließ mehrere derselben zu Verona
aufhängen, um sie für diese edle Standhaftigkeit
zu bestrafen *). Der Beystand dieser Landleute
machte alle Unternehmungen der Stradioten leicht
und sicher. Sie hoben die Zufuhren und die
Nachzügler auf, und überfielen ausgeschickte
Haufen; bey einer solchen Gelegenheit fiel Can-
cino Benzoni von Cremona in ihre Hände, und
obschon dieser Partheyführer damals im Dienste
des Königs von Frankreich stand, so ließ ihn
doch Andreas Gritti unverzüglich aufhängen, weil
er als venetianischer Edelmann und mit dem Be-
fehl in seiner Vaterstadt Cremona beauftragt, die-
selbe den Franzosen durch Verrath in die Hände
geliefert hatte **).

Das Schloß von Monselice war eines der
vorzüglichsten Zufluchtsörter der Stradioten bey
allen ihren Streifereyen im Rücken des feindli-
chen Heers; es liegt auf einem der höchsten Gi-
pfel der Euganeischen Berge, die sich in einer
von den Gewässern gebildeten und eben so fla-
chen Ebene zwischen Vicenza, Padua, Rovigo

*) Macciavelli legaz. a Mantova. lett. 6. aus Ve-
rona, vom 26. Nov. 1509. T. VII. pag. 304.

***) Fr. Guicciardini, X. 481.

1510. und Legnago erheben. Es war dreyfach unwallt, die äußerste Mauer hätte zweytausend Mann zur Bertheidigung erfordert; die Venetianer hatten aber nur 700 zu Monselice, unter Anführung des Martino von St. Sepolcro. Dennoch zogen sie kühn hinaus, um einen Haufen Landsknechte anzugreifen. Durch Ueberzahl über den Haufen geworfen und schnell zurückgeführt erlagen sie der Müdigkeit; sie wurden in der ersten Umwallung überwältigt und so rasch verfolgt, daß sie sich nicht in die zweyte, eben so wenig in die dritte einschließen konnten, obschon diese Mauern sich verengten, da der Berg wie ein Zuckerhut sich spitzt. Selbst der auf dem Gipfel des Hügels erbaute Thurm konnte sie nicht retten. Vergebens baten sie Ergebung für Fristung des Lebens; die Deutschen wollten sie nicht annehmen; sie legten Feuer in den untern Theil des Thurms, und fingen die Unglücklichen, die durch die Schießscharten entweichen wollten, auf den Spitzen der Spieße auf. Mit gleicher Wuth zerstörten sie alle Wohnungen dieses Fleckens, eines der lachendsten in Italien *).

Maximilian langte, ungeachtet seines so oft wiederholten Versprechens, nicht beym Heere an;

*) Mémoires de Bayard. c. XL. p. 157. — Guicciardini L. IX. p. 481. — Petri Bembi X. p. 230. — Belcarii XII. 342. — P. Giovinovita di Alfonso, p. 36.

nach der im vorigen Jahre erlittenen Schlappe 1510, schmeichelte er sich nicht mehr mit Einnahme dieser Stadt; dagegen drängte er Chaumont, Treviso anzugreifen, welches er für leichter zu erobern hielt. Chaumont erwiederte ihm, diese Stadt werde ebenfalls durch ein starkes Heer vertheidigt, und bey dem seinigen sehe er die seit langer Zeit versprochenen teutschen Truppen, ohne die er nichts unternehmen könne, gar nicht ankommen; bereits habe er sich durch Absendung des Herzogs Alphons von Este und Chatillon's schwächen müssen, indem diese das Gebiet des Herzogs von Ferrara, der ihm Unruhe einzuflößen anfing, vertheidigen sollten; das ganze Land um Treviso sey verwüestet; das Heer würde dort keine Lebensmittel finden, und nur schwierig Zufuhr erhalten, weil die Stradioten das Feld durchstreiften und eifrig von den Landleuten unterstützt würden. Aber noch während Maximilian und Chaumont über diese Sache stritten, erhielt dieser von seinem Herrn den außdrücklichen Befehl, bey dem kaiserlichen Heere Prey mit 400 Lanzen und 1500 in seinem Solde stehenden spanischen Fußknechten zu lassen, und das übrige Heer aufs Schnellste in das Herzogthum Mailand zurückzuführen, wo unerwartete Gefahren seine Gegenwart erheischten *).

*) Fr. Guicciardini L. IX, p. 482. Petri Bembi X. 231. — Fr. Belcarii XI. 342.

Hundert und siebentes Capitel:

Julius II läßt die Franzosen zu Genua, zu Ferrara und im Mailändischen angreifen. Er leitet die Belagerung von Mirandola, und zieht durch eine Sturmlücke in diesen Ort ein; er muß sich von Bologna flüchten, und sein Heer wird bey Casalecchio zerstreut.

1510 — 1511.

1510. Die meisten Päbste gelangen zum päpstlichen Stuhl in einem Alter, das fast immer die Leidenschaften tilgt, den Ehrgeiz, dessen Frucht man nicht mehr genießen kann, auslöscht, und eine Ruhe wünschen läßt, welche die Schwäche der Sinneswerkzeuge fast nothwendig macht. Ueberdies ist die Erziehung, welche die Priester erhalten haben, im Allgemeinen nicht geeignet, eine große Thatkraft zu entwickeln; und die Religion die sie zum hauptsächlichsten Studium gemacht haben, mußte sie eher Mäßigung und Verträglich-

lichkeit lehren, als Zähjorn oder Eigensinn alles 1510.
ihrem Willen zu unterwerfen. Dennoch haben
mehrere Päbste, seit der Zeit Gregors VII, bis
zu der des fünften Sixtus, in ihrem Charakter
eine unüberwindliche Hartnäckigkeit gezeigt, einen
Zorn gegen alles, was sich nicht vor ihrem Wil-
len beugte, eine Erbitterung gegen die, welche
sie beleidigt hatten; die man weder von ihrem
Alter, noch von ihrer Erziehung, noch von ihrem
Amte hätte erwarten sollen. Mehr als ein Mal
selbst hat sich dieser unbeugiame Charakter erst
in ihnen gezeigt, als sie die dreifache Krone er-
halten hatten; und Männer, die man bis dahin als sanft
und bescheiden gekannt, sind nach ihrer Erhöhung
unversöhnliche Rächer der geringsten Beleidigun-
gen und grausame Verfolger ihrer alten Freunde
geworden.

Könnte diese Veränderung in ihrem Charakter
nicht in dem Glauben an die Unfehlbarkeit ihrer
Entscheidungen liegen, welche die Päbste mit all'
ihren Getreuen theilen? Dieser Glaube bestärkt
eine Verkehrtheit, die dem menschlichen Geiste
nur schon allzusehr anklebt. Jeder kann die Ue-
berlegenheit eines andern in Bezug auf andere
Geistesfähigkeiten anerkennen; da er aber als
Maßstab der Urtheilskraft nur seine eigene Ur-
theilskraft hat, so kömmt er nie zum Glauben,
daß ein anderer einen richtigern Verstand habe
als er. Nach seinem eignen Trieb meint er stets,

1510. die Urtheile anderer berichtigen zu können; und mit welchem bescheidenen Namen er in sich diese Fähigkeit bezeichnen mag, selbst als gemeinen Menschenverstand oder groben gesunden Sinn, so unterwirft er doch seinem Richterstuhl alle menschlichen Meinungen.

Die Weihe zum Pabst, die vermeintlich alle Gaben des heiligen Geistes auf ihn überträgt, heiligt gewissermaßen in ihm dieses inwohnende und allgemeine Vorurtheil. Die Ahnung, die er bis dahin nur als glückliches Instinkt betrachtet, wohl auch unfehlbar geglaubt hatte, ist ihm Sprache der Gottheit selbst geworden. Sein Grund verwandelt sich seinen Augen in feste Gewißheit; kein Zweifel, keine Ungewißheit stört ihn ferner in seinen Entscheidungen; und die, welche sich seinen Willensäußerungen, die er in Uebereinstimmung mit jener ewigen Weisheit ausdrückt, durch die er sich begeistert glaubt, zu widersetzen wagen, erscheinen ihm als Empörer, die gleichermaßen allem göttlichen und menschlichen Ansehn trotzen.

Der Charakter Julius II war außerdem durch ebendenselben Zorn gegen alle die beherrscht, welche zur Ausführung seiner Entwürfe beizutragen anstehn durften. Was er einmal beschloffen hatte, schien ihm dergestalt im Stempel der ewigen Herrlichkeit eingegraben zu seyn, daß er stets bereit war, diejenigen, die der Ausführung

seiner Entwürfe irgend ein Hinderniß in den Weg 1510.
legten, als Feinde des Himmels selbst zu bestrafen. Seine ungestümen Willenäußerungen lateten fast immer die Schranken, die einem Mann Gottes aufhalten sollten, überschritten; aber er konnte sich das Zeugniß geben, daß sie nicht von persönlichem Interesse erzeugt wurden, und daß er bey ihrer Schöpfung nur einer gewissen Erhebung, einer gewissen Seelengröße, ja einem Gerechtigkeitsgefühl, die ihm eingeboren waren, Gehör gegeben hatte. Im Anfang seiner Herrschaft hatte er der Kirche ihr durch seine Voränger schändlich verschleudertes Erbtheil wieder verschaffen wollen; und dieß bey den geringern Lebesträgern durchgesetzt; nur von den Venetianern war er in diesen Entwürfen gehemmt worden; so hatten sie seinen Zorn gereizt, und er ihre Bestrafung für den Ruhm der Kirche selbst für nöthwendig gehalten und wirklich strenge gezüchtigt. Nachdem er sie aber zu einer demüthigen Buße gebracht, wollte er, die andern sollten ihnen verzeihn, wie er selbst ihnen verzeihn hatte. Er wollte das Unglück Italiens sollte auf seinen Wink aufhören, wie es auf die von ihm gegebene Lösung begonnen hatte. Die persönlichen Absichten, die Eier und die Grausamkeit seiner ehemaligen Bundesgenossen empörten ihn, und nachdem er den Arm der Fremdlinge zur Züchtigung Italiens angewandt hatte, so hielt

1510. er sich im Gewissen und aus italiänischer Vaterlandsliebe für verpflichtet, dieselben Fremdlinge aus Italien zu treiben.

Ferdinand der Katholische, der aus Eigennutz eine, der von Julius II aus Grundsätzen angenommenen, fast gleiche Politik befolgte, war noch nie mit ihm im Streit gewesen. Maximilian, der durch eignen Fehler die ihm durch Frankreichs Siege in die Hände gelieferten Eroberungen verloren hatte, erregte in ihm nur Verachtung. Julius klagte laut über dessen Unfähigkeit und Unbestand, und zählte er ihn unter seine Feinde, so fürchtete er ihn doch nicht; für Ludwig XII dagegen hegte der Pabst eine anders beschaffene Gesinnung; er haßte und fürchtete ihn, obchon er ihn nicht schätzte; er kannte die Charakterschwäche und die geringe Fähigkeit dieses Herrschers; aber andernseits auch die unwiderstehliche Tapferkeit der französischen Heere, ihre blinde Hingebung für ihre Regierung, die Geschicklichkeit ihrer Anführer, und die Thätigkeit, welche sie jedesmal zum Ziele führte, so oft die Fehler ihrer Könige nicht ihren Untergang veranlaßten. Er wußte, daß Ludwig XII sich die Liebe des französischen Volks verschafft hatte, daß er über alle Hülfquellen dieses ausgedehnten Reichs verfügen konnte, daß er Herr des Mailändischen und Genua's war, und die Hälfte des übrigen Italiens sein Bündniß suchte. Er

sah demnach ein, daß er zu dessen Besiegung die 1510.
Macht von fast ganz Europa nöthig habe, und
nur mit einer Verstellung, die zu seinem heftigen
Charakter nicht zu passen schien, wagte er, ihn
anzugreifen.

Ludwig XII hatte, in aufrichtiger Frömmig-
keit, Ehrfurcht vor dem römischen Stuhle; da-
neben ließ er sich durch die Gewissensbisse seiner
Gemahlinn Anna von Bretagne bestimmen, und
sah eine Zwistigkeit mit dem Pabste als ein gro-
ßes Unglück an. Er suchte daher alle Mittel,
Julius II in dem ferrarischen Geschäft zufrieden
zu stellen, indem er da'selbe für den einzigen
Gegenstand des Haders zwischen ihnen hielt. —
Aber während dem rüstete der Pabst einen drey-
fachen Angriff gegen ihn, bey Ferrara, bey Ge-
nua und an den lombardische Seen, und suchte
durch Unterhandlungen Ferdinand von Aragonien
und Heinrich VIII von England auf seine Seite
zu ziehn. Da er bald die Unmöglichkeit einsah,
alle seine Bewegungen zu verbergen, so geberdete
er sich wenigstens so, daß man diejenigen, welche
seine Gegner entdecken würden, seinem von ihm
weniger als die andern verhehlten Vorhaben, Fer-
rara anzugreifen, zuschriebe.

Ludwig XII hatte Julius II Anerbieten
in Bezug auf den Schirm, den er dem Herzog
von Ferrara zusagte, gemacht, die dem Pabst
genügt hätten, wenn dieser seine Absichten nicht

1510. weiter als auf die alten Lehen der Kirche ausge-
dehnt hätte. Der König von Frankreich hatte, es ist wahr, einen schlechten Unterhändler für dieses Geschäft gewählt, in der Person des Albert Pio, Grafen von Carpi, der, indem er selbst den Herzog von Ferrara für die Erhaltung des eignen kleinen Lehens zu fürchten hatte, beschuldigt wurde, daß er bey dem päpstlichen Stuhle denjenigen, dessen Schutz ihm aufgetragen war, schlecht vertreten habe *). Indessen dauerte die Unterhandlung noch, als Julius II am 9. August 1510. eine Bulle gegen Alphons von Este schleuderte. Er bezeichnete ihn mit den Namen Sohn d'r Ungerechtigkeit und Pflegling des Verderbens; er warf ihm seine Unaufrichtigkeit gegen den heiligen Stuhl vor, seinen Ungehorsam, die auf's Volk gelegten Steuern, die Verletzung geistlicher Freyheiten, die Gewinnung des Salzes bey Comacchio zum Nachtheil der Salzwerke von Cervia; endlich den nachgesuchten Schirm des französischen Königs. Für alle diese Fehler erklärte er ihn aller Ehren, Würden und Lehens, die er vom heiligen Stuhle besaß, verfallen; er entband alle seine Unterthanen des Eids der Treue, alle seine Soldaten des Gehorsams, befahl ihnen sogar, die Waffen gegen ihn zu ergreifen, um

*) Fr. Guicciardini IX. p. 483. — Fr. Belcarri XII. 342.

ihn dem Gericht Gottes auszuliefern; er belegte ^{1510.} ihn mit dem Bannfluch und der Excommunication, und befaßte in die gleiche Strafe alle Priester, die mit ihm verkehren würden *).

Einen Monat vor dieser feindseligen Erklärung hatte Julius II sein Bündniß mit Ferdinand dem Katholischen enger geknüpft; er hatte demselben am 7. July die bisdahin verweigerte Belehnung mit dem Königreich Neapel ertheilt, und den Fahrzins davon nach dem Fuß bestimmt, nach welchem die aragonischen Könige ihn entrichtet hatten; er hatte erklärt, er vernichte jenen Vorbehalt des Vertrags von Blois, wodurch der Krone Frankreichs der Rückfall Abbruzzens und Campaniens zugesichert war, wenn Germane de Foix, Ferdinands Gemahlinn, kinderlos sterbe, und für diese Entlassungen hatte er den König von Aragonien zu dem Versprechen verpflichtet, zur Bertheidigung der Kirche, so oft er darum gemahnt werde, 300 Lanzen zu senden. Julius II schmeichelte sich, diese Hülfstruppen würden ihm dazu dienen, Spanien mit Frankreich in einen Krieg zu verflechten; und mit Vergnügen bemerkte er den Unwillen, den er durch eigenmäch-

*) *Annales ecclesiast.* 1510. §. 15. p. 76. — *P. Bembi hist. Venet.* L. X. p. 233. — *Jo. Marianae de reb. Hisp.* L. XXIX c. XXIII. 294. *Giovio vita di Alfonso d'Este.* p. 41. — *Fr. Belcarrii XII.* 343.

1510. tige Vernichtung des Vertrags von Blois erregte. Ludwig XII hielt sich wegen dieses willkürlichen Handels nicht an den Pabst einzig; er beschuldigte Ferdinanden, daß er es angezettelt habe, und trug seinen Gesandten auf, Klagen darüber an die aragonischen Stände zu bringen *).

Alle Schritte des Pabstes zeigten seine Erbitterung gegen Frankreich; schon sah er die Französischen Cardinäle als Geißel oder Gefangene an seinem Hofe an. Als der Cardinal von Auch, am Festtage des heil. Peters, mit Hunden und Garnen aus Rom auf die Jagd gegangen war, glaubte der Pabst, er wolle nach Frankreich entfliehn, ließ ihn anhalten und in die Gefängnisse der Engelsburg werfen. Einige Tage nachher nahm er dem Cardinal von Bajuz einen Eid ab, sich nicht vom römischen Hofe zu entfernen, und anzuerkennen, daß er, wenn er es thue, durch diese Handlung schon die Cardinalswürde verliere **).

*) Fr. Guicciardini. IX. 484. — Raynaldi annal. eccles. 1510 §. 25. p. 80. — Fr. Belcarii XII. 343. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXIX. c. XXIV. p. 292. — Jac. Nardi V. 514. — P. Giovio vita d'Alfonso p. 50.

***) Raynaldi annal. eccles. 1510. §. 18, 19. p. 78. — Fr. Guicciardini IX. 484. — Fr. Belcarii XII. 343.

Obſchon nun die Feindſchaft des Papſtes nicht mehr zweifelhaft war, konnte Ludwig XII doch nicht zum Voraus den Punkt beſtimmen, auf den derſelbe ſeinen erſten Angriff richten werde. Julius II hatte ihm die graufame Behandlung, die er trotz ſeiner Empfehlung, den Genueſern zuerkannt hatte, nicht verzeihn; er ſelbſt war urſprünglich von der genueſiſchen Klüfte; ſein Geſchlecht hielt es doſelbſt mit der Volksparthey, die der König unterdrückt hatte; die Menge aus Ligurien Verbannter hatte er an ſeinem Hofe aufgenommen, und ſuchte durch Briefwechſel die Hoffnung aller Freunde der alten Freyheit zu beleben *). Indem er von ihrem Mißvergnügen Vorthail ziehn wollte, beſchloß er, ſeine erſten Feindſeligkeiten gegen Genua zu richten. Er verſprach dem Octavian Fregoso, einem der an ſeinem Hofe ſich aufhaltenden Ausgewanderten, den Herzogshut, den Vater und Oheim deſſelben getragen hatten. Er ließ ihn, mit allen andern Geflüchteten, auf eine päpſtliche Galeere ſteigen, die er für dieſe Unternehmung zu eilf venetianischen Galeeren ſtoßen ließ; zugleich ſandte er Mar = Antonio Colonna, den er zur Verlaſſung des Florentiniſchen Dienſtes bewogen hatte, in das Gebiet von Lucca, und ließ ihn 100 Kurier, 700 Fußknechte und mehrere aus =

*) Petri Bizarii hist. Genuens. L. XVIII. p. 427.

1510. gewanderte Genueser sammeln indem er zu verstehen gab, er habe einen Angriff auf Ferrara im Sinne; plötzlich ließ er ihn durch das östliche Küstengebiet Genua's ziehn, um sich in dem Thale von Bisagno zu lagern, während die Flotte, von der niemand in Italien etwas wußte, in den ersten Tagen des July bey der Mündung des Flusses Entello, ganz nahe bey dem Haven von Genua, sich vor Anker legte *).

So unerwartet aber dieser Angriff war, so erhielt er doch nicht den vom Papste und den ausgewanderten Genuesern gehofften Erfolg, sey es, daß der Anblick der venetianischen Fahnen die alte Eifersucht der Patrioten von Genua weckte, sey es, daß Frankreichs Macht in diesem Augenblick zu furchtbar schien, als daß man sich zu ihrer Erschütterung Hoffnung machen konnte. Die vom Landheere durchzogenen Städte Sarzana und Spezia, und die von der Flotte besetzten Gestrì, Chiavari und Rapallo gaben der Gewalt nach, ohne irgend Begeisterung für die zu zeigen, welche sich ihre Befreyer nannten.

*) Fr. Guicciardini IX. 485. — P. Bizarri hist. Genuens. XVIII. 427. — Ubertus Folietta Genu. hist. L. XII. p. 707. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 215. — Fr. Belcarri XII. 343. — Macchiavelli Legazione in Francia lett. 2. aus Blois, 18. July 1510. T. VII. p. 326.

Der Sohn Johann Ludwigs von Fiesco und 1510.
der Nefse des Cardinals von Finale hatten jeder
7 — 800 Mann zu Fuß nach Genua geführt,
um die Französische Regierung zu vertheidigen
und allen Auflauf zu hindern. Zu gleicher Zeit
lief Herr von V.Éjan mit sechs provenzalischen
Galeeren in den Haven ein, ohne daß Octavian
Fregoso oder Grillo Contarini, welcher die
venetianische Flotte befehligte, ihn aufhalten
konnten. Diese beyden Anführer der Unterneh-
mung sahen nun ein, daß alle Hoffnung auf
Erfolg für sie verloren sey. Marc=Antonio Colon-
na schiffte sich zu Rapallo mit etwa 60 seiner
Edelleute ein; die andern nebst dem Fußvolk
wollten ihren Rückzug über Land nehmen, wur-
den aber unterwegs von den über ihre Räubereyen
aufgebrachten Bauern angegriffen und fast ganz
ausgeplündert. Der Flotte folgte auf ihrem Rück-
zuge die französische bis zum Vorgebirg Argen-
taro auf der sardinischen Küste. Sie lief nach-
her in den Haven Civita=Vecchia ein, ohne sich
geschlagen zu haben *).

Ein beträchtlicheres päpstliches Heer unter
Anführung von Franz Maria della Rovere,

*) Fr. Guicciardini IX. 486. — P. Bizarri hist.
Genuens. XVIII. 428. — P. Giovio vita di Al-
fonso p. 57. — Fr. Belcarri XII. 343. —
Macchiavelli Legaz. alla corte di Francia. lett.
6. aus Blois. vom 26. July 1510. T. VII. p. 339.

1510. Herzog von Urbino und Neffen des Papsts, hatte sich auf den Weg begeben, um den Herzog von Ferrara anzugreifen, und ihm die kleine Landschaft, das ihm von Alexander VI abgetretene ferrarische Romagna zu entreißen. Es rückte ohne Widerstand zu Lugo und Bagna-Cavallo ein; aber als es die Citadelle von Lugo belagerte, vernahm es Alphonsens Annäherung; sogleich nahm es unordentlich die Flucht, indem es einen Theil seines Geschützes zurückließ. Freylich sammelte es sich wieder zu Imola, und verfuhr bald wieder Angriffsweise; während es die Aufmerksamkeit des Herzogs von Ferrara auf sich zog, öffneten Gerhard und Franz-Maria Rangoni, Edelleute von Modena, diese Stadt dem Cardinal von Favia, der von Bologna nach Castel-Franco vorgerückt war. Reggio wäre wahrscheinlich eben so besetzt und die Hälfte der Besitzungen des Hauses Este damit weggenommen worden, wenn nicht Chaumont schleunig 200 Lanzen hingesandt hätte *).

Aber Julius II hatte einen dritten Angriff, auf den er noch mehr als auf die beyden vorigen gerechnet hatte, verspart, und dieß war von Seiten der Schwei-

*) Fr. Guicciardini IX. 486. — Fr. Belcarri XII. 344. — P. Giovio di Alf. p. 44. — Jac. Nardi V. 216. — Die Nachricht von der Einnahme von Modena kam nach Blois am 26. August. Macchiavelli legaz. T. VII. p. 368.

zer. Gefränkt durch die stäte Weigerung Lud- 1510.
wigs XII, die Jahrgelder der Cantone zu vermehren, und hinge isfen durch die Thätigkeit und den Groll des Matthäus Schinner, Bischofs von Sitten, hatte die zu Lucern versammelte Tagsatzung einen Angriff auf die Franzosen in der Lombardey beschloffen. Chaumont hatte zur Vertheidigung gegen sie 500 Kürasser nach Ivrea gesandt, und vom schwachen Carl dem III Herzogen von Savoyen, das Versprechen erhalten, die Schweizer nicht durch das Thal von Aosta ziehen zu lassen; ferner hatte er alle Schiffe von den am Fusse der Gebirge liegenden Seen wegnehmen, alle Brücken abbrechen, alle Lebensmittel in die festen Derter bringen und alle Mühlen zerstören lassen *).

Lange Zeit hindurch hatten die Schweizer das einzige gute Fußvolk in den fränköfischen Heeren ausgemacht; auch flösten sie der Gendarmerie, die gewöhnt war, sie stets zur Stütze zu haben, den größten Schrecken ein. Aber sie selbst brauchten, um das Feld zu halten, nicht ininder diese Gendarmerie, der sie stets zugesellt gewesen waren, und die sie nun bekämpfen wollten. Die Schweizer hatten gute Regiment-

*) Fr. Guicciardini IX. 487. — Histoire généalogique de la maison de Savoie par Guichenon. T. II. p. 196.

1510. Obersten, aber keinen erfahrenen Feldherrn; auch hatten sie den Bischof von Sitten an die Spitze dieser Unternehmung gestellt; ebenfalls führten sie weder Schiffe *), noch Geschütz, noch hinreichende Reiteren. Als sie zu Anfang Septembers mit einem Heerhaufen von 6000 Mann über den St. Gotthard flogen, hatten sie nur 400 Reiter, wovon die Hälfte Karabinier waren. Vom Fußvolk waren 2500 mit Flinten bewaffnet, fünfzig mit langen Büchsen, die übrigen trugen Speiße und Hellebarden **).

Nachdem die Schweizer durch Bellinzona über ihr Gebiet hinaus waren, bemächtigten sie sich der Tresa Brücke, welche 6000 französische Fußknechte schlecht gegen sie vertheidigten; dann warteten sie zu Varese auf einen zweyten Haufen von 4000 Mann, der bald zu ihnen stieß. Chaumont beobachtete sie mit 500 Lanzen und 4000 Mann zu Fuß, und war entschlossen, sich mit ihnen in keine Schlacht einzulassen, sondern sie durch kleine Scharmützel und beständige Be-

***) „Ohne Vorrath von Brücken und Schiffen“ sagt Guicciardini, IX. 487. woraus man schließen sollte, daß, selbst vor Erfindung der jetzigen Pontons, die Heere kleine Schiffe mit sich führten, um Brücken zu bauen.

*) Jac. Nardi hist. Fior. V. 216. — Joh. Marianae de rebus Hisp. XXIX. cap. XXIII. p. 295.

unruhigung zu ermüden. Bald hatten sie die zu Varese gefundenen Lebensmittel erschöpft, und wandten sich links gegen Castiglione, quer durch ein bergiges Land, indem sie in großen Schlachthäufen, zu 80 — 100 Mann in der Fronte, und die Fusiliere am Ende zogen. So rückten sie vor, ohne daß sie sich je die um ihre Seiten streifende Reiterey beykommen ließen, während 100 oder 150 von ihnen, ohne den Zug des Schlachthaufens zu stören, aus den Reihen traten, die Gendarmen zurücktreiben und dann wieder eintreten konnten.

Die erste Nacht brachte das schweizerische Heer in Appiano zu; den zweyten Tag zog es gegen Cantu, durch die lachende Gegend, welche die Mailänder Brianza Berg nennen. Als es den halben Weg gemacht hatte, verließ es diese Richtung, um sich den Gebirgen zu nähern; es verweilte einen Tag in den Vorstädten von Como, einen andern zu Chiasso. Noch glaubten die Franzosen, die Schweizer gingen damit um, mit Flößen über die Adda bey ihrem Ausfluß aus dem Lecco-See zu setzen; aber plötzlich schwenkten sie nach der Tresa, woher sie gekommen waren, um, und kehrten in ihre Berge zurück, weil sie entweder die Unmöglichkeit einsahen, ohne Schiffe in einem von Flüssen durchschnittenen Lande fortzukommen, oder weil der Mangel an Lebensmitteln und an Reiterey, um sie aus der

1510. Ferne zusammen zu treiben, sie zum Voraus an die Noth mahnte, in die ihr Heer bald gerathen mußte; oder mag es endlich seyn, wie andere es erzählt haben, daß sie, nachdem ihnen der Pabst 70000 Thaler für diese Unternehmung gegeben, vom König und dem Herrn von Chauxmont eben so viel empfingen, um von ihr abzustehn. Ihr alter Ruf der Wiederkeit war völlig verdunkelt; sie gingen nur noch um Geld in den Krieg, und wenn die Masse des Heers an diesem schändlichen Handel keinen Theil hatte, so setzte das Benehmen der Einfahrer sie nicht außer Argwohn *).

*) Fr. Guicciardini IX. 487. — Fr. Belcarii XII: 344. — Der treue Diener und Geschichtschreiber Bayard's erzählt aus diesem Krieg einen Umstand, der dem Französischen Feldherrn nicht mehr Ehre macht, als diese Verkäuflichkeit den schweizerischen Anführern: „Der Großmeister Chauxmont) machte sich auf, um sie in den Ebenen „von Galeras zu erwarten, und ließ ihnen alles „Eisenwerk von den Mühlen wegnehmen und „alle Lebensmittel von ihrem Weg; und, was noch „ärger ist, er hatte, wie es hieß, alle Weine vergiften lassen, die am gedächten Orte waren, „und wohin die Schweizer kamen und sich davon „ganz voll tranken; zum Teufel aber bekamt „es andern übel. Es gingen französische Freibeuter nach dem besagten Galeras und wollten „von dem Wein trinken, den man für die

Der Entwurf zu allen diesen gleichzeitigen 1510.
Angriffen war von Julius II nicht übel vorge-
zeichnet gewesen, aber ihre verschiedenen Aus-
führer hatten in der Ausführung nicht dieselbe
Uebereinstimmung beizubehalten gewußt. Der
Versuch auf Genua war dem auf Ferrara und
Modena vorausgelaufen; der Zug der Schweizer
war später erfolgt, und diese letztern waren im
Begriff in ihre Gebirge wieder einzuziehen, als
das venetianische Heer unter dem Befehl des Lu-
cius Malvezzi, die Entfernung der Franzosen
zum Vorrücken benutzte. Es nahm in kurzer
Zeit und ohne Kampf Este, Monselice, Mon-
tagnana, Marostica und Bassano wieder ein,
besetzte Vicenza, das die Deutschen nicht zu ver-
theidigen suchten, und kam endlich vor Verona
an, indem es den Rückzug des Andreas von
Capua, Herzogs von Termini beschleunigte.
Dieser befehligte das kaiserliche Heer, seit dem
wenige Tage vorher erfolgten Tode des Herzogs

„Schweizer vergiftet hatte, aber es starben mehr
„als 200 davon. Man muß sagen, daß sich
„entweder Gott der Sache angenommen hat, oder
„daß das Gewürz auf dem Boden des Fasses ge-
„blieben war.“ Mémoires du chev. Bayard.
chap. XLI. p. 159. Aber ungeschicket der Ver-
trauen einflößenden Einfalt des treuen Dieners,
darf man doch seinen Erzählungen nie völligen
Glauben bemessen.

1510. von Nuhalt, und besaß die Kunst, sich nicht bekommen zu lassen *).

Nachdem der Herzog von Termini seine zerstreuten Besatzungen an sich gezogen hatte, zählte er bey sich in Verona 300 spanische, 100 teutsche oder italiänische, 400 französische Lanzen und 4500 Mann zu Fuß. Das venetianische Heer bestand aus 800 Kürassern, 3000 leichten Reitern, meist Stradioten, 10000 Mann zu Fuß. Das Geschütz wurde Batterienweise gegen die Mauern des Schlosses St. Felice, auf dem linken Etschufer, aufgepflanzt; innert wenigen Tagen öffnete es weite Sturmlücken, und brachte das der Belagerten zum Schweigen. Schon rüsteten sich die Venetianer zu einem Sturme, dessen Erfolg sehr zweifelhaft schien, als 1800 Teutsche, von einigen französischen Gendarmen unterstützt, mitten in der Nacht einen Ausfall machten, zwey Canonen vernagelten, das italiänische Fußvolk in unordentliche Flucht trieben und Zittolo von Perugia, einen seiner besten Anführer, tödeten. Als Malvezzi am Morgen seine Leute muthlos fand, entsagte er der Belagerung Verona's, und

*) P. Bembi hist. Ven. X. 232. — P. Giovia vita di Alfonso p. 58. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. c. II. p. 301.

kehrte in sein altes fünf Meilen entferntes Lager bey St. Martino zurück *).

Nach diesen kurzen Versuchen schien aller Unternehmungsg Geist auf jeder Seite erstorben zu seyn, außer bey dem Papste. Der Senat von Venedig wurde durch eine Mahnung des ungrischen Königs Ladislaus, ihm die durch den Vertrag von Cambrai zugesprochenen dalmatischen Landschaften wieder zuzustellen, augenblicklich beunruhigt; aber mehrere Magnaten beeilten sich, dem venetianischen Gesandten die Besorgniß zu nehmen, indem sie versicherten, ihr König werde dieser Mahnung keinen Nachdruck geben, er habe sie bloß Maximilian und Ludwig dem XII zum Gefallen gethan, und die ungrische Nation werde ihm kein Geld zu einem Angriff auf die Republik bewilligen **). Die französischen, teutschen, spanischen, ferrarischen Befehlshaber verheerten das Land rings um sich, unternahmen aber keine Eroberung; Julius II einzig schien sich nach jedem erlittenen Unfalle in neuem Eifer zu entflammen, und seine Erbitterung war durch die von Ludwig XII bey der französischen Geislichkeit gethanen Schritte gewachsen.

*) Fr. Guicciardini IX. 489. — Jac. Nardi. V. 217. — P. Giovio vita di Alf. p. 58. — Fr. Belcarri XII. 346 — P. Bembi XI. 238. —

***) P. Bembi hist. Ven. X. 32.

1510. Der König hatte die ihm vom Pabste ange-
stifteten unerwarteten Anfälle auf Genua, die
Lombarden und das Ferrarische als tiefe Belei-
digung empfunden; er hatte gegen Macchiavelli,
der bey ihm auf Gesandtschaft war, seinen glü-
henden Wunsch bezeugt, eine zum abschreckenden
Beyspiele dienende Genugthuung dafür zu nehmen;
die Florentiner hätte er gerne zum Kriege gegen
den Pabst gewonnen, indem er ihnen Hoffnung
machte, sie in Besitz des Gebiets von Lucca
oder des Herzogthums Urbino zu setzen. Er
wollte dieses letztere dem Neffen Julius des II
wegnehmen, um diesen in seiner eignen Familie
die Früchte des Kriegs kosten zu lassen *),
aber zu gleicher Zeit gedachte er, den Pabst mit
geistlichen Waffen zu bekämpfen, und versam-
melte zu Anfang Septembers ein Concilium der
gallikanischen Kirche zu Tours, bey welchem er
diesen Pabst verklagte, der durch so Kirchengesetz-
widrige Ränke gewählt worden war, und die
Christenheit so schrecklich durch seine Kriegslust
verwirrte. Das französische Concilium bevoll-
mächtigte den König, die päpstlichen Waffen zu-
rückzutreiben, und seine Klagen gegen das Haupt
der Kirche vor eine allgemeine, in Uebereinstim-

*) Macchiavelli legazione alla corte di Francia
9. Brief aus Blois, vom 9. August 1510. T. VII.
p. 253.

nung mit dem Kaiser versammelte, Kirchenver- 1510.
sammlung zu bringen *).

Diese Maaßregeln Ludwig's XII vermehrten den Haß des Papstes gegen Frankreich, und den Wunsch, sich zu rächen; er erneuerte daher seine Angriffe. Einerseits sandte er seine Flotte, im Verein mit der venetianischen, vor Genua, um mit offener Gewalt die Umwälzung zu bewirken, die er kurz vorher durch Ueberraschung zu schaffen vergeblich versucht hatte; er richtete nichts aus, und hätte auch nichts anderes erwarten sollen **). Auf der andern Seite beschloß er selbst nach Bologna vorzurücken, um Ferrara unter die unmittelbare Herrschaft der Kirche zurück zu bringen. Er hatte noch keineswegs die Unterhandlungen mit dem Kaiser und mit Heinrich dem VIII aufgegeben, so wie auch mit Ferdinand dem Katholischen, den er stets noch gegen Frankreich lossetzen zu können sich schmeichelte; doch bildete er sich ein, daß er, selbst ohne deren Hülfe, einzig mit den Venetianern zur Eroberung Ferrara's hinreichen werde; und

*) Macchiavelli legaz. in Francia. 8. Brief aus Tours, vom 10. Sept. p. 386. — Fr. Guicciardini IX. p. 395. — Raynaldi ann. eccles. 1510. §. 22. T. XX. p. 79. Fr. Belcarii XII. 347.

***) Fr. Guicciardini IX. 493. — Fr. Belcarii XII. 347. —

1510. die Venetianer glaubten sich, ohne alle seine Hoffnungen zu theilen, ihrerseits verpflichtet ihm mit aller Macht beizustehn, um ihn noch fester in ihr Bündniß zu ziehn. Julius II hatte, mit immer steigendem Stolze, die ihm von Frankreich zu einem Separatfrieden gemachten Vorschläge verworfen. Ludwig XII ließ durchblicken, daß er der Beschützung des Herzogs von Ferrara entsagen würde; aber der Pabst verlangte noch, daß der König von aller Oberherrlichkeit über Genua abstehe. Macchiavelli war von Robertet beauftragt, die Republik Florenz dahin zu vermögen, daß sie ihre Vermittlung anbiete; sie wurde mit Heftigkeit verworfen. Ein Gesandtschaftssekretär des Herzogs von Savoyen wurde um dergleichen Beleidigung willen noch übler behandelt; Julius II beschuldigte ihn der Rundschafterey, ließ ihn ins Gefängniß werfen, und bald darauf foltern *).

Am 22. September hielt Julius II mit seinem ganzen Hofe seinen Einzug in Bologna während sein Heer im Ferrarischen bis an den Po vorrückte. Die Venetianer ließen, um ihm gefällig zu seyn, zu gleicher Zeit zwey Flotten gegen Ferrara hinausschiffen, die eine durch die

*) Fr. Guicciardini IX. 494. — Fr. Belcarii XII, 348. Macchiavelli legaz. Briefe aus Blois vom 3. August 1510. S. 316 u. folg.

Mündung von Fornaci, die andre durch den 1510.
Po von Primaro. Die venetianischen und päbstlichen Truppen verheerten nach Belieben das ferrarische Gebiet, der Stadt selbst aber wagten sie sich nicht zu nähern; der Pabst war sowohl über die Zahl als den Werth der von ihm bezahlten Soldaten betrogen worden, und sein Heer war nicht stark genug, um eine so wichtige Belagerung zu unternehmen *).

Die Venetianer hatten den Herzog von Mantua länger als ein Jahr gefangen gehalten, nun aber, auf die vereinten Bitten des Pabstes und des türkischen Kaisers Bajazeth II, losgelassen. Dieses Letztern Gunst hatte Johann Franz von Gonzaga seit dem Anfange seiner Regierung zu gewinnen gesucht. Er sandte ihm häufig Geschenke und unterhielt sorgfältig einen Briefwechsel mit ihm, und Bajazeth erwiederte dieses lang genährte Vertrauen, indem er seine dringenden Bitten für den Markgrafen von Mantua mit Drohungen begleitete, die dem Senat von Venedig nicht einmal Berathschlagung gestatteten **). Dennoch war es der Pabst, dem die Venetianer

*) Fr. Guicciardini IX. 395. — Fr. Belcarri XII. 349. — Jac. Nardi V. 216. — P. Giovinetti vita di Alfonso p. 43.

***) Fr. Guicciardini IX. 491. — Fr. Belcarri XII. 350.

1510. ihren Gefangenen auslieferten, weil dieser durch einen besondern Umstand, damals eben sowohl seine Theilnahme als die des Sultans erregt hatte; Julius II, welcher den Herzog von Ferrara feyerlich des Titels: Gonfaloniere der Kirche — beauftragt hatte, übertrug diese Würde dem Gonzaga, in der Hoffnung, ihn auf diese Weise unauflöslich an seinen Bund mit den Venetianern zu knüpfen. Der Markgraf von Mantua befand sich in einer schwierigen Lage zwischen der Staatsklugheit und der Erkenntlichkeit. Die Venetianer hatten ihn so eben zum Oberfeldherrn ihres Heers gemacht, indem sie ihm Löhnung von 100 Kürassieren und 1200 Fußknechten gaben; wenn er sich jedoch an den Bund schloß in welchem der Pabst und der Senat ihn ziehen wollten, so waren seine Besitzungen den Angriffen der Franzosen zuerst ausgesetzt. Diese ergriffen wirklich diesen Augenblick, um in das Mantuanische einzufallen, und Gonzaga, der vielleicht den Herrn von Chaumont heimlich ersucht hatte, ihm diesen Vorwand zu verschaffen, ließ die hohen ihm übertragenen Würden fahren, um der Vertheidigung seiner Unterthanen obliegen zu können *).

Während dem war der Pabst in eine schwere Krankheit gefallen, und Julius II behandelte

*) Fr. Guicciardini IX. 496. — Fr. Belcarii XII 553. — P. Bembi XI. 243.

seine Gesundheit gegen den Rath aller Aerzte, 1510.
wie er d'n Krieg gegen den Rath aller Kriegs-
leute führte. Er wollte keinen Rath hören, er
ließ sich durch keine Schwierigkeit abschrecken,
und drang stets darauf, die Feinde ohne Verzug
anzugreifen *). Aber die Zwietracht zwischen
dem Herzog von Urbino und dem Cardinal von
Pavia, welche in dem Heere fast dasselbe An-
sehn besaßen, härte diesen Angriff sehr gewagt
gemacht. Der Herzog von Urbino ließ, in einem
Anfall von Zorn, den Cardinal von Pavia fest-
halten und nach Bologna führen, um ihn da-
selbst als einen des Verraths Schuldigen zu
verurtheilen; dennoch rechtfertigte sich dieser Car-
dinal beym Pabste so wohl, daß er mehr Ver-
trauen und Ansehn als vorher bey ihm ge-
wann **).

Der Herzog von Urbino hatte endlich dem
Pabste begreiflich gemacht, daß man vor dem
Angriff auf Ferrara das Eintreffen eines veneti-
anischen Heeres erwarten müsse, welches aus
300 Kürassern, einer Menge leichter Reiter, und
4000 Fußknechten bestand, das schon auf
dem Po bis auf Siberaolo vorgedrückt war
und durch einige Galeren unterstützt wurde.

*) Fr. Guicciardini IX. 496. — Fr. Belcarii
XII. 350.

***) Fr. Guicciardini IX. 497. — Fr. Belcarii
XII. 351.

1510. Alphons von Este verlegte diesem Heere den Weg, und griff insbesondere die venetianischen Galeeren, mit viel Geschicklichkeit und Muth an, und ließ sie erfahren, wie gefährlich es sey, sich in Flußbette zu wagen *). Während er so im Zuge aufhielt, beschloß Chaumont, auf das Anhalten des Ventivoglio, plötzlich auf Bologna zu rücken, und Julius II zum Frieden zu zwingen. Auf seinem Zuge eroberte er die Schlöffer Spilamberto und Castel Franco, die sich beyde nur einen Tag hielten; am 12. October übernachtete er zu Crespolano 10 Miglien von Bologna, in der Absicht, am folgenden Tage vor den Mauern der Stadt selbst zu erscheinen.

Es war damals zu Bologna nur eine kleine Zahl schlecht disciplinirter päpstlicher Soldaten; freylich erwartete der Pabst 300 Kürasser, zu deren Stellung sich ihm der König von Aragonien verpflichtet hatte, und das zu Ficheruolo aufgehaltene venetianische Heer sollte ebenfalls zu ihm stoßen; es schien aber sehr unwahrscheinlich, daß er sich bis zur Ankunft beyder werde halten können, um so mehr da die Anhänger des Ventivoglio sich zu regen anfangen, und der große Haufe sich, indem er all' ihre Unbill vergaß, wieder an sie schloß, mit jener blinden Neigung,

*) Fr. Guicciardini IX. 498, — Fr. Belcarri XII. 351.

die alte Menschen an vergangene Zeiten knüpft. 1510.
Die Prälaten und Hofleute, die stets nur in der Muße und den Annehmlichkeiten Roms gelebt hatten, beklagten sich bitter darüber, daß der Pabst sie mit sich in eine für ihr Gut und für den Ruhm des heiligen Stuhls so gefährliche Lage hineingezogen habe. Mit einer Zudringlichkeit, die Julius II bisdahin nie würde gelitten haben, forderten sie ihn auf, sie entweder durch einen schnellen Rückzug in Sicherheit zu setzen oder mit Chaumont auf so wenig als möglich schlechte Bedingungen einen Vertrag zu schließen *).

Julius II ließ; ohne daß er sich nach diesen Rathschlägen zu richten versprach, die venetianischen Gesandten kommen, und erklärte ihnen, daß wenn er vor dem folgenden Abend nicht eine aus dem Lager ihrer Truppen bey Stellata gezogene Verstärkung zu Bologna habe, so werde er mit den Franzosen einen Vertrag schließen. Er berief den Rath und die Collegien von Bologna zusammen, und malte ihnen mit den lebhaftesten Farben die alte Tyranny des Ventivoglio, der er sie entzogen habe; er ermahnte sie, die väterliche Regierung der Kirche und die Frey-

*) Fr. Guicciardini IX. 500. — Jac. Nardi V. 219. — Paris. de Grassis Diarium Cur. Rom. T. III. p. 597; apud Raynald. 1510. §. 23. p. 79. — Fr. Belcarri XII. 551.

1510. heit, die sie genöſſen, zu vertheidigen; er empfahl ihnen, ſich mit Lebensmitteln zum Aushalten einer Belagerung zu verſehn, und bewilligte ihnen die Steuerfreyheit an den Thoren für dieſe Dinge. Aber Julius II war, trotz der Alters- und Krankheitsſchwäche, der einzige Mann, der in dieſem gefahrvollen Augenblick Entſchloſſenheit zeigte. Er ließ alle Bologneſer, die verſprochen hatten zu kämpfen; auf dem öffentlichen Platze verſammeln; man verſichert, eß ſeyen deren nicht weniger als 15000 zu Fuß und 5000 zu Pferd geweſen. Julius II wurde gerade von einem Fieberanfall im Bett gehalten; ſo wie er das Geſchrey der Volksmenge hörte, ſprang er vom Lager auf, zeigte ſich auf dem Altane, gab den Truppen den Segen auf die beyrn Ausbruch zur Schlacht gewöhnliche Weiſe und rief im freudigem Entzücken aus, er habe bereits den Sieg über das franzöſiſche Heer davon getragen *).

Dieſe Menge jedoch, die den Papſt durch ihr Geſchrey begrüßt hatte, bewaffnete ſich keineswegs zum Kampf. Die Hoffleute zeigten einen ſtets wachſenden Schrecken, die Geſandten des Kaiſers, des katholiſchen Königs und Englands baten Julius den II, in Unterhandlung zu treten. Er gab endlich nach, und ſandte zu Chau-

*) Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald.
1510. §. 23. pag. 79.

mont um ein sicheres Geleit für den Grafen ^{1510.} Johann Franz Pico von Mirandola, den er mit der Unterhandlung beauftragen wollte. Zu gleicher Zeit ließ er die kostbarsten Kleinodien der Kirche nach Florenz schaffen, unter andern die mit Edelsteinen reich gezierte Mütze, die man mit dem Triregno (dreyfache Krone) bezeichnet *).

Chaumont wußte, daß Ludwig XII von Gewissensbissen gequält wurde, weil er gegen den Pabst Krieg führte, und daß er fast um jeden Preis Frieden mit ihm gemacht hätte, deshalb ließ er eifrig den vorgeschlagenen Unterhandlungen Gehör. Er verlangte Aufhebung aller gegen Alphons von Este, die Bentivoglio und ihre Anhänger ausgesprochenen geistlichen Strafen, die Wiedererstattung des Vermögens der Bentivoglio, unter der Bedingung, daß sie sich wenigstens 80 Miglien von Bologna niederließen, die Hinweisung der Streitigkeiten zwischen dem Pabste und dem Herzog von Ferrara an Schiedsrichter, die Hinterlage Modena's in die Hände des Kaisers, und einen Waffenstillstand auf sechs Monate, während welchem jeder das behalten sollte was er inne habe **).

Diese Bedingungen kamen Julius II unendlich hart vor; er beklagte sich abwechselnd über

*) Fr. Guicciardini, IX. 501.

***) Idem IX. 502. — Fr. Belcarii XII. 252.

1510. die Unverschämtheit der Franzosen und über die Langsamkeit der Venetianer; gegen seine Gewohnheit hörte er die dringenden Bitten seiner Cardinäle an; doch ergriff er noch keinen Theil, und ließ die Zeit vorbegehen, bis am Ende desselben Tages, am 13. Octobers, Chiappino Vitelli zu Bologna eintraf, mit 600 venetianischen leichten Reitern und einer Schaar türkischer Reiterer in Dienste der Republik; sogleich richtete er im Pabste sein gewöhnliches zuversichtliches und hochfahrendes Wesen wieder auf.

Chaumont war bis zur Reno-Brücke, drey Miglien von Bologna vorgerückt; er hatte die Vermittlung der Gesandten des Kaisers, des spanischen und des englischen Königs angenommen; aber am folgenden Morgen alles verändert, der Pabst wollte nichts mehr zugeben; die Freunde des Bentivoglio hatten in Bologna keine Bewegungen erregt; ein frischer Haufe Stradioten sollte vor Tagesende zum einen Thor eintreffen, während Fabrizio Colonna durch ein anderes einen Theil der spanischen Kürasser und der leichten Reiterer herbeiführen sollte; Chaumont konnte sich nun seinerseits in Gefahr glauben. Voll Schaam und Verzweiflung, daß ihn der alte Pabst mit seinen Unterhandlungen genarrt hatte, zog er sich langsam auf Castel Franco, und dann auf Kubiéra zurück; während Julius, der ihm hatte sagen lassen, er würde in keinen Vertrag

eingehn, wenn Frankreich nicht, als einleitende Bedingung, die Vertheidigung des Herzogs von Ferrara aufgabe, untröstlich darüber war, daß seine Feldherrn das französische Heer auf dem Rückzuge nicht verfolgt und aufgerieben hatten. Sein Aerger verdoppelte seine Krankheit, und am 24. October verzweifelte man an seinem Leben *).

Raum fing er an sich zu erholen, so erließ er an alle christlichen Fürsten ein Rundschreiben. Er klagte den König von Frankreich an, er habe, aus verbrecherischem Durste nach dem Blute des römischen Papstes, sein Heer gegen den Papst und alle seine Cardinäle ausrücken lassen. Er erklärte, nie mehr einer Unterhandlung Gehör zu geben, wenn nicht zum Voraus Ferrara in seine Hände geliefert wäre; und er drang mit doppeltem Eifer in die Venetianer, ihr Heer mit dem seinigen zu vereinigen, um die Belagerung dieser Stadt zu unternehmen **).

Das päpstliche Heer stieß wirklich bey Modena zum venetianischen; beyde warteten aber auf den Markgrafen von Mantua, der den Titel eines Oberfeldherrn erhalten hatte, und sie eine

*) Fr. Guicciardini XI. 503. — Jac. Nardi. V. 219. — Fr. Belcarii XII. 353. — Parisii de Grassis apud Raynald. 1510. §. 28. p. 97.

***) Fr. Guicciardini IX. 508.

1510. Kostbare Zeit verlieren ließ, ohne je zu ihnen zu kommen. Zu derselben Zeit wurde die venetianische Flotte bey Bondeno durch den Herzog von Ferrara und den Herrn von Chatillon angegriffen, und genöthigt, mit bedeutendem Verluste aus dem Po zu laufen. Endlich setzte sich das päpstliche Heer in Bewegung; es unternahm die Belagerung von Cassuolo und Julius II hatte die Freude, aus seinem Zimmer den Donner seines eignen Geschützes zu hören, eine Freude, die er eben so lebhaft ausdrückte, als wenige Tage vorher den Verdruß, da er das feindliche Geschütz vor Spilamberto vernommen hatte. Nach zwey Tagen ergab sich Cassuolo; und Julius II ließ, indem er der Belagerung Ferrara's entsagte, sein Heer gegen Mirandola rücken. Dieses Schloß und das von Concordia machten das Lehen oder kleine Fürstenthum des in den Wissenschaften so berühmten Geschlechts der Vischi aus. Der Graf Ludwig Pico von Mirandola hatte die Tochter des Marschalls Johann Jakob Trivulzio geheirathet; diese hieß Franzisca, war Wittwe geworden, und hatte sich ohne Rückhalt der Leitung ihres Vaters überlassen, welcher aus Mirandola einen französischen Waffenplatz gemacht hatte, während der Graf Johann Franz Pico, Vetter ihres Gemahls, der seinerseits auf die Erbschaft dieses Lehens

Anspruch machte, gänzlich dem Pabste ergeben 1510. war *).

Der Herzog von Ferrara war durch die langen Anstrengungen, die er hatte machen müssen, erschöpft; es blieben ihm in seiner Hauptstadt nur noch wenig Truppen, und Chaumont war nicht wohl im Stande, ihm zu helfen, auch mußte er sich glücklich schätzen, daß das Heer des Pabstes von seiner Verfolgung abließ, um sich gegen Mirandola zu wenden. Man glaubt sogar, daß der Cardinal von Pavia heimlich durch ihn oder durch Frankreich bestochen gewesen sey, als er dem Pabst den Rath gegeben, mit diesem Angriff anzufangen. Chaumont sandte inzwischen Marin von Montchenu und Chantemerle, Neffen des Herrn von Lude, mit 100 Fußknechten und zwey Feuerwerkern zur Verstärkung der Besatzung von Mirandola, wo die Gräfinn Franziska und ihr Better Alexander Trivulzio sich zum Aushalten der Belagerung rüsteten **).

Das päpstliche Heer war langsam in allen seinen Bewegungen, und stets den Ränken derjenigen ausgesetzt, die insgeheim die Ausführung

*) Fr. Guicciardini IX. 507. — Fr. Belcarri XII. 354. — Jac. Nardi V. 219. — P. Giovio vita di Alf. p. 45.

***) Mémoires du chevalier Bayard T. XV. ch. XLII. p. 173.

1510. der Entwürfe des Papstes hindern wollten; auch konnte es sich erst nach der Mitte Decembers Concordia nähern; dieser Ort wurde am gleichen Tage genommen, an dem die Batterien eröffnet wurden; die Citadelle ergab sich Vertragsweise, und das päpstliche Heer schritt zur Belagerung von Mirandola.

Das Feuer begann gegen die Wälle von Mirandola erst am vierten Tage nach Ankunft des Heers. Julius II Ungeduld konnte sich in diese Langsamkeit nicht schicken; außerdem hegte er gegen jedermann zugleich Mißtrauen; er beschuldigte abwechselnd seine Hauptleute und selbst seinen Neffen, den Herzog von Urbino, der Ungeschicklichkeit oder des Verraths. Er entschloß sich endlich, in den ersten Tagen des Jahrs 1511, selbst der Welt ein eben so ärgerliches als unerwartetes Schauspiel zu geben: er ließ sich am 2. Januar, in der Sänfte von Bologna in's Lager vor Mirandola tragen, im Begleit von drey Cardinälen *). Er nahm seine Wohnung in einem kleinen Bauernhause, zwey Armbrustschüsse vor den Mauern, und selbst im Bereich der Kanonen des Orts; und ohne durch einen beständigen Schnee, durch die Feigheit

*) Parisii de Grassis Diarium Cur. Rom. apud Raynald. 1511. §, 44. p. 100. — P. Bembi hist. Ven. XI. 246. —

der Werkleute, die er zusammentreiben ließ und 1511.
 die bey jeder Loßfeurung des Geschützes davon
 flohen, oder durch schwierigen Lebensunterhalt
 sich abschrecken zu lassen, fing er daselbst an,
 die Arbeiten zu leiten, unter seinen Augen die
 Kanonen in Batterien aufzuführen zu lassen und
 ihr Feuer zu beschleunigen. Nachdem er während
 der größten Kälte eines außerordentlich strengen
 Winters seinen Arbeitern stets mit einer Thätig-
 keit zur Seite gestanden, die man eben so
 wenig von einem franken Greise als von einem
 Papste erwartet hätte, kehrte er nach Eröffnung
 aller Batterien nach Concordia zurück, um den
 Erfolg abzuwarten. Obwohl er aber nur einige
 Miglien vom Lager entfernt war, so schien dieß
 seiner Ungeduld doch zu weit, und er kehrte am
 vierten Tage zurück, um seine Wohnung dicht
 neben seinen Batterien in einer kleinen Kirche
 zu nehmen, noch näher den Mauern als seine
 frühere Wohnnug gewesen war. Indem er sich
 von da an dem ganzen Ungestüm seines Charak-
 ters überließ, gab er kehrum allen seinen Haupt-
 leuten, mit Ausnahme des einzigen Marc=Anto-
 nio Colonna, Berweise; dann durchlief er das
 Heer, züchtigte die einen, munterte die andern
 auf, und versprach allen, er wolle den Ort nicht
 auf Bedingungen einnehmen sondern den Solda-
 ten die Plunderung vorbehalten *).

*) Fr. Guicciardini IX. 508. — Jac. Nardi V.
 220. Fr. Belcarii XII. 355.

1611. Der Ritter Bayard war damals im Lager des Herzogs von Ferrara, am Po, er erhielt daselbst die Nachricht, daß der Pabst, der die Nacht im Schlosse Sanfelice zuzubringen gegangen sey, am folgenden Tage von da nach Mirandola zurückkehren wolle. Bayard kannte auf diesem Wege, zwey Miglien von Sanfelice und vier von Mirandola, zwey oder drey Häuser, die Kriegs halber verlassen standen; in diese legte er sich des Nachts mit 100 Kürassern. „Morgen früh, sagte er zum Herzog von Ferrara, „wann der Pabst von Sanfelice aufbrechen wird, „und, wie ich weiß, nur seine Cardinäle, Bischöfe und Pronotarien und etwa 100 Reiter von seiner Leibwache bey sich hat, werde ich „aus meinem Hinterhalt hervorbrechen, und es „fehlt nicht, daß ich ihn niederstoßen werde.“ Der Anschlag des Ritters ohne Furcht und Tadel wurde höchlich gebilligt, und Alles nach seinen Befehlen pünktlich ausgerichtet. Schon waren die ersten Geistlichen vom Gefolge des Pabstes bey dem Hinterhalte vorbey, woraus Bayard hervorbrach, um sie anzuhalten und zu verfolgen: „Aber der Pabst, der hinten nach kam, „war noch nicht einen Kanonenschuß von Sanfelice, als der rauheste Schnee, den man in „hundert Jahren gesehn hatte vom Himmel „fiel.“ Bevor die dem Hinterhalte entwischten Flüchtlinge bis zum Pabste gelangt waren, be-

wog ihn der Cardinal von Pavia, ins Schloß 1511.
 zurückzukehren, um das üble Wetter vorbegehen
 zu lassen. „Im Augenblick als der gute Ritter
 „zu Sanfelice ankam, trat der Pabst gerade
 „wieder ins Schloß, und bekam, bey dem ent=
 „standenen Geschrey, einen solchen Schreck, daß
 „er plötzlich und ohne Hülfe aus seiner Säufte
 „sprang, und selbst die Brücke aufziehen half;
 „der Mann hatte Geistesgegenwart; denn es
 „war um die Zeit eines Pater Nosters zu thun,
 „so wäre er weggepußt gewesen. Der Pabst
 „blieb im Schloß Sanfelice, und zitterte, von
 „der schönen Furcht die er gehabt, den ganzen
 „Tag am Fieber, und des Nachts beschickte er
 „seinen Neffen, den Herzog von Urbino, der
 „ihn mit 400 Kürassern abholte und zu seiner
 „Belagerung führte *).“

Alexander, Neffe des Marschalls Joh. Jacob
 Trivulzio, vertheidigte Mirandola. Er hatte 400
 fremde Fußknechte unter seinen Befehlen, und
 zeigte um so mehr Ausdauer und Muth,
 da er sich der Hülfe Chaumonts versichert hielt;
 dieser aber, der den Marschall Trivulzio verab=
 scheute, sah es gar nicht ungern, daß die Toch=
 ter dieses Nebenbuhlers ihr Erbe verlor, und
 rückte deshalb nicht zur Hülfe herbey.

*) Mémoires du chev. Bayard, chap. XLIII.
 P. 175. — 180.

1511. Eine Kanonenkugel war durch die Wöhlung des Pabstes gedrungen, und hatte zwey Menschen in seiner Küche getödet; dieser Vorfall verdoppelte aber nur den Zorn Julius II. Endlich belegte eine heftige Kälte die Gräben von Mirandola dergestalt mit Eis, daß das Wasser, welches zur Vertheidigung dienen sollte, im Gegentheil einen Weg zur Sturmlücke bahnte. Alexander Trivulzio sah die Unmöglichkeit ein, einen Sturm auszuhalten, und capitulierte am 20 Januar. Er zahlte 6000 Dukaten, um Mirandola von der Plünderung loszukaufen, und der Pabst gab den Bitten aller seiner Hofleute nach, und willigte in die Annahme. Einige Offiziere blieben Kriegsgefangen, die übrige Besatzung erhielt die Freyheit, wegzuziehn; und da die Thore die man hinten mit Erdwällen gestützt hatte, nicht mehr gangbar waren, so hatte der alte Pabst nicht Geduld genug, das Wegräumen abzuwarten, sondern stieg auf einer Leiter in die Sturmlücke, und nachdem er auf diese Weise seinen Einzug in Mirandola gehalten, setzte er den Grafen Joh. Franz Pico, obwohl dieser ein Verwandter seines Feindes Grafen Ludwigs war, in den Besitz desselben *).

*) Fr. Guicciardini IX. 510. — Muratori Annali d'Italia T. X. p. 64. — Jac Nardi V. 220. — P. Giovio vita di Alfonso p. 46. — Parisii de Grassis Diarium; apud Raynaldum 1511.

Nach der Eroberung von Mirandola versuchten der Pabst und die Venetianer noch, Bastia am untern Po wegzunehmen, um Ferrara die Zufuhr abzuschneiden; während sie aber dieses Schloß belagerten, wurden sie daselbst vom Herzog Alphons von Este überfallen, nach einem Anschlag, den ihm der Ritter Bayard an die Hand gegeben hatte; und sie verloren so viel Leute dabey, daß sie die Belagerung von Ferrara nicht versuchen durften *).

Inzwischen gab Ludwig XII, verzweifelnd einen Pabst, dessen sämtliche Handlungen so viel Leidenschaft ausdrückten, jemals durch Unterhandlungen zu Friedensgedanken zurückführen zu können, Herrn von Chaumont den Befehl ihn seinerseits anzugreifen, und ihn die Macht eines Königs von Frankreich fühlen zu lassen. Chaumont, der die genossene hohe Gunst nur der Beschützung seines Oheims, des Cardinals von Amboise, zu verdanken gehabt hatte, wurde nach dem Tode desselben, nach seinem wahren Werth beurtheilt. Man fand in ihm wed-

§. 46. p. 100. — Mémoires du chev. Bayard T. XV. ch. XLIII. p. 180. — Mémoires de Fleuranges T. XVI p. 71. — Giov. Cambi T. XXI. p. 250. P. Bembi hist. Ven. L. XI. p. 346.

*) P. Bembi XI. 247. — Mémoires de Bayard-chap. XLIV. pag. 181 — 193.

2511. ausgezeichnete Talente, noch eine hinreichende Kenntniß der Kriegskunst, noch genug Nachgiebigkeit gegen die, welche sie besser studiert hatten als er, auch nicht hinreichendeachtsamkeit auf Erhaltung der Kriegszucht, die im französischen Lager nicht mehr beobachtet wurde. Man tadelte seine unmäßige Eifersucht gegen den alten Marschall Joh. Jakob Trivulzio, der den Krieg zu einem glücklichen Ende geführt hätte, wenn Chaumont öfterer dessen Rätthen hätte folgen wollen. Freylich ist dieß nicht die Schilderung, die der Marschall von Fleuranges von ihm macht, indem er ihn „den klügsten Biedermann in jeder Hinsicht, den ich je gesehen haben kann, und von „der größten Thätigkeit und dem größten Geist“ nennt; aber Fleuranges war Chaumonts Neffe, und verdankte ihm zum Theil seine Beförderung *).

Trivulzio war gerade zur Zeit der Einnahme von Mirandola vom französischen Hofe zurückgekehrt. Er wurde in den Kriegsrath, wo man über die Angriffsentwürfe gegen den Pabst entscheiden sollte, gerufen. Das venetianische Heer hatte sich bey Bondeno, am Tanaro, nahe bey dessen Mündung in den Po verschanzt. Diese Stel-

* Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 69. — P. Giovio vita di Alf. p. 51. — Fr. Belcarri XII. 356.

lung im Ferrarischen war durch Ueberschwemmungen und zahlreiche Canäle fast unangreifbar gemacht worden. Trivulzio schlug vor, man solle es nicht zu überwältigen suchen, sondern sich gegen Sünden wenden, Modena und Bologna bedrohen, diese Städte, wenn sie nicht vertheidigt würden, wegnehmen, und wenn das venetianische Heer zu ihrer Vertheidigung aus der festen Stellung hervorkomme, darauf ausgehn, daß man es in einer Hauptschlacht vernichte. In den Augen Chaumonts und seiner Schmeichler reichte es aber hin, daß Trivulzio diesen Vorschlag gemacht, um einem ganz entgegengesetzten zu folgen. Er stellte vor, daß Alphons von Este nicht länger der Verheerung seines Landes ausgesetzt bleiben dürfe; daß, wenn man ihm nicht schnell zur Hülfe eile, Ferrara sich ergeben müsse; daß so fest auch die Stellung der Venetianer bey Bondeno sey, die französische Tapferkeit und die Ueberlegenheit seines Geschützes ihm den Sieg zusicherten, endlich daß er, wenn er sich dem Mantuanischen nähere, den Markgraf Gonzoga bewegen würde, aus seiner langen Unentschlossenheit hinauszutreten und sich an Frankreichs Waffenmacht zu schließen, wozu er heimlich den Wunsch hegte *).

*) Fr. Guicciardini IX. 511. — Fr. Belcarri Comm. XII. 357.

1510. Das französische Heer setzte sich wirklich längs dem rechten Po-Ufer in Bewegung, und als es zu Sermidi auf den Ufern dieses Flusses angekommen war, ging Chaumont mit einigen Offizieren bis Stellata vor, um sich mit dem Herzog Alphons zu besprechen. Dieser gab ihm eine bessere Kenntniß von der Beschaffenheit des Landes bis nach Bondono, und von da bis nach Finale und Cento, wo die Truppen der Kirche und die Spanier gelagert waren. Alle Flußteiche waren durchbrochen worden, die Ebene unter Wasser gesetzt, und längs der schmalen Eindämmung, welche das Wasser der Canäle oder das des Tonaro einfaßte, mußte man an den Feind rücken. Diese Dämme waren an mehrern Stellen durchschnitten, und diese Lücken mit Truppen und Geschütz umgeben. Freylich bemühte sich Alphons, der sich sehnte, der Gäste, die sein völliges Verderben herbey führten, los zu werden, zu beweisen, daß, nach den Karten der Ingenieure, die Dertlichkeit dem französischen Geschütze stets den Vortheil geben werde. Aber in einem neuen zu Sermidi gehaltenen Kriegsrath bewies Trivulzio die große Unflugheit, ein ganzes Heer mitten in einem überschwemmten Lande auf's Spiel zu setzen, auf der schmalen Linie eines Damms, wo der geringste dem Geschütz oder den Munitionswägen begeguete Zufall die ganze Verbindung der Spitze einer Colonne mit ihrem Ende abschneiden, und

die geringste Zögerung sie durch Mangel an Lebensmitteln aufreiben konnte. Dieser Entwurf auf dem man zu lange bestanden hatte, wurde also im Augenblick der Ausführung aufgegeben *).

Nicht besser gelang es Chaumont, den Markgrafen von Mantua von seiner Neutralität abzubringen. Dieser wand sich mit vieler Geschicklichkeit zwischen beyden Theilen durch. Er hat die Venetianer, ihn nicht zur Erklärung zu nöthigen, während sein Land von so vielen feindlichen Heeren umgeben sey, daß er, ohne das ganze Mantuanische der Plünderung der Franzosen preis zu geben, sich nicht an sie schließen könne. Eben so hat er den Chaumont, noch einige Wochen Geduld zu haben, während er mit dem Pabst unterhandle, um aus dessen Händen seinen Sohn, den er ihm als Geisel gelassen hatte, zurückzuführen. Indem er auf diese Weise kehrum bereit schien, sich auf die Seite eines jeden zu schlagen, bewog er beyde, ihn fortwähren zu schonen **).

Der Cardinal Hippolyth von Este behauptete, Einverständnisse in Modena zu haben, und drang in den Herrn von Chaumont, diese Stadt an-

*) Fr. Guicciardini IX. 513. — Belcarri XII. 358.

***) Fr. Guicciardini IX. 515. — Petri Bembi XI. 249.

1511. zugreifen, um seine Familie wieder in deren Besitz zu setzen. Aber währenddem hatten Unterhandlungen des Königs von Aragonien für ihre Vertheidigung gesorgt. Ferdinand sah die Ausbreitung der französischen Macht im Süden Italiens mit vieler Besorgniß, und suchte alle Mittel, die Interessen des Maximilians von denen Ludwigs XII zu trennen. Alphonß von Este besaß Modena vom Reich zu Lehen, und Maximilian hatte gerechten Grund, sich zu beklagen, daß der Pabst sich einer Stadt, die nur dem Kaiser anheim fallen konnte, bemächtigt habe. Ferdinand suchte Julius II zu überreden, daß wenn er diese Stadt hinter die Hände des Reichsoberhauptes lege, er wirksamer für ihre Vertheidigung sorgen, und Reime der Zwietracht zwischen Ludwig XII und Maximilian legen würde. In der That war die Furcht vor der Annäherung des französischen Heeres nöthig, um Julius II zur Entsagung der Ansprüche zu bewegen, die er auf die Oberherrlichkeit über Modena zu bilden anfing, nur als die Gefahr dringend wurde, entschloß er sich dazu, und um sich ihr zu entziehen, gab er diese Stadt in die Hände Witfrust's, Maximilians Gesandten bey ihm *).

Nur nachdem er vergeblich Modena zu überumpeln gesucht, und die Unmöglichkeit erfahren

*) Fr. Guicciardini IX. 515. — P. Giovo vita di Alf. p. 49. — Fr. Belcarii XII. 358.

hatte, sein in dem tiefen Noth von Carpi stecken 1511:
gebliebenes Geschütz vorwärts zu schaffen, willigte
Chaumont in die Anerkennung des kaiserlichen
Bewahrers, mit der Bedingung, daß die-
ser seinerseits sich verpflichtete, in dem Kriege zwi-
schen dem König und dem Pabste neutral zu
bleiben. Durch diese Reihe fehlgeschlagener Un-
ternehmungen hatte Chaumont das Zutrauen des
Heers und des Hofes verloren, man zweifelte nicht
daran, daß er Mirandola aus Haß gegen den
Marschall Trivulzio habe wegnehmen lassen, und
daß er aus Unfähigkeit die Gelegenheit, Modena
zu besetzen oder Ferrara zu befreien, versäumt
habe. Er bemerkte die Abnahme seines Rufes
und den Verlust der Gunst seines Herrn; er
wurde von Gewissensbissen gequält, daß er den
Pabst bekriegt hatte. Uebermäßiger Kummer
machte ihn krank; ein Zufall, der ihn von einer
Brücke ins Wasser stürzte als er sehr erhitzt war,
trug bey, seine Gesundheit zu Grunde zu richten;
aber er selbst hielt sich für vergiftet, und sagte
dieß seinem Neffen Fleuranges, indemer Abschied
von ihm nahm. Er ließ sich nach Correggio tra-
gen, und seit diesem Augenblick hatte er keinen
andern Gedanken mehr, als vom Pabste Ablaß
dafür zu erhalten, daß er gegen ihn Krieg ge-
führt. Dieser Ablaß wurde ihm wirklich bewil-
ligt, aber Carl von Chaumont d'Amboise, Groß-
meister von Frankreich und Statthalter von Mai-

1511. land, war bereits am 11. Februar 1511. gestorben, als jener seinen Freunden zukam *).

Nicht alle Gegner des Pabstes hatten ein so ängstliches Gewissen; der Ritter Bayard hatte kein Bedenken getragen, ihm einen Hinterhalt zu legen; und wenn man seinem treuen Diener, der uns seine Denkwürdigkeiten hinterlassen hat, glauben soll, so ging der Herzog Alphons von Este noch weiter; er verführte einen Schreiber des Pabstes, Namens Augustin von Guerlo, der zu ihm gesandt worden war, um ihn vom französischen Bündniß abzubringen, und bewog ihn zum Versprechen, Julius II zu vergiften. Als er aber diesen Anschlag Bayard mittheilte, erwiederte dieser: „Ei, mein Herr, ich hätte nie „geglaubt, daß ein so feiner Prinz, wie Sie, in „einen solchen Verrath willigen würde; und wüßt’ „ich’s, wahrhaftig ich schwör’s Ihnen bei mei- „ner Seele, vor Abend wollt ich es dem Pabst „melden. — Weil Ihr es nicht für gut findet, „sagte der Herzog, sollte die Sache unterbleiben, „wissen, wenn Gott nicht hilft, Euch und mich „gereuen wird.“ Es ist jedoch billig, um des Herzogs von Ferrara Ruf willen, anzuführen, daß man häufig die Wahrhaftigkeit des Dieners

*) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 70. —
Fr. Guicciardini IX. 516. — P. Bembi XI. 248.
Jac. Nardi V. 221. — P. Giovio vita di Al-
fonso p. 51.

von Bayard, welcher diese Denkwürdigkeit geschrieben, zu bezweifeln in den Fall kommt *) 1512.

Nach Chaumonts Tod übernahm der Marschall Trivulzio den Befehl des Heeres, indem er die Befehle des Hofes erwartete; bis er aber wußte, ob ihm derselbe bestätigt wurde oder nicht, wollte er kein Unternehmen, dessen Beendigung ihm vielleicht nicht aufgetragen würde, versuchen. Er ließ deshalb seinen Truppen eine Ruhe, welche die andern Mächte für thätige Unterhandlungen benutzten.

Bisdahin war Maximilian, beherrscht von seinem Haß gegen die Venetianer in seinem Bündniß mit Frankreich verharret, und hatte darin eine Standhaftigkeit gezeigt, die man an ihm zu sehen nicht gewohnt war. Er hatte sich thätig in die Entwürfe Ludwigs XII zur Verbesserung der Kirche in ihrem Haupte und in ihren Gliedern eingelassen, und eine Versammlung der deutschen Bischöfe nach Augsburg zusammen berufen, um sie zur Forderung einer Kirchenversammlung zu vermögen; er hatte aber in seinem Volke mehr Widerstand gefunden, als er darin erwartet hatte **). Dann erst hatte er dem Kö-

*) Mémoires de chev. Bayard XLV. p. 195-202.

***) Brief Maximilians an die Stadt Gelnhausen, bey Eünig R. A. T. XIII. p. 811. sqq. — Schmidt Gesch. der Deutschen B. VII. C. XXXIV. S. V. S. 456.

1511. nig von Aragonien Gehör gegeben, indem dieser ihm rieth, sich durch einen Friedensvertrag das zu sichern, was er in Italien erobert hatte, oder worauf er noch Anspruch machte, und alle seine Zwistigkeiten mit dem Pabste auszugleichen, da sich die Venetianer sicherlich dem Willen ihres einzigen Bundesgenossen fügen würden.

Diesem Rathe gemäß sandte Maximilian den Bischof von Gurck, Matthäus Lang, seinen Geheimschreiber nach Mantua, um daselbst einen Congress zu versammeln, zu welchem er den Pabst, die Könige von Frankreich und Aragonien, Gesandte zu schicken einlud. Julius II ergriff diesen Ausweg mit Eifer; er glaubte, die Venetianer nach seinem Willen zu haben, wenn er sie mit Maximilian versöhnen könnte; schmeichelte sich, diesen mit Frankreich, gegen das er einen unauslöschlichen Haß nährte, entzweyen zu können. Andererseits nahm Ludwig XII diese Mittheilung mit äußerstem Mißtrauen auf; er kannte den Wankelmuth seines Bundesgenossen, und fürchtete, der Pabst möchte ihn ihm entreißen, sey es durch das Anerbiethen, ihm das Mailändische zu überlassen, oder indem er dem Bischof von Gurck die Cardinals-Würde ertheile und denselben mit den Gunstbezeugungen der Kirche überhäufe. Nicht weniger fürchtete Ludwig XII Ferdinanden, dessen heuchlerische Vorstellungen über die Gefahr, durch eine Kirchenversammlung den

Frieden der Kirche zu stören oder ihn selbst von 1511.
seiner heiligen Unternehmung gegen die Ungläubigen in Afrika abzuhalten, irgend einen verderblichen Anschlag zu verstecken schienen *).

Ungeachtet dieser Besorgnisse sandte Ludwig XII den Bischof von Paris, einen durch seine Rechtskenntniß ausgezeichneten Prälaten, auf den Congreß zu Mantua, theils um auf die Anschläge seiner Feinde zu wachen, theils um nicht beschuldigt zu werden, daß nur er Krieg wolle. Dieser Bischof kam daselbst im Monat März an, wenige Tage nach dem Bischof von Gurck, und dem Gesandten des Königs von Aragonien beym Kaiser, Don Pedro von Urrea. Bald traf auch Hieronymus von Wich aus Valencia, Gesandter Ferdinands beym Pabste, daselbst ein; dieß geschah aber, um Matthäus Lang zu bitten, daß er Julius II sogleich zu Ravenna besuche, um seinen Sinn günstig zu stimmen, und ihm zu gleicher Zeit die Ehrfurcht zu beweisen, die der Pabst von einem Bischof, der mit ihm zu unterhandeln beauftragt ist, erwarten darf. Maximilians Schreiber, ein stolzer und hochfahrender Mann, stritt lange über die Herablassung, die man von ihm verlangte, obschon man ihm zu verstehen gab, sie würde wahrscheinlich durch eine

*) Guicciardini IX, p. 517. — Fr. Belcariz XII. 359.

1511. der ersten kirchlichen Würden belohnt werden. — Endlich reiste er am 26. März dem Pabste entgegen; und Julius II, der um jeden Preis diesen Günstling gewinnen, seinem Hochmuth schmeicheln und seinen Ehrgeiz wecken wollte, entschloß sich, ihm bis Bologna entgegen zu gehen; noch zuvor jedoch ernannte er in vollem Consistorium acht neue Cardinäle, unter welchen sich der große Franzosenfeind Matthäus Schinner, Bischof von Sitten, befand; dabey erklärte er, mit Einwilligung des heiligen Collegiums, daß er einen neunten in pectore (sich vor-) behalte, um dem Bischof von Gurck diese Hoffnung bieten zu können *).

Der Einzug des Bischofs von Gurck zu Bologna, drey Tage nach der Ankunft des Pabsts in dieser Stadt, wurde mit so viel Gepränge gefeyert, als sein Herr selbst nur hätte verlangen können. Er nahm den Titel eines kaiserlichen Statthalters in Italien an, und hatte in seinem Gefolge eine große Menge Herrn und Edelleute, die in ihrem Aufzuge die größte Pracht zur Schau trugen; der ihm bereitete Empfang war nicht weniger glänzend. Der venetianische Gesandte beym Pabst reihete sich selbst bescheiden unter

*) Fr. Guicciardini IX. p. 521. — Jac. Nardi V. 221. — Parisii de Grassis Diarium apud Raynaldum ann. eccles. 1511. §. 47. p. 100.

die, welche ihm die Aufwartung machen wollten. 1511.
 Aber Mat. häus Lang stellte sich mit der größten
 Unverschämtheit darüber beleidigt, daß der Gesandte
 der Feinde seines Herrn sich ihm vorzustellen wagte.
 Der Pabst bewilligte ihm ein öffentliches Gehör
 im vollen Consistorium; da erklärte der Bischof
 von Gurck, im Beyseyn aller Cardinäle, daß ihn
 Maximilian nach Italien schickte, weil er das,
 was ihm gehöre, lieber durch den Frieden als
 durch den Krieg wieder erlangen wolle, daß er
 aber unter keiner andern Bedingung unterhan-
 deln werde, als unter der, alles den Händen
 der Venetianer zu entziehen, was sie unter irgend
 einem Titel sowohl von den Reichsländern als
 von den österreichischen Erbstaaten an sich gerissen
 hätten *). Er sprach mit gleichem Uebermuth
 in der Privat-Audienz des Pabstes; noch größere
 Unverschämtheit zeigte er aber am folgenden Ta-
 ge; denn als er vernommen, daß der Pabst zur
 Unterhandlung mit ihm die drey Cardinäle von
 St. Georg, von Reggio und von Medicis abge-
 ordnet habe, betrachtete er es als unter seiner
 Würde, mit jedem andern als dem höchsten
 Pabste selbst zu unterhandeln, und ordnete zu
 ihrer Anhörung drey seiner Edelleute ab **).

*) Seine Rede hat uns Michael Coccius aufbehalten;
 sie ist in die Annal. eccles. Raynaldi 1511. §. 53.
 p. 101. aufgenommen worden.

***) Fr. Guicciardini IX. 523. — Fr. Belcarri
 XII, 361. — Jac. Nardi V. 222.

1511. Der Pabst war zu hochmüthig, als daß ihm die Unverschämtheit dieses Untergeordneten nicht schwer verdäulich vorgekommen wäre; indessen geduldete er sich, in der Hoffnung, durch diese Unterhandlung es dahin bringen zu können, daß sich der Kaiser mit den Franzosen überwerfe. — Sein Haß gegen dieselben stieg beständig, und er gab einen Beweis davon durch die Bannstralen, die er am Ostertag, während er die Bulle in coena Domini — las, schleuderte. Obschon die Unterhandlungen wirklich eröffnet waren, so befaßte er namentlich darunter den Alphonß von Este, Joh. Jacob Trivulzio und die Vorsteher von Mailand und von den andern lombardischen Städten, die dem Könige Steuern, welche dieser Fürst gegen die Kirche anwandte, erheben halfen. Ludwig XII selbst war, wiewohl nicht ausdrücklich, mit inbegriffen, unter denen, welche die geistliche Gerichtsbarkeit gehemmt, und die Meinungen der mit dem Bannfluch Belegten getheilt hatten *).

Maximilian wollte, wie der Bischof von Gurck versicherte, nur insofern einwilligen, daß Padua und Treviso, die einzigen Ueberbleibsel ihres ganzen Gebiets, den Venetianern verbleibe, wenn sie ihm 200000 Dukaten für die erste Belehnung mit diesen beyden Städten zahlen, und sich in der Folge zu einem jährlichen Lehenszins von 50000

*) Bulla data Bononiae, 16 kal. maii. *Annal. eccles. Raynaldi* 1511. §. 50. p. 101.

Dukaten verpflichten würden. Die Venetianer, 1511. da sie sich vom Pabste verlassen sahen, waren genöthigt, über diese unmäßigen Forderungen in Unterhandlung zu treten; sie erboten sich, die 200000 Dukaten in mehrern langen Verfallzeiten zu bezahlen. Sie erhielten einen Nachlaß auf dem jährlichen von ihnen geforderten Lehenszins; und sie stritten nur noch für den Besitz des Patriarchats von Aquileja, dessen Behaltung sie ansprachen *), als der Bischof von Gurck beym Pabste nochmals Gehör verlangte, um gleichfalls über die Streitigkeiten des Königs von Frankreich und des Herzogs von Ferrara mit dem heiligen Stuhle zu unterhandeln. Er erklärte ihm, daß Ludwig XII vom heißesten Wunsche nach einem Friedensschluß belebt, und deswegen bereit sey, in die Aufopferung mehrerer der theuersten Interessen des Hauses Este einzuwilligen; aber Julius II besaß nicht Geduld genug, um mehr davon anzuhören. Nicht einige Abtretungen, sagte er, könnten ihn zufrieden stellen, sondern eine gänzliche Aufgebung; denn er sey entschlossen, ohne Rückhalt seine Krone, ja das Leben selbst daran zu setzen, um den Herzog von Ferrara zu bestrafen. Er fügte hinzu, er könne nicht begreifen, daß Maximilian nicht mit Freuden die ihm dargebotene Gelegenheit ergreife, sich mit dem Gelde

*) Jac. Nardi hist. Fior. V. 222.

1511. und den Waffen Anderer für die unzähligen Beleidigungen zu rächen, welche ihm von den Franzosen angethan worden seyen; dieß müßte der Zweck ihrer gemeinschaftlichen Verhandlungen seyn, so wie der Preis für die Aufopferungen, die er den Venetianern zumuthe, um sie mit dem Reich zu versöhnen.

Der Bischof von Gurck bestritt eine Weile diese Vorschläge, die er nicht vorausgesehen zu haben schien; aber bald leuchtete ihm die Unmöglichkeit ein, Julius II. die gänzlich verschiedenen Verhaltensbefehle, die er von seinem Herrn erhalten hatte, genehm zu machen. Erschrocken über das Ungestüm des Papstes erklärte er, daß er auf der Stelle abtreten wolle; und in der That reiste er, so wie er aus der Audienz ging, am 25. April 1511 von Bologna nach Modena ab, indem er sich bitter über den Papst beklagte, und die spanischen Gesandten aufforderte, die 300 Lanzen, welche der katholische König als Herr von Neapel bisher im Dienst des heiligen Stuhls gehabt hatte, zurückzuziehen *).

Der Marschall Joh. Jakob Trivulzio war im Befehl über das französische Heer in Italien be-

*) Fr. Guicciardini IX. 524. — Jac. Nardi V. 222. — Fr. Belcarii XII. 362. — Paris, de Grassis Diar. apud Raynald. 1511, §. 57. et seq. p. 102.

stätigt worden, hatte aber zu gleicher Zeit die 1511. Weisung erhalten, die Friedensverhandlungen nicht zu stören. Als sie durch die Abreise des Bischofs von Gurck abgebrochen wurden, beschloß er zu zeigen, wie ein alter Feldherr die Hülfsmittel die bisher von den unerfahrenen und dunkelhaften Stellvertretern Ludwigs XII verschwendet worden, benutzen könne. Er setzte sich Anfangs März mit 1200 Lanzen und 7000 Mann Fußvolk in Bewegung, und schon am ersten Tage nahm er Concordia weg *). Er wollte nicht auch Mirandola angreifen, damit es nicht schiene, als beschäftige er sich einzig mit dem seiner Tochter entrissenen Gebiet; aber nach seinen Weisungen hob Gaston von Foix, Herzog von Nemours, der seit dem verflossenen Jahr beym Heere eingetreten war, zu Massa, nahe bey Finale, den Joh. Paul Manfroni auf, einen ausgezeichneten Hauptmann der Venetianer, der mit 300 leichten Reitern daselbst stand **).

Der Pabst hatte Alexander Fregoso, Bischof von Ventimiglia, nach Genua gesandt, um daselbst wo möglich eine Empörung anzustiften. Dieser Prälat wurde durch Trivulzio's Wachsamkeit angehalten, und nach Mailand geführt, wo

*) Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 77.

***) Fr. Guicciardini IX. 525. — Fr. Belcarri XII. 362. — Mémoires de Fleuranges p. 74.

1511. er alle Ränke, mit denen er beauftragt war, gestand *). Trivulzio beschloß, sich dafür zu rächen. Nachdem er beständig im Angesicht des feindlichen Heers, längs dem Panaro hinaufgezogen war, setzte er endlich zwischen Spilamberto und Piumaccio, mittelst einer Furth, durch denselben, und stellte sich im letztern Dorfe, drey Miglien vom päpstlichen Heere auf. Da dieses nicht mehr durch den Fluß gedeckt war, und keine Schlacht wagen wollte, so zog es sich an die Brücke von Casalechio zurück, hinter den Reno, drey Miglien unterhalb Bologna, an einen festen und durch eine große Schlacht im Anfang des vorigen Jahrhunderts berühmten Ort **).

Da Georg von Frundsberg, der sich in der Folge einen so großen Ruf in den italiänischen Kriegen erwarb, bey Trivulzio mit 25 Landsknechten, die er ihm von Verona zuführte, ankam ***), so stellte sich dieser, nachdem er Castel-Franco eingenommen, auf der Landstraße zwischen diesem Fort und der Samoggia auf, und war unschlüssig was er thun sollte. Er hielt es für gefährlich, das päpstliche Heer in

*) Paris. de Grassis. apud Raynald. 1511. §. 58.
p. 103.

**) Fr. Guicciardini IX. 526. — Fr. Belcarii XII.
p. 363.

***) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 81.

der starken Stellung, in der es stand, anzugreifen, und noch weniger sicher schien ihm der Versuch, Bologna zu überrumpeln, obschon ihm die Bentivoglio dringend anlagen und ihm versprochen, gleichzeitig einen Aufstand unter ihrem Anhang zu erregen. Trivulzio zeigte diesen Hoffnungen der Ausgewanderten, wovon Chaumont neulich die Richtigkeit erfahren, wenig Zutrauen; aber die Nachricht, daß Julius II Bologna verlassen habe, machte seiner Unentschlossenheit plötzlich ein Ende. 1511.

Der Muth der Priester ist, wie der der Weiber, meist die Folge einer großen Unbekantheit mit der Gefahr; auch findet er sich selten der Lage gemäß; bald erregt er durch seine Bewegtheit Erstaunen, und bald verläugnet er sich, wo ein ruhigerer und besser unterrichteter Geist keine Ursache zur Unruhe fände. Als Julius II vernommen, daß Trivulzio sich in Bewegung gesetzt hatte, begab er sich zum Heere, um seine Feldherrn durch seine Gegenwart zum Schlagen zu bewegen. Der Herzog von Urbino hatte sich bisher immer dagegen gesträubt, und das Abziehen der Spanier, nach dem Bruch der Unterhandlungen des Bischofs von Gurck, bestätigte ihn in seiner Weigerung, trotz aller Briefe des Papstes. Dieser wollte am ersten Abend zu Cento bleiben, mußte aber zu Pieve Halt machen, weil 1000 Fußknechte die zu Cento

1511. lagen, es nicht verlassen wollten bis sie ihre Löhnung erhalten würden. Aufgebracht über ihre Hartnäckigkeit kehrte er am folgenden Tag nach Bologna zurück; daselbst flößten ihm neue Berichte über Trivulzio's Zug plötzlich eine Furcht ein, der er bisher unzugänglich geschienen hatte. Er beschloß sich nach Ravenna in Sicherheit vor den Kriegsgefahren zu begeben; vorher aber rief er den Rath der vierzig von Bologna zu sich. Er führte den Senatoren zu Gemüth, daß Er sie aus einer harten Knechtschaft gezogen, daß er ihnen zahlreiche Befreyungen bewilligt, ihnen öffentliche und besondere Gnadenbezeugungen ertheilt, ihnen die Ernennung ihrer Vorsteher und die Verwaltung ihrer öffentlichen Einkünfte überlassen habe; der Legat, den er mitten unter sie setze, sey zu Bologna nur ein Denkzeichen der Oberherrlichkeit der Kirche; dessen Macht aber sey unendlich beschränkt, und er lasse sich bloß durch ihre Rätthe leiten. Daß in der That seit Bologna wieder zum Kirchenstaat gehöre, ihr Handel zugenommen, ihre Manufakturen wieder an Thätigkeit gewonnen hätten, und mehrere ihrer Bürger zu den höchsten Würden geistlicher Herrschaft gelangt seyen. Ob sie so große Vortheile zu würdigen wüßten, könnten sie jetzt durch eine kräftige Vertheidigung ihrer Stadt gegen diesen unvermutheten Anfall zeigen. Was ihn betreffe, so werde er Bologna's Vertheidigung eben so

wenig vernachlässigen, als wenn es um die von 1511. Rom zu thun wäre; er habe den Venezianern aufgetragen, zu Sermidi eine Brücke über den Po zu schlagen und sich mit seinem Heere zu vereinigen; den Schweizern habe er Geld gesandt, um ihrer 10,000 in die Lombardey herabzuziehn; er verlange von den Bolognesern nur eine offene Erklärung, ob sie ihre Stadt vertheidigen wollten oder nicht. Der Priore oder Vorsteher des Raths der Vierziger vereinigte in seiner Antwort alle Ausdrücke der Dankbarkeit, Treue, Ergebenheit und des Muths, die ihm rhetorische Studien bieten konnten; und Julius II reiste ab, ohne einem Zweifel an der schönen Vertheidigung, welche die Bologneser zeigen würden, Raum zu geben *).

Obwohl der Pabst die 300 spanischen Lanzzen, welche in's Königreich Neapel zurückkehrten, als Geleit hatte, so durfte er doch nicht den geraden Weg nach Ravenna nehmen, sondern ging über Forli. Julius II schenkte dem Cardinal von Pavia, welchem er mit dem Titel eines Legaten den Befehl zu Bologna gelassen hatte das völligste Zutrauen. Dieser Prälat, Herr von Castel del Rio, und aus dem alten

*) Fr. Guicciardini IX. 527. — P. Giovio vita di Alfonso d'Este p. 62. — Fr. Belcarii XII. 363. — Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. §. 53. p. 103.

1511. Geschlecht der Allidosi, welches die Herrschaft über Imola besaßen, hatte Julius II vergeblich gebeten, seine Neffen in dieses Fürstenthum das ihnen seit langem entrissen worden war, wieder einzusetzen; und seine Feinde behaupteten, er habe, über Julius Weigerung erzürnt, von da an insgeheim alle Mittel zur Rache gesucht. Im Einverständnis mit dem Rath der Bierziger hatte er die zwanzig Landwehrhauptleute, unter welche die ganze Jugend von Bologna vertheilt war, gewählt, und entweder aus Unklugheit oder Untreue zugegeben, daß sie fast alle aus den Anhängern der Bentivoglio genommen wurden. Die Parthey, welche ihre alten Herrn zurückrief und sich freute, daß dieselben sich mit Trivulzio's Lager näherten, wurde noch durch die Landeigenthümer unterstützt, welche die Plünderung ihrer Ländereien durch das französische Heer befürchteten; durch die Kaufleute, welche noch mehr für ihre Magazine und Laden fürchteten; durch alle die endlich, welche, ohne gerade unter Julius II gelitten zu haben, sich durch eine Priesterherrschaft herabgesetzt fühlten. Bald konnten sie leicht sehen, daß sie bey Weitem die Mehrzahl ausmachten; und da sie durch die Unklugheit des Legaten bewaffnet und Meister der Thore waren, so hatte dieser kein Mittel, sie gehorchen zu machen *).

*) Fr. Guicciardini IX. 529. — Jac. Nardi V.

Als der Cardinal plötzlich die üble Stimmung der Landwehr bemerkte, so gab er vor, der Herzog von Urbino habe ihm befohlen, sie in's Lager von Casalechio zu senden, aber sie weigerten sich aus der Stadt zu gehen; er wollte dann 1000 Mann Fußvolk, unter Ramazzotto's Befehl, in Bologna einrücken lassen, aber dieselben Landwehrhauptleute weigerten sich, sie einzulassen. 1511.

Dieser zwiefache Ungehorsam erschreckte den Cardinal von Pavia, der sowohl im Adel als in Bolke viele Feinde hatte, und der erst ganz kürzlich drey oder vier ausgezeichnete Bürger ungerichter Weise hatte hinrichten lassen. Mit Anbruch der Nacht verließ er verkleidet seinen Palast, um sich in die Citadelle zu flüchten. Sein Schrecken und seine Eile waren so groß, daß er nicht einmal sein Geld und seine Kleinodien mit sich nahm. Er ließ sie holen, sobald er selbst in Sicherheit war; und so bald er sein Schatzkästchen erhalten hatte, verließ er die Citadelle durch das äußere Thor, um sich mit den 100 Reitern, die ihm als Wache geblieben waren, nach Imola zurückzuzieh'n *).

223. -- P. Giovio vita di Alfonso p. 64. -- Fr. Belcarii XII. 364.

*) Fr. Guicciardini IX. 529. -- Diarium Parisii de Grassis, apud Raynald §. 59. p. 103. -- Giov. Cambi p. 262. -- Fr. Belcarii XII. 364.

1511. Am 21. May, als die Flucht des Legaten in der Stadt bekannt wurde, liefen Lorenz Ariosti und Franz Minucci, zwey Landwehrhauptleute deren Anhänglichkeit an die Ventivoglio bekannt und selbst durch Verfolgungen bekräftigt worden war, zu den Thoren St. Felix und Lama, hieben sie mit Axten ein, und übergaben sie den Ventivoglio, welchen Trivulzio 100 französische Lanzen zu deren Besetzung gegeben hatte.

Das Lager des Herzogs von Urbino erstreckte sich von Casalechio bis ans Thor Saragozza. Bald erfuhr man darin die Flucht des Legaten und den Aufstand des bolognesischen Volks. — Ein panischer Schrecken ergriff augenblicklich den Feldherrn und das Heer. Der Herzog von Urbino gab das Zeichen zum Rückzug, obwohl die Nacht schon vorgerückt war; auf der Stelle machten sich seine Truppen auf den Weg, und ließen alle ihre Zelten, ihr ganzes Gepäck und ihre Genossen im Stich, welche jenseits des Flusses die Wache hatten und keinen Befehl erhielten. Die Bologneser bemerkten von ihren Mauern diese Bewegung des päpstlichen Heers, und die Ventivoglio meldeten es dem Trivulzio. Das Volk, das gegen Fliehende immer kühn ist, fiel ungestüm hinaus, um die Päpstlichen, als sie längs den Wällen vorbeizogen, anzufallen; zu gleicher Zeit stiegen die Bauern mit entsetzlichem Geschrey von den Bergen herab, um an

der Plünderung Theil zu nehmen. Die Dunkelheit, welche den Schrecken vergrößert, und das Gefühl der Schande vermindert, der unvermuthete Aufstand der Bürger und der Bauern, die Furcht vor dem französischen Heer, wandelten den Rückzug bald in Flucht. Wenn Raphael dei Pazzi, der die jenseits des Reno gelassenen Truppen befehligte, den Franzosen bey der Brücke von Casalechio nicht einen hartnäckigen Widerstand geleistet hätte, so hätte kaum ein Soldat des Herzogs von Urbino entweichen können. — Seine Stellung wurde am Ende erstürmt, er selbst gefangen, und die französischen Gendarmes, welche die Verfolgung begannen, erreichten bald das Gepäck, und führten eine so große mit Beute beladene Menge Saumthiere in ihr Lager zurück, daß sie von da an diese Niederlage, die sie nicht einmal hatten erkämpfen müssen, mit dem Namen Eseltreiber-Schlacht bezeichneten. 26 Kanonen, wovon 15 zum großen Geschütz gehörten, das Banner des Herzogs von Urbino und eine große Menge Fahnen, ein großer Theil des Gepäcks vom päpstlichen Heere und fast das ganze der Venetianer fielen ihnen in die Hände. Orsino von Mugnano, Julius Manfrone und mehrere Anführer wurden gefangen; fast alles Fußvolk wurde zerstreut; dem Ramazzotto aber, der mit einem venetianischen Heerhaufen den Berg St. Luca besetzt hielt, ge-

1511. lang es, obschon er erst sehr spät die Flucht seiner Waffengenossen vernahm, dennoch seine Schaar über die Anhöhen bis nach Romagna zu führen, und sie in Sicherheit zu bringen *).

Als Julius II zu Ravenna die Nachricht von der Einnahme von Bologna erhielt, schmerzte es ihn um so mehr, da er dieser Eroberung so große Wichtigkeit beygelegt, und sie als Verherrlichung seines Papstthums betrachtet hatte. Dazu noch betrückte ihn das Benehmen des Volkes zu Bologna; freylich war dabey kein Blut vergossen worden; man hatte niemandem weder vom Adel noch vom Volke Gewalt angethan; aber für ihn einzig schienen alle Kränkungen aufgespart zu seyn; sein kolossales Standbild in Erz, ein Werk Michel = Angelo's Buonarotti, war auf der Vorderseite der Domkirche des h. Petronius aufgestellt worden; das Volk riß es mit allen Zeichen des Hasses und der Verachtung nieder, und die Bentivoglio ließen es zu einer Doppel-Kanone umschmelzen, mit der sie, ehe sechs Tage um waren, gegen das Schloß schossen **). Dasselbe war groß und wohl be-

*) Fr. Guicciardini IX. 530. — Jac. Nardi V. 223. — Mémoires du chev. Bayard c. XLVI. p. 208. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 82. — Fr. Belcarii XII. 364. — P. Bembi hist. Ven. X. 250.

***) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 82.

festigt, befand sich aber im entscheidenden Augenblick von Besatzung, Lebensmitteln und besonders von Kriegsvorrath entblößt, so daß der Bischof Julius Vitelli, der darin befehligte, sich vor Ende der Woche ergeben mußte. Die Bentivoglio fürchteten, der König von Frankreich möchte eine Besatzung in diese Citadelle legen, und bewogen daher das Volk, sie zu schleifen. Der Herzog von Ferrara hatte den Rückzug des päpstlichen Heeres benutzt, um Cento, la Mirve, Cotignola, Lugo und die andern ihm vom Papste entriessenen Orte wieder zu erobern. Eben so hätte Trivulzio Imola einnehmen können, er wollte aber Befehle aus Frankreich abwarten, bevor er einen Krieg, der dem Gewissen des Königs und mehr noch dem der Königin Anna von Bretagne zuwider war, weiter verfolgte *).

Franz dei Allidosi, Bischof und Cardinal von Pavia und Legat von Bologna, konnte als Ursache aller dieser Unfälle beschuldigt werden; seine Verwaltung hatte den Haß der Bologneser gegen die Kirche erregt, seine Unflugheit die Stadt in Aufstand gebracht und seine Feigheit sammt Bologna's Verlust auch den des Heers, das jenes vertheidigen sollte, nach sich gezogen. Alle der Niederlage von Casalechio entronnene Offiziere warfen auf ihn einzig die Schande ih-

*) Fr. Guicciardini IX. 530. — Jac. Nardi V. 224. — Fr. Belcarri XII. 364.

1511. rer Bestürzung und ihrer Flucht; und der Herzog von Urbino, der längst schon sein Feind war, beschuldigte ihn noch lauter als die andern. Seinerseits klagte der Cardinal, um sich zu rechtfertigen, den Herzog von Urbino des Verraths gegen den Papst an, weil dessen Gemahlin Eleonore von Gonzaga, Tochter sey der Isabelle von Este, der Schwester des Alphons, die mit dem Markgrafen von Mantua vermählt war. Der Herzog, sagte er, habe nie ernstlich gesucht, den Oheim seiner Gemahlin zu berauben; und in der That wiederholt Fleuranges mehrmals, daß der Herzog von Urbino im Herzen französisch-gesinnt sey und den Frieden wünsche *).

Alidosi kam nach Ravenna, um sich zu rechtfertigen; und Julius II, der ihn liebte, und ein blindes Zutrauen in ihn setzte, nahm ihn freudig auf, und lud ihn ein, an demselben Tage wieder zu ihm zum Mittagessen zu kommen. Als er wirklich wieder in den Palast ging, im Geleit seines Schwagers, Guido Baina, Hauptmanns seiner Leibwache, begegnete ihm der Herzog von Urbino. Dieser kriegerische Pomp in demselben Augenblicke, in welchem alle Unglücksfälle des Heers von ihm herrührten,

*) Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. cap. II. p. 302. — Jac. Nardi V. 224. — P. Giovinovita di Alfonso. p. 64.

steigerte den Zorn des Herzogs; er schritt 1511, mitten durch die Soldaten des Legaten, die ihm aus Ehrerbietung Platz machten, und stieß ihn vor aller Augen mit einem Dolche nieder. Als man im nämlichen Augenblick dem Pabst diese Gewaltthat meldete, antwortete er durch Geschrey der Wuth und der Verzweiflung. Es schmerzte ihn nicht nur der Cardinal, der ihm so theuer gewesen war, sondern auch die geistliche Würde, welche heiliger zu machen, er während seines ganzen Pabstthums gesonnen hatte; und welche nun unter seinen Augen vor seinem eignen Neffen geschändet worden war. In Schmerz versunken, verließ er am gleichen Tag Ravenna, um nach Rom zurückzukehren *); und kaum war er in Rimini angekommen, als er, zur Vermehrung seines Kummeres vernahm, daß man an allen öffentlich'n Orten zu Modena, zu Bologna und in mehrem andern Städten eine Einberufung aller Prälaten zu einer allgemeinen Kirchenversammlung nach Pisa, auf den ersten September ansetzte, so wie eine Mahnung an ihn selber, sich eben dahin zu begeben, damit man die Kirche in

*) Parisii de Grassis Diarium apud Raynald. Ann. 1511. §. 60. p. 103 — Mémoires de Bayard ch. XLV. p. 203. — Giov. Cambi. p. 263. — Fr. Belcarii, XII. 365. — Petri Bembi XI. 251.

1511. ihrem Haupt und ihren Gliedern verbessern
köane *).

*) Fr. Guicciardini IX. 532. — P. Giovio vita
di Alfonso p. 60. — Raynaldi Annal. eccles.
1511. §. 1—7. p. 86. et seq. — Fr. Belcarii.
XII. 365.

Hundert achttes Capitel.

Geschäftsführung des Gonfaloniere Soderini zu Florenz; Kirchenversammlung zu Pisa; Ferdinand der Katholische verbündet sich mit Julius II und mit den Venetianern; ihr vereintes Heer rückt auf Bologna vor; Gaston von Foix nöthigt es zum Rückzug, und nimmt das empörte Brescia wieder ein.

1511 — 1512.

Die kleinen italiänischen Staaten waren größtentheils von der Weltbühne verschwunden, und diejenigen, die noch einen Schatten von Unabhängigkeit behielten, suchten ihr Heil in ihrer Nichtigkeit, während die großen Angelegenheiten ihres Vaterlandes bey ihnen und ohne sie durch Mächte entschieden wurden, deren Ueberlegenheit der Art war, daß Kampf unmöglich gewesen wäre. An den Thoren Italiens nannten sich der Herzog von Savoyen und der Markgraf von Mont-

1511.

1511. ferrat fortwährend Herrscher; aber der König von Frankreich, welcher Herzog von Mailand und Doge von Genua geworden, umschloß sie mit seinem Gebiete; er ließ zu jeder Stunde ihre Staaten von seinen Heeren durchziehen; er bediente sich ihrer Zeug- und Vorrathshäuser, ihrer Festungen und schien nicht einmal für nothwendig zu halten mit ihrem Willen Rücksprache zu nehmen oder sie durch Bündnisse sich zu einen, und während diesen sie zu Grunde richtenden Kriegen machten diese Fürsten ihr Daseyn nie bemerkbar. Beyde waren freylich in diesem Zeitraum ohne Talent und Charakter. Wilhelm IX, Sohn und Nachfolger von Bonifacius dem V, herrschte über Montferrat. Er war 1493 zur Krone gelangt, als er erst sieben Jahr alt war; und seine Mutter Maria, die sich dem Intresse Frankreichs gänzlich ergeben gezeigt, hatte Anfangs die Vormundschaft in Händen. Nach ihrem Tode war diese Vormundschaft an Constantin Cominates, Verwandten der Maria, übertragen worden. Als Wilhelm volljährig geworden war, zwang er den Constantin, Montferrat zu verlassen; da schloß sich dieser ränkefüchtige und gewandte Mann an Maximilian, und nahm an den Untertandlungen zwischen dem Kaiser und dem Pabste sehr thätigen Antheil. Der junge Markgraf trat, im Gegentheile, nicht aus der Dunkelheit,

in der er seit seiner Kindheit geblieben war. 1511.
 Am 31. August 1508 hatte er, Anna, Tochter
 Herzogs Renat von Alençon, geehligt, und erhielt
 von ihr den Sohn, der ihm 1518 nachfolgte, und
 die Tochter, welche in der Folge das Montferrat's-
 sche Erbe an das Haus Gonzaga brachte. Nach
 dem Tode dieser ersten Gemahlinn ehligte Wil-
 helm IX Maria, die Tochter Gaston des IV,
 Grafen von Foix. Er hatte beyde Gemahlinnen
 unter den französischen Frauen ausgewählt, wie
 wenn er gefühlt hätte, daß er in der That, seit-
 dem ihn Besitzungen Frankreichs von allen Sei-
 ten umgaben, nicht mehr unabhängiger Herrscher
 sondern bloß französischer Prinz sey.

Um die gleiche Zeit und seit dem Jahr 1504
 herrschte Karl III über Savoyen und Piemont.
 Er war Philibert dem II in der Regierung nachge-
 folgt, der, wie er, Sohn des lange Zeit unter
 dem Namen Graf von Bresse bekannten Phi-
 lipps war. Bey seiner Thronbesteigung hatte
 er den größten Theil seiner Staaten drey ver-
 wittweten Herzoginnen als Leibgeding angewie-
 sen gefunden; ihm blieben fast weder Einkünfte
 noch Gewalt. Er war erst 18 Jahre alt, von
 schwachem Charakter und durchgehends von
 gemeinen Fähigkeiten. Man durfte nicht erwar-
 ten, daß er durch sich selbst eine Wichtigkeit wie-
 der gewinnen werde, die seiner Herrschaft vor-
 hergegangene Begebenheiten seiner Krone geraubt

1519. hatten. So lange er unbekannt und müßig in der Abhängigkeit von Frankreich leben konnte, zog er diese Dunkelheit vor. Das Geschick eines Kriegs dem er gerne fremd geblieben wäre, rief ihn wieder seinen Willen auf die Bühne; er mußte zwischen zwey Machthabern, welche den Kriegsschauplatz in sein Land verlegten, wählen. Seine Unentschlossenheit zog den Verlust aller seiner Staaten nach sich; aber seine langen Widerwärtigkeiten beginnen erst nach der Zeit, in der eigentlich die italiänische Unabhängigkeit aufhört *).

Der Herzog von Ferrara und der Markgraf von Mantua, die beyde, aus unflugem Ehrgeiz, in das Bündniß von Cambray getreten waren, hatten darin, der eine seine Freyheit, der andre die Hälfte seines Gebiets verloren. Dem Joh. Franz von Gonzaga indessen war es mitten im Sturm gelungen, in die Neutralität, die er nie hätte verlassen sollen, zurückzutreten. Den Alphonß von Este traf dagegen der größte Kriegsdrang; ihn verfolgten der Pabst und die Venezianer mit der größten Erbitterung, und an dem Schicksal seiner Länder schien die Herstellung des Friedens in Italien zu hängen. Die Königreiche Neapel und Sicilien gehörten nicht mehr zu den

*) Guichenon, Histoire généalogique de la maison de Savoie, T. II, pag. 193 — 230.

italiänischen; alle Fürsten, alle Republiken, die 1519.
so lange ihre Unabhängigkeit im Kirchenstaate
behauptet hatten, waren von Alexander IV oder
Julius II ihrer Selbherrlichkeit beraubt worden;
die, welche noch einige Gewalt behalten hatten,
waren auf die Stufe gehorsamer und ihren Ober-
herrs fürchtender Lehnsträger hinuntergesunken;
und der Herzog von Urbino, Feldherr und Neffe
des Papstes, und der einzige, der bis dahin
unter ihnen allen verschont geschienen hatte, war
eben in ein Absetzungsurtheil gefallen, welches
freylich nicht vollzogen sondern nach fünf Mona-
ten zurückgenommen wurde *).

In ganz Italien blieben, außer Venedig,
dem Kirchenstaat und denjenigen, die wir eben
gemustert haben, keine andern unabhängigen
Staaten als die drey toskanischen Republiken
Florenz, Siena und Lucca, alle drey neutrale
und besorgte Zuschauerinnen eines Kriegs, der
über das Bestehn ihres Landes entscheiden
sollte, alle drey unbeweglich und trachtend, durch
ihre gegenwärtige Unbedeutsamkeit ihre vorige
Thätigkeit in Vergessenheit zu bringen, damit
man sie nicht nöthige, sich an einen oder den
andern kriegsführenden Theil zu schließen. Lucca
und Siena beobachteten schon lange dieses kluge
Benehmen, zu dessen Annahme ihre Schwäche

*) Raynaldi annal. eccles. 1511. §. 61. p. 104.

1511. sie vermocht hatte. Neuer war es für Florenz, welches so lange Zeit für den Herd aller Unterhandlungen in Italien gegolten hatte; aber ohne eine langjährige Ruhe konnte sich dieser Freystaat nicht aus der Erschöpfung erheben, in welche der von Carl VIII erregte Krieg und die Empörung von Pisa sie gestürzt hatten. Der Gonfaloniere Peter Soderini unterwarf, indem er am 22. December 1510 dem großen Rath Rechenschaft über seine Verwaltung ablegte, der Einsicht seiner Mitbürger das Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben während den acht Jahren, die jene umfaßte: sie beliefen sich auf 908,300 Goldgulden oder 10,899,600 franz. Franken; und obwohl diese Summe, nach dem damaligen Geldwerth geschätzt, beträchtlich war, zeigt sie doch eine große Verminderung im Reichthum und in den Hülfquellen des Freystaats, im Vergleich mit dem, was Florenz ohne Klagen in seinen Kriegen mit den della Scala oder den Visconti ausgeben konnte *).

Gleich am Morgen nach dem Tage, an welchem der Gonfaloniere Italien das neue Beyspiel gegeben hatte, das Publikum zum Zeugen seiner Verantwortlichkeit aufzurufen, entdeckte man zu Florenz eine auf seine Ermordung zielende

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 290 —
Istoria di Giov. Cambi T. XXI. 242.

Verschwörung. Am Hof des Papstes, zu Bo- 1511
 logna, war der Anschlag entworfen worden,
 und der unverföhnliche Heß Julius des II ge-
 gen jeden, der sich seinem Willen zu widersetzen
 wagte, hatte ihm das Daseyn gegeben. Julius
 konnte dem Soderini seine Partheilichkeit für
 Frankreich nicht verzeihn; freylich sah er, daß
 derselbe seine Republik die Neutralität halten
 ließ; er argwöhnte aber heimliche Anerbietungen
 Ludwigs XII, und eine Stimmung der Repu-
 blik, sich in einem entscheidenden Augenblick
 gegen ihn zu erklären. Soderini hatte ihn be-
 sonders beleidigt, indem er fünf Cardinälen,
 welche durch Toscana reisten, sicheres Geleite
 und eine Freystätte zu Florenz gab. Diese
 Prälaten hatten sich durch den Tod eines ihrer
 Amtsgenossen zu Ancona plötzlich erschreckt ge-
 zeigt und sich geweigert, zum Papste nach Bo-
 logna zu gehn. Julius II war entrüstet darü-
 ber, entweder daß man ihn der Vergiftung ver-
 dächtigte, oder daß man die, welche er verderben
 wollte, vor seiner Rache sicher stellte. Die fünf
 Cardinäle von Santa-Croce, Cosenza, Bayeur
 St. Malo und San Severino, die sich von
 Florenz nach Mailand bezogen, stellten sich von
 da an öffentlich, in der Geistlichkeit, an die
 Spitze der Gegenparthey Julius des II; und
 traten alle auf Frankreichs Seite *).

*) Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 290.
 Jstor. di Giov. Cambi, T. XXI. p. 241.

1511. Julius II gefellte, in seinem Unwillen, Soderini zu Ludwig XII und zu den gegen seine Macht aufgetretenen Cardinälen, und beschloß ihn aller Gewalt zu berauben, und die Regierung von Florenz zu verändern. Prinzi- valle della Stufa, ein 25 jähriger florentinischer Bürger, Sohn eines eifrigen Anhängers der Medicis, befand sich damals zu Bologna, man wußte, daß sein Muth und seine Gewandtheit zur Ausführung jedes schwierigen Unternehmens geschickt waren; er machte sich dem Zorn des Pabstes zur Ermordung des Gonfaloniere an- heischig. Marc-Antonio Colonna versprach ihm zehn auserwählte Männer zur Hülfe, und Prin- zivalle ging nach Florenz, um einige florentini- sche Edle zu Genossen seines Malschlags zu ma- chen. Er wandte sich vor Allem an Philipp Strozzi, der eine Schwester der Medicis geeh- ligt hatte, und dem er nicht weniger Eifer für dieses Geschlecht als sich zutraute; aber Strozzi erwiderte ihm, er habe seinen Schwägern er- klärt, daß er ihnen ihre Schwester zurückschicken werde, wenn sie ihm je politische Anträge ma- chen ließen; er wollte ihm nicht einmal verspre- chen, diese Eröffnung geheim zu halten; und Prinzi- valle entfloh, nachdem er ihn vergeblich einzuschüchtern gesucht hatte, ohne Zeit zu ver- lieren nach Siena, und entzog sich den Nach- forschungen, welche die Zehn Männer, denen

Strozzi die Sache entdeckt hatte, sogleich gegen ihn machten. Sein Vater, Ludwig della Stufa wurde an seiner Statt vor Gericht gezogen, und, ohne daß man dessen Mitschuld erweisen konnte, für fünf Jahre in das Vicariat Certaldo verbannt *).

Als sich in der Zwischenzeit der große Rath am 29. December zur Wahl der Zunftherrn versammelt hatte, stand Soderini auf und berichtete seinen Mitbürgern über die so eben entdeckte Verschwörung gegen ihn. Die Verschwornen sagte er, hätten es schwer gefunden, ihn in seinem Gemach im Rathhause zu ermorden, gefährlich, ihn in der Rathversammlung anzugreifen; und da er nie ausgehe als mit der Signoria bey öffentlichen Anlässen, so seyen sie genöthigt gewesen, eine dieser Feyerlichkeiten abzuwarten. Die Entdeckung ihrer Verschwörung zwingt sie zur Abänderung ihrer Anschläge; er dürfe sich aber nicht schmeicheln, daß jene ihm das Leben rette; das Gift sey für ihn schon bereitet. Er zierte sich nicht mit einem Muth und einer Gleichgültigkeit, zu denen ihm sein vergangenes Leben keine Vorbereitung gewesen war; indem er die Gefahr einsah, gab er sich derselben nur mit Schmerz hin, und Thränen

*) Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 293 —
Jstor. di Giov. Cambi. T. XXI. p. 243.

1511. unterbrachen oft seine Rede. Indessen berief er sich auf das Zeugniß seines Gewissens, dieses versicherte ihm, daß er den Haß seiner Mitbürger oder die Dolche, mit denen er sich umgeben sah, keineswegs verdient habe, und er forderte alle Florentiner, die unter ihm in der Signoria gefessen hatten, zur Beurtheilung seines Betragens auf. Ueber 300 Bürger waren in den acht Jahren, in denen er an der Spitze des Staats gestanden war, Priori unter seinem Vorsitz gewesen; er beschwor sie, zu sagen, ob er je etwas anders im Auge gehabt als das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes, ob er je einer Privatabsicht, einem persönlichen Interesse Gehör gegeben habe; ob er je irgend jemanden zum Podestat, zu den Richtersthühlen, zu den Zünften empfohlen habe, um sie den gemeinsamen Gesetzen zu entziehen. Er wollte für sich selbst keine Leibwache verlangen, noch eine andere Rüstung zu seiner Vertheidigung anwenden, als diese selbe Würde, womit das Volk ihn bekleidet hatte; er lud aber den Rath ein, sich vielmehr mit der Vertheidigung der freyen Verfassung als mit der seiner Person zu beschäftigen. Es sey viel weniger auf ihn abgesehen als auf die Freyheit, auf die Gleichheit, auf diesen Rath selbst, vermittelt dessen alle Florentiner an der Staatsverwaltung Theil nähmen. Die Anhänger der Oligarchie hätten nichts Anders

im Sinne, als den großen Rath zu schließen, und sein Tod, zu dem sie sich verschworen, sollte nur die Lösung zu einer wichtigeren von ihnen ausgedachten Umwälzung sein *). 1511.

In der That betrachtete der große Rath den Versuch gegen Coderini's Leben als das Anzeichen eines Anschlags zum Umsturz der Volksherrschaft; und weil es der siegenden Parthey stets leicht geworden war, eine Umwälzung zu Florenz rechtmäßig zu machen, indem sie ein Parlament zusammenrief, so wollte der Rath den Aufwiegeln diese Leichtigkeit nehmen, selbst wenn ihnen ihre verbrecherischen Anschläge gelingen sollten. Er gab, am 20. Januar 1511, ein Gesetz, wodurch er den Fall in's Auge faßte, wann Verschwörer die Republik ihres Gonfaloniere, der Priori oder ihrer Collegien berauben, oder die zur Ziehung der Richterämter bestimmten Beutel vernichten würden, so daß die vom Volk aufgestellte Behörde augenblicklich schiene; sein Wille war, daß alsdann, statt ein Parlament zu versammeln, welches niemals Mann für Mann und mit Fretheit berathschlagen würde, der große Rath selber oder der Theil dieses Rathes, der sich versammeln könnte, es

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. 292 — Gioy. Cambi p. 246.

1511. seyen, welchem das Recht der Wiedereinrichtung der Republik anheimfiel *).

Um die gleiche Zeit war der im April 1506 mit Pandolfo Petrucci und den Sienesern geschlossene Vertrag zu Ende gelaufen; er war während der pisanische Krieg noch dauerte, um zwey Jahre verlängert worden, und die Florentiner hatten eingewilligt, eben so lange die Zurückforderung ihrer Rechte auf Montepulciano aufzuschieben. Fernerhin aber hatten sie keinen Grund zu einer solchen Schonung. Ludwig XII der sie gegen den Pabst zu gebrauchen wünschte, versprach ihnen mächtige Hülfe, und machte ihnen Hoffnung auf die Eroberung nicht nur von Montepulciano, sondern von Siena selbst. Um die Gunst des Königs zu nutzen, sandte der Gonfaloniere den Macchiavelli nach Siena, mit dem Auftrag, dieser Republik den Ablauf des Vertrags anzukündigen, und ihr zu erklären; daß Florenz ihn nicht erneuern werde, wenn man ihm nicht Montepulciano und dessen Gebiet zurückgebe. Zugleich ließ er die Kürasser, die er im Pisanischen hatte, auf diese Grenze vorrücken **).

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 293. — Gio. Cambi. p. 246.

***) Macchiavelli's Vollmacht ist vom 2. December 1510. datirt. Legazioni T. XII. p. 389 — Scipione Ammirato. L. XXVIII. p. 294.

So wie die Florentiner sich auf französischen Schutz stützten, so rechneten die Sieneser auf den des Papstes. Pandolfo Petrucci, der in dieser Republik allgewaltig war, hatte nichts vergessen, um die Zuneigung des alten Papstes zu gewinnen; eben hatte er das Schloß della Suvera, Hauptort und Sitz der alten Grafen Ghiandaroni, im Gebiete von Siena, wieder gekauft und demselben als Geschenk angeboten. Zugleich hatte die Balia in Julius II einen Sproßling dieses erloschenen Geschlechts, das wie er eine Eiche als sprechendes Wappen hatte, erkannt; aber ihre Seitenverwandtschaft ließ sich kaum beweisen, als durch die der Rotheiche der Rovere mit den Eicheln der Ghiandaroni. Der Papst, welcher begierig war, seinem bürgerlichen und unbekanntem Geschlechte Glanz zu geben, nahm dieses Geschenk mit Freuden an; von da an begriff er Siena in allen seinen Bündnissen mit ein; er verlieh den Cardinals hut an Alfonso, Sohn des Pandolfo Petrucci und übernahm die Vertheidigung aller Interessen, dieses Staats *).

Dunnoch konnte Julius II die Sieneser nicht antreiben, sich um den Besitz von Montepulciano in einen Krieg einzulassen. So sehr Ludwig XII diesen Krieg wünschte, um alle

*) Orlando Malavolti storia di Siena P. III. L. VII. f. 115.

1511. Macht der Florentiner gegen den Kirchenstaat zu richten, so sehr mußte der Pabst ihn fürchten; er entblößte durch denselben den Angriffen der Franzosen eine ausgedehntere Grenze, und mußte sie sowohl in Toscana als in Romagna bekämpfen. Er sandte zum Schutz der Sieneser Johann Vitelli und Guido Baina, mit einigen Fähnen Gendarmen und leichten Reitern; zugleich aber bot er sich zum Vermittler zwischen den beyden Republiken an. Er stellte dem Pandolfo die ganze Gefahr vor, wenn man die Franzosen nach Toscana zöge; von den Florentinern erhielt er unbedingte Verzeihung für alle Empörer von Montepulciano, und die Herstellung aller ihrer Vorrechte; dann ließ er, am 3. September 1511, ein Bündniß zwischen den beyden Republiken auf 25 Jahre unterzeichnen, vermöge dessen Montepulciano mit dessen Gebiet den Florentinern wieder zugestellt wurde, dieselben aber ihrerseits sich verpflichteten, alle andern Besitzungen der Republik Siena zu verbürgen, und das Ansehn Pandolfo's Petrucci und seiner Söhne darin aufrecht zu erhalten *).

Nicht etwa durch Rückkehr zu friedlichem Gestimmungen hatte der Pabst den Vermittler

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 294. — Orti. Malavolti stor. di Siena. P. III. L. VII. f. 115 v. — Giov. Cambi p. 263. — Jac. Nardi. L. V. p. 227. — Fr. Guicciardini L. X. p. 539.

zwischen den beyden toscanischen Republiken^{1511.} gespielt, im Gegentheil, um ungehinderter seine Kriegspläne zu verfolgen, und, wie er es unaufhörlich wiederholte, die Fremdlinge aus Italien zu vertreiben. Der Sieg der Franzosen unter den Mauern von Bologna und die gänzliche Zerstreuung seines Heers hatten dem König von Frankreich freye Hand über ihn gegeben, und dieser hätte, ohne irgendwo Schwierigkeiten zu finden, seinen Vortheil bis nach Rom verfolgen und daselbst Julius II einen Frieden vorschreiben können. Aber Ludwig XII fühlte sich, mitten im Fortgang seiner Waffen, durch Gewissenbisse, daß er die Kirche bekriege, gedrückt. Kaum hatte er die Niederlage des päpstlichen Heeres erfahren, so befahl er dem Joh. Jakob Trivulzio, seine Truppen in das Herzogthum Mailand zurückzuführen, verbot jede öffentliche Freundsbezeugung über Vortheile, die ihn erlöthen machten, und erklärte, daß er, obschon er keinen Fehler begangen zu haben glaubte, dem Frieden zu lieb bereit sey, sich zu demüthigen, und den heiligen Stuhl um Verzeihung zu bitten *).

Der Pabst, der die Schwäche des Königs kannte, ließ im Gegentheil von seinen frühern Forderungen nichts nach, und schien von seinen

*) Fr. Guicciardini L. X. p. 535.

1511. Unfällen Anlaß zu nehmen, noch mehr Hoffahrt zu zeigen. Ein schottischer Bischof, Gesandter seines Königs zu Rom, hatte seine Vermittlung angeboten und die Unterhandlungen, welche der Bischof von Gurk hatte fallen lassen, wieder aufgenommen. Julius II theilte ihm seine Forderungen mit. Er verlangte, daß der Herzog von Ferrara allen Vortheilen entsage, die er durch seine Heirath mit Lucrezia Borgia erhalten; daß er der apostolischen Kammer den alten Jahrszins bezahle, Lugo und den ganzen Ferrarischen Theil von Romagna zurückgebe, und einen päpstlichen Bicedom zu Ferrara aufnehme, statt des venetianischen, den er ehemals angenommen. Ludwig war zur Annahme dieser Bedingungen bereit, so hart sie ihm auch vorkamen. Aber während dieser Zeit hatte Joh. Jakob Tripulzio, nachdem er Mirandola wieder eingenommen, sein Heer entlassen, mit Ausnahme von 500 Lanzern und 1300 Teutschen zu Fuß, die er nach Verona gesandt hatte. So wie es der Pabst erfuhr und die Furcht vor diesem siegreichen Heere verlor, änderte er seine Sprache, und fügte den Bedingungen, die er vorne herein vorgeschlagen hatte, neue gänzlich unannehmbare hinzu. Er wollte, daß der Friede zwischen Maximilian und den Venetianern mit dem zwischen ihm und Frankreich zugleich geschlossen werde, daß Alphons von Este ihm

alle Kriegskosten erstatte, und daß die Bentivoglio und die empörten Bologneser seiner Rache preisgegeben würden. Diese letztern hatten ihn bereits zu erweichen gesucht, indem sie der apostolischen Kammer den von ihren Vätern und Vorfahren bezahlten Jahrzins anboten, und den Bischof von Chiusi, der bis dahin ihr Gefangener war, als Statthalter des Papstes in den Stadtpalast zurückriefen. Aber Julius II hatte auf ihre Unterwerfung nur durch Excommunications- und Interdiktions-Bullen geantwortet, und zwey seiner Hauptleute, Marc-Antonio Colonna und Ramazzotto, beauftragt, das Gebiet von Bologna schonungslos zu verheeren *).

Ludwig XII hatte gehofft, die durch die französische Geislichkeit auögedrückte Forderung einer Kirchenversammlung würde einen Papst, dessen Wahl sehr uncanonisch gewesen war, und dessen kriegerische Sinnesart fortwährendes Vergerniß gab, beunruhigen. Er hatte Maximilian bewogen, zu deren Zusammenberufung mitzuwirken, und beyde hatten Ferdinand vergeblich aufgefordert, sich an sie zu schließen. Sie hatten sich in der Folge an den Papst gewandt, um ihm mit Bestreckung des Beschlusses der Kirchenversammlung von Constanz zu drohen, wo-

*) Fr. Guicciardini X. 536. — Petri Bembi hist. Veneta. L. XI. p. 52. — Fr. Belcarii L. XII. p. 366.

1511. nach alle zehn Jahre eine allgemeine Kirchenversammlung gefeyert werden sollte. Sie hatten ihm seinen eignen Schwur im Augenblick seiner Einweihung ins Gedächtniß gerufen, einen Schwur, wodurch er sich, unter Strafe des Meineids und des Kirchenbanns verpflichtet hatte, vor dem Ablauf von zwey Jahren, eine Versammlung der ganzen Kirche zusammen zu berufen. Endlich hatten sie ihm angezeigt, daß, da das Conclave, welches ihn erwählte, entschieden habe, daß zwey Drittheile der Cardinäle das Recht hätten, eine Kirchenversammlung zusammen zu rufen, wenn es der Pabst nicht thue, sie entschlossen seyen, sich, im Fall seiner Weigerung, an dieselben zu wenden *).

Diese dem Pabst vorgelegte Forderung war nur eine leere Förmlichkeit, weder der Kaiser noch der König von Frankreich hatten erwartet, daß er darauf Rücksicht nehmen werde; sie hatten im Sinn, die Kirchenversammlung durch ihr eigenes Ansehen oder durch das der Cardinäle, welche den Julius verlassen und sich nach Mailand geflüchtet hatten, zusammen zu berufen. Aber die Wahl der Stadt, in welcher sich die Kirche versammeln sollte, hielt sie einige Zeit auf; Maximilian bestand auf Constanz, Ludwig XII auf Lyon; die italiänischen Prälaten woll-

*) Raynaldi Annal. eccl. 1511. §. 3. p. 87. — Belcarii XII. p. 365. — Fleury hist. eccl. L. CXXII. c. 28.

ten nicht aus Italien gehen. Die beyden Herr- 1511.
scher entschlossen sich, ihnen gefällig zu seyn,
und wählten, mit Genehmigung der Florentiner
Pisa, wohin ein Jahrhundert vorher, fast unter
denselben Umständen, eine Kirchenversammlung
zusammenberufen worden war. Die Nähe von
Rom, die Leichtigkeit der Ankunst über's Meer,
und der Schirm einer neutralen Regierung schie-
nen dem Pabste keine Vorwände übrig zu las-
sen, sein Hinbegeben mit seinen Prälaten ab-
zuschlagen.

Die Gesandten des Kaisers und des Königs
von Frankreich machten am 16. May den nach
Mailand geflüchteten Cardinälen den Vorschlag,
eine allgemeine Kirchenversammlung nach Pisa
zu berufen, und diese, nachdem sie auf ihre Ein-
willigung einige Bedingungen gesetzt hatten, um
die Freyheit dieser Versammlung zu sichern,
machten die Einberufungsbriefe für den 1. Sep-
tember wirklich bekannt. Maximilian hatte an-
dere in seinem Namen als Anwalt und Be-
schützer der Kirche, vom 16. Januar an bekannt
gemacht; und Ludwig XII seit dem 15. Feb-
ruar, indem sie zugleich die Bischöfe von Teutsch-
land und Frankreich ermahnten, sich nach Pisa
zu begeben *).

*) Raynaldi Ann. eccles. 1511. §. 1. p. 85. —
Labbei concilia generalia, T. XIII. p. 1486.
Jac. Nardi V. p. 226. — P. Bembi XI. 253.
Jo. Marianac. XXX. cap. I. p. 299.

1511. So groß aber auch die Macht der beyden Herrscher, die Folgsamkeit ihrer Geislichkeit und die allgemeine Unzufriedenheit der Kirche war, so lief doch Julius II in diesem Kampf keine große Gefahr, und er fühlte es; in der That trat er mit der Kühnheit und dem Ungefüg seines Charakters gegen die schonenden Rücksichten und Bedenklichkeiten seiner Gegner auf, die durch ihre Rechtfertigungen selber, so wie durch ihr Bemühen, in Unterhandlung zu treten, zu bekennen schienen, daß sie die gute Sache nicht auf ihrer Seite hätten. Um ihnen allen Vorwand zu benehmen, berief Julius II selbst, durch eine Bulle vom 18. July, eine Kirchenversammlung nach St. Johann-Lateran auf den 19. April 1512. Zu gleicher Zeit erließ er ein Mahnschreiben gegen die abtrünnigen Cardinäle, um sie der Cardinalwürde und aller geistlichen Pfünden zu berauben, wenn sie sich innerhalb sechszig Tagen nicht vor ihn stellten, um sich zu rechtfertigen *).

Die Zurüstungen für die beyden Kirchenversammlungen wurden plötzlich durch die Krankheit des Papstes gehemmt, welcher am 17. August etwas unpäßlich schien, aber schon am vierten Tage auf dem Tode lag. Er fiel in eine

*) Fr. Guicciardini X. 538. — Raynaldi Ann. eccles. §. 9. p: 89. — Jac. Nardi V. 226. — P. Giovio vita di Alfonso p. 66.

Ohnmacht, die mehrere Stunden dauerte; seine 1511.
Umgebungen hielten ihn für todt; das Gerücht
davon verbreitete sich in der Stadt; Eilboten
wurden mit der Nachricht nach allen Seiten
ausgeschickt; und die von Rom abwesenden Car-
dinäle machten sich eilig zur Rückkehr dahin auf,
diejenigen, welche die Kirchenversammlung von
Vifa zusammenberufen hatten, nicht ausgenom-
men. Inzwischen war Julius II aus dem
Scheintode erwacht, und wollte die Angelegen-
heiten seines Hauses bestellen, das durch einen
neuen Anfall desselben Uebels plötzlich seines
Haupts beraubt werden konnte. Gleich am
folgenden Morgen versammelte er die Cardinäle
und begnadigte in ihrer Gegenwart den Herzog
von Urbino, seinen Neffen, wegen der Ermor-
dung des Cardinals von Pavia, und setzte ihn
wiederum in den Genuß aller Lehnen ein, die er
von der Kirche empfangen hatte. Zu gleicher
Zeit erließ er eine Bulle über die Wahl des
künftigen Pabstes, um einer Simonie, wie die,
deren er sich selbst bey Empfang der dreyfachen
Krone schuldig gemacht, vorzubeugen *).

Bald war die Gesundheit Julius II, wie
vor diesem Zufall, wiedergekehrt, obschon er in

*) Fr. Guicciardini X. 543. — Parisii de Gras-
sis Diarium apud Raynald. §. 34. p. 98. —
P. Bembi hist. Ven. XII. 261. — Fr. Belcarii
XIII. 370.

1511. der Zurückweisung alles ärztlichen Rathes beharrte, und ein dem ihm von den Aerzten vorgeschriebenen Verhalten ganz entgegengesetztes beobachtete. Sein Kriegseifer belebte sich mit seinen Kräften von Neuem, und er setzte sich in dem Vorsatz die Fremdlinge aus Italien zu verjagen, immer tiefer fest. Die Klagen und das Elend der von den Ultramontanern unterdrückten Völker hätten Julius die gerechtesten Beweggründe zu dieser Unternehmung geliehen, wenn nur auch seine Kräfte mit dem Kampf, in den er sich einließ, im Verhältniß gestanden hätten.

Der Krieg war während dieses Feldzugs durch keine glänzenden Vorfälle ausgezeichnet gewesen. Maximilian schweifte, sich immer gleich, in weiten Plänen, die er nicht ausführen konnte, umher. So groß auch die Erschöpfung der Venetianer war, so konnte er doch die von Frankreich gemachte bedeutende Diversion nicht benutzen, um seine Eroberungen gegen dieselben vorwärts zu treiben. Freylich verheerte er Friaul und hatte diese ganze Seite zum Bild der schrecklichsten Verwüstung gemacht; dennoch hätte er, weit entfernt Treviso oder Padua zu erobern, nicht einmal Verona behalten, ohne die französische Besatzung, die Ludwig XII in diesen Ort gelegt hatte. Er war nach Innsbruck gekommen, und nahm sich darin vor, mit

seinem Heere bis nach Rom zu ziehen, um das teutsche Reich in alle Vorrechte, die es zur Zeit Karls des Großen oder des großen Otto's besaß, wieder einzusetzen; aber die Reichsvölker, auf die er stets rechnete, kamen nie an, und die seinigen einzig waren nicht hinreichend, um der Republik Venedig die Spitze zu bieten. Auch ging er plötzlich von einem unbegrenzten Ehrgeiz zur Muthlosigkeit über, und blieb nie beharrlich beym eint oder andern Vorhaben. Bisweilen gab er den Vorschlägen Gehör, die ihm Ferdinand der Catholische machte, sich mit den Venetianern und der Kirche auszuföhnen, und gemeinschaftlich mit denselben die Franzosen anzugreifen. In einem solchen Anfall von Muthlosigkeit lud er die Venetianer ein, ihm einen Unterhändler zu schicken. Der Senat ließ sogleich den Antonio Giustiniani zu ihm abgehen, und zu gleicher Zeit in allen Kirchen für den glücklichen Erfolg seiner Sendung flehen; aber vor seiner Ankunft war Maximilian andern Sinns geworden. Er beschränkte Giustinianis Geleitbrief auf acht Tage, und verwarf alle Vorschläge, die dieser mit sich gebracht hatte *). Ludwig dem XII war keine dieser Nachlässigkeiten unbekannt; er wußte, daß dieser nämliche Bundesgenosse, den er schadloshalten und für

*) Petri Bembi, hist. Ven. XI. 255 et 259.

1511. den er kämpfen sollte, stündlich auf dem Punkte war, in die Reihe seiner Gegner überzutreten *).

Julius II zählte seinerseits den Kaiser kaum unter die Zahl seiner Feinde, obschon er dessen Mitwirken zur Zusammenberufung der Kirchenversammlung gesehn hatte, während er seine Hoffnung auf den König von Aragonien, den von England und auf die Schweizer setzte; und bereits ließen sich seine Unterhandlungen bey diesen drey Mächten gut an. Die stäte Staatskunst Ferdinands des Katholischen war gewesen, seinen Ehrgeiz mit der Maske der Religion zu bedecken; auch hatte er, seitdem der Papst sich als Verbündeten von Venedig erklärt hatte, nicht aufgehört, scheinheilige Vorstellungen an Ludwig XII über die Gottlosigkeit der Bekriegung des Kirchenhauptes zu machen. Bis dahin war er mit seinen Eroberungen in Afrika beschäftigt gewesen; Peter Navarra, den er dahin gesandt, hatte ihm Iran und Bugia unterworfen; die Könige von Algier und Tremisen hatten ihn als Lehnsherrn anerkannt, und ein neues spanisches Reich schien jenseits der Meerenge von Giberaltar aufzugehn **).

*) Fr. Guicciardini X. 540. — Fr. Belcarii XII. p. 366.

**) Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXIX. c. XXIV. p. 246. — Raynaldi annal. eccles. 1510. §. 30.

Die Nachricht von der Niederlage bey Bologna, 1511.
rief er den Peter Navarra aus Afrika zurück,
und ließ ihn mit 3000 Mann des besten spani-
schen Fußvolks ins Königreich Neapel übersetzen,
um dasselbe nicht einem siegreichen Herrscher,
der stets Ansprüche darauf verwahrte, bloß zu
stellen.

Heinrich VIII von England hatte, auf An-
halten des Papstes, eingewilligt, in Ueberein-
stimmung mit Ferdinand, Ludwig XII Vorstel-
lungen über die Spaltung, zu deren Anstiftung
in der Kirche er sich rüstete, zu machen; er
hatte ihn ersucht, für das Wohl der Kirche,
die Cardinäle und Prälaten seines Königreichs
zur Kirchenversammlung im Latran zu senden,
und der Kirche zu gestatten, ihre Stadt Bo-
logna wieder in Besitz zu nehmen. Von Stolz
aufgeblasen und im Vertrauen auf den ungeheuren,
von seinem Vater hinterlassenen Reichthum,
hielt er sich für den Schiedsrichter von Europa,
und betrachtete alle Ansuchen, die ihm durch
dessen verschiedene Beherrscher gemacht worden
waren, als Huldigungen, die man seiner Macht
und seinem Geist schuldig sey.

Auf die Schweizer aber setzte der Pabst seine
ganze Hoffnung, und Ludwigs XII Unflugheit
hatte ihn dabey weiter gebracht, als seine eig-

1511. nen Unterhandlungen.' In einer hoffärtigen Laune hatte dieser Fürst die Ausföhnung mit den Schweizern und die Vermehrung ihrer Jahrgelder außs Neue abgeschlagen, und geschworen, er wolle sich nicht durch Bauern beschäzen lassen, und nebst dem die Ausfuhr der Lebensmittel auß Frankreich und der Lombarden nach ihrer Grenze verboten. Er hatte geglaubt, sie dergestalt durch Hungersnoth zur Annahme seiner Gebote zu zwingen, während er sie im Gegenheil aufgebracht und dem Bündniß mit dem Pabste und den Venetianern in die Arme geworfen hatte *).

Die Entwürfe Julius II gewannen allnählig mehr Bestand; und die Feinde, die er Frankreich erregte, nahmen damit zugleich einen drohenden Ton an, indem ihre Kühnheit durch Einigkeitgefühl wuchs. Die Gesandten Englands und Aragoniens machten Ludwig XII gemeinschaftlich neue Vorstellungen über den Schutz, den er der Kirchenversammlung von Pisa, und den Bentivoglio ertheilte; dieser verlangte dagegen bloß, daß die Cardinäle seines Anhangs vom Pabste zu Gnaden angenommen und die Bentivoglio, in der gleichen Lehnsunterthänigkeit, in der ihrer Vorfahren seit einem Jahrhundert gestanden, beybehalten würden; da aber die Ge-

*) Fr. Guicciardini X. 547. — Fr. Belcarii XIII. 370.

sandten diesen Eingang der Unterhandlungen 1511. nicht annehmen wollten, so erklärte ihnen endlich Ludwig XII, daß seine Ehre ihm die Aufhebung der Beschützung Bologna's eben so wenig gestatten werde, als die seiner eignen Stadt Paris *).

Sobald die Antwort Ludwig XII nach Rom berichtet war, wurde eine Verbindung zwischen dem Pabste und dem katholischen Könige, und dem venetianischen Senate am 5. Oktober, in der Kirche St. Maria del Popolo, feyerlich bekannt gemacht. Die Verbündeten erklärten, ihr Bündniß bezwecke die durch die gesetzwidrige Kirchenversammlung zu Pisa mit einer Spaltung bedrohte Einheit der Kirche aufrecht zu erhalten, dem heiligen Stuhle die Stadt Bologna und jedes andere ihm mittelbar oder unmittelbar zugehörige Lehen, worunter sie den ferrarischen Staat verstanden, wieder zu verschaffen; endlich mit einem mächtigen Heere jeden aus Italien zu treiben, der sich diesem doppelten Zwecke widersetzen würde, also den König von Frankreich. Zur Aufstellung dieses Heers versprach der Pabst 400 Kürasser, 500 leichte Reiter und 6000 Fußknechte, die Republik Venedig 800 Kürasser, 1000 leichte Reiter, und 8000 Mann zu Fuß; der König von Arago-

*) Fr. Guicciardini X. p. 549. — Fr. Belcarii XIII. 371.

1511. nien 1200 Kürasser, 1000 leichte Reiter, und 10,000 Mann Spanier zu Fuß. Da aber der Beytrag des letztern als seine finanziellen Kräfte übersteigend angesehen wurde, so verpflichteten sich der Pabst und der venetianische Senat, ihm jeder monatlich 20,000 Dukaten zu zahlen, so lange der Krieg noch daure. Das verbündete Heer sollte von Don Raymond von Cardona, einem Catalonier, Vizekönig von Neapel, befehligt werden. Ein Geschwader von 12 catalonischen und 14 venetianischen Schiffen, sollte zugleich die französische Küste anfallen. Alle von den Verbündeten eroberten Länder, die ehemals den Venetianern gehört, sollten denselben zurückgegeben werden. Der Kaiser und der König von England konnten, wenn sie es wünschten, diesem Bunde beytreten. Diesen Vorbehalt hatte der Pabst zu Gunsten des erstern bedungen, in der schweifenden Hoffnung, denselben von Frankreich abzubringen; der Cardinal von York, Gesandter des letztern, und Mitunterhändler des Bündnisses, hatte, weil er noch keine Vollmacht zur Unterzeichnung erhalten, denselben Vorbehalt für seinen Herrn verlangt *).

*) Fr. Guicciardini X. 550. — Raynaldi annal. eccles. 1511. §. 66. p. 105. — Jac. Nardi V. 228. — Bembi XII. 266. — Fr. Belcarii XIII. §72. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. c. V. p. 305.

Nach der Bekanntmachung dieses Bündnisses behandelte Julius II die ungehorsamen Prälaten mit größerer Strenge. Als die durch sein Mahnschreiben bestimmte Zeit abgelaufen war, erklärte er, im Consistorium am 24. October, die Cardinäle von Sta. Croce, St. Malo, Cosenza und Bayeux ihrer Würde verlustig und allen Strafen, womit die Kirche Sekher und Abtrünnige belegt, verfallen. Er erließ einen zweyten Mahnbrief gegen den Cardinal von St. Severino, den er bisher geschont hatte, und traf die Florentiner mit dem Interdikt und der Excommunication, weil sie in ihrem Gebiete die Versammlung eines gesetzwidrigen Conciliums abtrünniger Geistlichen gestattet hätten*);

Die Kirchenversammlung, die dem Papste so großen Zorn verursachte, war auf den 1. September einberufen worden; zu diesem Zeitpunkt hatten sich aber zu Pisa nur ein kaiserlicher Beauftragter, einer vom französischen Könige und ein geistlicher im Namen der Prälaten und Aebte eingefunden. Diese drey verlangten die Genehmigung der florentinischen Behörden, welche erklärten, sie hätten Befehl, sich in ihr Thun nicht zu mischen. Die Beauftragten verfügten sich darauf in die Domkirche, und ließen daselbst die heil. Geist = Messe und

*) Fr. Guicciardini X. 155. — Jac. Nardi V. 230.

1511. die Litaneien zur Eröffnung der Kirchenversammlung singen; unmittelbar nach dieser Feyerlichkeit verließen alle italiänischen Priester, die sich zu Pisa befanden, die Stadt, um nicht mit ins Interdikt zu fallen, womit der Pabst alle Oerter, an denen sich das Concilium versammeln würde, belegt hatte *).

Die Florentiner hatten ihre Stadt Pisa zur Feyer der Kirchenversammlung in der Ueberzeugung hergegeben, daß, weil der König von Frankreich und der teutsche Kaiser gemeinschaftlich handelten, die Versammlung der Bischöfe dieser beyden Nationen zahlreich genug seyn würde, um der Christenheit Achtung und dem Pabste Furcht einzusprühen. Sie wurden sehr beunruhigt, als sie sahen, daß die Kirchenversammlung nur mit drey Personen beginne, um so mehr, da sie vernahmen, daß nicht ein einziger Prälat aus Teutschland sich auf den Weg zu derselben aufgemacht habe, und daß die 24 Bischöfe Frankreichs, welche auf königlichen Befehl aus ihren Sprengeln abgereist waren, nur langsam und mit sichtbarem Widerwillen den Weg zurücklegten. Die italiänische Geistlichkeit erklärte sich nicht schwächer zum voraus

*) Guicciardini X. 547. — Giov. Cambi T. XXI. p. 264. — Scipione Ammirato XXVIII. p. 295. — Jacopo Nardi V. 228. — Diario di Bonacorsi p. 163.

gegen das Concilium, so daß eine unter solchen 1511
Anzeichen beginnende Versammlung unmöglich
je Ansehn erlangen konnte. Anderseits fürsteten
die Strafen des Papstes, die Drohung mit
Beschlaglegung, die Ernennung des Cardinals
von Medicis zu den Legationen von Perugia
und Bologna der Republik großen Schreck ein.
Die Zehner der Freyheit und der Balia sandten
am 10. December den Macchiavelli zu den Car-
dinälen, die zu San-Domino Halt gemacht
hatten, und zum König von Frankreich ab, um
ihnen die Haltung des Conciliums zu Pisa ab-
zurathen, und sie um Verlegung desselben in
eine andre Stadt zu bitten, wenn sie es nicht
noch für besser hielten, es aufzulösen und sich
mit dem Papste zu vertragen *).

Aber Macchiavelli konnte vom Könige kein
anderes Versprechen erhalten, als das, die Kir-
chenversammlung in eine andere Stadt zu ver-
legen, nachdem sie zu Pisa ihre zwey oder drey
ersten Sitzungen gehalten habe. Die vier Car-
dinäle durften sich ohne den Schutz einer fran-
zösischen Besatzung nicht nach Pisa wagen; die
Florentiner machten der Aufnahme einer solchen
Schwierigkeiten; endlich am 1. Norember ka-
men die Cardinäle mit einigen Prälaten zu

*) Istruzione data al Macchiavelli dai decem-
viri di libertà e Balia, 10. Settemb. 1511.
Legazioni T. VII. p. 394 — 401.

5012. Pisa an. Sie wollten sich in der Domkirche versammeln; das zusammengerottete Volk schloß ihnen die Thüren dazu. Sie gingen zu mehreren Kirchen nacheinander, und fanden sie eben so verschlossen; endlich setzten sie sich mit vieler Mühe in der St. Michaels = Kirche fest, um ihre erste Messe darin zu singen *).

Die Cardinäle und französischen Prälaten waren zu Pisa unter dem Schutze einer französischen Wache von 150 Bogenschützen angekommen, die Odet von Foix, Herr von Lautrec, und Chatillon befehligten; obwohl aber diese Wache die Florentiner eifersüchtig machte, so reichte sie doch nicht hin, weder um den Prälaten in Pisa Achtung zu verschaffen, noch um sie vor einem Schimpf von Rom zu schützen. Die italiänische Geistlichkeit ließ ihnen ihre Abneigung fühlen, und schlug ihnen alle Kirchengefäße und allen Altarschmuck ab, damit sie ihn nicht besudelten; das Volk verfolgte sie mit Schimpfreden auf allen Straßen. Sie selbst handelten gegen ihr Gewissen durch diese Hingebung an die königliche Gewalt, die so oft der einzige Nutznießer der von der gallikanischen Kirche im Gegensatz des römischen Stuhls her-

*) Istor. di Giov Cambi T. XXI. p. 266 - 272.
Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 296 - 298.
Jac. Nardi V. 228. — Fr. Belcarri XIII.
p. 374.

ausgeforderten Freyheiten gewesen ist. Sie sehnten sich nach einer Gelegenheit, eine Stadt zu verlassen, in der sie sich so übel befanden, und ergriffen eine, die sich wenig mit der Würde ihrer Versammlung vertrug. Als ihre Dienerschaft, am 13. November mit jungen Pisanern wegen Freudenmädchen in Streit geriet, kamen die Bogenschützen den Priestern zu Hülfe, der ganze Pöbel hingegen unterstützte die jungen Pisaner; Lautrec und Chatillon wurden in dem Gemenge, das sie zu trennen suchten, verwundet; und obwohl der Auflauf durch ihre und der florentinischen Offiziere Bemühungen gestillt wurde, verließen dennoch die Cardinäle gleich am folgenden Morgen Pisa, nachdem sie sich nach Mailand vertagt hatten *).

Die Flucht der Väter der Kirchenversammlung von Pisa besänftigte in etwas den Zorn des Papstes gegen den Gonfaloniere Soderini, und hemmte die Ausführung der Anschläge, die er zu dessen Absetzung gemacht hatte; um so mehr als Pandolfo Petrucci ihm vorstellte, daß, wenn man ihn mit offener Gewalt angreife, er alle Kräfte der Florentiner, deren Begehr doch jetzt nur auf Neutralität gehe, zu Frankreichs

* Fr. Guicciardini X. 559. — Giov. Cambi T. XXI. p. 276. — Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 299. — Raynaldi Annal. eccles. §. 42. p. 99. P. Giovio vita di Leon X. L. II. p. 103.

1511. Verfügung stellen würde. Julius ließ, ohne Florenz mit Krieg zu überziehen, den Ränken des Cardinals von Medicis, den er durch die demselben anvertrauten Legationen näher an die Grenzen der Republik gerückt hatte, freyen Lauf *).

Der Gonfaloniere Soderini hatte während der Dauer seiner Verwaltung Anhänger verloren, und die Medicis während ihrer Verbannung deren gewonnen, sey es wegen der natürlichen Neigung der Völker, die Vergangenheit, die sie mit den Täuschungen der Jugend geschaut haben, zurückzuwünschen, und eher das Uebel als das Gute zu verlieren, während sie die erstern in der Gegenwart lebhafter fühlen; sey es weil die Klugheit des Gonfaloniere bisweilen mit Schwäche gemischt war, und weil er Meid erregte, ohne denselben durch Furcht zu beschwichtigen; sey es endlich, daß es dem Cardinal von Medicis durch große Gewandtheit und Klugheit gelungen war, die Erbitterung, die sein Bruder Peter erregt hatte, zu verwischen. Er hatte sich bey jeder Gelegenheit als Beschützer der Florentiner zu Rom gezeigt, und eben so viel Wohlwollen denen bewiesen, die gegen sein Geschlecht

*) Fr. Guicciardini X. 556. — Scipione Ammirato XXVIII. 296. — P. Giovio vita di Leon X. L. II. p. 101.

thätig gewesen, als denjenigen, die ihm ergeben 1511.
geblieben waren. Er rechnete die Feindschaft
der erstern den unseligen Irrthümern seines
Bruders zu, und wollte, daß ihr Andenken an
dessen Tod erloschen bleibe *).

Der Gonfaloniere, der ein Gewitter im An-
zuge sah, wollte, um die Republik in Verthei-
digungszustand zu setzen, vom Volke keine neuen
Steuern verlangen, aus Furcht, die Unzufrie-
denheit zu vermehren. Er fand es demnach für
rätlicher, die Priester einzig die Kosten eines
durch die Priester angestifteten Kriegs tragen zu
lassen. Er verlangte von der florentinischen
Geistlichkeit eine Beysteuer von 100,000 Gulden,
in vier Zahlungsfristen. Diese Summe sollte
den Darleihern nach Verfluß eines Jahrs, wenn
es keinen Krieg mit der Kirche geben würde,
zurückbezahlt werden; nach Verfluß von fünf
Jahren, wenn der Krieg ausbräche. Es war
schwer genug, die Einwilligung der Räte zu
dieser Beysteuer zu erhalten. In jeder Familie
war ein Priester, der, um seine eignen Ein-
künfte und Pfründen zu vertheidigen, die Kir-
chenstrafen geltend machte, und die Zustimmung
seines Verwandten aufhielt **).

*) Fr. Guicciardini L. X. p. 549. — Jacopo
Nardi V. 230. — Fr. Belcarii XIII. 371.

***) Giov. Cambi T. XXI. p. 268 - 271. — Sci-

1511. Die zum Feldzuge am meisten geeignete Jahreszeit war ohne irgend ein bedeutendes Gefecht vorübergegangen. Der König von Frankreich hatte nach der Schlacht bey Bologna sein Heer verabschiedet, und behielt im Gesicht des Feindes nur noch eine geringe Zahl Gendarmes in Besatzung zu Verona. Die Venetianer hatten, aus Schonung für die Schwäche des alten Lucio Malvezzi, die Gefälligkeit gehabt, ihn an der Spitze ihrer Heere zu lassen, obschon er nicht mehr im Stande war, sie anzuführen, weil sie ihn nicht zum Entschluß, seine Entlassung zu nehmen, bewegen konnten, und weil sie einen Mann, der sich vormals wohl um sie verdient gemacht, nicht in seinen letzten Tagen kränken wollten. Friedlich starb er, und Johann Paul Baglioni wurde sein Nachfolger *).

Maximilian war nacheinander zu Innsbruck, zu Trient und zu Bruneck erschienen. Von da aus hatte er mit Frankreich, mit dem Pabste, mit Venedig unterhandelt; unaufhörlich hatte er Italien mit einem neuen Einfall bedroht; wenn man ihn aber im Begriff zu erscheinen glaubte, entfernte er sich plötzlich, um an einer Jagd Theil zu nehmen; er ging in eine andre

pione Ammirato L. XXVIII. p. 297. — Fr. Guicciardini X. 557.

*) Petri Bembi hist. Ven. L. XI. p. 254 et 257. Fr. Belcarii XIII. 369.

Stadt, in eine andre Landschaft, wo man ihn nicht erwartete, und er glaubte eine feine Staatskunst zu zeigen, wenn er alle Berechnungen, welche die andern über ihn gemacht hatten, vereitelte *). 1511.

Inzwischen wurde das venetianische und ferrarische Gebiet fortwährend mit eben so großer Wuth als je verheert. Die Flecken und Schlösser wurden genommen und wieder genommen, ausgelöst und geplündert, wenn sie dem Brande entgingen; die Felder waren verwüstet, und die unglücklichen, zur Verzweiflung gebrachten Bauern kamen im Elend um. Maximilian, der Urheber aller dieser Uebel, ließ keine seiner Forderungen fahren, obwohl außer Stand, sie geltend zu machen. Er wollte keinen Frieden, und führte keinen Krieg. Ludwig XII im Gegentheil, wollte den Frieden, und führte Krieg für einen Bundesgenossen, der ihn nicht unterstützte, und ihm gerechtes Mißtrauen einflößte. Es that ihm leid um die eiteln Ausgaben, die ihm Maximilian verursachte; und da er einigen Hang zum Geiz hatte, versagte er oft Auslagen, die eine wahrhafte Ersparung dadurch bewirkt hätten, daß sie den Krieg zu einer schnellern Beendigung geführt haben würden. Die Venetianer seufzten nach Frieden, sie konnten ihn aber von Maximilians Folgewidrig-

*) Fr. Guicciardini X. 560.

511. Zeit nicht erhalten; der Herzog von Ferrara wünschte ihn nicht weniger eifrig, aber die Hartnäckigkeit des Papstes schlug es ihm ab.

Da alle Unterhandlungen zur Herstellung des Friedens sich zerschlagen hatten, und der Bund des Papstes mit Ferdinand zu Anfang Octobers bekannt gemacht worden war, gab Ludwig XII dem Herrn von La Palisse den Auftrag, das französische Heer neuerdings zu sammeln, Fußvolk in Löhnung zu nehmen, und Romagna anzugreifen; bevor die Spanier einrückten. Er nahm sich vor, das kommende Frühjahr mit überlegener Macht selbst nach Italien zu ziehen, um seine Feinde endlich zum Frieden zu zwingen. Bevor aber seine Befehle vollzogen waren, wurde die Lombardey durch die Nachricht, daß die Schweizer einen zweyten Einfall rüsteten, in Schrecken gesetzt.

Ludwig XII hatte sich nicht begnügt, den Schweizern die von ihnen verlangte Vermehrung des Jahrgeldes um 20,000 Franken abzuschlagen; er hatte bey jeder Gelegenheit mit Verachtung von ihnen gesprochen, ihren Nationalstolz gekränkt, und in der Lombardey, unter beleidigenden Umständen, einen Boten der Cantone Schwyz und Freyburg aufhalten lassen. Auf solche Weise hatte er die Hänke des Papstes unterstützt, welcher diese stolzen Bergbauern aufregte, indem er ihnen den Ruhm, die Fran-

zosen aus Italien zu jagen, versprach. Die Schweizer hatten Geschütz und 500 Reiter von Venedig verlangen lassen *); sie hatten auch einiges Geld von dieser Republik erhalten, und zu Anfang Novembers stiegen sie über den St. Gotthard, und versammelten sich zu Varese 10,000 Mann stark, mit sieben kleinen Feldstücken, und großen Büchsen, die von Pferden getragen wurden. Die Tagsatzung hatte diesem Heere die im vorigen Jahrhundert bey Nancy gegen den Herzog von Burgund gebrauchte Fahne bewilligt; sie war seitdem nie in den Krieg getragen worden. Dieses verehrte Banner zog fortwährend neue Freywillige herbey. In kurzer Zeit wurden es mehr als 16,000 Mann. Die Franzosen hatten in der Lombardey nur 1300 Lanzen und 200 freywillige Edelleute; überdieß diente ein Theil dieser Truppen zum Schutz von Verona und Brescia, ein anderer zu dem von Bologna; und Gaston von Foix hatte, um die Schweizer aufzuhalten, nur 300 Gendarmes und 2000 Fußknechte um sich **).

Die Schweizer waren von Varese nach Galarata, und dann von da nach Buzzi vorgerückt, ohne auf Widerstand zu treffen. Gaston von

*) Petri Bembi XII. p. 270, 271.

***) P. Bembi XII. p. 270. — Fr. Guicciardini X. 563. — Mémoires du Chevalier Bayard Ch. XLVII. p. 216. — Belcarri L. XIII. p. 375.

1511. Foix und Joh. Jakob Trivulzio hielten sich auf ihren Seiten, um sie zu beunruhigen, und durften sie nicht angreifen; Theodor Trivulzio ließ eilig Mailand besetzen; und die Mailänder fürchteten, obwohl sie die französische Herrschaft verabscheuten, die Ankunft dieser ungeschlachteten Bergbauern noch mehr, und besoldeten auf eigene Kosten Fußknechte zur Bewachung ihrer Mauern. Die französischen Feldherrn kündigten zwar an, sie hätten keine Besorgniß, und es würde ihnen leicht seyn, die Stadt zu vertheidigen; dennoch sah man sie zu gleicher Zeit das Schloß versorgen, und Vorkehrungen treffen, welche die Absicht, sich in dasselbe zurückzuziehen, an den Tag legten.

Die Schweizer, welche in ihrem Zuge nichts aufhielt, kamen bis zwey Miglien vor die Thore von Mailand; da wandten sie sich plötzlich nach Monza; da sie aber ihre Untauglichkeit zum Angriff auf Städte deutlich einsahen, so versuchten sie ebenfalls nicht, sich Monza's zu bemächtigern, sondern schienen sich zum Uebergang über die Adda zu rüsten; die Franzosen besetzten das gegenseitige Ufer des Flusses sorgfältig, in der Furcht, die Schweizer möchten sich mit dem venetianischen Heere vereinigen. Noch war die Angst zu Mailand sehr groß, als ein schweizerischer Hauptmann unter freyem Geleit ankam, mit dem Anerbieten im Namen seiner

Landleute, sich zurückzuziehn, wenn man ihnen 1511.
 eine monatliche Löhnung bezahle. Er kehrte
 zu den Schweizern mit einem ihrer Forderung
 weit nachstehenden Anerbieten zurück. Am fol-
 genden Morgen kam er wieder, und verlangte
 eine größere Summe als am ersten Tage. Gas-
 ton von Foix fügte zu den am vorigen Abend
 gemachten Anerbieten etwas hinzu, aber nicht
 genug, um die Schweizer zufrieden zu stellen,
 und die Unterhandlung wurde abgebrochen;
 nichts desto weniger schlugen die Schweizer,
 zum Erstaunen von ganz Italien, am folgen-
 den Tage wieder den Weg nach Como ein, und
 kehrten in ihr Vaterland zurück *). Das Geld,
 das sie für das Heer gefordert hatten, war
 ihnen nicht bezahlt worden; und wenn die Un-
 ruhe, die ihnen Gaston von Foix verursachte,
 einzig sie zum Rückzug bestimmte, wie Paul
 Jovius vermuthet **), so muß man sich ver-
 wundern, daß sie dessen zweytes Anerbieten
 nicht annahmen. Andre freylich bezeugen, die
 schweizerischen Hauptleute seyen durch heimlich
 bezahltes Geld bestochen worden, und der Haupt-
 mann Ulrich von Hofensack wird als Unterhänd-
 ler dieses schändlichen Kaufs angegeben ***).

*) Fr. Guicciardini X. 564. — Fr. Belcarii.
 XIII. 376.

***) Vita di Alfonso d'Este p. 77. — Vita di
 Leone X. L. II. p. 110.

****) Anonimo, Padovano, presso Muratori

1511. Zum zweyten Mal hatten die Schweizer das Vertrauen des Pabstes und der Venetianer, von denen sie bezahlt worden, getäuscht; ihre Unredlichkeit oder ihre Ungeschicklichkeit zog ihnen den Verlust des hohen Ruß nach sich, den sie durch ihre Tapferkeit in den Kriegen, in denen sie von der französischen Gendarmerie unterstützt wurden, sich erworben hatten. Indessen machte ihr kurzer Einfall die gefährliche Lage der Franzosen fühlbar, das Heer des Pabstes und Raimonds von Cardona von vorn, das der Venetianer auf der einen Seite, das durch die Ränke des Pabstes stets aufgeregte Genua auf der andern, und die Schweizer im Rücken. Beunruhigt ließ Ludwig XII alles was er von Truppen bey der Hand hatte, dem Gaston von Foix zuziehen; er befahl ihm, nichts zu sparen, um neues Fußvolk zu werben, und bat die Florentiner, sich als treue Bundesgenossen Frankreichs zu zeigen; ihm nicht dreyhundert Lanzen zu schicken, wozu die Verträge sie verpflichteten, sondern alle Macht, die sie aufbringen könnten, und sich zu erinnern, daß die Sache, für die er sie zu streiten antreibe, eben so gut die ihrige als die seinige sey, dieweil sie, bey dem Haffe Julius II und dem Ehrgeize Ferdinands, nicht zweifeln könnten, daß diese Fürsten ihrer Sieg

Annali d'Italia ad annum. — Mémoires de Bayard, chap. XLVII. p. 217.

gegen sie mißbrauchen würden, ob die Florentiner thätigen Theil am Krieg genommen hätten oder nicht *).

1511.

Der Gonfaloniere Soderini fühlte die vom französischen Könige angeführten Gründe tief; er war überzeugt von dem von Macchiavelli so oft wiederholten Grundsatz, daß die Mittelparthey am schlimmsten wegkomme, und daß man, wenn man weder den einen noch den andern helfe, aller Welt anstößig sey. Er sah, daß, nachdem man den Pabst erzürnt, man auch den König von Frankreich beleidigen würde, wenn man ihm nur die durch den Vertrag festgesetzte Hülfe schicken würde, und daß dieses dennoch in Ferdinands von Aragonien Augen eine Feindseligkeit wäre. Aber die Parthey, die sich dem Gonfaloniere in der Absicht widersetzte, ihn zu stürzen, verstärkte sich bey dieser Gelegenheit mit allen denen, welchen ihre Charakterschwäche zu halben Maßregeln rieth, und mit allen denen, die ein gerechter Haß gegen Ludwig XII und das französische Königshaus, wegen den auf den Krieg mit Pisa bezüglichen Verhandlungen, mißtrauisch gegen ein Haus machte, das sie so lange getäuscht hatte. Auch hielt sich die Republik, trotz aller Bemühungen des Gonfaloniere, an die Vorschrift des mit

*) Fr. Guicciardini X, 565. — Fr. Belcarri XIII.

1511. Ludwig XII geschlossenen Vertrags, und schickte sogar Franz Guicciardini, den Geschichtschreiber, als Gesandten an Ferdinand, um sich wegen dieser seinem Feinde geleisteten Hülfe zu entschuldigen *).

Gegen Ende Decembers fing das spanische und päpstliche Heer an, in Romagna vorzurücken. Der Vicekönig Don Raymond von Cardona machte zu Imola Halt, um den Rest seiner Truppen und seines Geschützes zu erwarten, während er Peter Navarro, den Oberanführer des spanischen Fußvolkes absandte, die Besitzungen des Herzogs von Ferrara in Romagna anzugreifen. Alle Flecken und Schlösser, die dieser Herzog im Süden des Po besaß, ergaben sich, auf die Aufforderung durch einen Trompeter, an Navarro, mit Ausnahme der nämlichen Schanze von Fossa Geniolo, die im vorigen Jahre angegriffen, und von Bayard zu rechter Zeit entsetzt worden war. Vestidel Paganò, ein ausgezeichneteter Offizier der Herzogs von Ferrara, befehligte daselbst eine Besatzung von 150 Fußknechten; er setzte den Angriffen Peter Navarro's einen kräftigen Widerstand entgegen, bis am letzten Tag des Jahrs, an welchem die Schanze erstürmt, die Besatzung niedergehauen, und Videl, verwundet und ermattet und zur Ergebung gezwungen, dann mit kaltem

*) Guicciardini X. 567. — Fr. Belcarii XIII. 377.

Blute von den Muselmännern niedergemacht 1511.
 wurde, aus welchen damals das spanische Fuß-
 volk größtentheils bestand *).

Der Besiz der Schanze von Geniolo war 1512,
 in den Augen des Herzogs Alphons von der
 höchsten Wichtigkeit für den Angriff oder die
 Bertheidigung von Ferrara, weil sie die Fahrt
 auf dem Po beherrschte. Sobald er wußte,
 daß Navarro zum Vicekönig zurückgekehrt war,
 und nur 200 Mann zur Besatzung in der
 Schanze gelassen hatte, griff er dieselbe mit
 neun Kanonen an. Ihre Mauern waren noch
 von der eben erlittenen Belagerung erschüttert,
 und die Spanier hatten nicht Zeit gehabt, alle
 Sturmlücken auszufüllen; so daß sie Alphons
 am gleichen Tag durch Sturm eroberte; er
 wurde aber dabey am Kopfe verwundet; und
 seine Krieger hieben, um ihn sowohl als den
 unglücklichen Bestidel zu rächen, den Anführer
 und die ganze Besatzung nieder, ohne jemand
 zu verschonen, der die Nachricht ihrer Nieder-
 lage hätte überbringen können. Alle diese klei-
 nen Gefechte haben durch Ariosto's Gedichte
 eine klassische Bedeutung erhalten; sie fielen

*) Ariosto, Orlando furioso. Canto III. str. 54;
 et Canto XLII. str. 5. — Fr. Guicciardini X.
 568. — P. Bembi XII. 272. — P. Giovio vita
 di Alfonso p. 71. — Fr. Belcarii XIII. 377.
 Muratori Annali d'Italia, ad annum 1512.

1512. unter seinen Augen vor, sie waren seines Beschützers bestes Recht auf Ruhm, und der Dichter hat sie durch seine Gesänge verherrlicht *).

Inzwischen hatte sich das Heer des Königs von Spanien und des Papstes zu Imola völlig vereinigt, und man hatte seit langer Zeit kein so furchtbares gesehn. Es enthielt in Ferdinands Diensten 1000 Kürasser, 800 von jenen leichten Reitern, welche die Spanier, nach den Mauern, Ginetes nannten, und 8000 Mann spanisches Fußvolk. Fabrizio Colonna diente dabey, unter dem Vicekönig, mit dem Titel Generalgouverneur; Prosper Colonna hatte sich geweigert, sich unter die Befehle eines andern zu stellen. Ein ähnlicher Stolz hatte den Herzog von Urbino abgehalten, den Befehl über das päpstliche Heer, welches dem des Raymond von Cardona untergeordnet seyn sollte, anzunehmen; der Herzog von Termini, den Julius II an dessen Stelle hatte setzen wollen, war eben zu Civita Castellana gestorben; daher bekam der Cardinal-Legat Johann von Medicis den Befehl über das päpstliche Heer; unter ihm standen Marc-Antonio Colonna, Johann Vitelli, Malatesta Baglioni und Raphael dei Pazzi, mit 800 Kürassern,

*) Ariosto, Orlando furioso. Canto III. et XLII. loco citato.

800 leichten Reitern und 8000 Fußknechten *)).

Die Wiedererobrerung Bologna's war der glühendste Wunsch des Papstes, und die erste Unternehmung des verbündeten Heers bezweckte die Belagerung dieser Stadt. Es nahm am 26. Jänner 1612 eine Stellung, auf schneebedecktem Boden, zwischen den Bergen und der Landstraße, die von Bologna nach Romagna geht; während Fabrizio Colonna mit der Vorhut von 700 Kürassieren, 500 leichten Reitern, und 600 Mann zu Fuß sich zwischen Bologna und der Recco-Brücke auf der Straße festsetzte, die nach der Lombardey führt; indem er zu gleicher Zeit auf seiner Linken die Anhöhen von St. Michael in Bosco und St. Maria del Monte besetzte. Die Belagerer fingen sogleich an, die Canäle, welche das Wasser des Reno und der Savenna in die Gräben von Bologna führen, abzuleiten, und rings um die Stadt Brustwehren aufzuwerfen, um ihre Batterien darin aufzustellen **).

*) Fr. Guicciardini X. 568. — Jac. Nardi V. 231. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 105. — Fr. Belcarii XIII. 378. — Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. c. VI. 307.

***) Guicciardini X. 568. — Jo. Marianae XXX. c. VII. p. 308. — Fr. Belcarii XIII. 378.

1512. Odet von Foix, Herr von Lautrec, und Yves d'Allegre befehligten die französische Besatzung in Bologna; sie hatten 200 französische Lanzen und 2000 teutsche Fußknechte zur Hand. Die vier Brüder Bentivoglio hatten ihrerseits alle ihre Anhänger unter die Waffen gestellt. Inzwischen schienen die alten Befestigungen Bologna's, die man noch nicht durch neue Werke hatte unterstützen können, nicht lange das Geschütz auszuhalten im Stande zu seyn; der Umfang der Mauern war zu weit, das Volk zitternd, und mehrere Häupter des Adels den Bentivoglio verdächtig *).

Freylich bot der Angriff auf Bologna nicht geringere Schwierigkeiten dar als dessen Vertheidigung. Die Belagerer hatten so eben vernommen, daß Gaston von Foix zu Finale angekommen sey, Mitte Wegs zwischen Mirandola und Ferrara, und eine kleine Tagreise von Bologna; daß sein Heer schon ansehnlich sey und sich stündlich durch neue Truppen verstärke. Bey einer solchen Nachbarschaft konnte man die Vorhut Fabricio Colonna's nicht jenseits Bologna lassen, während das übrige Heer auf der andern Seite stand; man mußte sie also entweder ins Haupt-

*) Fr. Guicciardini X. 569. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 85. — Observations sur ces Mémoires p. 343. — Giovin vita de Leone X. p. 106.

quartier zurückrufen, oder sich an sie anschließen; ^{1512.}
im erstern Falle ließ man die Stadt jeder Hülfe
offen, welche die Franzosen hineinwerfen woll-
ten; im zweyten war das ganze Heer der Ge-
fahr ausgesetzt, an Lebensmitteln Mangel zu
leiden. Wenn man auch, wie es Peter Navarro
rieth, allen Kriegsleuten befahl, sich auf fünf
Tage mit Lebensmitteln zu versehen, so war
doch zu befürchten, daß das Heer, wenn es zum
Rückzug gezwungen wurde und dann unter den
Mauern der Stadt vorbeizöge, dieselben Unfälle
erleide, welche die Niederlage von Casalecchio so
verderblich gemacht hatten. Don Raymond von
Cardona wagte, indem er zwischen diesen ver-
schiedenen Auswegen schwankte, nicht sein gro-
ßes Geschütz in Batterien aufzustellen, aus
Furcht, er möchte nicht Zeit haben sie zurückzu-
ziehen, wenn Gaston von Foix ihm eine Schlacht
zu liefern käme. Der Cardinal von Medicis
andernseits, der vom Krieg nichts verstand und
alle diese Schwierigkeiten nicht einsah, trieb ihn
zur Eröffnung der Belagerung von Bologna
mit einer Zudringlichkeit, welche den spanischen
Kriegsmännern anstößig war *).

Auf die Nachricht hin, daß Gaston von Foix
sich mit der Einnahme von Cento, la Pieve und

* Fr. Guicciardini X. 571. — Fr. Belcarri XIII.
379.

1512. anderer bolognesischer Schlösser auf der Seite von Ferrara beschäftigte, während sich sein Heer sammle, glaubte Cardona endlich Zeit zur Vertreibung des Angriffs auf Bologna zu haben; er eröffnete seine Batterien auf der Seite des Thors St. Stephan, durch welches man nach Toscana geht, und schob seine Vorhut gegen dasselbe vor. In Kurzem hatte er eine mehr als 100 Ellen weite Sturmücke in die Mauer gemacht, und der Thurm des Thores war so beschädigt, daß die Belagerer ihn zu verlassen genöthigt wurden. Seitdem hätte er mit einiger Hoffnung auf Erfolg stürmen können; aber Peter Navarro wollte, man solle das Lösprengen einer Mine, die er unter die Kapelle von Barracana graben ließ, abwarten, damit man die Stadt von zwey Seiten zugleich angreifen könne. In der Zwischenzeit sandte Nemours, so wie er vernahm daß Bologna dergestalt Gefahr laufe, 180 Lanzen und 1000 Fußknechte in die Stadt *).

Als die von Peter Navarro angelegte Mine fertig war, ließ er sie springen; aber ihre Wirkung täuschte seine Erwartung; die Mauer blieb ganz, und die kleine Kapelle an derselben Stelle. Die Angreifer behaupteten, sie hätten im Augenblick des Lösplatzens die kleine Kapelle in

*) Fr. Guicciardini X. 572.

die Luft gehoben, die Stadt geöffnet und die ^{1512.} Truppen darin in Schlachtordnung aufgestellt gesehen; aber indem jene in einem einzigen Klumpen wieder an ihre Stelle gefallen sey, habe sie die vorhin gemachte Sturmücke genau wieder ausgefüllt. Eifrig glaubte man denen, die behaupteten, mitten in einem dicken Rauch, in einem Augenblick des Schreckens und der Gefahr dieses Wunder vor sich gehn gesehen zu haben. Man frug den Hauptmann Briffon, des Marschalls von Fleuranges Fahnenträger, der diese Kapelle vertheidigte, gar nicht, wie er es gemacht habe, um dieses Wunder nicht wahrzunehmen; und das kleine Heiligthum wurde durch die Opfergaben der Andächtigen in einen Tempel verwandelt *).

Diesem wunderbaren Ereigniß folgte ein anderes, das kaum weniger unglaublich scheint. Unterrichtet von der Hülfe, die Memours nach Bologna geschickt hatte, dachten die Belagerer, er habe es aufgegeben, selber mit seinem ganzen Heere sich dieser Stadt zu nähern, und waren daher in der Bewachung der Umgegend nachlässiger. Inzwischen hatte Memours die Noth-

*) Fr. Guicciardini X. 573. — Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 85. — Guicciardini's Erzählung ist von Paul Jovius, Vita di Leone X. p. 108, abgeschrieben worden, so wie von Belcarius XIII. 380.

1512. wendigkeit gefühlt, die Spanier, bevor die Venetianer vorrückten, zurückzutreiben, um nicht diese beyden Heere zugleich auf dem Halse zu haben; er war daher in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar von Finale mit 1300 Lanzen, 5000 teutschen und 8000 französischen oder italienischen Fußknechten aufgebrochen. Schrecklicher Schnee und Wind hatten ihn auf seinem Zuge begleitet; aber nirgends hatte er Vorposten oder Reiterwachen an den zahlreichen Canälen, über die er setzen mußte, getroffen; kein Bauer war, wegen dieses scheußlichen Wetters aus seinem Hause gegangen, um Nachrichten zu überbringen; und zwey Stunden vor Nacht zog er in Bologna ein, ohne einen einzigen Lanzenstoß angewandt zu haben. Anfangs hatte er sich vorgesetzt, die Spanier gleich am folgenden Morgen den 6. Februar anzugreifen; da er aber gar nicht zweifelte, daß sein Feind von seinem Zuge nicht unterrichtet sey, und also nicht hoffte, denselben zu überraschen, so gab er denen leicht nach, welche ihn baten, seinen Truppen einen Tag länger Ruhe zur Erholung von einem so beschwerlichen Zuge zu lassen. Gleichwohl vernahm Raymond von Cardona die Ankunft des Nemours weder am Abend selbst noch während dem größten Theil des folgenden Tags. Als er durch einen von seinen Leuten gefangenen leichten Reiter davon unterrichtet wurde, hielt

er sogleich den Rückzug für nöthig. Während der Nacht vom 6. auf den 7. Februar ließ er sein Geschütz aus den Batterien abführen, und machte sich am folgenden Morgen früh gegen Imola auf den Weg, indem er zum Abtreiben der Angriffe der Franzosen den Kern seiner Truppen in die Nachhut stellte *).

Während aber Nemours die Aufhebung der Belagerung von Bologna bewirkte, erregte ihm Brescia große Besorgnisse. In dieser Stadt, so wie in allen denen der venetianischen Lombardey, war die französische Herrschaft verhaßt; das Landvolk zeigte die lebendigste Anhänglichkeit für die Republik; das venetianische Heer näherte sich dieser Seite, unter der Anführung des Praevitor Andreas Gritti, der mit der Staatsklugheit eines venetianischen Senators die Thätigkeit eines Feldherrn verband. Was Nemours befürchtete, blieb nicht lange aus; den 3. Februar am zweyten Abend vor dem Tage an welchem der französische Feldherr in Bologna eingetroffen war, hatte sich Andreas Gritti Brescia's bemestert, und belagerte die dasige Citadelle **).

*) Fr. Guicciardini X. 573. — Jac Nardi V. 231. — P. Bembi XII. 275. — Giovio vita di Leone X. L. II. p. 111. — Fr. Belcarri XII. 380. — Jo. Marianae de rebus Hisp. L. XXX. c. VII. p. 309.

***) Guicciardini X, p. 574.

1512. Die Franzosen hatten sich vorgenommen, die Stadt Brescia durch Strenge im Zaum zu halten; sie hatten dem Grafen Johann Maria Martinengo den Kopf abschlagen lassen, mehrere andere Edelleute als Geiseln nach Frankreich gesandt, und in einem zwischen dem Grafen Gambarara und dem Grafen Ludwig Avogaro entstandenen Streit gegen den letztern eine Partheylichkeit gezeigt, die ihn zur Rache trieb *).

Avogaro schrieb an den Rath der Zehner zu Venedig, und bot ihm seinen Beystand und den einer zahlreichen Partey an, um sein Vaterland wieder der Republik zuzuführen. Er war in Brescia zurückgeblieben, um den von ihm entworfenen Anschlag auszuführen; aber bey der ersten Annäherung Andreas Gritti's entdeckte die Frau eines Verschwornen, welche die Buhlerin des Befehlshabers der Festung war, diesem die Verschwörung; der Befehl zu Avogaro's Verhaftung wurde ertheilt, und dieser hatte kaum Zeit zur Flucht. Gritti war unterdessen mit 300 Kürassern, 1300 leichten Reitern und 3000 Fußknechten herbegezogen, zu Albere, nahe bey Legnago über die Etsch, und zwischen Goito und Valeggio über den Mincio gegangen, und am bestimmten Tage vor dem Thor erschienen, das der Graf von Avogaro ihm übergeben sollte;

*) Mémoires du chev. Bayard c. XLVIII. 230.

Avogaro's Flucht und die Entdeckung seiner 1512.
Verschwörung vereitelten den Anschlag, und
Avogaro's Sohn wurde von den Franzosen ge-
fangen genommen *).

Gerade dieser Unfall verdoppelte die Thätig-
keit des Grafen, und seine Nachgier. Er durch-
strich die Thäler Trompia und Sabbia, zwischen
den Flüssen Mella und Chiesia; er rief sowohl
alle die dortigen Bergbauern als die Bewohner
der Ufer des Garda-Sees unter die Waffen,
und erneuerte am 3. Februar seinen Angriff ge-
meinschaftlich mit Andreas Gritti. Während
dieser die Aufmerksamkeit der Franzosen auf ei-
nes der Thore bestete, stieg ein Haufe Bauern
unter den Mauern durch ein Gitter hinein, wel-
ches dem Canal Garzetta Abfluß gestattete. In
allen Gassen wiederhällte augenblicklich die Lo-
sung: St. Markus; und Herr du Lude, der die
Besatzung von Brescia befehligte, zog sich mit
seinen Leuten, und mit den der französischen
Parthey anhängenden Edelleuten in's Schloß
zurück; die Häuser derselben und das Gepäck
der Besatzung wurden vom Volke geplündert,
mehrere in den Gassen zerstreute Franzosen nie-
dergemacht, und der Palast des Grafen Gam-
bara, des Gegners von Avogaro geschleift **).

*) P. Bembi hist. Ven. L. XII. p. 272.

***) Fr. Guicciardini X. 574. — Mémoires du

1512. Dem Aufstand Brescia's folgte sogleich der des ganzen von den Franzosen den Venetianern entrissenen Landes. Bergamo steckte die Fahne des heil. Markus auf, und die französische Besatzung zog sich in die beyden Schlösser, welche diese Stadt beherrschen, zurück; Drei-Becchi, Drei-Nuovi, Pontevico, und alle brescianischen Schlösser öffneten dem Andreas Gritti ihre Thore; Cremona und Crema erwarteten seine Annäherung mit Ungeduld; aber die Venetianer welche diese Eroberungen mit Ausbrüchen der Freude feyerten, und sogleich Befehlshaber für alle wieder gewonnenen Dertter ernannten, ließen ihnen nicht eben so schnell die nöthigen Unterstützungen zukommen. Sie trugen jedoch dem Joh. Paul Baglioni auf, mit seinem Heer zu Gritti's Unterstützung vorzurücken, und die Citadelle von Brescia anzugreifen, deren Mauern bereits hie und da offen waren, und wo die Lude n ebstdem baekischen Hauptmann Herigoye nur wenig Lebensmittel hatte *).

Gaston von Foix erhielt am Tage nach dem Rückzuge der Spanier den Boten des Herrn die Lude, der ihm den Verlust Brescia's meldete,

chev. Bayard c. XLVIII. p. 231. — P. Bembi XII. 273. — Fr. Belcarri XIII. 381.

*) Fr. Guicciardini X. 575. — Mémoires de Bayard c. XLVII. p. 233. — P. Bembi XII. 274.

und von ihm die schnellste Hülfe verlangte. Er ließ 300 Lanzen und 4000 Mann zu Fuß in der befreiten Stadt, zog sogleich mit seinem ganzen übrigen Heere wieder fort, und ließ daselbe mit einer bis dahin beyspiellofen Schnelligkeit vorrücken. Um in geraderer Linie zu ziehn, ging er durch das Mantuanische, indem er den Herrn erst dann um Erlaubniß bat, als er schon auf dessen Gebiet stand; drey Miglien von Isola della Scala erreichte er den Joh. Paul Baglioni, der seine Ankunft nicht ahndete, und weit entfernt war, eine eben so große Schnelligkeit anzuwenden; er griff ihn, ohne Zaudern mit der kleinen Zahl Gendarmes, die er um sich hatte, an. Baglioni hielt diesen ersten Anfall mit großer Tapferkeit aus; aber das französische Heer rückte vor und brachte dem Menrours unaufhörlich neue Verstärkungen; es nöthigte endlich den Baglioni zur Flucht, nachdem er großen Verlust erlitten hatte. Gaston setzte ohne Aufenthalt seinen Zug nach Brescia fort, und kam am neunten Tag nach seinem Abmarsch von Bologna vor jener Stadt an *).

*) Fr. Guicciardini X. 575. — Mémoires de Bayard. c. XLIX. p. 235-239. — Fleuranges T. XVI. p. 87. — Jac. Nardi V. 232. — P. Bembi XII. 275. — P. Gioivo vita di Leone X. L. II. p. 113. — Fr. Belcarli L. XIII. p. 381.

1512. Das äußere oder Hülfs=Thor des Schlosses von Brescia stand dem französischen Heere offen; aber das innere Thor nach der Stadt zu, war noch durch nichts als durch einen Wall geschlossen, den Andreas Gritti in der Eile hatte auf= führen lassen; aber 8000 Mann guter Trup= pen vertheidigten diesen Wall. Nemours ließ sie zur Uebergabe der Stadt auffordern, mit dem Versprechen, Leben und Habe zu sichern. Sie antworteten, die Stadt gehöre den Venetianern, und mit Hülfe des heil. Markus hofften sie, ihnen dieselbe zu erhalten. Am folgenden Mor= gen, den 19. Februar, Donnerstags vor Fast= nacht, stiegen die Franzosen vor Tagesanbruch vom Schloß in den Vorhof hinab. „Im gan= „zen Heere des Königs von Frankreich, sagt „der treue Diener, waren damals nicht mehr als „12000 Streiter; trotz der geringen Zahl aber „ließ sich nichts dagegen sagen, denn es war die „ganze Blüthe des Adels“ *).

Bayard wollte den ersten Angriff thun; er zog an der Spitze der französischen Colonne mit seiner Schaar von 150 Gendarmes, die er hatte absitzen lassen; ihm zu beyden Seiten zogen die Hauptleute Molart und Herigoye mit ihren Vasken zu Fuß, dann 2000 Landsknechte unter dem Hauptmann Jacob, und etwa 7000 fran=

*) Mémoires du chev. Bayard. c. L. p. 240.

zöfische Fußknechte unter den Hauptleuten Bonnet, Maugiron und dem Bastard von Cleve, dann führte der Herzog von Nemours die Gendarmierie, die von den Pferden gestiegen war, und Ludwig von Breze, Groß = Seneschall der Normandie, befehligte die 100 Edelleute von der Leibwache des Königs. Yves d'Allegre war mit 300 Kürassern vor der Stadt gelassen worden, um das Thor St. Johann, das einzige, welches die Brescianer nicht vermauert hatten, zu bewachen *).

Ein schwacher Regen hatte den Boden schlüpfrig gemacht, und die Kürasser in ihrer schweren Rüstung, mit der sie nicht zu Fuße zu gehen gewohnt waren, glitschten häufig aus, sowohl beym Hinuntersteigen vom Schloß, als beym Ersteigen des Walles, mit welchem Gritti die Stadt verschlossen hatte. Der Herzog von Nemours gab das Beyspiel, die Schuhe auszuziehen um fester aufzutreten; und die französische Ritterschaft war noch hinlänglich der rauhsten Uebungen gewohnt, daß ihr Schritt barfuß fester war **). Der Sturm war heftig und die

*) Mémoires de Bayard c. L. p. 241. -- Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 87. -- Petri Bembi hist. Ven. XII. 275. -- P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 115. -- Fr. Belcarii XIII. 382.

***) Mémoires de Bayard, c. L. p. 245.

1512. Abwehr hartnäckig; endlich erstieg Bayard zuerst den Wall. Aber kaum war er darüber weg, so erhielt er in den Obertheil des Schenkels einen so heftigen Lanzenstich, daß die Lanze abbrach, daß das Eisen und ein Stück vom Schaft in der Wunde stecken blieben. „Sicherlich glaube ich, er wegen dem Schmerz, den er empfand, tödtlich verwundet zu seyn, und sagte zum Herrn von Molart: Bruder, laffet eure Leute vorrücken, die Stadt ist unser; mit mir weiß ich nichts mehr zu machen, denn ich bin todt.“ Zwey seiner Bogenschützen hoben eine Thüre aus, legten ihn darauf, und trugen ihn in eines der nächsten Häuser der Stadt, welches die Gegenwart des Mitters vor der Plünderung rettete *).

Der Fall des Mitters ohne Furcht und Tadel hatte den französischen Kriegsleuten, die ihm folgten, eine heiße Begierde, ihn zu rächen, beygebracht. Der Wall war erstürmt, und die verfolgten Venetianer zogen sich vor den Palast des Gerichtshauptmanns auf dem Platz Broletto zurück. Die Franzosen kamen fast eben so schnell als sie, daselbst an, und der Kampf begann mit neuer Wuth. Die Einwohner ließen den Muth nicht sinken; aus den Fenstern und von den Dächern herab stürzten sie einen Regen von Steinen, Ziegeln, Feuerbränden und siedendem

*) Mémoires de Bayard c. L. p. 247.

Wasser auf die Angreifer. Die venetianische Heerschaar lieferte auf dem Platz Broletto ein zweytes nicht minder hartnäckiges Gefecht als auf dem Wall; sie wurde aber wiederum weggetrieben, und nun fand sie keinen Zufluchtsort mehr. Die Sieger verfolgten sie von Straße zu Straße, um ein schreckliches Blutbad unter ihr anzurichten. Gritti und Avogaro glaubten noch durch das Thor St. Johann entfliehen zu können. Aber kaum hatten sie die Zugbrücken niedergelassen, so stürzte Ives d'Allegre hinein, und griff sie von vorn an, während sie Nemours im Rücken hatten. Beyde wurden gefangen, und keiner ihrer Leute verschont. Das Gemetzel dauerte ohne Unterbrechung so lange als irgendwo noch Widerstand war; die Mäßigsten zählen 7—8000 Todte; die Denkwürdigkeiten Bayards 22000, und die des Fleuranges 40000 *).

Die Plünderung begann erst als das Blutvergießen aufgehört hatte; aber die Habgier des Kriegers entsprach seiner Wildheit. Nicht zufrieden, die Geräthschaften und alles was einigen Werth hatte, aus den Häusern zu nehmen, nahm er die Bewohner gefangen, und zwang sie

*) Fr. Guicciardini X. 577. — Giov. Cambi. T. XXI. p. 281. — Jacopo Nardi. V. 233. — er versichert, man habe 14000 Todte gezählt. — Mémoires de Bayard c. L. 254. — Mémoires de Fleuranges p. 88.

1512 durch Qualen zur Entdeckung des Ortes, wo etwas von ihrem Reichthum verborgen sey. Oft wenn er von ihnen kein Geständniß herauspressen konnte, oder wenn er vermuthete, diese Unglücklichen hätten ihm noch nicht alles entdeckt, so marterte er sie zu Tode. Alles in Kirchen und Klöstern Niedergelegte wurde ein Raub der Kriegsleute; die vornehmsten Frauen und selbst die Nonnen waren vor Nothzucht nicht sicher. Bayard vertheidigte die Dame, die ihn bey sich aufgenommen hatte, und ihre beyden Töchter gegen alle Beleidigung; aber ihre tiefe Erkenntlichkeit zeigt hinreichend, wie selten ihnen diese großmüthige Handlung vorgekommen war. Zwey ganze Tage ließ man allen Schrecknissen des Kriegs die Zügel schießen. Endlich machte Gaston von Foix der Plünderung ein Ende, und zog seine Truppen aus der Stadt; er ließ aber den Grafen Ludwig Avogaro auf dem Markte enthaupten, und dessen beyde Söhne erlitten bald darauf das gleiche Schicksal. Die Plünderung von Brescia wurde auf drey Millionen Thaler geschätzt, und man nahm wahr, daß dieß selber den Siegern die Strafe für die Grausamkeiten zuzog, womit sie sich befleckt hatten. —
„Nichts ist so gewiß, sagt der treue Diener,
„als daß die Einnahme von Brescia das Ver-
„derben der Franzosen in Italien geworden ist;
„denn sie hatten in dieser Stadt Brescia so viel

„erbeutet, daß der größte Theil nach Hause ging 1512.
„und den Krieg fahren ließ, obschon man sie in
„der Schlacht bey Ravenna hätte brauchen kön-
„nen, wie ihr nachher vernehmen werdet“ *).

*) Mémoires du chev. Bayard, c. L. 245—258.

Fr. Guicciardini X. 577. -- P. Bembi XII.

276. -- Anonimo Padovano, presso Muratori

Annali d'Italia, ad ann. 1512. -- Giov. Cambi

T. XXI. p. 281—283. -- Jac. Nardi V. 233.

P. Giovio vita di Alfonso p. 78. -- Vita de

Leone X. L. II. p. 115. -- Fr. Belcarii. XIII.

382. -- Jo. Marianae L. XXX. c. VIII. p. 310.

Arnoldi Ferroni L. IV. p. 71.

Hundert neuntes Capitel.

Schlacht bey Ravenna; Tod Gastons von Foix, und Schwächung des französischen Heers; Julius II beharrt im Ausschlagen des Friedens; Maximilians Verstellung, Erbitterung der Schweizer; diese vereinigen sich mit den Venetianern und jagen die Franzosen aus Italien.

1512.

1512. **E**ines der größten durch die Heftigkeit der Volksleidenschaften erzeugten Uebel ist es, daß dieselbe im menschlichen Herzen die ursprünglichen Begriffe des Rechts und des Unrechts zerstört, daß sie Löbliches und Schändliches nicht unterscheidet. Wenn man ruhig das Verfahren der Partheyen und ihrer Vorkämpfer beurtheilt, so erstaunt man und betrübt sich für die menschliche Natur, indem man sieht, wie ganze Völker Handlungen beypflichten, die uns empören, und ebenso durch die glänzendsten Eigenschaften

ausgezeichnete Männer sich ohne Vorwürfe mit 1512.
einer Wildheit oder einer Treulosigkeit besudeln,
welche die Menschheit entehren. Alsdann möchte
man zweifeln an der Allgewalt des Gewissens,
dieses Urgesetzes unsers Daseyns, wenn man
seine Blicke nicht auf den verführenden Einfluß,
den das Urtheil Anderer auf uns ausübt, wen-
den würde. Die Liebe zum Schönen, die Liebe
zum Gerechten ist jedem Menschen gegeben; aber
die Erkenntniß dessen was schön und was ge-
recht, ist in ihm nicht hinreißend genug, um
der Belehrung, die ihm von Andern geboten
wird, zuvorzukommen. Die Langsamkeit seines
Geistes und vor Allem aus seine Trägheit be-
dürfen der Leitung durch die öffentliche Meinung;
und am häufigsten hat die Bestimmung Aller
jene ächt moralische Linie gezogen, die jeder be-
sonders mit Mühe festgesetzt hätte. So ist das
Gewissen fast immer das Echo der Volksstimme
geworden; und selbst der Mann vom überwie-
gendsten Verstand nimmt, indem er nicht Zeit
zur eignen Prüfung alles dessen, warum es sich
in der Sittenlehre handelt, gehabt hat, für
das Meiste das Urtheil an, was ihm von An-
dern untergeschoben wird, und das er dem, ei-
nem rechtschaffenen Gemüthe eingebornen Hang
oder Abneigung schuldig zu seyn glaubt.

Aber wenn der Partheygeist sich einer Genof-
fenschaft bemächtigt und sie entzweyt, so nimmt

1512. jeder Theil eine Meinung an, welche denen, die dieser Fahne folgen, mit allen Kennzeichen der öffentlichen Meinung erscheint, und, wie sie, Richtschnur und Lückenbüßer des individuellen Gewissens wird. Die Hefigkeit des Partheygeistes knüpft sich fast immer an solche Punkte der Moral, über welche das Vorurtheil entschieden hat und die Vernunft unerschütterlich bleibt. Der Art sind der Ursprung der Gewalt und deren Rechtmäßigkeit, die Pflichten der Unterthanen, die Rechte der Bürger, die Treue, welche die erstern ihren Beherrschern schuldig zu seyn, und die letztern von ihrer Obrigkeit verlangen zu können glauben. Die Prüfung eines jeden dieser Punkte, wovon das Benehmen eines ehrenhaften Mannes in den wichtigsten Gelegenheiten abhängen kann, schreckt durch ihre Schwierigkeit ab; aber die Partheymänner prüfen sie nicht; sie nehmen das Für oder Wider mit einem blinden Glauben an, den sie als ihr sittliches Gefühl, als die Stimme ihres Gewissens betrachten; sie beschuldigen alle die, welche das dem ihrigen zuwiderlaufende System ergriffen haben, der Unredlichkeit, und indem sie sich von der Zustimmung der einzigen Menschen, auf welche sie hören, der einzigen, mit denen sie sich besprechen, unterstützt fühlen, verachten sie ihre Gegner, und sehen Schuldige in allen denen, gegen welche sie streiten. Der Philosoph einzig erkennt

an, wie schwer in den allgemeinen Punkten der 1512.
Politik Grundsätze aufzustellen sind, und wie
viel verschiedene Seiten sie den größten Geistern
darbieten; auch begreift er alle Meinungen,
entschuldigt sie alle, und sieht in den politischen
Zwisten nur Sieger und Besiegte.

Graf Ludwig Avogaro und die zahlreiche von
ihm in den Aufstand verwickelte Parthey, könn-
ten ihre Sache durch alle die unter den Men-
schen gefeyertsten Namen rechtfertigen. Als Avogaro
in seiner Heimath dasselbe Ansehen der ve-
netianischen Republik wieder herstellen wollte,
unter welchem er geboren war, unter welchem
sein Vater gelebt hatte, so bewaffnete er sich für
das, was gesetzmäßige Gewalt zu nennen, die
Menschen übereingekommen sind, er stritt zu
gleicher Zeit für die Freyheit, welche Italien in
der republikanischen Regierung Benedigs zu sehn
glaubte; er kämpfte für die italiänische Unab-
hängigkeit, gegen das Joch eines fremden Vol-
kes; er stritt endlich für Religion und Kirche,
denn der Pabst war als Benedigs Bertheidiger
aufgetreten, und seine Gegner waren mit dem
Namen Kirchenspalter geschändet. Dennoch ver-
dammete einer der Helden Frankreichs, Gaston
von Foix, den Avogaro mit seinen beyden Söh-
nen zum Tode; er gab sich Mühe, denselben
mit dem Namen Verräther zu besflecken; er
glaubte ihn nicht der Politik, sondern der Ge-

2512. rechtigkeit zu opfern, und wohnte selbst dieser Hinrichtung, in der er sich zu gefallen schien, bey. Ein französischer Dichter, der ihn als der Schande anheimgefallen ansah, machte sich kein Gewissen daraus, ihn mit untergeschobenen Beräthereyen anzuschwärzen; und je geringer die Zahl historischer Trauerspiele in Frankreich ist, einen desto stärkern Eindruck hat die gehässige Rolle, welche du Bellay den Grafen Avogaro spielen läßt, beym Volke gegen denselben zurückgelassen *). Auch die französischen Geschichtschreiber, weit entfernt über das Blutbad in Brescia zu erröthen, haben sich darin gefallen, die Wichtigkeit desselben zu erhöhen. Sie haben in ihm nur ruhmwürdige Tugenden für Ludwig XII den Vater des Volks, und für Nemours, den Abgott des Heeres gesehen, und die von ihren Landsleuten Besiegten mit ihrer Verachtung überhäuft, ohne daß sie die edlen Gesinnungen die jenen die Waffen in die Hände gegeben haben, zu verstehn scheinen.

Der Ruf und Charakter Gastons von Foix, Herzogs von Nemours, sind neue Beyspiele des Einflusses der Parthey = Vorurtheile. Dieser Prinz, der am 10. December 1489 geboren, und seit Kurzem ins 23ste Jahr getreten war, ist,

*) Fr. Guicciardini X. 577. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 115. — Gaston et Bayard, tragédie de Du Bellai, 1771.

wenn man ihn nach seinem Ruhm beurtheilt, einer der größten Männer, die Frankreich je hervorbrachte; wenn man seine Handlungen prüft, so erscheint er als einer der wildesten Feldherren, welche je Heere befehligten. In der Schlacht sah man ihn unaufhörlich seine Leute zum Gemetzel antreiben, und selten seinen Feinden das Leben schenken; in den eroberten Städten behandelte keiner das besiegte Volk mit mehr Härte, und legte ihnen drückendere Kriegssteuern auf; in seinem Lager, wo Chaumonts Nachlässigkeit der Kriegszucht zuwiderlaufende Gewohnheiten hatte einreißen lassen, stellte kein Anführer mit einer beharrlichern Strenge und unbeugsamern Schärfe die Ordnung wieder her; keiner endlich schonte das Leben seiner Leute weniger; er führte sie in Eilmärschen durch Moräste und durch tiefen Schnee, und ließ sie ohne Obdach mitten im Eise, während dem strengsten Winter lagern.

Aber ein Feldherr ist noch mehr als ein Staatsmann das Werk seines Zeitalters und jenes so mächtigen Vorurtheils, das den kriegerischen Erfolg mit solchem Ruhm bedeckt hat. Es ist nicht gerecht, einen Einzelnen eine öffentliche Meinung, zu der vielleicht jeder von uns beygetragen hat, entgelten zu lassen. Die Beyfallsbezeugungen, welche die Schwächern bey jeder Gelegenheit den Starcken gezollt haben,

1512. jene Begeisterung, welche das furchtsamere Geschlecht für die Tapferkeit gefühlt, jene Krone des Ruhms, welche die Dichter der Stirne der Sieger aufgedrückt haben: sind eben so viele Versündigungen an der Menschheit gewesen. Die öffentliche Meinung hat sich darin gefallen, die Krieger trunken zu machen, um sie dann gegen die menschliche Gesellschaft loszulassen; sie hat alle ihre Lorbeern für die Siege derselben aufbehalten, ohne ihnen weder von den Antrieben zu den Kriegen, noch von den zum Erfolg angewandten Mitteln Rechenschaft abzufordern; sie nur bleibt verantwortlich für die furchtbare Raserey der Eroberer. Diese sind nur, wozu die Welt sie gemacht hat; und Gaston von Foix, einer der Männer, die vielleicht der Menschheit am meisten weh gethan haben, im Verhältniß zu seiner kurzen Laufbahn, verdient dennoch, durch seine Seelenhoheit wie durch seine Talente, die Achtung, die ihm gezollt worden ist.

Gaston von Foix, der im Alter von 22 Jahren mit dem wichtigen Befehl in der Lombardey bekleidet worden war, hatte in dieser frühen Jugend Proben eines kriegerischen Talentes abgelegt, dem wenige alte Kriegsmänner gleich gekommen sind. Umgeben von Feinden, die alle gleich gefährlich waren, hatte er, im tiefsten Winter, allen nach einander die Spitze

geboten, und sie stets in völliger Sicherheit 1512.
überrascht, während sie ihn durch andre Gegner
beschäftigt glaubten. Seit dem November hatte
er die in die Lombardey hinabgestiegenen Schwei-
zer ermüdet, und in ihre Berge zurückzukehren
gezwungen; dann das Heer des Königs von
Spanien und des Papstes genöthigt, die Bela-
gerung von Bologna aufzuheben und sich nach
Romagna zurückzuziehen; er hatte Johann Paul
Baglioni mit den Venetianern zwischen der
Adda und dem Mincio geschlagen, und endlich
Brescia wieder eingenommen, und dabey Grit-
ti's und Avogaro's Heer vernichtet. Nach die-
sem letzten Siege schien er sich dem Vergnügen
hinzugeben, und nur an die Feste des Carne-
vals zu denken; aber während dessen zog sein
Heer aus und rüstete sich zu neuen Schlägen;
auch waren, um ihn aus dieser scheinbaren
Zerstreuung zu ziehn, die Botschaften Ludwig
XII, die ihm Schlag auf Schlag zukamen, und
in den Kampf zu ziehen antrieben, keineswegs
nöthig *).

Ludwig XII sah endlich das Gewitter auf-
ziehen, das Julius II schon so lange gegen ihn
zu beschwören arbeitete. Ferdinand hatte den
Einfluß, den er auf seinen Schwiegersohn, Hein-
rich VIII von England, ausübte, benutzt, um

*) Jo. Mariana. L. XXX. Ch. VIII. p. 310. —
Mémoires de Bayard Ch. L. p. 256.

1512. ihn, zu London am 17. November 1511, ein Bündniß unterzeichnen zu lassen, dessen anerkannter Zweck die Wiedereinsetzung Englands in den Besiz von Guyenne war, während Ferdinand es für die eigne Eroberung Navarra's zu benutzen hoffte. Johann d'Albret, König von Navarra, hatte blindlings alle Interessen Frankreichs ergriffen; aus Gefälligkeit für Ludwig XII hatte er das Concilium von Pisa anerkannt, und die gegen die Begünstiger desselben geschleuderten Bannflüche galten auch ihm. Ferdinand glaubte keinen andern Vorwand nöthig zu haben, um sich seiner Staaten zu bemächtigen; aber die Hülfe, welche Frankreich seinem Bundesgenossen geschickt hätte, mußte abgewandt werden. Zu dem Endzweck bewog Ferdinand Heinrich VIII zum Angriff auf Guyenne, und bot ihm, um es erobern zu helfen, 500 Kürasser, 1500 leichte Reiter und 4000 Mann zu Fuß an *).

Heinrich VIII hielt den mit Ferdinand geschlossenen Vertrag einige Zeit lang geheim; er läugnete dessen Daseyn Ludwig XII, der einige Spur davon hatte, ab; er empfing sogar von diesem, am 9. December, eine nachträgliche Zahlung des Hülfs Geldes, das der König von

*) Rymer, Foedera et Convent. T. XIII. p. 311.
Rapin de Thoyras, Hist. d'Angleterre L. XV.
T. VI. p. 41.

Frankreich ihm für die Erhaltung des Friedens 1512.
zu zahlen versprochen hatte *). Aber bey der
Eröffnung seines Parlaments, am 4. Februar,
theilte er dieser Versammlung seine Absicht mit,
Frankreich anzugreifen, um die Kirchenversamm-
lung von Pisa aufzulösen und Bologna der
Kirche wieder zuzuwenden. Er erhielt dagegen
beträchtliche Unterstützungsgelder für die Aus-
führung von Entwürfen, die England sehr fremd
zu seyn schienen **). Ein Schiff vom Pabste,
das erste bis dahin, das die päpstliche Flagge
in der Themse hatte wehen lassen, kam zu Lon-
don mit einer Ladung griechischer Weine und
Südfrüchte an, welche der Pabst den Prälaten,
Lords und den Gliedern des Unterhauses zum
Geschenk bestimmte. Diese neue und unerhörte
Ehre verführte die Engländer sowohl als ihren
König, und die ganze Nation trat mit Begei-
sterung zu einem grundlosen Krieg ***).

Ludwig XII hatte die Angriffe der Eng-
länder auf allen seinen Küsten zu fürchten,
den Ferdinands auf der ganzen Pyrenäen-
Gränze, den der Schweizer auf Burgund so-
wohl als auf Italien. In dieser letztern Gegend

*) Rymer Foedera T. XIII. p. 310.

***) Rapin de Thoyras L. XV. p. 44. — Hume's
History of England, Ch. XXVII. T. V. p. 112.

****) Fr. Guicciardini X. 578. — Fr. Belcarii
XIII. p. 382.

1512. bedrohten der Pabst, der Vicekönig von Neapel und die Venetianer von Neuem seinen Stellvertreter, den Herzog von Nemours, während Maximilian, sein einziger Bundesgenosse, für den er sich bisher an Menschen und Geld erschöpft hatte, ihn nicht nur nicht unterstützte, sondern ihn selbst stündlich fürchten ließ, daß er auf die Seite seiner Feinde überträte. Maximilian hatte ihm so eben die Fortsetzung seiner Freundschaft versprochen, aber so unmäßige Forderungen, so ungerechte und lächerliche Klagen hinzugefügt, daß sie eine nahe Entzweyung vorherzusagen schienen *). Da er seine Geheimnisse keinem Vertrauten mitgetheilt hatte, so ist schwer zu entscheiden, ob er schon damals entschlossen gewesen sey, Ludwig XII zu täuschen, oder aber ohne Absicht seinem gewohnten schwankenden Wesen folgte.

Selbst die Florentiner wankten in ihrem Bündniß mit Frankreich; ihre Hülfe kam bey dem Heere nicht an; das Bündniß war in wenigen Monaten ausgelaufen, und sie schlugen die Erneuerung ab; sie unterhandelten unaufhörlich mit Ferdinand und Don Raymond von Cardona, und hatten sich eben vom Pabste aus dem über sie verhängten Banne thun lassen. Der Herzog von Ferrara und die Bentivoglio blieben freylich

*) Fr. Guicciardini X. 579. — Fr. Belcarri XIII.

Ludwig XII treu; aber das Bündniß mit ihnen 1512. war eine Last und keine Wohlthat; unfähig, sich von selbst zu vertheidigen, erwarteten sie nur von Frankreich Schutz. Ludwigs einzige Hoffnung beruhte auf dem Heere Gastons von Foix. Wenn dieser den Raymond von Cardona schlug, so konnte er dem Pabste genug Schrecken einflößen, um ihn zur Unterzeichnung des Friedens zu bringen *).

Sobald sein Heer wiederum in's Finale von Modena gelangt war, begab sich Gaston von Foix zu demselben; er hatte Verstärkungen aus Frankreich erhalten, und zählte unter seinem Befehl 1600 Lanzen, 5000 Deutsche zu Fuß, 5000 Gasconner, und 8000 Italiäner oder Franzosen. Der Herzog führte ihm noch 100 Kürasser, 200 leichte Reuter und einen Zug Geschütz zu, mit welchem er es damals allen Fürsten Europa's zuvor that. Der Cardinal von St. Severino, der sich von der nach Mailand verlegten Kirchenversammlung von Pisa den Titel eines Legaten von Bologna hatte geben lassen, hatte sich in Kriegsrüstung zum Heere begeben, glücklich, sich von einer Versammlung entfernen zu können, die man mit Kränkungen überschüttete; denn die Prälaten waren zu Mailand nicht minder ungünstig als zu Pisa em-

*) Fr. Guicciardini X. 580. — Fr. Belcarü XIII. 384.

1512. pfangen worden. Das Volk überhäufte sie in den Straßen mit Beleidigungen, und die Geistlichkeit unterwarf sich dem vom Pabste ausgesprochenen Bann, und hielt mit dem Gottesdienst inne *).

Am 26. März verließ Gaston das Finale von Modena, um in Romagna vorzurücken. So sehr er eine Schlacht zu liefern wünschte, eben so sehr war Raymond von Cardona entschlossen, sie zu vermeiden. Der Letztere hatte 1400 Kürassire, 1000 leichte Reuter, 7000 spanische und 3000 italiänische Fußknechte unter seinen Befehlen, und erwartete noch 6000 Schweizer, die der Kardinal von Sitten auf gemeinschaftliche Kosten des Pabstes und der Venetianer ihm zuzuführen versprochen hatte. Doch hatte ihm Ferdinand befohlen, jeden Kampf zu vermeiden, um abzuwarten, daß der Angriff der Engländer Ludwig XII zur Zurückberufung seines Heeres aus Italien nöthige. Auch zog er sich vor dem französischen Heere zurück, indem er stets starke Derter besetzte, wo er ohne Nachtheil nicht angegriffen werden konnte **).

Nemours wollte Anfangs zwischen Castel-Guelfo und Medicina, östlich von Bologna,

*) Fr. Guicciardini X. 560 et 581. — Fr. Belcarii XIII. 385. — Jac. Nardi V. 233.

***) Fr. Guicciardini X. 581. — Fr. Belcarii XIII. 385. — Mémoires de Bayard, Ch. L. p. 257.

durchdringen, und die Spanier nahmen vier 1512
oder fünf Miglien davon eine Stellung, ganz
unter den Mauern von Imola. Nemours suchte
sie daselbst auf, und näherte sich ihrem Heere
bis auf eine Miglie; dennoch, als er einsah,
daß ihre Stellung beynabe unangreifbar sey,
setzte er seinen Weg auf Forli fort. Während
sich aber die beyden Heere im Gesichte standen,
drängten sich die Spanier, die jeden Augenblick
den Angriff erwarteten, um den Legaten Jo-
hann von Medicis, um ihn um die Lössprechung
von ihren Sünden zu bitten. Sie sehnten sich
dergestalt nach Berührung seiner Kleider, daß sie
ihre Fahnen und Reihen verließen, um sich um ihn
zu schließen, und dadurch ihren Anführern ernste
Besorgniß erregten. Der Legat, erzählt uns Jo-
nius, weinte vor Freuden, indem er sah, wie
die nämlichen Spanier, die so wild, dem Raub
und dem Blutbad so ergeben waren, zu glei-
cher Zeit so fromme Gefühle nährten. Medicis
trat mit einem silbernen Kreuz mitten unter sie,
verrichtete ihre Lössprechung, und versprach ihnen
ewige Belohnungen, wenn sie im Kampfe für
das päpstliche Ansehn fielen; aber zugleich bat
er sie, ihre Reihen nicht zu brechen, während
der Feind so nahe sey *).

An den folgenden Tagen versuchte Nemours
fortwährend, die Spanier durch geschickte Züge

*) P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 117.

Ital. Freystaaten, Th. XIV.

1512. aus ihrer Stellung zu bringen; diese aber, die sich links an die Apenninen lehnten, fanden stets vortheilhafte Lager, indem sie sich auf diesem Flügel drehten; während die Franzosen, die auf einer sehr tief liegenden und mit Canälen durchschnittenen Ebene vorrückten, nie eine Stellung fanden, in der sie sich füglich in eine Schlacht einlassen konnten *).

Während die beyden Feldherrn ihre Geschicklichkeit in diesen Bewegungen darthaten, erhielt Gaston von Foix einen Eilboten von Ludwig XII, der ihn eine Schlacht zu liefern antrieb. Er hatte eben vernommen, daß Maximilian durch Vermittlung des Pabstes einen zehnmonatlichen Stillstand mit den Venetianern geschlossen hatte, unter der Bedingung, daß diese ihm 50000 Gulden zahlten, und jede Macht das behielte, was sie inne habe. Zu gleicher Zeit hatte Hieronymus Cavanilla, Gesandter des Königs von Aragonien, um seine Abschiedsaudienz angehalten, was einen nahen Angriff von den Pyrenäen her anzukünden schien. Dem Gaston selbst waren Anzeigen zugekommen, die er aber allen seinen Offizieren sorgfältig verhehlte. Der Hauptmann seiner Landsknechte, Jakob von Embs oder Empfer, war seit langem in Frankreichs Dienst, und vom König wohl gehalten worden; und obwohl er nicht französisch

*) Fr. Guicciardini X. 582. — Fr. Belcarii XIII. p. 385.

sprach, war er seinem Dienste dennoch ergeben. 1512.
 Am 8. April, dem Tag der Ankunft Bayards
 im Lager, erhielt Empser vom Gesandten Ma-
 ximilians zu Rom einen an alle Deutschen in
 französischen Diensten gerichteten Befehl; im
 Namen des Kaisers wurde ihnen geboten, das
 Heer auf der Stelle zu verlassen, und allen
 Kampf gegen Truppen des Papstes und des
 Königs von Aragonien zu versagen. Jakob
 Empser trug diesen Befehl, ohne ihn jemand
 mitgetheilt zu haben, zu Bayard, und fragte
 ihn um Rath. Bayard führte ihn zum Herzog
 von Nemours; beyde vermochten den Haupt-
 mann Jakob zum Versprechen, es geheim zu
 halten; aber ein anderer Eilbote konnte einen
 gleichen Befehl an einen der andern teutschen
 Hauptleute bringen; und wenn sie gehorchten,
 wenn ihre Landsleute, die für sich schon einen
 Drittel des französischen Heers außemachten,
 sich wegzogen, so war dieses Heer ohne Schlacht
 verloren *). Diese Gründe bewogen Nemours,
 sich plötzlich gegen Ravenna zu wenden, in der
 Ueberzeugung, daß Raymond von Cardona un-
 ter seinen Augen eine so wichtige Stadt nicht
 wegnehmen lasse, und daß er, indem er sie ver-
 theidige, ihm die ersehnte Gelegenheit zur Schlacht
 bieten werde **).

*) Mémoires de Bayard T. XV. Ch. LII. p. 258.

***) Fr. Guicciardini X. 583. — Fr. Belcarii
 L. XIII. 336. — P. Giovio vita di Leone X.
 L. II. p. 118.

1512. Cardona entschloß sich in der That zur Vertheidigung von Ravenna, und sandte Marc-Antonio Colonna mit 60 Kürassieren, 100 leichtesten Reitern und 600 spanischen Fußknechten dahin; aber um Marc-Antonio zu bewegen, sich in diese Stadt einzuschließen, mußten der Vicekönig, der Legat, Fabricius Colonna und Peter Navarro geloben, Ravenna zu Hülfe zu kommen, wenn die Franzosen die Belagerung unternähmen.

Die zwey ersten Flüsse, die von den Alpenen herab sich in's Meer und nicht in den Po ergießen, der Ronco und der Montone, fließen der eine rechts, der andere links von Forli vorbey; in geringer Entfernung von dieser Stadt, vereinigen sie sich unter den Mauern von Ravenna, und gehen drey Miglien von da in's Meer. Nemours war zwischen diese beyden Flüsse vorgerückt, hatte das Schloß von Ruffi erstürmt, diese Stadt geplündert, dann sein Lager vor den Mauern von Ravenna aufgeschlagen, mit dem rechten Flügel an den Ronco, mit dem linken an den Montone gestützt, und hatte seine Batterien eröffnet. Bereits mangelten ihm die Lebensmittel; wer von ihm zu deren Eintreibung ausgesandt wurde, mußte sechs oder sieben Miglien machen, um etwas auf dem Lande zu finden, und die Venetianer, die Meister auf dem Po waren, schnitten ihm die Verbindung mit Ferrara ab *).

*) Guicciardini X. 584. — Fr. Belcarrii XIII. 386.

Es war dringend, aus einer so gefährlichen 1512.
Stellung zu kommen, und da das Geschütz in die Mauern Ravenna's eine Sturmlücke von 30 Ellen oder 60 Fuß Breite gemacht hatte, so beschloß Nemours einen Sturm, obschon die Sturmlücke fast sechs Fuß hoch war, und man nur mit Leitern dazu gelangen konnte. Um zwischen den unter seinem Heere dienenden Völkern Wettstreit anzufachen, ließ er am Morgen des 9. Aprils, am Charfreytag, die Deutschen, Italiäner und Franzosen gesondert zum Sturm rücken. Vor jedem Haufen gingen zehn aus der ganzen Reiterrey auserlesene Gendarmes in völliger Rüstung zu Fuß voraus. Die Stürmenden stiegen mit der unerschrockensten Tapferkeit wirklich in die Sturmlücke, und behaupteten sich, unter dem feindlichen Feuer, mit großer Hartnäckigkeit darin; aber die in die Mauer gemachte Oeffnung war so eng und so schwer zu ersteigen, daß sie den Vertheidigern die größten Vortheile bot. Die Spanier hielten unerschütterlich Stand, und die Franzosen wurden zurückgetrieben. Franz von Heusserailhe, Herr von l'Espy, Oberst des Geschützes, und Chastillon, wurden tödtlich verwundet; Friedrich von Bozzolo, ein junger Sohn des Hauses Gonzaga, der später sehr berühmt wurde, war auch unter

Mémoires de Bayard, chap. LII. p. 258. — Jo-
Marianae L. XXX. cap. IX. p. 312.

1512. den Verwundeten; 1500 Todte blieben von beyden Seiten auf dem Kampfplatze *).

Das spanische Heer war unter den Mauern von Faenza, vor dem Thore das nach Ravenna führt, als es von der Unternehmung Gastons von Foix Nachricht erhielt; es rückte sogleich näher, ging bey Forli über den Montone, und zog zwischen den beyden Flüssen, setzte dann auch über den Ronco, und zog dessen rechtem Ufer entlang. Als es drey Miglien von Nevrours angekommen war, verlangte Fabricius Colonna, es solle Halt machen. So hätte es die Franzosen in Furcht gehalten. Hätten diese Ravenna eingenommen, so würden die Spanier, da man die Freybeuter von der Plünderung nicht hätte abhalten können, in diesem Augenblick der Unordnung auf sie gefallen seyn, und ihnen leicht eine völlige Niederlage beygebracht haben **).

Weyn sie unthätig blieben, so mußte der

*) Fr. Guicciardini X. 584. — Fr. Belcarius der sich gewöhnlich darauf beschränkt, jenen zu übersezen, nimmt die bracci für Secklasten, und gibt ihnen fünf Fuß. XIII. 386. — Mém. de Bayard, ch. LII. p. 275. — Mém. de Fleuranges T. XVI, p. 89. — Muratori Annali ad ann. 1512. — P. Giovio vita di Alfonso p. 79.

***) Mémoires de Bayard, chap. LII, p. 275. — Mém. de Fleuranges p. 89.

Mangel an Lebensmitteln ihnen alsbald fühlbar werden, und sie in die traurigste Lage versetzen. Aber Navarro billigte nie ein Verfahren, das nicht von ihm selbst ausging; er wünschte eine Schlacht, in der er die Ueberlegenheit seines Fußvolks darthun könnte; er überredete den Raynond von Cardona zum Vorrücken; und wirklich erschien Cardona am 10. April plötzlich im Angesicht des französischen Heeres auf dem jenseitigen Ufer des Ronco, während dasselbe mit einer von den Einwohnern von Ravenna der Uebergabe wegen eingeleiteten Unterhandlung beschäftigt war *).

Nemours zog eilig sein Geschütz aus den Batterien, um es gegen das spanische Heer zu kehren; zugleich hielt er Kriegsrath, um zwischen den verschiedenen ihm offen stehenden Auswegen zu wählen. Ließ man die Spanier in Ravenna einrücken, so blieb zur Einnahme dieser Stadt keine Wahrscheinlichkeit mehr, und der Rückzug konnte Gefahr und Schande nach sich ziehn; um sie dagegen aufzuhalten, mußte man in ihrer Gegenwart über den Ronco gehn, sie in ihrem Zuge angreifen, und selbst wenn man dieß that, konnte man sie nicht hindern, den Fichtenwald, der sich von dort bis ans Meer erstreckt, zu erreichen, und an die Thore

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Jo. Marianae Lib. XXX. cap. IX. p. 312.

1512. der Stadt zu gelangen, ohne ein Gefecht zu bestehn *).

Der Irrthum oder Dünkel Raymonds von Cardona zog den Herzog von Nemours aus der Verlegenheit, in der er sich befand. Zener statt in Ravenna einzurücken, wie er hätte thun können, steckte sein Lager im Angesicht der Franzosen und drey Miglien weit von der Stadt ab, in der Absicht, dieselben zwischen zwey Feuer zu bringen; er verwandte die ganze Nacht, um die Vorderseite seines Heers durch einen breiten und tiefen Graben zu decken. Von diesem Entschlusse benachrichtigt verständigte Nemours seinen Kriegs-rath, daß man nicht zögern dürfe, den Feind, trotz seinen Verschanzungen anzugreifen. Deshalb ließ er, während der Nacht, Brücken über den Ronco werfen, und die ihn einfassenden Dämme schleifen; dann mit Tagesanbruch, am Oster-sonntag selber, den 11. April 1512 ließ er sein teutsches Fußvolk über die Brücke ziehn, während das übrige Heer mittelst einer Furth durch den Fluß ging. Auf der linken Seite des Ronco ließ er bloß den Ives d'Allegre mit 400 Lanzen und dem Fußvolk der Nachhut, um die Besatzung von Ravenna zu beobachten, und gab zwey italiänischen Haupt-

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Fr. Belcarri XIII. 387. — Jac. Nardi V. 234. — Giovio vita di Alfonso. p. 81.

leuten, den Gebrüdern Scotti, 1000 Fußknechte, 1512. um die Montone-Brücke zu bewachen, und, im Fall eines üblen Ausgangs, dem Heere den Rückzug zu sichern *).

Nemours ordnete sein Heer in einen Halbmond; das äußerste Ende seines rechten Flügels womit er den Angriff beginnen wollte, während er die Mitte zurückhielt, und wieder mit dem linken vorrückte, stützte er an den Fluß. Auf den rechten Flügel hatte er sein Geschütz, das der Herzog von Ferrara befehligte, gestellt, nebst 700 französischen Gendarmes; nach diesem kam das teutsche Fußvolk, dann 8000 Gasconner und Picarden zu Fuß, der Schlachthaufe; und endlich machten 5000 Italiäner, unter dem Befehle Friedrichs von Bozzolo, den linken Flügel aus; dieser war durch 3000 Bogenschützen oder leichte Reiter gedeckt. La Palisse befehligte eine am Flußufer aufgestellte Nachhut von 600 Lanzzen; er hatte den Cardinal von St. Severino, Legaten der Kirchenversammlung, bey sich; derselbe hatte sich vom Kopf bis zu den Füßen mit einer sehr glänzenden Rüstung angethan, und seine hohe Gestalt machte ihn in die Ferne sichtbar **).

*) Fr. Guicciardini X. 585. — Mémoires de Fleuranges p. 91. Mémoires de Bayard, chap. LIV. p. 285. — Jac. Nardi V. 234.

***) Fr. Guicciardini X. 586. — Fr. Belcarri

2512. Gaston von Foix hatte keinen Befehl über eine besondere Abtheilung übernommen, damit es ihm frey stehe, sich mit einer gewissen Anzahl Edelleuten überall hinzubegeben, wo es Noth thue. „Und hatte der besagte Herr von Ne-
„mours, erzählt der Marschall von Fleuranges,
„die Gewohnheit, seiner Liebsten zu Gefallen,
„keinen Harnisch über dem Hemde zu tragen,
„vom Ellbogen an bis zum Panzerhandschuh.
„Und er bat die ganze Schaar der Gendarmerie,
„indem er sie mit schönen Worten ermahnte,
„sie möchten an diesem Tage Frankreichs Ehre,
„die seinige, und die ihrige wahren, und ihm
„folgen. Als er dieß gethan, sagte er, er wolle
„sehn, was sie seiner Liebsten zu Gefallen an
„diesem Tage thun würden. Und sogleich drang
„er vor, und war der erste Keisige, der seine
„Lanze mit den Feinden brach“ *).

Nach dem Rathe Peter Navarro's hatte Raymond von Cardona die Franzosen bey dem Uebergang über den Fluß nicht angegriffen, sondern sich in seinem Lager befestigt, und war darin einerseits vom Fluß Ronco, anderseits durch den Graben gedeckt, den er hatte graben lassen. Dieser Graben war gegen die Mitte zu

XIII. 387. Jac. Nardi V. 235. — Mémoires de Bayard, chap. LIV. p. 285.

*) Mémoires du jeune aventureux Maréchal de Fleuranges T. XVI. p. 94.

durch eine 40 Fuß breite Oeffnung unterbrochen, die er gelassen hatte, um dadurch seine Reiteren hinaus zu lassen; er hatte aber hinter diese Oeffnung etwa zwanzig mit Lanzen bespickte und mit großen Hackenbüchsen besetzte Wagen gestellt, und dadurch die Befestigung vervollständigt. In dem Winkel, den der Fluß mit dem Graben bildete, befand sich Fabrizio Colonna, welcher den linken Flügel anführte, mit 800 Kürassern und 6000 Fußknechten; nach ihm kam der Schlachthause, der aus 600 Lanzen und 4000 Mann zu Fuß bestand, unter dem unmittelbaren Befehl des Vicekönigs und des Marquis de la Palude; der Cardinal von Medicis befand sich auch dabey; mag ihn aber seine Kurzsichtigkeit von jeder Kriegsübung abgehalten haben, oder hielt er dieselben den Pflichten seines Standes zuwider, er hatte mitten in der Schlacht das friedliche Kleid eines Prälaten beybehalten. Die Nachhut, die zugleich den rechten Flügel des Heers ausmachte, und die gleichfalls den Fluß im Rücken und den Graben vor sich hatte, bestand aus 400 Kürassern und 4000 Fußknechten, unter Carvajal's Befehl. Das äußerste Ende des rechten Flügels war durch die leichten Reiter bedeckt, unter Anführung des jungen Ferdinand d'Alvalos, Marquis von Pescara, der damals seine kriegerische Laufbahn betrat. Die ganze Vorderseite war mit Geschütz be-

1512.

1512. setzt *); es bestand aus zwanzig Stücken, sowohl Kanonen als langen Feldschlangen, und etwa zweyhundert Doppelhacken, die auf mit Spontons verwahrten Wagen aufgepflanzt waren. Diese Hackenbüchsen hielten die Mitte zwischen den Musketen und Kanonen **).

Das französische Heer war ungefähr zwey-Miglia unterhalb Cardona's Lager über den Ronco gegangen, und da es die Spanier in ihrer Verschanzungen bleiben sah, zog es in der gleichen Ordnung auf sie los, ohne daß der rechte Flügel sich vom Flußufer entfernte, und indem es stets die Gestalt des Halbmondes beibehielt. Als es sich dem Graben auf 400 Fuß genähert hatte, hielt es, und das Feuer begann. Das französische Fußvolk war beynah ohne Deckung einem schrecklichen Feuer ausgesetzt; das spanische, unter Navarro's Befehl, hatte sich hinter dem Flußdamm auf den Bauch gelegt, und wurde fast gar nicht beschädigt. Der große Fabian, einer der besten Anführer des deutschen Fußvolks, wurde unter den ersten vom

*) Fr. Guicciardini X. 588. — Fr. Belcarri XIII. 388. — Jac. Nardi V. p. 235. — Mémoires de Fleuranges p. 93. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 121. — Ejusdem Ferdinandi Auali Piscarii vita, L. I. p. 278.

***) Mémoires de Bayard, c. LIV. p. 301.

Geschütz weggerafft. Jakob Empser und Herr 1512.
von Molart setzten sich, an der Spitze ihres
Haufens, unter das Feuer, und ließen sich da-
selbst zu trinken geben; aber beyde wurden ge-
tödet. Von 40 französischen Hauptleuten des
Fußvolks wurden 38 getödet; und dieses Fuß-
volk hatte 2000 Mann verloren, als das übrige
voll Ungeduld Peter Navarro's Batterien stür-
men wollte. Hiebey wurde Herr von Maugis-
ron auf einem Wagen getödet, dessen er sich be-
mächtigen wollte. Nachdem die Franzosen bey
diesem Angriff mehr als 1200 Mann verloren
hatten, wurden sie hinwieder von einer Schaar
Landsknechte und Picarden, die an dem Kampf
keinen Theil genommen hatten, geworfen; dar-
auf kehrte jeder wieder an seinen Posten zurück,
und das Feuer des Geschützes fuhr fort *).

Während dessen hatte der Herzog von Fer-
rara rasch einen Theil seiner Kanonen hinter der
französischen Linie durchgehn lassen, vom rechten
Flügel wo sie anfangs gewesen waren, auf den
äußersten linken. Da gelangte er völlig in die
Seiten der Spanier, und aus dieser neuen Bat-
terie bestrich er ihre ganze Linie. Seine Kugeln
reichten sogar bis zum rechten französischen Flü-
gel, und beschädigten denselben nicht wenig.

*) Mémoires de Fleuranges p 94. — Mémoires
de Bayard, c. LIV. p. 302. — Jo. Mariana's
hist. Hisp. L. XXX c. IX. p. 314.

2512. Man versichert, daß Alphons, als ihn jemand mit dem Feuern inne zu halten bat, den Feuerwerkern zugeschrien habe: „Nur zu, Freunde! es ist gleich auf wen eure Schüsse fallen; es sind alles Fremde, und für die Italiäner alles Feinde“ *). Das spanische Fußvolk wich auf dem Bauche liegend, zwar dem Feuer aus; aber die Gendarmes, die mehr Höhe und Fläche boten, waren deshalb auch mehr ausgesetzt. Bald war das Schlachtfeld mit zerstreuten Gliedern von ihnen und ihren Pferden bedeckt. Peter Navarro, der das spanische Fußvolk selbst gebildet hatte, und sein ganzes Vertrauen in dasselbe setzte, sah der Vernichtung seiner italiänischen Gendarmes mit großer Gleichgültigkeit zu; er meinte, die Franzosen litten nicht weniger, und rechnete darauf, daß wenn die beyderseitige Gendarmerie durch das Geschütz gleichmäßig zusammengeschossen sey, sein von ihm unversehrt gehaltenes spanisches Fußvolk alsdann ohne Mühe das teutsche und französische in Stücken hauen werde **).

Aber die Gendarmerie wurde von den ausgezeichnetsten Männern des Heers und von de-

*) *Giovio vita di Alfonso*, p. 83. Aber er fügt hinzu, daß Alphons ihm selbst bezeugt, er habe dieß nie gesagt.

*) *Fr. Guicciardini* X. 589. — *Jac. Nardi* V. 236. — *P. Giovio vita di Leone* X. L. II. 123.

nen befehligt, die am wenigsten ertragen konnten, daß man sie zum Besten eines Corps, das sie verachteten, aufopfere. 1512.
Fabrizius Colonna sandte Bottschaft auf Bottschaft zum Vice-Könige, mit der Bitte um die Erlaubniß, aus seinen Verschanzungen hervorzubrechen und angreifen zu dürfen. Da er sie weder bekommen noch seine Gendarmes länger zurückhalten konnte, so rief er: „Es ziemt uns nicht, wegen dem Starrsinn und der Eifersucht eines ungläubigen Mauren (Marrano), schändlich zu sterben. Laßt uns ihm Spaniens und Italiens Ehre nicht länger aufopfern. Wir wollen hinaus, und wenn wir sterben sollen, so sey es wenigstens, indem wir unser Leben den Franzosen theuer verkaufen.“ Er zog solchergestalt, ohne den Befehl dazu erhalten zu haben, seine Schar mit sich vor den Graben hinaus, und sprengte auf die Feinde los. Diese Bewegung nöthigte Peter Navarro, ihm zu folgen; er ließ sein spanisches Fußvolk, das bisdahin auf dem Bauch gelegen hatte, aufstehen, und führte es mit Wuth gegen das teutsche Fußvolk *).

Die Gendarmes des Fabrizio Colonna hielt man auch vor der Schlacht der französischen Gendarmerie nicht für gewachsen; nach dem ent-

*) Fr. Guicciardini X. 589. — Fr. Belcarii XIII. 388. — Mémoires de Bayard, c. LIV. p. 303. P. Giovi vita de Leone X. L. II. p. 124.

1512. seßlichen Schaden, den sie während dem Kanonenfeuer erlitten hatten, konnten sie sich nicht mehr mit ihr messen und irgend Hoffnung auf Erfolg haben. Während sie gerade auf das Geschütz des Herzogs von Ferrara löszogen, fiel ihnen Ives d'Allegre, der auf den Donner des Geschützes hin mit der ganzen Nachhut herbegekommen war, in die Seite; und sie wurden trotz der hartnäckigsten Gegenwehr durchbrochen, niedergeworfen oder in die Flucht getrieben. Von einem Kreis von Rittern umringt, vertheidigte sich Fabrizious noch; Alphons von Este näherte sich ihm, und rief ihm zu: „Römer, laß dich nicht aus Hartnäckigkeit tödten; sieh, daß die Schlacht verloren ist, und ergieb dich mir. — Wer bist du, erwiederte Fabrizious, du, der du mich zu kennen scheinst? — Ich bin Alphons von Este; von mir hast du nichts zu fürchten. — Ich ergebe mich willig einem so großmüthigen Feind, aber nur unter dem Beding, daß du mich nicht den Franzosen, den Feinden meines Hauses, auslieferst.“ Alphons hob die Hand zum Versprechen auf; und so begann eine Verbindung, die später dem Herzog von Ferrara die Freyheit rettete *).

Der Vice-König und Carvajal nahmen nach

*) P. Giovio, der dieses Gespräch aus dem Munde beyder sprechenden Personen hatte, *vita di Alfonso*, p. 83.

Dem ersten Anprellen der Gendarmerie die Flucht, 1512.
zu früh für ihre Ehre, und während der Sieg
noch streitig gemacht werden konnte. Antonio
von Leyva, der noch auf einer niedern Stufe
diente, deckte ihren Rückzug. Der Marquis de
La Valude, der das vom Geschütz schon sehr be-
schädigte zweyte Treffen zum Angriff geführt
hatte, wurde gefangen, nachdem er ein Auge
verloren hatte; die leichte Reiteren endlich hatte
kein besseres Schicksal, und ihr Anführer, der
junge Pescara, der für die Folge zu so großem
Ruhm bestimmt war, begann seine kriegerische
Laufbahn mit Wunden und Gefangenschaft *).

Der Kampf des Fußvolks war nicht so bald
entschieden; die spanischen Fußknechte hatten die
teutschen angefallen; ihre Bewaffnung war un-
gleich. Die Landknechte trugen eine 16 — 18
Fuß lange Lanze und einen Säbel an der Seite.
Ihre Brust war mit einem eisernen Bruststück
bedeckt; sie hatten weder Schild noch andere
Schutzwaffen. Die Spanier hingegen hatten
keine andern Angriffswaffen als Degen und
Dolch; sie trugen aber einen Schild, und ihr
Kopf, ihre Beine, Arme, so wie ihr Leib wa-
ren durch eine vollständige Rüstung gedeckt **).

*) Fr. Guicciardini X. 590 — Fr Belcarii XIII.
389. — P. Jovii, Fernandi Avali Pescarii vita
I. 280.

***) Macchiavelli dell' arte della guerra II. 67. —
Ital. Freystaaten, Th. XIV. 15

2512. Beym ersten Anprellen warfen die Teutschen, die mit gefällten Spießē vorrückten, eine große Menge Spanier nieder; diese ließen sich dadurch nicht schrecken, drangen immer vor, und gelangten endlich zwischen die Spieße. Nun waren die Teutschen, gewissermaßen entwaffnet, allen ihren Streichen ausgesetzt. Ihre Spieße weit entfernt, ihnen zur Wehr zu dienen, hinderten sie in der Bewegung; selbst ihre Säbel, wann sie dieselben zu ziehn versuchten, erforderten Raum, um mit der Schneide zu treffen, während die Spanier sie mit der Spitze angriffen und ohne Mühe durch die Lücken ihrer Rüstung stachen. Das Gemehel war schrecklich; und alle Teutschen wären unter den Streichen der spanischen Fußknechte gefallen, die oft auf dem Boden ihnen zwischen die Beine ruschten und sie mit dem Dolche erstachen; wenn nicht Ives d'Allegre und bald darauf Gaston von Foix ihnen mit der ganzen französischen Reiteren, welcher die spanische das Schlachtfeld überlassen hatte, zu Hülfe gekommen wären *).

Ives d'Allegre hatte im vorigen Jahre einen seiner Söhne Meliot, in einem Gefechte bey

Georgen von Frundsberg, Ritterss Kriegsthaten. I. 15. Frankfurt 1568. fol.

*) Fr. Guicciardini X. 590. — Mémoires de Fleuranges p. 96. — Fr. Belcarri XIII. 389. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 125.

Ferrara verloren; der andere, Herr von Biver- 1512.
rots, wurde vor seinen Augen in der Schlacht
bey Ravenna getödtet, im Augenblick, in dem er
die Spanier angriff. d'Allegre, der dieses neue
Unglück nicht überleben wollte, stürzte sich in
den dichtesten Haufen der Feinde; er dachte mehr
an Rache als an Bertheidigung, und sank von
Streichen durchbohrt. Das spanische Fußvolk
zog sich indessen in guter Ordnung zurück, in-
dem es in kurzem Schritt ging, und stets kämpfte.
Es folgte dem Ufer des Flusses, zwischen dem
Wasser und dem Damm, der es inhalten sollte.
Gaston von Foix, im Zorn über das schreckliche
von demselben unter den Seinigen angerichtete
Gemetzel, wollte es nicht so abziehn lassen, ohne
es zu durchbrechen. Er ließ einen letzten An-
fall auf dasselbe thun, in welchem er verwun-
det und vom Pferde gestürzt wurde. Lautrec,
der nahe bey ihm war, schrie unisonst dem spa-
nischen Soldaten, der ihn niedergeworfen hatte,
zu: „Tödtete ihn nicht; es ist unser Vicerönig,
der Bruder eurer Königin.“ Dieser stieß ihm
den Degen in die Brust. Lautrec seinerseits
blieb daneben für todt liegen, mit zwanzig Wun-
den bedeckt; die französische Gendarmerie machte,
erschrocken über den Fall ihrer Anführer, Halt,
und das spanische Fußvolk setzte seinen Rückzug
ohne weitere B lästigung fort *).

*) Fr. Guicciardini X. 591. — Mémoires de

1519. In diesem durch so viele äußerst hartnäckige Kämpfe blutigen Jahrhundert war noch keine Schlacht mit solcher Erbitterung gefochten worden als die von Ravenna; in keiner waren so zahlreiche Heere mit allen Theilen zum Schlagen gekommen, und das Schlachtfeld mit so viel Todten bedeckt geblieben. Fast alle Geschichtsschreiber stimmen in deren Angabe auf 18 oder 20,000 überein, wovon zwey Drittel auf Seiten der Verbündeten waren. Nur der in seinen Berechnungen gemäßigtere Guicciardini rechnet ihrer im Ganzen nur 10,000 *). Das Gepäck, die Fahnen und das Geschütz der Besiegten fielen gänzlich in die Gewalt der Sieger. Der Cardinal von Medicis, päpstlicher Legat, der wenige Monate nachher auf den päpstlichen Stuhl kam, wurde von einigen Stradioten Friedrichs von Bozzolo gefangen, und zum Cardinal von San-Severino, Legaten des Conciliums, geführt.

Bayard, c. LIV. p. 311. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 127. — Vita di Alfonso, p. 86.

*) Fr. Guicciardini X. p. 592. — Mémoires de Bayard 16000 Spanier, 4000 Franzosen, chap. LV. p. 315. — Jac. Nardi 12000 Spanier, 4000 Franzosen, hist. Fior. V. 237. — Giov. Cambi 14000 Spanier, 6000 Franzosen, histor. Fior. p. 288. — Pet. Bizzari 18000 im Ganzen, hist. Genuens. L. XVIII. p. 431.

Fabricius Colonna, Peter Navarro, die Marquis 1511.
von la Palude, von Bitonto und von Pescara
waren, nebst einer großen Anzahl ausgezeichnete-
rer Offiziere, unter den Gefangenen, während
die Franzosen den Verlust Gastons von Foix,
Jves d'Allegre, Molards und Jakob Emysers,
dieser beyden Anführer des gasconischen und
teutschen Fußvolks, und vieler der besten Offi-
ziere desselben, oder der ausgezeichnetsten An-
führer des Adels zu bedauern hatten *).

„ Jeglicher erfuhr den Tod dieses wackern
„ und edlen Prinzen, des ritterlichen Herzogs
„ von Nemours, für den im französischen Lager
„ ein solches Leid anhub, daß ich wohl glaube,
„ wenn 2000 Mann frisches Volk zu Fuß, und
„ 200 Kürasser gekommen wären, sie alles in die
„ Flucht gejagt hätten, so viel Mühe und Be-
„ schwerde hatten sie den ganzen Tag ausgestan-
„ den“ **). In der That war Nemours Tod
unter diesen Umständen das schlimmste Ereigni-
ß, welches das französische Heer treffen konn-
te. Wäre er am Leben geblieben, so hätte er

*) Fr. Guicciardini X. p. 591. — Belcarii XIII,
389. — Jo. Marianae de rebus Hisp.
L. XXX. c. IX. p. 514. — Muratori Annal.
d'Italia T. X, p. 81. — P. Bembi hist. Ven.
XII. p. 278. — P. Giovio vita di Leone X.
II. 128.

***) Mémoires de Bayard ch. LIV. p. 313.

1512. ohne Zweifel, seiner gewöhnlichen Schnelligkeit und der Begeisterung gemäß, die er seinen Leuten einzulößen wußte, sich vom Ort des Kampfes entfernt, um den Eindruck so großen Verlustes zu verwischen, sein siegreiches Heer nach Rom fortgerissen, dem Pabste den Frieden vorgeschrieben, die spanische Macht zu Neapel, wo man auf keinen Widerstand gefaßt war, vernichtet, und dieses Königreich vielleicht für sich selbst erobert; denn man glaubte, daß Ludwig XII ihm dieselben Rechte abgetreten habe, welche er, durch einen frühern Vertrag, dessen Schwester Germane von Foix, damaliger Königin von Spanien, übertragen hatte *). Da aber die Franzosen den Herzog von Nemours betrauereten, waren sie nicht mehr gestimmt, irgend einem andern zu gehorchen; ihr Leidwesen und der starke Verlust, den sie erlitten hatten, erweckte in ihnen fast eben so viel Muthlosigkeit, als wenn sie selbst besiegt worden wären. Der Cardinal von San-Severino machte dem la Palisse den Befehl über das Heer streitig, und da sie sich nicht verständigen konnten, waren sie gezwungen gewesen, sich an den König von Frankreich zu wenden, und neue Befehle zu verlangen. Während dessen hatte der Finanzverwalter, welcher den Titel eines Generals der Normandie führte,

*) Mémoires de Bayard ch. LV. p. 314. -- Fr. Belcarii XIII. p. 390.

und zu Mailand befehligte, aus bloßer schmutziger Sparsamkeit, in der er mit dem König übereinstimmte, das ganze italiänische Fußvolk und einen Theil des französischen verabschiedet *).

Die Flüchtlinge des verbündeten Heeres hatten den Weg nach Cesena eingeschlagen, von wo aus sie sich dann über die benachbarten Landschaften verbreiteten. Der Vicekönig machte erst zu Uncona Halt, wo er, nur von einer kleinen Anzahl Reiter begleitet, ankam. Die andern fielen fast alle in die Hände des aufgestandenen Landvolks, das stets bereit ist, über die Besiegten herzufallen und sie zu plündern. Die florentinische Republik jedoch beschützte diejenigen, die sich auf ihr Gebiet geflüchtet hatten, während der Herzog von Urbino, nachdem er durch die Vermittlung Balthasars Castiglione (berühmten Verfassers des „Cortigiano“) einen besondern Frieden mit dem König von Frankreich geschlossen hatte, selbst über die Flüchtigen herfiel **).

Da Marc-Antonio Colonna nach der Niederlage des Heers, das ihn hätte entsetzen solt

*) Guicciardini X. 595. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 134. — Mémoires de Fleury p. 102. — Jac. Nardi V. 289.

***) Fr. Guicciardini X. 591. — Fr. Belcarii XIII. 389. — Jac. Nardi V. 238.

1512. len, nicht mehr hoffte, Ravenna vertheidigen zu können, so zog er sich in die Citadelle zurück. Die Einwohner waren sogleich zur Uebergabe erbtig; aber während man über die Bedingungen unterhandelte, bemerkte Jacquin, Hauptmann der Freybeuter, daß niemand die Sturmücke bewache, und führte seine Genossen zum Sturm und zur Plünderung. Jacquin, den man beschuldigte, auf diese Weise die französische Ehre besleckt zu haben, wurde in der Folge auf La Palisse's Geheiß gehängt. Aber kein Befehl der Anführer konnte die Soldaten mehr zurückhalten, und die Stadt wurde mit einer Wuth geplündert, welche durch den Grimm über den in der Schlacht erlittenen Verlust verdoppelt wurde *). Am vierten Tage übergab Marc-Antonio Colonna die Festung, und bald ließen die Städte Imola, Forli, Cesena und Rimini, so wie mehrere ihrer Citadellen, ihre Unterwerfung ins französische Lager melden. Der Cardinal-Legat von San-Severino nahm Besitz von allen im Namen des Conciliums von Mailand **).

*) Mémoires de Fleuranges p. 100. — Mémoires de Bayard c. LV. p. 316. — Fr. Belcarii XIII. 390. -- P. Bembi XII. 278.

***) Fr. Guicciardini X. 592. — P. Giovio vita di Alfonso p. 88. — Jac. Nardi hist. Fiorent. V. 238.

Die Nachricht von der Niederlage bey Ra- 1517.
venna war in 48 Stunden von Octavian Fregoso nach Rom überbracht worden, und hatte daselbst Bestürzung verbreitet. Die Cardinäle waren zum Pabst geeilt, und hatten ihn gebeten, die zum Frieden geneigte Stimmung, die man an Ludwig XII kannte, zu benutzen, um Rom und den Kirchenstaat vor einem Einfall zu bewahren, den keine menschliche Macht mehr abhalten könnte. Sie stellten ihm vor, daß sein eigener Neffe auf Seite der Franzosen sey, daß unter den römischen Baronen Robert Orsini, Pompejus Colonna, Antonius Savelli, Peter Margano, Renzo von Ceri vom Könige Geld erhalten hätten, um Soldaten zu werben, und sich rüsteten, zum Heere zu stoßen; daß er ferner die Niederlage, die seine Pläne zur Befreyung Italiens vereitele, als ein Gottesurtheil ansehen solle. Anderseits erinnerten ihn die Gesandten des Königs von Aragonien und der Republik Venedig an die ihm noch bleibenden Hülfsmittel und an den Beystand, den er von den Schweizern und vom englischen König zu erwarten habe. Sie weckten von Neuem seinen Zorn gegen die Kirchenversammlung von Pisa, und besonders gegen die Cardinäle von Can- Severino und von Carvajal; sie trieben ihn an, sich mit seinem Hofe entweder in das Königreich Neapel oder in den venetianischen Staat in Si-

1512. cherheit zu setzen, und stellten ihm vor, daß die Einnahme von Rom am Ende nur das Unglück einer Stadt sey, während ein Friede die Vernichtung des päpstlichen Ansehens zur Folge haben würde *).

Julius II, der sich kehrend dem Schrecken und dem Zorne überließ, entschied sich nicht, und antwortete fast immer mit beleidigenden Worten. Begierig hörte er diejenigen an, die ihm von den Mitteln zum Widerstand sprachen; aber der Gedanke, Rom zu verlassen, und sich in die Abhängigkeit von einer andern Macht zu begeben, war ihm verhaßt. Er hatte den Genueser Diascia, der seine Galeeren befehligte, nach Civitavecchia kommen lassen, damit seine Flotte zu seiner Aufnahme bereit läge, wenn er davon fliehn müßte; und bald darauf sandte er ihn zurück, ohne zu erklären, welchen Entschluß er gefaßt habe. Er willigte endlich ein, den Friedensvorschlägen, welche die Cardinäle von Nantes und von Strigonia ihm im Namen Ludwigs XII zu machen beauftragt waren, Gehör zu geben. Diese Bedingungen waren ihnen zugeschickt, bevor der französische Hof den Ausgang der Schlacht von Ravenna kannte; und

*) Fr. Guicciardini X. 593. — Raynaldi annales eccles. 1512, §. 22. p. 112. — Fr. Belcarri XIII. 390. — Petri Bembi XII. p. 280. — P. Giovinetti vita di Leone X. L. II. p. 130. — Vita di Alfonso da Este, p. 89.

da sie wußten, wie sehr der König den Frieden 1517.
wünschte, so glaubten sie dieselben nicht ändern
zu müssen, so vortheilhaft sie auch für den Pabst
waren. Ludwig XII erbot sich also durch diese
Vermittlung zur Auflösung des Conciliums von
Pisa, zur Zurückgabe von Bologna, zur Abtre-
tung von Lugo und alles dessen was das Haus
Este in der Romagna besaß; endlich zur Aufhe-
bung des Rechts, zu Comacchio Salz zu berei-
ten; und er verlangte dagegen nur die Aufhe-
bung des Bannß, die Zurücknahme aller ver-
hängten geistlichen Strafen, und für die Bentivoglio die Zurückgabe ihrer liegenden Güter.
Der Pabst willigte, nach den dringenden Bitten
der Cardinäle ein, auf diese Bedingungen zu un-
terhandeln, und beauftragte damit den Cardinal
von Imola und den Bischof von Livoli, die in
Frankreich residirten; er sandte ihnen aber keine
Vollmacht zum Abschluß; und erklärte im Ge-
gentheil den Gesandten von Aragonien und Ve-
nedig, diese scheinbare Nachgiebigkeit sey nur
eine List, um Frankreich zu entwaffnen und Zeit
zu gewinnen *).

Weit entfernt sich durch den Sieg von Ra-
venna mit Stolz aufblasen zu lassen, oder auf
die Gegenvorstellungen Maximilians zu hören,

*) Fr. Guicciardini X. 594. — P. Bembi XII.
279. — Raynaldi annal. eccles. 1512. §. 23.
p. 112. — Fr. Belcarii XIII. 390.

1512. welcher versprach, den ohne seinen Befehl mit Benedig geschlossenen Waffenstillstand nicht zu bestätigen, und ohne sich auf das Bündniß der Florentiner, welches sie im ersten Schrecken über den Sieg der Franzosen erneuert hatten, zu verlassen: zeigte Ludwig XII in der That nur desto mehr Eifer, sich mit dem Pabste auszuföhnen. Er nahm die Vermittlung, welche die Florentiner ihm anboten, an, und sandte den Präsidenten des Parlaments von Grenoble zu ihnen, mit der Annahme der ihm gemachten Vorschläge *).

Da aber der Pabst unterdessen durch den ihm vom Cardinallegaten zugesandten Julius von Medicis erfahren hatte, in welchem Zustande sich das französische Heer befinde, ermannte er sich wieder. Ferdinand hatte versprochen, den großen Feldherrn Gonsalvo von Cordova, dessen bloßer Name die Hoffnungen seiner ganzen Parthey belebte, nach Italien zu senden; und bereits hatte er Solis mit 2000 spanischen Soldaten, und Hugo von Moncada, Vizekönig von Sicilien hinüberschiffen lassen **). Dem Herzog von Urbino war seine Bitte, vom Pabste, sei-

*) Fr. Guicciardini X. 597. — Scipione Ammirato XXVIII. 303. — Raynaldi §. 24. p. 112. Fr. Belcarii XII. 391.

***) Jo. Marianae hist, Hisp. XXX. c. IX. p. 315.

nem Dheim, wieder zu Gnaden angenommen zu werden, gewährt worden; er hatte demselben 200 Kürasser und 4000 Mann zu Fuß versprochen, und war wieder zum Feldherrn des päpstlichen Heers ernannt worden *).

Die mit Frankreich in Unterhandlung gestandenen römischen Barone hatten nachher neue Ausgleichungen mit dem Pabste getroffen, zufolge deren sie das empfangene Geld behielten, und sich von den übernommenen Verpflichtungen lössagten **). Ferner hatte sich la Palisse auf das Gerücht eines bevorstehenden Einfalls der Schweizer Mailand genähert, und dem Cardinal San = Severino zur Deckung der Romagna nur 300 Lanzen, 300 leichte Reiter und 6000 Fußgänger zurückgelassen ***). Der Pabst legte von da an alle friedliche Absicht bey Seite, und schrieb nach Venedig an den Cardinal von Sitten, er sollte statt 6000 nun 12000 Schweizer für ihn werben, oder selbst alle, die sich anbieten würden, in seinen Dienst nehmen ****).

Der zur Eröffnung der Kirchenversammlung im Lateran anberaumte Zeitpunkt war gekom-

*) Fr. Guicciardini X. 594. -- Fr. Belcarii XIII. p. 391.

***) Fr. Guicciardini X. 596.

****) Idem X. 595.

*****) P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 131.

1512. men, und trotz des Kriegs hatten sich viele Prälaten aus Italien, Spanien, England und Ungarn zu Rom versammelt. Drey Wochen nach der Schlacht von Ravenna konnte Julius II am 3. May feyerlich die Kirchenversammlung eröffnen; und in der ersten Sitzung waren 83 Bischöfe zugegen *). Julius, der sich durch die Anhänglichkeit der Kirche stark fühlte, wollte seinen Muth auch den Cardinälen einflößen, die ihm bisher zum Frieden gerathen hatten. Er ließ die Vorschläge Ludwig XII im vollen Consistorium ablesen; aber der Cardinal von Evora, Unterthan des Königs von Aragonien, und der von York, Unterthan des englischen Königs, nahmen beyde das Wort, um ihm vorzustellen, daß es schändlich wäre, ohne seine sämtlichen Verbündeten zu unterhandeln. Der Pabst schien dem Rathe, den er sich hatte geben lassen, nachzugeben; und um zu zeigen, daß er jedem Friedensgedanken entsagt habe, erließ er eine Mahnung gegen den König von Frankreich, um ihn, unter allen Strafen, welche die Kirche aussprechen kann, aufzufordern, daß er den Cardinal

*) Fr. Guicciardini X. 596. -- Scipione Ammirato XXVIII. 302. -- Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 28. p. 113. -- Jo. Marianae de rebus Hisp. L. XXX. c. X. p. 315. -- Fr. Belcarri XIII. 391.

von Medicis, den er noch gefangen hielt, in 1512² Freyheit setze *).

Auf den Schweizern ruhte die vornehmste Hoffnung Julius II, und er hatte an dem Cardinal von Sitten einen Unterhändler bey denselben gefunden, der nicht minder heftig als er selbst, und nicht weniger beständig in seinem Haß war. Der Zwist der Schweizer mit Frankreich, der von Habsucht herrührte, war für sie eine Hochmuthssache geworden: Nicht mehr die verweigerten Jahrgelder, sondern der wegwerfende Ton des Königs, seine Verachtung der Bauern und Bürger war es, der ihnen die Waffen in die Hände gab. Die Anhänger Frankreichs hatten noch an der Tagsatzung zu Zürich, so sehr sie konnten dem reißenden Strom des Volkshasses widerstanden, und waren einer Kriegserklärung zuvorgekommen; sie hatten aber nicht hindern können, daß man dem Pabst bewilligte, 10,000 Mann in den Cantonen zu werben, und es war nachher dem Cardinal von Sitten leicht geworden, diese Werbung so zu erhöhen, wie er es gewollt hatte **).

Ungeachtet der Einsprüche Frankreichs war der erste Sammelplatz dieses Heers zu Chur.

*) Fr. Guicciardini X. 598. — Fr. Belcarii XIII. p. 392.

***) Fr. Guicciardini X. 599. — Fr. Belcarii XIII. p. 384.

1512. Die Graubündner erklärten, daß von ihrem Bunde mit den Cantonen und dem mit Frankreich der erstere, welcher der ältere war, den Vorzug haben sollte. Die Erfahrung der beyden letztern Jahre hatte dargethan, daß die Schweizer, um sich im Felde zu halten, der schweren und leichten Reiterrey nicht entbehren könnten. Es war ihnen daher daran gelegen, sich, bevor sie in's feindliche Gebiet rückten, mit einem venetianischen oder päpstlichen Heere zu vereinigen. Der kürzeste Weg, um den venetianischen Staat zu erreichen, ging durch das Bisthum Trient, und sie erhielten von Maximilian die Erlaubniß, durch sein Gebiet zu ziehn.

Man kann in der Entscheidung, ob Maximilians Benehmen dem Schwanken seines Charakters oder seiner Treulosigkeit zugeschrieben werden müsse, anstehn, aber die Folgen desselben waren die des größten Treubruchs. Die Stadt Verona war stets durch eine französische Besatzung verwahrt worden, so nöthig auch Ludwig XII seine Truppen anderswo brauchte. Maximilian hatte in seinem Namen die Kirchensammlung von Pisa zusammenberufen, und nachher derselben weder im Reich noch in seinen Erbstaaten Anerkennung verschafft, indem er das Gehässige, eine Kirchentrennung erregt zu haben, völlig auf Ludwig XII liegen ließ. Sein Gesandter zu Rom hatte, am 6. April einen zehen

monatlichen Waffenstillstand mit den Venetianern unterzeichnet, nicht nur ohne seinen Bundesgenossen, der damals selber von mächtigen Feinden angefallen war, miteinzuschließen, sondern sogar versuchend, einen Theil von dessen Truppen zu verführen. Maximilian hatte geschworen, er werde diesen Waffenstillstand nicht bestätigen; und vermittelst eines neuen Geschenks von 10,000 Gulden bestätigte er ihn, aber in's-geheim. Indem er Ludwig XII diesen Handel verbarg, vermehrte er die Gefährlichkeit desselben für Frankreich. Endlich noch gieng er dadurch, daß er den Schweizern zum Angriff auf die Franzosen den Durchzug durch seine Staaten bewilligte, ohne Anlaß von einem engen Bündniß zu einer offen feindseligen Handlung über.

Die Gewandtheit Ferdinands des Katholischen dieses falschesten und ränkesüchtigsten Monarchen in Europa, hatte Maximilians Benehmen geleitet, und dessen sämtliche Maßregeln umgeändert. Dieser hatte, selbst zur Zeit seiner innigsten Verbindung mit Frankreich, nie seinen alten Haß gegen diese Krone abgelegt; außerdem machte er immer riesenhafte Entwürfe, die ihm im Augenblick der Ausführung verleiteten. Um ihn dafür zu trösten, daß er nicht die Eroberung des venetianischen Staats vollendet, und dann ein teutsches Heer im Siegesprunk nach Rom geführt hatte, um sich daselbst die Kaiser-

1512. Krone aufzusetzen, schlug ihm Ferdinand vor, die Franzosen gänzlich aus der Lombardey zu jagen, die längstvergesenen Rechte des Reichs auf die von ihnen besetzten Länder geltend zu machen, und das Herzogthum Mailand dem Geschwisterkind seiner Gemahlin, dem schon lange an seinen Hof geflüchteten Maximilian Sforza, Sohn Ludwig Moro's, wieder zuzustellen. Indem er auf diese Weise dessen Ehrgeiz und Eitelkeit aufweckte, bewog er ihn, sich an den heiligen Bund, dem er nützen konnte, zu schließen *).

6000 Schweizer hätten sich zu Chur für den Dienst des Papstes, und eben so viel für Venedig versammeln sollen; aber obschon ersterer aus Geiz, das andere aus Armuth, worein ein langer Krieg es versetzt hatte, das zu den Verbunden nöthige Geld nur langsam schickten, obschon diese beyden Mächte auf den Mann nur einen rheinischen Gulden Handgeld zahlten, während die Franzosen weit mehr gegeben hatten: so war doch der Volkshass gegen diese letztern so groß, und ebenso die Wuth, womit sich die Schweizer in einen Krieg begaben, den sie als Volkskrieg betrachteten: daß sich das zu Chur versammelte Heer 20,000 Mann stark fand, und daß das- selbe während seines Zugs durch das Bisthum

*) Fr. Guicciardini X. 600. — Jac. Nardi V. 239. — P. Giovio vita de Leone X. L. II. p. 135.

Trient und die Landschaft Verona ohne Mur- 1512.
ren das Ausbleiben der Löhnung, den Mangel
an Lebensmitteln, und jegliches Ungemach
ertrug.*).

Die Lage von La Palisse, welcher das franz-
zösische Heer befehligte, war höchst schwierig ge-
worden. In schlechtem Einverständniß mit dem
Legaten des Conciliums, dem Cardinal von
San-Severino, der ihm den Oberbefehl streitig
machte, war er es nicht weniger mit dem Ge-
neral der Normandie, der mit der bürgerlichen
Verwaltung des Herzogthums Mailand beauf-
tragt war, und der den Krieg als Finanzver-
walter und nicht als Staatsmann betrachtete,
so daß er sich beeilt hatte, gleich nach dem Siege
das italienische Fußvolk zu verabscheiden, und
als er später dem Friedrich von Bozzolo den
Befehl ertheilte wiederum 6000 Mann zu wer-
ben, ohne Geld war, um ihr Handgeld vorzu-
schießen, und keinen Kredit, wegen des plötzli-
chen Glückwechsels. La Palisse war übrigens
nur einstweiliger Feldherr; sein Rang war nicht
hoch genug, um jede Eifersucht seiner Unterge-
benen zum Schweigen zu bringen, oder ihrem
Hochmuth völlig zu genügen; auch konnte er
von ihnen nicht den Gehorsam erlangen, den sie

*) Fr. Guicciardini X. 600. — P. Bembi hist.
Venet. XII. 280. — Fr. Belcarri XIII. 393.

1512. Gaston von Foix geleistet hatten. Die französische Gendarmerie gab den übrigen Corps das Beispiel der Ungebundenheit; des Kriegs überdrüssig und ohne Hoffnung auf Erfolg, wünschte sie selbst den Verlust des Herzogthums Mailand, um nach Frankreich zurückkehren zu können. Daneben machten die Kirchenstrafen und die Schande, für die Erhaltung einer Kirchenspaltung zu kämpfen, auf den Geist der Soldaten Eindruck. Man hatte einen Beweis dafür gehabt, als der Cardinal von Medicis gefangen nach Mailand geführt worden war; er war von den Augen der feindlichen Kirchenversammlung mit doppelter Achtung empfangen worden; und da Julius II ihm die Gewalt ertheilt hatte, geistliche Strafen von den Soldaten aufzuheben, welche sich nicht wieder gegen die Kirche zu dienen verpflichten würden, und den Sterbenden das Begräbniß in geweihter Erde zu bewilligen: so umgab ihn unaufhörlich eine begierige Menge, um dieser Gnaden theilhaftig zu werden, und die französischen Anführer widersetzten sich, ungeachtet der Klagen des Conciliums, diesen Auswendungen nicht.*).

Ludwig XII hatte, um das Heer, welches er dem König von England entgegenstellte, zu bilden, die 200 Edelleute und die Bogenschützen

*) Fr. Guicciardiui X. 598. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 132.

seiner Leibwache, so wie 200 Lanzen nach Frank- 1512.
reich zurückberufen; anderseits hatte er von den
Florentinern jene 200 Kürasser verlangt, die sie
ihm zu liefern verpflichtet waren. La Valisse
behielt demnach nur 1300 französische Lanzen
und 10,000 Mann zu Fuß, und diese Truppen
waren auf einer weiten Landstrecke zerstreut, in
der Romagna, im Finale von Modena, zu Par-
ma und in der Nähe von Verona. Er zog sie
nach Pontoglio zusammen, um im Stande zu
seyn, die Schweizer zu beobachten und aufzuhalt-
ten; und zu diesem Endzweck mußte er Bologna
entblößen, für dessen Vertheidigung die Franzo-
sen bis dahin so große Opfer gebracht hatten *).

Die durch das Bisthum Trient in das Ge-
biet von Verona hinabgezogenen Schweizer hat-
ten zu Villa-Franca, nahe bey Verona, den ve-
netianischen Feldherrn Joh. Paul Baglioni ge-
troffen; nebst 400 Kürassern, 800 leichten Rei-
tern 6000 Fußgängern und gutem Geschütz. —
Als sie nach dieser Vereinigung rathschlagten,
ob sie auf Ferrara ziehn wollten, wurde ihnen
ein von den Stradioten aufgefangener Brief des
Herrn de la Valisse an den General der Nor-
mandie gebracht; derselbe unterrichtete sie von
der Unmöglichkeit in der sich die Franzosen be-
fanden, Mailand zu vertheidigen, so daß sie

*) Fr. Guicciardini X. 600. -- Fr. Belcarii XIII.
p. 393.

1512. sich entschlossen, ihre Macht nach dieser Seite zu wenden. La Palisse war anfangs von Pontoglio nach Castiglione della Stivera, dann nach Baleggio am Mincio vorgerückt, hatte sich aber hernach, da er die Hoffnung diese Stellung zu behaupten aufgab, nach Gambara zurückgezogen, und dann wieder an den Aglio, nach Pontevico. Während dessen hatte sich das spanisch-päpstliche Heer hergestellt, und Rimini, Cesena, Ravenna, nebst ihren Festungen und allen Plätzen der Romagna wieder eingenommen; es bedrohte Bologna, zu dessen Vertheidigung La Palisse, indem er den Bitten der Bentivoglio nachgab, die 300 zu Parma gelassenen Lanzen hatte vorrücken lassen. Unter seinen unmittelbaren Befehlen hatte La Palisse zu Pontevico nur 1000 französische Lanzen und höchstens 6—7000 Mann zu Fuß; der Rest war in den Plätzen Brescia, Peschiera und Legnago vertheilt *).

Bald vernahm La Palisse, daß das Heer Baglioni's und der Schweizer auf dem Gebiete des Markgrafen von Mantua, der keinem den Durchzug abschlagen konnte, über den Mincio gegangen sey. Sein Kriegsrath hielt es für unmöglich, den Feinden anders zu begegnen, als dadurch, daß man das Heer in die festen Plätze

*) Fr. Guicciardini X. 601. — Fr. Belcarri XIII. 393. — Jac. Nardi V. 239. — Jo. Mariana de rebus Hisp. L. XXX, c. XI. p. 317.

vertheilte, um das Ungestüm der Schweizer zu 1517.
ermatten, und die Geldquellen des Papstes und
der Venetianer zu erschöpfen. Deshalb sandte
er 2000 Mann zu Fuß nebst 150 französischen
Lanzen und 100 florentinischen Kürassern nach
Brescia; nach Cremona 50 Lanzen und 1000
Fußgänger; nach Bergamo 100 florentinische
Kürasser und 1000 Mann zu Fuß; und es blie-
ben ihm zu Pontevico nicht mehr als 700 Lan-
zen, 2000 französische und 4000 teutsche Fuß-
gänger. Kaum hatte er seine Macht auf diese
Weise vertheilt, als ein Waffenherold von Ma-
ximilian alle Teutsche, die in seinem Heere wa-
ren, aufzufordern kam, dasselbe zu verlassen,
und nicht mehr gegen den Pabst zu kämpfen.
Diese Teutschen, die fast sämmtlich Tiroler und
unmittelbare Unterthanen des Kaisers waren,
gehorchten ohne Verzug, und beeilten sich, ihr
Geschick von dem eines Heeres zu trennen, das
auf dem Rückzug war und schon Widerwärtig-
keiten zu erfahren anfing. Ihr Abzug machte
es dem la Palisse unmöglich, das Herzogthum
Mailand zu vertheidigen; auch verließ sein Heer
Pontevico in unordentlicher Bewegung, um sich
nach Pizzighettone an der Adda zurückzuziehen *).

*) Fr. Guicciardini X. 602. — Fr. Belcarri XIII.
393. — P. Bizzarri hist. Genuens. XVIII. 432.
Mémoires de Fleuranges p. 103. — Mémoires
du chev. Bayard, c. LV. p. 318.

1512. Die Schweizer rückten immer vorwärts; sie gingen über den Oglio, und langten am 5. Juny vor Cremona an, welches durch die rückgängige Bewegung La Paliffens bloß gestellt war. Die Besatzung zog sich sogleich in die Citadelle zurück, und die Stadt bot Uebergabe auf Bedingungen an; aber die Venetianer behaupteten, sie müsse ihnen zugestelt werden; die Schweizer wollten sie im Namen Maximilian Sforza's, Herzog von Mailand, in Besitz nehmen. Diese letztern, die man zufrieden stellen mußte, blieben Meister, und die Fahne des Herzogs von Mailand wurde zu Cremona aufgesteckt, während Bergamo um dieselbe Zeit sich, ohne fremde Hülfe, empörte, und seine Thore den Venetianern öffnete *).

Nachdem La Palisse die 300 französischen Lanzen, welche Bologna besetzt hielten, an sich gezogen hatte, setzte er bey Pizzighettone über die Adda, und war in zwey Tagen zu Pavia. Mailand war nun ganz bloß gestellt. Joh. Jakob Trivulzio, der General der Normandie, Anton-Maria Palavicini, Galeazzo Visconti, und alle Franzosen verließen dasselbe, um sich nach Piemont zu retten. Sie führten den Cardinal von Medicis mit sich fort; aber als derselbe

*) Fr. Guicciardini X. 602. — P. Bembi XII. 280. — Jacopo Nardi. V. 240. — Fr. Belcarii III 394.

zwischen Pavia del Cairo und Bassignano über 1512.
den Po setzen sollte, wiegelten einige seiner
Freunde die Bauern der Nachbarschaft auf,
entriß ihn den Wachen, die ihn führten, und
setzten ihn in Freyheit. Die flüchtenden Ueber-
bleibsel der Kirchenversammlung von Pisa hatten
wenige Tage vorher Mailand verlassen. Diese
Versammlung sprach bey der Trennung, durch
eine lächerliche Großthuerey, gegen Julius II
ein Urtheil aus, daß ihn der geistlichen und
zeitlichen Verwaltung der Kirche entsetzte *).

La Palisse glaubte sich zu Pavia halten zu
können, während Trivulzio und der General
der Normandie ihm vorstellten, daß er in einem
Lande, welches allerwärts zum Aufstande bereit
sey, ohne Fußvolk nicht gegen ein so fürchtbares
Heer als das seiner Angreifer den Kampf beste-
hen könne. Sie stritten sich noch darüber, als
das Bundesheer, nachdem es Lodi ohne Wider-
stand besetzt hatte, vor Pavia erschien, und an-
fang, sein Geschütz gegen das Schloß spielen zu
lassen. Die Franzosen fürchteten, daß ihnen
jeglicher Rückzug abgeschnitten werden möchte;
unverzüglich räumten sie daher Pavia, indem

*) Fr. Guicciardini X. 602. — Fr. Belcarii XIII.
394. — Raynaldi ann. eccles. 1512. §. 59. p. 120.
Jo. Marianae L. XXX. ch. X. p. 315. — Mém.
de Bayard. chap. LV. p. 318. — P. Giovio vita
di Leone X. L. II. p. 136.

1512. sie die kleine Anzahl ihnen gebliebener teutscher Fußgänger in die Nachhut stellten. Die Schweizer drangen aber in die Stadt, bevor jene ausgezogen waren, und scharmüzelten mit ihnen die ganzen Straßen entlang. Das sich zurückziehende Heer mußte, nachdem es über die steinerne Lessin=Brücke aus Pavia gezogen war, noch auf einer hölzernen Brücke über den, Gravelone genannten Arm desselben Flusses setzen. Bey der Eile des Zuges häuften sich Geschütz, Pferde, Gepäck auf dieser Brücke; sie zerbrach unter der Last, und der Theil der Nachhut, der noch auf dem andern Ufer war, wurde gänzlich getödtet oder gefangen *).

Die weitere Verfolgung des französischen Heers wurde durch dessen Uebergang über den Gravelone und Po gehindert; es setzte seinen Rückzug ohne beunruhigt zu werden fort; aber alles Land, das es hinter sich ließ, änderte schnell die Herrschaft. Die Bentivoglio hatten sich von Bologna weggeflüchtet, und der Herzog von Urbino diese Stadt mit den Truppen der Kirche besetzt. Der Pabst konnte den Einwohnern von Bologna den seiner Bildsäule angethanen Schimpf nicht

*) Fr. Guicciardini X. 603. — Fr. Belcarri XIII. 394. — Mém. de Fleuranges p. 104. — Mém. de Bayard. chap. LV. p. 319. — Jac. Nardi V. 240. — P. Giovio vita di Leone X, L. II. p. 139.

verzeihen, er entzog ihnen die Ernennung ihrer 1512.
Behörden und alle ihre Vorrechte, verurtheilte
die reichsten Bürger zu starken Bußen, und
ging sogar mit sich zu Rathe, ob er die Stadt
zerstören und alle Einwohner nach Cento ver-
setzen sollte *).

Julius II hatte dem Plan, sein Vaterland
Genua zu befreyen, nicht entsagt; er trug dem
Janus Fregoso, welcher damals in venetianischen
Diensten stand, die Ausführung desselben auf.
Aber die Genueser dachten noch lebhaft daran,
wie theuer ihnen ihr letzter Aufstand gegen Frank-
reich zu stehen gekommen war; sie waren daher
entschlossen, keine Bewegungen anzufangen, und
erklärten sogar ihrem französischen Statthalter
de la Rochechouart, daß sie ihn mit aller Kraft
unterstützen würden. Nichts desto weniger wußte
dieser zu wohl, wie sehr seine Plackereyen ihn
verhaßt gemacht hatten, als daß er diesem Ver-
sprechen traute. Als er die Annäherung des
Janus Fregoso vernahm, flüchtete er sich mit
seiner Wache in die Lanterne, und wollte, trotz
aller Bitten der Genueser, nicht mehr daraus-
gehn. Die Stadt blieb drey Tage ohne Obrig-
keit, bis zur Ankunft des Janus Fregoso, der
endlich am 29. Juny 1512 durch Zuruf zum
Doze ernannt wurde. Die Verbündeten erkann-
ten die Unabhängigkeit der Republik an, gegen

*) Fr. Guicciardini X. 604.

1512. 12,000 Dukaten, welche sie dem Cardinal von Sitten für die Schweizer übersandten; und Fregoso, der neue Doge, beeilte sich, die beyden von den Franzosen besetzten Citadellen zu belagern. Die von Castelletto ergab sich nach acht Tagen, aber die der Lanterne hielt sich noch lange *).

Der Cardinal von Sitten, welchen der Pabst zu seinem Legaten bey dem verbündeten Heere ernannt hatte, nahm von allen lombardischen Städten zum Besten des heiligen Bundes Besitz, und Maximilian Sforza, Sohn Ludwig Moro's, in dessen Namen alle diese Siege erfochten worden waren, und den man als neuen Herzog von Mailand ausrief, sah sich von allen seinen sogenannten Bundesgenossen übernommen oder verrathen, gemäß dem eben so billigen als unvermeidlichen Geschick jedes Fürsten, der fremde Waffen leiht, um auf den Thron zu steigen, und der auf Kosten alles Unglücks für sein Land herrschen will. Die Schweizer überhäufeten seine Unterthanen mit zu Grunde richtenden Kriegssteuern; sie hatten der Stadt Mailand, damit sie sich von der Plünderung löskaufe, ein Lösegeld von 60,000 Dukaten auferlegt, Pavia 40,000, Lodi 30,000,

*) Ubertus Folieta Genuens. hist. XII. 708. et 709. — P. Bembi Sen. pop. q. Genuens. hist. XVIII, 432.

Parma 20,000, und 20,000 der Stadt Piacenza 1512: za *). Raum war die Tagsatzung zu Zürich geendigt, als neue schweizerische Kriegshäufen über die Alpen gingen, nicht um ihren Landesleuten beyzustehn, da diese es nicht bedurften, sondern um den Raub der Lombardey zu theilen. Mit jener Kriegsteuer nicht zufrieden, bemächtigten sie sich der Stadt und des Gebiets Locarno, die Bündner des Gläven'schen und Beltlins; und der Pabst vergaß sich gegen die Rechte seiner Bundesgenossen noch mehr, und vereinigte Parma und Piacenza nebst ihrem Gebiete mit dem Kirchenstaat, unter dem Vorwand, daß diese Städte, welche seinem Heere freywillig die Thore geöffnet hatten, vor Alters einen Theil des Erarchats Ravenna und der von Karl dem Großen der Kirche gemachten Abtretung ausgemacht hätten; so daß das Recht des heiligen Stuhls auf die Oberherrlichkeit über dieselben den Ansprüchen der teutschen Kaiser und der Stiftung des Herzogthums Mailand wohl voranging **).

*) P. Bembi hist. Ven. XII. 281. — Er drückt die Geldsummen stets in classischem Sprachgebrauch, in Pfunden Goldes zu 100 Ducaten aus.

***) Fr. Guicciardini X. 603. — Fr. Belcarri XIII. 394. — Giov. Cambi hist. Fior. T. XXI. p. 297. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 141.

Hundert zehntes Capitel.

Der Herzog von Ferrara unterwirft sich dem Pabste; seine Flucht von Rom. Die Spanier rücken in's Toskanische; Plünderung von Prato; Soderini's Absetzung; Zurückberufung der Medicis zum Regiment über Florenz. Zwietracht unter den Gliedern des heiligen Bundes; neue Unterhandlungen. Julius des II. Tod.

1512, 1513.

1512. Wenn man die Revolutionen, wodurch unterjochte Völker ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen gesucht haben, mit Gräuelszenen, mit verbrecherischen und schändlichen Gewaltthaten besetzt sieht, so ist man oft geneigt, den Völkern einen tiefen, eingewurzelten, unverföhnlichen Haß gegen ihre Unterdrücker bezulegen, zu

glauben, daß sie ihn so lange zurückgehalten haben, so lange sich keine Hoffnung zur Abwerfung des Jochs zeigte, und daß sie ihm freyen Lauf lassen, sobald sich eine günstige Gelegenheit fand. Obwohl Haß und Rachgier keineswegs edle Gesinnungen sind, so knüpft sich doch eine gewisse unwillkührliche Bewunderung an alle gewaltigen Leidenschaften; ihre Kraft schon erregt Antheil, und man hat bisweilen durch Humanität und Philosophie ausgezeichnete Männer gesehen, welche die Volksrache entschuldigeten, sogar predigten, da sie ihnen geeignet schien, die Thatkraft der Unterdrückten wieder zu heben. 1512.

Indessen thaten sie immerhin einer Uebelthat zu viel Ehre an, indem sie dieselbe einem edeln Beweggrund zuschrieben. Die Rohheit der Völker ist bey ihnen meist das Zeichen ihrer Feigheit und Schwäche. Der Haß, der sich durch einen so heftigen Ausbruch offenbart, ist gewöhnlich nur in dem Augenblick geboren, in welchem seine Befriedigung keine Gefahr bringen kann. Es ist ein schlimmer Hang unserer Natur, und ein Hang, der sich bey jeder Gelegenheit in den Thieren, in den Kindern, im Pöbel äußert, der nämlich, jeden anzufallen, der sich zu vertheidigen zu schwach scheint. Das furchtsame Geflügel des Hühnerhofs fällt mit den Schnäbeln über die franke Taube oder das franke Huhn her; die Hunde verfolgen wüthend

1512. aues, was vor ihnen flieht, Thier oder Mensch; die Kinder laufen spottend dem Tropf, dem Wahnsinnigen nach, der ihnen Mitleid einflößen sollte; der Pöbel überhäuft mit Beschimpfungen den am Schandpfahl ausgestellten Unglücklichen, dessen Vergehn er meist nicht kennt. Sobald man seinen Zorn gegen eine Sekte, eine Parthey, eine Nation lenkt, so erhitzt er sich, ohne deren Unrecht zu prüfen, ohne nur ihren Namen zu verstehen, durch die Bewegung, und treibt es zu den größten Kränkungen, zu Handlungen der ausgelassensten Rohheit, wenn auch für seinen Unwillen kein Grund da war. Ein fliehendes Heer kann sich kaum der Verfolgung der nämlichen Landleute entziehen, welche vor der Schlacht für sie beteten.

Die Franzosen mußten ganz Italien räumen; jedermann glaubte gegen diese abgesetzten Herrn die gerechtesten Ursachen zu feindseliger Gesinnung zu haben, indem jeder von der Gewalt, die sich augenblicklich in seinen Händen befand, Gebrauch machen wollte, und weil er, durch die Aufwallung, welche die Menge stets mittheilt, erhitzt, die Wirkung des Geschreys und der Schmähungen, die seine Ohren füllten, für sein eignes Gefühl nahm. Wenige Wochen vorher war das spanisch-päpstliche Heer in der Schlacht von Ravenna zerstreut, und die Flüchtlinge auf dem Weg durch die päpstlichen Lande

selber beraubt, mißhandelt umgebracht worden; 1512.
 die Italiäner durch ihre Landsleute, die Spanier durch Menschen, welche wegen der Kürze der Zeit von ihnen noch keine Plackereyen hatten erfahren können. Jedesmal wenn die Teutschen in der Trevisanischen Mark oder im Friaul den Kürzern zogen, fielen die Landleute dieser Gegenden, welche so sehr gelitten hatten, ebenso über dieselben her. Die Reihe kam, als man es am wenigsten hätte erwarten sollen, an die Franzosen, und sie wurden, wie ihre Gegner, aller Wuth der Volksmasse ausgesetzt.

Die vier fremden Nationen, die damals in Italien Krieg führten, hatten alle gleich Beweise einer unersättlichen Begierde und einer furchtbaren Rohheit gegeben. Spanier, Teutsche, Schweizer, Franzosen hatten sich in dieser Hinsicht einander nichts vorzuwerfen. Neben der allen gemeinsamen Gier nahmen die Franzosen einzig an dem Geiz der übrigen nicht Theil. Was sie, im Mißbrauch des Siegs, sich hatten geben lassen, oder geplündert hatten, theilten sie nachher mit freygebiger Hand wieder aus, und fanden sich nach wenigen Tagen wieder eben so leicht an Geld, als vor der Plünderung. Im Verfolgen eines Siegs, bey der Plünderung einer Stadt, bey der ersten Einrichtung ihres Lagers, schien ihre Wuth nie auch durch noch so viel Blut gestillt werden zu

1512. Können, ihr Uebermuth verschonte niemanden; aber wenige Tage, oft wenige Stunden reichten für sie hin, um Verhältnisse mit dem Bürger, mit dem Bauer, bey dem sie sich niedergelassen hatten, anzuknüpfen; die Geselligkeit, die sie so sehr auszeichnet und die für sie ein instinktartiges Bedürfniß ist, ließ sie sehr schnell das hervorsuchen, was sie ihren Wirthen näher bringen konnte; sie wünschten, vom Gesicht derselben die sie betäubenden Züge der Laune und des Mißvergnügens wegzuwischen; sie bemühten sich den von ihnen Mißhandelten kleine Dienste zu erweisen; sie arbeiteten an Errichtung der Hütte, welche das von ihnen verbrannte Haus ersetzen sollte, und gemeinschaftlich mit der ganzen Familie tranken sie den Wein, den sie im Keller derselben genommen hatten. Ohne die Sprache ihrer Wirthe zu kennen, plauderten sie mit denselben, und fanden Mittel, zu errathen was sie nicht verstehen konnten. Wenn sie den Liebhabern, Ehemännern, Vätern häufig Ursache zur Eifersucht gaben, so war es nicht durch thierische Rohheit unbarmherziger Sieger, sondern durch geschäftige Dienste einer Soldaten-Galanterie.

Nüchtern, schweigsam, hochfähtig und rachsüchtig mißbrauchten die Spanier nicht weniger als die Franzosen den Augenblick des Siegs, nicht daß sie sich wie diese durch die Wuth des

Kampfs berauscht hätten, sondern weil sie das 1512.
Menschenleben noch weit geringer schätzten, und weil die Schmerzen Anderer keinen Eindruck auf sie machten. So wie sich der spanische Soldat am ersten Tage gezeigt hatte, so zeigte er sich auch durch alle Verhältnisse, in die man mit ihm treten konnte. Er hatte aus Geiz geplündert, und dieser Geiz verläugnete sich nie; derselbe suchte — gleich zu welcher Stunde — neuen Gewinn und neue Ersparniß, obwohl derselbe Mann bisweilen, aus Hochmuth und um hochgesinnt zu scheinen, bey einer glänzenden Gelegenheit mit einem Mal ausgab, was er mühsam Jahre hindurch zusammengeschartt hatte. Dieser Hochmuth erlaubte ihm nie, einen Fremden zu irgend einer Stufe der Vertraulichkeit mit ihm gelangen zu lassen, er blieb immer in der gleichen Entfernung von der Familie seiner Wirths, und obschon seine Sprache Aehnlichkeit genug mit der italiänischen hatte, daß er sich ohne Mühe den Landleuten verständlich machen konnte, so wandte er sie stets nur zu einigen Höflichkeitsformeln, an die er seine Wirthsleute gewöhnte, an; er schärfte ihnen die Rücksichten ein, die dem *senhor soldado* (dem Herrn Soldaten) zukämen, und ließ sich nicht mit ihnen zum Gespräch herab.

Die Schweizer und die Teutschen hatten, ohne als dasselbe Volk betrachtet zu werden,

1512. doch zu viel übereinstimmende Seiten, als daß die Italiäner diesen furchtbaren Gästen einen verschiedenen Charakter hätten bemessen könnten. Die durch ihr Kriegsglück in den letzten zwanzig Jahren aufgeblasenen Schweizer, besaßen mehr Trutz in ihrem ganzen Benehmen. Entwöhnt, Obere anzuerkennen, unterwarfen sie sich weit schwerer irgend einer Kriegszucht; und da sie seit langer Zeit nur als Söldner gestritten hatten, sahen sie im Kriege nur den Geldverdienst, und opferten demselben oft ihre Treue und Ehre. Uebrigens wetteiferten die beyden Nationen in der Härte gegen die Besiegten, in der Gier und Unerfättlichkeit beim Plündern, im Geiz um das Erworbene zu behalten. Beyde überließen sich derselben Unmäßigkeit; das Recht, sich zu betrinken, schien für sie der beste Lohn des Kriegs. Gleichgültig für die Völker, in deren Mitte sie lebten, ohne Wißbegierde für ihre Sitten und Meinungen, blieben die Schweizer und die Deutschen nach ihren Gelagen in einer gefühllosen Ruhe; sie versuchten nicht, sich ihren Wirthen verständlich zu machen, und sie ließen dieselben im Zweifel, ob sie, wie andere Menschen, denken, lieben und fühlen könnten.

Ravenna war die erste Stadt, wo die Franzosen Opfer dieses plötzlich gegen sie ausbrechenden Volkshasses wurden. Sie hatten ihn freylich durch die Plünderung dieser Stadt im Aus-

genblick, in welchem die Stadtbehörden die Ue- 1512.
bergabbedingnisse unterzeichneten, schrecklich her-
ausgefordert. Julius Vitelli, Bischof von Citta
di Castello, der in der Citadelle von Ravenna
befehligt hatte, näherte sich mit einer Truppen-
abtheilung derselben, sobald er La Palisse's Ent-
fernung vernahm. Die Franzosen boten nun
ihrerseits einen Vergleich an, und der Bischof
bewilligte ihnen eine ehrenvolle Capitulation,
sparte ihnen aber eine gehässige Wiedervergeltung
für die Verletzung der vorigen Capitulation auf.
Seinem gegebenen Worte zuwider, lieferte er
dem Pöbel die vier vornehmsten Offiziere dieser
Besatzung aus, und gestattete, zur Schande sei-
ner Würde als Bischof und Statthalter des
Pabsts, daß man dieselben vor seinen Augen le-
bendig begrub, bloß mit dem Kopf über der
Erde, und daß man sie darin eines langsamen
und schrecklichen Todes unkommen ließ *).

In dem Augenblick als die Franzosen die
Lombardey räumten, begann das Lösbrechen des
Volks gegen sie mit einer ähnlichen Grausam-
keit. Der Pöbel von Mailand erwürgte alle
französischen Soldaten, die nach der Abreise ih-
rer Anführer in ihren Kasernen oder Spitälern
geblieben waren; er griff dann die Kaufläden
und Magazine der französischen Handelsleute

*) P. Bembi hist. Venet. XII. 279. — Er. Bel-
carrii XIII. 390.

1512. an, um sie zu plündern, und man versichert, daß dabey 1500 Unglückliche vom Volke niedergemetzelt worden seyen. Aehnliche Schreckthaten wurden zu Como, gleich nach der Räumung dieser Stadt begangen. Die Franzosen konnten auf ihrem Rückzug sich nicht von der Haupt-Heerschaar entfernen; alle, die sich zerstreuten, alle, die nicht mehr Widerstand leisten konnten, wurden von den wüthenden Bauern ungebracht; auch kostete dieser Rückzug ihrem Heere mehr Leute als eine Schlacht *).

Die Italiäner glaubten nicht, daß diese Beleidigungen je gerächt werden könnten. Die Franzosen besaßen in Italien nur noch Brescia, Crema, Legnago, nebst den Citadellen von Mailand, Novara, Cremona und der Lanterna von Genua **). Ueberdieß wußte man, daß sie jenseits der Gebirge durch einen mächtigen Einfall beschäftigt waren. Während Admiral Howard die Küsten der Bretagne verwüstete, war Marquis von Dorset am 8. Juny in Guipuzcoa gelandet, hatte sich nebst 6000 Engländern zu Fuß mit Ferdinand vereinigt, und bedrohte zu gleicher Zeit Guyenne und Navarra. Es war sehr unwahrscheinlich, daß Ludwig XII

*) Muratori Annali d'Italia. T. X. p. 86. ad annum 1512.

***) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. p. 4.

mit solchen Feinden auf dem Hals, während des ganzen Feldzugs an die Lombardey denken könnte *).

Das Schicksal der Verbündeten Frankreichs war wenig schlimmer als das der Nachzügler, die sich von ihrem Heere entfernt hatten. Alphons von Este, Herzog von Ferrara, war unter allen am meisten ausgesetzt. Julius II hatte ihn mit der furchtbarsten Leidenschaft verfolgt; sein Land war von fremdem Kriegsvolk überschwemmt, seine Kräfte erschöpft, und er konnte auf keine Hülfe von außen hoffen. In dieser traurigen Lage vertraute er sich der Freundschaft und Erkenntlichkeit Fabrizio Colonna's. Nachdem er diesen Feldherrn in der Schlacht von Ravenna gefangen genommen, hatte er sich standhaft geweigert, ihn den Franzosen auszuliefern. Um ihn den Forderungen und sogar den Drohungen La Palissens zu entziehen, hatte er ihn nach Ferrara geschafft und am Ende ohne Lösegeld freigelassen. Fabrizio flößte seinem ganzen mächtigen Geschlechte Antheil am Herzog Alphons ein; und bewog den Gesandten des katholischen Königs, sich für denselben beym Pabste zu verwenden, indem er ihm vorstellte, daß Alphons der Sohn einer Prinzessin von

1512.

*) Rapin Thoyras, histoire d'Angleterre, T. XV. p. 45. — Rymer acta publ. T. XIII. p. 326. — Hume's history. chap. XXVII. T. V. p. 114.

1512. Aragonien sey *). Auch der Markgraf von Mantua bemühte sich bey dem Pabste zu dessen Gunsten. Diese Vermittler baten bloß um ein sicheres Geleite für den Herzog von Ferrara, vermittelst dessen er nach Rom kommen könne, um sich dem Pabste zu Füßen zu werfen und dessen Verzeihung zu erlangen. Das sichere Geleit wurde zugestanden, und der Gesandte von Aragonien nebst Fabrizio und Marc-Antonius Colonna verbürgten die Freyheit des Herzogs.

Alphons von Este begab sich nach Rom, und war Willens sich den Demüthigungen zu unterwerfen, welche einzig ihm seine Herrschaft retten zu können schienen. Er kam am 4. July daselbst an, und der Pabst, dem dieser Schritt schmeichelte, schien sich in seinem Betreff zu mildern. Er hob die gegen ihn ausgesprochenen Kirchenstrafen auf, und willigte ein, daß ihm die Absolution gegeben würde, und zwar nicht an den Kirchthüren, mit dem Strick um den Hals, und nachdem er vom Pönitentiarius mit Ruthen gestrichen worden, sondern im Cardinals-Consistorium. Parisius von Grassis, Ceremonienmeister des Pabstes, ordnete vorher mit ihm die Förmlichkeiten, und verständigte sich mit

*) Fr. Guicciardini XI. 1. — P. Giovio vita di Alfonso, p. 90. — J. Nardi hist. Fior. V. 241. — Jo. Marianaë de reb. Hisp. Lib. XXX, cap. XIII, p. 320.

ihm über die Worte, welche der Herzog ausspre- 1512.
chen sollte, und die Grassis später in sein Ta-
gebuch verzeichnet hat. „Hochheiliger und hoch-
„gnädiger Vater,“ sagte Alphons zu ihm, in-
dem er niederkniete, „ich erkenne in Wahrheit,
„und bekenne, daß ich auf vielfache unrechte Weise
„sowohl gegen die göttliche Majestät, als gegen
„Eure Heiligkeit den Statthalter unsers Herrn
„Jesu Christi, und gegen den heiligen apostoli-
„schen Stuhl gesündigt habe; und das um so
„schwerer, als ich selbst, und meine Eltern und
„meine Brüder davon die größten Wohlthaten
„empfangen haben; auch erliege ich unter der
„Reue und dem Schmerz, daß ich mich mit
„Undankbarkeit gegen Eure Heiligkeit befleckt,
„und derselben Unbill angethan habe.“ Nach
diesen Worten sollte er seufzen und Thränen ver-
gießen, dann in diesen Ausdrücken fortfahren:
„Wegen all diesem werfe ich mich flehend Euer
„Heiligkeit zu Füßen und umfasse Dero Knie,
„damit ich mir durch die Barmherzigkeit Gottes
„und durch das Mitleid Eurer Heiligkeit Gnade
„erflehe. Ich verspreche, mich in Zukunft nie
„mehr gegen Ew. Heiligkeit zu vergehn, und ich
„erkläre mich bereit, das was ich begangen habe,
„zu büßen, indem ich an meiner Person, an
„meinem Fürstenthum und an meinem Vermö-
„gen alle Strafen leiden will, welche mir Ew.
„Heiligkeit in ihrer Barmherzigkeit auferlegen

1512. „wird.“ Zur Antwort gieng der Pabst in einer langen Rede alle Vergehen des Alphons von Este durch, er warf ihm vor, daß er sich nur gezwungen demüthige, endigte aber doch damit, daß er ihm die Absolution gab *).

Sechs Cardinäle wurden von Julius II beauftragt, mit Alphons den Friedensvergleich in Ordnung zu bringen; aber nach wenigen Tagen erklärten sie ihm, daß der Pabst entschlossen sey, Ferrara unter die unmittelbare Herrschaft der Kirche zurückzuführen. Nur gedachte er, weil er alles im Süden des Po gelegene Land als Eigenthum des heiligen Stuhls ansprach, sich die Stadt Asti, welche von den Verbündeten besetzt war, zustellen zu lassen, und dieselbe dem Alphons als Ersatz für sein altes Herzogthum zu geben. Dieser Vorschlag war ein Donnerschlag für den Herzog von Ferrara; er erkannte darin die Bosheit seines persönlichen Feindes, Alberts Pio, Grafen von Carpi, eines der Geheimräthe des Pabstes. — Bald vernahm er, daß Reggio den päpstlichen Truppen die Thore geöffnet habe und die Garfagnana vom Herzog von Urbino erobert worden sey; er fürchtete, Ferrara, welches er dem Schutze seines Bruders, des Cardinals Hippolit, anver-

*) Parisii de Grassis Diarium curiae Rom. T. III. p. 879. apud Raynald. Annal. 1512. T. XX. p. 122. §. 71—76.

traut hatte, möchte während seiner Abwesenheit 1512.
ebenfalls angegriffen werden, und bat deswegen
um die Erlaubniß, heimzukehren. Der Pabst
schlug es ihm heftig ab; aber der Gesandte von
Aragonien und die Colonna erklärten, sie wür-
den nicht zugeben, daß man ihren Namen miß-
braucht habe, um ihren Empfohlen zu hinter-
gehn, und daß von ihnen verbürgte Wort zu
brechen. Gleich am folgenden Morgen führten
Fabrizius und Marc-Antonius Colonna den Al-
phons zu dem Thore, das in der Nähe von
St. Johann zum Latran liegt; obschon daselbst
die Woche verdoppelt worden war, überwältig-
ten sie dieselbe, und führten ihren Gast mit be-
waffneter Hand nach ihrem Schlosse zu Marino,
von wo aus sie Mittel fanden, ihn in sein Land
zurückzuschaffen *).

Der heilige Bund erfuhr bereits das Schick-
sal aller Bündengenossenschaften. Seine Glieder
hatten sich für einig gehalten, als es bloß um
Vertheidigung zu thun war, sie waren aber nicht
auf die Eroberungen vorbereitet, welche das
Glück ihnen zuwarf, und der günstige Erfolg
hatte in der Seele eines jeden der Verbündeten
neuen Ehrgeiz erweckt. Der Pabst hatte zuerst

*) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. 3. — P. Gio-
vio vita di Alfonso p. 91. — J. Nardi hist.
Fior. V. 242. — Fr. Belcarri comment. XIII.
p. 395.

1512. gewissermaßen das Band des Vereins zerrissen, indem er sich Parma's und Piacenza's bemächtigte; er verletzte dadurch sowohl die vom Kaiser angesprochenen Rechte auf die ganze Lombardey, als die des neuen Herzogs von Mailand, Maximilian Sforza's, zu deren Herstellung der Bund sich verpflichtet hatte, und auch die der Völker, die nicht ohne Schmerzen die Zerstücklung ihres alten Herzogthums sahen. Um die unerhörte Ausdehnung, welche der Pabst dem Erarchat von Ravenna geben wollte, indem er alle auf der rechten Seite des Po gelegenen Länder darunter befaßte, zu rechtfertigen, behauptete er, daß dieselben bis 1272 der Kirche unterworfen gewesen seyen; zu dieser Zeit jedoch, die er selbst seinem Ceremonienmeister angab *), fiel in der Lombardey nichts vor, was die Herrschaft änderte oder beschränkte; nur die Verweserschaft des Reichs, auf welche die römische Kirche Anspruch gemacht hatte, während dem langen Zwischenreich, das auf den Tod Friedrichs II folgte und 1273 mit der Wahl Rudolfs von Habsburg endigte, mochte vielleicht in den Archiven der Kirche dunkle Spuren gelassen haben, welche Julius II für die eines Rechts zur Oberherrlichkeit genommen hatte **).

*) Parisii de Grassis T. II. p. 398, apud Raynald. T. XX. §. 70. p. 122.

***) Chronicon Parmense T. IX.; Script. Rer. Italic. p. 786. Chronicon Placentinum, T. XVI. ibidem 479.

Maximilians Ansprüche waren nicht weniger 1512, als die des Papstes den frühern Verträgen unter den Verbündeten zuwider. Dieser eitle Herrscher, der seine Entwürfe nie mit seinen Kräften abgewogen, und seit dem Abschluß des Vertrags von Cambray in keinem der Kriege, in welche er seine Bundesgenossen hineingezogen, je seine Verpflichtungen erfüllt hatte, wollte bey seinem Uebertritt zur andern Parthey keine der gefaßten Hoffnungen aufgeben. Er war mit den Venetianern in's Bündniß getreten, verlangte aber dennoch von ihnen die Abtretung aller ihrer Besitzungen auf dem festen Lande; anderseits wollte er seinem Vetter Maximilian Sforza das Herzogthum Mailand, das er für denselben erobert hatte, nicht zurückgeben. Aber die Schweizer, die das ganze Herzogthum besetzt hielten, und Julius II, der die Fremdlinge von jeglicher Herrschaft in Italien auf gleiche Weise ausschließen wollte, drangen auf Sforza's Wiedereinsetzung in das Reich seiner Väter *).

Raymond von Cardona hatte neuerdings das spanische Heer auf den Grenzen des Königreichs Neapel versammelt, und wollte nach der Lombarden vorrücken um seine Truppen auf Kosten dieses Landes zu verpflegen, und um mehr Einfluß auf die Vertheilung der vom heiligen Bunde

*) Fr. Guicciardini, T. II. L. XI, 5. — Fr. Belcarii XIII, 396.

1512. besetzten Landschaften zu haben. Er verlangte deshalb vom Papste und von den Venetianern die Bezahlung des Hülfsgeldes von 40,000 Dukaten jeden Monat, was sie so lange zu thun sich verpflichtet hatten, bis die Franzosen aus Italien vertrieben seyen; und er behauptete, man könne nicht sagen, daß sie daraus vertrieben seyen, so lange ihre Besatzungen in Brescia, Crema und mehreren andern Festungen lägen. Dagegen wünschten der Papst und die Venetianer keineswegs, ein neues Heer in diese Landschaften zu ziehen, oder eine so beträchtliche Ausgabe auf sich zu laden. Die Schweizer besteuerten fortwährend das Herzogthum Mailand. Sie hatten Karl III, Herzog von Savoyen, vermocht, zu Baden, im May, ein Schutzbündniß auf 25 Jahre mit ihnen zu unterzeichnen, und sie benutzten es, um ihn sowohl als den Markgrafen von Saluzzo gänzlich von Frankreich abzuziehen *). Die Venetianer machten, ohne die Theilnahme ihrer Bundesgenossen, einige Versuche auf Cremona und auf Brescia, aber ohne Erfolg. Von allen Seiten beschuldigte, beklagte sich einer über den andern, und das allgemeine Mißtrauen kündigte die nahe

*) Fr. Guicciardini T. II. L. XI. 4. — Fr. Belcarii XIII. 336. — Guichenon, hist. généalog. de la maison de Savoie. T. II. p. 196.

Auflösung eines Bundes an, den unverhofftes 1512.
Gelingen zur Fortdauer wenig geeignet machte.

Ueber einen einzigen Punkt schienen die Verbündeten unter sich einig; alle zeigten sich gleich entschlossen, ihre Uebermacht gegen die Republik Florenz zu mißbrauchen. Und doch hatte diese keinen der Verbündeten beleidigt, keine ihrer Verpflichtungen unterlassen; sie hatte dem König von Frankreich nur die Hülfe geleistet, zu welcher sie durch einen in Uebereinstimmung mit Ferdinand dem Katholischen errichteten Vertrag verpflichtet war; sie hatte sich, in Betreff der andern Mächte, gewissenhaft an die Obliegenheiten einer guten Nachbarschaft gehalten; den Flüchtlingen des bey Ravenna geschlagenen Heers war von ihr eine Zuflucht, die sie vergeblich in den päpstlichen Staaten selbst gesucht hatten, gestattet worden. Ihre Politik war freilich furchtsam und schwankend gewesen. Aus Furcht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich bloß zu stellen, hatte sie sich nicht mit aller Kraft an die Franzosen geschlossen; später dieselben auch nicht verlassen, als ihnen der König von Aragonien dazu Vorschläge machte; und sie hatten versäumt, ihrer Neutralität durch Vertheidigungsanstalten Achtung zu verschaffen. Sie war neutral geblieben, ohne daß ihr jemand für diese Neutralität Dank mußte. Aber das Loos eines schwachen Staats

1512. ist meist-unabhängig von seiner Klugheit oder seinen Fehlern; der Unwille Julius II, die Ränke der Medicis und die Habgier der Feldherrn waren an dem Sturz von Florenz weit mehr Schuld, als Soderini's Politik.

Indem Pabst und Kaiser der Republik ihre Unzufriedenheit zu erkennen gaben, schienen beyde ihr noch einen Weg, auf dem sie dem Gewitter ausweichen könnte, anzubieten. Der Pabst sandte ihr im July seinen Datarius, um sie zur Absetzung Soderini's, zum Anschließen an den heiligen Bund gegen die Franzosen, und zur Zurückberufung aller Verbannten aufzufordern, indem er ihr um diesen Preis versprach, wiederum ihr Freund zu werden. Nach dreytägiger Berathschlagung schlugen die Rathscolliegen zu Florenz die Annahme dieser Bedingungen ab *). Anderseits erbot sich Matthäus Lang, Bischof von Gurk, und Maximilians Geheimschreiber, der so eben seinen Herrn auf dem nach Mantua zusammenberufenen Congress der verbündeten Mächte vertreten hatte, den Florentinern, sie gegen eine Steuer von 40,000 Gulden unter kaiserlichen Schutz zu nehmen; da diese aber wußten, wie wenig man sich auf die Versprechen des Kaisers verlassen konnte, standen sie an, ihr Geld wegzugeben, um

*) Scipione Ammirato L. XXVIII. p. 303.

eine so schwache Gewährleistung zu erhalten *).

Die Florentiner sandten inzwischen den Rechtsgelehrten Joh. Victor Soderini, Bruder des Gonfaloniers, auf den Tag zu Mantua, um ihr Interesse zu wahren, und ihre Aufnahme in den allgemeinen Friedensvertrag zu bewirken. Julian von Medicis, dritter Sohn Lorenzo's des Prächtigen, fand sich ebenfalls auf diesem Tage ein, um die Wiedereinfegung seiner Familie zu Florenz zu verlangen. Seine Verbannung und all sein Unglück seyen, sagte er, das Werk der Franzosen gewesen; man könne also die Anhänglichkeit des Hauses Medicis an die kaiserliche und spanische Parthey nicht mehr bezweifeln, so wie die der florentinischen Demokraten an die französische Parthey; und wenn die Bundesheere Geld nöthig hätten, so würden die Medicis dessen zu Florenz mehr zusammenbringen können, um ihren Freunden Genüge zu thun, als die Volksparthey bieten könne, um ihre Feinde zu besänftigen. Das Geld war in der That der mächtigste Beweggrund für die Gesinnung der Verbündeten; dem Raymond von Cardona fehlte es gänzlich; er hatte das spanische Heer bis nach Bologna vorrücken

*) Fr. Guicciardini XI. 6. — Jac. Nardi V. 346. — Scipione Ammirato XXVIII. 304.

1512. lassen, es weigerte sich aber einen Schritt weiter zu gehen, wenn man es nicht bezahle; Maximilian wünschte, es möchte in die Lombarden rücken, um die Schweizer im Zaum zu halten und die Venetianer zu schrecken; und beyde hätten das baare Geld der Florentiner den weit-schichtigen Versprechungen der Medicis vorgezogen. Neuerdings gab man dem Joh. Victor Coderini zu verstehen, daß er für 40,000 Gulden die Republik retten könne; aber statt sich rasch dazu zu entschließen, glaubte er sich verpflichtet, seine Vaterstadt zu rechtfertigen, zu beweisen, daß sie nichts schuldig sey, daß sie keine Vergehen begangen habe; die Gelegenheit wurde verfehlt, und der Tag beschloß, das spanische Heer und den Cardinal von Medicis, Legaten von Toscana, auf Florenz ziehen zu lassen, um dessen Regierung abzuändern *).

Eine mißverständene Sparsamkeit, und die Besorgniß, die Aufmerksamkeit ihrer Nachbarn auf sich zu ziehen, hatten die Florentiner verhindert, sich in dem Augenblick zu rüsten, in welchem die heftigen Zuckungen, welche Italien litt, es ihnen zur Klugheitspflicht machten.

*) Fr. Guicciardini XI. 8. — Jacopo Nardi hist. Fior. V. 247. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. 142. — Commentari di Filippo de' Nerli de' fatti civili di Firenze, L. V. p. 107.

Nachdem sie dem König von Frankreich 300 1512.
Kürisser gestellt hatten, von welchen damals
ein Theil in Brescia eingeschlossen war, wäh-
rend die übrigen, von den Venetianern ausge-
plündert, muthlos zurückkehrten, blieben ihnen
derselben nur noch 200, und ihre Anführer
hatten keinen Ruf. Die Landwehr (die soge-
nannte *ordinanza*) besaß weder Kriegszucht,
noch Kriegserfahrung, noch Selbstvertrauen.
Man hatte in der Eile einige tausend Mann
fremdes Fußvolk geworben; aber da man sich
keine Zeit gelassen hatte, um es auszuwählen,
so konnte es mit dem der Venetianer oder des
Pabstes keine Vergleichung aushalten, noch we-
niger mit den Deutschen oder den Spaniern *).

Die Macht, mit welcher der Vizekönig Don
Raymond von Cardona Florenz anzugreifen
kam, war ebenfalls nicht beträchtlich. Er hatte
nur 200 Kürisser, als Geschütz nur zwey zu
Bologna genommene Kanonen, und nichts von
dem zu einem Heere gehörigen Geräthe. Aber
er zählte in dem seinigen 5000 jener Spanier,
die bey Ravenna so hartnäckig gekämpft, und
nachdem sie einen großen Theil des teutschen
und französischen Fußvolks vernichtet, ihren
Rückzug ruhmvoll gemacht hatten, ohne sich
durch die Anfälle der ganzen siegreichen Reite-

*) Fr. Guicciardini XI. 9. — Comment. del
Nerli, V. 107.

1512. rey anbrechen zu lassen. Niemand wehrte dem Vicekönig den Uebergang über die Apenninen mit diesem kleinen Heere *); als er zu Barberino, 15 Miglien von Florenz angelangt war, sandte er den Florentinern die Erklärung, daß seine und des Bundes Absicht nicht sey, ihr Eigenthum, ihre Gesetze oder ihre Freyheit anzutasten, und er verlangte nur zweyerley von ihnen, die Entfernung des Gonfaloniers Soderini, der allen Verbündeten verdächtig sey, und die Wiederaufnahme der Medicis zu Florenz, nicht als Fürsten, sondern als bloße Bürger **).

Der Gonfalonier hatte, während seiner Amtsführung, zahlreiche Beweise von der Mäßigung seines Charakters und von seiner Freyheitsliebe gegeben, aber nicht in gleichem Maße den Glauben an jene Entschiedenheit, an jene

*) Macchiavelli war am 20. August nach Firenzuola und Scarperia gesandt worden, um ihn den Weg zu versperren; aber er kam zu spät an, und hatte zu wenig Mannschaft, um den Paß lo Stale zu besetzen; weiter rückwärts bot das Gebirge keine vertheidigungsfähige Engpässe mehr. Lettere di Macchiavelli, di Francesco Zati, di Balthasar Carducci et Francesco Tosinghi, vom 21. 22. und 23. August 1512. Legazioni T. VII. p. 431 — 438.

**) Fr. Guicciardini XI. 10. — P. Giovio vita di Leone X. L. II. p. 144. — Jac. Nardi hist. Fior. V. 248.

Festigkeit erworben, welche, in schwierigen Lagen, 1512.
den Staatshauptern nöthig sind. Er versammelte den großen Rath, um ihm die Schritte der Feinde mitzutheilen, und erklärte, daß er, weit entfernt die Republik zu seiner Vertheidigung der Gefahr bloßzustellen, auch bereit sey, nicht nur seine Würde, sondern auch seine Freyheit und sein Leben für das Heil von Florenz aufzuopfern; er forderte seine Mitbürger bloß auf, zu bedenken, ob sie die von einem fremden Heere nach Florenz zurückgeführten Medicis unter dem Ansehn der Gesetze würden halten können, und bat sie, weder ihr Vermögen, noch das Blut der Soldaten und der Bürger zu schonen, um ihre Freyheit, das köstlichste aller Güter zu retten. „Keiner von Euch möge sich überreden, fügte er hinzu, daß die Medicis jetzt auf die gleiche Weise herrschen würden, wie vor ihrer Vertreibung. Sie waren damals mitten unter uns erzogen worden, als Bürger, im Privatstande; ihr Vermögen war unermesslich groß; niemand hatte sie beleidigt, und sie rechneten auf allgemeines Wohlwollen. Sie gesellten ihren Räthen die vorzüglichsten Bürger zu; und weit entfernt, ihre Macht in die Augen fallend machen zu wollen, bemühten sie sich, dieselbe unter dem Mantel der Gesetze zu verbergen. Aber jetzt, da sie so viele Jahre außerhalb Florenz gelebt haben,

1512. „da sie in fremden Sitten aufgewachsen sind,
„da sie unsre heimischen Gebräuche wenig ken-
„nen, da sie nur der Verbannung und der ge-
„gen sie geübten Strenge gedenken; jetzt da ihr
„persönliches Eigenthum vernichtet ist, da sie
„sich durch so viele Familien beleidigt fühlen,
„da sie wissen, daß der größte Theil und fast
„die gesammte Nation die Tyranny verabscheut:
„werden sie in niemand mehr Vertrauen setzen
„können. Die Armuth und der Argwohn wer-
„den sie verleiten, Alles auf sich zu beziehen,
„in jeglicher Sache Gewalt und Waffen an
„die Stelle des Wohlwollens und der Liebe
„treten zu lassen; so daß diese Stadt in Kur-
„zem zu dem Loose Bologna's zur Zeit der
„Bentivoglio, und zu der Siena's oder Peru-
„gia's heruntersinken wird. Ich habe all dieses
„jenen in's Gedächtniß rufen wollen, welche
„mit so großem Lob von der Herrschaft Loren-
„zo's von Medicis reden; das war auch eine
„Tyranny, aber eine weit mildere als alle
„andern, und im Vergleich mit der uns dro-
„henden würde sie ein goldenes Zeitalter seyn.
„Uebrigens ist's an Euch, mit Klugheit zu be-
„rathschlagen, während mein Theil seyn wird,
„entweder mit Standhaftigkeit und Freudigkeit
„dieser Amtswürde zu entsagen, oder wenn Ihr
„das Gegentheil gut findet, mit Muth für

„Eure Erhaltung und für die Vertheidigung 1512.
„Eurer Freyheit zu sorgen *).“

Die Besorgniß, welche die Annäherung des spanischen Heers und noch mehr der feindselige Zustand ganz Europa's erregte, machte mehrere Bürger geneigt, den vom Vicekönig gemachten gemäßigten Vorschlägen Gehör zu geben; so wie sie aber den Zustand bedachten, in welchen die Republik durch Verlust ihres Haupt's in dem nämlichen Augenblick gerathen würde, in welchem sie genöthigt wäre, in ihren Schooß herrschsüchtige Verbannte aufzunehmen, welche die Anmaßungen einer ganzen Parthey wiederum beleben würden; so wie sie daran dachten, daß das von den Medicis in den Schooß ihres Vaterlandes eingeführte feindliche Heer stets denselben zur Hand seyn würde, um die Freyheit niederzutreten; daß die Fremden die Befestigung der Tyranny wünschten, damit sie die neuen Fürsten berechtiige, die höchsten Steuern zu erheben, und dann die Schätze der Florentiner an sie zu verschwenden: fühlten alle Bür-

*) Fr. Guicciardini XI. 11. — Philipp von Nerli, der im Rathe zugegen war, als der Gonfalonier diese Rede hielt, sagt, daß Guicciardini sie mit vieler Zierlichkeit berichtet habe. Nerli comment. V. 108. Man darf sie also nicht als eine Erdichtung des Geschichtschreibers betrachten. — Scipione Ammirato XXVIII. 305.

1512. ger gleiche Abneigung gegen die Vorschläge des Vicekönigs. Der große Rath theilte sich in sechszehn Abtheilungen, unter dem Vorsitz der sechszehn Zunft = Pannerherrn, und nach einer langen Berathschlagung erklärten alle diese Abtheilungen einstimmig, daß sie in die Rückkehr der Medicis einwilligten, vorausgesetzt daß der Gonfalonier an der Spitze des Staats bleibe und daß in ihrer Regierung oder an ihren Gesetzen nichts verändert würde *).

Inzwischen war der Vicekönig vor Prato angekommen. Die Florentiner hatten in diese Stadt den Lucas Savelli gelegt, einen Condottiere, der, obwohl in den Waffen ergraut, doch darin weder Erfahrung noch Ruf erlangt hatte; er befehligte 100 Kürasser, von denen, die in der Lombardey ausgeplündert worden waren, und 2000 Fußknechte, die fast alle aus der Ordinanza oder Landmiliz genommen waren. Man hatte nicht Zeit gehabt, diese Stadt mit Mundvorrath und Geschütz völlig zu versehen; nichts desto weniger hielt man sie für fähig, den Angriff der Spanier auszuhalten, und man rechnete auf einen kräftigen Widerstand. Als Cardona vor dem Mercatale = Thor angekommen war, versuchte er dasselbe mit seinem Geschütz

*) Fr. Guicciardini XI. 12. — Istorie di Gio. Cambi T. XXI. p. 306. — Comment. di Nerli. V. 108, Scipione Ammirato XXVIII. 306.

zu sprengen oder die daran stoßende Mauer einzuschießen; aber auf dieser Seite waren die Festungswerke in gutem Stande, und nach wenigen Stunden hielten die Angreifer mit dem Feuer inne, da sie dessen geringen Nutzen einfahen *).

Der Vicekönig war nicht recht gewiß, ob es für seinen Herrn vortheilhaft sey, die Medicis in Florenz wieder einzusetzen; auch war seine vornehmste Absicht, die Florentiner zu schrecken, und sie zur Entrichtung einer Kriegssteuern zu vermögen; er bot ihnen daher von neuem einen Vergleich an, mit der Bedingung, daß man seinem Heere, so lange die Unterhandlung daure, Lebensmittel liefere, denn die Landschaft war verödet, und die Landleute hatten alle ihre Ernten in feste Derter geflüchtet. Sey es, daß der Gonfalonier sich bey dieser Gelegenheit einer Anwandlung von Kühnheit überließ, die nicht in seinem gewöhnlichen Wesen lag, und daß er sich schmeichelte, der Mangel an Lebensmitteln würde dieses Heer zum Rückzug nöthigen; sey es, daß er schlechte Maßregeln getroffen hatte, um dem spanischen Lager Vorräthe zukommen zu lassen: dieses fing bald an Hunger zu leiden. Die Soldaten begannen, in ihrer Unge-

1512.

*) Fr. Guicciardini XI. 13. — Jac. Nardi V. 248. — Fr. Belcarii XIII. 399. — Scipione Ammirato XXVIII. 306.

1512. gebuld, von Neuem ihre Angriffe auf Prato, wo sie, Lebensmittel zu finden, sicher waren. In der Nacht vom 29. auf den 30. August änderten sie ihren Lagerplatz, und ließen sich vor dem Serraglio=Thor nieder, wo sie wieder ihre zwey Kanonen aufpflanzten. Gleich nach den ersten Schüssen zersprang eine von beyden, und sie setzten die Beschießung der Mauer bloß mit der andern fort. In einigen Stunden machten sie eine 20 Fuß breite Sturm-lücke in dieselbe, doch sehr hoch über'm Boden; freylich begünstigte eine daselbst an die Mauer sich lehrende Terrasse den Zugang. Einige spanische Soldaten stiegen zu dieser Oeffnung, und tödteten zwey der wachhaltenden Fußknechte; das reichte hin, um die andern in Bestürzung zu setzen; und obschon oberhalb der Mauer ein Bataillon Füsiliere und Pikeniere stand, welche sie mit der größten Leichtigkeit hätten vertheidigen können, so flohen sie doch, sobald sie die Spanier auf der Sturm-lücke erblickten, sogleich davon.

Die über eine solche Feigheit erstaunten Sieger drangen von allen Seiten in Prato ein, und ließen die Fliehenden bald erfahren, wie die Furcht ungleich schlechtern Rath giebt als der Muth. Kaum einige hundert hätten bey'm blutigsten Sturm fallen können, während die Flucht ihnen fast sämmtlich ohne Abwehr den

Tod brachte. Die Spanier übertrafen bey die- 1512.
ser Gelegenheit alle Grausamkeiten, die von den
Siegern zu Brescia oder zu Ravenna began-
gen worden waren. Die Zahl der Unglücklichen,
die ohne Kampf niedergemetzelt wurden, wird
von den meisten Geschichtschreibern auf 5000
angegeben; von den gemäßigten wenigstens
2000; alle Häuser, alle Kirchen wurden mit
der ausgelassensten Härte geplündert, und die
völlig ausgeraubten Bürger überdieß schrecklichen
Qualen unterworfen, um das Mitleid ihrer
Freunde und Verwandten zu erregen, damit
diese dadurch bewogen würden, die Gefangenen
loszukaufen. Nur die Hauptkirche, in die sich
ein Theil der Weiber geflüchtet hatte, wurde
diesen Schrecknissen durch eine Schutzwache ent-
zogen, welche der Cardinal von Medicis für
dieselbe erhielt *).

Die Nachricht von der Einnahme Prato's
und dem Blutbade verbreitete Schrecken und
Bestürzung zu Florenz. 16000 Mann Landwehr
waren in der Stadt versammelt; aber ihre Ge-
nossen hatten eben einen solchen Beweis ihrer

*) Fr. Guicciardini XI. 14. — Jac. Nardi V.
250. — Scipione Ammirato XXVIII. 306. —
Comm. di Filippo de' Nerli V. 109. — Jo.
Marianae de reb. Hisp. L. XXX. cap. XIV.
p. 321. — P. Giovinetti vita di Leone X. L. II.
144.

1512. Feigheit gegeben, daß man gar kein Vertrauen mehr in sie setzen konnte. Die große Mehrheit der Bürger wünschte keineswegs eine Veränderung; nur fehlte ihnen aller kriegerischer Muth; sie trauten sich die Kraft, die Feinde abzutreiben, nicht zu, und wollten die Hauptstadt nicht dem schrecklichen Unglück aussetzen, das Prato so eben erlitten hatte. Der Vicekönig hatte noch nicht jede Unterhandlung abgebrochen; da er aber keinen Mangel mehr litt, und zu Prato Geld und Lebensmittel im Ueberfluß gefunden hatte, so steigerte er seine Forderungen unmäßig, und verlangte nicht weniger als 150,000 Gulden. Die ganze Stadt war in einem schrecklichen Zustande der Gährung, die Signoria hatte den Muth verloren, und der Gonfalonier, der seinen Schrecken nicht mehr verhehlte, hatte selbst seine Abdankung angeboten *).

Fünfundzwanzig oder dreyßig Jünglinge aus den vornehmsten und reichsten Geschlechtern, die ihre Neigung zur Wissenschaft und zur Kunst seit langem vereinigt hatte, und die gewöhnlich in den durch sie in der Literaturgeschichte berühmten Gärten Bernhards Rucellai zusammenkamen, entschlossen sich mittlerweile, die Veränderung der Regierung auf sich zu nehmen; weil sie entweder die völlige Freyheit ihrer Vorfahren als ein Hinderniß ihres Hanges

*.) Jac. Nardi hist. Fior. V. 252.

zur Dichtkunst und zu den Genüssen des Luxus 1517.
ansahen, oder weil sie es für nöthig hielten,
dem Sturm sachte zu weichen, und weil sie
durch Lenkung der Revolution den Gonfalonier
retten wollten. Sie wußten wohl, daß wenn
sie auch von ihren Mitbürgern nicht unterstützt
würden, sie eben so wenig Widerstand bey den-
selben erwarten dürften. An ihrer Spitze sah
man Bartholomäus Valori, der Coderini's
Nichte geheyrathet hatte, und von diesem wie
ein Schwiegersohn angesehen wurde; ferner Paul
Bettori, Franz Anton degli Albizzi, die Rucellai,
Capponi, Tornabuoni und Vespucci, welche fast
alle in Familien-Verbindungen mit Coderini
und den Seinigen standen *).

Die jungen Verschwornen, die einige Mo-
nate vorher mit Julius von Medicis sich heim-
lich zusammengefunden hatten, drangen am
Morgen des 31. Augusts, Tag nach der Ein-
nahme von Prato, in den Regierungspalast.
Sie gelangten ohne Widerstand bis zum Zim-
mer des Gonfaloniers, der keine Maaßregeln zu

*) Nach den vertrauten Briefen Franz Bettori's
an Macchiavelli würde es scheinen, als wäre der
vornehmste Zweck seines Bruders Paul gewesen,
dem Gonfalonier behülflich zu seyn, und ihm
das Leben zu retten. *Lettere familiari del*
Macchiav. T. VIII. lett. 16. p. 41. — Jac.
Nardi V. 253. — Filippo de' Nerli V. 107.

1512. seiner Bertheidigung getroffen hatte, sondern sich deshalb dem Zufall überließ. Sie bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er nicht sogleich den Palast verlasse, dagegen gaben sie ihm, falls er sich ihren Wünschen bequeme, ihr Wort, ihn zu retten. Auf die Nachricht ihres Unternehmens war die Stadt aufgestanden, aber in den verschiedenen Häufen, welche sich auf den Straßen bildeten, hörte man kaum einige Stimmen über den Gonfalonier klagen, obwohl sich niemand an seine Bertheidigung wagte. Die Verschworschleppten den Gonfalonier mit sich in Paul Bettori's Haus, am Arno = Kai, wo sie ihn die Nacht über bewachten. Zu gleicher Zeit versammelten sie die Signoria, die Collegien, die Hauptleute der welfischen Parthey, die Freyheitszehner, die Achte der Balia und die Gesetzwächter. Sie verlangten von dieser Versammlung die Absetzung des Gonfaloniers; dennoch waren unter 70 Mitgliedern, die sich eingefunden hatten, nur 9, die für Soderini's Absetzung stimmten. Auf dieses rief Franz Bettori: „Mitbürger! die, welche heute glauben, den Gonfalonier dadurch zu retten, daß sie ihm ihre Stimme geben, machen seinen Fall gewiß; denn seine Feinde werden ihn tödten, wenn sie seine Absetzung nicht bewirken können.“ Diese Drohung machte den erwarteten Eindruck: Soderini wurde rechtlich seiner Gewalt beraubt. In der

Nacht ließ man ihn den Weg von Siena nehmen, damit er nach Rom reise; da er aber unterwegs vernahm, daß der Pabst sich seines Vermögens bemächtigt habe, wandte er sich plötzlich nach Ancona, von wo er nach Ragusa übersehte *).

Sogleich wurden Gesandte an den Vice-König geschickt, um ihm zu melden, daß sich die Republik dem von ihm geäußerten Wunsch gefügt habe, und um seine Bedingungen zu erfahren. Cardona verlangte vor allem aus Geld; er forderte 80,000 Gulden für das spanische Heer, 40,000 für den Kaiser, 20,000 für sich selber, und wollte, daß Florenz, zum Pfand seiner Anhänglichkeit an den heiligen Bund, den Marquis de la Palude mit 200 spanischen Kürassieren in ihre Dienste und in die Stadt nehmen sollte. In Betreff der Medicis verlangte er nur, daß sie als Bürger in ihre Vaterstadt wieder aufgenommen würden, und die Erlaubniß erhielten, ihre dem Staate anheimgefallenen Güter wieder an sich zu kaufen, so daß er einige Hoffnung zur Beybehaltung der alten Freyheit ließ **).

*) Fr. Guicciardini XI. 15. — Giov Cambi T. XXI. p. 309. — Jac. Nardi V. 253. — Fil. de' Nerli, V. 109. — Scipione Ammirato XXVIII. 307. — P. Giovio vita di Leone X. Lib. II. 146.

***) Giov. Cambi, T. XXI, p. 311. — P. Giovio

1512. Die Florentiner, und selbst die Häupter der Umwälzung, ergriffen begierig diese Hoffnung, und sahen in dem sanften und einnehmenden Charakter Julians von Medicis die Möglichkeit, eine neue Einrichtung aufzustellen, die allen Partheyen genügen könne. Julian hatte, ohne abzuwarten, daß ein Spruch der Behörden seine frühere Verurtheilung für nichtig erkläre, am 2. September seinen Einzug in die Stadt gehalten, und seine Wohnung im Hause der Albizzi genommen, die damals zu seinen wärmsten Anhängern gehörten, obwohl ihre Vorfahren lange Zeit Nebenbuhler seines Geschlechts gewesen waren. Ein neues, mit ihm verabredetes Gesetz wurde dem großen Rath am 7. September vorgelegt, um die Democratie zu mindern, ohne sie völlig zu vernichten. Die bisher lebenslängliche Amtsführung des Gonfaloniers sollte auf ein Jahr beschränkt werden; anstatt des großen Rathes sollte eine Balia die meisten Wahlen treffen; aber dieser Rath wurde, obwohl man seine Rechte verringerte, nicht aufgehoben; endlich wurde Joh. Baptist Ridolfi den Wahlstimmen seiner Mitbürger vorgeschlagen, um Soderini zu ersetzen. Dieses Gesetz wurde vom großen Rath genehmigt, und von 1507

vita di Leone X. L. II. 147. — Jac. Nardi V. 254. — Fil de' Nerli, V. 110. — Scipione Ammirato XXIX. 311.

Stimmen erhielt Ridolfi 1103. Er war den 1512.
Medicis nahe verwandt, hatte sich aber während
Savonarola's Geschäftsführung für die Frey-
heit wie für die Volkeregierung eifrig gezeigt,
und seine Mitbürger schätzten seine Klugheit und
Festigkeit *).

Die eifrigsten Anhänger der Medicis waren
mit so viel Beschränkungen noch nicht zufrieden;
sie hatten auf eine vollständigere Umwälzung
gerechnet; und so lange der große Rath nicht
aufgehoben war, so lange noch ein Freyheits-
freund an der Spitze der Regierung stand,
fürchteten sie, die Parthey, welche die große
Mehrheit des Volkes für sich hatte, möchte die
Oberhand gewinnen, sobald sich das spanische
Heer entfernt habe; ja sie möchte vielleicht die
Medicis neuerdings verbannen. Sie wandten
sich an den Cardinal Johann, und stellten ihm
die Gefahren der Nachgiebigkeit seines Bruders
Julian vor. Sie fanden bey ihm die gleiche
Lust, die sie hatten, jene Vortheile weiter zu
treiben, und zur Bervollständigung der Umkehr
die Dauer vom Aufenthalt des spanischen Heers
in Toscana zu benutzen. Bis dahin war der
Cardinal zu Prato geblieben, im Hauptquartier
der Spanier; am 14. September hielt er endlich
seinen Einzug zu Florenz; aber statt sich dabey

*) Jacopo Nardi VI. 259. — Comment. di Ser
Filo de' Nerli VI. 112.

1512. als Legat von Toscana zu zeigen, mit Auszügen von Priestern und einem Gefolge von Bürgern, wollte er einen ganz kriegerischen Begleit haben, und setzte denselben von Kürassieren und Fußknechten aus der Romagna und aus Bologna zusammen. Er stieg im Palaste der Medicis ab, und empfing daselbst die Besuche der vornehmsten Staatsbürger; und erst am dritten Tage begab er sich in den Regierungspalast, mit den Gesandten des Papstes und des Vicekönigs, um der Signoria einen Besuch abzustatten *).

Ridolfi, der stets auf Soderini's Gegenparthey gewesen war, hatte die alte Leibwache, die bey diesem und der Signoria den Dienst versehen hatte, entlassen, und noch nicht Zeit gehabt, eine andre zu bilden, so daß der Regierungspalast ohne Schutz war. Das Gefolge, das den Cardinal von Medicis begleitet hatte, trat mit ihm in denselben, und besetzte ihn ohne Widerstand **). Die Parthengänger der Medicis ließen nun drohendes Geschrey auf dem Platz erschallen; und Julian verlangte, indem er sich vor den Rath der Achtziger stellte, von demselben wie von der Signoria, daß man das Volk zusammenrufe.

*) Comment. del Nerli, VI. 114. — Gioy. Cambi T. XXI. p. 324.

***) Comment. del Nerli, VI. 115.

Seit langer Zeit waren diese lärmenden Versammlungen die Lösung einer Umkehr; auch hatte man durch Bildung des großen Rathes, der alle Bürger inbegriff, sich vorgenommen, die Volksversammlung gewissermaßen abzustellen. Die Signoria und die Collegien widerstanden eine Zeitlang den Forderungen der Medicis; aber endlich mußte man der Gewalt nachgeben; die große Glocke erklang, um die Gemeinde zu versammeln. Die Bürger fanden sich nur in geringer Menge auf dem Platz ein, und die Medicis trugen Sorge, ihn mit Soldaten und Fremden zu füllen, welche mit ihrem Geschrey im Namen des florentinischen Volks antworteten. Zwey Stunden vor Nacht begab sich die Signoria auf das zur Urrede an das Volk bestimmte Geländer; und von da las sie die neuen Vorschläge vor, deren Genehmigung die Medicis verlangten. 1512.

Alle seit dem Jahr 1494 gegebenen Gesetze sollten abgethan seyn, eine neue Balia auf ein Jahr mit allen Gewalten, die dem florentinischen Volke zustunden, bekleidet werden; und diese neue Balie sollte bestehn aus dem Gonfalonier, den 8 neuen Prioren, 12 Gliedern jedes Stadtviertels, deren von den Medicis bezeichnete Namen ebenfalls dem Volke vorgelesen wurden; endlich aus eilf arruoti oder Beyseßern, welche, nachdem die erste Ernennung

1512. durch den geheimen Ausschuß der Medicis geschehn war, noch mit der Aufnahme in diesen Körper begünstigt worden waren. Diese Balie, welcher man das Recht, sich neue Glieder beizugesellen, gestattete, sollte auch das besitzen, eigenmächtig ihre Gewalt von Jahr zu Jahr zu verlängern, und in der That war es der gleiche Körper, welcher, fortan die ganze Republik umfassend, sein Amt, ohne neue Vollmacht, bis zum Jahr 1527 fortsetzte, in welchem die Medicis zum letzten Mal vertrieben wurden. Die Balia selbst sollte, unter dem Namen *accoppiatori* (Ordner), eine gewisse Anzahl ihrer Glieder bestellen, denen alle Gewalt, fortan nach ihrem Belieben den Gonfalonier und die Prioren zu wählen, beigelegt wurde. Der damalige, Joh. Baptist Ridolfi, wurde eingeladen, seine Würde am 1. November abzudanken *).

Dieß war die enge und schändliche Oligarchie, welche an die Stelle der freyen und constitutionellen Regierung der Republik gesetzt wurde. Die Gemeinde genehmigte die Umkehr; denn nur die Bürger, die entschlossen waren, Alles gutzuheißen, begaben sich auf den öffentlichen Platz, mitten unter die Soldaten, welche ihrem Vater-

*) Giov. Cambi, T. XXI. p. 324. — Comment. di Fil. de' Nerli, VI. 116. — Scipione Ammirato XXIX. 312. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 149. — Fr. Guicciardini XI. 17.

lande Gewalt anthaten. Die neue Balia ließ 1512. wenig Verdammungsurtheile ausgehen, schaffte aber die meisten die Freyheit schützenden Behörden ab; überdieß entließ sie, schon am 18. September, die Ordinanza oder florentinische Landwehr, und entwaffnete das Volk. Eine von Fremden gewaltsam eingesetzte Regierung muß alle Nationalkraft fürchten; und um sich zu halten, muß sie das ihr unterworfenene Volk entwaffnen und niederträchtig machen *).

Es war schwierig, das zur Befriedigung der Verbündeten nöthige Geld schnell genug aufzutreiben. Die Balia sah sich genöthigt, am 23. September ein gezwungenes Anleihen von 80,000 Gulden zu eröffnen; mit dem Ertrag desselben wurden die Spanier bezahlt **). Jedes Glied der Balia wurde dann bevollmächtigt, acht Bürger seines Viertels zu bezeichnen, unter denen, die ihm den Medicis am anhänglichsten und den volksgünstigen Grundsätzen am abgeneigtesten schienen. Ihr Verzeichniß, welches 548 Bürger enthielt, wurde durch geheime Abstimmung auf 200 vermindert; diese waren nun angesehen, als wenn sie die Volksvertretung oder den Rath der Republik ausmachten; man nannte sie Rath der Arruoti. Die Medicis trugen bey.

*) Giov. Cambi, T. XXI. p. 329. — Jac. Nardi VI, 263. — Scipione Ammirato XXIX. 311.

***) Giov. Cambi T. XXI. 330.

1512. der Bildung dieses Rathes besonders Sorge, daß keiner von den ehemaligen Anhängern Savonarola's hineinkam, indem dieselben sowohl die Befestigung der Freyheit als die Kirchenverbesserung im Auge hatten. Unter allen zu Florenz bekannten Partheyen wurde diese am strengsten von allem Antheil an der Regierung ausgeschlossen *).

Der erste am 2. November von den 20 Ordnern (accopiatori) der Balìa zum Nachfolger des Joh. Baptist Rido.ffi erwählte Gonfalonier war Philipp Buondelmonti, ein Greis von 73 Jahren. Noch kein Glied dieses so alten Geschlechts, dessen Name an die frühesten Zwiste der Welfen und Gibelinen erinnerte, war mit dem Gonfalon beehrt worden, weil alle seine Vorfahren und er selbst sich jederzeit zu reinaristokratischen Ansichten bekannt und große Verachtung des Volks gezeigt hatten. Diese Wahl war ein neues Uergerniß für die Freyheitsfreunde; und selbst in der Signoria ließ man es den Buondelmonti oft fühlen, wie wenig er das Zutrauen seiner Mitbürger genoß **).

Durch diese Umwälzung kehrten folgende Medicis nach Florenz zurück: der Cardinal Johann von Medicis und dessen Bruder Julian,

*) Comment. del Nerli, VI. 119. — Giov. Cambi, T. XXI. 331. — Jac. Nardi, VI. 262.

***) Giov. Cambi T. XXI. p. 340.

beide Söhne Lorenzo's des Prächtigen; Julius, 1512. Maltheseritter und Prior von Capua, natürlicher Sohn des ältern Julian, und Lorenzo II, Sohn Peters, des ältesten von den drey Söhnen des Prächtigen, der im Garigliano ertrunken war. Sie brachten noch zwey Kinder mit sich, Hippolit, einen natürlichen Sohn Julians II, und Alexander, natürlichen Sohn Lorenzo's II, mit welchem man den alten Stamm der Medicis aussterben sah; keines unter den Häuptern dieses Geschlechts hatte einen ehelichen Sohn *).

Raum waren die Medicis wieder an der Spitze der Regierung, so sah man in der Republik eine Classe Höflinge erscheinen, die den alten Sitten und dem Wesen derselben fremd schienen. Mehrere stammten aus Geschlechtern, die sich durch Freyheitsliebe ausgezeichnet hatten; aber die Eitelkeit, die Vergnügungssucht, die Hoffnung, durch Hofgunst ihrem zerrütteten Vermögen wieder aufzuhelfen, trieben sie an, den Fürstendienst der Theilnahme an der Selbstherrlichkeit in einem Freystaate vorzuziehn. Sie prunkten nun mit ihrer unveränderlichen Treue gegen das Haus Medicis; und obwohl die Umkehr durch fremde Waffen bewerkstelligt worden war, gaben sie zu verstehn, daß ihre geheimen Ränke dieselbe vorbereitet, und ihre Verräthe-

*) Jac. Nardi hist. Fior. VI. 263.

1512. reyen sie erleichtert hätten. Wollte man ihnen Glauben beymessen, so waren sie es, die den Spaniern die Apennin=Pässe, Campi und Prato ausgeliefert, oder diese Orter in Vertheidigungsstand zu setzen verhindert hatten. Mit Julius von Medicis, dem vornehmsten Geschäftsträger und Better des Cardinals hatten sie einen langen Briefwechsel unterhalten; ihre Briefe waren, ohne Aufschrift und Unterschrift, in ein Loch in der Mauer des Kirchhofs zu Santa=Maria=Novella gelegt worden; ein Bote trug dann die Antworten eben dahin, ohne Namen, Wohnung oder Aussehn derjenigen zu kennen, deren Briefwechsel er beförderte. Für diese langen Untriebe gegen ihr Vaterland sprachen sie einige Begünstigungen von Seiten der Medicis an, aber ihre Bemühungen dienten nur dazu, sie der Verachtung ihrer Mitbürger und der kommenden Zeiten anheimzustellen *).

Der Vicekönig Don Raymond von Cardona war endlich am 18. September von Prato fortgezogen, und mit dem spanischen Heer zu den Venetianern, die Brescia belagerten, gestoßen. Herr von Aubigny, der diese Stadt vertheidigte, und wenig Hoffnung hatte, sich daselbst lange zu halten, machte sich, nachdem er die Uebergabe an die Venetianer ausgeschlagen hatte, anheischig, mit Cardona zu capituliren, um auf

*) Jac. Nardi. hist. Fior. V. 230, VI. 264, 265.

diese Weise die Keime der Zwietracht unter die 1512.
Glieder des heiligen Bundes zu streuen; er
erhielt ehrenvolle Bedingungen. Peschiera öff-
nete ebenfalls den Spaniern seine Thore, Le-
gnago dem Bischof von Gurck, Maximilians
Gesandten; und nur die Stadt Crema unter-
warf sich den Venetianern *).

Der Bischof von Gurck begab sich dann
über Florenz nach Rom; und nie wurde ein
Gesandter, ein Prälat in der Hauptstadt der
Christenheit ehrenvoller und mit größern Zeichen
der Achtung empfangen. Der Pabst, welcher
den heiligen Bund durch gährende Feindschaften
gespalten und zur Auflösung reif sah, wollte
sich die Erkenntlichkeit dieses kaiserlichen Geheim-
schreibers, der einzig Einfluß auf den Geist
seines Herrn zu haben schien, sichern; er bewil-
ligte ihm den Cardinalsstul, den er ihn schon
ein Jahr hatte hoffen lassen, und suchte sich
durch ihn inniger mit Maximilian zu einigen **).

Ein Congress der verbündeten Mächte ver-
sammelte sich zu Rom, um das Schicksal Ita-
liens in Ordnung zu bringen, und die bereits
zu Mantua auögebrochenen Zwistigkeiten zu
beseitigen. Eine allgemeine Eifersucht schien

*) Fr. Guicciardini, XI. 18. — P. Embi hist.
Ven. XII. p. 283. 284.

***) Fr. Guicciardini XI. 19. — Paris. de Gras-
sis diar. T. III. p. 938. apud Raynald. Ann.

1512. alle Verbündeten gegen einander zu bewaffnen. Der Pabst beklagte sich, daß Ferdinand Florenz, Siena, Lucca und Piombino seinen Schutz zugesagt habe; und verlangte wegen der Freyheit des heiligen Stuhls, daß der Herrscher von Neapel nach keiner Gewalt über Toskana strebe. Die Spanier dagegen wollten ihren Schirm nicht nur über diese Gegend ausbreiten, sondern auch über Fabricius und Marc-Antonius Colonna, welche seit dem Entkommen des Herzogs von Ferrara in die Ungnade des Pabstes gefallen waren. Zugleich verlangten sie das Hülfsgeld von 40,000 Gulden monatlich, das ihnen durch den Vertrag des heiligen Bundes zugesichert worden war, ihnen aber nicht mehr bezahlt wurde. Die Schweizer, welche der Pabst zu Beschirmern der Freyheit der christlichen Kirche ausgerufen, und mit einer Fahne, einem Schwert und Hut, die er geweiht, beschenkt hatte, verlangten, daß man das Herzogthum Mailand dem Maximilian Sforza zustelle, den sie lieber als einen großen Herrscher zum Nachbarn haben wollten; und sie selbst wollten ihm die Schlüssel von Mailand übergeben, zum Zeichen, daß einzig sie dasselbe erobert hätten; aber der Kaiser Maximilian behauptete, er müsse das Mailändische für sich behalten, und enthielt seinem

1512. §. 90. — Giov. Cambi. p. 338. — Scipione Ammirato, XXIX. 311. — Fr. Belcarii XIV. 401.

Better die Belehnung und den Herzogstitel vor. 1512.
Derselbe Maximilian beklagte sich, in Uebereinstimmung mit den Spaniern, über den Pabst, daß er Piacenza, Parma und Reggio besetzt, und dadurch die Rechte des Reichs gekränkt habe *).

Der Zwist zwischen Maximilian und den Venetianern war der verwickelteste von allen, und am schwierigsten beizulegen. Ersterer, der stets Verona besetzt hielt, verlangte auch die Rückgabe von Vicenza, und willigte darein, daß die Venetianer im Besitz von Padua, Treviso, Brescia, Bergamo und Crema blieben, die er stets als Reichsländer zurückforderte, nur dann, wenn sie sich zur Bezahlung von 200,000 Gulden für die Belehnung, und zu einer jährlichen Abgabe von 30,000 Gulden verstünden. Die Venetianer dagegen konnten sich weder zum Entsagen der Oberlehnsherrlichkeit, deren Genuß sie über ein Jahrhundert gehabt hatten, entschließen, noch zu einem, bey dem erschöpften Zustande ihrer Finanzen, so ungeheuern Geldopfer, noch zum Verlust aller Verbindung mit den Landschaften, die man ihnen jenseits des Minicio zurückgab, und deren Besitz ihnen dadurch sehr unsicher gemacht worden wäre **).

*) Fr. Guicciardini XI. 20. — Jac. Nardi VI. p. 266.

***) Fr. Guicciardini XI. 21. — P. Bembi XII. 285. — Fr. Belcarri XIV. 402.

1512. Julius II wandte seinen ganzen Einfluß, seine ganze Thätigkeit an, um diese entgegengesetzten Forderungen auszugleichen. Er bot den Venetianern an, ihnen einen Theil des vom Kaiser verlangten Geldes vorzustrecken; er forderte sie eifrig auf, für den Frieden Europa's nachzugeben; da er sie aber nicht dazu bewegen konnte, bedrohte er sie in seinem gewöhnlichen Ungestüm mit allen geistlichen Strafen, wenn sie die Wiederkehr des Friedens in Italien länger verzögerten; und bald darauf schloß er mit dem Kaiser ein, am 25. November öffentlich bekannt gemachtes, neues Bündniß, welchem die Gesandten Englands und Aragoniens nicht beystreten wollten. Maximilian erklärte sich durch dasselbe für die Kirchenversammlung im Latran, mißbilligte Alles, wodurch er sich an die von Pisa geschlossen hatte, versprach, dem Alphons von Este oder den Bentivoglio keinen Beystand zu leisten, und die Deutschen, die im Dienste des erstern waren, zurückzurufen. Julius verpflichtete sich seinerseits, die geistlichen und weltlichen Waffen anzuwenden, um den erwählten Kaiser in den Besitz aller Landschaften zu setzen, die ihm durch den Vertrag von Cambray angewiesen worden waren. Die Verfolgungen des Papstes gegen die Colonna, und die widerstreitenden Rechte des Reichs und der Kirche auf Parma, Piacenza und Reggio soll-

ten bis nach Beendigung des Kriegs ausgekehrt 1512. bleiben *).

Der Pabst brach jedoch seine Unterhandlungen mit der Republik nicht ab; er hoffte noch, derselben neue Feindseligkeiten zu ersparen; und er wollte Ferrara nicht vor dem folgenden Frühjahr angreifen. Während dieser friedlichen Zwischenzeit begaben sich der Cardinal von Gurck, der von Sitten, und der Vizekönig von Neapel nach Mailand, um Maximilian Sforza in seine Hauptstadt einzuführen; der Cardinal von Sitten übergab ihm die Thorschlüssel der Stadt, am 29. December, im Namen der schweizerischen Eidsgenossenschaft. Nach so vielen Leiden glaubten die Mailänder unter einem italiänischen Fürsten und unter dem Enkel des großen Sforza, alles Glück der alten Zeiten wieder zu finden; selbst das Andenken Ludwig Moro's war ihnen durch den Gegensatz der fremden Herrschaft theuer geworden; und die Uebergabe der Citadelle von Novara verschönerte noch die Einsetzungsfeyer des neuen Herzogs. Es blieb nunmehr den Franzosen in ganz Italien nichts mehr als die Schösser von Mailand, Cremona, Trezzo und die Lanterne von Genua **).

*) Fr. Guicciardini XI. 21. — Raynaldi annal. 1512. S. 91. p. 125. — Fr. Belcarri XIV. p. 402.

**) Fr. Guicciardini XI. 22. — P. Bizarri Gen.

1512. Inzwischen entsagte Ludwig XII keineswegs dem Mailändischen, dessen Eroberung sein ganzes Leben hindurch der Gegenstand seines Ehrgeizes gewesen war. Als er seine Truppen aus Italien zurückzog, hatte er sie nach den Pyrenäen gesandt, und durch neue Schaaren französischer Kürasser und niederländischer Landsknechte verstärkt, und vor Ende des Jahrs auf der spanischen Grenze ein großes Uebergewicht über die Macht seines Gegners Ferdinand erlangt. Aber der Feldzug von 1512 war für seinen treuen Bundesgenossen Johann d'Albret, König von Navarra, unglücklich ausgefallen. Die französischen Feldherrn, die ihn vertheidigten, hatten Fehler auf Fehler begangen; er selbst, der sich mehr mit kirchlichen Gebräuchen, als mit Staatsgeschäften abgab, brachte ganze Tage mit Messhören zu, sogar damals, als er als Abtrünniger excommunicirt war, und eine päpstliche Bulle ihm sein kleines Königreich absprach. Ferdinand verdankte dessen Eroberung weniger noch der Tapferkeit seiner Truppen und der Geschicklichkeit seines Feldherrn, des Herzogs von Alba, als den Künsten, womit er den Marquis von Dorset nebst den Engländern zu Fontarabia zurückhielt, um zu seinen Gunsten

hist. XVIII. 432. — Jac. Nardi, VI, 266. —
Fr. Belcarri XIV. 403.

eine wirksame Diversion zu machen *). Als 1512. endlich das Königreich Navarra verloren war, ließ gerade dieser Schlag Ludwig XII wieder freye Hand, sein Heer nach der Lombardey zurückkehren zu lassen; und seit dem Anfang des Jahrs 1513 suchte er durch neue Unterhandlungen den Bund, der ihm das Mailändische entzissen hatte, aufzulösen, und sich in Italien Bundesgenossen zu verschaffen. 1513.

Der Bund war durch entgegengesetzte Absichten schon so getrennt, daß Ludwig XII gewissermaßen Herr war in der Wahl der neuen Bundesgenossen, die er sich zugesellen wollte. Ferdinand, der sich in allen seinen Handlungen stets gleich scheinheilig mit dem Mantel der Religion umhüllte, hatte zwey Mönche zu ihm nach Frankreich gesandt, um mit ihm zu unterhandeln und ihm einen allgemeinen Frieden oder ein besonderes Bündniß vorzuschlagen; da aber seine erste Bedingung gewesen war, daß Ludwig XII ihm Navarra abtreten sollte, so antwortete dieser, daß seine Ehre ihn verpflichte,

*) Fr. Guicciardini XI. 23. — Jo. Marianae de reb. Hisp. L. XXX. cap. XI. p. 317. — Mémoires de Bayard, chap. LVI. p. 329 — 339. — Mém. de Fleuranges p. 106 — 116. — Fr. Belcarii XIV. 404. — Hume's history of England, ch. XXVII. T. V, p. 115.

1513. einem König, der sich nur aus Anhänglichkeit an ihn in Gefahr gestürzt habe, zu helfen *).

Anderseits hatte die Königin Anna von Bretagne dem Cardinal von Gurck Unterhandlungs-Eröffnungen gemacht, die angenommen worden waren; und Maximilian hatte hinwieder dem König Ludwig die Verheyrathung seines Enkels, des Erzherzogs Karl mit der zweyten Tochter des Königs vorschlagen lassen, wenn diese ihm als Heyrathsgut die Rechte Frankreichs auf das Mailändische und auf das Königreich Neapel zubringe. Er verlangte noch, daß diese junge Prinzessin sogleich bis zur Verhehlichung an den kaiserlichen Hof gesandt werde, um ihre Erziehung daselbst zu vollenden, und daß der König dem Maximilian in seiner Absicht, die Venetianer gänzlich niederzutreten, behülflich sey **). Die Königin Anna wollte in eine solche Trennung von ihrer Tochter nicht einwilligen, und die Rätthe Ludwigs XII wandten ihn von einer Verbindung mit einem Kaiser ab, der in seinen Versprechungen nie gewissenhaft war, und der, wenn er es auch gewesen wäre, und Frankreich die siebzehn Beleidigungen, die er von ihm empfangen zu haben vorgab, verziehen hätte, sich doch stets in die Unmög-

*) Fr. Guicciardini XI. 27. — Fr. Belcarri, XIV. 405.

***) Ibid. — — Ibid. — —

lichkeit, seinen Verpflichtungen nachzukommen, 1513.
versetzte *).

Ludwig XII fühlte die Folgen seines Haders mit den Schweizern, und wünschte eifrig, sich mit ihnen zu versöhnen; aber diese Unterhandlung bot mehr Schwierigkeiten als alle andern. Er wußte, daß zwischen den schweizerischen Gesandten und Maximilian Sforza ein Vertrag unterzeichnet worden war, durch welchen die Eidsgenossenschaft das Haus Sforza unter ihren Schutz nahm, und ihm unbeschränkte Truppenwerbungen zur Vertheidigung des Mailändischen erlaubte; wogegen der Herzog 150,000 Dukaten bey'm Antritt des Besitzes seiner Staaten, und 40,000 Dukaten jährlich während 25 Jahren versprach. Ludwig wünschte dringend die Tagsetzung von der noch nicht ertheilten Bestätigung dieses Vertrags abzuhalten. Für die bloße Erlaubniß, daß sich seine Gesandten dieser Tagsetzung vorstellen dürften, lieferte er den Schweizern die Citadellen von Lugano und Locarno aus. Unter dieser Bedingung gestattete man dem Herrn von La Tremouille nach Luzern zu kommen, wo die Tagsetzung versammelt war. Joh. Jakob Trivulzio begab sich zu gleicher Zeit dahin, unter dem Vorwand, dort eigene Geschäfte zu betreiben; sogleich verboten ihm die Schweizer alle Gemeinschaft mit La Tre-

*) Fr. Guicciardini XI. 29.

Ital. Freystaaten, Th. XIV.

1513. mouille, und in Gegenwart beyder bestätigten sie den mit Sforza geschlossenen Vertrag, und schlugen dem König von Frankreich die Truppenwerbung und alle seine andern Bitten ab *).

Zu derselben Zeit hatte Ludwig XII auch mit den Venetianern Unterhandlungen angeknüpft, vermittelst Trivulzio's und Andreas Gritti's, der seit der Schlacht von Ghiara d'Udda stets gefangen geblieben war, und den er an seinen Hof beschickt hatte. Aber obgleich sie sehr geheim geführt wurden, faßte Maximilian doch einigen Verdacht, und zeigte sich, um sie zu brechen, geneigt, seine Forderungen zu mildern, und entsagte der Zurückforderung Vicenza's. Die Venetianer erwiederten dem Cardinal von Gurk, sie würden nicht unterhandeln, wenn sie selber nicht Verona zurückerhielten, ohne welches ihr Gebiet in zwey Theile getheilt sey. Sie boten bloß als Ersatz die Vermehrung des vom Kaiser verlangten Jahrzinses an. Da sie ihn dazu nicht bewegen konnten, so unterzeichneten sie mit dem heimlich zu ihnen gesandten Geheimschreiber Trivulzio's einen Bundesvertrag mit Frankreich. Zur Grundlage dieses neuen Vertrags diente der 1499 zwischen diesen beyden Mächten geschlossene, welcher den Venetianern Cremona und die Ghiara d'Udda, und Ludwig

*) Fr. Guicciardini XI. 28. — Fr. Belcarii XIV. P. 406.

dem XII das ganze übrige Herzogthum Mailand zusicherte *). 1518.

Trivulzio's Geheimschreiber, der diesen Vertrag für Frankreich abgefaßt, hatte ausdrücklich vorbehalten, daß dieser Vertrag als ungültig betrachtet werden sollte, wenn der König ihn innert einer festgesetzten Zeit nicht bestätigte. So war bisdahin nichts ausgemacht, und jeder setzte zuwiderlaufende Verhandlungen fort. Ludwig XII hatte Herrn von Néparoth, Lautrec's Bruder, zu Maximilian gesandt, um die ersten Heyrathsvorschläge mit Madame Renata von Frankreich aufzunehmen. Andererseits drang Ferdinand in Maximilian, den Venetianern Verona zurückzugeben, und dagegen 250,000 Dukaten für die Belehnung, und 50,000 Jahrzins anzunehmen. Er schlug ihm vor, dieses Geld zu einem Einfall in Burgund anzuwenden, und sich in Frankreich für die Eroberungen zu entschädigen, die er in Italien fahren ließe. Er hatte den Cardinal von Gurk, der mit diesen Entwürfen völlig einverstanden war, vermocht, sich nach Teutschland zu begeben, um dieselben zu unterstützen; und hatte ihn durch Don Pedro von Urrea, seinen Gesandten, und durch den Grafen von Cariati, seinen Geschäftsträger bey der Republik Venedig begleiten lassen. Um

*) Fr. Guicciardini XI. 29.

1513. mehr Zeit zu diesen Unterhandlungen zu gewinnen, wurde ein Waffenstillstand während des ganzen Merz zwischen den Deutschen und Venetianern festgesetzt *).

Der thätigste bey diesen verwickelten Unterhandlungen war immer noch Pabst Julius II. Er erwartete ungeduldig das Frühjahr, um Ferrara anzugreifen, dessen von allen seinen Verbündeten im Stiche gelassener Herzog keinen langen Widerstand leisten konnte. Er hatte insgeheim von Maximilian die Rechte des Reichs auf Siena um 30,000 Dukaten gekauft, und dachte es seinem Nessen, dem Herzog von Urbino, zu schenken; vermittelst einer andern Summe von 40,000 Dukaten sollte ihm Maximilian noch Modena als Unterpfind übergeben. Er bedrohte die Lucceser, denen er die Garfagnana, welche sie von Alphons von Este während dessen bedrängter Lage erobert hatten, wegnehmen wollte. Er war mißvergnügt über die Medicis, die er dem spanischen Hof mehr als ihm zugethan fand, und trachtete die Verfassung von Florenz zum zweyten Male zu ändern. Dem Cardinal von Sitten hatte er die mailändische Legation weggenommen, und ihn nach Rom zurückgerufen, um ihn für die Erpressungen zu strafen, durch welche sich dieser Prälat

*) Fr. Guicciardini, XI. 30.

in der Lombardey 30,000 Dukaten Einkünfte 1513.
gemacht hatte. Er rüstete sich, Joh. Paul Baglioni aus Perugia zu vertreiben, um Karl Baglioni an dessen Stelle zu setzen; ebenso den Janus Fregoso, Doge von Genua, abzusetzen, um Octavian Fregoso in diese Würde zu bringen. Die Schweizer einzig schienen ihm fortwährend seiner Achtung und Liebe würdig zu seyn. Durch ihre Hülfe hoffte er, nach seinem Lieblingsausdruck, die „Verjagung der Barbaren aus Italien“ zu vollbringen. Durch sie hoffte er sich einst die Spanier vom Halse zu schaffen; und als der Cardinal Grimani einst in seiner Gegenwart gesagt hatte, daß das Königreich Neapel stets unter fremder Herrschaft bliebe, stieß Julius II mit seinem Stock auf den Boden, und rief aus, wenn der Himmel ihn leben lasse, so werde er bald auch die Neapolitaner von dem auf ihnen liegenden Joch befreien *). Endlich übertrug er, in seinem unversöhnlichen Zorn gegen Frankreich, durch eine Bulle dem König von England den Titel des Allerchristlichsten, sprach Ludwigem das französische Königreich ab, und ertheilte es dem ersten, der es in Besitz nehme **).

*) P. Giovio vita di Alfonso d'Este, p. 94.

***) Fr. Guicciardini, XI. 30. — Raynaldi Anal. 1512. §. 97. p. 126.

1513. Alle diese Entwürfe gährten zu gleicher Zeit im Kopfe Julius II., als ein kleines aber hartnäckiges Fieber, zu welchem sich bald die Ruhr gesellte, ihm ankündigte, daß er nur noch kurze Zeit zu leben habe. Er ließ die Cardinäle als Consistorium zu sich kommen, und von ihnen die nach seiner ersten Krankheit erlassene Bulle gegen die Simonie bestätigen. Er ließ sie erklären, daß die abtrünnigen Cardinäle vom Conclave, welchem — und nicht dem versammelten Concilium — er die Wahl seines Nachfolgers überließ, ausgeschlossen seyn sollten. Er bewog sie ferner, seinem Neffen, dem Herzog von Urbino, das Vicariat von Pesaro zu bestätigen, in Betracht, daß dieses die einzige Gunst sey, welche er seiner Familie habe zukommen lassen. Wirklich hat sich in seiner Geschichte keine einzige Gelegenheit gezeigt, von seiner Tochter zu reden, der Madonna Felice, die an Joh. Jordan Orsini vermählt war; er hat ihr nie eine Gunst zugestanden; und als sie ihn einst dringend bat, dem Guido von Montefalco, ihrer Mutter Bruder, den Cardinalsstuhl zu ertheilen, hatte er es ihr mit Strenge abgeschlagen, indem er erklärte, derselbe sey dessen nicht würdig. Julius II behielt bis zum letzten Augenblick die gleiche Festigkeit, die gleiche Standhaftigkeit, die ganze Stärke seiner Seele und seine völlige Urtheilskraft. Er empfing die kirchli-

chen Sakramente, und starb, nachdem er mehrere Tage gelitten, in der Nacht des 21. Februars 1513 *).

*) Fr. Guicciardini XI. 31. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 151. — Giov. Cambi T. XXII. p. 4. — Jac. Nardi, VI. 270. — Scipione Ammirato, XXIX. 311. — Petri Bizarri, XVIII. 433. — Raynaldi Annal. 1513. §. 1 — 9, p. 132. 133. Fr. Belcarri, XIV. 407. Peter Bembo's Geschichte von Venedig endigt bey dem Tode Julius II. L. XII. p. 268. Sie ist eines der schwächsten Werke dieses berühmten Gelehrten. Er opfert unaufhörlich seine Unpartheylichkeit und Gewissenhaftigkeit dem auf, was er für die Ehre seines Vaterlands hält. Seine Erkundigungen sind sehr ungenau, und obwohl er einige von den andern Geschichtschreibern nicht gesehene Staatspapiere gekannt hat, so waren ihm doch die meisten nöthigen Dokumente von der Eifersucht der Regierung vorenthalten worden. Endlich ist selbst in Hinsicht des literarischen Verdienstes, Bembo's Geschichte des Rufes ihres Verfassers nicht würdig. Bey vieler Sierlichkeit und Reinheit der Schreibart, hat er ihr nichts Anziehendes zu geben gewußt, und man kann sie nicht ohne Abmattung und Langeweile lesen. Ich habe die Ausgabe des Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae von Burmann T. V. Pars I. p. 1 — 286. gebraucht.

Hundert eilftes Capitel.

Leo X folgt auf Julius II. La Tremouille's Zug in die Lombarden; seine Niederlage bey Novara; Bartholomäus d'Alviano wird bey Olmo geschlagen; der Krieg in Italien läßt nach; Unterhandlungen; Tod Ludwigs XII

1513 — 1515.

1513. Die Revolutionen, welche während den letzten zehn Jahren Italien erschüttert, und die harten Kriege, die es mit Blut erfüllt hatten, konnten größtentheils dem gewaltsamen und leztigen Charakter Julius II., und der Wuth zugeschrieben werden, mit der er die Vollziehung seiner Entwürfe oder die Sättigung seiner Rachgier verfolgte. Seine Leidenschaften vermengten sich in seinen Augen mit den angenommenen Grundsätzen, und er hatte sich seinem Ehrgeiz entsprechende Pflichten geschaffen. Fast alle seine Entwürfe hatten eine edle, großartige Seite; seine Ansichten waren erhaben genug, seine

Wünsche hinlänglich uneigennützig, um sein Ver- 1513.
fahren in seinen eignen Augen zu rechtfertigen;
und trotz der verbrecherischen Gewaltthätigkei-
ten, durch die er die Ausführung beschleunigte,
war er doch nicht ganz des Lobes unwürdig,
welches der Cardinal Bellarmin, Raynaldi,
Jahrbuchschreiber der Kirche, und die andern
Schutzredner des heiligen Stuhls ihm unmaßig
gespendet haben *).

Julius II, dem jeder Einspruch, jede Wi-
derseßlichkeit unausstehlich war, und der den
Despotismus seiner Willenäußerungen auf's
Höchste trieb, hegte dennoch in seinen Grund-
sätzen Achtung und Liebe für die Freyheit; er
wollte die italiänische sichern; er empörte sich
beym Gedanken, daß dieses Land von Fremden
beherrscht werde; und sein glühendstes Verlan-
gen war dessen Befreyung vom Joch der Bar-
baren, wie er alle Teubirgischen nannte. Er
kannte auch den Werth der bürgerlichen Frey-
heit; er hatte die Unabhängigkeit der Republik
Genua hergestellt, und die Venedigs retten
wollen, obschon er zuerst das dieseibe bestür-
mende Gewitter herbeigeführt hatte; er hatte
die Freyheit Bologna's und der Städte des
Kirchenstaats, aus denen er die Tyrannen ver-

*) Bellarminus de potestate summi Pontificis
in tempore. cap. II., apud Raynald. Ann.
1513. §. 12, p. 134.

1518. jagte, geschont, und ihnen eine republikanische Verwaltung, unter dem Schutze des heiligen Stuhls ertheilt. Freylich so wie er in der Folge einige Widersetzlichkeit in diesen Städten fand, so konnte sein Zorn keine Grenzen mehr; er erblickte darin eine Empörung, und strafte sie sogleich mit Entziehung derselben Freyheit, die er ihnen ertheilt hatte, und die er als das höchste Gut betrachtete.

Er hatte die größte Achtung für die Schweizer gefaßt; er sah in ihnen ein freyes, kriegerisches und auf seine Stimme merkendes Volk; und da ihre Gebirge einen wichtigen Theil der Grenzen Italiens decken, so hatte er den einer erhabenen Seele würdigen Gedanken gefaßt, sie zu Wächtern der italiänischen Freyheit einzusetzen. Er hatte zum Sturz des Gonfaloniers Soderini beygetragen, weil er, bey seiner glühenden Erbitterung, demselben weder seine Anhänglichkeit an Frankreich noch die der Kirchenversammlung bewilligte Schutzstätte verzeihen konnte. Er hatte aber zu der Knechtung von Florenz durch die Medicis nicht eingewilligt, und tadelte den Cardinal Johann laut, daß er von Pikern und Hallebarden umgeben in seine Vaterstadt eingezogen sey und die Macht seines Hauses auf fremde Waffen gegründet habe. Er erklärte, daß er nie im Sinn gehabt habe, zur Errichtung einer neuen Zwingherrschafft die

Hand zu bieten, und daß er im Gegentheil von Herzen wünsche, sie allenthalben, wo sie sich vorfände, umzustürzen und zu zerstören *).

Aber obwohl Julius II in seinen Entwürfen weit mehr Gelingen gehabt, als man nach den gewöhnlichen Berechnungen der Politik je hätte erwarten können, und obwohl sein Ungefüg, das seine Gegner verwirrte und ihre Maßregeln vereitelte, ihn oft besser berathen hatte, als es die Klugheit gethan hätte; so daß er die Grenzen des Kirchenstaats weiter ausgedehnt als irgend einer seiner Vorgänger: hatte er dennoch so viel Unglück verursacht, so viel Blutvergießen veranlaßt, so viel fremde Völker auf Italiens Boden gerufen, im gleichen Augenblick, in welchem er für dessen Befreyung zu kämpfen behauptete; daß sein Tod als ein öffentliches Glück betrachtet wurde, und daß die Cardinäle, die Römer, die Italiäner und alle Völker der Christenheit sämmtlich wünschten, daß sein Nachfolger ihm nicht gleichen möchte. Er war alt, und das war ein Grund, um einen jungen Pabst zu wünschen; er war ungestüm, ungeduldig, jähzornig; man suchte einen, den seine Liebe zu den Wissenschaften, zum Vergnügen, zu einem epicurischen Leben Julius II am unähnlichsten machte. Er hatte nie einen Rath, nie einen Widerstand gelitten;

*) Jac. Nardi, hist. Fior. VI. 265.

1513. man versuchte seinen Nachfolger vor der Ernennung unter die Vormundschaft aller übrigen Cardinäle zu stellen, und die päpstliche Gewalt durch Eide und Uebereinkünfte zu fesseln. Aber dieser in den Conclaven so oft wiederholte Versuch war stets gleich vergeblich gewesen; der erwählte Pabst unterließ nie, in seiner Machtvollkommenheit den als Cardinal geleisteten Eid aufzuheben. Die Uebereinkünfte, welche nach dem Tode Julius II von den 25 zur Wahl seines Nachfolgers vereinigten Cardinälen beschworen wurden, hatten kein besseres Schicksal, und der Jahrbuchschreiber der Kirche hat es nicht einmal für gut befunden, sie in seinen Jahrbüchern aufzuzeichnen *).

Nachdem die Leichenfeyer Julius II beendet war, schlossen sich 24 zu Rom anwesende Cardinäle am 4. März ins Conclave ein. Johann von Medicis wurde, obwohl er sogleich von Florenz verreist war, um sich zu ihnen zu gesellen, durch ein Geschwür genöthigt, langsam und in einer Sänfte zu reisen, so daß er erst am 6. März ankam, und zuletzt ins Conclave trat. Der Cardinal Raphael Riario, Nefte Sixtus IV, war damahls der Älteste des heiligen Collegiums; er war auch der Reichste un-

*). Fr. Guicciardini XI. 32. — Parisii de Grassis Diarium Curiae Rom. apud Raynald. Annal. 1513. §. 13. p. 134.

ter den Cardinälen, und in den kirchlichen Würden am höchsten gestiegen; auch warf er gleich Anfangs ein Auge auf die päpstliche Würde. Aber diese persönlichen Eigenschaften, oder das Andenken seines Oheims, waren nicht geeignet, ihm viele Stimmen zu gewinnen, und er wurde bald beseitigt. 1513.

Der Einfluß der regierenden Häuser Italiens hatte in das heilige Collegium eine gewisse Zahl junger Leute gebracht, welche meist von Ehrfurcht gegen die Ältern geleitet wurden, und deshalb an den Entscheidungen des Vereins, dessen Glieder sie waren, wenig Theil hatten. Aber die Gewaltsamkeit und Strenge des alten Julius II hatten der Jugend Ansehen verschafft, und zum ersten Male sah man im Conclave sich eine Parthey der jungen Leute bilden. Alphons Petrucci, Sohn des Herrn von Siena, war einer der thätigsten und eifrigsten dieser Parthey; er wurde in Kurzem schlecht dafür belohnt. Johann von Medicis, damals erst 37 Jahr alt, war der jüngste von denen, auf welche die jungen Glieder mit einiger Schicklichkeit ihre Stimmen fallen lassen konnten. Diese Wahl war auch einer großen Zahl älterer Cardinäle nicht zuwider, indem sie es, bey dem verwirrten und gefahrvollen Zustand Italiens, für den Kirchenstaat sehr vortheilhaft hielten, wenn er das Haupt der Republik Florenz zum Herrscher

1513. habe, und mit Toskana gemeinschaftliche Sache mache.

Aber der Cardinal Soderini, der im heiligen Collegium ein wohlverdientes Ansehen genoß, widersezte sich selbst und durch alle seine Freunde der Erhebung des Hauptes vom Geschlecht seiner Feinde. Die Anhänger der Medicis bemühten sich sogleich, diese beyden Geschlechter zu verfühnen. Sie boten dem Cardinal Soderini als Preis für seine Stimme an, den Gonfalonier Soderini von Romagna zurückzurufen, und ihm eine Freystätte zu Rom zu bewilligen; ihn wieder in den Genuß aller seiner zu Florenz in Beschlag genommener Güter zu setzen, und sein Haus durch eine Heyrath mit dem der Medicis zu verbinden. Diese Vorschläge wurden angenommen und gewissenhaft vollzogen, und die Wahl des Medicis gleich Donnerstags Abends am 10. März im Conclave beschloffen; doch schritten die Cardinäle erst am 11. zur Abstimmung; und der Cardinal Johann wurde selber mit Eröffnung der gesammelten Stimmen, die ihn zum Pabste erklärten, beauftragt. Er nahm den Nahmen Leo X an *).

Medicis war erst Helfer, und mußte zum

*) Parisii Diarium; apud Raynald. Annal. 1513. §. 13, 14, 15. p. 134. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 152. — Fr. Guicciardini XI. 32. — Fr. Belcarii XIV. 408.

Priester geweiht werden, ehe man ihn zum 1513.
Pabste krönen konnte. Diese Feyerlichkeit ging
am 15. März vor sich; am 17. erhielt er
die Pabstweihe, und am 19. wurde er in der
Peterkirche gekrönt. Diese Funktionen mußten
wegen der Charwoche beschleunigt werden; aber
Leo X. wollte einer feyerlicheren Krönung nicht
entsagen, und diese erforderte längere Vorberei-
tungen. Sie geschah am 11. April in St. Jo-
hanns Latran, dessen Kirche als das den Päb-
sten eigenthümliche Bisthum betrachtet wird.
Medicis hatte den Jahrestag der Schlacht von
Ravenna, wo er selbst von den Franzosen ge-
fangen worden war, gewählt; er bestieg zur
Feyerlichkeit dasselbe Pferd, das er in der
Schlacht geritten hatte *).

Man konnte an dieser Krönung erkennen,
wie sehr der Geist des römischen Hofes sich ge-
ändert hatte. Julius II sparte alle Hülfquellen
des Staats für den Krieg auf; in die übrige
Zweige der Verwaltung hatte er die streng-
ste Sparsamkeit gebracht, und an seinem Hofe
alle Verschwendung und allen Prunk abgeschafft;
selbst mitten im Kriege hatte er nie aufgehört
für die Ausführung der ausgedehmtesten Ent-
würfe, die er faßte, aufzuläufen, und bey sei-

*) Acta synodalia et Parisius de Grassis, apud
Raynald. 1513. §. 20. p. 136. — Jac. Nardi
VI. 271.

1513. nem Tode 300,000 Gulden baares Geld hinterlassen, die sein Nachfolger im Schatze fand, nebst 80,000 Gulden, welche die Cardinäle während des Zwischenreichs ausgaben oder sich zueigneten, und Kleinodien von sehr großem Werth, womit er die dreyfache Krone (tiregno) verziert hatte. Leo X dagegen wollte bey der Thronbesteigung das Volk mit der Ausstellung seiner Herrlichkeit blenden; und indem er wenig an den Krieg dachte, in welchen der Kirchenstaat verwickelt war, oder im Glauben, daß die so eben seiner Verfügung anheimgefallenen Schätze unerschöpflich seyen, gab er bloß für die Festlichkeiten seiner Krönung 100,000 Gulden aus. Bey dieser Feyerlichkeit ließ er das Banner der Kirche vom Herzog Alphonß von Este tragen, und schien so über dessen Versöhnung mit dem heiligen Stuhle vorläufig zu entscheiden *).

Gleich nach der Thronbesteigung beschäftigte sich Leo X mit Bereicherung seiner Familie. Der Erzbischof von Florenz, Cosmus dei Pazzi, war gerade zu dieser Zeit, am 9. April gestorben. Leo gab dieses Erzbisthum seinem Vetter

*) Jac. Nardi, VI. 272. — Fr. Guicciardini, XI, 33. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. p. 156. — Idem, vita di Alfonso. p. 95. — Paris. de Grassis Diarium; apud Raynald, 1513. §. 20. p. 136.

Julius, damals Ritter von Rhodus, und ein 1513.
 natürlicher Sohn des ältern Julian. Im Sep-
 tember machte er ihn zum Cardinal und bald
 darauf zum Legaten von Bologna. Zu gleicher
 Zeit bekleidete er den Sohn seiner Schwester,
 Innocenz Cybo, mit dem Purpur; ebenso sei-
 nen Geheimschreiber Bernhard von Bibbiena,
 und den Lorenz Pucci, apostolischen Protonotarius
 und Creatur der Medicis. Die Kirchenvorschrif-
 ten gestatten nicht, Bastarden zu den hohen
 Würden der Kirche zu erheben, und Leo er-
 theilte seinem Vetter eine Dispens, bevor er ihn
 mit dem Erzbisthum Florenz bekleidete; um ihn
 aber zum Cardinal zu machen, fand er es be-
 quemer, den Bruder seiner Schwester und einige
 Geistliche einen Eid leisten zu lassen, daß die-
 selbe mit Julian vermählt gewesen sey *).

Die Nachricht von Leo X. Erwählung wurde
 zu Florenz mit lauter Freude aufgenommen,
 und zwar nicht nur von den Anhängern des
 Hauses Medicis, sondern selbst von den alten
 Republikanern; sey es, weil sie hofften, die
 neuen Entwürfe, die Leo X. fassen werde, wür-
 den ihn von seinem Vorhaben, ihr Vaterland
 zu knechten, abziehen; oder sey es, daß Handels-
 vorthelle und Begünstigungen, die sie vom röm-

* Jac. Nardi, VI. 276. — Scipione Ammirato,
 XXIX. 313.

1518. mischen Hofe hoffen konnten, sie die Forderungen ihrer Freyheit vergessen ließen. „Ich be-
 „greife es,“ rief der Genueser Lomellini aus,
 als er die Feste der Florentiner sah, „daß ihr
 „ändern, die ihr noch keinen eurer Bürger habt
 „Pabst werden sehn, euch über diese neue Würde
 „freuen könnt; wenn ihr aber einmahl die Er-
 „fahrung der Genueser habet, so werdet ihr
 „wissen, welche Wirkungen alle diese Größe der
 „Päbste in freyen Städten hervorbringt“ *).

Florenz konnte freylich damals wenig An-
 spruch auf den Namen einer freyen Stadt
 machen. Gerade zu der Zeit, da der Cardinal
 von Medicis sich auf den Weg zum Conclave,
 in dem er gewählt wurde, machte, fiel ein Ver-
 zeichniß, das die Namen von 18 oder 20-jun-
 gen Leuten, deren Vaterlandseifer und Freyheits-
 liebe bekannt war, aus der Tasche Peter Pauls
 Boscoli, und wurde vor das heimliche Gericht,
 das sogenannte Achter-Amt, gebracht. Dieses
 glaubte darin den Beweis einer Verschwörung
 zur Ermordung Julians und Lorenzo's zu sehn;
 um so mehr als Boscoli schon wegen einiger
 unklugen Aeußerungen angegeben war. Dieser
 Bürger wurde auf die Folter gebracht, so wie
 auch Augustin Capponi und mehrere andere,
 unter denen Nicolaus Macchiavelli, der schon

*) Jac. Nardi, VI. 272.

im vorhergehenden November das lange verwaltete Amt des Staatschreibers verloren hatte, ohne Zweifel der ausgezeichnetste war *). Die Heftigkeit der den Beschuldigten angethanen Qualen erpreßte von keinem das Geständniß einer Verschwörung; aber mehrere von ihnen bekannten gegen die Regierung gethane Aeußerungen und Wünsche, die sie zum Umsturz derselben gehegt hatten. Dieß reichte hin, um Boscoli und Capponi zum Tode zu verurtheilen, und sie sogleich am Tage nach der Abreise des Cardinals nach Rom hinrichten zu lassen. Die übrigen, unter denen sich Nikolaus Valori, Johann Folchi, Heinrich Adimari, Macchiavelli, Bonciani und Serragli befanden, wurden an verschiedene Orter verbannt **).

Diese schreckliche Strenge der Kreaturen der Medicis gab Leo X Gelegenheit, seine Herrschaft mit einer Handlung der Gnade anzufangen. Er ließ alle Angeklagten in Freyheit setzen, rief alle unter dem Vorwande der Verschwörung verbannten Bürger zurück, und dehnte diese Günst auf alle früher verbannten Soderini aus ***).

*) Filippo Nerli Comment. VI. 123. — Vita di Macchiavelli p. 166.

***) Jac. Nardi, VI. 268. — Giov. Cambi, T. XXII. p. 5. — Comment. del Nerli, VI. 123. Scipione Ammirato, XXIX. 312.

****) Jac. Nardi, VI. 272. — Giov. Cambi, T.

1513. Zu gleicher Zeit machte er den Florentinern seinen Schutz in ihren Verhältnissen mit den Nachbarn bemerkbar. Einige Grenzstreitigkeiten in der Nähe von Barga hatten, im July und August 1513, Feindseligkeiten zwischen den Florentinern und Luccesern veranlaßt. Leo X machte sich zum Vermittler zwischen beyden Republikern, und zwang am 12. October die schwächere, den Florentinern Pietra-Santa und Mutrone zurückzugeben, Plätze, deren sich die Lucceser während des pisanischen Krieges bemächtig hatten; und auf diese Bedingung hin ließ er ein stetes Bündniß zwischen beyden Staaten unterzeichnen *).

Gerade damals, als die Nachricht vom Tode Julius II nach der Lombardey gelangte, hatte sich Raymond von Cardona Piacenza und dann Parma genähert, und diese Städte vermocht, sich dem Herzog von Mailand zu unterwerfen **). Obschon sie von Julius II ohne irgend ein Recht besetzt worden waren, so forderte Leo X, als er kaum den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, dennoch deren Zurückgabe, indem er fest entschlossen war, nicht zu gestatten, daß

XXII. p. 8. — Scipione Ammirato, XXIX. 313.

*) Scipione Ammirato, XXIX. 314. — Giov. Cambi, p. 27, 31.

***) P. Giovio vita di Alfonso, p. 99. — Fr. Guicciardini XI. 31.

der Kirchenstaat während seiner Verwaltung an 1513.
Umfang verliere; oder indem er vielmehr bereits
daran dachte, aus diesen neuen Eroberungen
des heiligen Stuhls einen Staat für seinen
Bruder Julian oder für seinen Neffen Lorenzo
zu bilden *). Als Cardinal hatte er sich als
Franzosenfeind gezeigt, und den von Julius II
gegen dieselben gestifteten Bund mit aller seiner
Thätigkeit unterstützt. Man erwartete daher
im Allgemeinen, daß er derselben Richtschnur
im Verfahren folgen werde; daneben kamen bey
den Unterhandlungen, die man begonnen hatte,
ehe man den Tod seines Vorfahren vorausseh,
Ergebnisse heraus, bevor er Zeit hatte, sich zu
entscheiden.

Einerseits hatte Ferdinand der Katholische,
der zu arm war, um den Krieg je auf eigne
Kosten zu führen, sich stets beeilt, die Feindsel-
igkeiten auf der spanischen Grenze aufhören zu
machen, weil er daselbst seine Heere nicht auf
Kosten der Feinde konnte leben lassen. Er
suchte bloß dem Glück eine Bahn offen zu erhal-
ten, und unterzeichnete daher am 1. April zu
Orthes in Bearn einen Waffenstillstand mit
Frankreich auf ein Jahr und nur für die spani-
schen Gränzen **). Nach dem Charakter, den

*) Lettere di Vettori a Macchiavelli, N°. 21
p. 63. 12. July 1513.

***) Der 17. vertraute Brief Macchiavelli's an Franz

1513. Macchiavelli ihm zuschreibt, rechnete der mehr verschlagene als politischgewandte Ferdinand auf sein Glück, und wollte seine Bundesgenossen bloß stellen, um dieselben fühlen zu lassen, daß sie seiner bedürften, und um die Ereignisse abzuwarten. Nichts desto weniger war der von ihm geschlossene Waffenstillstand ganz zum Vortheil Frankreichs, das dadurch die Freyheit erhielt, seine Heere nach Italien zurückzuführen *).

Anderseits wurde ein Bündniß zwischen Frankreich und der Republik Venedig, zu Blois am 24. März 1513 von Andreas Gritti unterzeichnet, indem dieser aus einem Gefangnen Gesandter worden war. Die Verhandlungen zwischen diesen beyden Mächten waren durch Ansprüche auf Landschaften aufgehalten worden, die keine von beyden mehr besaß, und um deren Wiedereroberung es sich handelte. Die Venetianer verlangten Ghiara d'Adda und Cremona, gemäß den ersten ausgemachten Artikeln und ihrem alten Vertrag mit Frankreich. Die Franzosen wollten diese Landschaften behalten; sie

Bettori, vom April 1513. Opere T. VIII. p. 47.

*) Die Beweggründe dieses Waffenstillstands sind in den Briefen zwischen Macchiavelli und Bettori mit vieler Feinheit besprochen. T. VIII. p. 41 et. seq. — Fr. Guicciardini XI. 33. — P. Giovinata di Leone X. L. III. p. 161. — Jo. Mariana de reb. Hisp. L. XXX. cap. XVIII. p. 329.

willigten endlich in das Versprechen der Zurückgabe ein, aber mit der geheimen Bedingung, später Mantua dafür zu tauschen, dessen Markgraf von Frankreich zu Gunsten des Senats aufgepfert wurde *). Die Venetianer verpflichteten sich Mitte May's, mit 800 Kürassern, 1500 leichten Reitern und 10,000 Mann zu Fuß in's Feld zu rücken, während Ludwig XII zu gleicher Zeit mit einem mächtigen Heere die Lombardey überziehn sollte **).

Ludwig XII versammelte wirklich zu Susa, unter dem Befehl Ludwigs von La Tremouille, 1200 Kürasser, 800 leichte Reichter, 8000 Landsknechte, die Robert von der Mark, Herr von Sedan, und dessen beyde Söhne, Fleuranges und Jamets, herbeigeführt hatten, und 8000 französische Freybeuter. Er wollte den Befehl über dieses Heer nicht dem alten Marschall Trivulzio geben, aus Furcht, dessen bekannte Partheylichkeit für die Welfen möchte

*) Fr. Vettori's Brief an Macchiavelli, vom 21. April 1513. T. VIII. p. 42.

***) Fr. Guicciardini XI. 36. — Fr. Belcarii XIV. 409. — Paolo Paruta historia Venetiana, L. I. p. 19. — P. Jovii Historia L. XI. p. 160. Nach der Lücke, welche die sechs bey der Plünderung von Rom verloren gegangenen Bücher lassen, fängt das elfte des Giovio mit dem Pabstthum Leo X wieder an.

1513. die Gibellinen schrecken und sie zu einem hartnäckigern Widerstand reizen; doch sandte er denselben mit *). Zu gleicher Zeit war Bartholomäus von Alviano zu Venedig angelangt, nachdem er vom Könige, der ihn seit der Schlacht von Ghiara d'Adda gefangen gehalten hatte, wieder in Freyheit gesetzt worden war. Er wurde vom Senat an die Spitze des Heeres gestellt, das sich zu San-Bonifazio im Gebiete von Verona sammelte. Ferner begab sich eine französische Flotte vor Genua, wo sich die Adorni und Fieschi zu ihrer Unterstützung bereit erklärten. Während so bedeutende Kräfte sich von drey Seiten zugleich näherten, schien der Vicekönig Don Raymond von Cardena entschieden, sie nicht zu bekämpfen; er hatte sich an die Trebbia zurückgezogen, die geringe Zahl Soldaten, die Tortona und Alessandria bewachten, zurückberufen, und selbst die Absicht, sein Heer wieder in's Königreich Neapel zu führen, geoffenbart; er hatte den Marschall Trivulzio davon benachrichtigen lassen, und sich

*) Fr. Guicciardini XI. 36. — Mémoires de Fleuranges T. XVI. p. 116—119. — Mémoires de Du Bellay. L. I. p. 4 et 15. — Histoire de la Ligue de Cambray, Vol. II. L. IV. p. 297. — Da diese Unternehmung nicht gelang, so verminderten die französischen Geschichtschreiber die Stärke ihres Heeres.

dazu auf den Weg gemacht; da er aber zwisch- 1513.
 schen Piacenza und Fire-zuola neue Briefe von
 Rom erhielt, die ihn vermuthlich der Stimmung
 des Pabstes versicherten, so gieng er wieder in
 seine alte Stellung vor *).

Die Schweizer einzig knüpften ihre Natio-
 nalehre an die Vertheidigung der Lombardey.
 Sie hatten vom Pabste die Hülfe verlangt, zu
 der sich sein Vorgänger verpflichtet hatte; aber
 Leo X wollte noch nicht offen in dem Kriege
 auf eine Seite treten, und übergab dem Cardi-
 nal von Sitten 42,000 Gulden, um sie densel-
 ben als Zahlung einer rückständigen Schuld und
 nicht als Hülfszeld zukommen zu lassen. Die
 Schweizer zogen nichts destoweniger in großer
 Zahl von ihren Bergen herab, und rückten bis
 Tortona vor, wo der Herzog von Mailand bey
 ihnen eintraf; sie luden Cardona ein, ebenfalls
 mit dem spanischen Heere herbeyzuziehn und sich
 mit ihnen zu vereinigen. Da dieser es abschlug,
 so zog sich Sforza mit dem schweizerischen
 Heere nach Novara zurück, während Trivulzio
 Alessandria und Asti besetzt hatte. Nichts hielt
 mehr das französische Heer auf; es konnte bis
 Mailand vorrücken, und Sforza erlaubte wirk-
 lich den Mailändern, mit den Franzosen zu ca-
 pituliren. Sacramoro Visconti, den er mit

*) Fr. Guicciardini XI. 37. — P. Jovii hist.
 XI. 161.

2513. 100 Kürassier zu Mailand gelassen hatte, ließ die Fahnen Frankreichs auf die Mauern pflanzen, und erlaubte, daß noch immer von den Franzosen besetzte Schloß von Neuem mit Lebensmitteln zu versehen *).

Die Begeisterung, welche wenige Monate vorher bey Sforza's Rückkehr ausbrach, war schon völlig erloschen. Die Unfähigkeit und das Elend des Herzogs, und die Plackereyen der Schweizer hatten die Völker bald von ihren glänzenden Hoffnungen enttäuscht; auch beeilten sich die Städte, die Fahne des Heers aufzustecken, das ihnen stärker schien. Um Parma und Piacenza vor einem französischen Angriff zu sichern, stellte Cardona dieselben wieder den päpstlichen Beamten zu. Alviano bemächtigte sich Valeggio's, Peschiera's und Cremona's; er trug dem Renzo von Ceri auf, Brescia zu besetzen; Concino und Lodi steckten zu gleicher Zeit die französischen Fahnen auf, und das venetianische Heer stand schon in Verbindung mit dem französischen. Inzwischen sah man dem Vorrücken Alviano's zu Venedig mit Unruhe zu; man fand, daß er sich zu sehr von denjenigen Landschaften entferne, an deren Verthei-

*) Fr. Guicciardini XI. 38. — Fr. Belcarii, XIV. p. 410. — Mémoires de Fleuranges, XVI. 120. — P. Jovii hist. XI. 163. —

digung vorzüglich gelegen war, um so mehr als 1518. 1
die teutsche Besatzung zu Verona Verstärkung
erhalten und im Rücken des venetianischen Heers
mehrere Vortheile erhalten hatte *).

Die Franzosen, denen die im vorigen Jahre
verlorenen Landschaften so rasch wieder in die
Hände fielen, hatten sich noch nirgends geschla-
gen, als in den genuesischen Gebirgen. Janus
Fregoso hatte, seitdem er Doge geworden, die
Belagerung der Lanterne, einer neuen, von den
Franzosen noch immer besetzten Feste, welche
zugleich den Hafen und die Stadt Genua be-
herrschte, mit Eifer betrieben.

Ein aus den Häfen der Normandie abge-
gangenes Schiff war, ohne daß es unterwegs
Erfundigungen eingezogen hatte, bis dicht vor
die Festung gekommen, um sie mit Lebensmit-
teln zu versehen, es fing bereits an, Vorräthe
in dieselbe zu schaffen, als Emmanuel Caballo,
ein Seemann von anerkannter Uerschrockenheit,
den Doge um eine Galeere bat, und sie mit
den entschlossensten Freywilligen besetzte; indem
er dann den Kugeln trotzte, die auf ihn regne-
ten, sobald er in den Bereich der Lanterne kam,
stellte er sich zwischen das normännische Schiff
und die Festung, enterte jenes, eroberte es,
und führte es im Triumph in den Hafen **).

*) Fr. Guicciardini XI. 40. — Paolo Paruta
Histor. Venet. I. 26.

***) Uberti Folietae Genuens. hist. L. XII p.

1513. Als aber im Frühjahr La Tremouille's und Triulzio's Truppen sich über Piemont zu verbreiten begannen, zeigte sich eine französische Flotte vor Genua, und zugleich näherten sich die Brüder Antoniotto und Hieronymus Adorno, erklärte Anhänger der Franzosen, der Stadt mit 4000 Mann zu Fuß. Um nicht zu gleicher Zeit von innern und äußern Feinden bedrängt zu werden, ließ der Doge den Hieronymus dei Fieschi, der in seinen Reden so eben seine Anhänglichkeit an Frankreich geoffenbart hatte, beym Hinausgehn aus dem Senat umbringen. Dieser Mordmord, den der Doge für einen Staatsstreich gehalten hatte, stürzte ihn. Senat und Volk betrachteten ihn fortan mit Abscheu, und wollten ihn nicht mehr vertheidigen; seine Soldaten wurden im Gebirge von den Adorni geschlagen. Sein Bruder Zacharias fiel in die Hände der Fieschi, die ihn als Rache für ihren Verwandten niedermachten. Herr von Prejean, lief ohne Hinderniß in den Hafen ein; Janus Fregoso zog sich mit der Genuessischen Flotte nach Spezia zurück; und Antoniotto Adorni, den Ludwig XII als seinen Statthalter anerkannte, wurde zu gleicher Zeit von Senat und Volk zum Dogen ausgerufen *).

710. — Petri Bizarri, Sen. Pop. que Genuens. hist. I., XVIII. p. 433.

*) Uberti Folietae, XII. 712. — Petri Bizarri, XVIII. 425. — P. Jovii Histor. XI. 162.

Genua hatte sich den Franzosen ergeben; 1513.
das venetianische Heer unter Alviano hielt die
eine Hälfte des mailändischen Staats besetzt,
das französische Heer unter La Tremouille und
Trivulzio die andere, und im ganzen Herzog-
thum waren nur die zwey Städte Como und
Novara in den Händen Maximilian Sforza's
geblieben. Dieser hatte sich in der letztern Stadt
zum schweizerischen Heere begeben; aber jeder-
mann, der ihn daselbst eingeschlossen sah, dachte
daran, daß derselbe La Tremouille und derselbe
Trivulzio in dieser nämlichen Stadt Novara den
Vater dieses Herzogs Sforza, der sich jetzt da-
rin vertheidigte, belagert hatten; daß er daselbst
ebenso in den Händen der Schweizer sey, die
jenen den Franzosen verkauft hatten, und daß
mehrere von den Hauptleuten, mehrere von den
Soldaten, welche den Sohn umgaben, beyge-
tragen hatten, den Vater zu verrathen. Diese
Aehnlichkeit der Umstände setzte den Maximilian
Sforza in starren Schrecken, während sie den
La Tremouille mit Vertrauen erfüllte, so daß
er an Ludwig XII schrieb, er werde unverzüg-
lich den Sohn an demselben Orte gefangen
nehmen, wo er den Vater zum Gefangnen ge-
macht habe *).

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — Jo. Marianaë ;
L. XXX. c. XX. p. 321.

1513. Diese Hoffnung hatte den La Tremouille entschieden, Novara zu belagern, auch gegen den Rath Andreas Critti's, welcher wollte, daß die Venetianer und Franzosen vereinigt vor allem aus die Spanier aus der Lombardey vertrieben, und der vorstellte, daß die Schweizer, die alsdann ohne Reiteren, ohne Geschütz, ohne Kriegszeug wären, sich nicht lange würden im Felde halten können *).

Die Belagerung von Novara wurde begonnen, und Herr von La Fayette, Großmeister des Geschützes, stellte am hellen Mittage seine Batterien gegen die Mauern auf; innerhalb vier Stunden öffnete er eine so breite Sturmücke, daß man 50 Mann hoch einrücken konnte. Freylich hatte man von der Bresche in die Stadt hinab noch 15 Fuß tief zu steigen. Mittlerweile ließ der schweizerische Feldherr den Franzosen sagen, sie sollten ihr Pulver nicht unnütz verbrennen; wenn sie stürmen wollten, so möchten sie das Thor angreifen, denn er habe im Sinn, dasselbe offen zu lassen. Und wirklich thaten die Schweizer nichts weiter, als daß sie sowohl vor das Thor, als vor die Sturmücke Bettücher hängten, in Gestalt von Vorhängen, damit die Feinde die Bewegungen ihrer Soldaten nicht sähen; trotz der dringenden Bitten von

*) P. Paruta Hist. Venet. I. 35.

Sylvio Cavelli, Johann von Gonzaga, Alexander Bentivoglio und Camillo Montani, der vornehmsten Anführer von Sforza's Heer, wollten sie niemals einwilligen, daß man hinter der Sturmflücke einen Graben ziehe, oder die Mauer durch Erdwälle unterstütze *).

Maximilian hatte bey sich in Novara die Schweizer von Uri, Schwyz und Unterwalden, die, unter Anführung ihrer Landammänner, zuerst nach Italien gezogen waren, ohne Löhnung oder Handgeld zu empfangen. Eine zweyte Schaar, die Glarner, Zuger, Luzerner und Schaffhauser näherten sich; eine dritte 5000 Mann starke, die aus Bernern und Zürchern bestand, rückte unter Anführung des Feldherrn Hohenfarr, durch Bündten und Gläven herbey **).

Die Franzosen rüsteten sich zum Sturme, und hatten noch drey Tage und drey Nächte ihre Landeknechte in den Laufgräben schlafen lassen, indem dieselben endlich tief genug waren, um sie vor dem Geschütz der Stadt zu sichern, als ihre leichten Reiter sie benachrichtigten, daß die zweyte Abtheilung des schweizerischen Heers sich näherte, und noch am gleichen Tage

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — P. Giovio Hist. XI. 165. — Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 126.

***) P. Jovii Hist. XI. 163.

1513. in Novara einrücken werde. Robert von der Maré wollte sie im offenen Felde angreifen, vor der Ankunft der dritten Abtheilung, die man noch am Uebergang über den Tessin verhindert wußte; aber Trivulzio hielt es für rathfamer, dem Ungestüm der Schweizer Langsamkeit entgegenzusetzen. Es reiche hin, sagte er, ihnen die Zufuhr abzuschneiden, sie durch die Reitercy zu beunruhigen, sie dem Hunger aussetzen und die Schlacht zu verweigern; und auf diese Weise würde man sie bald zum Capitulieren zwingen. Er überredete den La Tremouille, das französische Lager zwey Miglien rückwärts zu verlegen, nach Riotta, in der Nähe des Flusses Mora, mitten in seine eignen Besitzungen, und eine Gegend, die er genau kannte *).

Die Franzosen entfernten sich am 5. Juny des Morgens von Novara, indem sie gegen den Po zogen, wie wenn sie auf der Straße von Abbiate Grasso sich nach Mailand hätten begeben wollen. Ludwig Moro hatte aus der Agogna einen Canal abgeleitet, der Mora hieß, und diese Ebene, in welcher alle Besitzungen Trivulzio's lagen, bewässerte; ein kleines Gehölz erstreckte sich längs dieses Canals von No-

*) Fr. Guicciardini, XI. 42. — P. Jovii historia sui temporis. XI. 163.

vara bis nahe an Trecate. Die französischen 1512.
Feldherrn lagerten sich anfangs zu Riotta, um
eine etwas hochgelegene Abtey herum; aber die
Landsknechte fanden sich auf dieser kleinen Höhe
dem Geschütze der Stadt ausgesetzt, und eine
Kugel drang fogar durch's Fenster und durch das
Zimmer, in welchem sich der Kriegsrath versam-
melte. Die Feldherrn änderten daher ihre Stel-
lung, und lagerten sich um Trecate herum.
Trivulzio hatte, um diesen ihm zugehörigen
Flecken zu schonen, es dahin gebracht, daß die
Soldaten nicht hineintrüeten. Der Herr von
Sedan hatte eine Art tragbarer Festung erfun-
den, sein Sohn nennt es „einen Zaun, nach
„Art der Leitern, wunderbar gut, mit 500
„Hackenbüchsen versehen; und wenn er hätte
„aufgestellt werden können, wäre die Sache
„nicht so gegangen, wie sie ging“; aber die
Franzosen waren völlig sorglos, und dachten
in dieser ersten Nacht nicht daran, sich zu ver-
schanzen *).

*) Mémoires de Fleuranges. T. XVI. p. 119,
129, 130. — Mémoires de Messire Martin du
Bellay, seigneur de Langey, T. XVII. L. I.
p. 17, 18. — Mém. de Louis de la Trémouille
L. XIV. chap. XIV, p. 183 — 190. Aber der
letztere, welcher eben der besiegte Feldherr ist,
hat, indem er seine Vertheidigung führt, die
Data und Begebenheiten oft mit Fleiß vermengt.

1513.

Inzwischen rückte die zweyte schweizerische Abtheilung, unter Jakob Mottino von Altorf und Graf, Burgermeister von Zürich, am 5. Juny in Novara ein, ohne den geringsten Widerstand getroffen zu haben. Da diese beyden Feldherrn La Tremouille's Rückzug vernahmen, und wußten, daß Herr von Aubigny mit einem neuen Reiterhaufen über die Alpen gegangen sey, so glaubten sie, man dürfe den Franzosen nicht Zeit lassen, sich zu entfernen, oder den Krieg in die Länge zu ziehn. Sie stellten ihren Waffengenossen vor, daß der Feind sich einer verwegenen Sorglosigkeit überlasse, indem er gar nicht vermuthete, daß sie ihn vor Ankunft des Feldherrn Hohensax und des dritten Heerhaufens angreifen würden; daß jedoch ihr Ruhm weit größer seyn werde, wenn sie den Sieg vor der Vereinigung mit ihren Landsleuten davontrügen. Alle schweizerischen Hauptleute gingen in die Meinung der Neuangekommenen ein; sie befahlen ihren Leuten, sich mit Speise und mit einigen Stunden Schlaf zu stärken;

Den Beschuldigungen der Franzosen gegen Trivulzio scheint aller Grund zu fehlen. Der neue Lebensbeschreiber Trivulzio's, Cav. Carl Rosmini, verhehlt diese Beschuldigungen, statt sie zu widerlegen, was er, wie es scheint, wohl hätte thun können. L. XI. p. 467.

und am 6. Juny 1513 vor Tag rückten sie 1513.
aus Novara auf Riotta und Trecate zu *).

Theils in die Schatten der Nacht gehüllt, theils durch das kleine Gehölz verdeckt, das sich zwischen Novara und dem französischen Lager hinstreckte, eilten die Schweizer in drey Colonnen und, gegen ihre Sitte, stillschweigend vorwärts; sie gelangten in's Angesicht des Lagers, ohne entdeckt worden zu seyn; sie rückten geradezu auf's Geschütz los, ohne sich von einem kräftigen Anfall, den Robert von der Mark mit 300 Kürassern auf sie machte, erschüttern zu lassen, und ohne dadurch den Muth zu verlieren, daß das Geschütz mehrere ihrer Anführer niedergeschmettert und ganze Reihen Krieger weggerissen hatte. Sie rückten unter einem erschrecklichen Feuer stets vor; bald wurden sie der Batterien Meister, und kehrten dieselben gegen ihre Gegner, die sie in die Flucht getrieben hatten. Das teutsche Fußvolk, das von Fleuranges und Jamez, den Söhnen Roberts von der Mark, befehligt wurde, war der besondere Gegenstand des Hasses und der Eifersucht der Schweizer, da daselbe in den französischen Heeren ihre Stelle eingenommen hatte; es wurde mit der größten Wuth angefallen, und verthei-

*) Fr. Guicciardini XI. 42. — P. Jovii hist. sui temp. XI. 167. — P. Paruta hist. Venet. I. 37.

1512. digte sich mit dem meisten Muth; es verursachte den Schweizern großen Verlust. Aber auch mehr als die Hälfte der Landsknechte wurde auf dem Platz getödtet. Die französische Gendarmerie, die von den Gräben gehemmt wurde, oder in sumpfige Derter gerieth, machte fast gar keinen Eindruck auf die Schweizer; das französische Geschütz war erobert und bereits gegen die Landsknechte gekehrt; die noch am Leben gebliebenen ergaben sich am Ende, indem sie die Spieße aufhoben; denn bereits war ihnen die Flucht unmöglich gemacht. Fleuranges und James waren gleich im Anfang der Schlacht hart verwundet, beyde in die Hände der Feinde gefallen. Ihr Vater öffnete durch einen ungestümen Anfall seiner Gendarmerie den Schlachthaufen, unter dessen Füßen sie zertreten wurden, ließ die Söhne, von denen der ältere nicht weniger als 46 Wunden hatte, aufheben und auf dem Halse der Pferde seiner Leute davonführen *).

Die französische Gendarmerie, die bisdahin als die tapferste in Europa betrachtet worden war, hatte nie eine schändlichere Schlappe erlitten, als am Tage von Novara. Die Ueberraschung, der Verlust des Geschützes, die in den

*) Mémoires de Fleuranges, XVI. p. 131—136.
Fr. Guicciardini, XI. 44. — P. Jovii, XI. 169.
P. Paruta, I. 39.

Reihen verbreitete Nachricht, daß eine der drey 1518. schweizerischen Colonnen von hinten in das Lager gedrungen sey, und bereits das Gepäck plündere, trafen diese bisdahin so tapfern Reiter mit panischem Schrecken; man sah sie ihre Waffen um die Wette fortwerfen, damit sie schneller davonfliehn könnten, und man versichert, nicht einer von ihnen habe nach dem Uebergang über die Sesia noch seine Lanze gehabt. Wenn Maximilian Sforza nur 200 Gendarmen gehabt hätte, um sie zu verfolgen, so hätte er das französische Heer vernichtet. Die Schweizer bloß mit ihrem Fußvolk konnten dieß nicht einmal versuchen. Uebrigens versichert man, daß sie, wenn sie unter die Fahnen traten, schworen, keinem das Leben zu schenken, den sie bewaffnet auf dem Schlachtfeld trafen, und den, der sich davon zurückziehe, nicht zu verfolgen. Der Kampf hatte nur anderthalb Stunden gedauert *), und die Schweizer, nachdem sie sich einige Stunden hindurch in guter Ordnung aufgestellt hatten, um sich gleichsam den Besitz des Schlachtfeldes zu sichern, führten im Triumph nach Novara 22 Stücke Geschütz mit allen dazugehörigen Pferden und allem Gepäck. Der Verlust der Franzosen betrug etwa 10,000 Mann, wovon nur die Hälfte

*) Drey Stunden. Glus. Blozheim. S. 323. Note 178.

1513. auf dem Schlachtfelde getödtet wurden, und dieß waren alle Landsknechte; die andre Hälfte wurde durch die Bauern niedergemacht, und es waren dieß die gasckognischen Fußknechte, die auf der Flucht, von Beschwerden ermüdet, vor Hunger sterbend, ohne Waffen, in den Feldern oder hinter Hecken liegen blieben, und daselbst ohne Widerstand umgebracht wurden *).

Die Franzosen wagten es nicht, in Piemont Halt zu machen; sie kehrten unaufhaltsam über die Gebirge zurück, ungeachtet der Bitten des Andreas Griitti, der ihnen vorstellte, daß dieses feige Benehmen, das viel verderblicher als ihre Niederlage sey, den Sturz aller ihrer Freunde in Italien verschulden würde. In der That beeilten sich alle Städte, welche die Fahnen derselben aufgesteckt hatten, dem Maximilian Sforza ihre Unterwerfung zuzustellen, und löseten sich von dem begangenen Fehler durch Geldsummen, die unter die Schweizer vertheilt wurden. Don Raymond von Cardona, der die Gefahren des Krieges nicht hatte theilen wollen, beeilte sich nun, den Sieg zu nutzen. Er sandte

*) Fr. Guicciardini XI. 45. — P. Jovii Hist. XI. 171. — Epistola Leonis X ad Max. Sfortiam; apud Raynald. 1513. §. 29. p. 138. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 163. — Fr. Belcarri XIV. p. 413. — P. Paruta hist. Venet. I. 41.

3000 Spanier zu Fuß ab, unter den Befehlen 1518.
des Marquis von Pescara, um in Gemeinschaft
mit Octavian Fregoso die Franzosen und die
Adorni aus Genua zu verjagen. Aber die fran-
zösische, von Prejean befehligte Flotte hatte
Genua schon verlassen; die genuesische Flotte,
welche sich wenige Wochen vorher in den Meer-
busen von Spezia zurückgezogen hatte, zeigte
sich von Neuem vor der Stadt. Die Adorni
wollten ihrer Vaterstadt des Unglück einer
Belagerung ersparen, entsagten freywillig ihrer
Gewalt, und verließen die Stadt, aus der sie
den Dank des Senats und die Wünsche des
Volks mit sich nahmen; während Octavian
Fregoso, der von seinen Mitbürgern weit mehr
geschätzt wurde als Janus Fregoso, dessen Stelle
als Haupt derselben Parthen einnahm, am 17.
Juny zum Dogen erwählt wurde, und die
Genueser 80,000 Gulden für die Kosten der
Unternehmung zahlen ließ *).

Sacramoro Visconti, der für den König
von Frankreich Besitz von Mailand genommen
hatte, war mit 700 Kürassieren aus dieser Stadt
gezogen, um zum französischen Lager zu stoßen,

*) Fr. Guicciardini XI. 45. — P. Jovii hist.
sui temp. XI. 173. — Ejusdem vita Fernandi
Davali Piscarii I. 285. — Uberti Folietae
Genuens. hist. XII. 713. — P. Bizarri, XVIII.
436. —

1513. und schon am Ufer des Tessins angekommen, als er das Feuer der Schlacht bey Novara hörte. Bald vernahm er die Niederlage der Franzosen, entfernte sich sogleich mit Schnelligkeit, und schloß sich bey Cremona an Bartholomäus Alviano und das venetianische Heer. Da dieser, welcher den Spaniern entgegenstand, seinerseits vernahm, daß der Vicerönig am 13. Juny über den Po gegangen sey, wollte er nicht warten, bis sich beyde Heere gegen ihn vereinigt hätten; er zog sich unmittelbar auf Verona zurück, mit der ihm in allen seinen Maßregeln gewöhnlichen Schnelligkeit; im Vorbenziehn suchte er sich dieser Stadt zu bemächtigen, und an einem und demselben Tage pflanzte er seine Batterien auf, schoß eine Sturmbrücke, ließ Sturm laufen, und zog, da es ihm nicht geglückt war, seine Kanonen zurück, und setzte seinen Rückzug fort. Er schlug hernach sein Lager zu Tomba, im Gebiet von Vicenza auf *).

Cardona rückte indessen, ohne Widerstand zu finden, in die von Alviano verlassenen Landschaften vor, und behandelte dieselben mit dem spanischen Trutz und Geiz, indem er Crema plünderte, von Brescia, Bergamo und den übrigen Städten ungeheure Kriegssteuern erhob, und

*) Fr. Guicciardini XI. 46. — P. Jovii hist. XI. 172. — P. Paruta hist. Ven. I. 44.

die Dörfer und Weiler verwüstete. Da Alviano 1513. die Unmöglichkeit fühlte, sich gegen so viele Feinde zugleich im Felde zu halten, so schloß er sich in Padua ein; zu gleicher Zeit warf sich Joh. Paul Baglioni in Treviso, und Renzo von Ceri in Crema; mit Ausnahme dieser drey Städte wurde alles andere Festland der Venetianer den Verwüstungen der Feinde preisgegeben *).

Die Schweizer, welche keinen Grund zur Feindschaft gegen die Venetianer hatten, dachten gar nicht daran, dieselben anzugreifen; sie begnügten sich damit, sich im Herzogthum Mailand festzusetzen und Kriegssteuern zu erheben, während die spanischen Feldherrn in der Führung des Krieges fast keinen Zweck verfolgten, als ihre Truppen durch Plünderung zu ernähren. Zwischen Ferdinand und den Venetianern waren weder Gründe zur Feindschaft, noch Kriegserklärung; im Gegentheil hatte der spanische König noch ganz kürzlich seine guten Dienste zur Ausöhnung der Republik mit dem Kaiser angeboten. Leo X hatte seinerseits seine Vermittlung angetragen, indem er sie mit den Ausdrücken der größten Zuneigung begleitete; aber keines von beyden war geglückt, weil Ma-

*) Fr. Guicciardini XI. 47. — P. Jovii hist. s. t. XI. 173. — P. Paruta hist. Ven. I. p. 45 et 52.

1513. Maximilian von seinen Ansprüchen nichts hatte herablassen wollen, und der venetianische Senat mit der heldenmüthigsten Standhaftigkeit sich gegen alle Unterhandlung erklärte, wenn der Kaiser ihm nicht Verona und Vicenza zurückgebe. Doch ließen jene freundschaftlichen Anerbietungen wenigstens keine nahen Feindseligkeiten erwarten; auch war, als Raymond von Cardona sein Heer vorrücken ließ, um es mit dem des Kaisers zu vereinigen, und den Krieg in dessen Namen zu führen, in diesem Verfahren die rohe Gleichgültigkeit eines Condottiere nicht zu verkennen, welcher nur an die Bereicherung seiner Soldaten denkt, ohne daß er es der Mühe werth hält, zu sehen, ob dieß auf Kosten von Freund oder Feind geschieht. Noch schmerzlicher empfanden die Venetianer das Benehmen Leo X., der den Augenblick ihres Mißgeschicks wählte, um seine schwere Reiterrey, unter den Befehlen des Troilo Savelli und des Mucius Colonna, zum spanischen Heere zu senden; er, der im Laufe aller seiner erlittenen Unglücksfälle, stets von der Republik Wohlthaten empfangen, und sein Dankgefühl laut geäußert hatte *).

Raymond von Cardona vereinigte sich zu

*) P. Paruta hist. Ven. I. 49. — Fr. Guicciardini, XI, 49. — Jovii de vita Ferdinandi Davali Piscarii, I. 286.

San = Martino, nahe bey Verona, mit dem 1513. kaiserlichen Heere; und da er die Venetianer nur angreifen konnte, wenn er sich als Hülfsheer Maximilians ausgab, so unterwarf er sich von da an größtentheils der Gewalt des Cardinals von Gurck, der sich zu Verona aufhielt, und der einzige Statthalter des Kaisers in Italien war. Dieser kündigte stets große Entwürfe an, für die er von seinen Verbündeten Hülfsgelder verlangte, und indem er sein Geld schneller zersplitterte als er es erhalten hatte, war er nie im Stande das Ausgesonnene auszuführen. Seine Truppen waren niemahls bezahlt; die Ferdinands nicht mehr, und beyde Heere mußten auf Kosten der unglücklichen venetianischen Landschaften, wohin sie den Krieg verpflanzt hatten, leben. Der Marquis von Pescara befehligte das römische Fußvolk, das 4500 Mann stark war; Jakob Landau, Georg von Frundsberg und Georg von Lichtenstein das teutsche, 3500 Mann starke; die Reiteren, unter den Befehlen des Don Pedro von Castro, zählte nicht über 900 Pferde, meist leichte Truppen. Das Geschütz bestand aus 12 ehernen Falfonetten. Aber mehr als durch die Zahl der Soldaten war dieses Heer durch den Werth der Veteranen, aus denen es bestand, und durch die Geschicklichkeit seiner Anführer furchtbar *).

*) P. Jovii hist. s. t. XII. 193. — Fr. Guicci-

1513. Der Cardinal von Gurck verlangte von Cardona, er solle Padua angreifen. Diese von den Venetianern als ihr letztes Bollwerk betrachtete Stadt war anderseit die Eroberung, welche Maximilian am meisten wünschte; er hatte sie aber an der Spitze eines mächtigen Heeres vergeblich versucht; und das Unternehmen, das er mit fast 100,000 Mann nicht zu Stande hatte bringen können, mußte seinen Statthaltern mit 8 oder 9000 nicht besser gelingen. Die Belagerung begann am 28. July. Adriano hatte zur Bertheidigung Padua's ein zahlreiches Heer unter seinen Befehlen; ein Sohn des Dogen und mehrere venetianische Edelleute hatten sich daselbst mit ihm eingeschlossen; die Stadt war eine der festesten in Italien. Der von allen Seiten dem Feuer ihrer Batterien ausgesetzte Cardona konnte nicht genug Schanzgräber zusammenbringen, um seine Laufgräben zu graben, und sich dadurch zu schirmen. Krankheiten, die der feuchte und sumpfige Boden erzeugte, rissen unter seinem Heere ein. Er mußte daher am 16. August die Belagerung aufheben, und sich auf Vicenza zurückziehen. Aber diese Schlappe steigerte die Grausamkeit seiner Sol-

ardini XI. 51. — P. Paruta stor. Ven. I. 55. Fr. Belcarij, XIV. 417. — Herren Georgen von Grundsberg Kriegsthaten, Buch I. 17. Folioausgabe, Frankfurt 1568.

daten; sie ergossen sich über diese vormal's so ¹⁵¹² reichen Gefilde, und suchten wüthend alles zu zerstören, was darin noch vom alten Wohlstand übrig geblieben war *).

Nachdem sie diese Plünderungen einige Zeit fortgesetzt hatten, wollte sich der Vicekönig rühmen können, daß er sein Geschütz gegen die Paläste der Stadt Venedig selbst gerichtet habe. Er führte sein Heer bis an's Ufer der Lagune, verbrannte daselbst Mestre, Marghera und Fusino, und stellte auf dem Ufer 10 Kanonen auf, deren Kugeln an die Mauern des Klosters San-Secondo schlugen. Diese Prahlerey des spanischen Feldherrn wurde von den Venetianern tief empfunden. Sie sahen am Tage den Rauch, des Nachts die Flammen ihrer Paläste und Dörfer, welche die Spanier, die Teutschen und selbst die päpstlichen Soldaten mit roher Wuth einäscherten. Sie verlangten Rache vom ungestümen Bartholomäus Alviano, der nur ungern eingewilligt hatte, sich in die Mauern einer Stadt einzuschließen, und der, da er seine Soldaten gleich ihm von Zorn, Kraftgefühl und Zutrauen in ihre Anführer beseelt sah, die Erreichung dieser Rache für gewiß hielt **).

Die Spanier waren zu weit vorgerückt; sie

*) P. Paruta I. 57.

***) P. Jovii hist. s. t. XII. 195. — P. Paruta I. 60 — Fr. Guicciardini, XI. 52.

1513. hatten die Brenta und den Bacchiglione nebst ihren zahlreichen Canälen, und zwey Städte, deren jede ein Heer enthielt, im Rücken gelassen. Die aus ihren Wohnungen verjagten, oft persönlich mißhandelten Landleute zeigten sich bereit, ihr Leben zum Dienst der Republik Venedig gegen ihre schrecklichen Feinde aufzuopfern; Alviano sammelte sie um sich, ließ sie die Flußufer und Bergpässe besetzen, ihre Lebensmittel allenthalben in Sicherheit bergen, und durch ihre Arbeiten die verschiedenen Verschanzungen verstärken, die er von seinem Heere besetzen ließ. Um sich aus dieser schwierigen Lage zu ziehen, in die er sich verwickelt, hatte Cardona den Weg zwischen Padua und Treviso genommen. Er war zu Cittadella, unfern der Brenta, angekommen, hatte dieses Schloß angegriffen, und war abgetrieben worden. Dasselbe begegnete ihm, als er etwas unterhalb über die Brenta setzen wollte *).

Endlich gelang es seiner leichten Reiterey, welche am gleichen Ort neue Angriffe machte, während Pescara drey Miglien weiter oben über den Fluß ging, die Wachsamkeit Alviano's zu täuschen. Die Spanier waren auf die andere Seite der Brenta gelangt, aber noch nicht

*) P. Jovii hist. XII. 196. — Ejusdem vita Ferd. Davali Piscarii, I, 288. — P. Paruta, I. 64. — Fr. Guicciardini, XI. 54.

aus der Gefahr. Alviano verlegte ihnen bald den 1513.
Weg, auf dem sie nach Vicenza ziehen wollten.
Er ließ Montecchio, auf der Straße nach
Teutschland, von Joh. Paul Baglioni, der von
Trevise angekommen war, besetzen. Auf allen
vortheilhaften Punkten stellte er Geschütz auf;
mit dem übrigen Heere besetzte er bey Olmo
eine kleine Bergebene, welche von der Natur
befestigt worden zu seyn schien, zwey Miglien
von Vicenza, auf der durch die Stellung ge-
sperrten Straße von Verona *).

Die Spanier waren von allen Seiten um-
ringt; sie brachten die Nacht nur eine halbe
Miglie von den Venetianern entfernt zu, im
Bereich ihres Geschützes, so daß sie alle ihre
Feuer auslöschen mußten, um ihren Feinden
kein Schußziel zu bieten. Alviano's Stellung
bey Olmo anzugreifen, war eine verzweifelte
Unternehmung; sie entsagten derselben, nachdem
sie die Gefahr davon eingesehn hatten; und
wandten, am 7. October des Morgens, den
Feinden den Rücken, um über die Berge die
Straße von Bassano auf Trient zu nehmen.
Bereits hatten sie einen Theil ihres Gepäcks
verbrannt, und erwarteten den Verlust des übris-
gen sammt den Pferden, indem sie es für ein

*) Fr. Guicciardini, XI. 55. — P. Paruta, I.
68. — P. Jovii hist. s. t. XII. 197. — Ejus-
dem vita Ferd. Davali Piscarii, I. 289.

1513. Glück hielten, auch nur mit den Waffen Teutschland zu erreichen. Da sie ohne Trommelschlag und Trompetenstoß abzogen, und ein dichter Nebel sie umgab, so bemerkte Alviano nicht sogleich ihren Abzug; sobald er davon unterrichtet wurde, ließ er sie durch Bernhard Antiniola, seinen Schweftersohn, mit leichter Reiteren und zwey kleinen Kanonen verfolgen. Dieser warf die Teutschen, und trieb sie in die Flucht, und wurde nur durch das spanische Fußvolk, mit dem Pescara sich ihm entgegenstellte, aufgehalten. Die zu den Seiten des Heers schwärmen- den Stradioten beunruhigten dasselbe unaufhörlich in seinem Zuge; die zu Tausenden versammelten Bauern stiegen von Bergen hinab, und erreichten, ohne sich selbst bloßzugeben, die Soldaten mit ihren Büchsen; die Packwägen fingen an sich zu kreuzen und Unordnung unter das Fußvolk zu bringen; die Wege waren schmal, zu beyden Seiten mit Gräben eingeschlossen, und als das Heer kaum zwey Miglien im Geschwindschritt, wiewohl in guter Ordnung, zurückgelegt hatte, sah es die Gefahr seiner Lage mit jedem Augenblick steigen *).

Alviano hatte gerechnet, keine Schlacht zu liefern, sondern die Verwirrung dieses Heers

*) Fr. Guicciardini XI. 55. — P. Paruta, I. 75. P. Jovii hist. sui temp. XII. 198. — Ejusdem vita Ferd. Davali Piscarii I. 290.

durch bloßes Beunruhigen zu vermehren, es 1513.
 mitten in die Berge zu treiben, in dürre Dörter,
 wo ihnen die Lebensmittel gänzlich fehlen wür-
 den, und es am Ende zum Ergeben zu zwin-
 gen. Aber der ihn begleitende venetianische Pro-
 veditor Andreas Loredano rief, es sey endlich
 der Augenblick gekommen, alle die von den
 Spaniern im Paduanischen begangenen Grau-
 samkeiten zu rächen, ein kräftiger Anfall könne
 das feindliche Heer vernichten, während die teut-
 sche Grenze nicht mehr so entfernt sey, daß
 dieses nämliche Heer mit der spanischen Ge-
 duld und Müchternheit sie ohne Lebensmittel
 nicht erreichen könnte. Der ungestüme Alviano
 ließ sich leicht zum Kampf überreden. Er ver-
 theilte seine Truppen geschickt, und führte sie
 gegen den Feind; aber weder die Talente und
 der Muth des Feldherrn, noch die günstigen
 Umstände reichen hin, wenn die Soldaten sich
 in keine Gefahr wagen wollen. Das von Maldo
 von Brisighella befehligte Fußvolk aus der Ro-
 magna sollte den Angriff beginnen; es wurde
 von den Spaniern mit der diesem tapfern Fuß-
 volk gewöhnlichen Festigkeit empfangen, und
 auf der Stelle auch warf es die Spieße weg,
 und floh. Das ganze übrige Heer folgte die-
 sem schändlichen Beyspiel; Alviano selbst wurde
 von den Flüchtlingen fortgerissen, und schloß
 sich in Padua ein; der größte Theil hatte ge-

1518. glaubt, einen Zufluchtsort in Vicenza zu finden; diese Stadt verschloß ihnen die Thore, so daß sie am Fuße der Mauern niedergemacht wurden, oder am Ufer des Bacchiglione, in welchem mehrere, die durch ihn setzen wollten, ertranken. Alles Gepäck des venetianischen Heers fiel den Spaniern in die Hände, so wie auch eine große Anzahl Gefangener, unter welchen sich Joh. Paul Baglioni, Julius, Sohn des Joh. Paul Manfroni, und Malatesta von Sozliano befanden. Unter den Todten bemerkte man: Alphons Muto von Pisa, Antonio de' Pii und dessen Sohn Constant, Carl von Montone, Meleager von Forli, Franz Saffatello, Sacramoro Visconti und Hermes Bentivoglio. Der gefangene Proveditor Loredano wurde von denen, die sich um seinen Fang stritten, getödtet. Der ganze Verlust der Venetianer wurde auf 400 Kürasser und 4000 Fußknechte geschätzt *).

Diese Niederlage hatte für die Venetianer nicht so schreckliche Folgen, als sie Anfangs

*) Fr. Guicciardini XI. 56. — P. Paruta, I. 77. P. Jovii hist. XII. 199. — Ejusd. Ferd. Davali Pisc. Vita I, 291. — Vita di Leone X. L. III. p. 171. — Jo. Marianae hist. Hisp. L. XXX. cap. XXI. p. 334. — Fr. Belcarii, XIV. 419. — Georgen von Brundberg Kriegsbücher. I. 18.

1513.
 befürchten konnten; sey es weil die von dem vorhergegangenen Feldzug ermüdeten Spanier sich nicht von Neuem tief in Feindes Land begeben wollten, sey es weil die nahe Regenzeit die Fortsetzung des Krieges in diesen Niederungen wirklich gefährlich machte. Cardona und Pescara verlegten ihre Truppen in die Winterquartiere nach Este und Montagnana, auf den reizenden Eupaneischen Hügeln, welche sie nun vollends verwüsteten. Prosper Colonna, der, ohne den ersten Rang in ihrem Heere zu haben, sie durch seine Erfahrung aus mehr als einer Gefahr gezogen hatte, verließ sie, um zum Heere Maximilians Sforza überzugehen, indem er dessen Oberbefehl erhielt; und der Senat von Venedig schrieb dem Alviano, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, er solle an der Republik nicht verzweifeln; zugleich ließ er demselben Gelder zukommen, um ein neues Heer zu sammeln *).

Uebrigens beschränkten sich die vornehmsten Kriegsthaten nicht mehr auf den Boden Italiens, seitdem es andere als italienische Herrscher waren, die sich um Italiens Besitz stritten. Dieses Land war dergestalt verheert, daß man kaum Lebensmittel für die Heere darin aufstreifen konnte, und noch schwerer war es,

*) P. Jovii vita Ferd. Davali, I. 292. — P. Paruta, I. 80.

2518. die Städte zur Bezahlung großer Kriegssteuer zu zwingen. Das Volk war so heruntergekommen und mit solcher Rohheit behandelt worden, daß es stündlich zur Empörung bereit war; jedes Heer wußte wohl, daß im Falle einer Niederlage alle seine Flüchtlinge von den Landeuten niedergemacht würden. Anstatt also ihre Truppen weit weg nach Italien zu senden, und mit ihnen Kriegsvorrath, Waffen, Geld und Lebensmittel, fingen die gegen einander stehenden Mächte, die sahen, daß der Krieg nicht mehr den Krieg nähre, an es bequemer zu finden, sich näher bey ihnen zu schlagen *).

Im nämlichen Jahre hatten Frankreichs Feinde dasselbe in seinen eigenen Grenzen angegriffen. Heinrich VIII von England hatte, in Folge des am 5. April mit dem Pabste, dem Kaiser und dem König von Aragonien geschlossenen Vertrags von Mecheln, sein Heer im May nach Calais übersetzen lassen, und am 17. Juny hatte es die Belagerung von Terouane unternommen **). Diese Belagerung wurde durch einen neuen Unfall Frankreichs merkwürdig. Der Herzog von Longueville, der Lud-

*) P. Jovii hist. sui temp. XIII. 220.

**) Rymer Acta publ. T. XIII. p. 358. — Rapiu Thoyras Histoire d'Angleterre, T. XV. p. 63. Fr. Belcarii XIV. p. 421. — P. Jovii Hist. sui temp. XI. 176.

wigs XII Heer befehligte, wollte Hülfe in Terouane einführen; er sandte am 16. August eine Schaar Albaneser, in die Stadtgräben einige Borräthe zu werfen, die sie am Halse ihrer Pferde trugen; zu gleicher Zeit ließ er auf der andern Seite seine Gendarmerie vorrücken, mit dem Befehl, sich im Galop zurückzuziehen, sobald sie die Engländer zu Gesicht bekomme, um dieselben von Terouane wegzulocken. Aber diese Gendarmes, welche den Engländern früher begegneten als sie erwartet hatten, befolgten den erhaltenen Befehl, sich im Galop zurückzuziehen, so eifrig, daß, indem jeder Bestürzung verbreitete und wiederum damit angesteckt wurde, das ganze Heer die Flucht nahm. Der Herzog von Longueville, Bayard, La Fayette, Büffy d'Amboise wurden gefangen, obschon sie höchstens von 4 oder 500 Reitern gejagt wurden. Diese Niederlage ohne Gefecht hat den Namen der Spornenschlacht behalten; es folgte ihr am 22. August die Einnahme von Terouane, und am 24. September die von Tournay *).

*) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 145. — Mémoires de Martin du Bellay, I. 21. — Mém. du chev. Bayard, chap. LVII. p. 339—354. — Rapin de Thoyras, hist. d'Angleterre T. XV. p. 72. — Fr. Guicciardini XI. 62. — P. Jovii, Hist. sui temp. XI. 176.

1513.

Die Republik Venedig empfand nicht nur die Unfälle Frankreichs; die Rückwirkung vom Unglück des schottischen Königs, der mit Frankreich verbündet war, erstreckten sich bis zu ihr. Dieser König, Namens Jacob IV, hatte, in einer Art ritterlichem Eifer, eine Diversion zu Gunsten des französischen Königs machen wollen, da er denselben von fast ganz Europa überfallen sah, aber in der unglücklichen Schlacht von Flodden wurde er am 9. September, nebst 12 schottischen Grafen, 13 Lords, einer unzähligen Menge Baronen und 8 oder 10,000 Soldaten getödtet *).

Zu gleicher Zeit waren 15,000 Schweizer in Burgund eingefallen, von Ulrich, dem Herzog von Württemberg, mit einer Schaar teutscher Reiteren und Adel aus der Freygraffschaft begleitet. Sie hatten Dijon belagert, wo La Tremouille sich sechs Wochen lang **) tapfer vertheidigte. Als aber dieser Feldherr sah, daß er sich nicht länger halten konnte, und daß die Einnahme von Dijon alle Landschaften des

*) Buchanani rerum Scoticarum historia. L. XIII. p. 429, editio Trajecti ad Rh. 1697. — Robertson's history of Scotland, B. I. p. 38. P. Jovii Hist. sui temp. XI. 178 — 186. — Fr. Guicciardini XI. 64. — Fr. Belcarii, XIV, 425.

**) Nicht acht Tage lang. Siehe Gluz-Blotheim.

Innern öffnen würde, nahm er es im Monat 1513. September auf sich, mit den Schweizern zu unterhandeln, ohne daß er vom Könige dazu bevollmächtigt war. Er versprach ihnen, daß Ludwig ihnen 400,000 Thaler in Gold bezahlen, alle Festungen, die er noch in Italien besitze, räumen, und allen seinen Rechten auf das Herzogthum Mailand entsagen werde. Für die Erfüllung dieser Versprechen, deren Bestätigung durch den König er wohl keineswegs erwartete, gab La Trémouille seinen eigenen Neffen, den Herrn von Mezières, Sohn des Kanzlers von Frankreich, und vier Bürger von Dijon zu Geiseln *).

Zu so viel Unfällen kam noch ein Sturm, welcher am 15. Oktober die französische Flotte zwischen Calais und Honfleur überfiel und viele Schiffe versenkte **); und eine Feuerbrunst zu Venedig, die am 13. Januar zufällig in den Kaufäden der Brücke Rialto entstand, durch einen heftigen Wind verbreitet wurde und sich über den bevölkertsten und handelbetriebsamsten

*) Mémoires de Louis de la Trémouille, chap. XV. p. 191—199. — Mém. de Fleuranges, p. 139. — Mém. du chev. Bayard, chap. LVII. p. 356. — Mém. de Martin du Bellay, T. XVII. L. I. p. 24. — P. Jovii Hist. sui temp. XI. 187. — Guicciardini XII. 63.

***) P. Jovii hist. sui temp. XI. 190.

1515. Theil der Stadt erstreckte. Zwentausend Häuser oder Magazine wurden verzehrt, mit allen Reichthümern, welche sie enthielten; und die schon durch fünf unglückliche Kriegsjahre erschöpfte Republik verlor eben so viel in einer Nacht, als sie in einem ganzen Feldzug ausgegeben haben würde *).

Aber selbst die, welche bisdahin mit solcher Wuth an Frankreichs Sturz gearbeitet hatten, fingen an über die zu weit gehenden Erfolge seiner Feinde unruhig zu werden. Der Pabst wußte, daß Ludwig dem Maximilian zu wiederholten Malen vorgeschlagen hatte, die eigne Tochter Renata mit einem seiner Großsöhne zu vermählen, und ihnen das Mailändische als Heyrathsgut abzutreten. Schon näherte sich der Augenblick, in welchem Karl, der älteste dieser Großsöhne, die beyden unermesslichen Erbe des östreichischen und des spanischen Hauses vereinigen sollte. Die Vereinigung so vieler Staaten, wodurch alle Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls und Italiens verloren gehen mußte, zog freylich die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen viel weniger auf sich, als man hätte erwarten sollen; so schwer ist's, sich mit dem Gedanken in Zeiten zu versetzen, die völlig

*) P. Jovii hist. sui temp. XII. 203. — Fr. Guicciardini XII. 69. — P. Paruta hist. Ven. II. 168.

von denen, welche man immer unter Augen 1518.
gehabt hat, verschieden sind. Die Politiker
Italiens jedoch, ohne ihre Blicke auf ein ihnen
so naheß Ereigniß, obwohl sie es noch ferne
glaubten, zu heften, fühlten, daß die gänzliche
Erniedrigung Frankreichs sie der Raubsucht der
Spanier, der Rohheit der Deutschen, dem Ueber-
muth und den Erpressungen der Schweizer
preisgeben würde, und daß die letztern, die
furchtbarer als alle andern waren und sich
bereits aus dem Herzog von Mailand einen
Lehensträger gemacht hatten, nicht zögern wür-
den, durch Verkauf ihres Schutzes an die an-
dern kleinen Staaten Italiens sie alle zu gleicher
Untermwürfigkeit zu bringen *). Anderseits flöß-
ten die um gleiche Zeit im osmannischen Reiche
vorgefallenen Revolutionen Europa großen Schre-
cken ein. Selim hatte seinen Vater, Bajazeth
II, am 11. April 1512 entthront, und dann
seine Brüder und alle Kinder derselben umbrin-

*) In den Briefen zwischen Macchiavelli und Fr.
Verforti, in welchen der Zusammenhang der Er-
eignisse, die sie voraussehn, verhandelt wird,
wird die Thronfolge Karls V nicht ein einziges
Mal als Gegenstand der Besorgniß erwähnt,
während die Herrschsucht und die Allgewalt des
Schweizer unaufhörlich diese beyden Staatsmän-
ner beschäftigen. Macchiavelli Lett. famil. N°. 16—29. p. 41—142.

1518. gen lassen. Man wußte, daß der neue Sultan nicht weniger gewandt als grausam war, daß er von den Soldaten geliebt wurde, daß er den Krieg wünschte und seine Blicke auf die Eroberung Italiens richtete, wo die Christen sich durch ihre Feindseligkeiten außer Stand gesetzt hatten, ihm Widerstand zu leisten. Und wahrlich, wenn nicht die Beleidigungen des Ismael Sophi den Sturm, der Europa bedroht, auf Persien gelenkt hätten, so wäre wahrscheinlich Italien zu dieser Zeit in die Hände der Türken gefallen *).

Leo X beschäftigte sich endlich ernstlich damit, Italien vor so vielen Gefahren in Sicherheit zu setzen. Der Krieg Maximilians mit der Republik Venedig war der einzige Vorwand für die Fortsetzung der Feindseligkeiten; nachdem Leo vergeblich die beyden Mächte zu versöhnen gesucht hatte, und den Kaiser nie zur Einwilligung in irgend eine billige Bedingung bringen konnte, erhielt er wenigstens, daß die Parteyen ihn zum Schiedsrichter über ihre Streitigkeiten wählten. Die Venetianer willigten sogar ein, der Wiedererlangung Verona's zu entsagen, falls ihnen die Schlösser Gange und Baleggio gelas-

*) Alfonso de Ulloa Vita di Carlo V. L. I. fol. 13 et 42. — P. Paruta stor. Ven. II. 85. — Macchiavelli Lettere familiari passim. — P. Jovii Hist. XIV. 256.

fen würden, damit sie eine Verbindung mit den 1513.
jenseits des Mincio gelegenen Landschaften be-
hielten. Seinerseits versprach Maximilian, die
Feindseligkeiten während den Unterhandlungen
einzustellen; aber seine teutschen Hauptleute,
ebenso wie die spanischen Feldherrn, benutzten,
weit entfernt, den Waffenstillstand zu halten,
denselben, um von der Sicherheit, den er den
Landleuten einflößte, Mißbrauch zu machen,
und ihre Verheerungen wieder zu beginnen;
der Cardinal von Gurck bemühte sich, die Un-
terhandlungen zu hemmen, und wußte sie end-
lich scheitern zu machen *).

Leo X zeigte sich zu gleicher Zeit geneigt,
Frankreich mit dem heiligen Stuhle auszusöhnen,
wenn Ludwig XII von der Kirchenspaltung und
von Beschirmung des Conciliums von Pisa ab-
stehn wolle. Dieses hatte schon so sehr alle
Beachtung verloren, daß in seiner Aufrechter-
haltung kein politischer Vortheil mehr lag,
während Anna von Bretagne, die Gemahlinn
Ludwigs XII, für gewiß hielt, daß die päpstli-
chen Bannstrahlen ihre und ihres Gemahls ewige
Verdammniß zur Folge hätten. Zwey von den
Cardinälen, die es zusammenberufen hatten,
Bernhardin Carnajal und Friedrich von St.

*) P. Paruta storia Ven. I. 139. — Fr. Guicciardini XII. 70.

1513. Severin, waren in Toskana gefangen genommen worden, als sie sich zu dem Conclave, in welchem Leo X erwählt wurde, begaben. Sie hatten sich vor ihm gedemüthigt, die Kirchenversammlung abgeschworen, und waren wieder in ihre Würde eingesetzt worden *). Eine sehr geringe Anzahl Prälaten blieb zu Lyon versammelt, um den Staatsabsichten des Königs zu dienen; aber die große Masse der Franzosen betrachtete dieselben als Kirchenabtrünnige, und sie selbst wohl hielten sich für strafbar. Ludwig XII willigte endlich in ihre Aufgebung. Durch einen zu Corbei am 26. October unterzeichneten Vertrag, der am 17. December in der Latran'schen Kirchenversammlung, in der achten Sitzung, verlesen wurde, entsagte Ludwig XII der Kirchenversammlung von Pisa, trat der Latran'schen bey, und versprach, daß sechs von den Prälaten, welche sich unter den Abtrünnigen befunden hatten, nach Rom kommen sollten, um im Namen der ganzen gallikanischen Kirche die gleiche Abschwörung zu thun **).

*) Fr. Guicciardini XI 48. — P. Jovii hist. sui temp. XI. 190. — Par. de Grassis, T. IV. p. 47; apud Raynald. §. 44. T. XX. p. 142.

***) Fleury, histoire ecclésiastique, L. CXXIII. ch. 128. — Raynaldi Annal. 1513. §. 61, p. 147; §. 85, p. 154. — P. Jovii hist. sui temp.

Sobald Frankreich der Kirchenspaltung abge- 1514.
sagt hatte, hielt sich Leo X berechtigt, gegen
dasselbe die Würde eines gemeinsamen Vaters
der Christenheit wieder anzunehmen, und den
Feinden desselben keine Hülfe mehr zu leisten.
Er suchte sogar insgeheim demselben größere
Dienste zu leisten, und besonders es mit den
Schweizern auszuföhnen; er stellte den Cantonen
die ganze Gefahr vor, der sie sich aussetzten,
wenn sie Ludwig XII nöthigten, mit Maximilian
einen besondern Vertrag zu schließen, dessen
Preis die Ueberlassung des Herzogthums Mailand
an das Haus Oestreich seyn würde; wie
sehr die alte Feindschaft Oestreichs die Vereini-
gung Italiens mit Deutschland unter der Herr-
schaft dieses herrschsüchtigen Hauses für sie ge-
fährlich machen würde. Anderseits wollte Leo X
Ludwig XII bewegen, die Uebereinkunft von
Dijon zu bestätigen, und stellte ihm vor, daß
wenn je die Umstände günstiger würden, er ohne
Schwierigkeit seine Rechte auf das Herzogthum
Mailand, dessen Aufgebung jetzt von ihm ver-
verlangt wurde, wieder in's Leben rufen könne *).

Währendem hatte Ferdinand den Waffen-
stillstand von Orthes zwischen Frankreich und

XI. 191. — Fr. Guicciardini XII. 65. — Fr.
Belcarii, XIV. 416.

*) Fr. Guicciardini XII. 66.

1514. Spanien für ein zweytes Jahr erneuert. Er verletzte dadurch förmlich die Verpflichtungen, in die er gegen seinen Schwiegersohn Heinrich VIII eingegangen war. Er hatte ihm mit der eiteln Hoffnung von Eroberungen, die in Frankreich gemacht werden sollten, geschmeichelt, und verließ ihn dann im Augenblick des Handelns. Das war seit dem Anfange dieses Kriegs das dritte Mal, daß er denselben betrog und seiner Eigensucht aufopferte. Im Unwillen, so von seinem Schwiegervater getäuscht zu werden, zeigte sich Heinrich VIII zu einem Frieden mit Frankreich geneigt. Anna von Bretagne war am 9. Januar gestorben; der dadurch verwittwete Ludwig XII freyte um Maria, die Schwester Heinrichs VIII, damit sie zu einer gänzlichen Ausöhnung zwischen Frankreich und England diene. Die Unterhandlung zog sich in die Länge; aber sie hemmte die Feindseligkeiten, und endigte sich am 7. August 1514 durch zwey zu London unterzeichnete Verträge, der eine zur Herstellung des Friedens zwischen Frankreich und England, wobey die Republik Venedig unter den Verbündeten beyder Mächte genannt wurde; der andre zur Richtung der Heyrathsbedingungen zwischen Ludwig XII und der Prinzessin Maria *).

*) Rymer, acta publica, L. XIII, p. 413. —
Rapin de Thoyras, Histoire d'Angleterre, L.

So war der Krieg auf den Grenzen Frank- 1514.
reichs allseits eingestellt; denn die Schweizer
gingen, obwohl sie dieses Reich durch die krän-
kendsten Schritte zu beleidigen suchten, nicht
aus ihren Bergen hervor. Erschöpft durch die
Unfälle des vorigen Jahrs hatte Ludwig XII
für diesen Feldzug es aufgegeben, ein Heer
nach Italien zu senden, obwohl er die Vorbe-
reitungen eines neuen Unternehmens ankündigte,
damit seine Verbündeten den Muth nicht völlig
sinken lassen möchten. Die Festungen endlich,
welche die Franzosen in Italien noch behalten
hatten, wurden nach einer heldenmüthigen Ver-
theidigung zur Uebergabe gezwungen: die von
Mailand und Cremona im Juny 1514; und
die Lanterne von Genua erst am 26. August.
Um die Besatzung dieser letztern, deren Kriegs-
und Mundvorrath bereits erschöpft war, zur
Uebergabe zu bestimmen, zahlte ihr Octavian
Fregoso, Doge von Genua, 22,000 Thaler für
ihren rückständigen Sold; und am Ende ließ er
die Festung schleifen, damit weder ein fremder

XV. p. 87 et suiv. — Mémoires de Bayard,
chap. LVIII. p. 358. — Mém. de Fleuranges,
T. XVI. p. 154, 157. — Mém. de du Bellay,
L. I. p. 27. — Fr. Belcarii XIV. 429. —
Fr. Guicciardini XII. 73. — P. Jovii hist.
sui temp. XIV. 289. — P. Paruta hist. Ven.
II. 146.

1514. Fürst, noch ein neuer Doge, noch er selbst sie gebrauchen könnten, um sein Vaterland zu knechten *).

Der Krieg wurde nur noch auf dem Gebiet der Republik Venedig geführt; und selbst da hatte die Erschöpfung aller Mächte ihn so geschwächt, daß er bloß von wenig zahlreichen Heeren unterhalten wurde, und sich durch keinen glänzenden Vorfall auszeichnete. Maximilian, der stets gleich unzufrieden, stets unfähig war, seine Entwürfe mit zu ihrem Gelingen hinreichender Standhaftigkeit zu verfolgen, oder sie fahren zu lassen, wenn er die Unmöglichkeit ihrer Ausführung sah, beharrte hartnäckig darauf, mit den Venetianern nicht Frieden zu schließen; und doch zog er nicht persönlich gegen sie; er sandte zu diesem Krieg weder Feldherrn noch Soldaten, weder Kriegsvorräthe noch Geld. Seit dem Tode seiner Gemahlinn hatte er den Plan gefaßt, die erste Erledigung des heiligen Stuhls zu benutzen, um sich zum Pabst erwählen zu lassen. Er versprach, alsdann der Kaiserkrone zu Gunsten seines Großsohns Karl zu entsagen, und bat Ferdinand den Katholischen, ihm in diesem sonderbaren Ehrgeiz beizustehn **).

*) P. Jovii hist. XII. 201 et 217. — Uberti Fo-
lietae Genuens. hist. XII. 715. — Petri Bi-
zarri, XVIII. 437. — Fr. Guicciardini, XII,
p. 76.

***) Fr. Guicciardini XII. 65.

Zu gleicher Zeit unterhielten seine Lehensleute 1514.
und seine Bauern den Krieg auf den Grenzen
des venetianischen Gebiets. Einige teutsche Ba-
rone, im Begleit von einigen tausend Mann aus
der benachbarten Landwehr, drangen bald in's
Friaul, bald in die Treviser Mark, überfielen
die kleinen Städte, verbrannten die Schlessen,
verwüsteten die Felder, und kehrten nach weni-
gen Wochen wieder heim, nachdem sie das
Elend und die Verzweiflung der unglücklichen
Landleute vermehrt, aber nichts beygetragen
hatten, um den Streit ihres Herrn seinem
Ende näher zu bringen *).

Unter den thätigsten und grausamsten von
Maximilians Lehensleuten, welche diesen kleinern
Krieg leiteten, zeichnete sich Christoph, Sohn
Bernhardins Frangipani aus; einst bemächtigte
er sich eines Fleckens im Gebiete von Marano,
dessen Einwohner sich durch ihre Anhänglichkeit
an die Republik bekannt gemacht hatten; er
ließ ihnen allen beyde Augen ausreißen und
den Zeigefinger der rechten Hand abbauen **).
Keiner trug mehr zur Verwüstung des Friauls
bey, keiner machte häufigere Einfälle in dasselbe

*) Fr. Guicciardini, XII. 69. — P. Jovii hist.
sui temp. XII. 207. — P. Paruta hist. Ven.
II. p. 90 et. seq.

***) P. Paruta, II. 91. — P. Jovii hist. sui temp.
XII. 209.

1514. und begleitete dieselben mit mehr Verheerungen und Grausamkeiten. Anderseits gab er einigen venetianischen Hauptleuten Gelegenheit, sich einen Namen zu machen, indem sie gegen ihn fochten, unter andern Hieronymus Savorgnano, der Dsofo gegen ihn vertheidigte, und Johann Bettori, der ihn endlich gefangen nahm *).

Bartholomäus d'Alviano, der zu Padua und Treviso ein neues Heer gesammelt hatte, und mit demselben dem Raymond von Cardona und den Spaniern die Spitze bot, erhielt kleine Vortheile über dieselben; und durch seine Entschiedenheit, Schnelligkeit und durch die Richtigkeit seiner Maaßregeln gewöhnte er seine Soldaten, wiederum in die Gefahr zu gehn, und flößte ihnen Vertrauen ein. Er führte einen Theil seines Heers in's Friaul, schlug dort den Frangipani, und zwang ihn zur Aufhebung der Belagerung von Dsofo, kehrte dann an seinen Posten nach Padua zurück, bevor die Spanier irgend einen Vortheil aus seiner Abwesenheit hatten ziehn können. Wenige Tage darauf überfiel er die Spanier zu Este, dessen er sich bemächtigte, und fand daselbst ihre Magazine; später überfiel er sie zu Rovigo, wo er fast ihrer ganzen Reiteren die Pferde wegnahm, und eine große Anzahl Gefangene machte; ob-

*) P. Paruta, II. 102, 115. — Fr. Guicciardini XII. 71. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 208.

schon er, nach dem ausdrücklichen Befehl des Senats, stets ein allgemeines Treffen vermied, so gelang es ihm doch, nach und nach dieses so lange Zeit furchtbare Heer zu schmelzen *).

Renzo von Ceri hielt sich stets zu Crema mit einer venetianischen Besatzung; nicht nur vertheidigte er sich darin gegen alle Angriffe der Feinde, gegen die Hungersnoth und Pest, trotz den Entbehrungen aller Art, sondern wagte sich auch hinaus, um alle benachbarten Städte zu brandschatzen, um die Quartiere der Truppen Maximilian Sforza's zu überfallen, um sich sogar Bergamo's zu bemächtigen, obwohl er dieses später durch Capitulation wieder räumen mußte; und in diesen von der Hauptstadt durch Feindesheere getrennten Landschaften hielt er die Ehre des venetianischen Namens und das Vertrauen in das Geschick der Republik aufrecht **).

Bis dahin sah man gar nicht, daß die Unterhandlungen, die Leo X stets mit der Republik Venedig und Maximilian, mit dem König von Frankreich und mit den Schweizern fortsetzte, einen vortheilhaften Erfolg gehabt hätten; keine der von ihm unternommenen Friedensvermittlungen hatte gefruchtet, und man fing an,

*) P. Paruta, II. 135. — Fr. Guicciardini, XII. 71. — P. Jovii hist. sui temp. XII. 214.

**) Paruta, p. 137. — Guicciardini, XII. 71. P. Jovii Histor. XII. 203.

1514. seinen guten Willen zu bezweifeln. In der That trieb er, in seinen vertrauten Briefen, Ludwig XII um so mehr an, noch in diesem Jahre nach Italien zu ziehn, je mehr er ihn dazu aufgelegt hielt *); er versicherte ihn seiner Anhänglichkeit an's Beste Frankreichs, und ließ seinen Bruder Julian die leibliche Schwester der Mutter von Franz I, die Philiberta von Savoyen heyrathen; er drang auf diese seit dem 10. May 1513 beschlossene Heyrath, die aber erst im Hornung 1515 gefeyert wurde **); und zu gleicher Zeit sandte er den Peter Bembo als Gesandten nach Venedig, um diese Republik zum Bruch mit Frankreich zu bewegen, und sie mit dem Kaiser und mit Spanien zu versöhnen ***).

Der neue Pabst glich seinem Vorgänger nicht; sein Charakter war bey weitem nicht so streng, so jähzornig, so unversöhnlich. Im Gegentheil war sein Wesen gegen seine Vertrauten voll Freundlichkeit und Anmuth; der Schutz, den er den Künsten und Wissenschaften gewährte,

*) Fr. Guicciardini, XII. 75.

***) Guichenon, histoire généalogique de la maison de Savoie, T. II. p. 179. — P. Gio. vita di Leone X. L. III. p. 174. — Jac. Nardi, VI. 275.

***) P. Paruta stor. Ven. II. 140. — Fr. Guicciardini XII. 77.

die Wohlthaten, mit denen er die Gelehrten, 1514.
Dichter, Künstler überhäufte, wurden in ganz
Europa durch einstimmiges Lob gefeyert. Da-
gegen fehlte viel, daß er ebensoviel Geradheit
und Hoheit des Charakters als Julius II be-
sessen hätte. Alle seine Unterhandlungen waren
mit Falschheit und Treulosigkeit befleckt. In-
dem er vom Frieden sprach, bließ er allenthal-
ben das Kriegsfeuer an; kein Mitleid für die
von so vielen fremden Heeren niedergedrückten
italiänischen Völker hatte auf sein Verfahren
Einfluß. Seine Herrschsucht war nicht geringer
als die Julius II, und er konnte sie seinen eige-
nen Augen nicht mit so achtbaren Gründen ver-
decken. Es war weder Italiens Unabhängig-
keit, noch die Macht der Kirche, die er be-
zweckte, sondern einzig die Vergrößerung seiner
eigenen Familie.

Leo X. hatte seinem Bruder Julian verspro-
chen, für ihn auf eine glänzende Art zu sor-
gen; und er hatte ihn unter dieser Bedingung
vermocht, zu Gunsten Lorenzo's, Sohns von
Peter von Medicis, der Leitung der florentini-
schen Republik zu entsagen. Es war seine Ab-
sicht, für Julian eine neue Herrschaft zu bil-
den, aus den Staaten Parma und Piacenza,
mit denen er Modena und Reggio zu vereinigen
gedachte, nachdem er das Haus Este der
letztern beraubt haben würde; denn obwohl er

1514. Anfangs dem Herzog Alphons von Ferrara die tröstlichsten Versprechungen gespendet, obwohl er bey seiner Krönung denselben die Fahne der Kirche hatte tragen lassen, so hatte er doch die von seinem Vorgänger gegen denselben ausgesprochenen Urtheile noch nicht aufgehoben. Er hatte ihm die Rückgabe von Reggio innert einer bestimmten Zeitfrist versprochen; zwey Mahl war diese Frist abgelaufen, und zwey Mahl hatte er sein Versprechen gebrochen. Endlich hatte er eine Verschwörung der Rangoni, Edelleute von Modena, genährt, welche im September 1514 den kaiserlichen Statthalter ihrer Stadt, Vitus Fürst, verhaftet hatten; und vermitteltst einer Zahlung von 40,000 Gulden hatte er sich diese Stadt vom Kaiser abtreten lassen *).

Durch Anschließen an die Häuser Oestreich und Aragonien glaubte Leo X deren Zustimmung zur Bildung eines Fürstenthums auf dem rechten Po = Ufer für seinen Bruder Julian zu erhalten, indem er dasselbe theils vom Herzogthum Mailand, theils von dem von Ferrara ablösen würde; aber die Venetianer machten ihm Hoffnung auf den Beystand Frankreichs zu einem weit wichtigern Plan, zu dem, denselben

*) Scipione Ammirato, XXIX, 315. — P. Gio-
vio vita di Alfonso da Este, p. 96. — Fr-
Guicciardini, XII. 77.

Bruder auf den Thron von Neapel zu setzen, 1514. indem man den König von Aragonien davon verjage. Der allgemeine Wunsch der Italiäner, das Joch der Fremdlinge abzuschütteln, konnte in der That diesem Versuch ihren Beyfall verschaffen, und die gegenseitige Eifersucht der fremden Mächte, die ihren Nebenbuhlern den Genuß dessen, was sie selbst verlassen mußten, nicht gönnten, konnte ihm günstig seyn. Die Medicis gingen sogar so weit, das Königreich Neapel für Julian, das Herzogthum Mailand für Lorenzo zu hoffen; und sie stützten ihre politischen Berechnungen auf die Weissagungen eines Mönchs, von dem sie einen Brief zeigten, den er, wie sie sagten, nach seinem Tod geschrieben hatte *).

Inzwischen lief Leo X Gefahr, sich in seinen listigen Unterhandlungen zu verwickeln. Ludwig XII. drängte ihn, sich zu erklären, und ihm in der Unternehmung, welche er zur Eröffnung des Feldzugs von 1515 im Sinn hatte, beyzustehn. Er zeigte ihm, wie die Venetianer sich durch Standhaftigkeit aus allen ihren Unfällen erhoben, wie ihr Feldherr Alviano durch eine

*) Dieser, frate Angelo morto unterzeichnete, Brief wurde Julians Freunden zu Rom, wenige Monate nach der Wahl seines Bruders, mitgetheilt. Jac. Nardi, VI. 276. — Ueber den Vorschlag der Venetianer, s. P. Paruta II. 121.

1514. Menge kleiner Vortheile sich wiederum den Ruf gewann, den er durch zwey große Niederlagen verloren hatte. Er erinnerte ihn an das so eben mit Heinrich VIII. von England geschlossene Bündniß, das ihm für seine nächste Unternehmung den Beystand derselben Macht zusicherte, welche die vorige scheitern gemacht hatte. Er machte den Pabst darauf aufmerksam, wie unflug es wäre, auf die Versprechungen Maximilians und Ferdinands, deren Armut und Unzuverlässigkeit gleich bekannt seyen, zu zählen. Er warnte ihn vor der Herrsucht dieser beyden Fürsten, die ganz Italien zu unterwerfen suchten, während er selber zu der Zeit, da er die beyden mächtigsten Staaten darin besessen, die Unabhängigkeit aller andern geachtet habe. Zugleich hatte Ludwig XII. die ihm von Leo X. zugekommenen Einladungen zum Zuge nach Italien keineswegs geheim gehalten, und dadurch den Pabst bey seinen andern Verbündeten verdächtig gemacht. Der Augenblick schien gekommen, wo dieser gezwungen seyn würde, sich öffentlich zu erklären und sehen zu lassen, welche er habe betriegen wollen, ob den König von Frankreich, oder die Schweizer, oder Maximilian und Ferdinand, oder die Venetianer *).

Aber der unvermuthete Tod Ludwigs XII., am 1. Januar 1515, verspätete noch für einige

*) Fr. Guicciardini, XII. 80.

Zeit eine Entscheidung, die dringend schien. 1514.
 Die unverhältnißmäßige Heyrath dieses 54 jährigen Fürsten mit einer 18 jährigen Prinzessin von feltner Schönheit wurde als Grund seines Todes angegeben. Die kurze Krankheit, die ihn in's Grab brachte, trug alle Zeichen der Erschöpfung. Selbst während den Festlichkeiten der Hochzeit, die zu Abbeville am 9. Octobér gefeyert wurde, und der zu Paris sechs Wochen lang Lanzenbrechen und Turniere folgten, war der König so schwach, daß er beständig auf einem Ruhebette lag. „Wegen seiner Gemahlinn,“ sagt der treue Diener Bayards, „hatte der gute König seine ganze Lebensart geändert; denn wie er sonst pflegte, um 8 Uhr zu speisen, so beschickte er's sich nun um Mittag; wie er sonst um 6 Uhr Abends schlafen zu gehen pflegte, so legte er sich nun oft um Mitternacht zu Bett; davon wurde er gegen Ende Decembers krank; und diese Krankheit vermochte kein menschliches Mittel zu heben, so daß am folgenden ersten Januar, nach Mitternacht, seine Seele zu Gott ging.“ *)

*) Mémoires du chev. Bayard chap. LVIII. p. 361. — Mém. de Martin du Bellay, Liv. I. p. 37, 39. — Mém. de Fleuranges, T. XVI. p. 63. — Fr. Guicciardini, XII. 82. — Fr. Belcarrii, XIV. 433. — P. Jovii Histor. sui temp. XIV. 289.

1514. Ludwig XII., der wenigstens einige Monate lang als König von Neapel anerkannt war, und während mehr als zehn Jahren über das Herzogthum Mailand herrschte, muß als einer der Beherrscher Italiens angesehen werden; und sein Charakter hatte nur zu viel Einfluß auf das Schicksal dieses Landes. Er wurde allgemein des Geizes beschuldigt; in der That entfremdete er sich die Schweizer, und machte oft den Erfolg seiner Heere durch eine übelverstandene und unzeitige Ersparniß scheitern. Doch war diese Sparsamkeit, wenn auch noch so ohne Maß, fast die einzige Tugend, wodurch er den Namen „Vater des Volks,“ womit man ihn ehrte, verdient hat; denn er war in der Besteuerung seiner Unterthanen noch sparsamer als mit seinen Schätzen. Uebrigens fand man an ihm keine der Eigenschaften großer Männer oder großer Könige. Ohne Kraft im Charakter, ohne Bestimmtheit im Geiste, wurde er geschickt geleitet, und hatte dieß nöthig; er verstand es aber nicht, Männer, die ihm überlegen waren, zu Führern zu wählen. Seine Günstlinge waren fast alle eben so schwach als er; ihre Politik war fast immer mißverstanden, und eben so fast immer ohne Treue. Nicht minder herrschsüchtig, als wenn die Natur ihm die Talente eines Eroberers verliehen hätte, kämpfte

er unaufhörlich um den Besitz des Königreichs Neapel und des Herzogthums Mailand, und verlor beide durch eigne Schuld, nachdem er die blutigsten Unfälle über Frankreich gebracht hatte *). Nicht minder treulos, als ob er in der Schule der machiavellistischen Politik ergraut wäre, wurde er allen seinen Verträgen untreu, und ward zum schändlichen Verräther an der Freundschaft und dem Vertrauen seiner Verbündeten, der Florentiner, Venetianer, des Königs von Navarra, des Herzogs von Ferrara, der Bentivoglio, der kleinen Fürsten der Romagna und des Fürsten von Piombino. Er war der vorzüglichste Urheber des Bundes von Cambray gegen die Venetianer, seine Verbündeten; und diese Treulosigkeit glich der, deren er sich gegen Friederich, König von Neapel, bedient hatte. 1514.

*) Wir haben einen weisen, würdigen und geachteten Pabst (der Brief sollte von demselben gelesen werden), einen unbeständigen, veränderlichen Kaiser; einen unwerthen, furchtsamen König von Frankreich; einen knauserigen und habfüchtigen König von Spanien; einen reichen, trugigen und ruhmgierigen König von England; die Schweizer roh, siegreich, hoffärtig, wir andre in Italien arm, herrschsüchtig und verzagt; was die andern Könige anbetrifft, so kenne ich sie nicht. Macchiavelli an F. Vettori, den 26. August 1513. T. VIII. p. 88.

1515. Dennoch war es keineswegs dem Staatsgrund, dem er auf solche Weise Worthalten und Ehre opferte; denn jede dieser Vertrags = Verletzungen war eben so unklug und übelangebracht, als der Redlichkeit zuwider.

Als Ludwig XII sich selbst bey den Heeren befand, und namentlich in seinem ersten Feldzug gegen die Venetianer, gab er mehrere Beweise von Grausamkeit. Aber mitten im Kampfe ersticken das Leiden und die persönliche Gefahr alle zärtern Empfindungen; und die gegen den Befehlshaber von Peschiera und dessen Sohn begangenen Abscheulichkeiten sind geringere Beweise von seiner Hartherzigkeit, als die von dem nämlichen Ludwig über seinen Gegner Ludwig Sforza verhängte Behandlung. Er hielt denselben zehn Jahre lang in einem Kerkerloch oder in einem eisernen Kästch eingesperret; er verweigerte ihm den vergeblich nachgesuchten Trost, Bücher oder Schreibmittel in seiner Einsamkeit zu haben, und ließ ihn in der Verzweiflung, ohne irgend eine Zerstreuung oder irgend eine Labung des Geistes, sterben *).

*) P. Jovii hist. X 196. — Als Ludwig XII dem damals bey ihm auf Gesandtschaft stehenden Machiavelli die Einnahme von Monselice und die durch schreckliche Grausamkeiten bezeichnete Niedermeßlung der Besatzung erzählte, sagte er ihm

Ludwig XII stiftete eine Spaltung in der 1515.
Kirche. Er lebte lange Zeit im Banne, und hielt sein Königreich im Interdikt; nichts desto weniger war er selber abergläubisch, und nachdem er lange Zeit die Religion der Politik aufgeopfert hatte, opferte er beyde der Frömmelley auf. Die persönliche Sanftmuth seines Charakters verdient nicht mehr Lobsprüche, als sein öffentliches Verfahren. Seine Ehescheidung von der ersten Gemahlinn war ein auffallendes Beyerispiel der Undankbarkeit, der Falschheit und der Verachtung alles Anstands. Er gab als Grund die Liebe an, die er zur zweyten verspürte, obwohl diese damals Gemahlinn seines Schwagers war; und als er im spätern Alter diese verlor, trauerte er nur wenige Wochen um sie, und warb alsbald um die Hand einer dritten Gemahlinn, die in der Blüthe ihrer Jugend war, und deren Liebe ihm das Leben kostete. Diese hinwieder, aus einer Art Wiedervergeltung, brachte ihm ein Herz zu, das schon an

lachend: „Man hielt mich vordem für einen
„bösen Mann, als in der Schlacht, in der ich
„war, so viele Menschen niedergemacht wurden;
„jetzt wird man den Herrn von Chaumont auch
„für einen solchen halten.“ *Macchiavelli Legazioni. Brief von Blois, vom 29. July 1510. T. VII. p. 343.*

1515. Karl Brandon, Herzog von Suffolk, vergeben war, und sie heyrathete heimlich diesen Liebling, zwey Monate nach dem Tode Ludwigs XII *).

*) Rapin Thoyras, Histoire d'Angleterre. L. XV. p. 98. — Mémoires de Fleuranges, p. 169.

Hundert zwölftes Capitel.

Franz I nimmt den Titel „Herzog von Mailand,, an, geht über die Alpen, schlägt die Schweizer bey Marignano, und erobert das Mailändische; Maximilian's Einfall in die Lombardey, und dessen Rückzug; mehrere Verträge beendigen die durch den Bund von Cambray angefachten Kriege.

1515 — 1517.

Sogleich nach dem Tode Ludwigs XII folgte 1515.
dessen Schwiegersohn, der Herzog von Angoulême, erster Prinz vom königlichen Gebiüte, auf dem Throne Frankreichs nach, unter dem Namen „Franz I.“ Er war am 12. September 1494 geboren, und Urenkel desselben Ludwigs, Herzogs von Orleans, und Sohns von Karl V, dessen Enkel Ludwig XII war. Er nahm zugleich den Titel „Herzog von Mailand“ an, als Erbe der Valentina Visconti, seiner

1515. Urgroßmutter, und als namentlich in den Be-
lehnungen begriffen, welche Maximilian zufolge
des Vertrags von Cambrai bewilligt hatte *).
Italien wurde demnach gewissermaßen benach-
richtigt, daß der neue Herrscher gesinnt sey,
daß seinem Vorgänger entrissene Land sich mit
Waffengewalt wieder zu erwerben.

Frankreich hatte das Glück gehabt, zwey
Herrscher sich folgen zu sehn, die im Privat-
stande geboren waren, und die Tugenden oder
Talente, welche durch königliche Erziehung ge-
wöhnlich nicht entwickelt werden, mit sich auf
den Thron brachten. Ludwig XII, der sich als
Prinz von Geblüt schwach oder mittelmäßig ge-
zeigt hatte, blieb, was er stets gewesen war;
dennoch verdankte er seiner frühern beschränkten
und oft widerwärtigen Lage die Gewöhnung
zur Regelmäßigkeit, Sparsamkeit, zur Achtung
der Gerechtigkeit und zum Gefühl für die Lei-
den des Volks, welche ihm die Liebe seiner
Unterthanen erwarben. Franz I war von der
Natur viel reicher ausgestattet worden; seine
Kraft und Gewandtheit zogen in allen kriegs-
rischen Uebungen die Augen auf sich; seine Leut-
seligkeit, die Anmuth seines Wesens und seine
Großmuth gewannen ihm die Herzen aller, die
sich ihm näherten. Dazu war er der erste fran-

*) Fr. Guicciardini, XII. 82. — P. Jovii hist.
sui temporis XV, 290.

zösische König, welcher eine freye Erziehung 1515.
 genossen hatte, so daß er die Wissenschaften,
 Künste, die Poesie liebte, und sie selbst mit
 Erfolg ausübte. Obwohl Ludwig XII, als er
 die Hoffnung auf männliche Nachkommenschaft
 aufgab, und ihn bereits als den muthmaßlichen
 Kronerben betrachtete, denselben zum Schwie-
 gersohn ausgewählt, und ihm seine ältere Toch-
 ter, Claudia von Frankreich, versprochen hatte,
 so war doch die Königin Anna von Bretagne
 so lange sie lebte gegen die Vollziehung dieser
 Heyrath gewesen; ihr Haß gegen Louise von
 Savoyen, Mutter von Franz I, erstreckte sich
 auch auf den Sohn; die Vermählung ging erst
 im May 1514 vor sich *), und bis zu diesem
 Zeitpunkt erfuhr Franz I sowohl das Drückende
 der Ungnade als die Nothwendigkeit des Ge-
 horchens.

Die glänzenden Eigenschaften Franz I erreg-
 ten die Aufmerksamkeit Italiens, das sich mit
 den Erstlingen seiner kriegerischen Laufbahn be-
 droht sah und sich erinnerte, daß Gaston von
 Foix im nämlichen Alter mit ähnlichen Eigens-
 chaften, aber mit weit weniger Gewalt zu ihrer
 Benutzung, sich schon durch so viele Siege ver-
 herrlicht hatte. Inzwischen glaubten die durch

*) Mémoires du cheval. Bayard, ch. LVIII. p.
 360. — Mém. de Fleuranges T. XVI. p. 154.
 157. — Mémoires de du Bellay. I. 28.

1515. die Rüstungen Ludwigs XII beunruhigten Feinde Frankreichs durch seinen Tod eine Frist gewonnen zu haben; es schien ihnen ganz unwahrscheinlich, daß der neue König sich schon von den ersten Monaten seiner Herrschaft an in einen fremden Krieg verwickeln und aus seinem Reiche entfernen wolle, bevor er Zeit gehabt, sein Ansehen darin zu befestigen. Franz I bemühte sich, diese Meinung zu nähren; und obwohl er seine Ordonnanz-Compagnien auf 4000 Lanzen vermehrte, so legte er doch diese Rüstung nur als Vertheidigungsmaßregel aus *).

In der That wollte Franz I, bevor er in's Feld zöge, sich der Stimmung seiner Nachbarn versichern. Er fand, daß es Heinrich VIII von England nicht weniger als ihm selbst daran gelegen war, den mit seinem Vorfahr geschlossenen Bundesvertrag zu erneuern; diese Erneuerung wurde zu London am 5. April unterzeichnet **). Erzherzog Karl, Beherrscher der Niederlande, zeigte sich ebenfalls geneigt, zu Paris am 24. März, einen Bundesvertrag zu unterzeichnen, zufolge welchem er versprach, die Tochter Ludwigs XII und Schwägerinn Franz I,

*) Fr. Guicciardini XII. 83. — P. Jovii hist. XV. 294.

***) Rymer acta publica T. XIII. p. 473, 475, 476. —

Renata von Frankreich zu heyrathen, sobald sie mannbar würde *),

Aber anderseits wollte Ferdinand der Katholische den Vertrag von Orthes nur dann erneuern, wenn das Mailändische darunter mit inbegriffen werde, und Franz verstand sich nicht dazu. Maximilian wollte nicht einmal in Unterhandlung treten; die Schweizer verweigerten den französischen Gesandten den Zutritt, sobald sie nicht die Bestätigung des Dijoner-Vertrags mit sich brächten; der Pabst versprach, neutral zu bleiben; aber zu gleicher Zeit unterhandelte er insgeheim mit Maximilian, Ferdinand und den Schweizern, und unterzeichnete mit denselben im Monat July einen Gewährleistungsvertrag für das Herzogthum Mailand **). Die Venetianer dagegen setzten ihre ganze Hoffnung auf Frankreichs Beystand; sie lagen dem Könige an, er möchte unverzüglich in Italien einrücken, während ihr Beystand noch kräftig seyn könne; und sie erneuerten mit ihm am 27. Juny das Bündniß, das sie mit seinem Vorfahr geschlossen hatten ***).

*) Fr. Guicciardini XII. 83. — *Traité d'union* Dumont, T. IV. — *Mémoires de Bayard*, ch. LIX, 364. — *Mém. de du Bellay* I. 43. — Fr. Belcarii, XV. 436.

**) Fr. Guicciardini, XII. 85. — Fr. Belcarii XV. 437. — P. Paruta *stor. Venez.* III. 171.

***) Fr. Guicciardini XII. 84. — *Mémoires de*

1518. Der Doge von Genua, Octavian Fregoso, war durch die Waffen der Spanier und des Papstes in seine Vaterstadt zurückgeführt worden, so daß der Frankreich entgegenstehende Bund auf ihn zählen zu können glaubte; indessen schonte er denselben so wenig, als er es mit dem Herzog von Mailand selbst gethan hatte; und während der Bund den letztern mit Kriegssteuern erdrückte und stets wegen Abtretung seiner Staaten an einen andern unterhandelte, bot er ihm auch an, ihm die Herrschaft von Genua gegen Gelderlag abzutreten; so daß Fregoso wohl inne ward, daß unter dem Schutze des Papstes und des Königs von Spanien sein Vaterland dem Meistbietenden versteigert werde. Er nahm daher die geheimen Vorschläge Franz I, welcher ein Bündniß mit ihm verlangte, freudig an. Er schloß mit dem Counetable von Bourbon einen Vertrag, welcher erst nach dem Eintritt der französischen Heere in Italien bekannt werden sollte; alsdann sollte Fregoso denselben die Pässe Liguriens öffnen, sie mit einer bestimmten Anzahl Fußvolks unterstützen, und den Titel „Doge“ ablegen, um den eines beständigen Statthalters von Genua, im Namen des Königs von Frankreich anzunehmen *).

du Bellay I. 42. — Der Vertrag bey Leonardo T. IV. — P. Paruta stor. Venez. III. 150.

*) P. Jovii hist. temp. sui L. XV. p. 292 et

Es blieb endlich Franz I ein letzter Vanz 1518.
desgenosse jenseits der Gebirge, aber der schwächste
von allen, nämlich der Markgraf von Saluzzo,
der, wegen Anhänglichkeit an Frankreich aller
seiner Staaten beraubt, nur noch die einzige
Stadt Revel übrigbehielt; doch konnte ihre Lage
im Ausgang der Gebirge ihr Wichtigkeit ver-
schaffen **).

Aber Franz I rechnete weniger auf seine
Verbündeten, als auf die eignen Kräfte Frank-
reichs und auf die Begeisterung, mit der es sich
zur Unterstützung seines jungen Königs in sei-
ner ersten Unternehmung anschickte. Willens
die Schande der Niederlagen von Novara und
Guinegattes auszumerzen, versammelte Franz I
das stärkste Heer, das bisdahin ein König von
Frankreich ins Feld geführt hatte. Er verei-
nigte in der Dauphiné 2500 französische Lan-
zen, die Blüthe seines ganzen Adels; und da
Eifersucht dieses Adels in Frankreich den drit-
ten Stand entwaffnet, und von jeder Kriegs-
übung entfernt hielt, dagegen aber die letzten
Kriege die entschiedene Wichtigkeit des Fußvolks,
wenn es als unerschütterlicher Lanzenwald der

303. — Fr. Guicciardini XII. 87. — P. Bi-
earri hist. Genuens. XIX. p. 445. — Uberti
Folietae XII. 717. — Fr. Belcarii XV. 439.

*) Mémoires du chev. Bayard LIX. 365.

1515. Schweizer oder als gleichzeitige Beweglichkeit und Standhaftigkeit der Spanier austrat, fühlbar gemacht hatten; so warb Franz I 22000 Landsknechte, um den Schweizern, und 10000 Basken, um den Spaniern die Spitze zu bieten. Anführer der erstern waren: der Herzog von Geldern, der Feldhauptmann Tavannes, dessen 6000 Mann starke Schaar sich schwarze Bande nannte; der Herzog von Suffolk, der Graf Wolf-Brandeck und Michel von Openberg *). Der Geiz Ferdinands, der das Lösegeld für seinen, in der Schlacht bey Ravenna gefangenen, berühmten Feldherrn Peter Navarro nie hatte zahlen wollen, verschaffte dem Franz einen trefflichen Anführer, um das baskische Fußvolk zu bilden; über eine so lange Gefangenschaft ungeduldig gab Navarro dem Ferdinand alle Lehen, die er von ihm hatte, zurück, trat in die Dienste Frankreichs, und hob theils in Bearn, theils in der Dauphiné die 10000 Mann aus, denen er die Einrichtung, Waffen und Kriegszucht gab, durch welche sich sein spanisches Fußvolk lange Zeit ausgezeichnet hatte **).

*) Mémoires de Fleuranges XVI. 177. — Fr. Guicciardini 85. — P. Jovii hist. XV. 298, Fr. Belcarii comm. XV. 438.

***) Mémoires de Martin du Bellay I. 47. — Anonimo Padovano presso Muratori Annali, ad ann. 1515.

Das spanische Heer hatte Raymond von Cardona nach Verona zurückgeführt, nachdem er das Vicentinische bedroht und den Alviano, der auf ausdrücklichen Befehl des Senats sich in keinen Kampf einlassen durfte, zum Rückzug bewogen hatte, Julian von Medicis, den sein Vater Leo X zum Gonfalonier der Kirche ernannt hatte, versammelte zwischen Piacenza und Reggio ein aus den Truppen des Papstes und denen der Republik Florenz zusammengesetztes Heer. Die Schweizer endlich beeilten sich einzig, den Franzosen entgegen zu gehen, um die Alpenpässe zu besetzen. Sie hatten ihr Hauptquartier zu Susa genommen; das Heer, das sie versammelt hatten, war schon über 20000 Mann stark und verwahrte die Ausgänge der beiden Thäler von Grilles und la Novalesa, nebst allen Engpässen der Berge Genis und Genevre.

Das Heer Franz I. hielt hinwieder die entgegengesetzte Seite derselben Alpen, in der Dauphiné, zwischen Briançon und Grenoble besetzt. Der Paß über den Berg Genevre, über welchen die Franzosen ihre vorigen Züge unternommen hatten, war ihnen geschlos-

*) Fr. Guicciardini XII. 88. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 294. — Fr. Belcarii comment. XV. 440. — P. Paruta III. 158.

1515. sen. Der König hielt es für unmöglich, die Schweizer in den Engpässen zu überwältigen, wo seine Reitercy unbrauchbar war, und wo die geringste Zögerung sein Heer dem Hungertode aussetzte. Daher nahm der Marschall Tripulzio auf sich, das Gebirg zu durchlaufen, um von allen Hirten Erkundigungen über die Pfade, auf denen man das schweizerische Heer umgehen könnte, einzuziehn. Er blieb endlich bey dem stehen, welcher von den Ufern der Durance, durch Guillestre und Argentera, zu den Quellen dor Stura und den Ebenen der Markgraffschaft Saluzzo führt *).

Es war bereits der 10. August, und in den Bergschluchten, durch welche das Geschütz geschafft werden mußte, traf man keinen Schnee mehr. Aber nie hatte sich ein Heer in diese wilden Thäler eingelassen, die Handelsreisenden kannten sie eben so wenig, und sie waren nur von einigen Gemsjägern begangen. Das Wagniß, einen Geschützzug, die ganze französische Gendarmmerie und 30000 Mann Fußvolk durchzuführen, konnte daher die Einbildungskraft in Staunen setzen. Das Heer hatte sich von Grenoble, durch Vizille und la Mûre, nach Embrün begeben; nachdem es sich daselbst für fünf Tage mit Lebensmitteln versorgt hatte, nahm

*) Fr. Guicciardini XII. 89. — P. Jovii hist. XV. 298.

es durch die Dörfer St. Clement und Crispino 1815.
 seinen Weg ins Gebirg. Es hatte den Berg
 Genevre zur Linken gelassen, über die Durance
 vermittelst einer Furth gesetzt, und seinen ersten
 Etappenplatz zu Guillestre gefunden. Von da
 weiter mußte man mit dem Eisen einen Weg
 durch den Felsen von St. Paul, welcher den
 Durchzug versperrte, brechen; man führte dieß
 am zwayten Tage aus, und das Heer brachte
 die Nacht in Barcelonnette zu. Am dritten Tage
 war die Hauptkette der Alpen zu übersteigen,
 die, welche zwischen Barcelonnette und Argen-
 tera die Wasserscheide der Rhone und des Po's
 ausmacht. Bald mußte man Felsen sprengen,
 um sich einen Durchweg zu eröffnen, bald Brü-
 cken über den Abgrund werfen, bald längs den
 Tiefen hölzerne Geländer aufrichten, Zwey und
 siebenzig Stücke großes Geschütz mußten diesen
 Weg machen, nebst der Hauptsäule des Heers,
 der schweren Reiteren und dem Gepäck; 2500
 Schanzer und Sapper, die wie das Fußvold
 eingetheilt und bezahlt waren, begleiteten sie,
 um die Wege zu bahnen; aber der Eifer der
 gemeinen Soldaten war noch wirksamer; sie
 spannten sich statt der Pferde vor das Geschütz,
 und zeigten eben so viel Einsicht und Gewandt-
 heit als Muth zur Uebersteigung der unerhörten
 Hindernisse, welche ihnen die Natur entgegen-
 setzte. Der dritte Etappenplatz des Heers war

1515. in den Dörfern Larchia und Ehergia. Bereits war es im Thal der Stura angelangt; jedoch verrammelte ihm noch der Berg *Pie di Porco* den Weg; es überstieg denselben am vierten Tag, und am fünften befand es sich in der *Lombarden*, in den Ebenen der Markgrafschaft *Saluzzo* *).

Während die Hauptsäule diesen Weg verfolgte, im Kampf mit Gefahren und Hindernissen, deren Uebersteigung noch kein Feldherr versucht hatte, durchzogen andere Abtheilungen die Pässe von *Dragoniera*, von *Rocca Perotta* und von *Cuneo*, ohne irgendwo mitten in den Gebirgen die Schweizer anzutreffen, welche die Engpässe derselben mit so großem Vortheil hätten vertheidigen können.

Mit einer dieser Abtheilungen war *La Valisse* von *Briançon* durch *Sestriere*s nach *Villafrauca* und zu den *Po*-Quellen zu ziehn beauftragt. Er bildete demnach den linken Flügel des ganzen französischen Heers, und als der nächste an den Schweizern war er's auch, der vorzüglich das Geschütz bedeckte. *Bayard* zog mit dieser Abtheilung, so wie *Humbercourt* und

*) P. Jovii hist. sui temp. XV. 298. — Mémoires de Fleuranges p. 178. — Mém. de Louis de la Trémouille, c. XVI. 200. — Fr. Guicciardini XII, 90. — Fr. Belcarii comment. XV. 441.

Mubigny. Er vernahm, daß Prosper Colonna, 1515.
Generalkapitän des Herzogs von Mailand, sein
Quartier zu Carmagnuola, am Fuß desselben
Gebirgs genommen habe, und daß der Weg
von Rocca-Sparviera, auf welchem man nie-
mals Pferde gesehn hatte, dennoch brauchbar sey.
Bayard und La Palisse beschloffen, den feindli-
chen Feldherrn zu überraschen. Der vorsichtige
Charakter Prosper Colonna's versagte ihm dies-
mal den Dienst, weil er das für ganz unmög-
lich hielt, was zu versuchen er selbst so weit
entfernt gewesen wäre. Er hatte in der That
keine Ahnung vom Zuge der Franzosen; er war
jedoch von Carmagnuola auf Vignerol verreist,
gerade am Morgen des 15. Augusts, an wel-
chem Tage La Palisse und Bayard ihn in der
ersten Stadt durch ihre Schnelligkeit zu über-
raschen gedacht hatten. Auf die Nachricht von
seiner Abreise verfolgten sie ihn im Galopp.
Colonna, welcher 300 Kürasser, einige leichte
Reiter und eine große Anzahl Ergänzungspferde
mit sich führte, hatte zu Villafranca Halt ge-
macht, um Mittag zu essen. Er wollte seinen
Spähern, welche ihm die Ankunft der Franzo-
sen melden kamen, nicht glauben. Die bey'm
Eingang von Villafranca aufgestellte Wache
wollte, als sie dieselbe kommen sah, die Thore
schließen. Aber zwey französische Gendarmes,
die ihrer Compagnie vorausritten, stürzten so

1515. ungestüm vor, daß es dem einen gelang, seine Lanze zwischen die beyden Thorflügel zu stecken. und sie bis zur Ankunft seiner Gefährten darin festzuhalten. Ueberrascht konnte Prosper Colonna keinen Widerstand leisten; er wurde mit den meisten seiner Kürasser und mit mehr als 700 Pferden gefangen. *).

Italien vernahm zu gleicher Zeit den Uebergang eines so furchtbaren Heers, und die Gefangennehmung des Feldherrn, den es am meisten schätzte. Diese beyden Stöße erschütterten den Muth der Verbündeten, verdoppelten ihr gegenseitiges Mißtrauen, und wandten alle ihre Gedanken auf die Mittel, durch welche sie sich, jeder für sich, vor der Gefahr sichern könnten. Julian von Medicis hatte, von einem gefährlichen Fieber angegriffen, sein Heer verlassen, um sich nach Florenz zu begeben, während sein Nefse Lorenzo den Befehl übernommen hatte. Leo X ließ dem letztern eilig sagen, er solle nicht gegen die Franzosen vorrücken, sondern die Neutralität halten und die Empörung des Guido Rangoni zum Vorwand nehmen, um sich im Modenesischen bey der Belagerung von Rubbiera aufzuhalten. Zu gleicher Zeit sandte er seinen

*) Mémoires de Martin du Bellay, I. 50. — Mém. de Fleuranges p. 183. — Mém. de Bayard, LIX. 368-374. — P. Jovii hist. XV. 299. — Fr. Guicciardini XII. 91.

Vertrauten Cinthio von Livoli an Franz I, 1515.
um seine ersten Schritte zu entschuldigen, und
einige Unterhandlungen anzuknüpfen; aber dieser
Botschafter wurde von den Spaniern angehal-
ten, und seine dem Raymond von Cardona
zugestellten Schriften zeigten diesem, wie wenig
er auf den Pabst rechnen dürfe *).

Cardona hatte die spanische Macht zu Be-
rona vereinigt, und erwartete daselbst Verstär-
kungen aus Teutschland, welche Maximilian
stets versprach und nie sandte. Daneben hatte
er bisdahin seine Schaaren ohne Geld auf Ko-
sten des Landes erhalten, welches er eher ver-
wüstete, als daß er darin Krieg führte. Ferdi-
nand sandte ihm keine Hülfsgelder; in dem Au-
genblick des Aufbruchs jedoch mußte der Feld-
herr unumgänglich seinen Soldaten wenigstens
einen Theil der rückständigen Löhnung auszah-
len. Bartholomäus von Alviano hatte sich ihm
genähert; sein Heer hielt die Polessina von Ro-
vigo besetzt; und ohne sich in ein Gefecht ein-
lassen zu wollen, hielt es die Spanier zurück,
und hinderte sie an der Vereinigung mit den
Schweizern **).

*) Fr. Guicciardini XII. 92. — Jo. Marianae
de reb. Hispan. L. XXX. C. XXVI. p. 343.
P. Jovii historia. XV. 3co.

***) P. Paruta hist. Venez. III. 167.

1513. Selbst die Schweizer hatten, bey der Nachricht von dem Uebergang Franz I, Besorgnissen Raum gegeben; gleich Anfangs waren sie auf Pignerol gezogen, um Prosper Colonna zu befreien, und hatten La Palisse genöthigt, sich auf Fossano zurückzuziehn; als sie aber erfuhren, daß das ganze Heer, und der König selbst an der Spitze, das Gebirg überflogen hatten, verlangten sie einen Waffenstillstand, um sich nach Vercelli zurückzuziehn; und Franz I, welcher sehnlich wünschte, sich mit ihnen zu versöhnen, bewilligte ihnen denselben. Auf ihrem Rückzuge plünderten sie Chivasso und Vercelli, und machten endlich zu Novara Halt *).

Seit dem Anfang dieses Krieges waren die Schweizer in zwey Partheyen getheilt: die einen waren fortgerissen vom Cardinal von Sitten, dem unversöhnlichen Feinde Frankreichs, und wollten sich zu keinem Vertrage mit diesem verstehen; die andern, deren vorzügliche Häupter Albrecht von Stein und Johann von Diesbach, bernerische Hauptleute, und der Walliser Georg von der Flüh waren, wünschten die Versöhnung mit einem Königreiche, das sie als natürlichen Freund ihrer Nation betrachteten; sie flagten

*) P. Jovii hist. XV. 301. — Fr. Guicciardini XII. 93. — Mémoires de Fleuranges p. 187. — Mém. de Bellay, I. 53.

man lasse sie ihr bestes Blut für einen ihnen fremdartigen Streit vergießen. Die Herrschsucht derer, welche Italien gebieten und Frankreich niederdrücken wollten, stehe in keinem Verhältniß mit ihrer Macht, und die Schweiz schien ihnen auf gleiche Weise verloren zu seyn, wenn Frankreich zu bestehen aufhörte, oder wenn Frankreich siegreich sich an seinen nächsten Nachbarn würde rächen wollen. Die Furcht, welche das Heer Franz I einflößte, bewog die Schweizer, den Rathschlägen Diesbachs und des vom Stein Gehör zu geben, und die Vermittlung anzunehmen, welche der Herzog von Savoyen und der Bastard, dessen Bruder, ihnen anboten *).

Aber die Schweizer, welche sich am Tage der Schlacht einer strengen Zucht unterwarfen, behielten in ihren Heeren, so oft sie nicht im Gesichte des Feindes standen, alle Gewohnheiten der wildesten Volksherrschaft. Die Reden ihrer Anführer rissen sie lehrum ins entgegengesetzteste Aeußerste. Die einen, die sich bereits mit Beute beladen hatten, waren ungeduldig, dieselbe in ihre Gebirge heimzutragen; andere verlangten den Krieg, weil sie noch nichts gewonnen hatten; alle beklagten sich, daß die ihnen vom Pabste und vom Vizekönig für jeden

*) Mémoires de Fleuranges p. 189.

1515. Monat versprochenen 40000 Dukaten nicht ankamen; in einem launigen Augenblick plünderten sie die Casse des päpstlichen Bevollmächtigten, und traten bereits den Rückweg nach der Schweiz an, als das Geld ankam; dadurch ließen sie sich besänftigen; und nahmen ihre Stellung zu Galera, wo sie 20000 ihrer Landleute erwarteten, welche über die Alpen kamen, um sich mit ihnen zu vereinigen *).

Inzwischen waren der Bastard von Savoyen und Herr von Lautrec den Schweizern nach Galera gefolgt, um ihre Unterhandlungen fortzusetzen; und da sie baares Geld versprochen, während die Verbündeten ihre Armuth nicht hatten verbergen können, so waren die zur Unterhandlung mit ihnen ernannten zwanzig schweizerischen Beauftragten größtentheils für einen Vergleich gestimmt. Endlich wurde wirklich ein Vertrag geschlossen, und beyderseits unterzeichnet. Die Schweizer willigten ein, daß das Herzogthum Mailand an Frankreich zurückfalle, sogar mit Einschluß der kleinen Bezirke am Fuße der Alpen, welche sie davon abgelöst hatten, unter der Bedingung, daß Maximilian Sforza eine französische Prinzessin von königlichem Blute heyrathe, und das Herzogthum Nemours als Leibgeding nebst einem Jahrgelde von 12000

*) P. Jovii hist. sui temp. XV, 320.

Franken erhalte. Der König versprach seinerseits in gewissen Zahlungsfristen 600,000 Thaler für den Vertrag von Dijon, und 300,000 Thaler für die eroberten Vogteyen, welche die Schweizer zurückstellen sollten. Er gab den Cantonen die ehemaligen Jahrgelder wieder, und daß erneuerte Bündniß sollte während seiner ganzen Herrschaft und zehn Jahre nach seinem Tode dauern *).

Franz dem I. war daran gelegen, den Schweizern eine erste Zahlung zu leisten und so den Frieden zu besiegeln; deshalb forderte er alle seine Prinzen und Edelleute auf, ihm alles Silber was sie besaßen, baares oder Geschirz zu leihen. Jeder behielt nur, was er zu seinen Ausgaben auf acht Tage gebrauchte. Das Silber wurde nach Buffaloro geschickt, wo Herr von Lautrec es den Beauftragten der Bünde übergeben sollte. Der Friede schien so gesichert, daß der Herzog von Geldern, Hauptmann aller Landsknechte, mit der Post abreiste, um einen Einfall der Brabanter in seine Staaten zurückzutreiben; und als er zu Lyon die Nachricht

*) Fr. Guicciardini, XII. 94. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 304. — Mém. de Fleuranges. p. 189. — Mémoires de M. du Bellay, I. 53. Fr. Belcarii, XV. 443.

1515. von der Schlacht bey Marignan erhielt, fiel er vor Verdruß in eine gefährliche Krankheit *).

Inzwischen kam Roiff **), Bürgermeister von Zürich, den die Cantone wegen seines Alters und seiner Kriegserfahrenheit zum Feldherrn über alle ihre Truppen in Italien ernannt hatten, von Bellinzona in dem nach Monza verlegten Lager an, mit einer Verstärkung von beynah 20,000 Mann. Die Schweizer, welche sich vorher als die Schwächern fühlten, glaubten nun wieder das Uebergewicht erlangt zu haben. Die Neugekommenen konnten sich nicht entschließen, ohne Kampf zurückzukehren; es gelüstete sie nach den Reichthümern, mit denen ihre Genossen beladen waren; sie erklärten, daß die Cantone nie in die durch den Vertrag bedungene Rückgabe der italiänischen Vogteyen willigen würden.

Bergeblich stellten die Anhänger Frankreichs vor, wie schmähslich die Verletzung einer so feyerlich geschlossenen Uebereinkunft wäre; bey wei-

*) Mém. de Martin du Bellay, I. 54. — Er verreiße am 10. September. Mémoires de Fleuranges p. 195.

***) Frundbergs Lebensbeschreiber nennt ihn Kösch, und hat für die teutschen Namen den Vorzug, II. Buch. Fol. 23. Sismondi nennt ihn Kosten; die schweizer. Geschichtschreiber Roiff.

tem die größere Zahl verlangte die Schlacht; 1515.
sie schlugen vor, durch zwei plötzliche Anfälle,
das für sie nach Buffaloro gebrachte Silber
wegzunehmen, und den König, der sich mit
seinem Heere Mailand auf wenige Miglien ge-
näbert hatte, zu überfallen. Albrecht vom Stein
und Hans von Diesbach wollten dieses treulose
Vorhaben nicht theilen; verließen das Lager,
um in ihr Vaterland zurückzukehren, und 6 oder
7000 ihrer Landsleute folgten ihnen. Zeitlich
vom Verfahren der Schweizer durch einige Spä-
her benachrichtigt zog Herr von Lautrec eilig
von Buffaloro ab, und brachte das Silber,
das er mitgeführt hatte, in Sicherheit *).

Während dieser Zeit hatte das französische
Heer den größten Theil der Lombardey besetzt.
Almar von Prie hatte sich mit 400 Lanzen und
5000 Mann zu Fuß Genua genähert, um De-
stavian Fregoso zu bestimmen, daß er sich für
Frankreich erkläre; dieser hatte sogleich die fran-
zösische Fahne aufgesteckt und mit 4000 Mann
das Heer Almars von Prie, welches das ganze
Land im Süden des Po besetzt hielt, verstärkt **).

*) Mémoires de M. du Bellay, I. 54. — P.
Jovii hist. sui temp. XV. 304. — Mémoires
de Fleuranges, p. 191.

***) Petri Bizarri, XIX. 445. — Uberti Folictae,
XII. 717.

1515. Im Norden dieses Stroms war der König von Vercelli durch Novara, welches nur geringen Widerstand geleistet hatte, vorgerückt, dann über den Tessin gegangen, und hatte sich zu Buffaloro und Biagrasso gelagert, während Pavia ihm die Thore öffnete, und F. F. Trivulzio bis zu denen von Mailand vorrückte. Dieser letztere wurde daselbst von einer Gesandtschaft des Volks dieser Stadt empfangen; sie bat ihn, nicht vor der Schlacht die Hauptstadt der Lombarden, während sie sich zwischen beyden Heeren befinde, bloß zu stellen, sondern sich aus Menschlichkeit und aus Erkenntlichkeit für die Ergebenheit der Mailänder gegen den französischen Thron des Einzugs zu enthalten *).

Der Cardinal von Sitten war bey Raymond von Cardona, der sein Lager bey dem Zusammenfluß der Adda und des Po aufgeschlagen hatte. Als er vernahm, daß seine Landsleute zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen seyen, drang er in Cardona, sein Heer mit dem andern zu vereinigen, und da er dieß nicht bewirken konnte, machte er sich mit Mucius Colonna, Ludwig Vitigliano, 400 leichten Reitern und einigen Kürassieren auf, um zu den Schweizern bey Monza zu stoßen. Die Schweizer hatten keine andere Reiterey in ihrem Heere **).

*) Fr. Guicciardini, XII. 94.

***) P. Jovii hist. sui temp., XV. 305. — Fr. Guicciardini, XII. 95.

Cardona ließ Besatzungen zu Verona und 1515. Brescia, und stieß bey Piacenza zu Lorenzo von Medicis, mit 700 Kürassern, 600 leichten Reitern und 6000 Mann zu Fuß. Medicis seinerseits hatte 700 Kürasser, 800 leichte Reiter und 4000 Mann Fußvolk unter seinen Befehlen. Diese beyden im Rücken der Franzosen vereinigten Heere waren stark genug, um denselben Besorgnisse einzufößen; allein Alviano hatte seinerseits über die Etsch gesetzt, sich dem linken Ufer des Po entlang hinauf bis nach Cremona gezogen, und sich im Angesicht des Vicekönigs aufgestellt, welcher schon seine Schiffbrücke unter Piacenza geschlagen hatte. Das venetianische Heer unter Alviano's Befehl zählte 900 Kürasser, 1400 leichte Reiter, und 9000 Mann zu Fuß; es hielt alle Macht der Spanier, des Pabsts und der Florentiner im Schach, und gewährte durch dieses geschickte Mittel den Franzosen den Vortheil, nur mit den Schweizern über das Kriegsglück streiten zu müssen *).

Franz I. hatte, um seine Verbindung mit Alviano zu sichern und die des spanischen Lagers mit den Schweizern gänzlich abzuschneiden, seinen Standort nach Marignan verlegt, auf

*) Fr. Guicciardini, XII. 95. — P. Jovii hist. XV. 305. — Mémoires de M. du Bellay, I. 55. — Fr. Belcarri, XV. 444.

1515. der Straße von Piacenza nach Mailand, 30 Miglien von der erstern dieser beyden Städte, und 10 Miglien von der letztern; Alviano hielt Lodi besetzt, 10 Miglien hinter Marignan; Cardona hatte einen Theil seiner Truppen über den Po setzen lassen, so wie er aber die Unmöglichkeit des Vorrückens erkannte, sie wieder über den Fluß zurückgeführt. Die französischen Vorposten erstreckten sich auf drey Miglien von Mailand, nach St. Donato und St. Brigitta; die Schweizer waren, nach Ankunft des Cardinals von Sitten in ihrem Lager zu Monza, wieder in Mailand eingerückt, ungefähr 34,000 Mann stark *).

Am 13. September ließ der Cardinal von Sitten die Trommel rühren, um alle Schweizer auf dem Schloßplatz zu Mailand zu versammeln. Er hatte sich daselbst eine Kanzel aufrichten lassen, von welcher herab er sie anredete, indem er sie zum Kampf für die heilige Kirche aufforderte; man müsse, sagte er, den König überraschen, sich auf einmal für alle ihnen angethanen Beleidigungen rächen, und den bey Novara errungenen Lorbeern neue hinzufü-

*) Fr. Guicciardini, XII. 97. — P. Jovii hist. XV. 306. — Mémoires de Louis de la Tremoille, XVI. 201. — Mémoires du chevalier Bayard. LX. 376.

gen. Zu gleicher Zeit ließ er durch Muzio Co= 1515.
lonna falschen Lärm erregen, indem dieser plötz-
lich in die Stadt zurückkehrte, und das ganze
Heer zum Beystand aufforderte, wie wenn er
von den Franzosen gedrängt würde. Da er-
griffen selbst die, welche bis auf diesen Tag stets
dem Frieden das Wort geredet hatten, ihre
Waffen mit dem gleichen Ungestüm wie die an-
dern, um ihre Landsleute im Augenblick der
Gefahr nicht im Stich zu lassen *).

Ungeachtet dieses neuen Entschlusses, den
die Schweizer gefaßt hatten, waren ihre Unter-
händler und die der Franzosen noch zu Galerate
versammelt, und der König glaubte stets an
den Frieden; als am 13. September um 3 Uhr
Nachmittags, der Marschall von Fleuranges,
welcher zur Beobachtung des Feindes gegen
Mailand geschickt worden war, und wahrschein-
lich den vom Cardinal von Sitten benutzten
Lärm verursacht hatte, das ganze Heer der
Schweizer aus der Stadt rücken sah, unterm
Klang der furchtbaren Hörner von Uri und Un-
terwalden, die man für die Schlachttage aufbe-
wahrte. Er eilte zum Könige mit der dringen-
den Bitte, sich zu wappnen und im französi-

*) P. Jovii hist. sui temp. XV. 308. — Mémoi-
res de Fleuranges, p. 190. — P. Paruta stor.
Ven. III. 174.

* 1515. schen Lager Lärm blasen zu lassen. Bartholomäus von Alviano war gerade am Berathschlagen im Zelte des Königs, welcher ihn bey der Hand nahm, und zu ihm sagte: „Herr Bartholomäus, ich bitte Euch, daß Ihr schnell hin-
„geht, und Euer Heer in Bewegung setzt,
„und daß Ihr so bald als möglich, sey es Tag
„oder Nacht, herkommet zu mir; denn Ihr se-
„het was mir bevorsteht“ *).

Der König, welcher nicht an eine Schlacht gedacht, hatte zu St. Brigitta keine gute Stellung genommen; die Straße nach Mailand, auf welcher der Marschall von Fleuranges wiederum mit 200 Kürassern vorrückte, um einen Angriff auf die Schweizer zu thun, folgte einer geraden Richtung, und war auf beyden Seiten mit Gräben eingefaßt, so daß die Reiteren den Feinden weder in die Seite fallen, noch sich um dieselben herumtummeln konnte. Einige Schaa-
ren Landsknechte waren jenseits des Grabens
* aufgestellt, konnten aber daselbst nur geringe Dienste leisten; und überdieß stößten die langen Unterhandlungen, welche sie zwischen dem Könige und den Schweizern wahrgenommen hatten, Mißtrauen ein; sie wußten nicht, ob sich nicht etwa der König dazu verstanden habe, sie der Rache dieser furchtbaren Feinde preiszugeben *).

*) Mémoires de Fleuranges, p. 193.

***) Mémoires de la Trémoille, XVI. p. 202. —

Die Schweizer erreichten die französischen 1515. Vorposten zwey Stunden vor Nacht. Sie rückten auf der Stirnseite des Heers vor, mit gesenkten Spießen, ohne irgend eine Schwenkung zu gebrauchen, und ohne daß sie andre Kriegskunst anwandten als ihre Leibeskraft und Unerfrochenheit. Sie rückten auf das Geschütz zu, ohne sich durch das Feuer der Batterien, welche ihre Schlachthausen ganz voll nahmen, erschüttern zu lassen; nach dem Fall ihrer Genossen schlossen sie ihre Reihen enger und drangen stets vorwärts. Die Gendarmerie prallte gegen sie an, und der König befehligte dieselbe an der Spitze der Edelleute von seiner Leibwache. Er schrieb selbst an seine Mutter, „daß je zu fünfhundertend daselbst etwa dreyßig schöne Anfälle gemacht worden seyen, und man nicht ferner sagen werde, die Edelleute seyen bewaffnete Hasen; denn unfehlbar haben sie es ausgeführt *). Doch wurde diese Gendarmerie, welche nur die gerade Richtung der großen

Mémoires de Fellay I. 57. — Mémoires de Fleuranges. p. 196. — P. Paruta stor. Ven. III. 178.

*) Brief Franz I. an seine Mutter, aus dem Lager von St. Brigitta, Freytags den 14. September, im Anhang zu Mart. du Bellay XVII. p. 442—451.

1515. Straße verfolgen und die Schweizer nur von vorne angreifen konnte, durch den Wald von Spießern aufgehalten, gegen welchen sie angeprellt war. So wie die Schwadron sich wandten, rückten die Schweizer, die sich nie von ihnen hatten anbrechen lassen, in guter Ordnung zu ihrer Verfolgung vorwärts. Einige tausend Landsknechte suchten über den Graben zu setzen, um die Schweizer von der Seite zu fassen, kamen aber fast alle dabey um *).

Die erste von den Schweizern angegriffene Batterie bestand nur aus sieben Stücken Geschütz; Peter Navarro befehligte sie; sie war durch einen breiten Graben gedeckt, und dieser durch eine Abtheilung des basckischen und gasconischen Fußvolks vertheidigt. Sie wurde durch die schweizerische Schaar der Verlorenen angegriffen; das war ein Haufe aus allen Cantonen ausgewählter junger Leute, die durch weiße auf ihren Häuptern wallende Federn ausgezeichnet waren und doppelte Löhnung erhielten. Sie verloren unendlich viel Leute beym Angriff, be-
meisterten sich aber endlich dieser Batterie **).

Das Tageslicht hatte den Kämpfenden schon geraume Zeit gefehlt, dagegen ein leuchtender

*) Mémoires de Fleuranges p. 197. — Mémoires de Bayard, LX. 377.

***) P. Jovii hist. sui temp. XV. 310.

Mond zur Fortsetzung hingereicht. Es war jedoch den Anführern unmöglich geworden, das Ganze der Schlacht zu übersehn, und die begonnenen Vorkehrungen zu leiten; jeder kämpfte nur noch mit denen, in deren Nähe ihn der Zufall brachte. Die französischen Haufen waren bereits durch die Schweizer getrennt; aber sie schlugen sich noch zur Behauptung des Platzes, den sie inne hatten. Nach vierstündigem nächtlichem Kampf geboten Müdigkeit und Ungewißheit über die Stellung der Feinde allen Kämpfenden, die Waffen ruhen zu lassen. Jeder blieb am Platz, und suchte seine Kräfte durch einigen Schlaf zu stärken *).

„Die Nacht kam, sagt Fleuranges, und die
 „Schweizer fiengen an, die Gendarmen von
 „allen Seiten zu jagen; denn diese mußten nicht
 „wohin, und man tödtete sie allenthalben wo
 „man sie fand. Auch die Landsknechte und
 „das französische Fußvolk waren zerstreut wie
 „die andern. Der König blieb beym Geschütz,
 „wobey kein Mann Fußvolk mehr stand; und
 „er machte einen Anfall mit etwa 25 Kürassieren,
 „die ihm treffliche Dienste leisteten, und fast
 „wäre der König schwer verwundet worden;

*) Fr. Guicciardini, XII. 100. — P. Jovii hist. XV. 311. — P. Paruta hist. Venez. III. 180. Mémoires du chev. Bayard chp. LX. 378.

1515. „ und ich schwöre bey meiner Treue, daß er ei-
„ ner der tüchtigsten Hauptleute seines Heers
„ war, und nie sein Geschütz verlassen wollte,
„ und so viel Mannschaft als möglich um das-
„ selbe zusammenziehen ließ. Die Schweizer ka-
„ men sehr nahe zum Geschütz, aber sie sahen
„ es nicht. Und der besagte König ließ ein
„ Feuer auslöschten, welches bey diesem Geschütz
„ war, damit die so nahe dabeystehenden Schwei-
„ zer nicht sehen sollten, daß es so schlecht ver-
„ wahrte sey. Auch verlangte dieser Herr einen
„ Trunk, denn er war sehr erhitzt; ein Fuß-
„ knecht war zugegen, der ihm Wasser holte,
„ welches ganz mit Blut gemengt war, und
„ dem Herrn in seiner großen Erhitzung so übel
„ bekam, daß ihm nichts im Leibe blieb. Und
„ er setzte sich auf einen Geschützkarren, um ein
„ wenig außzuruhn, und um sein Pferd, das
„ sehr verwundet war, zu erleichtern. Bey ihm
„ war ein italiänischer Trompeter, Namens Chri-
„ stoph, der ihm die besten Dienste leistete;
„ denn er blieb stets beym Könige, und man
„ vernahm die besagte Trompete vor allen an-
„ dern des Lagers; und dadurch wußte man wo
„ der König war, und konnte sich zu ihm zu-
„ rückziehen “ *).

Auf diese Weise sammelte man während der

*) Mémoires de Fleüranges, p. 198.

Nacht wohl 20,000 Landknechte und die ganze Gendarmerie, an dem Ort wo der König war, bey dem Geschütz. Die französischen Hauptleute benutzten diese kurze Raft vom Kampfe, um die zu weit vorstehenden Batterien zurückzuziehen, sie vortheilhaft aufzustellen, ihre auf mehreren Punkten durchbrochene Linie wieder zu ordnen, und die Angriffe zu überlegen, welche die Gendarmerie auf den Seiten oder im Rücken machen sollte, um die schweizerische Phalanx zu trennen *).

Die Schweizer ihrerseits hatten sich bey dem Klang der beyden Hörner von Uri und Unterwalden, welche die ganze Nacht durch ertönten, gesammelt. Der Cardinal von Sitten hatte ihnen von Mailand Lebensmittel herbeyführen lassen, und die unter einandergemengten Beyerwachen hörten sich noch, ohne sich zu sehen. Dieser Prälat hatte auf verschiedene Seiten hin Eilboten gesandt, mit der Nachricht, gemäß dem Erfolg des ersten Angriffs, daß die Schweizer siegreich, und das französische Heer zerstreut sey **).

„Als man bey dem Anbruch des Tages (Freitag den 14. September) sich erkannte, stellte

*) Mémoires de Fleuranges p. 200. — Fr. Guicciardini XII. 100. — P. Jovii hist. XV. 312.

***) Fr. Guicciardini, XII. 100.

1515. „sich jeder unter sein Banner, sagt Martin du
 „Bellay, und der Kampf begann wüthender
 „als am Abend, so daß ich eine der Haupt=
 „schaaren unserer Landsknechte um mehr als
 „hundert Schritte zurückgeworfen sah; und ein
 „Schweizer drang durch alle Reihen, und legte
 „Hand an das Geschütz des Königs, wobey er
 „getödtet wurde. Ohne die Gendarmerie, welche
 „den Anfall aushielt, wäre es zweifelhaft ge=
 „wesen“ *). Aber ungeachtet der Unerfroch=
 „enheit der Schweizer und ihrer schönen Ord=
 „nung, konnte man schon zum Voraus sehen,
 „daß der Ausgang der Schlacht für sie ungünstig
 „seyn werde. Das französische Geschütz machte
 „weite Deffnungen in ihre Schlachthäusen, und
 „alle ihre Anstrengungen, sich desselben zu be=
 „mächtigen, waren fruchtlos. Die wiederholten
 „Angriffe der Gendarmerie auf ihre Seiten be=
 „unruhigten sie, tödteten ihnen viele Leute und
 „hielten ihren Zug auf, ohne sie durchbrechen zu
 „können. „Und sie fiengen an, sagt Fleuranges
 „um das Lager herumzugehen, von dieser und
 „jener Seite, um zu sehen, ob sie andringen
 „könnten; aber sie kamen nicht dazu; außer
 „eine Schaar, welche auf die Landsknechte loch=
 „stürmte; als aber diese die Spieße senkten,
 „glitt sie vorbey, ohne den Sturm wagen zu
 „dürfen“ **).

*) Mémoires de M. du Bellay, I. 58.

***) Mémoires de Fleuranges, p. 201.

Als die Schweizer bereits un schlüssig waren, 1515.
kam Alviano, der zu Lodi gewesen war, um
sein Heer in Bewegung zu setzen, und die ganze
Nacht hindurch dasselbe herbeygeführt hatte, auf
dem Schlachtfelde nur mit 56 Reitern an, vor-
aus seinem Heere, das er Sprossenweise geord-
net hatte, damit es ihm folge. Aber das Kriegs-
geschrey der Venetianer: Marco! Marco! ihre
Fahnen, und die hohe Meinung, die man von
Alviano's Raschheit hatte, machte beyde Heere
glauben, seine sämtlichen Truppen kämen mit
ihm an. Die Schweizer fanden es nicht für
rathsam, dieß abzuwarten; sie schlossen ihre Rei-
hen wieder, und wandten sich in derselben Ord-
nung gegen Mailand zurück, mit einer so stolzen
Haltung, daß kein Theil des französischen Heers,
weder vom Fußvolk noch von der Reiterrey, sie
zu verfolgen sich erkühnte. Nur zwey ihrer
Kotten, die in den Scheunen eines Landhauses
ausruhten, kamen in den Flammen um, welche
die leichten Reiter der Venetianer daselbst ange-
legt hatten *).

Der Marschall Trivulzio, welcher achtzehn
Feldschlachten bengewohnt hatte, betrachtete die-
selben nur als Kinderspiele, gegen diese schreck-

*) Fr. Guicciardini XII. 101. — P. Paruta stor.
Venez. III. 182. — P. Jovii hist. sui temp.
XV. 315. — Fr. Belcarii XV. 446. — Mé-
moires de Bayard LX. p. 381.

1515. liche Schlacht von St. Brigitta oder Marignan, die er Riesenkampf nannte. Die Meinung ist gegründet, daß von beyden Heeren 18—20000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben seyen, und zwey Drittel davon Schweizer. Die beyderseitigen Geschichtschreiber jedoch geben, um dem Nationalstolz zu schmeicheln, über das Ergebniß der Schlacht eine verschiedene Berechnung. Im schweizerischen Heere waren wenige erlauchte Namen; im französischen wurden die ersten Familien des Adels in Trauer versetzt. Franz, Bruder des Herzogs von Bourbon, Imbercourt, der Graf von Sancerre, der Herr von Büßy, Nefse des Cardinals von Amboise, Johann von Muy, Herr von La Meilleraye, der Prinz Karl von Talmont, einziger Sohn Ludwigs von La Tremouille, der Herr von Rove, Bruder des Marschalls von Fleuranges, und der junge, mit Alviano von dem venetianischen Heere angekommene Graf von Pitigliano lagen unter den Todten *).

„Am Abend des Freytags, an welchem die „Schlacht zu Ehren des Königs von Frankreich

*) Fr. Guicciardini XII. 101. — P. Jovii hist. temp. XV. 316. — P. Paruta stor. Ven. III. 183. — Mémoires de la Tremoille XVI. 205. Mémoires de Fleuranges p. 195—203. — Mémoires de Martin du Bellay I. 59. — Mémoires du chev. de Bayard LX. 381.

„ausschlitz, war ausgelassene Freude im Lager, 1515.
„und man redete darüber auf mancherley Weise;
„besonders aber fand man, daß der gute Rit-
„ter (Bayard) sich an beyden Tagen so gezeigt
„habe, wie er es an andern Orten in ähnlichem
„Fall gewohnt war. Der König wollte ihn
„höchlich ehren, denn er nahm die Ritterwürde
„von dessen Hand. Er hatte wohl Recht, denn
„von besseren hätte er sie nicht empfangen kön-
„nen“ *). Seinerseits ertheilte nun der König
dieselbe Würde andern aus den Edelleuten, die
sich am meisten ausgezeichnet hatten. „Ich
„weiß wohl, sagte er zum Marschall von Fleu-
„ranges, daß Ihr in keiner Schlacht, der Ihr
„bengewohnt habt, Ritter werden wolltet; ich
„bin es heute geworden; deßhalb bitte ich Euch,
„es von meiner Hand zu werden.“ Welche
„Sache der Degen (Fleuranges) ihm gerne
zugab und für die ihm angethane Ehre dankte**).

Bayard, dem der König diese besondere Ehre
ermiesen hatte, war Nachts in der größten Ge-
fahr gewesen. Sein Pferd, von Speißen durch-
bohrt und entzäumt, „rannte davon, als es sich
„vom Zügel frey fühlte, und trug den guten

*) Mémoires du chev. Bayard LX. p. 382. —
P. Jovii hist. 317. — Mémoires de Fleuran-
ges p. 194.

***) Mémoires de Fleuranges p. 203.

1515. „Ritter mitten durch die schweizerische Ordnung
 „gerade gegen eine andere schweizerische Schaar,
 „als es an einen Ort kam, wo sich Weinreben
 „von einem Baum zum andern schlangen, so
 „daß es Halt machen mußte. Der gute Rit-
 „ter war sehr erschrocken und mit Grund. Denn
 „er war unfehlbar verloren, wenn er in die
 „Hände der Feinde gefallen wäre. Er verlor
 „jedoch keineswegs die Besinnung; sondern stieg
 „ganz sachte ab, legte Helm und Schienen weg,
 „und kroch dann längs den Gräben dahin, wo
 „er das französische Lager vermuthete und wo
 „er „Frankreich!“ rufen hörte. Durch Gottes
 „Gnade gelangte er ungefährdet dahin. Und
 „das Beste für ihn war, daß der erste Mann,
 „den er antraf, der junge Herzog von Lothrin-
 „gen, einer seiner Ritter war, welcher staunte,
 „ihn so zu Fuß kommen zu sehn. Als bald ließ
 „ihm der besagte Herzog ein stattliches Pferd
 „geben“ *).

Die Schweizer suchten, nach ihrer Rückkehr
 in die Stadt Mailand, einen Vorwand, um
 sich aus einem Kriege zu ziehn, von dem sie
 nichts mehr zu hoffen hatten. Sie forderten
 von Maximilian Sforza die dreymonatliche
 Löhnung, welche ihnen dieser Herzog verspro-
 chen, die er aber, da er alle seine Länder ver-

*) Mémoires du chev. Bayard LX. p. 378.

loren hatte, augenscheinlich nicht mehr zahlen konnte. Als er dieß abschlug, machten sie sich, trotz der dringenden Vorstellungen des Cardinals von Sitten, dem sie seit dem Verlust der Schlacht nicht mehr denselben Glauben beymaßen, gleich am folgenden Morgen auf den Weg, um sich über Como in ihr Land zurückzuziehn. 1515.

Maximilian Sforza schloß sich in die Besse zu Mailand ein mit Girolamo Morone, seinem ersten Minister, mit Johann von Gonzaga, einigen mailändischen Edelleuten, 1500 Schweizern und 500 Italiänern. Sein Bruder Franz Sforza, Herzog von Bari, gieng mit dem Cardinal von Sitten nach Teutschland, um Maximilians Beystand zu erbitten. Die Schweizer hatten ihrerseits bey dem Abzuge versprochen, daß sie ungesäumt in größerer Anzahl wiederkommen würden, um ihre Niederlage zu rächen und ihre Landsleute zu befreien *).

Die Schlacht von Marignan und der Rückzug der Schweizer hatten jedoch das Loos des Herzogthums Mailand entschieden. Alle Städte beeilten sich, Franz I. ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen, und ihre Freude darüber, daß sie nicht mehr dem Uebermuth und der Habgier des schweizerischen Kriegsvolkes ausgesetzt seyen.

*) Fr. Guicciardini XII. 48. — P. Jovii hist. XV. 316. — P. Paruta hist Ven. III. 183.

1516. Nur die Schlösser von Mailand und Cremona blieben in Maximilian Sforza's Gewalt, und Peter Navarro verpflichtete sich, daß erstere binnen einem Monate zu erobern *).

Dieses Schloß war reichlich mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf versehen; seine Besatzung war zahlreicher als der Umfang erforderte, und seine Mauern, die noch vor Kurzem lange Belagerungen ausgehalten hatten, wurde beynabe für unbezwinglich gehalten. Aber Peter Navarro, der die Kunst der geladenen Minen zuerst nach Italien gebracht, sie verbessert, und mittelst derselben mehrere Jahre vorher die drey Schlösser von Neapel eingenommen hatte, und welcher behauptete, keine Festung könne ihm widerstehn, dieser flößte den im Schloße zu Mailand Belagerten den lebhaftesten Schrecken ein. Der Herzog besonders und seine Civilbeamten befürchteten stündlich, durch ein schreckliches Auffliegen zu Grunde zu gehen. Leicht konnten sie sich von den Gefechten fernhalten und die Gefahren der Sturmflücke nicht theilen. Aber eine Mine machte im Auffliegen keinen Unterschied zwischen Herrscher und dem geringsten Unterthan; sie konnte den Herzog in seinen innersten Gemächern erreichen, und zu jeder Tags- oder Nachtsstunde konnte er in dieses entsetzliche Unglück

*) Fr. Guicciardini XII. 102. — Mémoires de Fleuranges V, 206.

verwickelt werden. Maximilian Sforza, der 1515 weder Muth noch Charakterstärke besaß, eilte, um jeden Preis sich einer solchen Gefahr zu entziehen. Er hatte keinen Augenblick die an Herrschergewalt geknüpfte Unabhängigkeit und Reichthum genossen. Jeder seiner Verbündeten hatte fohrum bald die Preisgebung bald die Gewährleistung seiner Staaten entweder dem Kaiser oder dem französischen Könige vorgeschlagen. Die Schweizer hielten seine Gewalt aufrecht, aber nur um ihn selbst ihrem Willen dienstbar und zum Werkzeug unerträglicher Erpressung zu machen, durch welche er seinen Unterthanen bereits verhaßt worden war. Am 4. Oktober, zwanzig Tage nach der Schlacht, unterzeichnete er einen Vertrag, wodurch er dem Könige nicht nur die Schlösser von Mailand und Cremona, sondern alle Rechte übergab, die er auf das Mailändische ansprechen konnte, mit der Verpflichtung, sein übriges Leben in Frankreich zuzubringen; wogegen ihm der König versprach, sich für ihn um einen Cardinalsbat zu verwenden, und ihm 30,000 Thaler Einkünfte in liegenden Gütern zuzusichern *).

*) Fr. Guicciardini XII. 104. — Mémoires de Fleuranges 208. — Mémoires de du Bellay I. 63. — Observations sur ces Mémoires p. 451. Petri Bizarri hist. Genuens. XIX. 444. — Fr. Belcarri XV. 450. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 321. 322.

1513. zeichnen rief Sforza aus, er entkomme auf diese Weise der Knechtschaft der Schweizer, den Erpressungen des Kaisers und den Betrügereyen der Spanier.

Erst nach Uebergabe des Schlosses wollte Franz I. seinen Einzug in Mailand halten. Er hielt es unter der Würde eines Königs von Frankreich, eine ihm noch nicht ganz unterworfenene Stadt zu betreten. Diese sonderbaren Begriffe von dem, was er Ehre seiner Krone nannte, ließen ihn später große Fehler begehn, und hatten einen widrigen Einfluß auf sein ganzes Geschick. Bey dieser Gelegenheit war die Verspätung seines Einzugs zu Mailand von geringer Wichtigkeit; sie hinderte ihn nicht, zu gleicher Zeit mit den Waffen und durch Unterhandlungen den erhaltenen Vortheil zu benutzen.

Diese Unterhandlungen waren sehr lebhaft. Die verbündeten Feinde des Königs forderten sich gegenseitig zur Standhaftigkeit auf; aber jedweder strebte sich aus dem Kampf zurückzuziehen, während seine Bundesgenossen einzig darin verwickelt blieben. Mehr als alle übrigen war der Pabst über den Erfolg der Franzosen erschrocken; er konnte nicht nur im Kirchenstaat angegriffen werden; viel mehr noch hatte er eine Umwälzung zu Florenz zu fürchten. Die Medici waren von Cardona, im Namen des Kaisers und des Königs von Spanien, in diese

Republik wieder eingeführt worden. Dagegen 1515.
 hatte die Freyheitsparthey die standhäfteste An-
 hänglichkeit für Frankreich an den Tag gelegt.
 Aus Hingebung für dasselbe hatte sie die Kir-
 chenversammlung von Pisa auf ihrem Gebiete
 zugelassen, den Haß Julius II. und Ferdinands
 erregt und sich endlich zu Grunde gerichtet.
 Die Staatsklugheit, im Verein mit der Dank-
 barkeit, verpflichtete den französischen König,
 seine treue Bundesgenossinn, die florentinische
 Republik wiederherzustellen, um dem Herzogthum
 Mailand als Vormauer zu dienen; die gewöhn-
 liche Klugheit gebot ihm, sich mehr auf bewährte
 Freunde zu verlassen, als auf Feinde, welche
 die Furcht nöthigte, eine Versöhnung zu suchen.

Die Abneigung der Könige gegen Republik-
 ten und das Bedauern, daß Franz I. fühlte,
 daß er gegen die Kirche Krieg führe, ließen ihn
 einen entgegengesetzten Entschluß fassen. Der
 Bischof von Tricarico und der Herzog von Sa-
 voyen unterhandelten im Namen Leo X. mit
 ihm, und vermochten ihn zur Unterzeichnung
 vorläufiger Bedingungen, durch die der König
 die Gewalt der Medicis über die florentinische
 Republik gewährleistete. Der Pabst war's, der,
 von seinem Schrecken sobald er die Gewissens-
 bisse des Königs vernahm zurückgekommen, zu-
 erst Schwierigkeiten machte, jene zu bestätigen.
 Zu gleicher Zeit versuchte er, was er von Ma-

1515. ximilian und den Schweizern zur Fortsetzung des Kriegs erhalten könnte, und ob es ihm nicht möglich wäre, die Venetianer von Frankreich abzulösen. Als ihm dieß nicht gelang, unterzeichnete er endlich zu Viterbo, am 13. October, seinen Bundesvertrag mit Frankreich. Er räumte Parma und Piacenza, welche wiederum mit dem Herzogthum Mailand vereinigt werden sollten; dagegen versprach der König dem Julian und dem Lorenzo von Medicis, außer der Aufrechthaltung ihrer Gewalt zu Florenz, Ehrenbezeugungen, Jahrgelder und Truppenbefehlshaberstellen, und machte sich anheischig, daß das ganze Herzogthum Mailand sich in den Salzwerken von Cervia, zum Nachtheil derer von Venedig, mit Salz versehen *).

Die Schweizer hatten eine Tagsatzung zu Zürich versammelt; sie erschallte von Geschrey gegen Frankreich, und berathschlagte über die Mittel, dem Schlosse von Mailand Hülfe zu schicken. Inzwischen hatten ihre Kriegersleute die italiänischen Bogteyen verlassen, und hielten jenseits der Berge nur noch die beyden Schlösser von Bellinzona und Locarno inne. Raymond von Cardona, der mit dem spanischen Heere

*) Fr. Guicciardini XII. 103. — Raynaldi anal. eccles. Ann. 1515. §. 23. p. 191. — Loonard corps diplomat. T. II. — P. Jovii hist. XV, 373, — Fr. Belcarii XV. 448,

den Angriffen der Franzosen zunächst ausgesetzt 1515. war, und der wußte, wie ungeduldig Alviano sich nach Rache an ihm sehnte, und welchen Haß seine Kriegsleute in allen Bewohnern der Lombarden angefaßt hatten, war dringend besorgt, sein Heer in das Königreich Neapel zurückzuführen; er verlangte und erhielt, daß er in den mit dem Pabste geschlossenen Vertrag mit inbegriffen wurde. Franz I. willigte ein, daß er sich durch den Kirchenstaat ohne Belästigung zurückziehe *).

Vier Gesandte, die an Würden und Aemtern ausgezeichnetsten Männer in der Republik Venedig, waren nach Mailand zu Franz I. geschickt worden, um ihm Glück wegen seines Sieges zu wünschen, und ihn zugleich an sein Versprechen zu erinnern, daß er den Venetianern alles ihnen vom Kaiser Entriffene wieder verschaffen wolle. Die Eroberung des Herzogthums Mailand konnte nicht als vollendet betrachtet werden, so lange es die Franzosen nicht vor neuen Einfällen von Deutschland her sicher stellten, indem sie den Venetianern die Hut von Verona und Brescia zurückgaben; so wie vom spanischen Italien her, indem sie die Medicis aus Florenz jagten und den Pabst zum Frieden

*) Fr. Cuicciardini XII. 103. — P. Jovii hist. sui temp. XV. 307. — P. Parata hist. Ven. III. 164.

1515. zwangen. Hätte Franz I. seinen Sieg zu benutzen verstanden, so würde er durch den Schrecken, den derselbe verbreitet hatte, jene beyden Vortheile ohne neue Kämpfe haben erhalten können; aber seine Staatsklugheit war zu persönlich, als daß er hätte begreifen können, wie nützlich es oft ist, Verbündete thätlich zu unterstützen. Obgleich er die venetianischen Gesandten auf's freundlichste aufnahm und sie seines Eifers für das Wohl ihres Vaterlandes versicherte, so ließ er sie doch lange auf Truppen sendungen warten, und diejenigen, welche er ihnen in der Folge zuschickte, schienen alle Erinnerung an die ungestüme Tapferkeit der Franzosen verloren zu haben *).

Dennoch wollten die auf ihre eigne Macht beschränkten Venetianer die Widergewinnung der verlorenen Städte versuchen. Der Spanier Hizar befehligte zu Brescia, Marc-Antonio Colonna zu Verona. Letztere Stadt enthielt eine zahlreiche Besatzung; erstere hatte wenig Truppen; dieser sich zu nähern wurde Alviano befehligt; aber Hizar, welcher den ihm drohenden Angriff vorausah, verlangte eilig die Verstärkungen, die er nöthig glaubte, und 1000 Fußgänger, die von Verona aus um den Gardasee herum über die Berge zogen, trafen zu Brescia ein,

*) P. Paruta hist. Ven. III. 185.

bevor das venetianische Lager unter dessen Mauern ankam *).

Bartholomäus von Alviano, der sich zum ersten Mal in seinem Leben von einem andern an Schnelligkeit zuvorkommen ließ, hatte diesen Unfall seinem Gesundheitszustande zuzuschreiben; die mit seinem Alter und seiner schwachen Leibesbeschaffenheit in keinem Verhältniß stehenden Anstrengungen in der Schlacht bey Marignan hatten ihm einen Bruch zugezogen. Er ließ sich nach Ghedo, in geringer Entfernung von Brescia, bringen, und starb daselbst am 7. Oktober nach schrecklichen Schmerzen. Dieser Mann, der sich vom gemeinen Kriegsmann durch alle Stufen bis zum Feldherrn emporgeschwungen hatte, schien von der Natur nicht mit den zu einem so thätigen Leben erforderlichen Eigenschaften begabt. Er war sehr klein, sehr gebückt und fast mißgestaltet häßlich. Sein oft unkluges Ungestüm schien eher die Eigenschaft eines Soldaten als eines Feldherrn; aber obschon es ihn blutigen Niederlagen ausgesetzt hatte, machte er seine Fehler sowohl durch Schnelligkeit und Unerschrockenheit, als durch die Kunst wieder gut, mit welcher er die Liebe und das Zutrauen des Soldaten fesselte, während er denselben der strengsten Kriegszucht unterwarf. Niemand

*) P. Paruta hist. Ven. III. 191. — P. Jovii hist. XV. 318.

1515. schien mehr als er dazu gemacht, den Muth des italiänischen Fußvolks wieder aufzurichten, und die Achtung der Deutschen, Schweizer und Spanier, denen es sich nachzustellen nicht erröthete, zu gewinnen. Bey seinem Tode war er 60 Jahre alt. Seine Soldaten, die ihn bitter beweinten, wollten sich von seinem Leichnam nicht trennen, und behielten denselben 25 Tage an der Spitze ihres Heeres, indem sie ihm die gleichen Ehrenbezeugungen erwiesen, wie wenn er noch immer ihr Feldherr wäre. Sie willigten nie ein, daß man von Marc-Antonio Colonna, Befehlshaber zu Verona, sicheres Geleit verlange, um ihn nach Venedig zu führen; sie wollten ihn mit gewaffneter Hand mitten durchs feindliche Gebiet dahin begleiten. Der Senat ließ ihn in der St. Stephanskirche besetzen, und sicherte seiner Wittwe und seinen Kindern, denen er gar kein Vermögen hinterließ, Jahrgelder zu *).

Nach Alvianos' Tod schien das venetianische Heer nicht mehr den Muth zu haben, sich mit einem Feinde zu messen; selbst die vom französischen dazu gesandten Verstärkungen schienen, wenn sie im venetianischen Lager ankamen, den=

*) P. Jovii hist. XV. 318. — P. Paruta III. 192. — Fr. Guicciardini XII. 105 — Mém. de Martin du Bellay I. 63. — Fr. Beloarii XV. 450.

selben furchtsamen und zuchtlosen Geist anzunehmen. J. J. Trivulzio, der ihm 700 französische Lanzen und 7000 teutsche Fußknechte zugeführt hatte und an ihrer Spitze die Belagerung von Brescia übernahm, ließ sich durch Schwierigkeiten aufhalten, die er im Dienste des Königs verachtet hätte. Die Teutschen empörten sich, indem sie erklärten, sie wollten nicht gegen die kaiserlichen Fahnen, die sie zu Verona und Brescia aufgesteckt sahen, fechten. Man mußte sie gegen 5000 von Peter Navarro geführte Biscayer austauschen. Ein Ausfall, den 1500 Teutsche oder Spanier von der Besatzung zu Brescia machten, trieb über 6000 Mann des venetianischen Heers in die Flucht, und nahm ihnen 10 Stücke Geschütz. Den Minen, durch welche Navarro unter die Befestigungswerke zu dringen gehofft hatte, wurde von den Belagerten Luft gemacht, die Minengräber getödet und ihre Gänge zerstört. Endlich hatte Trivulzio, nachdem er die Belagerung in bloße Sperrung verwandelt, durch Hungersnoth die Besatzung von Brescia zum Versprechen gebracht, die Stadt zu räumen, wenn nicht binnen 20 Tagen Entsatz erschiene; aber vor Ablauf dieser Frist sammelte der Freyherr von Rockandolf *)

*) Grundbergs Lebensbeschreiber nennt ihn Georg von Lichtenstein; der Name Rockandolf, den ihm

1515. 8000 Mann tirolische Landwehr von der Grenze, rückte durch die Grafschaft Lodrone und Rocca d'Anfo, das sich ihm feiger Weise ergab, vor, und versorgte Brescia von Neuem mit Lebensmitteln, indem sich das venetianische Heer bey seiner Annäherung davon entfernt hatte. Der einzige in diesem Jahre von den Venetianern aus den Siegen ihrer Bundesgenossen gezogene Vortheil war die Wiederbesetzung der Schlösser Peschiera, Asola und Leonado, welche der Markgraf von Mantua verlassen hatte *).

Leo X. hatte inzwischen Franz I. eine Zusammenkunft vorgeschlagen, und dieser wünschte sie auch, um den zwischen ihnen geschlossenen Bund zu festigen. Die beyden Herrscher hatten sich nach Bologna begeben, wo der Pabst am 8. der König am 10. December ankam. Leo X. hatte mit Recht auf den Einfluß gezählt, den die Gewandtheit seines Geistes und seines Benehmens ihm auf den jungen Fürsten verschaffen würden. Bey der Unterhandlung zu Biterbo hatte Franz I. zu Gunsten seines treuen

alle Italiäner geben, war augenscheinlich der seiner Freyherrschaft.

*) Fr. Guicciardini XII. 106 — P. Jovii hist. XV. 319. XVI. 324. — P. Paruta III. 205. Fr. Belcarii XV. 461. — Mémoires de du Bellay I. 69.

Bundesgenossen, des Herzogs von Ferrara, die 1515. Wiedererstattung von Modena und Reggio verlangt, gegen Erlegung der 40,000 Dukaten, um welche erstere verpfändet worden. Dieß war die von Leo X. seinem Neffen bestimmte Herrschaft. Er sah sich also genöthigt, seine Familie dieser für sie auf dem rechten Po-Ufer erobernten Landschaften zu berauben. Indem er darauf verzichtete, wollte er den Lorenzo von Medicis anderwärts versorgen; er bestimmte ihm das Herzogthum Urbino, für dessen Beschlagnehmung er gegen den wirklichen Besitzer keinen andern Grund hatte, als die Anhänglichkeit dieses letztern an Frankreich. Leo verlangte, daß der Herzog von Urbino seinem Groll und seiner Herrschsucht aufgeopfert würde, und Franz war schwach genug, einzuwilligen. Leo verlangte ferner die Abschaffung der königlichen Kirchenverordnung, welche die Freyheiten der gallikanischen Kirche gewährleistete; und Franz willigte ein, mit ihm die Grundlagen des Concordats zu legen, welches im darauf folgenden August wirklich an die Stelle von jener kam. Für diese eben so erniedrigenden als der Staatsklugheit zuwiderlaufenden Gestattungen erhielt Franz den Cardinalshut für Adrian von Boissy, Bruder des Großmeisters von Frankreich; das Versprechen einer Hülfe von 500 Kürassieren und die Löhnung von 3000 Schweizern zur Vertheidigung

1515. gung des Herzogthums Mailand so oft es an-
gegriffen würde *).

Noch bevor sich Franz I. nach Bologna ver-
fügte, hatte er mit den Schweizern, durch Da-
zwischenkunft des Herzogs von Savoyen, einen
für die Sicherheit des Herzogthums Mailand
wichtigern Vertrag geschlossen. Er hatte sich
verpflichtet, ihnen die durch den Vertrag von
Dijon bedungenen 600,000 Dukaten zu zahlen;
die zu Galeras als Preis der italiänischen Bog-
teyen versprochenen 300,000; und ihre Jahrgel-
der zu vermehren. Jene hatten dagegen ver-
sprochen, dem Herzogthum Mailand die italiä-
nischen Bogteyen zurückzugeben, und der Krone
Frankreich gegen jeden, nur Pabst und Kaiser
ausgenommen, mit so viel Truppen zu dienen,
als der König lohnen wollte. Demnach bewil-
ligte der König, ungeachtet des blutigen Siegs
von Marignan, den Schweizern ungefähr die-
selben Forderungen, die sie vor ihrer Niederlage
zu Galeras gemacht hatten; so sehr fühlte er
die Wichtigkeit ihrer Bundesgenossenschaft, um
seinen Heeren das Fußvolk zu verschaffen, wel-

*) Fr. Guicciardini XI. 106. — P. Jovii Hist.
sui temp. XVI. 325. — P. Paruta III. 202.
Raynaldi annal. eccl. §. 28. et sqq. p. 194.
et sqq. — Mémoires de Fleuranges p. 214. —
Mémoires de du Bellay I. 66, — Fr. Belcarii
XV. 452.

ches aus seinen Unterthanen zu bilden seine Staatsklugheit ihm nicht erlaubte. Aber der zu Genf am 7. November unterzeichnete Vertrag wurde nur von acht Cantonen bestätigt; die fünf andern, die am Besitz der italiänischen Bogteyen mehr hiengen, verweigerten die Bestätigung. Ohne darauf zu warten, ließ Franz das versprochene Geld allen Cantonen, die den Vertrag bestätigt hatten, zukommen, und knüpfte sie auf diese Weise um so fester an seine Parthey *).

1515.

Franz I. hatte sich weitere Entwürfe auf Italien gebildet; er dachte darauf, seine Ansprüche auf das Königreich Neapel geltend zu machen, und hatte dieß in der Zusammenkunft zu Bologna mit dem Pabste verhandelt. Aber Leo X. hatte ihm vorgestellt, daß Heinrich VIII. von England, Eidam Ferdinands des Katholischen, bereits die Eifersucht blicken lasse, welche die Siege Frankreichs in ihm aufregen würden; daß die Habsucht oder persönliche Erbitterungen von dessen Günstling, dem Cardinal Wolsey, ihn zur Erneuerung des Kriegs bewegen könnten, daß er sich so eben am 9. Oktober durch ein engeres Bündniß an seinen Schwiegervater, den König von Aragonien, angeschlossen habe **),

*) Fr. Guicciardini XII. 109.

***) Acta publica, Rymer. T. XIII. p. 520. —

1515. und daß er in diesem Augenblick der Eroberung des Königreichs Neapel ein wirksames Hinderniß in den Weg stellen würde, wenn er die Küsten Frankreichs angriffe; daß man aber vernommen habe, der bereits bejahrte Ferdinand sey krank geworden, und werde wahrscheinlich nicht mehr lange leben; daß nach seinem Tod der Nachfolger Karl nicht mehr auf den Bund mit England zählen könne, und in der schwierigen Lage einer bestrittenen Nachfolge das Königreich Neapel vielleicht ohne Kampf an Frankreich abtreten werde. Der wahre und einzige Beweggrund Leo X. zur Ertheilung dieses Rathes war Zeit zu gewinnen; er veredete Franz I., und dieser verabschiedete, als er nach Frankreich zurückreiste, den größten Theil seines Heers, um sich einer ungeheuren Ausgabe zu entledigen; er behielt zur Vertheidigung des Mailändischen nur noch 700 Lanzen, 6000 Mann teutsches Fußvolk, und 4000 Vasken oder französische Parthengänger *).

1516. Die Vorausfagungen über den Tod Ferdinands des Katholischen erwahrten sich bald.

Rapin Thoyras, histoire d'Angleterre XV. 107. — P. Jovii hist. sui temp. XVI. 334.

*) Fr. Guicciardini XII. 109. — Mémoires de Fleuranges p. 220. — Mémoires de du Bellay I. 67. — P. Paruta III. 207.

Dieser Herrscher starb zu Madrigaleggio, am. 1516. 15. Jänner 1516, einen Monat nach dem großen Feldherrn Gonsalvo von Cordova, der seine Regierung verherrlicht hatte, und den er seit zehn Jahren in der Verbannung schmachten ließ. Ferdinands Arglist, Heuchelei und stetes Glück hatten den großen Haufen geblendet. Er hatte den Ruf des gewandtesten Politikers seiner Zeit, des Herrschers, der am besten alle Wendungen der Begebenheiten berechnen und zu seinen Absichten lenken konnte *). Die von ihm so anhaltend begünstigten Priester und Mönche gingen in ihren Lobeserhebungen weiter; der Jesuit Mariana, der mit dieser Regierung seine Geschichte Spaniens endigt, nennt ihn „einen Fürsten, der alle die, so jemals in Spanien lebten, an Trefflichkeit übertrifft, durch Gerechtigkeitspflege, Klugheit und Seelengröße. Ueberall findet man Laster, das ist das menschliche Loos; überdies sind Neid und Bosheit stets bereit, großen Männern Fehler beyzulegen, die sie nicht haben. Es war aber durch Mäßigung im Befehl, durch Liebe zur Religion, durch Eifer für die Studien, durch alle Vorzüge eines gerechten, sanften, wohlthätigen und wahrhaft christlichen Königs: wodurch Ferdinand der Spiegel für alle Fürsten, der

*) P. Jovii sui temp. XVI. 335. — Fr. Belcarii XV. 453. — Fr. Guicciardini XII. 110.

1515. „Gründer des Friedens, der Sicherheit, des Ge= schmacks und der Größe Spaniens wurde *).

Aber dieser so tückische, ungerechte, grausame Mann, der die Ursache des Unglücks so vieler Völker war, und sich stets dem geringsten Mitleid so unzugänglich zeigte, blendete den Macchiavelli eben so wenig durch sein Glück als durch seine Heuchelei. Der florentinische Staats= schreiber, der die Ränke der Fürsten seiner Zeit in ein Lehrgebäude gesammelt, und sich oft nachsichtig gegen Verbrechen gezeigt hat, wenn er sie zur Gründung oder Befestigung der Macht geeignet hielt, sah in Ferdinanden weiter nichts, als einen schlaunen und vom Glücke begünstigten Menschen, und keineswegs einen klugen oder weisen; sein Freund Franz Bettori, der dieselbe von Macchiavelli übernommene Meinung ent= wickelte, hat in allen Handlungen desselben von 1494 eine Unflugheit nachgewiesen, die seiner Arglist gleich kam. Fast jedesmal, wenn er seinen Verwandten Friedrich, seine Bundesgenos= sen, seine Feldherrn, seine Völker betrog, rief er unnütze Gefahren hervor, und gelangte höch= stens durch einen Umweg langsam zu dem Ziele, das er ehrenvoller auf geradem Wege hätte er= reichen können **).

*) Jo. Marianae hist. hisp. L. XXX. c. XXVII.
p. 345.

***) In Macchiavellis vertrauten Briefen findet man

Kurz vor seinem Tode hatte Ferdinand dem 1516.
Maximilian 120,000 Gulden übermacht, um
ihn in Stand zu setzen, die Franzosen in Ita-
lien zu beunruhigen; und Heinrich VIII. ließ,
auf Bitten des Franz Sforza, der, seitdem sein
Bruder der letzte Herzog auf seine Rechte Ver-
zicht geleistet, auf das Erbe des Herzogthums
Mailand Anspruch machte, dem Kaiser ebenfalls
beträchtliche Hülfsgelder zukommen. Europa
war in diesem Augenblick nur mit der Nach-
folge des Erzherzogs Karl, Großsohn des letz-
tern, in den spanischen Reichen, und mit dem
Widerstande, den er unter seinen neuen Unters-
thanen finden könnte, beschäftigt; Karl unter-
handelte bereits mit Franz I. und wollte sich
vor seiner Reise nach Castilien der Freundschaft
deßelben versichern, als plötzlich sein Großva-
ter in Italien einrückte. Dieser letztere, der,
wenn seine Verbündeten auf ihn warteten, sich
nie in Bereitschaft zum Handeln hatte setzen

sehr merkwürdige Beobachtungen über den Cha-
rakter und die Interessen der Fürsten seiner Zeit.
In einem Brief, April 1513, an Franz Bet-
tori, Tom VIII. p. 46. entwirft er ein sehr
strenges Gemälde von Ferdinand; und Franz
Bettori seinerseits entwickelt in einem Brief an
ihn, vom 16. May 1514. (p. 116.) dieselben
Ansichten, und mustert alle Fehler des katholi-
schen Königs.

1516. Können, brachte ohne Mühe ein großes Heer zusammen, in dem Augenblick, in welchem alle andern Mächte die ihrigen entließen. Er hatte noch nicht Zeit gehabt, die zu gleicher Zeit von England und Spanien erhaltenen Hilfsgelder zu vergeuden, und wandte sie daher an, 5000 Reiter, 15000 aus den fünf Cantonen, die sich nicht mit Frankreich hatten verbünden wollen, geworbene Schweizer, und 10,000 Mann spanisches oder italiänisches Fußvolk unter seine Fahnen zu sammeln *).

Franz I. hatte, bey seiner Abreise aus Ita-
lien, die Statthalterschaft über das Mailändische dem Marschall J. J. Trivulzio übergeben, wäh-
rend dessen Nefse Theodor den Befehl über das
venetianische Heer übernommen hatte, und Ddet
von Foix, Herr von Lautrec, fast mit allen in
der Lombardey gebliebenen französischen Truppen
zu diesem Heere gestoßen war. Theodor Tri-
vulzio und Lautrec hatten die Belagerung von
Brescia wieder begonnen. Nothandelf war mit
den meisten Truppen, die er im vorigen
Herbst aufgebotten hatte, nach Deutschland
zurückgekehrt; Brescia litt Mangel an Lebens-
mitteln; die Soldaten waren seit Langem ohne
Löhnung, obschon die Bürger durch unerträgliche

*) Fr. Guicciardini XII. 112. — P. Jovii hist.
XVI. 336. — Mémoires de du Bellay I. 70.
Fr. Belcarri XV. 454.

Kriegssteuern erdrückt worden, um die Bedürf- 1516.
nisse der Besatzung zu bestreiten. Eine Empö-
rung der letztern hatte den Befehlshaber Sijar
den schrecklichsten Beleidigungen ausgesetzt; und
die Stadt schien an der Uebergabe zu seyn, als
Maximilian, Anfangs März, mit dem furchtbaren
Heere, das er zusammengebracht hatte, über
Trient in Italien einrückte *).

Theodor Trivulzio, Feldherr der Venetianer,
hatte unter seinen Befehlen vor Brescia 2500
Reiter und 7000 Fußknechte; Lautrec hatte zu
derselben Belagerung 4000 Gasconner und 500
französische Lanzen herbeigeführt, der Comen-
table von Bourbon aber zu Mailand oder im
übrigen Herzogthum 700 Lanzen und 400 Mann
gascongnisches oder italienisches Fußvolk behal-
ten. So wie er Maximilians Rüstung erfah-
ren, hatte er in die acht Cantone, welche das
Bündniß mit Frankreich angenommen, gesandt,
um daselbst 16,000 Schweizer zu werben. Vor
deren Ankunft aber glaubten sich die französi-
schen und venetianischen Feldherrn außer Stande,
dem Kaiser die Spitze zu bieten; sie hoben die
Belagerung vor Brescia auf, und nahmen eine
Stellung am Ufer des Mincio, um ihm den
Uebergang zu verwehren **).

*) P. Jovii hist. sui temp. XVI. 334. — P. Pa-
ruta III. 212.

***) Ibid 216. — Fr. Guicciardini XII. 112.

1516. Die Venetianer wünschten, ihr Heer möchte sich nicht weiter von ihrer Hauptstadt entfernen. Dennoch gaben die Franzosen, indem sie, je mehr die Gefahr sich näherte, desto mehr ihren Kräften mißtrauten, die Vertheidigung des Minicio auf, giengen über den Oglio, und zogen sich ins Cremonesische zurück, wo der Connetable von Bourbon mit seinem Truppenrest zu ihnen stieß. Der Cardinal von Sitten, welcher durch seinen glühenden Franzosenhaß am meisten zur Zusammenbringung der unter Maximilian stehenden Schweizer beygetragen hatte, wollte diesen überreden, unmittelbar auf Mailand zu ziehen, und den durch seine plötzliche Erscheinung veranlaßten Schrecken zu benutzen, um in der Hauptstadt den Krieg zu beendigen. Aber das Schloß Asola, am Ufer des Flusses Chiesia, nahe bey dessen Mündung in den Oglio, hatte dem Kaiser seine Thore geschlossen. Maximilian glaubte, er sey dessen Unterwerfung seiner Ehre schuldig, und verlor mehrere Tage bey dessen Belagerung, welche der venetianische Proveditor Franz Contarini tapfer aushielt; und nachdem er von den Mauern dieses kleinen Schlosses zurückgeschlagen worden, machte er sich wieder auf den Weg gegen Mailand *).

*) P. Paruta hist. Venez. III. 213. — P. Jovii hist. XVI. 337. — Fr. Guicciardini XII. 113.

Die Franzosen hatten die Ufer des Oglio, 1516. und nachher die der Adda, wie vorher die des Mincio, verlassen, ohne ihre Vertheidigung zu versuchen. Sie hatten sich in Mailand eingeschlossen, und die Vorstädte dieser Stadt verbrannt, damit der Kaiser sie nicht zu Wohnungen benutzen könne. Maximilian war bis auf sechs Miglien herbeygerückt, und hatte die Mailänder aufgefordert, die Franzosen fortzujagen, und ihm binnen drey Tagen die Thore zu öffnen, wenn sie nicht noch strenger behandelt seyn wollten, als ihre Vorfahren von Friedrich Barbarossa behandelt worden. Der höchste Schrecken herrschte in der Stadt; die Vertheidigungsmittel schienen ganz unbedeutend. Freylich wußte man, daß die Schweizer von der französischen Parthey aufgebrochen waren, aber auch daß die Tagsatzung von der Schande, daß ihre Mitbürger für fremde Sachen gegen einander kämpfen wollten, ergriffen, an ihre Angehörigen in beyden Heeren den Befehl zur schleunigen Rückkehr in's Vaterland gesandt hatte; und man befürchtete, diejenigen, welche Frankreich dienten, würden diesem Befehl eifriger nachkommen, als jene, welche die feurige Beredsamkeit des Cardinals von Sitten, und ihre eigne Erbitterung zur Ergreifung der Waffen gegen jenes entschieden hatten. Diese Angst wurde zum Theil dadurch gestillt, daß der Berner-Haupt-

1516. mann Albrecht vom Stein mit 10,000 Ländeleuten zu Mailand ankam, und daselbst zu vertheidigen versprach *).

Dreyßigtausend Schweizer ständen im Mailändischen, bey beyden Heeren; und ob schon die einen vom Cardinal von Sitten, die andern von dessen bittersten Feinden, Albrecht vom Stein, und Franz, dem Sohne Georgs auf der Flue, befehligt wurden, erklärten alle gleich, sie würden nicht gegen ihre Landleute fechten. Man sah sie mit einander Zusammenkünfte halten, Briefe wechseln, sich bereden; und die Obergewalt der beyden Herrscher, denen sie dienten, gänzlich abschütteln. Wenn sie sich vereinigten, konnten sie beyden Theilen Gesetze vorschreiben. Diese Zusammenkünfte erregten lebhaften Besorgnisse in beyden Heeren. Die Franzosen hatten keineswegs vergessen, daß die Hälfte dieser nämlichen Leute das vorige Jahr in der schrecklichen Schlacht bey Marignan gegen sie gekämpft hatte, daß die ganze Nation vom größten Haß gegen Frankreich erfüllt geschienen, und daß sie in den letzten Jahren mehr als ein Mal Anlaß gegeben habe, sie des Wortbruchs zu beschuldigen. Inzwischen fand der Marschall Trivulzio Mittel, noch stärkern Argwohn in Maximilians

*) P. Jovii hist. XVI. 340. — Fr. Guicciardini XII. 114. — Mémoires de Fleuranges p. 222. Fr. Belcarii XV. 455.

Seele zu erregen, indem er in dessen Hände 1516.
 Briefe fallen ließ, welche er mit Aufschreien
 an Stapsfer und Göldlin, schweizerische Haupt-
 leute des Kaisers, versehen hatte, und ihn denen
 er sie antrieb, das ihm Versprochene unverzüg-
 lich auszuführen. Maximilian dürfte diese ihm
 verdächtig gemachten Offiziere nicht mitten un-
 ter ihren Leuten verhaften lassen; er wagte auch
 nicht, jemanden seine Besorgnisse anzuvertrauen;
 als Jakob Stapsfer, oberster Anführer seiner
 Schweizer, die rückständige Löhnung für seine
 Schaar von ihm forderte, war Maximilian wie
 gewöhnlich ohne Geld; aber aus Furcht, daß
 man ihn, wenn er dies gestehe, als Geisels ver-
 wahren oder den Feinden ausliefere, gab er zur
 Antwort, er wolle die Ankunft der Schwärmen,
 die er erwartete, beschleunigen gehn, und verreiste
 sogleich mit 200 Pferden auf der Straße nach
 Orient, ohne sein Heer mit einem Befehlshaber
 zu versehen und ohne seine Absichten jemand
 mitzutheilen; er war bereits über zwanzig Mig-
 lien entfernt, als sein Lager seine Flucht er-
 fuhr *).

*) Georgens von Freundsberg Kriegsstaten, B.
 -II. S. 24. P. Jovii hist. sui temp. XVI. 341.
 Fr. Guicciardini XII. 115. — Fr. Belcarii XV.
 436. — P. Paruta III. 221. — Mémoires de
 Bayard, LXI. 384. — Mémoires de Fleuran-
 ges p. 224.

1515. Maximilian ließ sich, ohne Aufenthalt von den Bergamaschern 16,000 Dukaten geben, und bald darauf erhielt er deren 30,000 von Heinrich VIII., welche er unmittelbar seinem Heere sandte. Dieses plünderte Lodi, und dann St. Angelo, um sich für die ihm schuldigen Rückstände schadlos zu halten. Mittlerweile kamen die Schweizer des französischen und des kaiserlichen Lagers den Aufforderungen der Tagsatzung nach, und machten sich auf den Rückweg nach ihrem Heimath. 3,000 Mann teutsches oder spanisches Fußvolk verließen die Fahnen des Kaisers, um sich unter die französischen zu begeben, und der Ueberrest dieses Heers, welches Italien so großen Schrecken eingeflößt, zerstreute sich voll Schaam über den unrühmlichen Ausgang der Unternehmung und die Unbeständigkeit ihres Anführers *).

Nach der Abreise des Kaisers kehrte der Herzog von Bourbon, von Franz I. zurückgerufen, nach Frankreich zurück, und ließ den Befehl über Heer und Land dem zum General-Statthalter in Italien ernannten Herrn von Lautrec **),

*) P. Jovii hist. XVI. 342. — P. Paruta III. 222.

***) Mémoires de Fleuranges p. 224. — Mémoires de Martin du Bellay I. 72. — Fr. Guicciardini 11.

Dieser stieß bald vor Brescia zum venetianischen Heere, welches die Belagerung dieser Stadt wieder begonnen hatte. 7,000 Mann teutscher Landwehr, die derselben zur Hülfe herbeyrückten; wurden bey Rocca d'Anfo von den Venetianern aufgehalten. In Brescia standen nur 600 Fußknechte und 400 Reiter; der Widerstand wurde unmöglich, und am 24. May öffnete die Stadt Brescia den Venetianern ihre Thore *).

Der Senat wünschte, daß das nämliche Heer vor Verona rücke, und trieb Lautrec zum Beginn der Belagerung dieser Stadt an, da dieselbe, wenn sie unter seine Gewalt zurückgefallen wäre, den teutschen Truppen Italien verschlossen hätte; aber Lautrec schützte Besorgniß für Parma und Piacenza vor, indem er entdeckt hatte, daß daselbst der Pabst durch Prosper Colonna's Handbietung Verbindungen angeknüpft. Gewiß auch wollte er den Ausgang der Unterhandlungen abwarten, die, wie er wußte, zu Moyon zwischen dem neuen katholischen König und Franz I. angeknüpft worden waren; daher zog er sich nach Peschiera zurück, von wo aus seine Truppen ihre Verheerungen in die Bezirke von Mantua und Verona aus-

*) Fr. Guicciardini XII. 115. — P. Jovii hist. XVIII. 393. — P. Paruta hist. Venez. III, 227. — Mémoires de Martin du Bellay I. 72.

1516. dehnten; während Marc-Antonio Colonna, der fortwährend die teutsche Besatzung Verona's befehligte, am 28. July den Venetianern Vicenza überfiel, und diese Stadt der Plünderung preisgab *).

Zu dieser Zeit wünschte der Enkel Maximilians und Ferdinands, der seitdem unter dem Namen Karls V. so berühmt gewordene Karl, sich mit allen seinen Nachbarn zu versöhnen, um die Nachfolge seines zweyten Großvaters ohne Hinderniß anzutreten. Anton von Croy, Herr von Chievres, der ihn erzogen hatte, und noch seine Jugend leitete, hatte zu Noyon Verhandlungen eröffnet mit Arthur von Bouffier, Herrn von Boisy, Großmeister von Frankreich, der Franz I. erzogen hatte. Diese beyden, mit dem gänzlichen Vertrauen der Herrscher, ihrer ehemaligen Zöglinge, bekleideten Bevollmächtigten unterzeichneten, am 13. August 1516, einen Vertrag, welcher der Wiederherstellung des Friedens in Europa zur Grundlage dienen sollte. Nur zwey Sachen waren zwischen dem vorigen katholischen Könige und dem französischen unausgemacht geblieben, einerseits die Forderungen des wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich seines Königreichs beraubten Königs von

*) Fr. Guicciardini XII. 120. — P. Jovii hist. XVIII. p. 396. — Fr. Belcarii XV. 459.

Navarra; anderseits die Rechte Frankreichs auf 1516.
das Königreich Neapel, welche, nach den Bestimmungen des Vertrags von Blois von 1505, an Frankreich zurückfallen sollten, da Germane de Foix von Ferdinand keine Kinder gehabt hatte. Der Vertrag von Noyon brachte den Zwist wegen Navarra nicht in Ordnung. Karl verpflichtete sich bloß, binnen acht Monaten die im Juny dieses Jahres vom König von Navarra als Wittwe hinterlassene Königin Catharina zu entschädigen; und Franz I. behielt sich das Recht vor, sie sowohl als ihre Söhne mit Truppen und Geld zu unterstützen, ohne dadurch den Frieden zu verletzen, wenn sie am Ende der Frist mit den Anerbietungen, die ihr der spanische König machen werde, nicht zufrieden sey. Die Rechte beyder Kronen wurden durch eine zum Voraus bestimmte Heyrath zwischen Karl und der ältern Tochter Franz I., die damals noch ein jähriges Kind war, verschmolzen.

Der Vertrag von Noyon stellte den Frieden nur zwischen Frankreich und Spanien her, und ließ Franz I. die Freyheit, die Venetianer fortwährend gegen Maximilian zu unterstützen. Wenn dieser aber mitinbegriffen seyn wollte, hatten die

*) Fr. Guicciardini XII. 121. — P. Jovii hist. XVIII. 405. — Fr. Belcarii, XV. 458. — Mémoires de du Bellay I. 75. — Histoire de la diplomatie française, T. I. K, III. p. 319.

1516. Theilnehmer für ihn festgesetzt, daß er den Venetianern Verona zurückstellen, und dafür von diesen 200,000 Dukaten bekommen, und Riva di Trento, Roveredo und alles was er in Friaul erobert hatte, behalten sollte. Um nicht vorläufig über die Rechte oder Ansprüche des Reichs zu entscheiden, knüpfte man an diese Bedingungen nur einen anderthalbjährigen Waffenstillstand *).

Zwey Monate waren Maximilian zur Annahme des Vertrags von Nyon bewilligt worden; und da Franz I. dessen Hartnäckigkeit in Aufgebung irgend eines seiner Ansprüche voraus sah, so gab er dem Herrn von Lautrec den Befehl, sich mit dem venetianischen Heere zu vereinigen, und die Belagerung Verona's zu beginnen. Die beyden Heere zeigten sich wirklich am 20. August vor den Mauern dieser Stadt, das eine auf dem rechten, das andere auf dem linken Ufer der Etsch; und trotz des tapfern Widerstandes von Marc-Antonio Colonna, der noch 800 Reiter, 5000 Mann teutsches Fußvolk und 1500 Spanier unter sich hatte, wurden vor Mitte Oktobers weite Sturmlücken in die Mauer gemacht. Aber Lautrec wollte in einem Krieg, wegen dem er sicher war, daß ein

*) Fr. Guicciardini XII. 131. — P. P. Paruta III. 142. — P. Jovii XTIII. 405.

Vertrag ihn alsbald endigen werde, alles Blut- 1516.
vergießen vermeiden. Ungeachtet der dringenden
Bitten des venetianischen Senats weigerte er sich,
stürmen zu lassen; eben so wenig wollte er dem
Rockandolf, der sich mit einem kleinen deutschen
Heere näherte, ein Treffen liefern, und verstand
sich eher zur Aufhebung der Belagerung, nicht
ohne Klagen und Argwohn der Venetianer zu
veranlassen. Diese vernahmten freylich bald, daß
diese Mäßigung Verona zu ihrem Nutzen geret-
tet habe, und sie ihnen unberührt zurückgeben
würde, während sie nur Schutthaufen gewon-
nen hätten, wenn sie dieselben erstürmt haben
würden *).

In der That schienen alle durch den Bund
von Cambray angeregten Kriege und Feindschaf-
ten sich zu einer gemeinschaftlichen Beendigung
hinzuneigen, und das Jahr 1516 wurde ein
Zeitpunkt der wichtigsten Friedensstiftungen.
Diejenigen fünf schweizerischen Cantone, welche
im vorigen Jahre dem Genfer-Vertrag nicht
hatten beytreten wollen, schlossen im Einver-
ständniß mit ihren Mitständen, zu Freyburg

*) Fr. Guicciardini XII. 122. — P. Jovii hist.
sui temp. XVIII, 402. — P. Paruta stor.
Venez. III. 237. — Mémoires de Fleuranges
p. 293. — Mémoires de Martin du Bellay,
I. 73.

1516. am 29. November 1616 mit Frankreich einen neuen Vertrag, welchem man den Namen des „ewigen Friedens“ gab, und der wirklich so lange als das französische Königthum dauerte. Er bestimmte die Jahrgelder, welche Frankreich fürderhin den dreyzehn Cantonen und ihren Zugewandten zahlen sollte, sicherte die Hinweisung aller Streitigkeiten, die entstehen konnten, an Schiedsrichter, und gab dem Könige die Erlaubniß, bey den Schweizern die nöthigen Werbungen des Fußvolks zu machen *).

Im gleichen Jahre schloß Franz I. mit dem römischen Stuhle den Vertrag, welcher unter dem Namen des Concordats bekannt ist; er wurde am 18. August 1516 unterzeichnet, und vom Concilium im Lateran am 19. December genehmigt. Dieser die pragmatische Sanktion und die vorzüglichsten Freyheiten der gallikanischen Kirche vernichtende Vertrag war durch zwey Herrscher geschlossen worden, die sich gegenseitig was ihnen nicht gehörte preisgaben. Der Pabst überließ dem Könige die Verleihung der Pfründen im Königreich, die den Capiteln und Gemeinden gehörten; der König überließ dem Pabste die Annalen oder das Einkommen

*) Fr. Guicciardini XII. 128. — Fr. Belcarii XV. 460. — Histoire de la diplomatie française, T. I. L. III. p. 312.

eines Jahrß von der Pfründe, die er verlieh, und die den frommen Stiftungen zugehörte *). 1516.

Der Concordats-Vertrag fränkte die französische Kirche tief, der römische Stuhl dagegen triumphirte. Er gieng unmittelbar aus der Staatsflugheit Franz I. hervor, der um jeden Preis die Gunst des Papstes gewinnen wollte. Inzwischen hatte der König noch kürzlich erfahren können, wie unversöhnlich der Haß Leo X. gegen ihn sey, und wie wenig er auf dessen Verträge und Versprechungen rechnen könne. Während der letzten Unternehmung Maximilians gegen das Herzogthum Mailand war Leo X. weit entfernt gewesen, die versprochenen 500 Kürasser und 3000 Schweizer den Franzosen zur Hülfe zu senden, vielmehr hatte er den Cardinal Bibbiena zum Kaiser geschickt, ihn zu bewillkommen und das Bündniß zwischen demselben und dem heiligen Stuhle enger zu knüpfen. Leo X. hatte unaufhörlich die Venetianer aufgefordert, sich von Frankreich zu trennen, um in den Bund der Feinde desselben zu treten; ferner den Haß

*) Raynaldi annal. 1516. §. 12. p. 205. et sqq. Labbe concilia generalia T. XIV. p. 358—389. — Histoire de la diplomatie française III. 316. — Fleury hist. ecclesiast. L. CXXIV. ch. 121. et suiv. — Spondanus Continuatio Annal. Baronii T. II. p. 592. ad annum 1516. §. 13. et sqq.

1516. der Schweizer angefaßt; die Franzosen in allen ihren Unterhandlungen gehemmt; und gerade an dem Tage, an welchem er das Concordat unterzeichnete, am 18. August 1516, vollendete er den Sturz eines der treuesten Verbündeten Frankreichs, des Herzogs von Urbino, indem er mit dessen Herzogthum seinen eignen Neffen, Laurenz von Medicis, belehnte.

Leo X. durfte nicht mehr für die Gründung der Größe zweyer Prinzen seines Hauses sorgen; sein Bruder Julian von Medicis, der Philiberta von Savoyen, die weit jüngere Schwester der Mutter Franzens I. geheyrathet und zufolge dieser Verbindung von demselben den Titel eines Herzogs von Nemours erhalten hatte, war am 27. März 1516 gestorben. Julian, der während seiner Verbannung von Florenz am Hofe des Herzogs, von Urbino eine Freystätte gefunden, hatte, so lange er lebte, diesen aus Dankbarkeit gegen die Herrschsucht seines Bruders vertheidigt *). Sobald Julian gestorben war, schleuderte Leo X. ein Mahnschreiben gegen Franz Maria della Rovere, Herzog von Urbino; er klagte ihn der Ermordung des Cardinals von Pavia an, um welche

*) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 92. — Scipione Ammirato L. XXIX. p. 320. — Fr. Guicciardini XII. 117.

der Herzog Verzeihung erhalten hatte. Ferner 1516.
 daß er während den Lebzeiten Julians II. mit
 Ludwig XII. verkehrt habe; daß er die Flücht-
 linge des bey Ravenna geschlagenen spanischen
 und päpstlichen Heers angegriffen; und endlich,
 daß er sich geweigert habe, sich mit dem Heere
 Lorenzo's von Medicis gegen Franz I. zu ver-
 einigen. Wegen diesem allem beraubte er den
 Franz Maria della Rovere seiner Staaten; und
 trug dem Lorenzo von Medicis, und unter des-
 sen Befehlen dem Renzo von Ceri, auf, dieses
 Urtheil zu vollziehn *).

Das Herzogthum Urbino, sammt der Graf-
 schaft Montefeltro und den Herrschaften Pesaro
 und Sinigaglia, trug ihrem Fürsten nicht mehr
 als 25.000 Dukaten ein. Mit so schwachen
 Hülfquellen konnte der Herzog, veranlaßt von
 allen seinen Bündsgenossen, und besonders von
 dem, für welchen er sich durch Nichtachtung
 des Zorns seines Lehnsherrn bloß gegeben hatte,
 nicht an Widerstand gegen die ganze Macht der
 Kirche denken. So wie er vernahm, daß Lau-
 renz von Medicis mit einem aus päpstlichen und
 florentinischen Truppen zusammengesetzten Heere
 an der Grenze seines Gebiets angekommen sey,
 entfloß er nach Pesaro, von wo er sich nach

*) Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald.
 Annal. 1516. §. 83. T. XX. p. 119.

1516. Mantua begab. Er hatte Sorge getragen, vorher seine Gemahlinn und seinen Sohn nach letzterer Stadt zu senden. Am 30. May zog Laurentz von Medicis in Urbino ein; binnen vier Tagen ergaben sich ihm die andern Städte und alle Schlöffer dieses kleinen Staats; selbst die Festungen zu Sinigaglia, Pesaro, Maiuolo und St. Leo leisteten geringen Widerstand; die letztere, die man für uneinnehmbar hielt, wurde nach drey Monaten mit Sturmleitern erstiegen*).

Der beständig mit Vergrößerung seines Hauses beschäftigte Leo X. zerriß für sie die Bande der Dankbarkeit, die ihn an Franz Maria della Rovere, Beschützer seines Hauses während der langen Verbannung, hätten knüpfen sollen. Er wollte seinem Neffen Lorenzo, dem Sohne seines ältern Bruders Peter und der hoffährtigen Alphonsine Orsini, ein Fürstenthum sichern; und das Anliegen der letztern, wie man versichert, beschleunigte seinen Entschluß. Er beeilte sich demnach, das Herzogthum Urbino und die Herrschaft Pesaro dem Lorenz von Medicis an demselben Tage zu verleihen, an welchem die Un-

*) Fr. Guicciardini XII. 117. — Fr. Belcarii XV. 457, — Comment. di Filippo de' Nerli, L. VI. 130. — Jac. Nardi hist. Fior. VI. 278. — Istor. di Giov. Cambi p. 99. — P. Giovio vita di Leone X., III. 77. edizione di Venezia 1557. 12.

terzeichnung des Concordats seinem Hause den 1516. Schutz Frankreichs in seinen Augen zu versichern schien. Er bewirkte, daß die Belehnungsurkunde im vollen Consistorium durch die Unterschrift aller Cardinäle bestätigt wurde, mit Ausnahme des einzigen Grimaldi, Bischofs von Urbino, der zur Bestrafung dieses Widerstandes von Leo X. Rom zu verlassen genöthigt wurde *).

Die Friedensverträge zwischen Karl und Franz I., zwischen den Schweizern und Frankreich, zwischen dem Pabste und derselben Macht hatten endlich einigen Eindruck auf Maximilians Eigensinn gemacht. Er hatte gefühlt, daß er schwerlich einzig den Krieg fortsetzen könne, wenn ihm keine Macht Hülfsgelder zahle; und am 4. December war er dem Vertrag von Noyon bengetreten. Um jedoch seiner Eigenliebe zu genügen, willigte er bloß ein, die Stadt Verona seinem Enkel dem katholischen Könige zuzustellen, damit sie dieser den Franzosen überweise, welche sie dann den Venetianern ausliefern sollten. Der zur Ausführung dieses Auftrags bestellte Bischof von Trient öff-

*) Fr. Guicciardini, XII. 118. — Giov. Cambi T. XXII. p. 101. — Jac. Nardi hist. Fior. VI. 278. — Parisii de Grassis Diar. T. IV. p. 167.; apud Raynald. Annal. eccles. 1516. §. 83. p. 219.

1517. nete am 23. Januar 1517. die Thore von Verona dem Herrn von Lautrec, und empfing dagegen von diesem, auf Rechnung der 200,000 Thaler, welche die Venetianer bezahlen sollten, das zur Abtragung der rückständigen Löhnung für die Besatzung nöthige Geld. Lautrec überwies auf der Stelle die Schlüssel der Stadt den venetianischen Proveditoren Andreas Gritti und Joh. Paul Gradeniga. 400 Kürasser, der Kern des Heers, und 2000 Mann zu Fuß besetzten die Stadt, während die venetianischen Feldherrn und Proveditoren sich mitten durch das freudetrunkne Volk nach der Hauptkirche begaben; um dem Himmel für die Beendigung dieses Kriegs und für die Rückstellung des ganzen Venetianischen unter die milde Herrschaft des Senats von Venedig zu danken *).

*) Guicciardini XII. 124. — P. Jovii hist. sui temp. XVIII. 405. — P. Paruta histor. Ven. III. 248. — Fr. Belcarii XV. 460. — Scipione Ammirato XXIX, 321. — Georgen von Frundsberg Kriegsthaten, Buch II. f. 28.

Hundert dreyzehntes Capitel.

Aufstand und Krieg von Urbino; Verschwörung der Cardinale gegen den Pabst; Herrschsucht Leo X. Er verbündet sich mit Karl V. gegen Franz I. Eroberung des Mailändischen durch die vereinigten Heere derselben Tod Leo des X.

1517 — 1521.

In dem Augenblick, in welchem die Repu- 1517.
blik Venedig wider ihr Erwarten, wieder in den Besitz fast ihres sämmtlichen Festlandes kam, das ihr eine einzige Schlacht geraubt, und für welche sie dazu acht Jahre gegen die ersten Machthaber Europa's gekämpft hatte, wählte der Senat zwey seiner erlauchtesten Glieder, Andreas Gritti und Georg Cornaro, um alle Städte und Landschaften der Republik zu besuchen, ihre Bedürfnisse kennen zu lernen, sie

1517. im Unglück zu trösten, in der Treue zu befestigen, und ihnen glücklichere Zeiten zu verheissen. Diese beyden Abgeordneten durchreisten das ganze venetianische Festland; sie untersuchten die Befestigungswerke von Salo, Peschiera, Bergamo, Brescia, Crema, Verona, Vicenza, Padua, Treviso, Rovigo, Udine und alle übrigen Plätze Friauls *), während alle diese Städte ihrerseits Abgeordnete an den Senat schickten, um das Gelübde der Treue zu erneuern und ihre Glückwünsche darzubringen. Die Republik, welche dem furchtbarsten Bunde, den man seit dem Sturze des römischen Reiches in Europa gesehen hatte, widerstanden, die alle Unglücksfälle zugleich im Innern ihrer Städte, in ihren Heeren und Flotten erlitten, und die am Ende dieses langen Kriegs nichts verloren hatte, als einige unbedeutende Städte in der Romagna und einige Häfen, die ihr im Königreich Neapel verpfändet waren, diese Republik konnte sich einer ewigen Fortdauer versichert glauben. Sie hatte Hülfquellen, eine Standhaftigkeit und Thatkraft entwickelt, die man vielleicht in keinem andern Staate Europa's gefunden hatte, und der Senat schien mit vollem Rechte seine Unterthanen aufzufordern, auf das Glück des heil. Markus sich zu verlassen.

*) Petri Justiniani hist. Ven. XI, apud Rayn. Annal. eccles. 1517. §. 80. p. 238.

Der Krieg des Bundes von Cambray hatte 1517. jedoch mehrere Lebensquellen der Republik angegriffen, und seit dieser Zeit sah man sie nie wieder die rüstige Kraft erlangen, die sie vordem besessen. Sie hatte die gränzenlosen Ausgaben welche während acht Jahren auf ihr gelastet, nicht nur durch Anleihen besritten, welche alle öffentlichen Einkünfte auf lange Zeit in Anspruch nahmen, sondern auch durch Versteigerung fast aller Staatwürden. Die Räte setzten bey Wiederherstellung des Friedens dieser schandhaften Art, die Aemter der Republik zu vertheilen, ein Ziel, konnten aber nicht hindern, daß die bis dahin als die Blüthe der Nation angesehenen Körper nun einmal vermittlest Gelderlegung ergänzt, und eine Menge Aemter in den Händen von Leuten waren, die nur Reichthum ihrer würdig gemacht hatte *).

Der Handel hatte die Macht der Venetianer begründet; aber dieser Handel war in allen seinen Theilen erschüttert. Fast alle Werkstätten der auf ihrem Gebiet blühenden Manufakturen waren durch den Krieg zerstört worden. Julius II. hatte die venetianischen Kaufleute gezwungen, daß ausschließliche Recht des Salzhandels, das sie in ganz Italien geübt, mit den Vorstehern der von ihm zu Cervia angelegten Salzwerke zu theilen. Der türkische Kaiser

*) P. Faruta hist. Ven. IV. 252.

1517. Selim hatte Cairo und Alexandrien erobert und das Reich der Mamelucken zerstört *). Das von ihm unterworfenene Aegypten war eines der Länder, in welchem die Venetianer den einträglichsten Handel trieben, und die Herrschaft der Türken, die drückender als die des Sultans war, nahm diesem Handel bald das Leben, und raubte ihm alle Vortheile; obwohl der Senat sich beeilte, an Selim eine Gesandtschaft zu schicken, um ihn wegen seiner Eroberungen zu beglückwünschen, die Handelsverträge mit ihm zu erneuern und ihm den Zins vom Königreich Cypern, einem alten Lehen der Sultane, zu zahlen **).

Zu gleicher Zeit gab die Schiffahrt der Portugiesen um's Vorgebirg der guten Hoffnung dem Indischen Handel eine neue Richtung; statt einzig übers rothe Meer und Alexandrien zu gehen, durch ein Land, in dem der Einfluß der Venetianer ihnen eine Art ausschließendes Handelsrecht verschafft hatte, war er an die Kaufleute von Lissabon übergegangen, welche selbst bis zu den Molukken die Gewürze holen giengen, mit denen sie Europa versorgten. Endlich hatte der venetianische Handel so eben noch

*) P. Jovii hist. sui temp. XVII. et XVIII. — Fr. Guicciardini, XIII. 152.

**) P. Paruta hist. Venez. IV. 554. — Alfonso de Alloa vita di Carlo V. L. I. f. 45. sqq.

einen Stoß erhalten durch die unkluge Habgier der Minister des neuen katholischen Königs. Eine venetianische Flotte machte regelmäßig jedes Jahr eine Umfahrt im mittelländischen Meere, um in den verschiedenen Häfen desselben Alles auszutauschen. Die Galeeren, aus denen dieselbe bestand, und die man Tauschhandels-Galeeren nannte, giengen von Benedig nach Syrakus und Sicilien, hielten dann im Vorbeyfahren zu Tripolis, an der Insel Gerbi in der Nähe der Syrten, zu Tunis, Tremecen, zu Oran und bey einigen Häfen der Königreiche Fetz und Marokko an. Sie kamen an jeden dieser Orte zur Zeit eines Jahrmarktes, auf welchen die Mauren ihren Goldstaub brachten, um die benachbarten Metalle und die Stoffe Europas zu kaufen. Dieser Goldstaub wurde dann durch die Tauschhandels-Galeeren in die spanischen Häfen Almeria, Malaga und Valencia gebracht, wo er zum Ankauf von Seide, Wolle und Getraide diente. Diese Waaren waren zur Zeit Ferdinands einem Ausgangszoll von zehn vom Hundert ihres Werths unterworfen worden; doch hatte dieser nur das Intresse der Producenten gekränkt, ohne den Handel niederzudrücken. Die Minister seines Nachfolgers verdoppelten diese Auflage, und belegten die Einfuhr der von den Venetianern mitgebrachten Waaren mit einem ähnlichen; sie glaubten auf

1517. diese Weise ihre Einkünfte zu vervielfachen, zerstörten aber im Gegentheil den Handel und Ackerbau Spaniens, und vernichteten zu gleicher Zeit einen der reichsten Handelszweige der Venetianer *).

Mitten unter diesen Hindernissen beschäftigte sich der Senat unermüdet mit den Mitteln den vorigen Wohlstand des Gebietes der Republik wieder herzustellen, die Landbauer auf ihre Felder, die zerstreuten Arbeiter in ihre Werkstätten zurückzurufen; die eingerissenen Dämme wieder aufzubauen, die Wässerungs- und Schiffahrts-Canäle herzustellen, vorzüglich die das Land deckenden Befestigungswerke zu vermehren, namentlich die von Verona und Padua, aus denen er Bollwerke des Staats machen wollte. Endlich eröffnete er auch wiederum die Universität zu Padua, die acht Jahre lang geschlossen gewesen war; er berief dahin ausgezeichnete Lehrer, und diese zogen von Neuem eine Menge Schüler zu **).

Die zahlreichen Heere, welche der Kaiser, der König von Frankreich und die Republik zu gleicher Zeit entließen, konnten, im Augenblick des Friedens, Italiens Landschaften mit neuem Uebel bedrohen, durch die Räubereyen der aus-

*) P. Paruta hist. Ven. IV. 257.

***) Ibid 252.

einander gelaufenen Kriegersleute. Es schien 1517.
schwer, plötzlich den Gesetzen bey Menschen
Achtung zu verschaffen, welche ihnen so lange
getrozt hatten, die man ohne Hülfquellen ließ,
und welche die Gewalt in den Händen hatten.
Auch darf man sich nicht verwundern, daß der
Senat und der königliche Statthalter in der
Lombardey einen Versuch des Herzogs von Ur-
bino begünstigten, welcher sie der furchtbaren
Ueberreste dieser Heere entlästigte, und der das
ihnen drohende Uebel auf die Staaten eines Herr-
schers ableitete, dessen Feindschaft und Falsch-
heit sie oft erfahren hatten.

Franz Maria della Rovera hatte sich ohne
Widerstand des Herzogthums Urbino berauben
lassen; er zweifelte keineswegs, daß während
eines allgemeinen Kriegs die das Bündniß mit
dem Pabste suchenden Mächte ihn dessen Herrsch-
sucht aufopfern würden. Beym Eintritt des
Friedens konnte ihre lang unterdrückte Eifersucht
gegen den römischen Hof wieder aufwachen;
wenigstens war es nicht wahrscheinlich, daß sie
feinetwegen die Feindseligkeiten wieder beginnen
würden; und alles was er vom übrigen Europa
verlangte, war, ihn mit seinen einzigen Kräften
gegen die einzige Macht der Kirche ringen zu
lassen. Gerade als die vor Verona versammel-
ten Heere verabschiedet wurden, erschien er un-
ter denselben mit dem Vorschlage, ihm in einer,

1515. denen der alten Abenteuerer = Compagnien nicht unähnlichen, Unternehmung zu folgen. Friedrich von Bozzolo, jüngerer Sohn aus dem Hause Gonzaga, der sich schon im Dienste Frankreichs ausgezeichnet hatte, und der durch persönliche Feindschaft gegen Lorenzo von Medicis erbittert war, erbot sich, das Heer anzuführen. 5000 Mann spanisches Fußvolk, unter dem Befehl des Hauptmanns Maldonato, und 800 leichte Reiter, zum Theil Albaner, nahmen es an. Andreas Bua, Constantin Boccali, Zucker aus Brabant, und mehrere andre Hauptleute, die sich im vorigen Kriege hervorgethan hatten, schlossen sich an das Heer des Herzogs von Urbino. Die Geschicklichkeit der Anführer und die erprobte Tapferkeit der Soldaten machten dessen ganze Macht aus. Denn er hatte weder Geld, noch Geschütz, weder Kriegsvorrath, noch Kriegszug. Dennoch brach er mit seinem kleinen Heere aus der Gegend von Mantua auf, am 23. Januar 1517 gerade an dem Tage, an welchem Verona den Franzosen übergeben worden war *).

Als Leo X. den gegen seinen Neffen gerichteten Angriff vernahm, stand er nicht an, darin

*) Fr. Guicciardini, XIII. 126. — P. Giovinetti vita di Leone X. L. III. f. 81. — Istor. di Giov. Cambi XII. 107. — Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarri XV. 460.

die Hand Franz I. zu erkennen. Er wußte, 1517.
 durch wie viel heimliche Anschläge, durch wie
 viel kleine Treulosigkeiten er dessen Unmuth ge-
 reizt hatte; nichts destoweniger glaubte er, von
 demselben Hülfe verlangen zu müssen, und er
 beschuldigte nur dessen Statthalter Lautrec, daß
 er ihm mitten im Frieden diesen neuen Feind
 aufgehezt habe. Als er sich aber zugleich an
 Spanien und an den Kaiser wandte, um deren
 Beystand zu erhalten, stellte er ihnen den ihm
 drohenden Angriff als das Werk von Franz selbst
 dar *). Gleichzeitig trug er seinem Neffen Lo-
 renzo auf, in der Romagna alle Truppen der
 florentinischen Republik und des Kirchenstaats
 zu sammeln, um den Feinden den Weg zu
 sperren.

Lorenzo von Medicis selbst besaß keine Kennt-
 nisse in der Kriegskunst, aber der Pabst hatte
 ihm Renzo Orsini von Ceri, Julius Vitelli von
 Citta di Castello und Guido Rangoni von Mo-
 dena, alle drey ausgezeichnete Offiziere, als Rä-
 the beygegeben. Uebrigens hatte er ihm vor
 Allem aus anempfohlen, sich in keine Schlacht
 einzulassen, da er sicher war, daß wenn der
 Krieg in die Länge gezogen würde, der reichere

*) Fr. Guicciardini XIII. p. 127. — Brief Leo's
 X. vom 12. Kal. April.; an den Bischof von
 Tortosa, bey Annal. eccles. 1517. S. 82, 83.
 p 239.

1517. unter den beyden Kämpfern obzuegen werde. Lorenzo von Medicis ließ sich von den florentinischen Bürgern 50,000 Goldgulden leihen, und sandte 10,000 Mann Landwehr in die Romagna; er legte Besatzungen in die Städte, und ließ den Herzog von Urbino frey durchziehen, so daß dieser am 5. Hornung vor seiner Hauptstadt ankam. Der Herzog schlug am nämlichen Tage den Franz del Monte, der ihn davon abhalten wollte; und am folgenden Tage wurde er mit großer Freude von den Einwohnern empfangen. Diese zeigten stets dieselbe Anhänglichkeit an ihn, die sie schon zur Zeit des Herzogs von Valentinois kund gethan, und sie konnten sich nicht in die Hoffahrt und Härte Lorenzo's von Medicis finden *).

Das ganze Herzogthum Urbino hatte die Fahnen seines alten Herrn aufgesteckt; aber mitten im Aufstande hatte Lorenzo von Medicis eine Stellung auf zwey Bergen oberhalb Pesaro und der Stadt Urbino gegenüber genommen, und erhielt daselbst die Verstärkungen von den Mächten, die Leo X. um Hülfe gebeten hatte. Durch den Grafen von Potenza wurden ihm

*) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. Delizie degli eruditi p. 108. — Fr. Guicciardini XIII. 127. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. 81. — Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarri XV. 461.

400 Lanzen aus dem Königreich Neapel, von 1517. Seiten des Königs Karl zugeführt. Franz I. sandte seinerseits 300 französische Lanzen, forverte aber, indem er dem Pabste diese Hülfe zukommen ließ, dagegen die so oft versprochene Zurückgabe Modena's und Reggio's an den Herzog von Ferrara *). Ohne diese französische Gendarmerie zu zählen, die der Pabst nicht bis auf den Kriegsschauplatz gelangen lassen wollte, hatte Lorenzo bereits 1000 Kürasser, 1000 leichte Reiter und 15000 Mann zu Fuß zusammengebracht. Aber so wie die Soldaten in päpstliche Dienste traten, schienen sie ihrer frühern Ehrliche und Tapferkeit zu vergessen; die Hauptleute, die sicher waren, daß weder ihr Herrscher noch ihr Feldherr ihre Fehler beurtheilen konnten, machten es sich zur Aufgabe, ihren Gegner zu schonen und den Krieg in die Länge zu ziehen, um auch ihren Gewinn zu verlängern. Das päpstliche Heer ließ alle Gelegenheiten, einen Vortheil über den Herzog von Urbino davonzutragen, vorbeizeln, bis Lorenz von Medicis am 4. April, bey der Belagerung des Schlosses Mondolfo, von einer Büchsenkugel am Kopf verwundet wurde **).

*) Fr. Guicciardini XIII. 131. — Scipione Ammirato XXIX. 322. — Fr. Belcarri XV. 462.

**) Istor. di Giov. Cambi p. 111. — Scipione

1517. Lorenzo von Medicis, welcher den ganzen Stolz seiner Mutter Alphonsine Orsini geerbt, der seine Jugend in der Verbannung zugebracht, und während derselben sich damit beschäftigt hatte, den Florentinern Feinde zu erregen, und durch Ränke die Mittel zur Wiedererwerbung einer Herrschaft zu erlangen, auf die er ein Erbrecht zu haben glaubte: dieser hatte seine Mitbürger auf tausend Arten beleidigt, und wurde von ihnen verabscheut, so wie er selbst heimlich sie verabscheute. Da ihm die Aerzte bey seiner Verwundung Stille und Ruhe verordneten, so wurde zu Ancona, wohin man ihn gebracht, niemand zu ihm gelassen, und die Florentiner überredeten sich bald, er sey todt. Sie versicherten, Lorenzo sey in der Nacht vom Charfreytag auf Sonnabend gestorben, und sein Sarg bereits in der Liebfrauenkirche zu Loretto beygesetzt; ein Befessener, dessen Zeugniß man dem von Augenzeugen vorzog, habe diese Nachricht verkündigt *). Mit heimlicher Freude ernannten die Rätthe drey Bevollmächtigte der Republik, um das Heer während der Abwesenheit

Ammirato XXIX. 327. — P. Giovio vita di Leone X. L. III. f. 81. — Fr. Guicciardini XII. 137. — Jac. Nardi VI. 279.

*) Istoria di Giov. Cambi T. XXII. p. 114. — Jac. Nardi, VI. 279.

seines Anführers zu leiten; aber Leo X, der in 1517. dieser dem alten Brauch entsprechenden Ernennung die Absicht sah, sich eine Gewalt wieder zu nehmen, die er sich gänzlich anmaßte, verbot den Bevollmächtigten, ins Hauptlager zu gehn *).

Erst nach 40 Tagen kam Lorenzo von Medici, von seiner Wunde geheilt, nach Florenz, sich zu zeigen, um die, welche ihn todt glaubten, zu enttäuschen und eine Gährung, die gefährlich werden konnte, zu stillen. Hastig betrat er Sonntags den 24. May seine Vaterstadt wieder, und lustwandelte Tags darauf in den Gassen, damit ihn jedermann sehn könne. Das Gerücht seines Todes hatte jedoch solchen Glauben gefunden, daß mehrere Bürger immer noch versicherten, daß der Fürst, welcher sich ihnen zeigt, nur ein lebloser Leib sey, in welchem ein böser Geist hause **).

An die Stelle der Republik-Bevollmächtigten sandte Leo X. den Cardinal Bibbiena, den Befehl über das Heer, welches sein Neffe hatte verlassen müssen, zu übernehmen. Dieser päpstliche Günstling, dem man die Erneuerung des Lustspiels verdankt, und der unter den Gelehrten und Hofleuten in Hinsicht des Geschmacks,

*) Istor. di Giov. Cambi p. 111. — Scipione Ammirato XXIX. 327.

***) Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 114.

1517. der Lustigkeit und der Kenntnisse in hohem Ruf stand, wurde bey weitem nicht so von den Kriegsleuten angesehen. Sein Feldzug war noch unglücklicher als der seines Vorgängers. Ein Zwist zwischen den unter seinen Fahnen vereinigten Spaniern und Teutschen nöthigte ihn, nach dem derselbe ihm mehr als 100 Soldaten gekostet, jene in zwey Lager zu trennen. Franz Maria della Rovere benutzte dieß; obwohl er seit drey Monaten seine eignen Soldaten nicht hatte bezahlen können, bewog er die Vasken und Teutschen, welche dem Pabste dienten und priesterlichen Befehlen unterworfen zu seyn sich schämten, sich mit ihm zu vereinigen; ein Theil der Spanier hatte daselbe gethan, und mit Erstaunen sah man beynah ein ganzes Heer den Herrscher verlassen, der es reichlich und regelmäßig bezahlte, um dem zu folgen, der ihnen nur das, was Krieg mit sich bringt, bieten konnte. Ueberrascht in seinem Lager bey Monte Imperiale zog sich der Cardinal Bibbiena mit bedeutendem Verlust nach Pesaro zurück *).

Inzwischen fühlte der Herzog von Urbino, der sein Heer verdoppelt hatte ohne seine Hülfquellen zu vermehren, die Nothwendigkeit, daß=

*) Fr. Guicciardini L. XII. 189. — P. Gioiotta di Leone X. L. IV. p. 86. — Scipione Ammirato XXIX. 227.

selbe zum Unterhalt in Feindesland zu führen. 1517.
 Er zog mit ihm nach Toskana, damit es daselbst, wo das Volk ohne Besorgniß Alles auf dem Lande gelassen hatte, Beute mache; er nöthigte Joh. Paul Baglioni, Perugia durch eine Kriegsteuer von 10,000 Dukaten von einem Angriff loszukaufen; er bedrohte Citta di Castello und Siena, und nachdem er seine Soldaten mit Plünderung bereichert hatte, führte er sein Heer rasch ins Herzogthum Urbino zurück, um den während seiner Abwesenheit eingedrungenen Cardinal Bibbiena daraus zu treiben. Leo X. schrieb am 16. und 17. May an Baglioni und an die Republik Siena, um ihnen für die gezeigte gute Haltung zu danken, und sie zur Festigkeit zu ermahnen *). Zugleich hatten die geistlichen Herrn Verräther im Lager des Herzogs von Urbino gefunden, indem sie es leichter fanden, gegen ihn eine Verschwörung anzuzetteln, als ihn zu überwinden; Maldonato, Suarez und zwey andre spanische Hauptleute versprachen, Franz Maria dem Cardinal Bibbiena auszuliefern, oder ihn zu ermorden. Der Herzog entdeckte ihre Anschläge, zeigte sie ihren versammelten Landsleuten an, und überließ die-

*) Brief an die Sienenser, vom 15. Kal. Juny's; und an J. P. Baglioni, vom 16. apud Raynald. S. 84. 35. p. 740.

1517. sen die Bestrafung dieser Treulosigkeit; die Spanier verdammten sie aufgebracht zum Tode, und richteten selbst die vier Hauptleute hin, die den Fürsten, dem sie dienten, hatten verrathen wollen *).

Nachdem der Herzog von Urbino den Cardinal Bibbiena zurückgetrieben hatte, verfolgte er ihn in die Mark Ancona; da er aber sehr wenig Geschütz und fast keinen Kriegsvorrath hatte, konnte er sich keiner von den Städten, die er angriff, bemeistern. Ueber die Apenninen zurückkehrend, dehnte er seine Verheerungen im florentinischen Staate aus, zwischen Borgo = San = Sepolcro und Anghiari; sein Heer, das er nicht zahlte, hatte sich seinen Freunden und Feinden furchtbar gemacht; seine Lage wurde jeden Tag schwieriger; kein Bundesgenosß hatte ihn schützen wollen, während alle großen Mächte dem Pabst Hülfe sandten, und Franz I. selbst an Beendigung dieses Kriegs zu treiben schien **). Franz Maria verlor endlich die Hoffnung zu

*) Fr. Guicciardini XIII. 141. — Scipione Ammirato XXIX. 328. — P. Giovio vita di Leone L. III. f. 82. — Fr. Belcarii XV. 464.

***) Fr. Guicciardini XIII. 147. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 87. — Scipione Ammirato XXIX. 330. — Fr. Belcarii XV. 466.

fernerer Bertheidigung, und nahm die Vermittlung an, die ihm Herr von Lescüns, Lautrec's Bruder, den der König von Frankreich dem Pabste gesandt hatte, anbot. Im August oder September 1517 wurde ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen Leo X. die Verpflichtung übernahm, dem Heere des Herzogs von Urbino alle rückständige Löhnung, die sich auf mehr als 100,000 Dukaten belief, zu bezahlen; er hob ihn aus allen Kirchenstrafen, bewilligte gänzliche Amnestie, die er hernach nicht hielt, für alle, die sich für jenen erklärt hatten, und erlaubte dem Franz Maria, sein Geschütz und die schöne von seinem Großvater Friedrich von Montefeltro zu Urbino errichtete Bibliothek nach Mantua, wohin er sich zurückzog, abführen zu lassen *).

Noch vor Beendigung des Kriegs von Urbino wurde der römische Hof durch Entdeckung einer Verschwörung gegen den Pabst, und kurz nachher durch die Hinrichtung eines der höchsten Würdeträger der Kirche in Unruhe versetzt. Das Haupt dieser Verschwörung war der nämliche Cardinal Alphons Petrucci, der eifrig an Ernennung Leo's X. gearbeitet, und dieselbe dann

*) Fr. Guicciardini XIII. 150. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 87. — Scipione Ammirato XXIX. 332. — Fr. Belcarri XV. 467.

1517. begeistert und mit dem Ruf: Es leben die Jüngern!“ dem Volke angezeigt hatte. Sein Vater Pandolf Petrucci hatte die Republik Siena mit einer vorsichtigen Gewandtheit beherrscht und mit einer Schonung für die Gewohnheiten der durch ihn der Gesetze beraubten Bürger, die ihm den Ruf eines der ersten Politiker sechshundert Jahren verschafft hatte; er war am 21. May 1512 in seinem 63. Jahre gestorben *), und hatte drey Söhne hinterlassen, unter denen der älteste, Borghese, nur 20 Jahre alt war; der zweyte, Alphons, war 1509, noch nicht sechszehnjährig, zum Cardinal gemacht worden; der dritte, Fabius, hatte noch nicht das Jünglingsalter erreicht. Keiner hatte von den Talenten oder der Charakterstärke ihres Vaters etwas geerbt; obwohl der älteste sein Nachfolger in Hinsicht der Gewalt in der Republik Siena geworden und als Haupt der Balia, so wie als Befehlshaber der Wache anerkannt war **).

In demselben Geschlechte der Herren von Siena hatte Leo X. einen Günstling; dieß war Raphael Petrucci, Bischof von Grosseto, ein ergebener und treuer Mann, der aber allen

*) Orlando Malavolti storia di Siena P. III. L. VII. f. 117. — P. Giovio Elogi e vite d'uomini illustri, L. V. p. 303:

***) Orlando Malavolti, P. III. L. VII. f. 118.

Unterricht entbehrt hatte, und dessen Sitten 1517.
schandbar waren. Der Pabst hatte ihn bereits
zum Schloßvogt der Engelburg gemacht; hernach
beschloß er, denselben an die Spitze der Regie-
rung von Siena zu stellen, damit diese zwischen
dem Kirchenstaat und dem florentinischen Ge-
biete eingeschlossene Republik eben so gänzlich
als die darum liegenden Staaten von ihm ab-
hängen. Vitello Vitelli führte mit 200 Reitern
und 2000 Fußknechten den Bischof von Grosseto
nach Siena, und setzte ihn am 10. März 1515
in die Herrschaft ein, während Borghese Pe-
trucci die Stadt verließ, ohne daß er den Muth
hatte, einen Versuch zur Erhaltung seiner Ge-
walt zu machen. Der neue Herr rief einige
Verbannte zurück, und vertrieb dagegen alle,
die an der vorigen Regierung besonders Theil
genommen hatten. Sehr bald machte er sich
durch seine Tyranny bey allen Sienefern ver-
haßt *).

Der Cardinal Alphons Petrucci konnte Leo
X. die Undankbarkeit, womit er geopfert wor-
den, nicht verzeihen. Sein Vater Vandolph war
der stete Bundesgenosse der Medicis gewesen,
er hatte sich zu ihrem Vortheil in die gefähr-
lichsten Kriege verwickelt, und ihnen oft eine

*) Orlando Malavolti storia di Siena T. II.
L. VIII, f. 119.

1517. Freystätte in demselben Vaterlande gegeben, aus welchem die Medicis seine Kinder verjagten und in dem sie deren Eigenthum in Beschlag nahmen. In jugendlicher Ungeduld betheuerte Alphons mehrmals, er habe Lust, im vollen Consistorium mit dem Dolch in der Hand, auf Leo X. zu stürzen, und ihn mitten im heiligen Collegium aus dem Wege zu räumen. Er gedachte auch, den Wundarzt Baptist von Vercelli zur Vergiftung eines Geschwürs zu vermögen, das Leo X. täglich sich verbinden zu lassen nöthigte. Dieser Wundarzt jedoch war keineswegs im Dienste des Pabsts, ja er hielt sich nicht einmal zu Rom auf; er übte seine Kunst zu Florenz aus; und alle Schritte Petrucci's zur Vollführung seines Vorhabens, angenommen auch daß er den Vercelli dazu beredet hätte, beschränkten sich auf Empfehlungen, die er diesem Wundarzte ohne Erfolg gegeben hatte, um ihn in die Dienste des Pabstes zu bringen *).

Aber der Aufenthalt zu Rom war Petrucci unangenehm geworden, und er machte sich daselbst durch die Heftigkeit seiner Reden verdächtig. Er entfernte sich und wurde zurückgerufen. Zur Zeit des Kriegs von Urbino sprach er sich lebhaft zu Gunsten Franz Maria's della Rovere aus, und entfernte sich wiederum. Seine Briefe an seinen Geheimschreiber Antonio Mino wur-

*) Raynaldi *Annal. eccles.* 1517. §. 89. p. 241.

den aufgefangen; sie drückten entweder dieselben 1517.
Gefühle oder dieselben Pläne der Rache aus,
und Leo X. hielt sie für hinreichend, um einen
peinlichen Proceß gegen ihn anhängig zu machen.
Man mußte sich durch eine Betrügerey sei-
ner versichern, bevor man ihn vor Gericht ziehn
konnte, und der Pabst schrieb ihm einen zärtli-
chen Brief, um ihn zurückzurufen, und sandte
ihm einen Geleitsbrief. Zu gleicher Zeit gab er
mit eignem Munde dem spanischen Gesandten
das Versprechen, daß Petrucci, wenn er zurück-
kehre, nichts zu befürchten habe. Alphonß kam
wirklich nach Rom zurück, und meldete sich im
päpstlichen Palaste mit seinem Freunde, dem
Cardinal Bandinello Sauli von Genua, der
ebenfalls viel zur Wahl Leos X. beygetragen
hatte. Statt zur Audienz bey diesem gelassen
zu werden, wurden beyde verhaftet und unmit-
telbar in die Engelsburg geführt. Der spani-
sche Gesandte beklagte sich, daß der Pabst das
sichere Geleit und das ihm gegebene Wort breche;
aber Leo X. antwortete ihm, daß alle diese Zu-
sicherungen durch eine Anklage des Hochverraths
und der Vergiftung vernichtet würden. Diese Ant-
war gewissermaßen eine Verpflichtung, die Ange-
klagten schuldig zu finden *).

*) Parisii de Grassis M. S. archivii Vaticani,
T. IV. p. 200; apud Raynald. Annal. 1517.
§. 91. 92. p. 242. — P. Giovio vita di Leone X.
L. IV. f. 83. — Fr. Guicciardini XIII, 144. — P.
Bizarri hist- Genuens, L. XIX. p. 448.

1517.

Hey dem in diesem Zeitalter üblichen Rechtsgang konnte niemand hoffen, seine Unschuld an den Tag zu legen, wenn seine Richter entschlossen waren, ihn schuldig zu finden, weil die ganze gerichtliche Untersuchung in tiefes Geheimniß gehüllt war. Die beyden Cardinäle wurden scharf gefoltert; POCO-IN-TESTA von Bagna-cavallo, der unter den Petrucci Befehlshaber der Wache von Siena gewesen, und Baptista von Vercelli, den man zu Florenz verhaftet hatte, wurden ebenfalls gefoltert, und man preßte ihnen das Bekenntniß eines Vergiftungsplanes aus. Andere Cardinäle wurden verhaftet, mit der Anschuldigung, daß sie die heftigen Reden und Drohungen Petruccis gehört, und doch nicht angezeigt hätten; namentlich Raphael Riario, Dechant des heiligen Collegiums, seit 40 Jahren Cardinal, der klügste, vorsichtigste unter den Häuptern der Kirche, welche er alle an Würden Pracht und Reichthümern übertraf; ferner Adrian Cardinal von Corneto, und Franz Soderini, Cardinal von Volterra, die beyde ebenfalls zu den reichsten Prälaten gehörten *).

Nachdem die Untersuchung durch den Staatsanwald beendet und im Cardinalscollegium vorgelesen worden, wurden Petrucci und Sauli ihrer Würden entsetzt und dem weltlichen Arme über-

*) Giov. Cambi hist. Fior. T. XXII. p. 118.—
Raynaldi Ann. eccles. 1517. S. 94. p. 242.

geben. Ersterer wurde am 21. Juny, am Tage 1517.
nach seiner Verurtheilung, im Gefängnisse er-
droffelt. Bandinello Sauli ward ebendazu ver-
urtheilt; doch änderte es Leo X. in ewige Ge-
fängnißstrafe ab; als aber der Gefangene zur
Erkaufung seiner Freyheit eine große Summe
Geldes bot, sandte Leo X. seinen Ceremonien-
meister, Paris de Grassis, zu ihm, um dieses
Anerbieten anzunehmen, und ihn als bußfertigen
Cardinal ins Consistorium zu führen, unter dem
Beding, daß er sich nicht rechtfertige, und im
Gegentheil alles gestehe, wessen er angeklagt
war *). Sauli unterzog sich demselben; er
wurde in Freyheit gesetzt, und starb kurz dar-
auf. Es hieß, der Pabst habe ihm, bevor er
ihn losließ, ein langsam wirkendes Gift bey-
bringen lassen, um sich seiner zu entledigen.
Der Cardinal Riario wurde, nachdem man ihn
abgesetzt, gegen Erlegung einer ungeheuren
Geldsumme wieder in seine Würde eingesetzt.
Die Cardinäle von Corneto und Volterra hat-
ten im vollen Consistorium knieend gestanden,
daß sie die drohenden Reden Alphonß Petruccis
gehört und nicht angezeigt hätten, weil sie die-
selben seiner veränderlichen Gesinnung zugeschrie-
ben. Leo X. ließ sie gegen das Versprechen,

*) Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald.
Annal. eccles. 1517. §. 98. p. 243.

1517. 25,000 Dukaten zu zahlen, wieder in Freyheit setzen. Diese Summe sollte von beyden gemeinschaftlich gegeben werden; da aber die Ausgaben für den Urbiner-Krieg die Finanzen des Papstes zerrüttet hatten, so gab er vor, es wäre so gemeint gewesen, daß jeder die ganze Summe zahlen sollte. Da flüchteten sich die beyden Cardinäle; Adrian von Corneto erschien nie wieder, und wurde ohne Zweifel ermordet. Soderini begab sich nach Fondi, unter den Schutz Prosper Colonna's, wo er bis zum Tode des Papstes blieb. Vercelli, Nino und Poco-in-testa erlitten schreckliche Todesstrafen *).

Das heilige Collegium war von Schrecken betäubt; seit langer Zeit waren seine Glieder nicht mit solcher Strenge behandelt worden. Die Verurtheilten und selbst Petrucci waren nur unbesonnener Reden schuldig befunden worden; und als Leo X. seine alten Freunde, die seine Erwählung befördert hatten, ohne Schonung behandelte, konnten die andern keine größere erwarten; bereits fühlten sie sich in seinen Augen schuldig; denn ihre Verwendung zu Gunsten der

*) Fr. Guicciardini XIII. 146. — Parisii de Grassis Diarium, apud Raynald. annal. eccl. 1517. §. 95. p. 242. — P. Giovio vita di Leone X. Lib. IV. f. 85. — Panvino delle vite de' Pontifici, in Leone X. p. 262. — Fr. Belcarii XV. 465.

Ungeklagten war als eine Beleidigung aufge- 1517.
nommen worden.

Die fünfte Kirchenversammlung im Late-
ran, die zu der Zeit, als Leo X. den päpstli-
chen Stuhl bestieg, versammelt worden,
konnte seiner Willkühr keine Gränzen mehr se-
zen; sie war von ihm am 16. März 1517 ge-
schlossen worden, nach einer fünfjährigen Dauer.
Während dieser Zeit hatte sie nur zwölf Sitzun-
gen gehalten und nur mit eiteln Förmlichkeiten
und Prunkreden beschäftigt geschienen. Nie ver-
einigte sie über 16 Cardinäle und 90 oder 100
Bischöfe oder Aebte von höherm Rang, und
man durfte sich in der That nicht verwun-
dern, deren nicht mehr in einer Versamm-
lung zu sehn, welche von dem Pabste sorg-
fältig aller wirklichen Gewalt beraubt worden
war *).

Seit Petrucci's Verschwörung waren nur
noch zwölf Cardinäle im heiligen Collegium,
und Leo X. benutzte ihren Schrecken, um auf
einmal eine Beförderung von 31 Cardinälen
zu machen, welche ihr Consistorium in gänzliche

*y) Raynaldi annal. eccles. 1517. §. 1—17. p. 226.
et seq. — Fleury hist. eccles. L. CXXV.
ch. 1—4. — Spondanus Continuatio Raynaldi
Annal. 1517. §. 1. 2. T. II. I. 593.

1517. Abhängigkeit von ihm brachte. Eine so zahlreiche und gegen den Körper, der ergänzt werden sollte, so unverhältnißmäßige Ernennung, war ohne Beyspiel. Die Cardinäle, die über die Hinrichtung ihres Amtsgenossen noch erschrocken waren, wagten keine Einwendung, obschon sie sich auf diese Weise in eine ohnmächtige Minderheit versetzt sahen. Das Verzeichniß wurde am 25. Juny festgesetzt und am 1. July bekannt gemacht *). Leo X. brachte bey dieser Gelegenheit zwey Schwester söhne in die höchste Behörde der Kirche, so wie mehrere andere seiner Geschöpfe, die keinen andern Anspruch auf eine solche Erhöhung hatten als seine Gunst; zu gleicher Zeit aber schmückte er mehrere römische Edelleute, welche die Staatsklugheit seiner Vorgänger sorgsam vom heiligen Collegium entfernt gehalten hatte, mit dem Cardinalshute; außerdem erhob er zur nämlichen Würde mehrere berühmte Gelehrte, die den Namen ihres Gönners verherrlicht haben, aus Erkenntlichkeit dafür, daß er ihnen Stütze war; endlich verkaufte er an alle andern diese Zier um Geld; er ließ sie selbst von denen bezahlen, denen er am ersten eine Gunst zu erweisen entschlossen war; aber der Preis, den er verlangte, war desto hö-

*) Parisii de Grassis, apud Raynald. 1517.

§. 101. p. 244.

her, je weniger der zu Befördernde eines Verdienst besaß *).

1517.

In den letzten Sitzungen der Kirchenversammlung hatte man von nichts als von Bundesentwürfen gegen die Türken gehört. Europa schien sich zu einem neuen Kreuzzug zu rüsten, und wirklich konnte der heilige Krieg, den der Papst predigte, als eine nöthige Maßregel zur Vertheidigung und Rettung der Christenheit gelten. Selim hatte durch die Eroberung Aegyptens und durch seine Siege über den Sophi von Persien, den Umfang seines Reichs und seine Angriffsmittel beynahe verdoppelt. Sein Haß gegen die Christen, seine Leidenschaft für neue Unternehmungen, seine Verstellungskunst und Grausamkeit waren bekannt. Selbst Italiens Küsten waren nicht mehr vor Landungen der Türken sicher. Leo schrieb an Maximilian, sie hätten hintereinander Recanati und Ostia geplündert **). Franz, Carl und Maximilian unterzeichneten zu Cambray, am 11. März 1517,

*) Fr. Guicciardini XIII. 146. — P. Jovii hist. sui temp. Epitome L. XIX. T. II. p. 3. — Ejusdem vita di Leone X. L. IV. f. 86. — Jacopo Nardi hist. Fior. VI. 279. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 124.

***) Epistola Leonis, apud Raynald 1515. §. 71. p. 260.

1517. ein Bündniß gegen das osmanische Reich. Die zu liefernde Truppenzahl, die Art, wie jeder Herrscher seinen Angriff führen werde, die Hülfe, die man von den andern Mächten begehren wolle: über dieß alles schien man zum Voraus übereingekommen zu seyn, und es war als wollten sich die christlichen Fürsten in den glänzendsten Versprechungen zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Bildung überbieten. Aber der geringste nahe Vortheil reichte hin, um von einer noch fern geglaubten Gefahr abzuziehn; und Leo X. der so eifrig für den christlichen Bund schien, war vielleicht der, welcher am meisten beytrug, daß dessen Bildung gehemmt wurde *).

Während Franz I. am 8. Oktober sein Bündniß mit der Republik Venedig erneuerte, hatte Leo X. auch gesucht, sich mit diesem Herrscher enger zu verbinden. Karl war aus den Niederlanden nach Spanien gegangen, und es schien als sollte er Beschäftigung genug finden in Zurückführung des Volks zum Gehorsam. Der obwohl bereits alte Maximilian war nie ein Bundesgenosse gewesen, in den man irgend Ver-

*) Fr. Guicciardini XIII. 152. — P. Paruta hist. Venet. IV. 259. — Raynaldi annal. eccl. 1517 §. 18. et seq. p. 230. — P. Giovio vita di Leone X. T. IV. f. 38.

trauen hätte setzen können, und der stets mit 1517.
 Vergrößerung seines Hauses beschäftigte Leo X.
 glaubte, er könne diese nicht besser sichern als
 durch eine Verbündung mit Frankreich. Er er= 1518.
 hielt im Januar 1518 für seinen Neffen Lo-
 renzo, Herzog von Urbino, die Hand der Mag-
 dalena, Tochter des Johann de la Tour, Gra-
 fen von Auvergne und Boulogne, und einer
 Schwester Franzens von Bourbon, Grafen von
 Vendome. Diese Heyrath verband Lorenzo mit
 dem Hause Frankreich; und um ihn noch mehr
 zu ehren, wählte ihn Franz zum Pather eines
 Sohnes, der ihm im Februar geboren worden.
 Nach der am 25. April prachtvoll gefeyerten
 Taufe gab Franz dem Lorenzo die von Leo X.
 unterzeichnete Verpflichtung, die Städte Modena
 und Reggio dem Herzogthum Ferrara wieder
 zuzustellen, zurück. Der Pabst war zur Ver-
 geltung gegen den König nicht minder großmü-
 thig mit fremdem Gut. Er bewilligte ihm das
 freye Schalten mit den Zehnten, die er zur
 Führung des Türkenkriegs von der französischen
 Geislichkeit erhoben hatte, und gab so das erste
 Beyspiel, diesen Entwurf eines Kriegszugs, auf
 den er so sehr gedrungen, fahren zu lassen *).

*) Fr. Guicciardini XIII. 155. — Istorie di
 Giov. Cambi T. XXII. p. 131. — Scipione
 Ammirato XXIX. 333. — Mémoires du chev.
 Bayard LXI. p. 387. — Mémoires de Martin
 du Bellay I. p. 77.

1518. Leo X. hatte das Glück, seinen Namen an den Zeitpunkt des höchsten Glanzes der Litteratur und Kunst in Italien zu knüpfen. Da er in dem Augenblick auf den päpstlichen Stuhl stieg, als alle Bahnen gleichzeitig von genialen vor ihm gebildeten Männern durchlaufen wurden, so spendete er unter sie mit der gleichen Verschwendung, mit der er an jede Sache ging, die Schätze der Kirche, die reichen Pfründen, die er in der ganzen Christenheit zu verleihen hatte, und die ungeheuern Summen, die ihm der Ablasshandel eintrug. Jene Dichter, jene Geschichtschreiber, jene Künstler, die er mit seinen Wohlthaten bereicherte, haben seinen Namen dankbar gefeyert, und ihm alles Verdienst der Arbeiten beygelegt, zu deren Schöpfung er ihnen die Muffe verschafft hatte. Als Pabst aber oder als Herrscher zeigte sich Leo X. bey weitem nicht solchen Lobes würdig. In dem Jahre, das eben zu Ende gegangen war, hatte Martin Luther in Deutschland angefangen, sich gegen den schändlichsten Ablasskram zu erheben, und war auf diese Weise, indem er seinen eignen Glauben untersuchte, dahin geführt worden, die Grundlagen jener Verbesserung zu legen, die er in der Folge so ruhmvoll ins Werk setzte. Er war damals weit entfernt, die Folgen selbst vorherzusehn, zu denen ihn die Prüfung der Lehre der Kirche führen würde. Die Reformation konnte

nur ein fortschreitendes Werk seyn, und nur 1518.
 allmählig konnte ein religiöser Geist mit der Fackel der Prüfung an alle seit langer Zeit als Grundpfeiler angenommene Glaubensmeinungen gehen. Man darf sich nicht verwundern, daß Leo X. starb, ohne die Umwälzung zu ahnen, die während seiner Herrschaft in den Geistern in Teutschland vorgegangen war, daß sie während der von dieser Geschichte umfaßten Zeit und noch lange nachher in Italien nicht verstanden wurde, und daß der römische Hof den thatkräftigen Vorgang, durch welchen die Verunft das Joch, das sie lange getragen, brach, mit den trüben Kezereyen verwechselte, die er so oft entstehen und in Klöstern untergehn gesehn hatte. Aber Leo X. fehlte Klugheit, Scharfsichtigkeit und Philosophie, indem er sein Zeitalter nicht besser würdigte, indem er in einer Zeit der Einsicht auß Gerathewohl alle Mißbräuche, die nur in Zeiten der rohsten Unwissenheit hatten geduldet werden können, anwachsen ließ, indem er durch blinde Habgier den schändlichen Handel mit geheiligten Dingen begünstigte, damit der Ertrag selber den Literatoren und Philosophen, welche die Ketten des Aberglaubens sprengen sollten, Belohnungen zahle.

In der That betrachtete Leo X. als er zur höchsten der menschlichen Würden gelangt war,

1518. sein Leben von da an als ein fortdauerndes Carneval, in welchem er nur an Genuß zu denken hätte. Er theilte seine Zeit unter Festlichkeiten und Jagd; er umgab sich mit Posseneisern, die zu quälen und lächerlich zu machen ihm Freude war; er steigerte die Eitelkeit derer, die er bereits als die Eitelsten kannte; und unter dem Vorwande, ihnen neue Auszeichnungen angedeihen zu lassen, gab er sie dem allgemeinen Spott preis. Er scheute sich nicht, durch diese grausame Verhöhnung Männer von Verdienst oder achtungswürdige Greise bis zum Wahnsinn zu treiben. Der Ruf der Enthaltbarkeit, den er als Cardinal erhalten, hatte keine strengere Prüfung ausgehalten, und seine Vertraulichkeit mit seinen Pagen ließ Schändlichkeiten muthmaßen. Seine Freygebigkeit, die sich auf alle erstreckte, welche sich ihm näherten, und die sich weit mehr nach seiner guten Laune oder nach dem Erfolge seiner Jagden richtete, als nach dem Verdienste der von ihm mit Gütern Ueberhäuftten, war selber nur eine ganz eigensüchtige Leidenschaft; er wollte mit lachenden Gesichtern umgeben seyn; er wollte die Segnungen derer, die sich ihm näherten, empfangen, und bekümmerte sich nicht um den Preis, um welchen er, durch drückende Auflagen auf's Volk oder durch die Verkäuflichkeit alles dessen was die Kirche für's Heiligste ausgab, die

Schätze aufhäufte, die er dann mit so verschwenderischer Hand austreute *).

Der Waffenstillstand, den die Venetianer mit Maximilian geschlossen hatten, und der nach anderthalb Jahren ablief, wurde im August 1518 durch Frankreichs Vermittlung unter denselben Bedingungen auf fünf Jahre verlängert. Der Kaiser hätte sogar gerne eingewilligt, ihn in einen ewigen Frieden zu verwandeln; aber Franz I. hinderte dieß, aus Furcht, die Venetianer möchten, wenn sie alle Besorgniß verloren, die Bande fahren lassen, durch welche sie Frankreich unter seinem Schutze hielt **). Der französische Hof sah mit Eifersucht auf jede Macht, die sich in Italien zur Unabhängigkeit zu erheben schien; indem er das Bündniß mit den Venetianern beybehielt, hinderte er dieselben sorgfältig, die Zahl der von ihnen Abhängigen in der Lombardey zu vermehren. Der Marschall Trivulzio, welcher ihm so große Dienste geleistet, war ihm durch seine Anhänglichkeit an die Venetianer verdächtig geworden. Er war Haupt der welfischen Parthey; und um ihn zu kränken, überhäufte Lautrec den Galeazzo Visconti, das Haupt der gibellinischen Parthey, mit Eh-

*) P. Giovio vita di Leone X. L. IV. f. 91-96.

***) Fr. Guicciardini XIII. 155. — P. Paruta hist. Venez. IV. 258.

1518. renbezeugungen. Um nicht allen Ereignissen bloß gestellt zu seyn, suchte und erhielt Trivulzio das schweizerische Bürgerrecht; aber dadurch gab er seinen Feinden nur neue Waffen in die Hände. Bey Hofe angeklagt entschloß er sich, trotz seines hohen Alters, übers Gebirge zu gehn und sich vor Franz I. zu stellen, um sich zu rechtfertigen. Der König empfing ihn mit Härte, warf ihm vor, daß er einen unverdienten Ruf genieße, und zwang ihn, den Schweizern seine Bürgerrechts = Urkunde zurückzuschicken. Kurz nachher verfiel Trivulzio zu Chartres in eine Krankheit, und starb daselbst, indem er bis ans Ende seines langen Lebens jene Unbeständigkeit des Glücks erfuhr, auf welche die von ihm selbst gewählte Grabschrift anspielt: „Hier ruht J. J. Trivulzio, der nie ruhte“ *).

Unterhandlungen, die über das Schicksal nicht nur von Italien sondern von ganz Europa entscheiden sollten, beschäftigten damals alle Gemüther. Maximilian fühlte endlich den Einfluß

*) Die Grabschrift wurde auf sein Grab in der Kirche San-Nazaro zu Mailand gesetzt: Joannes-Jacobus Trivultius Antonii filius, qui nunquam quievit, quiescit. Tace. — Carlo Rosmini Hist. del Trivulzio, L. XII. p. 539. Fr. Guicciardini XIII. 157. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 100. — Idem vita d'Uomini illustri IV. 259.

des Alters; er hätte seinem Enkel die Kaiserwürde zusichern mögen, aber er konnte ihn nach der Reichsverfassung nicht zum römischen Könige wählen lassen, als bis er selbst die goldene Krone aus den Händen des Papstes empfangen hatte; er gedachte sie entweder selbst zu Rom zu holen, oder Leo X. zu bewegen, daß er sie ihm durch einen Legaten nach Deutschland sende; und inzwischen war er geschäftig, die Stimmen der Kurfürsten zu gewinnen. Ungeachtet der Besorgnisse der Reichsfürsten, der Eifersucht Frankreichs und der Künste des römischen Hofes, wäre es ihm ohne Weiteres gelungen. Aber der Tod zerschlug diese Unterhandlungen unerwartet, indem er den Maximilian zu Linz am 19. Jänner 1519. überraschte, als er sich eifrig der Jagd ergab und sich durch unzeitige Mittel eines kleinen Fiebers zu entledigen suchte *).

Maximilians Tod vor Erwählung eines römischen Königs öffnete allen, die auf diese erste Würde in der christlichen Welt Anspruch machen konnten, das Thor. Dennoch stellten sich nur zwey Herrscher, die mächtigsten Europa's, der König von Frankreich und der König von

*) Fr. Guicciardini XIII. 169. — Parisii de Grassis apud Raynald. Annal. eccles. 1519. §. 1. 5. p. 277. — Fr. Belcarii XVI. 472. — P. Bizarri XIX. 449. — P. Giovio vita di Leone X. IV. 88. — P. Paruta hist. Ven. IV. 261.

1519. Spanien, in die Reihe. Ersterer war, als Erzherzog von Oesterreich und als Herr der Niederlande, bereits Glied des Reichs; der andere war diesem ganz fremd; hätte er aber die Krone erhalten, so würde er wahrscheinlich jene Oberlehensherrlichkeit des französischen Throns, auf welchen die Franzosen mit Recht so viel Werth setzten, preisgegeben, und denselben, um ihn besser mit dem Reiche zu vereinigen, von diesem abhängig gemacht haben.

Die Minister beyder Fürsten stellten vor, daß in diesem Augenblick die Christenheit eines mächtigen Hauptes bedürfe, um die Eroberungen der Türken zu hemmen, welche Ungarn erdrückten und Teutschland bedrohten. Alle Fürsten und abhängigen Staaten Teutschlands und Italiens jedoch wünschten ganz das Gegentheil; mit Besorgniß sahen sie die Kaiserkrone seit 1438 in den Händen des Hauses Oestreich, durch die auf einander folgenden Wahlen Albrechts II., Friedrichs IV. und Maximilians, und durch die lange Herrschaft der beyden letztern. Sie fürchteten den gänzlichen Umsturz ihrer Freyheiten, wenn der Erbe dieser Herrscher, die dieselben schon zu wenig geachtet hatten, auch noch Beherrscher aller spanischen Länder, Indiens, der Niederlande und beyder Sizilien wäre. Die Wahl Franz I. und die Gewohnheiten eines unumschränkten Herrscherthums, die er in eil be-

schränktes Wahlreich mit sich bringen würde; 1519:
schiene für die Unabhängigkeit aller kleinen
Staaten nicht weniger gefährlich; während die
beyden Herrscher von Hof zu Hof in Deutschland
glänzende Gesandtschaften herumziehen ließen,
begleitet von Reiterhaufen und Geldladungen,
um öffentlich die Stimmen zu gewinnen, heg-
ten alle Freunde ihres Landes, alle die der eu-
ropäischen Freyheit den Wunsch, daß es beyden
Königen nicht glücken möchte. Freylich stell-
ten sich mehrere, und Leo X. an ihrer Spitze,
als schloßen sie sich an Franz I, um dessen Geld
und Einfluß gegen die Mitbewerber zu verwen-
den; sie verließen sich auf den Nationalstolz der
Deutschen, der nie zugeben werde, daß ein
König von Frankreich auf den ersten Thron
Deutschlands steige *).

Während Leo X. zwischen zwey so mächtigen
Fürsten das Gleichgewicht zu erhalten suchte,
starb zu Florenz der letzte rechtmäßige Erbe sei-
nes Geschlechts. Lorenzo von Medicis, Herzog
von Urbino, hatte seine Gemahlin, Magdalena
von Latour d'Uuergne nach Florenz geführt;
allein er hatte ihr die schändliche Krankheit, mit

*) Rayn. Annal. eccles. 1518. §. 156. et seqq.
p. 773. 1519. §. 8. et seqq. p. 278. — Fr. Guicciar-
dini XIII. 159. — P. Giovio vita di Leone X.
f. 89. — Jac. Nardi V. 283. — P. Paruta
hist. Ven. IV. 261.

1519. der er selbst behaftet war, mitgetheilt. Magdalena starb am 23. April, indem sie die nur allzuberüchtigte Catharina von Medicis zur Welt brachte; und fünf Tage nachher, am 28. April, erlag Lorenzo dem Uebel, das ihn schon lange untergrub *). Es blieben von Cosmus von Medicis, dem Vater des Vaterlandes, keine andern Nachkommen, als der Pabst Leo X., Catharina, Tochter seines Neffen, in verschiedene florentinische Häuser verheirathete Frauen, und drey Bastarde: Julius, bereits Cardinal, Hippolyt und Alexander noch Kinder. Die Nachkommen Lorenzo's von Medicis, des Bruders von Cosmus, die 25 Jahre vorher ihrem Namen entsagt hatten, um den der Popolani anzunehmen, und die sich in den Unwäzungen zu Florenz als Volks- und Freyheitsmänner gezeigt hatten, waren damals in zwey Linien getheilt, und in der jüngern fieng bereits Johann von Medicis, Sohn der Catharina Sforza, sich in den Waffen auszuzeichnen an. Gerade in diesem Jahr wurde ihm ein Sohn geboren am 11. Juny 1519, bestimmt, einst sein Vaterland zu unterjochen, und zuerst unter dem Namen Cosmus, den Titel eines Großherzogs von Toskana zu tragen **).

*) Giov. Cambi, p. 144, 149. — Fil. Nerli VI. 132. — Fr. Belcarri XV. 468. XVI. 470.

***) Scipione Ammirato XXIX. 335.

Die herrschsüchtigen Familienabsichten Leo's 1519.
X., denen er den Ruhm und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes aufgeopfert, konnten nun nicht mehr statt haben; auch faßten einige Bürger den Muth, ihn zu bitten, daß er Florenz eine Freyheit wieder gebe, die weder seiner noch seines Hauses Größe Eintrag thue. Das Loos des Cardinals Julius, sagten sie ihm, sey an die Kirche geknüpft, während die beyden, von Leo X. kaum anerkannten Kinder Alexander und Hippolyt ihm keine Theilnahme einzulösen schienen *). Aber Leo war während seiner Verbannung im Haß gegen die Freyheit festgewurzelt, er glaubte Toskana in größerer Abhängigkeit von seiner Willkühr zu erhalten, wenn er Lorenzo durch seinen Better, den Cardinal Julius, ersetze, und sandte diesen nach Florenz, als man ihm die Krankheit des erstern meldete. Julius, der mit Lorenzo entzweyt war, betrat den Palast der Medicis nicht eher, als nach dem Tode seines Betters. Darauf äußerte er gegen die Stadtbehörden, er wolle nicht auf den Wegen seines Vorgängers fortgehn, er werde sich nicht, wie dieser, die Ernennung zu allen einträglichen Aemtern anmaßen, und sich im Gegentheil die Achtung der öffentlichen Freyheit angelegen seyn lassen. Wirklich glaubten die Florentiner, vom

*) Fr. Guicciardini XIII, 162.

1519. getragenen Joche erleichtert, unter dem Cardinal Julius einen Schatten ihrer Republik wieder zu finden; sie faßten Neigung zu diesem Prälaten, der bis in den Oktober bey ihnen blieb, und als er wieder nach Rom abgieng, Goro Gheri von Pistoja, Bischof von Fano, und den Cardinal von Cortona im Palaste der Medicis ließ, um an seiner Stelle zu regieren *).

Das Herzogthum Urbino fiel durch Erlöschung des Hauses Medicis dem heil. Stuhle anheim. Leo X. wollte es seinem Fürsten nicht zurückgeben, trotz des Verlangens, das die Bewohner zeigten; im Gegentheil ließ er, um sie in Unterwürfigkeit zu halten, die Befestigungen der Städte niederreißen. Während er aber das Herzogthum Urbino dem unmittelbaren Eigenthum der Kirche einverleibte, trat er die Festung San-Leo und die Grafschaft Montefeltro, die aus etwa 60 Schlössern und besetzten Dörfern besteht, an die florentinische Republik ab, als Zahlung von 150,000 Gulden, die er noch auf Summen, welche er bey Gelegenheit des Urbiner-Kriegs von ihr geliehen hatte, schuldig war **).

*) Giov. Cambi XXII. 152. — Fil. Nerli Comment. VII. 133.

***) Giov. Cambi XXII. 166. — Scipione Ammirato XXIX. 336. — Fr. Guicciardini XIII. 163. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 89. Jac. Nardi VI. 289.

Inzwischen hatte die Nebenbuhlerschaft der beyden Bewerber um's Reich ihren Fortgang mit einem Anschein von Galanterie und gegenseitigen Rücksichten. Franz I. hatte den spanischen Gesandten gesagt, ihr Herr und er müßten sich als zwey Liebhaber ansehen, welche der nämlichen Schönen den Hof machten, und nicht als zwey Feinde *). Er hatte sich die Stimmen der Fürsten dadurch zu gewinnen geglaubt, daß er Geld mit vollen Händen ausstreute. Seine drey Gesandten, der Admiral Bonnivet, d'Orval und Fleuranges, hatten beständig, sagt der letztere, 400,000 Thaler bey sich, die Schützen in Panzerhemden und Reisesäcken trugen; und die besagten Gesandten hatten 400 teutsche Reiter in Diensten bey sich zum Geleite; und der Degen (Fleuranges) führte 40 Reiter, meist auch Teutsche, alle in Grün gekleidet, mit einem Aermel von seiner Farbe; diese Leute thaten gute Dienste“ **).

Karls Geld that jedoch noch bessere Dienste; er verwandte es, um ein Heer zu sammeln, das sich plötzlich Frankfurt näherte, unter dem Vorwande, die Freyheit der Wählenden zu schützen. Die vier Stimmen von Mainz, Kölln, Sachsen und Pfalz wurden ihm gegeben, nachdem

*) Fr. Belcarii, XV. 472.

***) Mémoires de Fleuranges, T. XVI. p. 248.

1519. der Churfürst von Sachsen die ihm selber angebotene Krone ausgeschlagen hatte; die von Böhmen folgte dann; die Kurfürsten von Brandenburg und Trier waren die letzten, welche von Frankreichs Sache abtraten; und Karl, der damals in Spanien war, und von da an den Namen „Karl V.“ annahm, wurde am 18. Juny 1519 als erwählter Kaiser ausgerufen *).

Während dieser Zeit gerade bot Italiens Geschichte wenig Ereignisse dar. Die während des Kriegs verheerten Landschaften suchten sich durch Ruhe und Haushalten aus ihren Unfällen zu erheben. Der Markgraf von Mantua, Franz von Gonzaga, der sich in den Kriegen am Ende des verfloffenen Jahrhunderts einen nicht wenig glänzenden Ruf erworben, starb am 20. Hornung. Von seinen drey Söhnen wurde Friedrich II. sein Nachfolger; Herkules ward in der Folge Cardinal; und Don Fernand, seitdem

*) Brief des Cardinals Cajetan an Leo X., von Frankfurt am 29. Juny 1519. in *lettere dei Principi*, editio Veneta, 1581. T. I. f. 68. — Paris. de Grassis, apud Rayn. 1519. §. 24. p. 282. — Fr. Guicciardini, XIII. 264. — Alfonso de Ulloa *vita di Carlo V.* L. II. f. 63. — *Mémoires de Fleuranges* T. XVI. p. 263. — Fr. Belcarii XVI. 476. — Schmidt, *Geschichte der Deutschen*, B. VIII. Cap. I. und II. 4r Ehl. S. 136.

Herzog von Molfetta und Guastalla, wurde ei- 1519-
ner der berühmtesten Feldherrn des Jahrhun-
derts *).

Der Herzog von Ferrara, Don Alphons von Este, wurde in demselben Jahre, im Monat November, von einer gefährlichen Krankheit befallen, die einige Zeit alle Hoffnung für sein Leben raubte. Sein Bruder, der Cardinal Hippolyt, welchem der Aufenthalt am römischen Hofe verleidet worden war, lebte in Ungarn, in seinem Erzbisthum Strigonien. Alphons hatte die ungeheuren Schulden, die er während seiner langen Kriege gemacht, bezahlt, und sogar einen beträchtlichen Schatz gesammelt; dieß war ihm aber nur durch Ueberhäufung seiner Unterthanen mit unerträglichen Lasten geglückt. Er wich von einem in allen andern Punkten schmutzigen Sparsinn nur dann ab, wenn es darum zu thun war, die Festungswerke von Ferrara zu vermehren, neues Geschütz zu gießen, oder sich mit frischem Kriegsvorrath zu versehen. Er hatte seine Hauptstadt fast uneinnehmbar gemacht; diesen Vortheil aber theuer erkauft um die Liebe seines Volks, deren ihn seine vervielfältigten Auflagen und seine Monopole beraubt hatten. Nach dem Frieden hatte er seine Trup-

*) Muratori Annal. d'Italia, ad Ann. 1519.
p. 160.

1519. pen verabschiedet, und glaubte, er habe nichts mehr zu fürchten, als gerade bey seiner Erkrankung eine Ueberschwemmung die Mauern von Ferrara in einer Länge von 80 Fußern umwarf, und ihn demnach neuen Gefahren aussetzte *).

Leo X. hatte dem Alphons von Este die beyden Städte Modena und Reggio, die er ihm ungerechter Weise vorenthielt, selbst dann nicht zurückgegeben, als der Tod seines Neffen allen Entwürfen, die er vorher für die Vergrößerung seines Hauses gefaßt, ein Ende gemacht hatte. Weit entfernt, daß ihn dieses Ereigniß auf gemäßigtere Gesinnungen gebracht hätte, beschloß er vielmehr, als er Alphonsens Krankheit und den Mauersturz an seiner Hauptstadt vernahm, dieß zu benutzen, um denselben seinen letzten Zufluchtsort zu rauben. Zu diesem Zwecke ließ er 10,000 Dukaten an Alexander Fregoso, Bischofen von Biminiaglia, Sohn jenes Cardinals Paul Fregoso, dessen kriegerische Sinnesart im verfloßnen Jahrhundert so viele Staatsumwälzungen verursacht hatte. Fregoso, den sein Better Octavian von Genua verbannt hatte, und der damals zu Bologna lebte, warb mit diesem Gelde im Kirchenstaate und in der Lunigiana **)

*) Fr. Guicciardini XIII. 165. — Fr. Belcaris XVI. p. 478.

**) Petri Bizarri Genuens. hist. XIX. 449.

2000 Mann Fußvolk. Er hatte darauf gerech- 1519.
net, wie es auch wirklich geschah, daß jedermann
diese Truppen zum Versuch einer Umwägung
zu Genua bestimmt halten werde. Als er vernahm,
daß sein Vetter Octavian in dieser letzten Stadt
Vorsichtsmaaßregeln getroffen, stellte er sich da-
durch sehr verlegen; und bot dem Friedrich von
Bozzolo an, ihn mit diesen bereits für einen
Monat bezahlten Truppen in einem Streite zu
unterstützen, den dieser mit Joh. Franz Pico
della Mirandola über den Besitz von Concordia
hatte. Unter diesem Vorwande näherte er sich
dem Po, in der Hoffnung, ohne Schwierigkeit
darüber zu setzen, und unversehens Ferrara zu
überfallen. Ein Unterhändler des Papstes hielt
ihm bey dem Einfluß der Secchia in den Po
Barcken bereit; aber bey Annäherung dieses klei-
nen Heers ließ der Markgraf von Mantua alle
diese Barcken wegnehmen; er durchschaute die
wahre Absicht des Bischofs von Vintimiglia,
und benachrichtigte den Herzog von Ferrara da-
von, der sich eilig auf die Hut setzte. Alexan-
der Fregoso entließ seine Truppen, da er nicht
mehr überraschen konnte. Der Herzog beklagte
sich über ihn beym Papste, daß er ihn mitten
im Frieden habe angreifen wollen; und Leo-
nahm keinen Anstand, sein Werkzeug zu ver-
läugnen *).

*) Fr. Guicciardini XIII. 166. — Fr. Belcarit
XVI. 478.

1519. Allein die Würde, womit die Päbste bekleidet sind, schützt sie fast immer vor dem Fall, unter ihren Fehlern leiden zu müssen; auf ihre Anreizungen folgt keine Wiedervergeltung; wenn sie sich einer Treulosigkeit schuldig machen, fürchtet man sich, dieselbe zu zergliedern, und man darf ihren Ruf nicht antasten. Diese Art Ungestraftheit muß sie verderben. Sobald ein Pabst sich dem Ehrgeize, seine Staaten zu vergrößern ergiebt, entmuthigt ein mißglückter Anschlag ihn keineswegs, und ein Unfall treibt ihn nur, seine Bemühungen zu erneuern. Alexander VI. hatte den Krieg gegen die Lehensträger der Kirche begonnen, und alle die in der Romagna ausgetrieben, um seinen Sohn auf ihre Kosten zu vergrößern. Julius II. hatte, mit einem großartigern Ehrgeiz, sich an mächtigere Fürsten gemacht; er hatte die Bentivoglio aus Bologna vertrieben, die Venetianer aus der Romagna gedrängt, und den Krieg gegen den Herzog von Ferrara angefangen, doch aber die Gewalt derselben erhalten, welche, indem sie sich der Kirche ohne Rückhalt unterwarfen, in der That nur seine Statthalter waren, wie sie auch den Titel trugen, und nur in seinem Namen herrschten.

Joh. Paul Baglioni, Herr von Perugia, war der berühmteste unter diesen letztern. Nachdem er sich mit Julius II. abgefunden, hatte er demselben in allen Kriegen gedient, und sich

stets als treuer Unterthan der Päbste erzeigt. 1519.
Er war von den Venetianern zum Befehl über ihre Heere während des Kriegs des Bundes von Cambray berufen worden, und hatte darin seine Klugheit, seine Kenntnisse des Bodens, der Menschen und der Kriegskunst glänzen lassen; so daß, ungeachtet verschiedener Unfälle, die Venetianer ihm ihr Vertrauen nicht entzogen hatten. Nach dem Frieden war er nach Perugia zurückgekehrt. Der Pabst hatte Anfangs seiner Haltung Beyfall gegeben, als sich der Herzog von Urbino mit seinem Heere Perugia genähert hatte; nichts desto weniger warf er ihm später ein geheimes Einverständniß mit dem Herzoge vor, in der Ueberzeugung, daß Baglioni nicht ohne Verdruß den Untergang dieses letzten Lehenträgers der Kirche, seines Nachbarn und Freundes sehen könne.

Baglioni hatte in Perugia einen Nebenbuhler aus demselben Hause, aus dem er war, Namens Gentile; er vertrieb diesen im Jahr 1520 aus der Stadt, und ließ einige von dessen Anhängern, die einer Verschwörung gegen ihn beschuldigt waren, hinrichten. Der Pabst nahm sich Gentile's an, und beschied Joh. Paul, persönlich nach Rom zu kommen. Joh. Paul sandte, weil er krank war oder sich so stellte, an seiner Statt Malatesta, seinen Sohn, nach Rom, um sich zu rechtfertigen; Leo X. empfing

1520. ihn mit größter Zuverlässigkeit, erklärte ihm aber zu gleicher Zeit, er wolle, daß der Herr von Perugia selbst erscheine, um seine Sache zu führen. Damit er aber keine Besorgnisse für seine Sicherheit hege, sandte er ihm einen eigenhändigen Geleitsbrief; zu gleicher Zeit gab er dem Camillo Orsini, Baglioni's Schwiegersohne, und andern mächtigen Freunden des Herrn von Perugia sein Wort, daß dieser gar nichts zu gefahren habe. Nachdem Orsini diese Versicherungen erhalten, hielt er es für Pflicht, seinen Schwiegervater anzutreiben, daß er diesem nachkomme. Baglioni traute der Sache; am Morgen nach seiner Ankunft zu Rom begab er sich in die Engelsburg, wo der Pabst eine Wohnung bezogen hatte; statt aber Gehör bey demselben zu erhalten, wurde er vom Schloßvogt verhaftet und den Henkern zur Folter übergeben. Man befragt ihn nicht über ein besonderes Verbrechen, sondern verlangte von ihm eine allgemeine Beichte alles Sträflichen, das er während seines ganzen Lebens begangen. Es fehlte viel, daß dieses Leben vorwurfsfrey gewesen wäre. Baglioni bekannte mehrere zur Erhaltung seiner Herrschaft begangene Grausamkeiten, mehrere schändliche Ausschweifungen, unter andern eine Blutschande mit seiner Schwester, was zu verheimlichen er sich wenig bekümmert hatte. Auf diese Geständnisse hin wurde er nach zwey-

monatlicher Gefangenschaft, auf Leo X. Befehl, 1520.
enthauptet. Seine Frau und Kinder flüchteten
sich nach Padua, unter den Schutz der Vene-
tianer, und Perugia kam völlig in die Hand des
heiligen Stuhls *).

Leo X., welcher Johann von Medicis, den
Sohn der berühmten Catharina Sforza von
Forli und ihres zweyten Gemahls, in ihren Dienst
genommen, beauftragte im gleichen Jahre diesen
jungen Mann, in dem sich bereits jener Kriegs-
eifer und das Ungestüm entwickelten, die ihm
später seinen Ruf zuzuege brachten, aus Fermo
den Ludwig Freducci, der in dieser Stadt be-
fehligte, zu jagen. Freducci galt für einen gu-
ten Kriegsmann, hatte aber nur 200 Kürasser
unter seinen Befehlen, mit denen er den 1000
Reitern und 4000 Fußgängern Johannes von
Medicis zu widerstehen nicht hoffen konnte. Er
versuchte mit seinen Kürassern aus Fermo zu
entwischen; aber Medicis holte ihn ein, um-
ringte ihn und seinen Haufen, und schenkte erst
dann dessen übriggebliebenen Leuten das Leben,

*) Fr. Guicciardini XIII. 170. — Anonimo
Padovano, presso Muratori annali d'Italia,
ad ann. 1520. p. 162. — P. Giovio vita di
Leone X. L. IV. f. 90. — Onofrio Panvino
vite de' Pontifici, in Leone X. p. 262. v. —
Fr. Belcarii XVI. 480. — Sansovino famiglie
illustri d'Italia. f. 21.

1520. nachdem Freducci mit mehr als 100 der Seinen im Treffen geblieben war. Freducci's Tod warf Entsetzen in all die kleinen Herrn oder Tyrannen der Marken; die einen flohen davon, ohne einen vergeblichen Widerstand zu versuchen; andre eilten nach Rom, um die Barmherzigkeit des Papstes anzuflehn. Leo X. ließ sie alsbald ins Gefängniß werfen, und dann auf die Folter spannen, um sie zu einer allgemeinen Beichte zu bringen. Es war keiner unter ihnen, der im Laufe seines Lebens sich nicht etwas vorzuwerfen hatte; und wie jeder gestand, wurde er sogleich hingerichtet. So wurden Amadei, Tyrann von Recanati; Zibicchio, Partheyhaupt zu Fabbriano; Hector Severani, Partheyhaupt zu Benevent, gehangen, nachdem man sie auf die Folter gespannt, obschon sie sich selbst dem Papste in die Hände gegeben hatten, und vorher keine Anschuldigung auf ihnen lastete *).

Am meisten gab der Herrschsucht Leo's X. das Herzogthum Ferrara zu schaffen; er hatte im vorigen Jahre versucht, sich desselben durch Ueberraschung zu bemächtigen; in diesem Jahre machte er einen neuen Versuch von gehässigerer Art. Uberto Gambaro, apostolischer Protonotarius, und späterhin Cardinal, wurde bez

*) P. Jovii vita Leonis X. Lib. IV. 83. — Anonimo Padovano, presso Muratorii Annali 1520. p. 163.

auftragt, den Hauptmann der herzoglichen Leib- 1520.
wache, Rudolf Hell, einen Teutschen, zu ver-
führen. Er gab ihm 2000 Dukaten, und ver-
sprach ihm noch vielmehr, wozegen Hell sich ver-
pflichtete, Alphons zu ermorden, und das Thor
von Castel-Tealdo, der Citadelle von Ferrara,
den päpstlichen Truppen auszuliefern, die von
Modena und Bologna eintreffen sollten. Der
Tag zur Ausführung war bestimmt, und der
Befehl, die päpstlichen Truppen an die Thore
von Ferrara rücken zu lassen, war dem Ge-
schichtschreiber Guicciardini zu Modena, und
dem Guido Rangone zu Bologna, die beyde in
diesen Städten für den Pabst befehligten, gege-
ben. Aber Rudolf Hell hatte die ihm gemach-
ten Vorschläge gleich Anfangs dem Herzog von
Ferrara aufgedeckt, und hernach auf dessen Be-
fehl gethan, als gehe er in die Verschwörung
ein. Als der Herzog alle Briefe Gambara's in
den Händen hatte, und alle Absichten Leo's X.
ihm völlig bekannt waren, ließ er den Vorgang
aktenmäßig niederschreiben, nebst den Verhören
mehrerer Mitschuldigen, und legte denselben, so
wie die eigenhändigen Briefe Gambara's, in
die Archive des Hauses Este nieder, wo Mura-
tori sie eingesehn hat; dann unterdrückte er die-
sen Handel, um, wenn es noch möglich wäre,
einer unerläßlichen Verfeindung mit Leo X. vor-
zubeugen *).

*) Muratori annali d'Italia, ad ann. 1520.

1520. Dieser der Weichlichkeit und allen Vergnügungen ergebene Pabst, der sein Leben mit Festen zubrachte, sich mit Musik, Lustspiel, lächerlichen Aufzügen seiner Hofnarren beschäftigte, der trunken war von den Lobeserhebungen der von ihm mit Geschenken überhäuften Dichter und Redner, und der dem Gewitter, das Luther damals gerade in Deutschland gegen ihn aufregte, fast keine Aufmerksamkeit schenkte: dieser sollte, schien es, einen neuen Krieg nicht wünschen. Seine Verschwendung hatte binnen kurzer Zeit, im Schooße des Friedens, die unermesslichen von Julius II. während beständigen Kriegen aufgehäuften Schätze vergeudet; auch war er, um den Bedürfnissen seines unsinnigen Aufwandes zu genügen, genöthigt gewesen, unaufhörlich den schändlichen Ablasshandel zu mehrren, und eben diese Mißbräuche auffallender zu machen, gegen welche die ersten Reformatoren endlich die Stimme zu erheben wagten *).

T. XIV. p. 164. — Fr. Guicciardini XIII. 171., unterdrückt vom Anschlag den Mordplan, den er vielleicht nicht getheilt haben mag, Giraldi und Paul Jovius schweigen über dieß gehässige Ereigniß, und Roscoe stützt sich auf ihr Stillschweigen, um jenes in Zweifel zu ziehn. Leben Leo's X. Cap. XXIII.

*) Fr. Guicciardini XIV. 173. — Raynaldi annal. eccles. ad ann. 1517. §. 56. seq.; ann. 1518,

Aber eine schweifende Geistesunruhe ließ ihm neue Auftritte wünschen, und neue Gegenstände, die seine Hofleute zur Schmeicheley benutzen könnten; da er keine Familie mehr hatte, auf die er die Größe, nach der er strebte, hätte übertragen können, so geizte er nach dem Ruhm Julius II. der seine Herrschaft durch die Eroberungen für den Kirchenstaat ausgezeichnet hatte; er warf sich ebenfalls auf die Träumerey dieses Julius „die Fremdlinge aus Italien zu treiben,“ indem er die beyden Nebenbuhler gegeneinander waffne; er dachte aber nicht daran, daß derjenige, dem er siegen geholfen, durch seinen Sieg weit mehr gestärkt, als durch die dazu angewandten Anstrengungen geschwächt würde.

Der Vertrag von Noyon hatte viele Reime zu neuen Zwistigkeiten zwischen Karl V. und Franz I. zurückgelassen. Der letztere hatte keine Genugthuung für seinen Verbündeten, den König von Navarra, erhalten. Er erneuerte seine Ansprüche auf das Königreich Neapel, indem er die alte Einrichtung der Päbste vorschob, welche damals, als sie dieses Königreich dem Manfred entriffen hatten, um es dem Hause Anjou zu schenken, verlangten, es solle nie können durch

1519. 1520. — Fleury hist. eccles. L. CXXV. ch. 19. sq. — Spondanus continuatio Annal. Baronii 1517. §. 12. T. II. P. 596. et seqq.

1520. daß Reichshaupt besessen werden. Karl V. selber hatte geschworen, die beyden Kronen nicht zu vereinigen, und da er die von Neapel ablegen mußte, so glaubte Franz es wieder verlangen zu können. Seinerseits wollte Karl seine Ansprüche auf die Herzogthümer Mailand und Burgund neuerdings geltend zu machen. Indem beyde die unverjährbaren Rechte der Legitimität den Uebereinkünften und Verträgen entgegenstellten, stützten sie sich auf eine Lehre, deren Annahme auf ewig Frieden und Treue unter den Menschen ausrotten würden. Die zwischen zwey jungen, ehrgeizigen, mächtigen und in Ruhmsucht wetteifernden Fürsten natürliche Eifersucht schärfte ihren Groll und machte sie hartnäckiger in Behauptung ihrer gegenseitigen Ansprüche. Doch hatten Aufstände in Spanien, Kriege in Deutschland zwischen dem schwäbischen Bunde und dem Herzog von Württemberg Karl V. zu sehr beschäftigt, als daß er hätte wagen dürfen, auch noch gegen Frankreich mit Krieg aufzutreten.

Franz hatte sich die Unterstützung des Königs von Navarra, damit derselbe sein Land wieder erobere, vorbehalten, ohne daß dadurch der zwischen beyden Kronen geschlossene allgemeine Frieden gebrochen werden sollte. Diese Hülfe wurde von Frankreich im Anfang des Jahres 1521

gesandt *). Zu gleicher Zeit war ein kleiner 1521.
Krieg in den Ardennen und im Herzogthum
Luxemburg ausgebrochen, zwischen Robert von
der Mark, Herrn von Sedan, der von seinem
Sohne, dem Marschall von Fleuranges, unter-
stützt war, und zwischen der Frau von Savoyen,
Statthalterin der Niederlande für Karl V. **).
Einen unmittelbaren Krieg zwischen den beyden
Herrschern zeigte freylich noch nichts an, und
überhaupt konnte er sich nicht auf Italien aus-
dehnen, vorausgesetzt daß der Pabst neutral
bliebe. Seine und die florentinischen Staaten
deckten das Königreich Neapel gegen die Angriffe
der Franzosen, diese hinwieder hatten nichts für
das Mailändische zu fürchten, dessen Gränzen
gegen Teutschland zu durch ihr Bündniß mit
der Republik Venedig und durch das von ihnen
zu Luzern am 5ten May 1521 mit den Schweiz-
ern geschlossene, gedeckt waren ***).

Über Leo X. hatte nicht mehr Gefallen am
Frieden, und seine Unterhändler, sowohl bey
Karl V. als bey Franz I., waren nur damit
beschäftigt, beyde gegen einander zu waffnen.

*) Mémoires de Martin du Bellay I. 89.

***) Mémoires de Fleuranges p. 285. — Mémoi-
res de Martin du Bellay I. 92—99.

****) Fr. Guicciardini XIV. 176. — Jac. Nardi
VI. 284.

1521. Der Pabst hatte sich noch nicht entschieden, welchem von beyden er beytreten wolle. Wenn er gegen die Franzosen auftrat, so konnte er ihnen Parma und Piacenza nehmen, deren Verlust er sich vorwarf, nachdem sein Vorgänger sie erobert hatte; griff er den Kaiser an, so konnte er demselben einige ihm nicht minder wohlgelegene Landschaften des Königreichs Neapel entreißen. Er machte kehrum beyden Vorschläge, während Antonio Pucci, Bischof von Pistoja, 6000 Schweizer für ihn geworben hatte, denen Lautrec ohne Umstände erlaubte, im März durch die Lombardey zu ziehn, weil er sie gegen das Königreich Neapel bestimmt glaubte. Leo X. der sich noch nicht fest entschlossen hatte, verlegte sie in die Mark Ancona; und die Schweizer rissen, aus Langweile über ihr Müßiggehn, fast alle aus *).

Endlich vereinigten sich die Unterhändler Leos X. mit denen von Franz I. über ein Bündniß, zufolge dessen der Pabst und der König sich verpflichteten, gemeinschaftlich das Königreich Neapel anzugreifen. Nach dessen Eroberung sollte alles zwischen Rom und dem Garigliano liegende Land mit dem Kirchenstaat

*) Fr. Guicciardini XIV. 175. — Fr. Belearii XVI. 481. — Raynaldi annal. eccles. 1521. §. 76. p. 335. sqq. — Muratori annali d'Italia T. X. p. 146.

vereinigt werden; das übrige ein Königreich für 1521.
den zweyten Sohn Franz I. bilden. Da aber
dieser zweyte Sohn damals noch ganz jung war,
sollte bis zu seiner Volljährigkeit das ganze Kö-
nigreich durch einen päpstlichen Legaten beherrscht
werden. Franz I. verpflichtete sich ferner, dem
Herzog von Ferrara, so wie jedem andern Lehns-
träger der Kirche, seinen Schutz zu entziehen, so
daß die Eroberung dieses Herzogthums ebenfalls
unter die Vortheile gezählt werden konnte, welche
der Pabst aus diesem Bündnisse ziehen sollte *).

Diese vorläufigen Bedingungen waren vor dem
Anfang der Feindseligkeiten in Navarra unterzeichnet
worden. Mittlerweile vollendete Léparoth, Lau-
treccs Bruder, in kurzer Zeit die Eroberung die-
ses Königreichs. Der Aufstand der Spanier
gegen die niederländischen Rätthe Karls V., und
die Hefigkeit der Bürgerkriege zwischen den An-
hängern des Despotismus und denen der Frey-
heit, in den beyden Königreichen Castilien und
Aragonien, schienen den Franzosen eine günstige
Gelegenheit zu bieten, diese Vortheile viel weiter
zu treiben. In diesem Augenblicke wurde der
mit Leo X. abgeschlossene Vertrag dem königli-
chen Rathe zur Genehmigung vorgelegt, und

*) Fr. Guicciardini XIV. 176. — Mémoires de
Martin du Bellay I. 102. — P. Paruta hist.
Venez. IV. 277.

1521. darin mit großem Mißtrauen geprüft. Der Pabst hatte so viele Beweise seiner Feindschaft gegeben, daß man nicht wohl glauben konnte, er wolle den Franzosen Neapel in die Hände liefern, während er sie kaum im Mailändischen zu leiden schien. Vielmehr fürchtete man, er würde, wenn er ihr Heer nach Campanien gezogen, sich an den Kaiser schließen, um es zu zernichten, und dann das von Vertheidigern entblößte Herzogthum Mailand angreifen. In dieser Ungewißheit sandte Franz I. seine Genehmigung nicht. Leo X. fühlte sich dadurch gekränkt; daneben hatten Lautrec und der Bischof von Tarbes, Gesandter zu Rom, ihn dadurch beleidigt, daß sie die Gewalt des römischen Hofes in allen Pfrundsachen des Herzogthums Mailand verwarfen; er wandte sich sogleich wieder zum Kaiser, und unterzeichnete mit demselben am 8. May 1521. ein Bündniß, zufolge dessen die Verbündeten sich verpflichteten, Franz Sforza, zweyten Sohn Ludwig Moro's, in das Herzogthum Mailand einzusetzen, nachdem zuvor Parma und Piacenza davon abgelöst worden, indem diese, so wie das Herzogthum Ferrara, dem Kirchenstaate zufallen sollten. Der Pabst sprach Karl V. von dem Hinderniß los, zu gleicher Zeit Neapel und das Reich zu besitzen, und verlangte dagegen ein Lehen im Königreich Neapel

für Alexander von Medicis, natürlichen Sohn 1521.
Lorenzo's, Herzogs von Urbino *).

Franz Sforza, den die Verbündeten auf den mailändischen Thron setzen wollten, war damals zu Trient; daselbst war Hieronymus Morone zu ihm gekommen, welcher der Vertraute und vornehmste Minister seines Bruders gewesen, und der, nachdem er ihn zur Uebergabe des Schlosses zu Mailand mit Capitulation überredet, wahrnahm, daß er den Franzosen verdächtig geworden, und unter ihrer Herrschaft nicht lange sicher seyn werde. Morone, der verschmitzteste, gewandteste, ränkevollste und schmiegsamste Italiäner, hatte mit allen, durch das harte und hochfahrende Wesen Lautrec's außerordentlich vermehrten, Mißvergnügten der Lombardey Einverständnisse angeknüpft. Er hatte dem Pabste versprochen, ein gleichzeitiger Aufstand sollte die Franzosen in allen Städten auf's Mal überra-

*) Die Bulle des Pabstes, welche Karln V. des als König von Neapel geleisteten Eides entbindet, ist vom 3. Juny 1521. Raynaldi Ann. eccles. §. 81—86. p. 336. sqq. — Fr. Guicciardini XIII. p. 181. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 97. — Galeatus Capella de bello Mediolan I. 4. — Fr. Belcarii XVI. 483. — Jac. Nardi VI. p. 186. — P. Paruta IV. 279. — Mémoires de du Bellay, I. 157. — Ubertus Folieta Genuens. hist. XII. 721.

1521. schen, bevor sie Zeit hätten, Fußvolk auszuheben, oder von jenseits des Gebirgs kommen zu lassen; und die 1000 Kürasser, die sie in der Lombardey cantoniren ließen, hielt man nicht für hinreichend, diese Landschaft auch nur wenige Tage gegen die Angriffe des Volks, des Pabstes und des Kaisers zu vertheidigen. Die so thätige Mitwirkung dieses Partheyhauptes war sehr wahrscheinlich der vornehmste Beweggrund, der Leo X. bestimmte, die Wiedereinsetzung Sforza's auf den Thron von Mailand zu verlangen *).

Der Bund war ganz in's Geheimniß einer Verschwörung eingehüllt; und wirklich war es wie eine Verschwörung, welche in den Landschaften, wo der Aufstand eingerichtet war, überall zugleich ausbrechen sollte, von den Comerbergen an bis nach Parma. Die Verbündeten hielten es noch für wichtiger, eine Umwälzung zu Genua zu bewirken, um dem Könige von Spanien jede Gemeinschaft mit der Lombardey zur See zu öffnen. Hieronimus Adorno sollte mit neun Galeeren in den Hafen dieser Stadt segeln, während sein Bruder Antonietto über's

*) Galeatius Capella de rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolan. ducis, L. I. fol. 4. editio princeps. 1533. 8vo. Galeazzo Capella war selber Geheimschreiber des Hieronimus Morone.

Gebirg bis an den Fuß der Mauern zöge. Da- 1521.
 mit ihr Angriff noch unerwarteter komme, fieng
 sie während zwanzig Tagen alle nach Ge-
 nua gehenden Eilboten auf; aber dieß Uebermaaß
 von Vorsicht schlug gegen sie aus. Octavian
 Fregoso, der Ligurien für den König verwaltete,
 wurde über dieses allgemeine Stillschweigen un-
 ruhig und war mit größerer Wachsamkeit als je
 auf seiner Hut; Hieronymus Aldorno konnte nicht
 in den Hafen gelangen; er schiffte seine Trup-
 pen zu Chiavari und Recco aus, um sich mit
 seinem über Pietra = Santa anrückenden Bruder
 zu vereinigen. Vergeblich suchten sie einen Auf-
 stand unter ihren Anhängern zu erregen; kein
 Genueser griff für sie zu den Waffen, kein fester
 Ort öffnete ihnen die Thore, und sie sahen sich
 genöthigt, mit etwa 3000 spanischen Fußgän-
 gern nach der Lombardey zu gehn, nachdem sie
 ihre Flotte nach Neapel geschickt *).

Lautrec war um diese Zeit am französischen
 Hofe, und hatte an seiner Stelle, im Befehl
 über die Lombardey, seinen Bruder, Herrn von
 Lescünß gelassen, der, sagt uns Fleuranges,
 „die runde Mütze abgelegt hatte, und früher
 ; Bischof von Tarbes war; aber er fand an sich

*) Uberti Folietae Genuens. hist. XII 722. —
 P. Bizarri, XIX. 450. — Galeatus Capella
 I. 8. — Fr. Guicciardini XIV. 183.

1521. „einen zu waidlichen Gefellen, um geistlich zu
„bleiben; auch versichere ich euch, daß er dieß
„war“ *). Lesćünš erhielt Nachricht, daß
Morone plötzlich von Trient abgereist sey, um
sich auf Abwegen nach Reggio zu begeben, wo
damals der Geschichtschreiber Franz Guicciardini
befehligte. Er wußte, daß eine große Menge
mailändischer Ausgewanderten in dieser Stadt
versammelt war, und in der Vermuthung, daß
diese Parma überraschen wollten, begab er sich
selbst eilig dorthin, um von dem Befehlshaber
Aufschluß über die Absichten des Papstes zu
verlangen, und ihn zur Zerstreung der Ausge-
wanderten anzuhalten, denen er, gegen den In-
halt der Verträge und die Vorschriften guter
Nachbarschaft, eine Freystätte gegeben habe.
Um aber diese Vorstellungen durch einige Furcht
zu unterstützen, und vielleicht, wenn sich Gele-
genheit böte, die Stadt zu überrumpeln, nahm
er 400 Lanzen mit sich, und gab dem Friedrich
von Bozzolo Befehl, ihm ganz nahe mit 1000
Mann Fußvoll zu folgen **).

Guicciardini war auf seiner Hut, und Reg-
gio hatte von dem Besuche des Herrn von Les-
ćünš nichts zu befürchten. Dieser verlangte vom

*) Mémoires de Fleuranges XVI. 316.

***) Fr. Guicciardini XIV. 184. — Galeatius Ca-
pella de bello Mediolan. I, 6.

Befehlshaber eine Besprechung; sie fand am 24. 1521.
Juny Statt, im Kavelin des Thors, das nach
Parma führt.

Während sie mit einander sprachen, gaben die mailändischen Ausgewanderten, die auf die Mauern herbeygelaufen waren, und glaubten, oder zu glauben sich stellten, daß einige französische Soldaten gewaltsam hätten eindringen wollen, Feuer auf das Gefolge des Herrn von Lescünß, und tödeten Alexander Trivulzio, ein Haupt ihrer Gegenparthey. Es entstand darauf ein Gefecht, in welchem Lescünß selbst getödet worden wäre, wenn Guicciardini ihn nicht unter seinen Schutz genommen und in die Stadt geführt hätte. Die französischen Kürasser hielten ihn für gefangen und zerstreuten sich; da jedoch niemand sie verfolgte, und sie auf ihrer Flucht auf Friedrich von Bozzolo stießen, der ihnen zu Hülfe kam, so erholten sie sich bald von ihrem Schrecken, und Guicciardini gestattete am folgenden Tage dem Herrn von Lescünß, ihnen zu folgen *).

Die Anschläge, die Morone auf Parma gemacht, und welche die zu Reggio versammelten Ausgewanderten ausführen sollten, waren ent-

*) Fr. Guicciardini, XIV. 185. — Galeatius Capella l. 5. — Mémoires de M. du Bellay, I. (61). — Fr. Belcarii XVI. 491. — P. Jovii hist. epitogce L. XX. T. III. p. 6.

1521. deckt; diejenigen des Manfred Palavicini auf Como hatten einen noch üblern Ausgang. Dieser vorher den Franzosen ergebene, aber von Lautrec abgestoßene Edelmann, hatte sich zu einem in diesen Gebirgen berühmten Räuberhauptmann gesellt; zu Johann mit dem Beynahmen Narr von Brinzi, der versprochen hatte, 400 teutsche, und eben so viel italiänische Soldaten nach Como zu führen, während ihre Freunde ein Stück Mauer einreißen sollten, um sie hinein zu lassen. Aber Gratian des Guerres, Befehlshaber von Como, ersetzte, wiewohl er nur 200 Mann unter sich hatte, durch Wachsamkeit, Muth und Thätigkeit was ihm an Kräften abgieng. Er überraschte und zerstreute den Haufen, der ihn zu überfallen kam, er nahm Manfred Palavicini und den Narr von Brinzi gefangen, und sandte sie nach Mailand. Die Regierung, die ihre Feinde schrecken wollte, ließ dieselben viertheilen, und verdamnte mehrere mailändische Edelleute, welche von ihren Anschlägen gewußt hatten, zur gleichen schrecklichen Strafe *).

Leo X. hatte sein Bündniß mit dem Kaiser oder seine kriegerischen Entwürfe noch geheim

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — Galeatii Capellae I. 7. — Mémoires de du Bellay I. 155. P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 96. — Jacopo Nardi VI. 287.

gehalten; aber er stellte sich sehr unwillig, als 1521.
er die Verletzung des Gebiets von Reggio durch
Lescün's mit gewaffneter Hand vernahm. Er
verkündigte dem Consistorium, daß die Franzo-
sen die Besitzungen der Kirche nicht mehr achte-
ten, und daß er sich zur Abtreibung ihrer Ver-
wegenheit genöthigt sehe, sich mit dem Kaiser
zu verbinden, und jene aus Italien zu jagen.
Er gab den Befehl seiner Truppen an Friedrich
von Gonzaga, Markgrafen von Mantua, der
bey der Annahme dem König von Frankreich
die Halskette des St. Michael = Ordens, womit
er geziert war, zurücksandte. Franz Guicciar-
dini sollte, mit dem Titel eines General = Com-
missärs, ihm als Rath dienen. Der Markgraf
von Pescara befehligte das spanische Fußvolk.
Prosper Colonna wurde an die Spitze des ver-
einigten päpstlichen und kaiserlichen Heeres gesetzt.
Dieses war aus 600 Kürassieren vom Kirchenstaat
und von den Florentinern, eben so viel vom
Kaiser, 4000 spanischen, 6000 italiänischen, 6
oder 8000 teutschen, graubündnerschen und schwei-
zerischen Fußknechten zusammengesetzt. Im An-
fang Augusts rückte es in eine Stellung an die
Lenza, fünf Miglien von Parma *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — Gal. Capella
I. 7. — P. Jovii vita Alfonso Piscarii II.
300. — Mémoires de Martin du Bellay, II.

1521. Als Lautrec, der zu Paris war, von der Bekanntmachung des Bundes zwischen Pabst und Kaiser benachrichtigt wurde, erklärte er unverzüglich dem Könige, das Mailändische sey verloren, wenn man nicht eiligst 400,000 Thaler hinsende, um zu dessen Bertheidigung hinreichendes schweizerisches Fußvolk zu werben. So wie Ludwig XII. das Mailändische als ein ihm am Herzen liegendes Erbe geschont hatte, wurde es von Franz. I. nur als eine reiche Landschaft angesehen, die mehr als alle andern zahlen könne. Die Bewohner erlitten zu gleicher Zeit den Druck aufreibender Steuern, unaufhörlicher Beherbergung von Kriegsleuten, der Unverschämtheit und Launen der Befehlshaber, der Grausamkeit der Gerichte, welche die Mißvergnügten und Verdächtigen mit schrecklichen Strafen belegten. „Man schätzte, sagt Herr Martin du Bellay, „die Zahl der von Lautrec aus dem Mailändischen Staate Vertriebenen für eben so groß, „als die Daringebliebenen; und man sagte, daß „die Meisten wegen geringem Anlaß oder weil „sie Vermögen hatten verbannt worden seyen; „solches schuf uns viele Feinde, die seitdem „Mittel gewesen sind, uns aus dem Mailändischen zu verjagen, damit sie ihre Güter wie-

172. — P. Paruta hist. Venet. IV. 281. —
 J. Nardi hist. Fior. VI. 287. — Fr. Belcarii
 Comm. rer. Gallic. XVI. 492.

„der besitzen könnten. Bevor der besagte Marz 1521.
„schall von Foix als königlicher Statthalter ins
„Mailändische gekommen, indem wie gesagt
„worden, der Herr von Lautrec nach Frankreich
„gegangen war, blieb Herr Taligny, Se-
„neschal von Rovergue, für ihn, als königli-
„cher Statthalter, im besagten Herzogthum,
„und gewann durch seine Weisheit und Leut-
„seligkeit die Herzen der Mailänder so, daß das
„Land sich völlig geduldete; als aber Herr von
„Lescüns ankam, und der Seneschal zurückging,
„änderten sich die Dinge, und mit ihnen die Ge-
„sinnungen der Leute *).“

Franz I. schien die ihm von Lautrec vorge-
stellte Ausdehnung der Gefahr zu fühlen, in ei-
nem Lande, das von einem mächtigen Heere
angegriffen, auf allen Seiten von Feinden um-
geben war, und das nach einer Umwälzung
seufzte. Die Verschwendungen seines Hofes,
und der unbegrenzte Hang seines Herrschers nach
Bergnügungen hatten bereits die Finanzen in
die äußerste Unordnung gebracht; so daß, unge-
achtet weitschichtiger Versprechungen, ein Feld-
herr befürchten mußte, daß er die ihm verspro-
chenen Hülfsgelder nicht zu rechter Zeit erhalten
werde. Aber Herr von Semblancey, Oberauf-
seher der Finanzen, verpflichtete sich, auf aus-

*) Mémoires de Martin du Bellay. II. 129.

1521. drücklichen Befehl des Königs, zu bewerkstelligen, daß Lautrec am Tage seiner Ankunft zu Mailand 400,000 Thaler vorfinden werde. Lautrec verreiste, und bey seiner Ankunft zu Mailand fand er kein Geld vor; um den Schweizern, die anfiengen, sich unter seine Fahnen einzufinden; eine erste Zahlung zu leisten, nöthigte er alle reichen Privatleute der Lombarden, durch Drohungen und unerträgliche Zwangsmittel, ihm alles Geld zuzustellen, was ihnen auf ihren Credit sich zu verschaffen nur immer möglich war *).

Prosper Colonna's Erfahrungheit in der Kriegskunst war sehr groß, aber seine Taktik langsam und blöde, und sein Alter hatte sein Mißtrauen und seine Langsamkeit noch gesteigert. Bevor er in Feindesland rückte, wollte er 6000 teutsche Fußknechte erwarten, die Ferdinand, Bruder des Kaisers, für ihn in Kärnthen gesammelt hatte, und 3000 vom Pabst besoldete Schweizer. Die Venetianer konnten diesen Truppen den Durchzug nicht versperren, und Colonna, nachdem er sie im Lager empfangen, und dreyzehn Tage auf den Ufern der Lenza verloren hatte, fieng endlich an, seine Batterien gegen Parma zu ers

*) Galeatius Capella, L. 7. — Jac. Nardi VI. 288. — Fr. Guicciardini XIV. 188. — Fr. Belcarii XVI. 496,

öffnen, von der Seite der Vorstadt Codiponte, 1521. auf dem linken Ufer des Flusses *).

Lautrec hatte seinen Bruder, den Herrn von Lesclünß, mit Parma's Bertheidigung beauftragt; er hatte ihm versprochen, unverzüglich zu Hülfe zu kommen, und den Venetianern gemeldet, daß mächtige Verstärkungen über's Gebirg zögen, um zu ihnen zu stoßen; inzwischen sammelten sich seine Truppen nur sehr langsam, und das ihm so feyerlich versprochene Geld kam nicht an. Er hatte 500 Lanzen, 7000 Schweizer, und 4000 vom Herrn von St. Valier geführte französische Fußknechte bey sich. Das venetianische Heer, unter dem Befehl Theodor's Trivulzio und des Proveditors Andreas Gritti, war auf sein Verlangen im Cremonesischen zu ihm gestoßen; es bestand aus 400 Lanzen und 4000 Fußknechten; aber bis zur Ankunft von 6000 Schweizern, die er noch erwartete, wollte er sich nicht in eine Lage setzen, in der er vielleicht zum Kampfe genöthigt werden könnte **).

*) Fr. Guicciardini XIV. 186. — P. Paruta, IV. 282. — Galeatius Capella, I. 8. — Mémoires de du Bellay II. 175. — Fr. Belcarii XVI. 495. — P. Jovii vita Piscarii II. 300.

**) Fr. Guicciardini XIV. p. 192. — Galeatius Capella de bello Mediol. I. 9. P. Paruta IV. 233. — P. Jovii vita Pescarii II. 301. — Ejusdem vita di Leone X. L. 97.

1521. Die Stadt Parma wird vom gleichnamigen Flusse getheilt, der zu seiner Linken und gegen Piacenza zu, einen, Codiponte genannten, Stadttheil liegen hat, welcher nur halb so bedeutend ist als der auf der Rechten. Beyde Theile waren gegen das Bett des Flusses zu befestigt, der, oft auf einen schmalen Saum Wassers mitten in einer breiten Kieselebene beschränkt, ohne dieses den Feinden die Mitte der Stadt geöffnet hätte. Prosper Colonna hatte erst am 29. August den Stadttheil oder die Vorstadt Codiponte angegriffen; und in zwey Tagen machten seine Batterien eine so breite Sturmlücke in die Mauern, daß Pescüis es für unmöglich hielt, sie länger zu vertheidigen. In der Nacht vom 1. auf den 2. September zog er alle seine Truppen auf das rechte Ufer zurück. Die Bewohner der verlassnen Vorstadt beeilten sich, dem Heere Prosper Colonnas ihre Thore zu öffnen, indem sie ihre Freude bezeugten, daß sie unter päpstliche Regierung zurückkehren könnten. Aber diese Freude war von kurzer Dauer; das Kriegsvolk nahm nicht die geringste Rücksicht auf ihre guten Gesinnungen, sondern plünderte sie mit der größten Grausamkeit *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 194. — Gál. Capella I. 9. — P. Jovii vita Piscarii II. 301. — P. Paruta IV. 284. — Mémoires de Martin du Bellay II. 177.

In der auf diesen ersten Vortheil folgenden 1571.
Nacht wurde Prosper Colonna benachrichtigt,
daß der Herzog von Ferrara, um sich dem
Bunde mit Frankreich treu zu zeigen, so eben
Finale und San Felice mit 100 Kürassern, 200
leichten Reitern und 2000 Fußknechten angegrif-
fen habe, und daß Lautrec bis an den Taro
vorgerückt sey. Er hielt es für gefährlich, bey
der Nähe von zwey feindlichen Heeren die Be-
lagerung von Parma fortzusetzen; und obwohl
der Markgraf von Mantua, um nicht sein er-
stes Auftreten durch eine Schwäche zu bezeich-
nen, vorstellte, wie wenig Lautrec oder der Her-
zog von Ferrara einem Angriff auf sie gewach-
sen seyen, wie schändlich es wäre, vor denselben
eine schon mehr als zur Hälfte gewonnene Stadt
zu verlassen; obwohl Guicciardini und Franz
Moroni ihn ebenfalls aufforderten, daß so gut
Begonnene zu vollenden, war Prosper Colonna
doch unbeugsam; der Markgraf von Pescara
trat ihm bey, mit der Erklärung, er wolle seine
Leute zu einem bestimmten Siege sparen, und
das Heer zog sich an den Fluß Lenza zurück,
um daselbst neue Befehle von Rom, und neue
Verstärkungen zu erwarten *).

*) Fr. Guicciardini XIV. 197. — P. Jovii vita
Piscarii II. 302. — Vita di Leone X. L. IV.
98. — Gal. Capella I. 9. — Mémoires de M.
du Bellay II. 178. — Anonimo Padovano,

1521.

Dieser Unfall konnte die verderblichsten Folgen für die Ligue haben. Die päpstlichen Feldherrn neigten sich zu der Meinung, die kaiserlichen hätten eine fast vollendete Eroberung, bey Annäherung geringerer Kräfte als die ihrigen, nur darum verlassen, weil sie dem Pabste die Eroberung von Parma mißgönnten; anderseits hegte Colonna gegen Leo X. den Argwohn, daß sich dieser vom Kriege und vom Beytrag zur Instandhaltung des Heers zurückziehn wolle, so bald er die ihm als Theil zugewiesenen Parma und Piacenza erhalten habe. Das Bundesheer blieb einen Monat still, und durch geheimes Mißtrauen getrennt. Aber Leo X. währte mehr als je Hoffnung auf Eroberungen, und hatte den Cardinal von Sitten beauftragt, in der Schweiz neue Werbungen für ihn anzustellen; diese Mannschaft kam allmählig im Modenesischen an; und Prosper Colonna, den Feldzug mit neuer Thätigkeit zu beginnen ermuthigt, gieng am 1. October über den Po, um den Krieg ins Cremonesische zu spielen. Lautrec, der seinerseits beträchtliche Verstärkungen erhalten, ließ eine schöne Gelegenheit, denselben bey

presso Muratori Annali, T. X. p. 148. — Mémoires de Fleuranges, Chap. dernier, p. 316—319. — Jacopo Nardi VI. 288. — Scipione Ammirato XXIX. 338.

Uebergang über den Fluß zu schlagen, ungenützt 1521.
vorbey *).

Lautrec's durch beynähe 20,000 Schweizer vergrößertes Heer war an Stärke dem, von welchem es angegriffen wurde, überlegen; und wenn er, obwohl sein Hof ihn stets ohne Geld ließ, den Krieg schnell zur Entscheidung geführt hätte, wie alle seine Hauptleute es ihm riethen, so würde er von seinen Schweizern in einer Schlacht großen Nutzen gezogen haben; aber seine Eitelkeit gieng unglücklicher Weise darauf, den ihm gebotenen Rath niemals anzunehmen. Damit er einsichtsvoller als alle andern zu seyn scheine, hielt er's für nothwendig, daß er sich stets von der allgemeinen Ansicht entferne. Dieser Eigensinn ließ ihn eine einzige Gelegenheit zur Vernichtung des Heers von Prosper Colonna verfehlen, indem dieser unkluger Weise sein Lager zu Rebecco, auf den Ufern des Oglio und unter den Kanonen der venetianischen jenseits gelegenen Festung Pontevico aufgeschlagen hatte. Poścara, der das Gefährliche seiner Lage einsah, benutzte die Langsamkeit des französischen Feldherrn, und zog während der Nacht seine Truppen aus Rebecco, ohne sie die Gefahr, in der sie sich befunden, merken zu lassen. Lau-

*) Fr. Guicciardini XIV. 201. — Georg von
Frundsberg Kriegsthaten II, 32.

1521. trec hatte den ihm vom Herzog von Urbino und Andreas Gritti eingegebenen Angriff auf den folgenden Morgen versparen wollen; aber zu der Zeit hatte sich sein Feind schon in Sicherheit gesetzt *).

Lautrec zählte in seinem Heere beynah 20,000 Schweizer, und der Cardinal von Sitten hatte dem Heere des Papstes fast eben so viel zugeführt. Die schweizerische Tagsatzung sah mit Schaudern ihre Mitbürger auf dem Punkte, gegeneinander ihr Blut für einen fremden Zwist zu vergießen; sie sandte ihnen den Befehl zur Heimkehr; besonders drohte sie denjenigen mit Strafe, welche, den neulich mit Frankreich geschlossenen Verträgen zuwider, sich zum Dienst gegen dasselbe hatten werden lassen. Aber das Ansehn der Obrigkeit vermochte weit weniger über sie, als die Ränke Matthias Schiners, Cardinals von Sitten, und als die Gewandtheit des Cardinals Julius von Medicis, den Leo X. als Legaten zum Heere gesandt hatte. Uebrigens war der während Ludwigs XII. Kriegen so lebendig erregte Nationalhaß durch den letzten Frieden keineswegs völlig erloschen. Im Gegentheil fühlten sich die Schweizer beym franz-

*) Fr. Guicciardini XIV. 202. — Galeatius Capella I. 10. — P. Jovii vita Ferd. Davali Pesc. II. 303. — Mémoires de Martin du Bellay II. 179. — J. Nardi hist. Fior. VI. 289.

zösischen Heere durch Lautrec's Hoffahrt und 1521.
 Mißtrauen gekränkt; sie waren durch seine Langsamkeit erkaltet, hatten kein Zutrauen in seine Talente, und beklagten sich besonders, daß sie keine Löhnung empfingen, trotz der Versprechen die man nie hielt. 400,000 dem Feldherrn für die Vertheidigung des Mailändischen so feyerlich angewiesenen Thaler waren aus Frankreich nicht gesandt worden, und ein Fürstenthum wurde durch die Mutter des Königs, die dieses Geld unterschlagen, einer Hofintrigue aufgeopfert *).

Bald verminderte Ausreißer rasch die Zahl der Schweizer, welche den ganzen Kern des Lautrec'schen Heeres bildeten. Da er sich nicht mehr im Stande fühlte, zwischen dem Oglio und dem Po das Feld zu halten, zog er sich an die Adda zurück, in der Absicht, den Uebergang über dieselbe zu vertheidigen, und dadurch Mailand zu decken. Er versah die Ufer des Flusses allenthalben mit Redouten, und stellte sich selbst zu Cassano auf, um auf seine ganze Linie zu wachen. Prosper Colonna, der ihm gegenüber zu Rivolta angekommen war, schien gerade an diesem Ort eine Brücke über die Adda schlagen zu wollen, und heftete die Aufmerksamkeit dessel-

*) Galeatius Capella de bello Mediol. I. 11. — Fr. Guicciardini XIV. 205. — Mémoires de M. du Bellay I. 181.

1521. ben auf diesen Punkt. Lautrec hatte alle Schiffe des Flusses wegnehmen oder zerstören lassen; aber Franz Moroni, einer der mailändischen Geflüchteten, entdeckte drey im Brembo, der in die Adda fließt; er ließ sie in diese führen, und fieng an, einige italiänische Compagnien zu Vaprio, sieben Miglien oberhalb Lautrecs Hauptquartier über den Fluß gehn zu lassen. Dieser Uebergang konnte vermittlest drey kleiner Schiffe nur mit der größten Langsamkeit vor sich gehn; und die italiänischen Fußknechte, bald auch von Pescara's Spaniern unterstützt, konnten kaum ihren Landungsort auf dem rechten Ufer der Adda zuerst gegen Hugo von Nepoli behaupten, und dann gegen Lescünß, den sein Bruder Lautrec beauftragt hatte, sie in den Fluß zurückzutreiben. Es dauerte vierzehn Stunden bis so viel Mannschaft zu ihnen gestoßen war, daß sie nichts mehr zu fürchten hatten. Zum dritten Male ließ Lautrec durch seine Langsamkeit den ihm gebotenen Erfolg fahren, und zog sich mit seinem entmuthigten Heere nach Mailand zurück *).

Die Hänke der Cardinäle von Sitten und Mediciß hatten bey den Schweizern des Lau-

*) P. Jovii vita Piscarii II. 306. — Fr. Guicciardini XIV. 207. — Galeatius Capella I. 11. — Memoires de du Bellay II. 182. — Scipione Ammirato XXIX. 520. — Georgs von Grundbergs Kriegsthaten II. 32.

trec'schen Heeres so wohl gefruchtet, daß diesem nicht mehr als 4000 blieben. Dennoch beschloß er, den Umfang der Vorstädte von Mailand zu vertheidigen, während Prosper Colonna, statt geradenwegs auf diese Stadt loszugehn, zu Malignan Halt machte, unschlüssig, ob er nicht nach Padua in die Winterquartiere gehn sollte. Unaufhörliche Regengüsse hatten alle Wege grundlos gemacht und hielten das Geschütz auf; endlich am 19. November, drey Tage nach dem Uebergang über die Adda, zeigte sich kurz vor Nacht die Vorhut des Bundesheeres vor den Mauern der Vorstadt von Mailand, zwischen dem Römischen = und Tessiner = Thore; die mit ihrer Bewachung beauftragten Venetianer verließen sie feiger Weise, ohne die Vertheidigung ihres Postens auch nur zu versuchen. Der Markgraf von Pescara stieg zuerst, nur mit 80 spanischen Fußliern über den erst kürzlich aufgeworfenen Erdwall; bald folgte ihm sein ganzes Fußvolk, und im Verfolgen seines eben erhaltenen Vortheils drang er in die Stadt, deren Thor ihm durch die gibellinische Parthey mit eben derselben Leichtigkeit in die Hände gegeben wurde, mit der er in die Vorstadt gelangt war *).

*) Fr. Guicciardini XIII. 169. — P. Jovii vita Pescarii II. 309. — Gal. Capella I. 13. — Mémoires de M. du Bellay II. 136. — P. Paruta hist. Ven. IV. 286. — Fr. Belcarji XVI.

1521. Lautrec wußte nicht, daß das Bundesheer Marignan verlassen hatte; er glaubte die noch immer fortdauernden Regengüsse machten die Herbeiführung des Geschützes unmöglich, und er lustwandelte unbewaffnet, mit völliger Sicherheit in der Stadt, gerade als sie eingenommen wurde; während sein Bruder Lescünz, von den Anstrengungen des vorhergegangenen Abends ermüdet, noch schlief. Ihre Nachlässigkeit richtete sie zu Grunde; sie glaubten, ein Ereigniß, auf das sie sich nicht gerüstet, sey nicht mehr auszumerzen; anstatt, wie sie noch thun konnten, den Boden einem Heer streitig zu machen, das über seinen Sieg erstaunt, das zwischen Stadt, Vorstädte und dem Lande vertheilt und den ganzen Tag einem kalten Regen ausgesetzt gewesen war, und unruhig, daß es sich in den Straßen lagern sollte, die es nicht kannte, mitten unter Feinden und in tiefer Dunkelheit; statt dessen zog er sich noch in derselben Nacht auf Como zurück, von wo er in der Folge nach Lonato, ins Gebiet von Brescia einzog, und für den Winter sein Quartier im venetianischen Gebiete nahm, wo er sich vor einem neuen Angriff sicher hielt *).

498. — P. Giovio vita di Leone X. L. IV. 100.
Jac. Nardi VI. 289. — Giov. Cambi, XXII.
p. 287.

*) Fr. Guicciardini XIV. 211. — P. Jovii vita

Das Schicksal des Herzogthums Mailand 1521.
schien wiederum mehr durch Umwälzung als
durch Eroberung entschieden. Lodi und Pavia
und bald darauf Piacenza und Cremona öffne-
ten bereitwillig ihre Thore; Cremona wurde frey-
lich von Lautrec wieder genommen; aber zu glei-
cher Zeit hatten die Franzosen auf seinen Befehl
Parma geräumt, und Alexander Vitelli, einer
der päpstlichen Hauptleute, hatte es besetzt. Der
Markgraf von Pescara hatte Como durch Capi-
tulation genommen, und sich gegen den dasigen
Befehlshaber, Herrn von Vandenesse, verpflich-
tet, das Eigenthum der Soldaten und der Ein-
wohner zu achten; aber sein spanisches Fußvolk
sprengte die von ihm in die Sturmücke gestellte
Wache, und plünderte die Stadt mit der
Wildheit, die jenem zum Nationalcharakter ge-
worden war; indem es durch schreckliche Qua-
len den reichen Bürgern die Entdeckung ihrer
Reichthümer auspreßte und viele derselben unter
der Folter umkommen ließ. Pescara, der um
jeden Preis die Liebe der Spanier gewinnen
wollte, ließ diese Gräuel ungeahndet, und wich
der Ausforderung des Herrn von Vandenesse
aus, der ihn wegen Wortbruch herausforderte *).

Pescarii II. 313. — Mémoires de M. du Bel-
lay II. 187.

*) Ibidem.

1521. Über mitten unter diesen Kämpfen machte ein unerwartetes Ereigniß den Ausgang eines mit so glänzenden Vortheilen begonnenen Kriegs zweifelhaft. Am 24. November erhielt Leo X. der damals in seinem Garten zu Maliana war, die Nachricht von Mailands Einnahme. Das Festgeschütz, das man dieses Siegs wegen auf der Engelsburg losbrannte, ertönte den ganzen Tag. Leo schien auf dem Gipfel der Freude; er nahm sich vor, ein Consistorium zu versammeln, um den Cardinälen diese gute Nachricht mitzutheilen, und in allen Kirchen Dankgebete zu veranstalten. Als er aber in sein Zimmer getreten war, fieng er nach einigen Stunden an, sich unpäßlich zu fühlen *). Er ließ sich nach Rom schaffen, ohne jedoch irgend an Gefahr zu denken; seine Krankheit kündigte sich nur als ein Flußfieber an; plötzlich stieg ihre Hestigkeit, und gegen Aller Erwartung starb er daran am 1. December, nachdem er 8 Jahre, 8 Monate und 19 Tage geherrscht, und das 47 Jahr erreicht hatte. Sein Schatz war erschöpft, und er hätte bald mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, um den Krieg fortzusetzen; er kannte aber nur den Erfolg seiner Waffen, und nicht die Verlegenheit, die darauf folgen mußte.

*) Parisii de Grassis Diar. curiae Rom. T. IV. p. 384. apud Raynald. annal. eccles. 1521, §. 109. p. 342.

Während seiner Krankheit erhielt er die Nach- 1518.
richt von der Einnahme Piacenza's, und an sei-
nem Todestage kam ihm noch die der Einnahme
von Parma zu. Dieß war das Ereigniß, wel-
ches er am sehnlichsten gewünscht; und er hatte
dem Cardinal von Medicis bekräftigt, er würde
es gerne selbst mit seinem Leben erkaufen *).

Dieser unerwartete Tod eines Papstes, der
so viele Feinde hatte, war nicht von Argwohn
einer Vergiftung ledig. Sein Mundschenk Bern-
hard Malaspina hatte ihm beym Nachtesten am
Tage vor seiner Krankheit, einen Becher Wein
geboten, und der Papst hatte sich, nachdem er
davon getrunken, mit zornigem Gesichte zurück-
gewandt und ihn gefragt, woher er denn einen
so schlechten und bitteren Wein genommen. Als
der Papst in der Nacht des 1. Decembers ge-
storben war, wollte derselbe Mundschenk am
folgenden Morgen bey Tagesanbruch Rom ver-
lassen, mit Hunden, als gehe er auf die Jagd;

*) Fr. Guicciardini XIV. 512. — P. Giovia
vita di Leone X. L. IV. 190. — Jac. Nardi
VI. 190. — Onofrio Panvino vita de' Ponti-
fici, in Leone X. f. 262. — Scipione Ammi-
rato XXIX. 341. — Fr. Belcarri XVI. 499.
Mémoires de M. du Bellay II. 192. — Giov.
Cambi T. XXII. 179. — P. Bizac... XIX. 451.
P. Paruta IV. 289. 239. — Galcatius Capella
I. 14.

1521. die Wachen am St. Petersthor, denen es auf=fiel daß ein Diener des Pabsts am Myrren nach dem Tode seines Herrn dem Vergnügen nach=gehn wolle, hielten ihn aus diesem Grunde schon an; aber, sagen uns Jovius, Nardi und Paris de Grassis, der Cardinal Julius von Medicis ließ ihn, bey seiner Rückkehr nach Rom los, und wollte keine Untersuchung über eine Anschuldigung der Vergiftung gestatten, „aus „Furcht, der Name irgend eines großen Fürsten „möchte darin verwickelt seyn, und man möchte „denselben dadurch zum unversöhnlichen Feinde „seiner Familie machen *).

*) P. Giovio vita di Leono X. T. IV. 101. — Jac. Nardi VI. 291. — Paris. de Grassis; apud Rayn. Annal. eccles. 1521. §. 110. p. 343. Fr. Guicciardini XIV. 212. — Galeatius Capella I. 14.

Zeittafel

zum

vierzehnten Theile.

Hundert sechstes Capitel. Wiedereinnahme und Vertheidigung Padua's durch die Venetianer; ihr Krieg im Ferrarischen, und ihre Niederlage bey Polifella. Julius II. spricht sie vom Banne los. Feldzug des Fürsten von Anhalt im Venetianischen, und seine Grausamkeiten. 1509, 1510.

Jah	Seite
1509. Der Senat von Venedig entbindet alle seine Unterthanen des Eids der Treue	3
— Dieser Entschluß wird von den einen der Furcht, von den andern der Staatsklugheit zugeschrieben.	4
— Gründe der äußersten Entmuthigung in den Umständen	5

Jahr	Seite
1509 Die Unterthanen erfuhren, daß der Feind immer Feind bleibe	6
— Da sie sich keine Empörung vorzuwerfen hatten, waren sie eifriger zur Rückkehr unter die Gutmäßigkeit der Republik	7
— Die Verblindeten fiengen eher an, sich wegen Theilung des den Venetianern Entrissenen zu entzweyen	8
— Entgegengesetzter Gesichtspunkt, von wel- chem aus die Verblindeten den Krieg betrachteten	9
— Dienstanerbietungen Bajazet's II	10
— Unbegrenzter Hochmuth und beleidigende Ansprüche Julius II	10
— Erfolgslose Thätigkeit Maximilians, der kein Heer versammelt hatte	11
— Die Edelleute von Padua hatten sich alle für Oestreich erklärt, aber das ganze Volk war auf Seiten der Republik	11
— 17. July. Andreas Gritti überrumpelt Padua und steckt daselbst die Fahne des heil. Markus wieder auf	13
— Er rettet diese Stadt von der Plünderung	14
— July. Empörung zu Gunsten der Repu- blik im ganzen Paduanischen	15
— 9. August. Der Markgraf von Mantua wird auf der Insel della Scala ge- fangen	17
— Ludwig XII sieht die dem Maximilian be- gegneten Unfälle ohne Bedauern an	17

Jahr	Seite
1509 Er läßt La Palisse auf den Grenzen des Veronesischen, um jenen zu unterstützen	18
— Er schließt zu Biagrasso einen neuen Vertrag mit dem Pabste	19
— Ankunft des Prinzen von Anhalt im Friaul, und Nothheit der Deutschen	20
— Die Venetianer lassen ihr ganzes Heer in Padua einrücken.	21
— Alle Bewohner der Umgegend flüchten sich mit ihren Erndten und Herden hinein	22
— Die Umwallung Padua's erhält neue Befestigungswerke	23
— Die Söhne des Dogen schließen sich mit 176 Edelleuten in Padua ein	24
— Maximilian bemächtigt sich der Schlösser im Gebiete von Padua	24
— 15. Sept. Er beginnt Padua's Belagerung	25
— Zahlreiches Heer Maximilians; das stärkste seit Jahrhunderten in den italiänischen Kriegen	26
— Durch Maximilians Thätigkeit werden binnen fünf Tagen die Batterien auf der ganzen Linie eröffnet	27
— Erster Sturm auf die Bastion Codalunga wird zurückgetrieben	28
— Die Bastion wird in einem zweyten Sturm genommen; aber die Venetianer sprengen sie sammt den Stürmenden in die Luft	28

Jahr	Seite
1509 Die Belagerer werden von den Stradioten belästigt	29
— Die französische Gendarmerie weigert sich, mit den Landsknechten vermengt zu stürmen	29
— 3. October. Aufhebung der Belagerung von Padua	30
— Maximilian fordert den Chaumont vergeb- lich auf, Legnago anzugreifen	31
— Julius II entfernt sich von den Franzo- sen, und nähert sich den Venetianern wieder	32
— Maximilian bewilligt den Florentinern die Investitur aller ihrer kaiserlichen Lehen für 40000 Gulden	33
— 16. November. Vicenza steht auf und öffnet den Venetianern seine Thore .	34
— Der Bischof von Trient hält Verona nur noch dadurch im Zaum, daß er die Fran- zosen hineinruft	34
— Unwille der Venetianer gegen Alphons, Herzog von Ferrara	35
— Die Flotte Angelo's Trevisani verheert das Ferrarische	36
— Trevisani besetzt sich mit seiner Flotte zu Polifella	36
— 22. December. Trevisanis Flotte wird vom Cardinal Hippolyt von Este theils verbrannt, theils genommen	38
— Die Verbündeten benutzten die Nieder- lage bey Polifella nicht	39.
— Waffenstillstand zwischen Venedig u. Ferrara	30

Jahr	Seite
1510 Ende Hornungs. Tod des Grafen Nicolaus von Pitigliano	41
— 24. Hornung. Der Pabst bewilligt den Venetianern Lossprechung vom Bann	42
— Julius II verachtet den Maximilian, und verabscheut Ludwig XII.	43.
— 23. März. Ränke Julius mit Heinrich VIII., der einen neuen Vertrag mit Frankreich unterzeichnet	44
— Entzweyung der Franzosen mit den Schweizern, vom Pabste Julius genährt . .	44
— Anfang der Zwistigkeit zwischen Julius II und dem Herzog von Ferrara	46
— Ludwig XII vertheidigt den Herzog von Ferrara	47
— Trägt dem Chaumont auf, wieder in das venetianische Gebiet einzurücken . .	48
— Die Venetianer bieten dem Markgrafen Gonzaga den Befehl über ihr Heer an	49
— Seine Gemahlin will nicht einwilligen, daß ihre Söhne als Geiseln gegeben werden	40
— Die Venetianer ernennen J. P. Baglioni zum Generalstatthalter ihres Heers .	50
— Baglioni zieht sich nach der Brentelle zurück, wo er sich befestigt	50
— Die Vincentiner bitten den Herzog von Anhalt um Gnade; werden aber abgewiesen	51
— Sie verlassen ihre Stadt gänzlich, und flüchten sich nach Padua	52

Jahr	Seite
1510 Die Höhle von Masano dient den Land- leuten als Zufluchtsort	52
— Die französischen Freybeuter ersticken alle die sich hineingesammelt haben	53
— Räubereyen und Grausamkeiten der teut- schen Kriegsleute zu Verona	54
— Chaumont bemächtigt sich Legnago's und dessen Hafens	55
— 25. May. Er empfängt die Nachricht von dem Tode seines Oheims, des Cardinals von Amboise	56
— Empörender Reichthum, den der Cardinal aus den Finanzen geschöpft hatte	57
— Neue Eroberungen Chaumonts im Vene- tianischen	58
— Maximilian erhält von Ferdinand dem Katholischen Hülfe	65
— Haß der Bewohner gegen den Kaiser, und ihre Anhänglichkeit an die Republik	60
— Die Deutschen greifen Monselice an und erobern es	62
— Maximilian will Chaumont zu einem An- griff auf Treviso bewegen	63
— Dieser zieht sich ins Mailändische zurück	63

Hundert und siebentes Capitel. Julius II. läßt die Franzosen zu Genua, Ferrara und im Mailändischen angreifen. Er leitet die Belagerung von Mirandola, und zieht durch eine Sturmflücke in diesen Ort ein;

Jahr	Seite.
er muß von Bologna entfliehn, und sein Heer wird bey Casalecchio zerstreut.	
1510. 1511.	64.
1510. Das Alter, Amt und die Erziehung der Päbste sollten sie gegen Leidenschaftlichkeit schützen.	64.
— Entspringt die so oft an ihnen vorkommende Unbeugsamkeit des Charakters nicht aus ihrem Vertrauen auf ihre Unfehlbarkeit?	65.
— Julius II. hielt sich mehr als ein anderer für Gottes Werkzeug, und wurde über jeden Widerstand gegen Willensäußerungen, die ihm göttliche zu seyn scheinen, aufgebracht.	66.
— Seine Ansichten und Entwürfe waren beyhm Entstehen fast immer großartig.	67.
— Haß Julius II. gegen Ludwig XII. und Furcht vor demselben.	68.
— 9. Augustmonats. Julius II. belegte den Herzog Alphons von Ferrara mit dem Bann.	70.
— 7. July. Die Belehnung mit Neapel Ferdinand dem Katholischen bewilligt, indem sein Bündniß mit dem päbstlichen Stuhle enger wird.	71.
— Julius II läßt zwey französische Cardinäle verhaften.	72.
— Julius II sendet eine Flotte gegen Genua, um diese Stadt aufzuwie-	

Jahr	Seite.
geln, und dem Octavian Fregoso den Herzogshut zu geben. . . .	73.
1510. Die Genueser vertheidigen die französische Regierung, und die päpstliche Flotte zieht sich ohne Erfolg zurück	75.
— Angriff des Herzogs von Urbino auf die ferrarische Romagna. . . .	76.
— August. Modena wird dem Cardinal von Pavia in die Hände geliefert, und von ihm für den Pabst in Besitz genommen.	76.
— Unterhandlungen Julius II mit den Schweizern, um sie zu einem Angriff auf die Lombardey zu bewegen	77.
— September. Die Schweizer rückten über Bellinzona in die Lombardey ein.	78.
— Nach kurdem Erscheinen kehren sie in ihre Berge zurück.	79.
— Bey dieser Gelegenheit gegen d. Schweizer und Chaumont entstandener Argwohn.	80.
— Die verschiedenen Angriffe gegen die Franzosen scheiterten, weil sie nicht zu gleicher Zeit angestellt worden.	80.
— Lucio Malvezzi rückt mit dem venetianischen Heere wieder in Vicenza ein und nähert sich Verona. . . .	81.
— Ein kräftiger Ausfall der Deutschen nöthigt ihn zum Rückzug. . . .	81.
— Drohung des Königs von Ungarn gegen die Republik Venedig. . . .	82.

Jahr	Seite
1510. Die Versammlung der gallikanischen Kirche zu Tours billigt den Krieg Ludwigs XII gegen den Pabst. .	84.
— Julius II verwirft alle Unterhandlungs-Eröffnungen, die im Namen Ludwigs XII gemacht werden. .	86.
— 22. September. Julius begiebt sich nach Bologna, während sein Heer im Ferrarischen vorrückt. . . .	85.
— Der Markgraf von Mantua, auf Ersuchen des Pabstes und des Sultans Bajazet II in Freyheit gesetzt. .	87.
— Das Bündniß des Markgrafen von Mantua wird gleichzeitig von den Venetianern und Franzosen gesucht. .	88.
— 12. October. Chaumont bedroht mit einem französischen Heere den Pabst zu Bologna.	90.
— Schreiben der römischen Höslinge, die den Pabst zum Unterhandeln antreiben.	91.
— Julius läßt, obwohl er krank ist, die Miliz von Bologna bewaffnen, und ruft sie zur Bertheidigung auf. .	92.
— Chaumont macht dem Pabst Vorschläge zu einem Vertrag.	93.
— 13. October. Die venetianischen Truppen rücken in Bologna ein, und der Pabst bricht hochfahrend die Unterhandlungen ab.	94.
— Julius beklagt sich bey allen christlichen	

Jahr	Seite.
	Königen über den Angriff des Königs von Frankreich. 95.
1510.	Julius läßt durch sein Heer Sassuolo angreifen, und bemeisterte sich desselben. 96.
—	Er will Franciska della Mirandola ihrer Lehen berauben. 96.
—	Mitte Decembers. Das päpstliche Heer nimmt Concordia ein. 98.
1511. 2. Januar.	Der Pabst kommt selbst zur Belagerung von Mirandola. 98.
—	Ritter Bayard legt dem Pabste einen Hinterhalt 100.
—	Chaumont will, aus Eifersucht gegen Trivulzio, Mirandola nicht befreien. 101.
—	20. Januar. Mirandola ergiebt sich dem Pabste durch Capitulation. 102.
—	Julius II zieht durch die Sturmklüde in Mirandola ein. Chaumonts Ruf nimmt ab. 105.
—	Chaumont entschließt sich, gegen Trivulzio's Rath, das venetianische Heer zu Bondino anzugreifen. 105.
—	Er muß diese Unternehmung im Augenblick der Ausführung aufgeben. 106.
—	Er kann den Markgrafen von Mantua nicht zur Aufgebung der Neutralität bewegen. 107.
—	Er will Modena überraschen; aber Julius II. stellt diese Stadt einem Abgeordneten des Kaisers zu. 108.

Jahr	Seite.
1511. 11. Hornung. Chaumont stirbt, von Kummer niedergedrückt, und von Gewissensbissen, daß er den Pabst bekriegt, gequält.	110.
— Der Herzog von Ferrara fällt in den Argwohn, er habe den Pabst wollen vergiften lassen.	110.
— Maximilian gibt den ihm vom Ferdinand gemachten Friedensvorschlägen Gehör.	112.
— März. Eröffnung eines Congresses zu Mantua, um über den Frieden zu unterhandeln.	112.
— 26. März. Matthias Lang, Bischof von Gurck, begiebt sich zu Julius II., um im Namen des Kaisers zu unterhandeln.	114.
— Hochmuth dieses Geheimsehreibers von Maximilian.	114.
— 16. April. Der Pabst spricht über die Anhänger des Königs von Frankreich den Bann aus.	116.
— Uebertriebene Forderungen des Bischofs von Gurck an die Venetianer.	116.
— 25. April. Die Verhandlungen werden durch Julius II Ungefrüm abgebrochen.	118.
— Anfang May's. Marschall Trivulzio nimmt Concordia wieder, und nimmt J. P. Diantrone gefangen.	119.
— Trivulzio und der Herzog von Urbino	

Jahr	Seite.	
	stehen sich gegenüber, bey der Brücke von Casalechio, am Reno.	120.
1511,	Ein grundloser Schrecken folgt der Ver- wegenheit Julius II.	122.
—	Er ermahnt die 40 Senatoren von Bo- logna zur Vertheidigung.	123.
—	Er läßt den Befehl zu Bologna dem Cardinal von Pavia	123.
—	Die von diesem Cardinal gewählten Hauptleute der Miliz sind geheime Anhänger der Bentivoglio.	124.
—	20. May. Der Legat, erschrecken über den Ungehorsam der Milizen, flieht von Bologna weg	125.
—	21. May. Die Bentivoglio kommen wieder in den Besitz von Bologna.	127.
—	Zerstreuung des Heeres des Herzogs von Urbino bey Casalechio. „Esel- treiber-Schlacht“	127.
—	Die Bologneser reißen die Bildsäule des Pabstes nieder.	128.
—	Das Schloß zu Bologna wird vom Volke eingenommen und geschleift.	129.
—	Der Cardinal von Pavia und der Herzog von Urbino beschuldigen ein- ander dieses Unglücks.	129.
—	Der Herzog von Urbino erdolcht den Cardinal mitten unter den Wachen desselben.	131.
—	Rückzug des Pabstes nach Rom, und Schmerzgefühl.	131.

Jahr	Seite.
<p>Hundert und achttes Capitel. Amtsführung des Gonfaloniers Soderini zu Florenz; Kirchenversammlung von Pisa; Ferdinand der Katholische verbündet sich mit Julius II. und den Venetianern; ihr vereinigttes Heer rückt nach Bologna vor. Gaston von Foix zwingt es zum Rückzug, und nimmt Brescia, das sich empört hatte, wieder ein, 1511. 1512.</p>	
	133.
1511. Wichtigkeit der kleinen Staaten Italiens.	133.
1493—1518. Herrschaft Wilhelms IX, Markgrafen von Montferrat.	134.
1504—1533. Herrschaft Carls III, Herzogs von Savoyen.	135.
— Der Markgraf von Mantua, der Herzog von Ferrara und der von Urbino	136.
— Die drey toskanischen Republiken.	137.
1510. 22. December. Soderini legt von seiner Amtsführung Rechenschaft ab.	138.
— Haß Julius II gegen Soderini.	139.
— Verschwörung des Prinziwalle della Stufa gegen Soderini, die Julius II pflegt.	140.
— Den 29. December. Soderini stattet dem großen Rathe Bericht über den gegen ihn geschmiedeten Anschlag ab.	141.

Jahr	Seite.
1511. 20. Januar. Gesetz, das in jedem Fall das Recht der Umgestaltung der Republik vom Parlament an den großen Rath überträgt.	143.
— Ablauf des Waffenstillstands zwischen Florenz und Siena.	144.
— Julius II gewährt dem Pandolf Petrucci und den Sienefern seinen Schutz.	145.
— 2. September. Friedens- und Bundesvertrag zwischen Siena und Florenz, und Rückgabe Montapulcianos an die Florentiner.	146.
— Wunsch Ludwigs XII, sich mit dem Papste auszusöhnen, und seine neuen Anträge dazu.	147.
— Ueberspannte Forderungen des Papstes, bevor er einen Frieden eingehen will.	148.
— Maximilian und Ludwig XII, bitten Julius II um Zusammenberufung einer Kirchenversammlung.	149.
— 16. May. Sie wenden sich an die nach Mailand geflüchteten Cardinäle mit dem Ansuchen eine Kirchenversammlung nach Pisa zusammen zu berufen.	151.
— 13. July. Julius II beruft selbst eine Kirchenversammlung nach St. Johann von Latran auf das folgende Jahr zusammen.	152.

Jahr	Seite.
1511. Krieg Maximilians auf der Grenze von Triaul.	154.
— Seine Unschlüssigkeit und seine Unterhandlungen mit Ferdinand und dem Pabste.	155.
— Unterhandlungen Julius II mit Ferdinand dem Katholischen.	156.
— Heinrich VIII von England tritt auch zum Schutze Julius II auf.	157.
— Die Schweizer entzweyen sich mit Ludwig XII, und schließen sich an den Pabst.	158.
— Ludwig XII schlägt den Gesandten Englands und Aragoniens die Ueberlassung Bologna's an die Rache des Pabstes ab.	159.
— 5. October. Bund zwischen dem Pabste, dem katholischen Könige und dem Senate von Venedig gegen Frankreich, unter dem Name der heiligen Ligue.	159.
— 24. October. Der Pabst entsetzt die Cardinäle, welche die Kirchenversammlung nach Pisa zusammen berufen, ihrer Würde.	161.
— 1 September. Schwache Anfänge der Kirchenversammlung zu Pisa.	161.
— Besorgniß der Florentiner, als sie die Kirchenversammlung mit so geringem Ruf beginnen sahen.	162.
Ital. Freystaaten, Th. XIV.	36

Jahr	Seite,
1511. 10. September. Die Florentiner senden Macchiavelli an Ludwig XII mit dem Gesuch, die Kirchenversammlung von Pisa an einen andern Ort zu verlegen.	163.
— 1. November. Ankunft der Cardinäle zu Pisa und erste Sitzung der Kirchenversammlung.	164.
— Uebler Empfang den das Volk den Vätern der Kirchenversammlung angedeihen läßt.	164.
— 13. November. Sie verlassen Pisa in Unordnung, bey Gelegenheit eines Streits um Freudenmädchen.	165.
— Soderini hatte an seiner Beliebtheit verloren, und die Medicis daran gewonnen.	166.
— Soderini verlangt von den Geistlichen des florentinischen Staats eine Beysteuer.	167.
— Der Feldzug war ohne große Kriegsthaten zu Ende gegangen.	168.
— Leiden und Verheerung der venetianischen Landschaften.	169.
— Ludwig XII befiehlt dem La Palisse, die Romagna anzugreifen.	170.
— November. Die Schweizer rücken über Varese in die Lombardey ein.	171.
— Sie rücken bis auf zwey Miglien an Mailand heran.	172.
— Und ziehn sich ohne auffallenden Grund in ihre Gebirge zurück.	173.

Jahr	Seite.
1511. Besorgniß Ludwigs XII für sein Heer, und Hülfsgesuch bey den Florenti- nern.	173.
— Die Feinde Soderini's widersehten sich dem, daß die Republik Frankreich kräftig beystehe	175.
— Ankunft des päpstlichen und spanischen Herres in der Romagna.	176.
— 31. December. Einnahme des Boll- werks von Fassa Geniolo.	176.
1512. Stärke des bey Imola unter Ray- mund von Cardona versammelten Heeres.	178.
— 26. Januar. Dieses Heer unternimmt die Belagerung von Bologna.	179.
— Schwierigkeiten der Belagerung von Bologna unter den Augen des mit dem französischen Heer zu Finale angekommenen Gastons von Foix.	180.
— In Bologna's Mauern werden Sturm- löcher geschossen.	182.
— Vorgebliches Wunder mit der Capelle des Barrancome, die von einer Mine aufgesprengt wird, aber wieder an ihre Stelle zurückfällt.	183.
— 3. Hornung. Gaston von Foix zieht mit seinem Heere in Bologna ein, ohne daß die Belagerer es merken.	184.
— 7. Hernung. Raymond von Cardona hebt die Belagerung auf, und zieht sich nach Imola zurück.	185.

1512. Besorgnisse des Herzogs von Nemours für Brescia. 185.
- Graf Ludwig Arogaro will Brescia den Venetianern überliefern. . . 186.
- 3. Hornung. Er dringt mit den Bergbewohnern von der Umgegend des Gardasees und mit den Truppen des Andreas Gritti in Brescia ein. 187.
- Aufstand von Bergamo, Orzi, Pontevico und aller brescianischen Schlösser. 188.
- Schnelligkeit, womit Gaston von Foix dem Schlosse von Brescia zu Hülfe kömmt. 189.
- Unterwegs trifft und schlägt er den J. P. Baglioni. 189.
- 19. Hornung. Gaston von Foix greift Brescia vom Schlosse aus an. . 190.
- Bayard wird beym Uebersteigen des Walles gefährlich verwundet. . . 192.
- Einnahme von Brescia, Niedermetzung der Besatzung und der Einwohner. 193.
- Plünderung von Brescia mit ihren gräßlichen Folgen. 194.

Hundert und neuntes Capitel.
 Schlacht bey Ravenna; Tod Gastons von Foix, und Schwächung des französischen Heeres; Julius II beharret auf Ausschlagung des Friedens; Vorstellung Maximilians;

Jahr	Seite.
Zorn der Schweizer; sie vereinigen sich mit den Venetianern, und jagen die Franzosen aus Italien 1512.	196.
1512. Die Hefigkeit des Partheygeistes triibt das moralische Urtheil der Völker.	196.
— Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Aussprüche des Gewissens. . .	197.
— Jede Parthey glaubt eine ihr Gewissen leitende öffentliche Meinung zu vernehmen.	198.
— Graf Ludwig Avogaro wurde von den Seinen als Märtyrer der Vaterlandsliebe angesehen.	199.
— Die Franzosen betrachteten und haben ihn als Verräther bezeichnet. . .	200.
— Anscheinende Kriegswildheit in dem Charakter Gastons von Foix. . .	201.
— Sie muß dem unmäßigen Beyfall, der gelungenen Kriegsunternehmungen gezollt wird, zugeschrieben werden.	201.
— Seltene Talente Gastons von Foix für den Krieg.	202.
1511. 17. November. Bündniß Ferdinands mit Heinrich XII um Guyenne und Navarra anzugreifen.	204.
1512. 4. Hornung. Heinrich VIII macht seine Absicht, Frankreich anzugreifen, um den Pabst zu vertheidigen, bekannt.	205.

Jahr	Seite.
1512. Besorgniß die Maximilians Benehmen Ludwig XII macht	206.
— Schwäche der Verbündeten Ludwigs XII in Italien.	206.
— Gaston von Foix versammelt sein Heer im Finale von Modena.	207.
— 26. März. Er macht sich auf den Weg nach der Romagna.	208.
— Raymond von Cardona nimmt feste Stellungen an, und weicht einer Schlacht aus.	208.
— 4. April. Maximilians Bothschafter unterzeichnet einen zehnmonatlichen Waffenstillstand mit den Venetianern und will die Deutschen aus dem fran- zösischen Lager zurückberufen.	210.
— Gaston wendet sich auf Ravenna, um Raymond von Cardona dahinzuziehn	211.
— 9. April. Gaston versucht einen Sturm auf die Mauern von Ravenna.	213.
— Raymond von Cardona verläßt Faenza, um sich Ravenna zu nähern.	214.
— 10. April. Er erscheint auf dem jen- seitigen Ufer des Ronco, den Fran- zosen gegenüber.	215.
— 11. April. Nemours läßt sein Heer über den Ronco gehn, um eine Schlacht zu liefern.	213.
— Ordnung seines Heers, und seine Er- mahnung an seine Schaar.	217.

Jahr	Seite.
1512. Ordnung des spanischen Heers in seinen Verschanzungen.	219.
— Zweyständiges Geschützfeuer zwischen beyden Heeren.	220.
— Der Herzog von Ferrara eröffnet eine neue Batterie, welche die ganze spanische Linie bestreicht.	221.
— Die durchs Feuer übel mitgenommenen Kürasser Colonna's sprengen vor, um die Franzosen anzugreifen.	223.
— Die spanische schwere Reiterey wird geschlagen, und Colonna vom Herzog von Ferrara gefangen.	224.
— Wüthender Kampf zwischen den Landsknechten und dem spanischen Fußvolk.	225.
— Die französischen Kürasser zwingen das spanische Fußvolk zum Rückzug.	227.
— Schreckliches Blutbad in der Schlacht bey Ravenna.	228.
— Trauer der Franzosen über Nemours Tod, und verderbliche Folgen dieses Todes.	229.
— Die Spanier werden auf der Flucht von den Bauern ausgeplündert.	231.
— Ravenna von den Franzosen eingenommen und geplündert.	232.
— Die Cardinäle treiben den Pabst an, Frieden zu schließen.	233.
— Die Gesandten von Aragonien und Venedig suchen seine Standhaftigkeit aufrecht zu halten.	233.

Jahr	Seite.
1512. Er giebt den ihm im Namen des Königs von Frankreich gemachten Friedensvorschlägen Gehör.	234.
— Eifer Ludwigs XII, den Pabst zum Frieden zu bewegen.	236.
— Der Pabst faßt wieder Zuversicht, und entsagt jedem Friedensgedanken.	237.
— 3. May. Der Pabst eröffnet die La-tran'sche Kirchenversammlung, und laßt sich von seinen Cardinälen die Fortsetzung des Kriegs anrathen.	238.
— Die Tagsatzung zu Zürich bewilligt dem Pabste die Werbung von 6000 Mann in ihren Cantonen.	239.
— Maximilian bewilligt den Schweizern den Durchzug, damit sie sich vor dem Einrücken in's Mailändische mit den Venetianern vereinigen können.	240.
— Gründe, die Maximilian zum Eintritt in den Bund gegen Frankreich bewegen.	242.
— 20,000 Schweizer sammeln sich zu Chur.	242.
— Verlegenheit La Paliffes, so viel Feinden die Spitze zu bieten, und Zuchtlosigkeit in seinem Heere.	243.
— La Palisse versammelt sein Heer zu Pontoglio, und findet es weit schwächer, als das der Verbündeten.	245.
— Nachdem sich die Schweizer im Veronesischen mit J. P. Baglioni vereinigt haben, entscheiden sie sich, auf Mailand zu ziehn.	243.

Jahr	Seite
1512. La Palisse vertheilt die einte Hälfte seines Heers in die festen Plätze der Lombardey.	247.
— Ende May's. Alle Deutschen in La Palisses Heer werden durch einen kaiserlichen Befehl zurückgerufen. .	247.
— 5. Juny. Die Schweizer besetzen Cremona im Namen Maximilians Sforza, Herzogs von Mailand.	248.
— Die Franzosen räumen Mailand, und der Cardinal von Medicis entrinnt ihnen.	248.
— La Palisse, durch die Schweizer zur Räumung Pavia's gezwungen, zieht sich ins Piemont zurück	249.
— Die Bentivoglio verlassen Bologna, und diese Stadt wird vom Pabste gestraft.	250.
— 29. Juny. Janus Fregoso wird nach dem Abzug des französischen Statthalters zum Dogen von Genua ernannt.	251.
— Die Schweizer brandschaken das Herzogthum Mailand, ohne Rücksicht auf ihren Bundesgenossen Maximilian Sforza.	252.
— Julius II vereinigt Parma und Piacenza mit dem heiligen Stuhle. .	253.

Hundertzehntes Capitel. Der Herzog von Ferrara unterwirft sich

Jahr	Seite.
dem Pabste, und seine Flucht von Rom. Die Spanier rücken in Toscana ein, Minderung von Prato; Coderini's Absetzung; Rückberufung der Medicis an die Regierung von Florenz. Zwietracht unter den Verbündeten der heiligen Ligue; neue Unterhandlungen; Tod Julius II. 1512. 1513.	254.
1512. Die Volkssache ist kein Beweis langgesparten Hasses.	255.
— Ueble, dem Volke natürliche Neigung den anzugreifen, der zur Vertheidigung zu schwach ist.	256.
— Alle Heere ohne Unterschied werden auf dem Rückzuge vom Landvolk verfolgt.	256.
— Charakter der französischen Soldaten in den italiänischen Kriegen.	257.
— Charakter der Spanier.	258.
— Charakter der Deutschen und Schweizer.	259.
— Volkssache gegen die Franzosen zu Ravenna.	260.
— Gleiche Rache zu Mailand und in der ganzen Lombardey.	261.
— 8. Juny. Landung der Engländer in Guipuzkoa, wodurch die Macht Ludwigs XII nach Guyenne und Navarra gezogen wird.	262.

Jahr	Seite.
1512. Gefahr, die Alphons von Este nach dem Rückzug der Franzosen läuft. . . .	263.
— Fabricius Colonna verschafft ihm freyes Geleit, um nach Rom zu kommen. . . .	264.
— 4. July. Alphons von Este kömmt zu Rom an, um Lösprechung vom Banne zu erhalten.	264.
— Alphons Reden an den Pabst, indem er die Lösprechung erhält.	265.
— Da Alphons nicht Erlaubniß zur Abreise erhalten kann, öffnen sich die Colonna Roms Thore mit Gewalt, um ihn in Sicherheit zu bringen.	267.
— Uneinigkeit des heiligen Bundes in Bertheilung der Beute.	268.
— Ansprüche des Pabstes auf die Länder Parma und Piacenza.	268.
— Ansprüche Maximilians auf den venetianischen Staat und auf das Herzogthum Mailand.	269.
— Ansprüche der Schweizer, Spanier und Venetianer.	270.
— Alle Verbündeten stimmen für Unterdrückung der Republik Florenz.	271.
— July. Bedingungen, unter denen der Pabst den Florentinern seinen Schutz anträgt.	272.
— Die ihnen vom Kaiser angetragenen Bedingungen.	272.
— Julian von Medicis verlangt von dem zu Mantua versammelten Tag der	

Jahr	Seite.
	Verbündeten die Wiedereinsetzung seines Hauses zu Florenz. 273.
1512.	Da die Florentiner sich nicht hatten loskaufen wollen, läßt die Ligue sie durch das spanische Heer angreifen. 274.
—	Die Florentiner waren so unflug gewe- sen, wehrlos zu verbleiben. 274.
—	20. August. Raymund von Cardona geht mit dem spanischen Heere über die Apenninen. 276.
—	Der Gonfalonier beräth den großen Rath über die Forderungen der Feinde. 277.
—	Er stellt den Charakter der Medicis vor ihrer Verbannung dem, den sie bey ihrer Rückkehr haben würden, entgegen. 277.
—	Die Florentiner willigen nur insofern in die Rückkehr der Medicis, als an ihrer Verfassung nichts verändert werde. 280.
—	Die Spanier kommen vor Prato an. 280.
—	Neue Unterhandlungen zwischen den Spaniern und dem Gonfalonier. . . 281.
—	30. August. Erstürmung Pratos durch die Spanier. 282.
—	Schreckliche, von den Spaniern in Prato verübte Grausamkeiten. . . 283.
—	Schrecken der Florentiner bey der Nach- richt von Prato's Einnahme. . . . 283.

Jahr	Seite.
1512. Bartholomäus Valori und seine Freunde wollen die Verfassung ändern.	284.
— 31. August. Sie verhaften den Gonfalonier auf dem Rathhause.	285.
— Der abgesetzte Gonfalonier zieht sich nach Pisa zurück.	287.
— Vom Vicekönig den Florentinern auferlegte Kriegssteuern.	287.
— 2. September. Julian von Medicis zieht wieder in Florenz ein, und scheint in die Beybehaltung der Freyheit zu willigen.	288.
— 7. September. Neues Gesetz, welches die Verfassung ändert, ohne sie zu zerstören. Ridolfi zum Gonfalonier gewählt.	288.
— Dem Cardinal von Medicis und seinen Freunden genügt das neue Gesetz nicht.	289.
— 14. September. Der Cardinal hält seinen Einzug zu Florenz mit kriegerischem Prunk.	290.
— 16. September. Sein Gefolge bemächtigt sich des Rathhauses, und verlangt die Zusammenberufung des Parlaments.	290.
— Das Parlament bekleidet eine von den Medicis bezeichnete Balia mit der Staatsgewalt.	291.
— Bildung einer engen Oligarchie unter Oberherrschaft der Medicis.	292.

Jahr	Seite.
1512. 18. September. Die Balia entläßt die Miliz und entwaffnet das Volk.	293.
— 2. November. Philipp Buondelmonti wird zum Gonfalonier ernannt.	294.
— Aufzählung der Glieder des Hauses Medicis, die 1512. wieder nach Florenz kamen.	294.
— Höflinge der Medicis rühmen sich, ihr Vaterland verrathen zu haben.	296.
— 18. September. Das spanische Heer verläßt Prato, um in die Lombardey zu ziehn.	296.
— 23. November. Der Bischof von Gurk, Maximilians Geheimschreiber, wird zu Rom schmeichelhaft behandelt, und zum Cardinal ernannt.	297.
— Zusammenkunft zu Rom, gegenseitige Klagen der Verblindeten.	297.
— Forderungen Maximilians gegen die Venetianer.	299.
— 25. November. Neues Bündniß des Papstes mit dem Kaiser.	300.
— 29. December. Der Cardinal von Sitten übergiebt die Thorschlüssel von Mailand dem neuen Herzog Maximilian Sforza.	301.
— Ludwigs XII Bundesgenosse, Johann d'Albret, durch Ferdinand des Königreichs Navarra beraubt.	302.
1513. Ludwig XII läßt sein Heer wieder gegen Italien ausbrechen, und sucht daselbst neue Verblindete.	303.

Jahr	Seite.
1513. Ferdinand der Katholische und Maximilian bieten Ludwig XII ihr Bündniß an.	303.
— Bemühungen Ludwigs XII, sich mit den Schweizern zu versöhnen, und ihr Bündniß mit dem Herzog von Mailand zu hintertreiben.	305.
— Unterhandlungen Ludwigs XII mit den Venetianern.	306.
— Vertrag zwischen Ludwig XII und den Venetianern.	306.
— Widersprechende Unterhandlungen aller Mächte.	307.
— Thätigkeit Julius II, seine Unterhandlungen und Entwürfe um die „Fremdlinge aus Italien zu treiben“	308.
— Er wird gefährlich krank.	310.
— 21. Hornung. Tod Julius II.	311.
Hundert eilftes Capitel. Leo X folgt auf Julius II; Zug La Tremouille's in die Lombardey; seine Niederlage bey Novara; Verlust des Bartholomäus d'Alviani am Olmo; der Krieg in Italien läßt nach; Unterhandlungen; Tod Ludwigs XII 1513—1515.	
1513. Julius II hatte sich seinen Leidenschaften entsprechende Pflichten gemacht.	312.

Jahr .	Seite.
1513. Er hegte Liebe gegen die Freyheit, und schonte sie zu Genua, Venedig und in den Städten des Kirchenstaats.	313.
— Seine Achtung für die kriegerische Freyheit der Schweizer. . . .	314.
— Er tadelte die Medicis, daß sie ihrem Vaterlande die Freyheit geraubt.	314.
— Des Charakter-Ungestüms von Julius II war man müde geworden. . .	315.
— Allgemeiner Wunsch, sein Nachfolger möchte ihm nicht gleichen. . . .	315.
— 4. März. Fünf und zwanzig Cardinäle schloßen sich im Conclave ein.	316.
— Die Parthey der jungen Leute bringt den Cardinal von Medicis auf den heiligen Stuhl.	317.
— Versöhnung der Medicis mit den Soderini.	318.
— 11. März. Johann von Medicis wird unter dem Namen Leo X zum Pabst erwählt.	318.
— 11. April. Feyerliche Krönung Leos X in St. Johann vom Lateran. . .	319.
— Gegensatz zwischen der Sparsamkeit Julius II und der Verschwendung Leo's X.	319.
— Leo X giebt das Erzbisthum Florenz seinem Vetter Julian.	320.
— Freude der Florentiner über Leo's X Wahl.	321.

Jahr	Seite.
1513. Angebliche Verschwörung zu Florenz um derentwillen Macchiavelli gefoltert wird.	322.
— Leo X läßt die der Hinrichtung entronnenen vor Gericht Gestandenen in Freyheit setzen.	323.
— 12. October. Er zwingt die Lucchenser den Florentinern Pietra und Murtrone zurückzugeben.	324.
— Raymund von Cardona bemächtigt sich Parma's und Piacenza's, und Leo fordert diese beyden Städte zurück.	324.
— 1. April. Waffenstillstand von Orthes in Bearn, zwischen Frankreich und Spanien.	325.
— 24. März. Bundesvertrag von Blois zwischen Frankreich und Venedig.	325.
— Heer des Königs von Frankreich unter den Befehlen La Tremouille's und Trivulzio's.	327.
— Bartholomäus von Albiano rückt mit dem venetianischen Heer vor, und Raymund von Cardona zieht sich zurück.	328.
— Die Schweizer kommen zur Vertheidigung des Herzogs von Mailand, und besfestigen sich zu Novara.	329.
— Mailand unterwirft sich den Franzosen. Aufstand der ganzen Lombardey.	330.

Jahr	Seite.
1513. Versuche der Franzosen um die Lanterne von Genua mit Lebensmitteln zu versehen.	331.
— May. Antoniotto Adorno jagt mit Hülfe der Franzosen, die Fregoso aus Genua, und wird als Doge anerkannt.	332.
— Maximilian Sforza wird zu Novara von denselben Feldherrn belagert, die daselbst seinen Vater gefangen genommen hatten.	333.
— Kühnheit der Schweizer, welche die Thore von Novara offen lassen. .	334.
— 4. Juny. Anzug neuer schweizerischer Schaaren.	335.
— 5. Juny. Die Franzosen ziehen sich nach Riotta und Trecase zurück, und verabsäumen es, sich daselbst zu befestigen.	336.
— 6. Juny. Raum in Novara eingerückt, gehn die Schweizer auf die Franzosen los.	337.
— Sie bemeistern sich des Geschützes, und kehren es gegen die Landsknechte.	339.
— Schändliche Flucht der französischen Gendarmerie.	340.
— Das französische Heer wagt nicht, in Piemont Halt zu machen, und geht über's Gebirg zurück.	341.
— 17. Juny. Die Adorni ziehn sich aus Genua weg, und Octavian Fregoso wird zum Dogen erwählt.	343.

Jahr	Seite,
1515. 13. Juny. Cardona geht mit den Spaniern über den Po, und Bartholomäus d'Alviano zieht sich ins Vicentinische zurück.	344.
— Er schließt sich in Padua ein, Baglioni in Treviso, und Renzo von Ceri in Crema, und die Venetianer räumen das übrige Land.	345.
— Die Spanier und Leo X greifen die Venetianer ohne Ausforderung an.	346.
— Der Cardinal von Gurck, Statthalter des Kaisers, übernimmt die Leitung des Kriegs.	347.
— 28. July. Auf Antreiben des Cardinals unternimmt Cardona die Belagerung von Padua.	348.
— 16. August. Er muß sie aufheben.	348.
— Er richtet seine Kanonen gegen die Paläste Venedigs.	349.
— 6. October. Alviano rückt aus Padua, um die Spanier einzuschließen	349.
— Er wartet auf sie am Olmo, zwey Miglien von Vicenza.	351.
— 7. October. Die Spanier suchen sich auf Bassano und Trient zurückzuziehen.	351.
— Gefahr ihres durch die Stradioten und das Landvolk geplagten Heers.	352.
— Alviano, vom Proveditor Loredano angetrieben, entschließt sich, sie anzugreifen.	353.

Jahr	Seite.
1513. Er wird wegen der grenzenlosen Feigheit seines Fußvolks geschlagen.	355.
— Die Spanier nehmen ihre Winterquartiere in den Euganeischen Bergen.	355.
— Der Krieg verpflanzt sich auf einen andern Schauplatz als der Boden Italiens.	355.
— 16. August. Spornen-Schlacht; Flucht der Franzosen bey Terouane.	357.
— 9. September. Schlacht bey Flowden, in welcher Jacob IV von Schottland, Bundesgenosse von Frankreich besiegt und getödet wird.	358.
— September. Belagerung Dijons durch die Schweizer; La Tremouille's Capitulation.	358.
— 15. October. Zerstörung der französischen Flotte bey Honfleur durch Sturm.	359.
1514. 13. Jänner. Einäscherung des reichsten Stadttheils von Venedig.	359.
— Frankreichs Feinde fangen an zu besorgen, daß sie es zu sehr niedergedrückt.	360.
— Schrecken, den der neue Sultan Selim Italien einflößt.	361.
— Leo X sucht den Frieden zwischen dem Kaiser und den Venetianern zu vermitteln.	362.
— Er söhnt Frankreich mit dem heiligen Stuhle aus.	364.

Jahr	Seite.
1513. 17. December. Ludwig XII schwört die Kirchenspaltung und die Kirchenversammlung von Pisa ab.	364.
1514. Leo X will Frankreich mit den Schweizern ausöhnen.	363.
— Ferdinand erneuert den Waffenstillstand mit Frankreich, und beleidigt dadurch den König von England. .	366.
— 7. August. Friede zwischen Frankreich und England, und dritte Heirath Ludwigs XII.	366.
— 26. August. Die Lanterne von Genua ergiebt sich an Octavian Fregoso, der sie schleifen läßt.	367.
— Maximilian will mit Venedig nicht Frieden schließen.	368.
— Christoph Frangipani verwüstet Friaul.	369.
— Frangipani wird von Hieronymus Savorgnano und von Alviano geschlagen.	370.
— Vortheile Alviano's zu Este und Rovigo über die Spanier.	370.
— Wackere Vertheidigung Renzo's von Ceri zu Crema.	371.
— Falschheit Leos X in seinen Unterhandlungen.	372.
— Die Staatsflugheit des neuen Papstes ist unedler als die Julius II.	373.
— Er bemächtigt sich Modena's, und will dießseits des Po eine Herrschaft für seinen Bruder Julius von Medicis bilden.	373

Jahr	Seite.
1514. Er denkt auch darauf, ihn auf Neapels Thron zu setzen.	37 ^m
— Ludwig XII dringt in ihn, sich zu er- klären.	374.
1515. 1. Jänner. Tod Ludwigs XII als Folge seiner Heyrath.	376.
— Seine große Sparsamkeit war seine vorzüglichste Tugend.	378.
— Seine Schwäche und Treulosigkeit.	378.
— Seine Grausamkeit im Kriege und ge- gen Ludwig Sforza.	380.
— Sein häusliches Leben mit seinen drey Gemahlinnen.	381.

Hundert zwölftes Capitel.

Franz I nimmt den Titel eines Herzogs von Mailand an; er geht über die Alpen, schlägt die Schweizer bey Marignan, und erobert das Mailändische; Einfall Maximilians in die Lombardey, und Rückzug desselben; die verschiedenen Verträge, welche die durch die Ligue von Cambray veranlaßten Kriege beendigen 1515 bis 1517.

— 1. Jänner. Nachfolge Franz I im Königreich Frankreich und im Titel eines Herzogs von Mailand. . . .	383.
— Folge zweyer im Privatstande gebor- ner Herrscher.	384.

Jahr	Seite.
1515. Glänzende Eigenschaften die in Franz I. durch Privaterziehung entwickelt worden.	384.
— Die Italiäner erwarten, Franz I werde seine angekündigte Unternehmung gegen Italien um ein Jahr auf- schieben.	386.
— 24. März, 5. April. Frankreich er- neuert die Bundesverträge mit Carl von Oestreich und Heinrich VIII.	386.
— Ferdinand, Maximilian, die Schwei- zer und der Pabst schlagen die Frie- densunterhandlungen aus.	387.
— 27. Juny. Franz I erneuert Frank- reichs Bund mit Venedig.	387.
— Vertrag Octavians Fregoso, Dogen von Genua, mit Frankreich.	388.
— Franz I versammelt sein Heer in der Dauphiné.	389.
— Peter Navarro tritt in dessen Dienst, und bildet für ihn ein Corps baski- sches Fußvolk.	390.
— Die Schweizer rücken bis nach Susa vor, um den Franzosen den Ueber- gang über's Gebirge zu sperren.	391.
— Marschall Trivulzio sucht einen Weg, auf dem die Schweizer umgangen werden könnten.	392.
— 10. August. Das französische Heer läßt sich in die Engpässe von Argen- tiere ein.	392.

Jahr	Seite.
1315. 14. August. Es gelangt in die Ebenen des Markgrathums Saluzzo an die Ufer der Stura.	394.
— La Palisse und Bayard bilden den rechten Flügel des Heers, und gehen über Gestreries.	394.
— 15. August. Sie überraschen Prosper Colonna zu Villafranka, und nehmen ihn gefangen.	395.
— Julian von Medicis tritt den Befehl über das päpstliche Heer an seinen Neffen Lorenzo ab.	396.
— Leo X befiehlt dem Lorenzo, die Franzosen nicht anzugreifen.	396.
— Cardona mit dem spanischen Heere wird von Bartholomäus d'Alviano und den Venetianern bewacht.	397.
— Die Schweizer verlangen und erhalten einen Waffenstillstand, um sich nach Novara zurückzuziehen.	398.
— Eine französische Parthey unter den Schweizern will mit Franz I unterhandeln.	398.
— Die Schweizer, unzufrieden, daß sie die versprochenen Hülfsgelder nicht erhalten, plündern die Casse des päpstlichen Commissärs.	400.
— Unterhandlungen und Vertrag zu Valerate durch den Bastard von Savoyen und Lautrec geschlossen.	400.

Jahr	Seite
1515. Franz sendet sein baareß Geld nach Buffaloro, um den Schweizern eine erste Zahlung zu leisten.	401.
— Ankunft von 20,000 frischen Schwei- zern zu Monza, die den Frieden nicht annehmen wollen.	404.
— 700 Schweizer, die den Krieg nicht wieder beginnen wollen, kehren in ihr Vaterland zurück.	403.
— Das französische Heer besetzt die ganze Lombardey bis an die Thore von Mailand.	403.
— Der Cardinal von Sitten führt dem schweizerischen Heere 400 Reiter zu	404.
— Bartholomäus d'Alviano stellt sich zu Lodi auf; und Cardona nebst Lorenzo von Medicis zu Piacenza.	405.
— Franz I stellt sein Heer vor Marignan auf, zu San Donato und St. Bri- gitta.	406.
— 13. September. Der Cardinal von Sitten spornt die Schweizer zur Schlacht an.	406.
— Sie rücken drey Stunden vor Nacht aus Mailand, um den König zu überfallen.	407.
— Der König dringt in Alviano, daß venetianische Heer zur Hülfe herbe- zuführen.	408.

Jahr	Seite.
1515. Furchtbarer Angriff der Schweizer auf das französische Lager, dessen Stellung schlecht war.	409.
— Die Schweizer bemächtigen sich der Batterie des Peter Navarro. . .	410.
— Der Kampf dauert vier Stunden fort, beym Mondschein.	411.
— Während der Nacht vereinigen sich die Franzosen um den König, der beynahe einzig beym Geschütz geblieben war.	412.
— Sie stellen ihre Batterien wieder her, und versichern sich einer bessern Stellung	413.
— 14. September. Der Kampf erneuert sich, und die Schweizer leiden Nachtheil.	414.
— Bartholomäus d'Albiano kommt auf dem Schlachtfeld an, und die Schweizer, in der Meinung, sein ganzes Heer folge ihm, ziehn sich zurück.	415.
— Schreckliches Blutbad der Schlacht bey Marignan.	416.
— Der König läßt sich von Bayard zum Ritter schlagen.	417.
— Er selbst schlägt Fleuranges und mehrere andere dazu.	417.
— Gefahr, in der Bayard während der Nacht gewesen war.	417.
— 15. September. Die Schweizer verlassen Mailand, um in ihr Land zurückzukehren.	419.

Jahr	Seite
1515. Maximilian Sforza behält nichts als die Schlösser von Mailand und Cremona.	420.
— Peter Navarro unternimmt die Belagerung des Schlosses zu Mailand mit gefüllten Minen.	420.
— 4. October. Erschrocken capitulirt der Herzog, und willigt ein, in Frankreich zu leben, mit Aufgebung seiner Rechte.	421.
— Franz will nicht zu Mailand einziehen, bevor das Schloß capitulirt habe.	422.
— Er läßt die Freiheits-Parthey zu Florenz im Strich, um mit dem Pabste zu unterhandeln.	423.
— 13. October. Vertrag von Viterbo zwischen Franz I und Leo X.	424.
— Die Schweizer räumen die italiänischen Bogteyen, und Cardona die Lombarden.	424.
— Venetianische Gesandte bitten Franz I um die ihnen versprochene Hülfe.	425.
— Der Befehlhaber von Brescia erhält vor Ankunft des venetianischen Heers vor dessen Mauern Verstärkung.	426.
— 7. October. Tod des Bartholomäus d'Alviano zu Ghedo.	427.
— Joh. Jakob Trivulzio unternimmt die Belagerung von Brescia.	429.
— Rodandolf, mit 8000 Tirolern, nö-	

Jahr	Seite.
	thigt die Franzosen und Venetianer die Belagerung von Brescia aufzuheben. 430.
1515.	10—15. December. Zusammenkunft Franz I und Leo's X zu Bologna. 430.
—	Franz I opfert dem Pabste den Herzog von Urbino und die Freyheiten der gallikanischen Kirche auf. . . 431.
—	7. November. Genfer-Vertrag zwischen Frankreich und acht Schweizer-Cantonen. 432.
—	Franz schiebt die Ausführung seiner Anschläge auf das Königreich Neapel bis zum Tode Ferdinands des Katholischen auf. 434.
1516.	Jänner. Franz I entläßt sein Heer und kehrt nach Frankreich zurück. . 434.
—	15. Jänner. Tod Ferdinands des Katholischen. 435.
—	Bild, das der Jesuit Mariana von diesem Könige entwirft. . . . 455.
—	Urtheil, das Macchiavelli und dessen Freund Fr. Bettori über ihn fällten. 436.
—	Ferdinand, kurz vor seinem Tode, und Heinrich VIII hatten dem Kaiser Geld zukommen lassen. . . 437.
—	März. Dieser versammelt ein großes Heer, um Italien anzugreifen. . 438.
—	Der Connetable von Bourbon bleibt als Statthalter zu Mailand. . . 438.
—	Tribulzio und Lautrec heben bey An-

Jahr	Seite.
näherung des Kaisers die Belage- rung von Brescia auf.	439.
1516. Maximilian hält sich bey Belagerung des Schlosses Asola, das er nicht nehmen kann, auf.	440.
— Die Franzosen schließen sich in Mai- land ein, und verbrennen die Vor- städte.	441.
— Die Franzosen erhalten eine Verstär- kung von 10000 Schweizern. . . .	442.
— Zusammenkünfte zwischen den Schwei- zern beyder Heere, und daraus ent- standene Beforgnisse ihrer Feldherrn	442.
— Marschall Trivulzio vermehrt durch seine Schlaubeit Maximilians Schre- cken, der von den Schweizern an die Franzosen ausgeliefert zu werden befürchtet.	443.
— Maximilian verläßt unversehens sein Lager, und kehrt nach Deutschland zurück.	443.
— Lautrec folgt dem Herzog von Bour- bon in der Statthalterschaft von Mai- land.	444.
— 24. May. Die Stadt Brescia capitulir- t, und kömmt wieder an die Ve- netianer.	445.
— Lautrec weigert sich, Verona zu bela- gern, und stellt sich in der Nähe von Peschiere auf.	445.

Jahr	Seite.
1516. 28. July. Vicenza von den Deutschen eingenommen und geplündert.	446.
— 13. August. Vertrag von Nyon, zwischen Carl, König von Spanien, und Franz I.	446.
— Bedingungen, unter denen Maximilian dem Vertrag von Nyon bey- treten konnte.	448.
— 20. August. Das französisch-venetia- nische Heer unternimmt die Belage- rung von Verona, hebt sie aber bey Hockandolf's Annäherung auf.	448.
— 29. November. Ewiger Friede, ge- schlossen zwischen den Schweizern und Frankreich.	449.
— 18. August. Concordat zwischen Frank- reich und dem päpstlichen Stuhle.	451.
— Unklugheit in den Opfern, durch die Franz I sich mit seinem unverföhnli- chen Feinde Leo X auszusöhnen suchte.	451.
— 17. März. Tod Julians von Medicis wodurch der Pabst freye Hände be- kömmt, ein Mahnschreiben gegen den Herzog von Urbino bekannt zu machen.	452.
— 30. May. Franz della Rovera wird vom Pabst des Herzogthums Urbino beraubt.	453.
— 28. August. Lorenzo von Medicis wird von Leo X mit dem Herzogthum Urbino belehnt.	455.

Jahr	Seite.
1516. 4. December. Maximilian tritt dem Vertrag von Noyon bey.	455.
1517. 23. Jänner. Verona wird den Venezianern zurückgegeben, und der Friede in Italien wieder hergestellt.	456.

Hundert dreyzehntes Capitel.
 Aufstand und Krieg von Urbino;
 Verschwörung der Cardinäle gegen den Pabst; Herrschsucht Leo's X. Er verbündet sich mit Carl V. gegen Franz I.; Eroberung des Mailändischen durch ihre vereinigten Heere; Tod Leo's X. 1517—1521. 457.

- Die Venetianer trösten und ermutigen die ihnen wieder zugestellten Unterthanen. 457.
- Der Krieg der Ligue von Cambray hatte die Lebensquellen ihrer Republik angegriffen. Verkäuflichkeit der Aemter. 459.
- Verfall der Manufakturen, des Alleinhandels mit Salz, des Handels über Aegypten. 459.
- Theilnahme der Portugiesen am Indischen Handel. 460.
- Verfall des vor dem durch die Tauschhandels-Galeeren unterhaltenen Handels mit Afrika und Spanien. 461.

Jahr	Seite.
1517. Der Senat beschäftigt sich mit Herstellung des Ackerbau's, des Handels der Universität Padua.	462.
— Er sucht die verabschiedeten Soldaten die sich zahlreich an seiner Grenze befanden, zu entfernen.	463.
— Der Herzog von Urbino zeigt sich diesen Soldaten, um sie gegen den Kirchenstaat zu führen, und sein Land wieder zu erobern.	463.
— 23. Jänner. Er begiebt sich mit einem den Freybanden ähnlichen Heere auf den Weg.	464.
— Leo X ruft den Beystand Frankreichs Spaniens und des Reichs an.	465.
— Er schickt Lorenzo von Medicis ab, um den Herzog in der Romagna aufzuhalten.	465.
— 5. Hornung. Der Herzog von Urbino zieht wieder in seine Hauptstadt ein.	465.
— Untüchtigkeit Lorenzo's von Medicis, und Feigheit seiner Truppen.	467.
— 4. April. Lorenzo bey Belagerung von Mondolfo am Kopfe verwundet.	467.
— Freude der Florentiner, die den Lorenzo von Medicis für todt halten.	468.
— 24. May. Er kehrt nach Florenz zurück, um sie zu enttäuschen.	469.
— Der Cardinal von Bibbiena, der in dessen Abwesenheit das Heer befehligen sollte, wird von seinen Soldaten verlassen.	469.

Jahr	Seite.
1517. 10—15. May. Der Herzog von Urbino bedroht Siena und Perugia.	471.
— Er entdeckt eine Verschwörung in seinem Lager, und läßt die Verschwörer durch ihre Waffenbrüder strafen.	471.
— Neue Einfälle des Herzogs von Urbino in die Mark Ancona und in Toskana	472.
— August. Der Herzog von Urbino schließt einen Vergleich mit dem Pabste, und zieht sich nach Mantua zurück.	473.
— Ingrimm des Cardinals Alphons Petrucci gegen Leo X.	475.
1515. 10. März. Leo X. hatte die Brüder Petrucci aus Siena vertrieben.	475.
1517. Drohende Reden Alphonsens Petrucci und sein unbestimmter Anschlag zur Vergiftung Leo's X.	476.
— Er entfernt sich von Rom, und Leo X. ruft ihn dahin zurück, indem er ihm einen Geleitsbrief sendet.	477.
— Er kehrt zurück, wird verhaftet und gefoltert.	477.
— 21. Juny. Er wird im Gefängniß erdroßelt, und andere Cardinale werden zu verschiedenen Strafen verdammt.	479.
— Schrecken des heiligen Collegiums, nach dieser gegen seine Glieder geübten Strenge.	480.

Jahr	Seite.
1517. 16. März. Letzte Sitzung der fünften Latzanschen Kirchenversammlung.	481.
— 1. July. Ernennung von 31 Cardi- nalen zu gleich.	481.
— 11. März. Bund der großen europäi- schen Mächte gegen die Türken.	483.
— 8. October. Erneuerung des Bünd- nisses zwischen Frankreich und Bene- dig.	485.
1518. Jänner. Vermählung Lorenzos von Medicis mit einer Verwandten des Königs von Frankreich.	485.
— Ruf, den die Gelehrten und Künstler Leo dem X zuwegegebracht haben.	486.
— Er schenkt Luthers Schriften wenig Aufmerksamkeit, und setzt den schändli- chen Ablasshandel fort.	487.
— Er beschäftigt sich nur mit Bergnü- gungen, und selbst seine Freygebig- keit ist eigensüchtig.	488.
— August. Die Venetianer verlängern ihren Waffenstillstand mit Maximi- lian auf fünf Jahre.	489.
— Ungnade und Tod des Marschall J. J. Trivulzio.	490.
1519. 19. Jänner. Maximilians Tod zu Linz.	491.
— Franz I und Carl sind Nebenbuhler um die Kaiserkrone.	492.
— Wunsch des Papstes und der schwä- chern Fürsten, beyde davon fern zu halten.	492.

Jahr	Seite.
1519. Tod des Lorenzo's von Medicis, des letzten männlichen Zweigs aus rechtmäßiger Ehe unter den Nachkommen des ältern Cosmus.	494.
— 28. April. Leo X bestimmt den Cardinal Julius von Medicis zum Regenten von Florenz.	495.
— Er vereinigt das Herzogthum Urbino mit den Kirchenstaaten, und tritt die Landschaft Montefeltre an die Florentinische Republik ab	496.
— Bemühungen der französischen Botschafter, die Kurfürsten mit Geld zu bestechen.	497.
— 28. Juny. Carl V. zum Kaiser erwählt.	498.
— 20. Hornung. Tod Franzens von Gonzaga; Nachfolge Friedrichs II. im Markgraftthum Mantua.	498.
— Einsturz der Mauern von Ferrara, während der Krankheit des Herzogs Alfons.	500.
— Versuch Leo's X Ferrara zu überrumpeln, durch den Bischof von Vintimiglia.	500.
— Leo X beschäftigt sich damit, andere Lehnsträger der Kirche zu berauben.	502.
1520. Er ladet J. P. Baglioni nach Rom vor, und sendet ihm zu gleicher Zeit einen Geleitsbrief.	503.
— Er läßt Baglioni hinrichten, und bemächtigt sich Perugia's.	504.

Jahr	Seite
1520. Er läßt Ludwig Freducci, Herrn von Fermo angreifen und tödten. . .	505.
— Er läßt andre Herrn, die sich ihm in die Hände gegeben hatten, hinrichten.	506.
— Er sucht den Hauptmann der Leibwache des Herzogs von Ferrara zu verführen, daß derselbe seinen Herrn vergiften lasse.	507.
— Er sucht den Krieg von Neuem zu entzünden, in der Hoffnung, „die Fremdlinge aus Italien zu treiben.“	508.
— Reime der Zwietracht zwischen Carl V und Franz I.	508.
1521. Mittelbare Feindseligkeiten in Navarra und in den Ardennen.	511.
— 5. May. Neues Bündniß Frankreichs mit den Schweizern zu Luzern. .	511.
— Der Pabst nimmt Schweizer in seine Dienste, bevor er sich entschieden, an welchen von beyden sich entgegengesetzten Herrschern er sich schließen wolle.	512.
— Einleitungen zum Bündniß des Pabstes mit Franz I.	512.
— Unzufriedenheit des Pabstes, weil Franz mit Bestätigung desselben zögert.	514.
— 8. May. Der Pabst verbündet sich mit dem Kaiser gegen Frankreich. . .	514.
— Die Verbündeten versprechen das Her-	

Jahr	Seite.
zogthum Mailand Franz II aus dem Hause Sforza.	514.
1521. Sie bereiten eine Verschwörung gegen die Franzosen in der ganzen Lombardey vor.	515.
— Sie lassen Genua durch die beyden Adorni angreifen, aber ohne Erfolg.	516.
— Herr von Lesciins, Lautrecs Bruder verwaltete Mailand in dessen Abwesenheit.	517.
— 24. Juny. Er zeigt sich mit bewaffneter Hand vor Reggio, und wird daselbst von Guicciardini angehalten, nachher wieder frey gelassen.	519.
— Manfred Palavicini will Como überraschen, fällt dabey in Gefangenschaft, und wird hingerichtet. . . .	520.
— 1. August. Leo X erklärt Frankreich den Krieg, und läßt sein Heer an die Lenza vorrücken	521.
— Mißvergnügen der Mailänder, durch Lautrecs Plackereyen verursacht. . .	522.
— Lautrec kömmt nach Mailand zurück, und findet daselbst das ihm vom König versprochene Geld nicht. . . .	524.
— Langsamkeit Prosper Colonna's, Feldherrn der Ligue, bevor er die Franzosen angreift.	524.
— 29. August. Er eröffnet seine Batterien gegen Parma.	525.

Jahr	Seite,
1521. 1. September. Er bemächtigt sich der Vorstadt Codiponte.	526.
— 2. September. Er zieht sich bey Annäherung Lautrecs und des Herzogs von Ferrara zurück.	527.
— Gegenseitiges Mißtrauen zwischen den päpstlichen und kaiserlichen Anführern.	528.
— 1. October. Prosper Colonna geht über den Po, und spielt den Krieg in's Cremonesische.	528.
— Lautrec läßt die Gelegenheit, Prosper bey Rebecco zu schlagen, vorbegehen.	529.
— Mißvergnügen und Ausreißen der Schweizer von Lautrec's Heer.	531.
— 16. November. Prosper Colonna erzwingt den Uebergang über die Adda.	532.
— 19. November. Colonna und Pescara dringen zu Mailand ein.	533.
— Lautrec zieht sich ins Brescianische zurück, um den Winter dort zuzubringen.	534.
— Lodi, Pavia, Piacenza und Parma ergeben sich den Verbündeten.	535.
— Pescara läßt Como, trotz einer Capitulation, plündern.	535.
— 24. November. Leo's X Freude, auf die unmittelbar eine Krankheit folgt.	536.

Jahr	Seite,
1521. 1. December. Leo X stirbt unerwarteter Weise.	537.
— Argwohn einer Vergiftung, den sein Vetter, der Cardinal von Medicis unterdrückt.	538.

Druckfehler und Verbesserungen.

Der geneigte Leser wird die vielen Druckfehler dieses Bandes mit Abwesenheit des Uebersetzers vom Druckorte entschuldigen.

Seite	Zeile	statt	lies
3	15	Häfen	Thore
21	26	Lactang	Lactanz
26	2	Hypolit	Hippolyt
—	12	große	so große
32	6	Geistlicher	Geistlichen
—	10	erhielt	behielt
38	17	Erreichung	Errichtung
45	4	Wallisern	Wallisern
47	17	Bättern	spättern
49	13	ihr	ihre
57	20	Anfälle	Unfälle
58	6	habe	nicht habe
62	16	baten	boten
66	28	Herrlichkeit	Gerechtigkeit
69	17	lombardische	lombardischen
71	17	Entlassungen	Erlassungen
78	14	6000	600
90	5	er	er sie

Seite	Seite	statt	lies
91	1	alte	alle
93	7	mit dem	mit dem Namen
94	16	alles	war alles
100	9	legte	legte
106	10	Flußteiche	Flußdeiche
—	13	Zonaro	Zanaro
107	21	fortwähren	fortwährend
116	3	schwer verdaulich	schwerverdaulich
119	6	dunkelhaften	dünnelhaften
120	17	25	2500
135	2	er,	er
147	21	glaubte	glaube
149	16	ausgedrückte	ausgesprochene
153	29	darin	danoch
156	19	Navarra	Navarro
157	24	Giberaltar	Gibraltar
159	4	Aufhebung	Aufgebung
—	9	Pabste und	Pabste
163	10	San-Domino	San-Donnino
166	13	als	als an
167	25	feines	feiner
168	16	Friedlich	Endlich
173	24	Hofensack	Hohensax
174	20	nicht	nicht nur
176	27	Bidel	Bestidel
179	12	600	6000
190	3	aber das	das
199	8	könnten	konnten
207	3	von selbst	selbst
217	17	oder	und

Seite	Zeile	statt	lies
221	13	hatten	hatten, wurden die Franzosen zurückgetrieben; als aber die Spanier sie verfolgen wollten,
222	1	jemand	jemand deswegen
239	20	100,000	4000
246	7	Aglio	Daglio
249	1	Pieva	Pieve
278	17	heruntersinken	hinuntersinken
289	29	Filo	Fil.
290	1	Auszügen	Umzügen
294	22	den	dem
324	6	Lucesern	Luchesern
327	13	Reichter	Reiter
331	4	erhalten	gewonnen
335	19	noch	schon
343	10	des	das
347	18	römische	spanische
355	9	Eupaneischen	Euganeischen
380	1	dem	der
403	11	Verfahren	Vorhaben
420	9	wurde	wurden
429	27	Frundbergs	Frundsbergs
438	14	dem Marschall J. J. Trivulzio übergeben	dem Connetable von Bourbon übergeben, und auch den Marschall J. J. Trivulzio nach Mailand zurückberufen,
439	15	400	4000

Seite	Zeile	statt	lies
443	23	Freundsberg	Frundsberg
444	18	ihres	seines
449	12	würde	werde
450	1	1516	1515
452	25	um	für
453	15	ihrem	seinem
—	17	veranlaßt	verlassen
456	7	Gradeniga	Gradenigo
457	14	welche	welches
468	24	hatte	hätte
460	1	Gemlin	Selim
—	28	Ulloa	Ulloa
461	16	benachbarten	bearbeiteten
463	14	Rovera	Rovere
477	24	Ant	Antwort
492	7	welchen	welche
—	16	abhängigen	unabhängigen
505	8	ihren	seinen
523	20	seines	des



87205



ROTANOX
oczyszczanie
X 2008

KD.2588.14
nr inw. 3688